

Hartmut Bock

Die Chronik Eisenberger

Edition und Kommentar

Bebilderte Geschichte einer Beamtenfamilie der deutschen Renaissance –
Aufstieg in den Wetterauer Niederadel und das Frankfurter Patriziat –
Bebilderte Geschlechterbücher als Gattung

Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main
Band 22

Via Internetseiten von Hartmut Bock

- www.hartmut-bock.de

zum Runterladen bereitgestellt:

- **EDITION (ohne Bilder)** [ab 5. 4. 2007]
- **KOMMENTAR** [ab 11. 4. 2007]
- **ANHANG** [ab 19. 4. 2007]
- **Stichwortverzeichnis** [in Planung]

In geringem Umfang sind die Teile gegenüber dem Druck aktualisiert, so auch durch einen dritten Teil des Untertitels.

Die Dateinamen enthalten nach CE (für Chronik Eisenberger) den Teil und abgekürzt Jahr/Monat.

INHALT

EDITION

Nachträge II 2

Ehefrauen und Kinder 2

Vorrede u. Nachträge I 5

Ziele der Chronik, Familienpapiere (Lehen Flemming u. Eisenberger, Gefangennahme Hennes, Hofheimer Kirche u.a.m.)

Hauptteil I: Herkunft bis erste Ehe 23

Eisenberger 23

- Herkunft 23

- Peter I. 25

- seine Kinder 26

-- Peter II. 26

-- Walther, seine Kinder 27

-- Henne 32

-- Elisabeth, Gertraudt, Baltasar, Lysa 38

- Peters II. Kinder 39

-- Peter III. 39

-- Wolfgang 41

-- Johann 42

- Hennes Kinder 48

-- Lucia und Anna 48

-- Johann ... Margretha 54

-- Philipp d. Ä. 57

- Johanns Kinder 73

-- Anna ... Feronica 73

-- Johann d.J., sein Sohn Jacob 76

-- Conrad ... Elisabeth 80

- Peter V. (Enkel von Walther) 84

- Philipps Kinder 84

-- Dr. Johann Thomas 86

-- Adelserhebung der Familie 89

-- Elisabeth 94

-- Barbara und Catharina 99

-- Ludwig 104

-- Anna, Georg, Merga 105

-- Jugend des Chronisten 108

Frankfurter Vorfahren

- Rorbach 116

-- Herkommen, Hensele u. Kinder 116

-- Johann d.Ä. u. Kinder 118

-- Heinrichs Kinder 122

-- Bernhard d.Ä. u. Kinder 124

-- Kinder u. Enkel Bernhard d.J. 126

-- Heinrich, Tochter Margarethe 127

-- Ursula, Kinder beider Ehen 127

- Rückingen 129

- Knobloch 131

- Bromm 133

-- Hans d.Ä., Söhne Daniel, Hans d.M. 133

-- Hans d.M. u. Kinder 135

-- Hans d.J. Kinder 135

Erste Heirat des Chronisten 144

Genealogische Übersichten 155

Fortsetzung Peter V. 162

Kinder erster Ehe, Tod der Frau 162

Hauptteil II: Zweite Ehe 164

Zweite Heirat 165

Vorfahren von Meckenheim 171

Kinder 174

Tod der zweiten Frau 177

Dritte Ehe (Bild) 177

Nachträge des Schwiegersohnes 177

KOMMENTAR

EINLEITUNG 180

A. DER CHRONIST UND SEINE FAMILIE 187

1. Philipp Eisenberger der Jüngere 187

a) Geburt und Ausbildung 187

b) Erste Ehe: Katharina Bromm 189

c) Zweite Ehe: Margar. von Meckenheim 190

d) Dritte Ehe: Anna Juliana von Schmittburg und Tod des Chronisten 191

e) Philipp und Alten Limpurg 193

f) Bewahren des Erbes 195

2. Familie 197

a) Herkunft und Verzweigung 197

b) Ausbildung 200

c) Berufe, Konnubium, Reproduktion 202

d) Adelserhebung 205

e) Konfessionelle Verhältnisse 208

f) Besitz 211

g) Aufsteiger Eisenberger 215

3. Ämter 218

a) Anfänge: Peter I. in Butzbach und Ortenberg 218

b) Henne in Ortenberg 220

c) Philipp der Ältere in Ortenberg 224

d) Thomas und Ludwig: Aschaffenburg, Königstein, Mainz, Ortenberg, Wehrheim 227

e) Ämter der „Gederner“ 230

f) Walther in Hofheim 233

g) Anna u. Thonges Wolff in Rüsselheim 237

h) Geistliche Ämter: Mockstadt, Himmeltal, Naumburg 240

B. DIE WELT DER BEAMTEN, DES NIEDERADELS UND DES PATRI- ZIATS 330

1. Zeitalter der Eisenberger: Ortenberger Amtsgeschichte 242

- a) *Herrschaft* 243
- b) *Ämter* 245
- c) *Kellerei* 248
- d) *Schloß, Stadt, Landgericht* 253
- e) *Gruppe Amtsträger/Niederadel* 257

2. Frankfurter Patriziat 261

- a) *Frankfurter Erbe: Das Brommsche Buch* 261
- b) *Verwandtschaft* 263
- c) *Gruppe Patriziat* 267

3. Kultur 269

- a) *Patriziat und Niederadel* 269
- b) *Heiratsgut, Rechte Frauen* 275
- c) *Geburt, Krankheit, Tod* 277
- d) *Religion, Astronomie/Astrologie und
Magie* 279
- e) *Humanistische und musische Bildung* 280
- f) *Schwank, Scherz und Maskerade* 281

C. DIE CHRONIK 283

1. Ziele und Umsetzung 283

- a) *Weg der Chronik* 283
- b) *Vorrede: Tatenadel (Cicero, Herberstein,
Plutarch)* 284
- c) *Chronikwerkstatt und familienforschende
Schwäger* 289
- d) *Kultur der Vorreden* 295

2. Text 300

- a) *Herkunft, Genealogie und engere Familien-
geschichte* 301
- b) *Stirps Rorbach* 304
- c) *Erzählende Familiengeschichte* 305
- d) *Der Chronist als Ich-Erzähler* 306
- e) *Historiae Annorum* 308

- f) *Quellen der Familiengeschichte, Exaktheit
und Auswahl* 311
- g) *Lateinische Gedichte* 312
- h) *Empfindungen und Sprache* 316

3. Bilder 318

- a) *Haller – Melem – Eisenberger: Prunkseiten
und Kostümfiguren* 319
- b) *Zeichner* 323
- c) *Genealogie der Bilder: Vorbilder und
Abbilder* 326
- d) *Historisches Begreifen der
Kostümentwicklung* 331
- e) *Kleiderordnung und Patriziertracht* 333
- f) *Amtstracht* 338
- g) *Schmuck der Männer und Barttracht* 340
- h) *Wappen und Siegel* 347
- i) *Szenen und andere Bilder* 350
- k) *Text-Bild-Beziehungen* 356

ERGEBNIS 358

ANHANG

1. Übersetzung der lateinischen Gedichte
(von Manfred Flieger unter Mithilfe von
Hermann Wiegand) 457
2. Editionsgrundsätze 466
3. Beschreibung der Handschrift 467
4. Zeitliche Entstehung des Textes 469
5. Urkunden 470
6. *Historiae Annorum* 472
7. Wappen- und Siegelabbildungen 473
8. Vorbilder der Eisenberger-Bilder 474
9. Vergleich Geschlechterbücher 476
10. Stammtafeln (Eisenberger, Bromm, Ror-
bach, von Rückingen, Knoblauch, von
Glauburg, Siegwein, von Meckenheim)
485
11. Fotonachweis 495
12. Quellen und Literatur 495

Stichwortverzeichnis [in Planung]

KOMMENTAR

*Große Ehre ist es, von edlem Stamm geboren zu werden.
Aber eigene Tugend und Taten zählen mehr – auch als Reichtum [...]
Ewigen Ruhm gibt's nur für die den Musen folgenden Männer.¹*

EINLEITUNG*

Die Chronik Eisenberger² gehört zu den prächtig illustrierten und textlich inhaltsreichen Geschlechterbüchern³ der deutschen Renaissance. Ende des 16. Jahrhunderts von Philipp Eisenberger dem Jüngeren (1548-1607) in Mainz geschrieben, diente sie der Selbstdarstellung eines hessischen Beamtengeschlechts, das anderthalb Jahrhunderte lang unter anderem im Eppsteinschen, später Stolbergischen Amt Ortenberg Keller und Amtmänner stellte. Die Eisenberger hatten breite Verbindungen zu Wetterau, Taunus und Mainz und heirateten dreimal in das Frankfurter Patriziat⁴. – Durch ihre 170 mit Wasserfarben kolorierten Federzeichnungen ist die Chronik Eisenberger ein unmittelbares Pendant zum Frankfurter Hausbuch Melem⁵, dem einzigen in Vielfalt und Schönheit der Bilder im hessischen Raum heute vergleichbaren Geschlechterbuch. Durch ihren umfangreichen und vielseitigen Text ragt jedoch die Chronik Eisenberger über jenes deutlich hinaus. Philipp Eisenbergers erfolgreich verwirklichte historiografische Absicht ist es, in Wort und Bild Stand, Würde und Ansehen seiner Familie zu präsentieren. Dabei werden die Geschicke der Familie Eisenberger in ihren verschiedenen Zweigen um die der Familien der Frauen des Chronisten ergänzt: Catharina Bromm (1555-1594) aus Frankfurter Patriziat und Margarethe von Meckenheim (1568-1603) aus pfälzischem Niederadel. Zur dritten Ehe mit Anna Juliana von Schmittsburg (1572-1643) aus Niederadel von Hunsrück bzw. Rheinhessen finden wir in der Chronik nur noch das Bild des Paares, aber keinen Text mehr. Die Chronik Eisenberger ist die Geschichte einer Aufsteigerfamilie. Die männlichen Mitglieder wurden 1563 in den erblichen Ritterstand⁶ erhoben. Die Ehepartner stammten durchweg aus Amtsfamilien⁷, Niederadel⁸ und Patriziat. Nach rund 150 Jahren verfolgbarer, erfolgreicher Familiengeschichte starben die Eisenberger 1607 mit dem Chronisten im Mannesstamme aus (Pest). Das Konzept für den Heiratsvertrag seiner siebzehnjährigen Tochter Anna Elisabeth († 1632) hatte er mit seinem Testament noch auf dem Krankenlager unterschrieben.

Das Original der Chronik Eisenberger gelangte nach dem Aussterben der Namensträger über den Hessen-Darmstädtischen Kanzler Anton Wolff zur Todenwarth (Urenkel der Anna Eisenberger) 1640 zum Frankfurter Stadtschultheiß Hector Wilhelm von Günderode, der es Johann Maximilian zum Jungen für seine Frankfurter Geschlechterchronik überließ. Dieser baute

* Die Numerierung der Fußnoten folgt weitgehend dem Druck.

¹ Chronik Eisenberger: Latein. Gedichte, aus S. 110 und 113 (Randspalten); *Musen* = Wissenschaft und Kunst.

² Kunstsammlungen Graf von Schönborn, Hs 222 Schloßbibliothek Pommersfelden.

³ Definitionen: Der von den Zeitgenossen benutzte Begriff Geschlecht bedeutet *Sippe, Großfamilie* (ULRICHS, Lehnhof, S. 28 u. 195), *Familienverband* (PRESS, Alte Reich, S. 386-387, 542, 545); vergl. auch *Personenverband* (PRESS, ebd., S. 4); er wurde auf Familien des Patriziats sowie des Adels angewandt, beinhaltete also den Anspruch auf hohen Status (Kap. B1e). – Bebilderte Geschlechterbücher enthalten als Hauptteil die Familienealogie und stellen deren Mitglieder als Kostümfiguren vor (Genaueres Anh. 9, Tabelle Geschlechterbücher). In Nürnberg nannten die Zeitgenossen diese Geschlechterbücher, in Augsburg Stamm- oder Ehrenbücher.

⁴ Patriziat: In Frankfurt für unseren Zeitraum vereinfacht die Mitglieder der Gesellschaften Alten Limpurg u. Frauenstein, soweit es die Eisenberger betrifft nur Alten Limpurg (mit stärkerer Adelsfixierung); s. Kap. B2c.

⁵ F Holzhausen Archiv, K170 (Privilegienkammer); s. WALTHER, Hausbuch, u. DERS., Kostümdarstellungen; Anh. 9, F2.

⁶ Solcher „Briefadel“ alleine beinhaltete jedoch noch nicht die Anerkennung durch die neuen Standesgenossen.

⁷ Hierunter werden im Folgenden Familien verstanden, die regelmäßig Ämter der lokalen Verwaltung besetzten: Schultheiß, Zentgraf, Keller, Amtmann, Rentmeister. Die Eisenberger sind ein Beispiel.

⁸ Die Zeitgenossen unterschieden zwischen dem *Adel* (ohne Zusatz) und dem *Ritteradel* (was bei Reichsrittern beispielsweise Reichslehen voraussetzte); vergl. die Kleiderordnungen in den Reichspolizeiordnungen (Kap. C3e und C3g). Unter Niederadel werden im Folgenden diese beiden Gruppen ohne weitere Unterteilung betrachtet (vergl. etwa ULRICHS, Lehnhof, S. 195-199, am Beispiel Franks).

dabei auf den Arbeiten von Johann Friedrich und Hans Hector Faust von Aschaffenburg⁹ auf.¹⁰ Hierüber konnte Achilles August von Lersner die Chronik Eisenberger für seine Frankfurter Chronik¹¹ nutzen und der Frankfurter Genealoge Johann Karl von Fichard für seine Sammlung zur Geschichte der Frankfurter Patrizierfamilien¹². Das Original kam dann rund hundert Jahre später in Besitz der Grafen von Schönborn und befindet sich heute in der Bibliothek von Schloß Weißenstein ob Pommersfelden¹³. Auch nach einer 1947 von Ludwig Clemm, Direktor des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, angefertigten Transkription¹⁴ war die Existenz der Chronik Eisenberger nur wenigen Eingeweihten bekannt und ist nur für genealogische Zwecke genutzt worden. So gehört die Amtsfamilie Eisenberger auch zu den Vorfahren Johann Wolfgang von Goethes¹⁵. 1987 hat dann Peter Fleck die Clemmsche Transkription in Maschinenschrift übertragen und mit umfangreichen Ergänzungen versehen¹⁶. Eines der Bilder der Chronik gab Anlaß zu einer Studie zum berühmten Gothaer Liebespaar¹⁷; mit einem weiteren veranschaulichte Waltraud Friedrich das Aussehen von Kloster Konradsdorf Mitte des 16. Jahrhunderts¹⁸. Zuletzt wurde die Chronik von Regina Schäfer bei ihrer grundlegenden Studie zu den Herren von Eppstein im Spätmittelalter als Quelle mit herangezogen¹⁹.

Die Chronik Eisenberger erweist sich bei näherem Hinsehen als eine Fundgrube für die Personen-, Lokal- und Kulturgeschichte bis hin zur Verwaltungsgeschichte, Heraldik und historischen Kostümkunde. Jedoch befriedigt die isolierte Untersuchung solcher Einzelaspekte nur zum Teil, einmal weil entsprechend dem damaligen Stand des historischen Begreifens und Umgangs mit Quellen die Fakten aus den weiter zurückliegenden Generationen²⁰ nicht alle verlässlich wiedergegeben werden, was ja beispielsweise für die Genealogie und die historische Kostümkunde nichts Neues ist, zum andern, weil die Themen meist in Einzelheiten verstreut sind und somit insgesamt der mühsamen Aufbereitung und Überprüfung bedürfen. Erst mit dem von Beat Rudolf Jenny 1959 für die Zimmerische Chronik entwickelten²¹ und von Rudolf Seigel 1982 für die Hausgeschichtsschreibung des schwäbischen Adels allgemein formulierten²² sowie unter anderen von Urs Martin Zahnd 1986 für die Aufzeichnungen des Berners Ludwig von Diesbach fortgeführten Ansatz²³, diese Quellen des 16. Jahrhunderts als Ganzes anzunehmen und entsprechend dem ursprünglichen Zweck als Instrument der Selbstdarstellung eines Geschlechts zu sehen, gewinnt man auch für die Chronik Eisenberger den Schlüssel, mit dem sich die einzelnen Aspekte zum Ganzen ordnen lassen. Dabei gilt es – auch mit Hilfe weiterer Quellen –, den Chronisten in seiner geistigen Welt und seinem Lebensstil zu erfassen, ihn nach seinen historiografischen Absichten zu befragen und Bild und Text seines Werkes in die vom Humanismus geprägte Kultur von Adel und Patriziat der deut-

⁹ Anh. 9, Gesamtgeschlechterbücher, F10 u. F7 (vergl. KATALOG Lieb Vor Franckfurt, Nr. 180).

¹⁰ Sie waren alle drei weitläufig mit den Eisenbergern verschwägert.

¹¹ LERSNER, *Chronica*, Bd. 2, S. 214. Vergl. KATALOG Lieb Vor Franckfurt, Nr. 182.

¹² F FICHARD, *Frankfurter Geschlechtergeschichte* (Anh. 9, Gesamtgeschlechterbücher, F11).

¹³ ISPHORDING, Schönborn-Bibliothek zu Pommersfelden.

¹⁴ Da C1C Nr. 143 (jedoch ohne die Randnotizen).

¹⁵ KNETSCH, Ahnen, und KNETSCH, Ahnentafel; wogegen bei FRANZ, *Familienarchiv*, S. X, das 7. Kind von Eberhard Wolff zur Todenwarth samt Ehegatten und damit die Anknüpfung der Wolff zur Todenwarth und Eisenberger zu Goethes Ahnen fehlen: Margaretha Wolff zur Todenwarth, * (wohl Schleusingen) 1564, begr. Schmalkalden 28.6.1639, ∞ 1582 Henrich Zöllner († 1591), ab 1579 hessischer Landrentmeister ebenda.

¹⁶ PETER FLECK, *Abschrift Chronik Eisenberger*; dem ich das frühzeitige Überlassen einer Kopie verdanke.

¹⁷ BOCK, *Verlobung*.

¹⁸ FRIEDRICH, *Konradsdorf*, S. 5 und Titelseite.

¹⁹ SCHÄFER, *Eppstein*; die Darstellung der Amtsorte bis etwa 1500 enthält auch Ortenberg.

²⁰ Generation hier stets als der genealogische Begriff, vergl. SCHULER, *Generationsbegriff*.

²¹ JENNY, *Zimmern*, S. 7-8.

²² SEIGEL, *Geschichtsschreibung*, S. 99.

²³ Mit Einbettung des Einzelfalls in das weite Feld verwandter Formen: ZAHND, *Diesbach*, speziell S. 15-16.

schen Renaissance einzuordnen²⁴. Das inzwischen gestiegene Interesse an Einzelpersonen, deren Lebenssituationen und Lebensentwürfen und das Plädoyer für die Multiperspektivität historischer Untersuchungen und Darstellungen im Sinne von Mikro- und Makro-Historie²⁵ kann als Unterstützung dieses Ansatzes genutzt werden. Ähnliches gilt für die Aufnahme von diskurs- und wahrnehmungsgeschichtlichen Befunden, Ängsten sowie irrationalen aber auch traditionsbildenden Momenten²⁶. Unterstützend wirkt die inzwischen erfolgte Öffnung gegenüber nichtpoetischen Gattungen im Sinne von „Zweck- und Gebrauchsformen der Literatur“, die Akzeptanz des individuellen Charakters solcher Bücher als Gewähr für Kunst²⁷ und die Forschungsrichtung, Geschichte als Produkt einer sinnbildenden Tätigkeit aufzufassen und die historischen Ereignisse und Zustände auf die sprachlichen Muster ihrer Überlieferung zurückzuführen²⁸. – Ganzheitlich hat 1997 Pierre Monnet die Aufzeichnungen der Frankfurter Patrizierfamilie Rorbach in einem grundlegenden Werk untersucht²⁹. Die Rorbachschen – praktisch ungebildeten – Aufzeichnungen entstanden rund 100 Jahre vor der Chronik Eisenberger und reichen wie diese über einen Zeitraum von etwa anderthalb Jahrhunderten. Monnet hat konsequent die Wechselwirkungen von Individuen, Familie, Gruppe (Patriziat) und Umfeld (Stadt Frankfurt) dazu genutzt, aus Sicht der Familiengeschichte die der Stadt Frankfurt zu entwickeln. Bei Eisenberger wären die meist niederadligen Amtsfamilien als – allerdings viel weniger geschlossene – Gruppe sowie das angeheiratete Patriziat zu betrachten sowie als Umfeld die vielen kleinen und mittelgroßen Territorien in Wetterau und Taunus mit der Reichsstadt Frankfurt und der kurfürstlichen Residenz- und Bischofsstadt Mainz sowie den Wechselwirkungen zwischen diesen³⁰. Der Chronist Eisenberger schreibt weitgehend wörtlich die Genealogie „Stirps Rorbach“ ab, bebildert sie erstmals und führt sie fort, da die Rorbach zu den Vorfahren seiner ersten Frau gehörig – womit sich diese Familie für unseren Kommentar zum Vergleich besonders anbietet. Ganz analog werden von ihm die Familiennachrichten weiterer Geschlechter – nicht nur des Frankfurter Patriziats – erforscht und eingearbeitet. Darüber hinaus schildert die Chronik Eisenberger aus der Sicht der Familiengeschichte der Amtleute und Keller die Amts- bzw. Verwaltungsgeschichte³¹ von Ortenberg. Ein solches Amt ist weniger räumlich zu verstehen, als vielmehr auf die Herrschaft bezogen, die Dörfer als Beziehungsnetz zum Herrschaftsmittelpunkt hin. Das kleine Amt Ortenberg war zur Zeit der Eisenberger Kondominat, d.h. gemeinsame Herrschaft der Herren bzw. Grafen von Eppstein, später von Stolberg, zusammen mit den Grafen von Isenburg und den Grafen von Hanau mit jeweils unterschiedlichen Anteilen und Rechten, die ständig wechselten; es wurde nicht als Residenz genutzt. Auch in andere Amtsorte und einige Klöster der Wetterau werden Einblicke gewährt. Infolge günstiger Umstände sind im Falle von Ortenberg die Kellerei- bzw. Amtsakten von allen drei beteiligten Herrschaften weitgehend erhalten³². – Über Genealogie und Familiengeschichte hinaus hat Philipp Eisenberger seinen Chroniktext erweitert und zu einem neuen Ganzen zusammengefügt: Mit den lateinischen Gedichten, etwa zur Hochzeit

²⁴ So HARTMUT BOCK für die Chronik Eisenberger (einschließlich deren Zusammenhang mit dem Frankfurter Hausbuch Melem und dem Nürnberger Bartholomäus-Haller-Buch, s. u.) schon 1983 in zwei Vorträgen: „Die Kostümbilder der Chronik Eisenberger. Zur Selbstdarstellung hessischer Geschlechter des 16. Jahrhunderts“, Jahrestagung der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde, Offenbach (Besprechung: v. ROHR/v. WILCKENS); „Die Familienchronik Eisenberger. Bilder des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Rhein-Main-Gebiet“, Jahreshauptversammlung der Familienkundlichen Gesellschaft für Nassau und Frankfurt, Wiesbaden.

²⁵ SCHULZE, Sozialgeschichte, Einleitung, und MEDICK, Mikro-Historie.

²⁶ GRAF, Adel, S. 204.

²⁷ Vergl. HARALD TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 4 u. 5., der dabei GÜNTER NIGGL und ROY PASCAL zitiert.

²⁸ Vergl. „Linguistische Wende“ (linguistic turn), CORNELISSEN, S. 21, HÜBINGER, S. 163.

²⁹ MONNET, Rohrbach.

³⁰ Einschließlich der Vorortfunktion Frankfurts für die Region.

³¹ Zu den Begriffen Verwaltung, Herrschaft, Amt, Keller usf. vergl. Kap. B1.

³² Im Fürstlich Stolbergschen Archiv Ortenberg für Eppstein bzw. Stolberg; für Letzteres auch im Landeshauptarchiv Magdeburg; im Fürstlich Ysenburg- und Büdingenschen Archiv Büdingen für Isenburg; im Hessischen Staatsarchiv Marburg für Hanau.

des Autors, anlässlich seiner Studienortwechsel und zum Wappen der Familie führt er uns in einen in den gebildeten Schichten geübten Brauch des Späthumanismus³³ ein. Die europäische Geschichte vergißt er nicht als Hintergrund darzustellen: Er exzerpiert diese zu den Familienereignis-Jahren von 1452 bis 1568 und referiert als Quellen die damals aktuellen Geschichtsschreiber Carion, Melanchton und Sleidanus als Historiker von evangelischer Seite, sowie Giovio, Pontanus und Guicciardini für die italienische Reichsgeschichte. Für das Thema Erinnerungskultur ist seine ausführliche *Vorrede* mit der Begründung der Chronik von Interesse: Er sieht sich dort in der Tradition von Marcus Tullius Cicero, Plutarch und Sigmund Freiherr von Herberstein mit dessen Familienaufzeichnungen; es gäbe nichts Besseres auf dieser Welt, als edler Vorfahren, die sich um das Gemeinwohl verdient gemacht hätten, *ehrliche und herrliche gedechtnußen*. Eigene Tugend und entsprechende Taten seien jedoch der beste Adel (Fol. G). Und die lateinischen Gedichte aus Philipps Studentenzeit besingen geradezu die Trias Geblütsadel – Tatenadel – Geistesadel (s. das vorangestellte Motto). Mit der Chronik wird das Spannungsfeld zwischen diesen greifbar. – Der Chronist hat auch ein „Brommsches Buch“ und ein „Eisenbergersches Buch“³⁴ hinterlassen mit dem Besitz- und Einkünfteverzeichnis der Familien, den Erbteilungen, Heiratsbriefen, Testamenten usw. Zusätzlich gab es ein *Eisenbergersches Saal- und Lehenbuch* – sicher von seiner Hand³⁵. Im Falle des Brommschen Buches stammt der erste Teil vom Schwiegervater und im Falle des Eisenbergerschen der erste Teil noch vom Vater des Chronisten mit dem Titelblatt in großen gotischen Lettern: *Hierin findt man glaublich copien unßer lehen und eigengüter beruren begerern*. Auch die von ihm geführten zahllosen Erbstreitigkeiten vor Gericht – er beerbte so nach und nach die anderen absterbenden Familienzweige und wollte das Erbe erhalten – haben aktenmäßig umfangreiche Spuren hinterlassen. Verwalten und Bewahren des Erbes ist mit dem Chronikschreiben Haupttätigkeit und Lebenszweck von Philipp Eisenberger. Infolge der auch hierdurch erzeugten im Prinzip guten, aber noch wenig aufbereiteten Quellenlage ist die Familie Eisenberger samt ihrem Umfeld in Wetterau und Reichsstadt eine der am besten verfolgbaren bürgerlich-niederadligen Familien des 15./16. Jahrhunderts.

Der besondere Reiz der Chronik Eisenberger aber sind die Illustrationen. Die Mehrzahl davon stellen – wie in Geschlechterbüchern häufig – die „Kostümfiguren“³⁶. Als unmittelbares Vorbild wurden dabei die Illustrationen des Hausbuchs Melem mit herangezogen. Die Chronik Eisenberger gehört damit zur Gattung der bebilderten Geschlechterbücher, einer besonderen Form der Selbstzeugnisse von Familien und der Repräsentation von Geschlechtern. Die von Leonie von Wilckens 1961 zum Verstehen des „historischen“ Kostüms im 16. Jahrhundert, von Rolf Walther 1968/69 zum Hausbuch Melem und seinen Kostümfiguren³⁷, sowie von Helmut Frhr. Haller von Hallerstein 1978 zu den Nürnberger Geschlechterbüchern allgemein³⁸ veröffentlichten Forschungsergebnisse sind bisher noch gültig. Obwohl im aktuellen Forschungsschwerpunkt „Erinnerungskulturen“ für unser Thema grundlegende Vorarbeiten geleistet wurden³⁹ und in letzter Zeit ebenso grundlegende Studien zu familiären Selbstzeugnissen und Repräsentation entstanden⁴⁰, so zu Berner und Nürnberger Familienbüchern⁴¹,

³³ Zum deutschen Späthumanismus s. TRUNZ, der diesen fruchtbaren Begriff 1931 einführte, und neuerdings HAMMERSTEIN / WALTHER.

³⁴ Von mir gewählte Bezeichnungen für Or 60/3 bzw. Or V B6 Vol. I u. II.

³⁵ Nicht mehr vorhanden. Hinweise hierauf in Wi 121 Eisenberger 4, (14), S. 1 und 3.

³⁶ Kostümfiguren: Einzelfiguren, Ehepaare, Geschwister usw. in der für sie und ihren Stand typischen Tracht.

³⁷ VON WILCKENS, Kostüm; WALTHER, Hausbuch, sowie WALTHER, Kostümdarstellungen. Beide würdigen vor allem die Bilder und Kostüme.

³⁸ H. HALLER VON HALLERSTEIN, Geschlechterbücher; vergl. auch HIRSCHMANN, Genealogie, schon 1963.

³⁹ Vergleiche etwa: OEXLE, Memoria, S. 9-78; HOLLÄNDER; HAVERKAMP, Memoria; SCHNEIDER, Erinnerungskulturen, anhand Beispielen der neueren Geschichte; ASSMANN, Gedächtnis.

⁴⁰ Generell OEXLE/VON HÜLSEN-ESCH, Repräsentation. Dort werden die bebilderten Geschlechterbücher nur von URSULA KLOYER-HESS (S. 408) im Zusammenhang mit den von ihr untersuchten Stammbüchern erwähnt. Zu Autobiographien des 16. Jahrhunderts neuerdings PASTENACI sowie VÖLKER-RASOR, Autobiographien.

zum Rahmen der ritterlich-höfischen Kultur⁴², so eine grundlegende Übersicht zu österreichischen Selbstzeugnissen⁴³ oder zu Geschlecht und Repräsentation am Beispiel des fränkischen Adels⁴⁴, wurde dabei die Rolle der bebilderten Geschlechterbücher nicht angemessen gewürdigt. Auch die Reichenau-Tagung „Zwischen Adel und Nicht-Adel“ und das Gießener Kolloquium im Rahmen des Forschungsbereiches Erinnerungskulturen „Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen“, beide 1998, thematisierten bebilderte Geschlechterbücher nicht⁴⁵. Nur Andreas Röpcke hat 1995 die Bildergenealogie der Herzöge von Mecklenburg von 1526 – ohne größeren Kommentar – ediert⁴⁶ und Pierre Monnet brachte 1999 eine weiterführende Studie zu den Frankfurter Führungseliten und zum Hausbuch Melem⁴⁷, stellte dieses jedoch nicht in den Kontext der Entwicklung der Gattung⁴⁸. Erst kürzlich legte Gregor Rohmann eine umfassende Studie zu Clemens Jäger und dem reich bebilderten Ehrenbuch der Fugger, seiner Entwicklung und seinem Umfeld vor, mit vielen Berührungen zum Inhalt dieser Arbeit⁴⁹. – Die in den Eisenbergerschen Kostümbildern präzise dargestellten Details reichen bis zum Schmuck, den der standesbewußte Renaissancemann trug. Mit diesen Bildern ist es auch möglich, ein wenig den Wandel der Sehweisen zu verfolgen, wie von Alf Lüdtke 1994 ange-mahnt⁵⁰, und das gesellschaftlich bedingte System der Zeichen zu erkennen und zu entzif-fern⁵¹. Philipp Eisenberger läßt aber auch Szenen darstellen, so etwa diverse Fehden, Gefan-gennahmen, Kämpfe, alles in Ortenberger Amtsfunktion – darunter von architekturhistori-schem Interesse die älteste Ansicht von Kloster Konradsdorf – , sowie eine unglücklich aus-gegangene Hofposse/Maskerade auf Burg Königstein und eine dramatische chirurgische Ope-ration in Frankfurt. Religiöse Themen fehlen ebenfalls nicht, so die Darstellung am Sarg der ersten Frau des Chronisten. Mit insgesamt 132 verschiedenen Wappen kann schließlich die Chronik Eisenberger auch als Wappenbuch angesprochen werden. – Mit Eisenberger sind darüberhinaus Einblicke in eine Chronikwerkstatt für Bild und Text möglich, etwa zur engen Zusammenarbeit des Chronisten mit seinem ebenfalls familienforschungs-besessenen Schwa-ger Johann Adolf von Glauburg. Auch dieser fertigte Familienaufzeichnungen an und hatte die berühmten Werke des Bernhard Rorbach geerbt: „Stirps Rorbach“ und „Liber gestorum“ (Kap. C1c). Das Frankfurter Patriziat hatte ab dem 15. Jahrhundert eine reiche Tradition der Familienchronistik. – Philipp Eisenberger nennt seine Chronik im Titelblatt *Genealogia* (Fol.

⁴¹ ZAHND, Familienbücher.

⁴² PARAVICINI, Kultur, S. 102-108.

⁴³ TERSCH, Selbstzeugnisse; enthält solche Quellen, in denen der Verfasser sich selbst als Gegenstand des Inter-esses thematisiert (S. 11); s. Rezension (LAMBRECHT) u. SCHULZE, Ego-Dokumente.

⁴⁴ MORSEL, Geschlecht, erwähnt die bebilderten Geschlechterbücher nicht: Immerhin sind die Haller von Haller-stein auch fränkische Ritter und an der Entwicklung der Nürnberger Bücher führend beteiligt.

⁴⁵ Auf der Erstgenannten wurden Familienbücher nur mit erwähnt (KONSTANZER ARBEITSKREIS, Prot. 367, S. 13; sowie ANDERMANN/JOHANEK); das Zweitgenannte (s. RÖSENER) thematisierte grundlegend mannigfache Aspekte der Erinnerungskulturen, einschließlich der Bedeutung von Bildern (RÖSENER, Codex Falkensteinensis; FEY, Hochgrab und Wanddenkmal), jedoch nicht bebilderte Geschlechterbücher. Gleichwohl haben diese Ta-gungen und die Forschungskonjunktur der Erinnerungskulturen viele dieser Arbeit zu Gute kommende Grundla-gen geschaffen, etwa zu den Adelskriterien und den Wegen in den Adel oder das Patriziat zu gelangen (s. KARL-HEINZ SPIESS, Aufstieg; GERHARD FOUQUET, Stadt-Adel; beiden danke ich für das Überlassen ihrer Manuskripte vor dem Druck).

⁴⁶ RÖPCKE, Fürstendynastie. – Zur Definition des Begriffs Bildergenealogie s. Anh. 9.

⁴⁷ MONNET, ville et nom, sowie Ders., Führungseliten.

⁴⁸ Noch ungeklärt ist die Ursache, warum das Hausbuch Melem nicht wie alle anderen solchen Bücher mit Text, Titelblättern und Vorwort angelegt wurde und damit den Eindruck des Unvollendeten vermittelt.

⁴⁹ Samt Edition des Ehrenbuchs der Fugger. Zu Beginn stellt er richtigerweise fest, daß die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Familienbuchschreibung selbst bibliographisch noch nicht hinreichend erschlossen wurde und weist auf die Fugger als Aufsteigerfamilie und Inbegriff sozialer Mobilität hin mit entsprechend besonderen Legitimationsbedürfnissen; ROHMANN (Diss. Göttingen 1999); vergl. im Literaturverzeichnis die hieraus folgen-den Veröffentlichungen; Gregor Rohmann danke ich für das Überlassen der Disketten seiner Dissertation.

⁵⁰ LÜDTKE, Stofflichkeit; dort (Anmerkung 27) auch weitere Literaturangaben.

⁵¹ Vergl. die 2000 veröffentlichte Forschungsübersicht „Geschichte(n) denken, schreiben, lesen und erzählen“: BEATRIX BASTL, Tugend, S. 7-23, hier S. 23.

X). In Text und Bild ist er dann jedoch weit über eine reine Genealogie hinausgegangen. Schon Fichard sprach deshalb von *dem Eisenberger Geschlechtsbuch*⁵². Geschlechterbuch, Geschlechter- oder Familienchronik, Chronik. Von den vielen denkbaren Möglichkeiten verbindet die Bezeichnung „Chronik Eisenberger“ die Vorzüge der einprägsamen Kürze und der Hinweise auf eine alte Geschichtsdarstellung⁵³ sowie auf deren Gegenstand: Die Eisenberger.

Die Chronik Eisenberger in Text und Bild herauszugeben und zu kommentieren⁵⁴, zielt bei der geschilderten Reichhaltigkeit an Themen und der guten Quellenlage⁵⁵ somit auf Dreierlei⁵⁶:

- Eines der ersten Geschlechterbücher der deutschen Renaissance mit reichem Text- und Bild-Material (Kostümfiguren, Szenen, Wappen, Schmuck, Grabdenkmäler) vollständig herauszugeben⁵⁷, gleichzeitig das einzige Beispiel für Frankfurt, Wetterau/Taunus und Mainz,
- die bebilderte Chronik als erzählerischen und gestalterischen Akt in Wechselwirkung zwischen historiografischem Wollen und prägendem sozialem und kulturellem Umfeld ganzheitlich zu erarbeiten⁵⁸ und damit auch einen nennenswerten Beitrag zu liefern zur noch nicht geschriebenen Geschichte der Gattung der bebilderten Geschlechterbücher⁵⁹, sowie
- am Beispiel Ortenberg⁶⁰ die Geschichte eines kleinen Amtes (Kondominat, Nicht-Residenz) in Verknüpfung mit den Geschicken der maßgebenden Amtsfamilie und deren

⁵² FICHARD, Geschl.g., Nr. 93 Eyssenberger, Fol. 1' u. 14.

⁵³ „Chronik“ sehe ich dabei als „am naturalen Zeitablauf orientierte Form der geschichtlichen Darstellung“ (vergl. REALLEXIKON Literaturwissenschaft, REALLEXIKON Literaturgeschichte sowie LEXIKON Mittelalter).

⁵⁴ Im Rahmen der Vorbereitungen hierzu konnte in der Ausstellung „Patriziat im alten Frankfurt“ (vergl. KATALOG Lieb Vor Franckfurt) die Chronik Eisenberger erstmals ausgestellt und mit ihrem Bilder-Vorbild, dem Hausbuch Melem, unmittelbar verglichen werden (BOCK, Geschlechterbücher). In einem Begleitvortrag „Die Chronik Eisenberger. Frankfurter Patriziat und Wetterauer Niederadel. Bilder und Texte einer Aufsteigerfamilie im 15. und 16. Jahrhundert“ wurden Ergebnisse dieses Kommentars vorab vorgestellt.

⁵⁵ Diese bedurfte für diese Studie allerdings umfangreicher Aufbereitung.

⁵⁶ Dabei arbeitet die vorliegende Studie aus der Vielfalt der meist fächerübergreifenden Aspekte einige wesentliche Stränge aus, ohne – schon aus Platzgründen – in den Einzelheiten vollständig sein zu können; bei weiteren Komplexen werden nur Themen angerissen beziehungsweise Fragen gestellt und Desiderate benannt.

⁵⁷ Bei der von mir gewählten Definition der bebilderten Geschlechterbücher ist es das erste Exemplar mit reichem Text und Bildmaterial: Die Bildergenealogie der Herzöge von Mecklenburg (Anh. 9, G3) zeigt als „Text“ nur die Personennamen bei den Bildern; das Familienbuch der Herren von Eptingen (Anh. 9, R5), ein Haus- und Familienbuch mit Anklängen an bebilderte Geschlechterbücher, enthält bedeutende Familienmitglieder als Auflistung, die Genealogie jedoch nur in Ansätzen und nicht als Hauptteil, und wird deshalb nicht dazugezählt, kann jedoch als ein Grenzfall gelten; weitere vollständige Editionen bebildelter Geschlechterbücher liegen [2001] nicht vor. Die Wiedergabe nur einer Bilderauswahl erzeugt leicht falsche Vorstellungen – auch bei der Forschung; Beispiele hierfür sind das Hausbuch Melem und als verwandte Gattung das Kölner Buch Weinsberg. Mit Hilfe etwa des Forschungsschwerpunktes „Erinnerungskulturen“ (vergl. den gleichnamigen SFB 434) sollten weitere Editionen möglich sein. Vgl. inzwischen, Bock, Familiengeschichte Notthafft: www.hartmut-bock.de unter Neues 2.

⁵⁸ Individuum – Familie – Gruppe – weiteres Umfeld, einschließlich der sich in der Familie Eisenberger berührenden Lebenswelten der Beamten der Wetterau und des Patriziats in Frankfurt. – Für die kulturellen Beziehungen zwischen Stadt und Land gibt es fast keine Vorarbeiten, so SPRANDEL, Stadt-Land-Beziehungen, S. 24. Vergl. neuerdings SCHÄFER, Machtgleichgewicht. Die Chronik Eisenberger informiert auch zu diesem Thema.

⁵⁹ Das bedeutet die Entwicklungen in Nürnberg, Augsburg und Frankfurt zu skizzieren, soweit sie Bezug zur Chronik Eisenberger haben, mit Ausblicken auf einige Beispiele des Adels sowie die Gesamtgeschlechterbücher der Patriziate dieser Städte. – Unter Gesamtgeschlechterbüchern werden hier solche Werke verstanden, in denen alle Familien einer Gruppe, z.B. des Patriziats einer Stadt, beschrieben werden (s. Anh. 9).

⁶⁰ Im Amt Hofheim war die Familie Eisenberger nur eine Generation lang maßgebend.

Aufstieg⁶¹ in Niederadel und Patriziat für die Zeitspanne 1450-1600 – und ihren Niedergang durch Aussterben – samt Darstellung in der Chronik exemplarisch zu beleuchten.⁶² Ein vor 400 Jahren entstandenes, inhaltsreiches und buntes Kaleidoskop erschließt so in sehr persönlicher Weise die vielfältige Welt von ausklingendem Mittelalter und früher Neuzeit.

⁶¹ Laut FOUQUET, Stadt-Adel, wird die Forschung bei der Beschreibung der verschiedenen Gruppen und Aufsteigerfamilien wegen der unterschiedlichen Normensysteme Stadt : Land nur mit lokal oder regional orientierter Personengeschichte und unter Differenzierung der Aufstiegsziele weiterkommen.

⁶² Dabei sollen Edition und Kommentar – dem guten Beispiel gedruckter Werke des 16. Jahrhunderts folgend – durch ausführliches Stichwortverzeichnis, Stammtafeln, Tabellen und Anmerkungen leicht zugänglich gemacht werden und so das „Stöbern“ quer durch die Vielfalt der Themen erleichtern. Querverweise erschließen sich mit Hilfe des Stichwortverzeichnisses. – Dagegen erschien es vertretbar, aus Platzgründen und zu Gunsten der vollständigen Wiedergabe der Bilder die Nebenstränge der Argumentation in die Fußnoten zu verweisen.

... dieweil uf dieser welt nichts beßers, als berumbter leut und vorfahrn,
so sich whol umb den gemeinen nutzen verdient gemacht,
ewige ehrliche und herrliche gedechnußen ...⁶³

A. DER CHRONIST UND SEINE FAMILIE

1. Philipp Eisenberger der Jüngere

a) Geburt und Ausbildung

Der Chronist, Philipp Eisenberger der Jüngere (1548-1607), wurde am 22. Oktober 1548⁶⁴ im Ortenberger Amtshaus als erstes von vier Kindern des Amtmanns Philipp Eisenberger des Älteren (Bilder 48, 67 und 89') und dessen zweiter Frau Elisabeth Eisenberger (aus dem Gedderner Zweig der Familie) geboren⁶⁵. Der junge Philipp verlor mit fünf Jahren die Mutter – der Vater heiratete nicht wieder – und mit 14 den Vater. Im Seuchenjahr 1556 schickte ihn noch der Vater in die Fremde zur Schule und ab 1565 sein Halbbruder und Vormund, der Jurist und Stolberger, später Kurmainzer Rat Dr. Johann Thomas Eisenberger (Bild 70'), auf verschiedene Universitäten zum Jura-Studium, zunächst nach Marburg⁶⁶. Er berichtet über einen Unfall, weswegen an einer Hand ein Finger gekürzt und ein anderer gelähmt worden sei. Über die Unfallursache schweigt er sich aus. Nach zweieinhalb Jahren nahm ihn ein weiterer Vormund der jüngeren Eisenbergerkinder und Vetter derselben, Eberhard Wolff zur Todenwarth, Hennebergischer Landrichter, Rat und Amtmann zu Schleusingen, mit sich und schickte ihn mit seinen eigenen Söhnen zur Universität Jena⁶⁷ (Fol. 94-94'). Philipp erwähnt die Unruhen dort nach des Matthias Flaccius Illyricus Flucht infolge dessen konsequentem Engagement gegen die Katholiken nach Luthers Tod. Um diesen zu entgehen, zog er gemeinsam mit seinen Vettern noch 1568 nach Wittenberg⁶⁸ weiter. Er erwähnt *allerhandt schwachheiten, auch verwundungen* und blieb wieder zweieinhalb Jahre. 1571 ging's dann auf die Universität Leipzig⁶⁹, wo er noch den alten Joachim Camerarius, den bedeutenden deutschen Universalgelehrten, erlebte. 1572 zog er über Ortenberg weiter zur Universität Ingolstadt⁷⁰, woselbst er bis 1575 blieb. Durch *einen fall* erlitt er in Ingolstadt *schwere schwachheit und leibsgebrechlichkeit*. Dreimal also körperliche Gebrechen, dreimal wird Unfall oder Verwundung genannt, in keinem Falle aber erfahren wir Genaueres.

Stolz gibt Philipp über mehrere Seiten in seiner Chronik die ihm zu Ehren bei verschiedenen Gelegenheiten an den Universitäten verfaßten und zum Teil gedruckten Gedichte wieder. Einer der Verfasser war sein Famulus Christoph Scheller, der ihn von Leipzig bis Ingolstadt begleitete. – Er seinerseits trug sich in Stammbücher ein. Erhalten sind zwei Beispiele von 1573 in Ingolstadt, einmal Philipps Eintrag in das Stammbuch des Wenzel Petrzik (†1592)⁷¹. Dieser wurde etwa 1580 Rat des Herzogs Wilhelm V. von Bayern (reg. 1579-1597) und Erzieher von dessen Söhnen⁷². Die Einträge stammen von Bürgerlichen, Amtsträgern und Adligen in bunter Reihenfolge; so finden wir etwa Stephan Wolff zur Todenwarth (*1548), einen

⁶³ Chronik Eisenberger, Vorrede, als Cicero-Zitat gekennzeichnet (Fol. G; gedanklich Verwandtes bei CICERO, Pro Sestio 21).

⁶⁴ Im Jahre des Augsburger Interims, des ungeliebten vorläufigen Religionsausgleiches, wie er hierzu hervorhebt. Vergl. u.a. KOHLER, S. 325-326.

⁶⁵ Beide Eltern waren schon in ersten Ehen verheiratet gewesen, aus denen sie sechs Kinder bzw. eines hatten.

⁶⁶ Er ist dort unter dem 28. Juli 1565 als Student registriert: *Philippus Eysenberger Orthenbergensis ex comitatu Königsteynensi*, CAESAR, S. 66.

⁶⁷ Er ist dort im ersten Semester des Jahres 1568 gemeldet, MENTZ, Bd. 1, S. 89.

⁶⁸ Dort ist er im Oktober 1568 registriert, ALBUM ACADEMIAE VITEBERGENSIS, Bd. II, S. 147b|40.

⁶⁹ Er ist dort 1571 eingeschrieben, ERLER, Bd. I.

⁷⁰ Die MATRIKEL der Universität (Bd. I, S. 302) nennt ihn in diesem Jahre.

⁷¹ Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, NL Sammlung Graak, Nr. 1; KLOSE, CAAC, S. 65, 70.PET.WEN.

⁷² Universitätsbibliothek Hamburg, Karteikarte zu diesem Stammbuch.

der oben erwähnten Vettern des Chronisten⁷³. Der Stammbucheintrag Philipp Eisenbergers enthält ein hübsch gemaltes Wappen Eisenberger, auf dem adligen Bügelhelm die dem Adel vorbehaltene Krone, darüber die Helmzier. Auch mit der Abkürzung *P.V.E.A.O.* darüber präsentiert sich Philipp stolz als Adliger: *Philipp von Eisenberg aus Ortenberg*. Ein lateinischer Vers dazu besagt, Reichtümer und eitles Vergnügen würden vergehen, aber Christus gebühre die Palme. Am Beginn des Stammbuchs ist das Ziel genannt: *Zü Ehren und Ewiger gedechtnüß, deren herren und freündt, so mir mit sonderen gnaden, günst, freundschaftt und trewe wolgewogen und verwandt seind: ist dises Büechlen geordnet und auf solche gestalt (wie hernach volgt) gezieret und gemehret durch mich, Wentzlawen Petersik von dem Jar Christi 1568.* – Ebenfalls erhalten hat sich der Eintrag Philipp Eisenbergers im Stammbuch des Antonius Wolfgang Ebran von Wildenberg⁷⁴. Es enthält eine Seite mit dem Text: *15* 73 / Vilitas[?] ad omnia virilis / est⁷⁵ habens promissiones / praesentis & futurae / Vitae ρ // Gedult uberwindet / Philips Eißenberger / ssbt / 2tn augustii*. Falls die Lesung *vilitas* zutrifft, könnte dies übersetzt werden mit: *Kräftige Wohlfeilheit für alles* (d.h. alles leicht erreichen) *bedeutet Verheißung(en) fürs gegenwärtige und zukünftige Leben etc.* Auf einer weiteren Seite ist das Wappen Eisenberger ähnlich dem Stammbuch Petrzik eingemalt. Beide Bücher enthalten neben Wappen- und Text-Einträgen auch einige Kostümbilder. Ebran von Wildenberg bevorzugte in seinem Buch adlige Einträger. Die Stammbücher zeigen somit, daß sich unser Chronist während seiner Studienzeit standesgemäß im humanistischen Bürgertum und Adel bewegte⁷⁶. Es ist zu vermuten, daß er sich noch in weiteren Stammbüchern eingetragen hat und ein eigenes Stammbuch anlegte.⁷⁷ – In der Chronik Eisenberger sind im Abschnitt Ingolstadt die Waffen abgebildet, mit denen die Studenten ihre Waffengänge übten (Bild 94‘): Je ein Paar Langschwerter, Degen, Dusäggen (Übungssäbel), Streithämmer, Dolche, halbe Stangen. Ein mit vier Rosen geschmückter Lorbeerkranz hat die Zahl XXVI eingeschrieben, das Alter von Philipp; das Bild erweckt den Eindruck, daß Philipp Erfolge beim Fechten vorweisen konnte. Vermutlich nahm er an den für Studenten beliebten aber für sie verbotenen Fecht-schulen, Veranstaltungen öffentlichen Schau- und Preisfechtens, teil (Kap. C3i). Möglicherweise ist hierbei die Ursache für die von ihm erwähnten Verletzungen zu suchen. – Die 20 Jahre von 1556 bis 1576 war Philipp zusammengerechnet nur vier Jahre zuhause in Ortenberg, wie er schreibt (Fol. 94). Er hatte verhältnismäßig lange studiert. Noch 1575 starb sein geliebter Bruder Johann Thomas. Philipp hatte geplant, weiter in Frankreich zu studieren und danach zur Praxis nach Speyer ans Reichskammergericht zu gehen, wie seinerzeit sein Vetter Eberhard Wolff zur Todenwarth und für angehende Juristen üblich. Da ihm aber seine Verwandten rieten, wie er berichtet (Fol. 99), wegen seiner schwachen Konstitution *ruhe zu suchen, sich zu verhayrathen*, folgte er ihnen und heiratete mit 28 Jahren: Wichtige Entscheidungen wurden im Familienverband und mit den Freunden gemeinsam beraten und entschieden⁷⁸; so machten viele Wittumsverschreibungen und Testamente dieser Zeit solche Beratung,

⁷³ FRANZ, Familienarchiv, S. X.

⁷⁴ Andernach, Privatsammlung; durch Vermittlung von WOLFGANG KLOSE, Karlsruhe, dem ich auch weitere Informationen verdanke, konnte ich in Andernach das Stammbuch einsehen und bekam freundlich gewährte Hinweise; zum Stammbuch vergl. KLOSE, CAAC S. 61, Nr. 70 EBR.WOL. Hinweis auf den Eintrag von Eisenberger bei SIEBMACHER VI, 1, Abgestorbener Bayerischer Adel, Nürnberg 1911, S. 170 u. Tafel 118.

⁷⁵ Buchstabenverlust durch Einkleben des beschnittenen Blattes 42, e ergänzt.

⁷⁶ URSULA KLOYER-HESS hat anhand von Augsburger Stammbüchern darauf hingewiesen, daß die Einträger und ihre Texte in Stammbüchern sowohl über die betreffende Amicitia der Einträger (Mitglieder und Umfeld der Gruppe), als auch über die Innenperspektive derselben Aufschluß geben können.

⁷⁷ Das Thema Stammbücher kann in dieser Arbeit nicht vertieft werden; von den vielen, die bei den Untersuchungen auffielen, sei hier das großformatige Stammbuch (27x18 cm) des Johann Friedrich Welser (1554-1610) genannt (vergl. GOLDMANN, Nr. 1537; KLOSE, CAAC, 65.WEL.JOH), mit einigen interessanten Szenen und dem seltenen Stammbucheintrag eines der Maler 1576: Hanns Schickhartt zu Tübingen (Familienarchiv der Freiherrlich von Welserschen Familienstiftung; viele Hinweise zu den Welserschen Büchern verdanke ich GEORG FRHR. VON WELSER).

⁷⁸ Bei Eheabreden üblich (Kap. B3b).

etwa vor einer Wiederverhehlung der Witwe, ausdrücklich zur Auflage. Im Gegensatz zu den Kraftnaturen etwa seines Vaters oder Großvaters neigte Philipp also eher zur Kränklichkeit; ein Studium ohne Abschluß zu beenden und vom Ererbten zu leben – ohne Amt und Beruf – war jedoch damals durchaus im Rahmen des Üblichen, so etwa bei einigen seiner neuen Patrizierfreunde in Frankfurt⁷⁹.

b) Erste Ehe: Catharina Bromm

Philipp heiratete am 24. Juni 1577 Catharina Bromm (1555-1594) aus besten Frankfurter Patrizierkreisen: Die Bromm gehörten – im Großhandel emporgestiegen – ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu den reichen Patrizierfamilien in Frankfurt. Die Zugehörigkeit von Philipps Familie zum erblichen Ritterstand seit 1563 war wohl eine der Voraussetzungen für diese eheliche Verbindung⁸⁰. Der Adelsbrief der Bromm lag auch noch nicht lange zurück: Der Vater der Braut, Jeremias Bromm (Bild 116') war 1553 mit seinen Brüdern geadelt worden, insbesondere wegen der Verdienste des Ältesten, Claus, während der Belagerung Frankfurts 1552⁸¹. In der bedeutendsten der Frankfurter Patriziergesellschaften, der Gesellschaft Alten Limpurg, war Jeremias 1558 einer der drei Stubenmeister – zusammen mit Dr. Hieronymus von Glauburg, dem Königsteiner Rat, und Philipp Uffsteiner – , die das erste Wappenbuch der Gesellschaft in Auftrag hatten malen lassen⁸². Sein Bruder Claus Bromm, verheiratet mit Anna, der Tochter des Leipziger Bürgermeisters Ulrich Rauscher⁸³, galt als der reichste Mann der Stadt und als einer der fähigsten und einflußreichsten Mitglieder des Frankfurter Rates⁸⁴. Er hatte die Frankfurter in die Kupferspekulation des sogenannten Seigerhandels verwickelt (Kap. B2b). – Die Hochzeit Eisenberger-Bromm wurde standesgemäß *uf der herrn stuben neben dem Rhömer* (Fol. 143) begangen, ein Frankfurter gesellschaftliches Ereignis. Umfangreiche lateinische Hochzeitsgedichte wurden dabei vorgetragen, die Philipp nicht versäumt, in seiner Chronik wiederzugeben. Hierdurch kennen wir die wichtigsten der vornehmen Gäste aus Adel und Patriziat⁸⁵. Einige der Gäste sind wohl katholisch gewesen: man lebte im Alltag keineswegs nach Konfessionen völlig getrennt (Kap. A2e). Die genannten Gäste sind mehrheitlich der Seite des Bräutigams zuzuordnen. Vielleicht hat dies mit dem durch die fehlgeschlagene Seigerspekulation geminderten Ansehen der Familie Bromm zu tun. Mit dieser Heirat war Philipp Eisenberger in die besten Kreise Frankfurts vorgestoßen. – Das Paar Philipp Eisenberger/Catharina Bromm lebte fortan im ererbten Haus *zum Greifen und zur Archen*⁸⁶ in Mainz in der Nähe der Quintinskirche (Fol. 155'-156). Als sich zunächst keine

⁷⁹ In Deutschland war noch bis 1918 ein Bildungsstudium ohne Abschluß installiert (Hinweis HANS-JOACHIM MAURER, Bodolz-Enzisweiler).

⁸⁰ In der Eheberedung firmieren sie stolz als *von Eysenburg* (Fol. 154, 155).

⁸¹ F Lersner Archivalien Nr. 22, Wappenbuch von Johann Ludwig von Glauburg, Fol. 7 (Anh. 9, Gesamtg.b., F9): Die Adelserhöhung erfolgte wegen der Dienste *in der auffruhr und empörung deß 52ten Jahrs alß unser und diß Reichs statt F. von den frantzöß. Conspirations verwandten feindlich überzogen und härtiglich belägert worden, furnemblich Claus in beförderung unsers Kriegsvolcks so wir in solcher belägerung dahin verordnet, mit darstreckung leib und vermögens treuwlich und fleißig erzeigt* ρ. Er habe sie deshalb *Edel gemacht*. Es wird der *Stechhelm in ein Turnier helm verändert, und mit einer gelben oder goldfarben Cron geziert, gebessert* und erhoben zu *deß Reichs Recht Edelgeborn ρ Edelleuth*, also tatsächlich eine Adelserhöhung.

⁸² Adelige Ganerbschaft des Hauses Alten Limpurg, Nr. CLXXXIII (KATALOG Lieb Vor Franckfurt, Nr. 151), sowie Da C1D Nr. 59 (22 bebilderte Blätter); LERNER, Alten Limpurg, S. 58.

⁸³ Dieser stammte aus Schlüchtern, Hessen; FISCHER, Handelsg., S. 155-159. Zu den engen Handels- und persönlichen Beziehungen der Nürnberger, Frankfurter, Augsburger und Leipziger Patrizierfamilien s. ebd.

⁸⁴ DIETZ, Handelsgeschichte I, S. 296.

⁸⁵ Darunter Christoph, Graf von Stolberg-Königstein; Philipp Ludwig I. Graf von Hanau-Münzenberg, vertreten durch Konrad Thiel von Berlepsch, Oberamtmann zu Hanau; die Meisterin von Kloster Konradsdorf Helena von Trohe; Dr. Johann Beusler, 1573 Rektor der Mainzer Universität (KNODT, S. 37; BOCK, Verlobung, S. 160); sowie Verwandte und Freunde aus Niederadel und Patriziat, darunter die Mutter der Braut, Ursula Rorbach mit ihrem zweiten Mann, Johann Hektor von Holzhausen.

⁸⁶ Heute Schusterstr. 43-45; vergl. SCHROHE Nr. 1402; FALCK, Nr. 1402; BOCK, Verlobung, S. 161, Anm. 30.

Kinder eingestellt hatten, kümmerte sich Philipp um die Vorfahren beider Familien und schrieb 1583 den Hauptteil (I) der Chronik. Ansonsten lebte er ganz der Erhaltung des Erbes; hierzu kamen ihm seine juristischen Kenntnisse in zahllosen Prozessen zugute. 1588, das heißt elf Jahre nach der Hochzeit, kündigte sich dann doch Nachwuchs an. Das Kind starb jedoch – auch durch der Hebamme Ungeschick – bei der Geburt (Fol. 166). Am 7. Juli 1589 wurde dann Anna Elisabeth geboren (Fol. 166), die beide Eltern überleben und heiraten sollte. 1594 folgte dann Philipp Adolf (Fol. A und 166'), *der Erste im Mansstamme der Eisenberger, der in 42 Jahren geborn worden*. Dieser starb allerdings schon mit fünf Jahren, kurz nach der Mutter (11. August 1594), die nur 39 Jahre alt wurde. Er wurde in der Mutter Grab in der Christofskirche zu Mainz *in Ihren sarck uf ihren leip und gebein, so noch richtig lage, eingewunden, gesetzt und also widerumb in Ihr hertz, daraus er kommen wahr, begraben* (Fol. B')⁸⁷. In uns anrührender Weise ist betend, vor dem Sarg knieend die Schwester Anna Elisabeth in der Chronik abgebildet (Bild 167). Catharina Bromm hinterließ *einen traurigen betrubten Wittwer mit den zweyen kleinen unerzogenen wayßlin* (Fol. 167').

c) Zweite Ehe: Margarethe von Meckenheim

Wegen seiner beiden kleinen Kinder heiratete Philipp Eisenberger nach ausführlicher Beratung mit den Verwandten (Fol. 170) noch unter Jahresfrist am 26. Mai 1595 wieder: Margarethe von Meckenheim (1568-1603) aus pfälzischem Niederadel (Bild 171', Fol. A' u. 170ff.). Sie war zuvor elf Jahre Hofjungfrau bei verschiedenen Gräfinen und Erzieherin von deren Kindern gewesen. Von der Hochzeit in Lamsheim (Pfalz), dem Wohnort derer von Meckenheim, werden wieder in der Chronik die vornehmen Gäste aus Adel und Patriziat aufgezählt⁸⁸. – Bald wurden zwei Kinder geboren: Sebastian Melchior 1596 und Anna Maria 1598. Beide starben schon früh, nach drei bzw. 14 Monaten, Anna Maria infolge einer Masernepidemie (Fol. A'-B u. 179'-180'), die damals in Deutschland wütete und der andere Verwandte des Chronisten, wie die Schwester Elisabeth, zum Opfer fielen. Die beiden Kinder wurden in Frankfurt auf dem Peterskirchhof begraben. Aufgrund der Seuchengefahr in Mainz war die Familie nach Frankfurt in den Augsburger Hof des recht begüterten Schwagers Johann Adolf von Glauburg ausgewichen, den dieser von den Rorbach ererbt hatte⁸⁹. Das qualitätvolle Porträt der toten Anna Maria wurde in die Chronik eingeklebt (Bild 194). – Seiner zweiten Frau ließ Philipp Eisenberger die Kette aus Claus Bromms Hinterlassenschaft umschmelzen und eine Kette und zwei Armbänder daraus machen, aus Dankbarkeit wegen ihrer großen erzeigten Treue mit den unerzogenen Kinder erster Ehe und ihm gegenüber⁹⁰. Vom Verhältnis des Ehepaares Eisenberger untereinander erfahren wir wenig, so auch in dem erhaltenen Schreiben Margarethes an ihren Gatten in Mainz 1602⁹¹, in der sie ihn von der Kur in Wiesbaden aus bittet, eine ärztliche Verschreibung für ihr gräfliches Fräulein in der Mainzer Apotheke ausführen zu lassen:

Dem Edlen und Erenvesten Philips Eissenbergern⁹², meinem freundlichen lieben junkern zu selbst handen, in der Quindes gassen neben dem H. weybischoff.

⁸⁷ Zu den Beerdigungsbräuchen vergl. mit weiteren Beispielen Kap. B3c.

⁸⁸ Darunter der angeheiratete Burggraf und Amtmann von Gelnhausen, Philipp Albrecht Fock von Wallstadt (mit der Hofheimer Linie verschwägert), die Brüder von Philipps erster Frau und die Abgesandten von verschiedenen Grafen und Gräfinnen, so der Leiningen-Westerburgsche Hofmeister Melchior von Zetlitz.

⁸⁹ BATTON 3, S. 69-71; JUNG, Privatbauten, S. 404-407; MONNET, Rorbach, S. 196. BOTHE, Entwicklung, S. 210, erwähnt das große Sterben 1596/97 in Frankfurt.

⁹⁰ Or 60/3, gegen Ende. Vergl. Kap. B2b.

⁹¹ Wi 1063, Nr. 169.

⁹² Bemerkenswerterweise hier und auch in ihrer Unterschrift der Name ohne Adelsprädikat; in beiden Heiratsurkunden des Chronisten jedoch *von Eisenberg* bzw. *von Eysenburg* (Fol. 154 u. 172_172').

Ehlieber Junker, ich schicke euch hie ein Zettel, so mir mein gn. fl.⁹³ had geben. Solt ir in⁹⁴ unssers gevattern⁹⁵ apdeken als balt lassen verferdigen, es hads dokter Petter bevollen. Ich las euch auch wissen, das meiner gn. fl. her bruder, graff Emich von Falkenstein hie ist. Ir gn.⁹⁶ wöllen aber dissen abent wider weg und ist got lob wider uf besserung mit mein gn. he. von Reippoltzkirchen⁹⁷. Es het mein gn. fl. gern Ein wenig senf, köndt etwan ein glas von einer echtmas⁹⁸ lassen vyellen und her schiken. Hie mit winsch ich euch vil gliklicher gesunder zeit. date Wisbaden den 5. may ano 162⁹⁹.

*E r s w j l¹⁰⁰
Margareta Eissenbergerin
geborn von Meckenheim¹⁰¹*

Der kurze Brief enthält Sach-, Emotions- und Beziehungsinformationen, die drei für Briefe vorgeschlagenen Kategorien¹⁰², welche wir hier prüfen wollen, um sie später auf den Text und die Bilder der Chronik anzuwenden: Sachinformation ist beispielsweise der Wunsch, Senf zu bekommen, wohl für therapeutische Zwecke; Gefühle drücken sich ein wenig in der Sorge um die Gesundheit des von Reipoltskirchen aus; Beziehungsinformation ist ihre Verbindung zu der gräflichen Familie, in der sie früher Hofjungfrau war sowie die Beziehung zu dem von Reippoltskirchen, der Gast auf ihrer Hochzeit war. – Ein dreiviertel Jahr später, am 26. Januar 1603, starb Margarethe, *mein hertzlieber schatz* im Mainzer Haus an einem Geschwür in der Nähe des Herzens an Erstickung (Fol. 181-181'). Die Chronik schildert ihren tapfer ertragenen Todeskampf. Ihrem Wunsche entsprechend und wegen der Verweigerung der Beerdigung Evangelischer im katholischen Mainz wurde sie auf dem Frankfurter Peterskirchhof bei ihren beiden Kindern beerdigt.

d) Dritte Ehe, Anna Juliana von Schmittburg, und Tod des Chronisten

Sieben Monate später schloß Philipp Eisenberger die dritte Ehe mit Anna Juliana von Schmittburg (1572-1643) aus Hunsrücker niederadligem Geschlecht, das auch im Raume Oppenheim zu finden ist. Die Chronik enthält ihrer beider Ganzporträt (Bild 182'), aber keinen Text mehr. Sie starb erst im November 1643, hat also den Großteil der Wirren des Dreissigjährigen Krieges, so die Flucht aus dem schwedisch besetzten Mainz, noch erlebt und mußte, 1642 zurückgekehrt und verarmt, Bettelbriefe an ihren Schwiegersohn, Conrad Nicklaus von Kellenbach schreiben und sogar gegen ihn wegen ihres Unterhalts prozessieren¹⁰³. Sie ist etwa 71 Jahre alt geworden. Begraben wurde Anna Juliana von Schmittburg wie die erste Frau Philipp Eisenbergers in St. Christof in Mainz¹⁰⁴. – Conrad Nicklaus von Kellenbach vermerkte als ersten seiner Chroniknachträge: *Anno 1607 den 6. Augusti, ist der Wohl Edle Gestreng und veste Philips von Eysenberg, mein freundlicher lieber schweher vattern seliger als der letste seines stammes und nahmens, in seiner Behausung zu Meintz zur Archen genant seligli-*

⁹³ Gnädiges Fräulein.

⁹⁴ Durch Verwischung schwer lesbar.

⁹⁵ Die Paten der Kinder wurden Gevatter genannt (Fol. A'), was auch weitläufiger gemeint sein kann.

⁹⁶ Ihre Gnaden.

⁹⁷ Johann Freiherr von Reipoltskirchen und Ruxingen, siehe Gästeliste der Hochzeit (Fol. 172).

⁹⁸ Schoppen, d.h. 0,4 bis 0,5 Liter.

⁹⁹ Als 1602 zu lesen.

¹⁰⁰ Nicht aufgelöste Abkürzung.

¹⁰¹ Erst um 1600 wird zunehmend, so wie hier, der Ehe name beige fügt. Vorher wurden verheiratete Frauen mit dem Geburtsnamen, genauer dem Vatersnamen bezeichnet.

¹⁰² ERMERT, Briefsorten, S. 54; zitiert nach JÖRG ROGGE, *mutterliche liebe*, S. 207, dem ich Hinweise zu verschiedenen Themen verdanke; vergl. dort auch S. 233ff.

¹⁰³ Or V B6 I 1642 März 1 und weitere Stellen.

¹⁰⁴ Die Inschrift ihres Grabsteins ist überliefert (ARENS, Inschriften, Nr. 1466): *Im Jahr Christi 1624, obiit Anna Juliana von Eisenberg, gebohrne von Schmidtberg*. Die falsche Jahresangabe ist ein Lesefehler von Helwich.

chen entschlaffen, undt den dritten tag hernacher in die kirche zu Ginsheim am reihn [...] zur erden bestattet worden (Fol. 183). Ginsheim, etwas oberhalb auf der rechten Rheinseite, war im Gegensatz zum katholischen Mainz evangelisch, da hessen-darmstädtisch. Ginsheim wurde wohl auch gewählt, weil dort Anna Julianas Bruder Johann Philibert¹⁰⁵ wohnte. – Philipp war an der Pest gestorben, wie sich in einem spitz formulierten Brief des Roland Krug, Rentmeister zu Nidda, vom 2./12. August 1607 findet, mit dem er viele Jahre um das Gederner Erbe der Familie prozessiert hatte: Philipp Eisenberger, der *hatt wollen vom adell sein* [!]. Philipp sei vor vier oder fünf Jahren von Mainz nach Ortenberg umgezogen; nun sei ihm *vor etzlichen wochen die pest ins hauß kommen, darumb er gehen Meintz in seine behausung geflohen [...] und daselbst an der pest gestorben*¹⁰⁶. Die Krug von Nidda waren in jedem Falle Konkurrenz der Eisenberger, da ebenfalls Aufsteigerfamilie (Kap. A2g). Noch im März hatte Philipp Eisenberger das Konzept des Heiratsvertrags für seine siebzehnjährige Tochter Anna Elisabeth und Conrad Nicklaus von Kellenbach unterschrieben¹⁰⁷, da man sein Ableben bereits erwartete und die Tochter versorgt werden mußte. Die Hochzeit fand deshalb – ohne Einhalten einer Trauerzeit – schon 18 Tage nach Philipps Tod am 24. August statt.¹⁰⁸

Am 16. Juni hatte Philipp – noch in Ortenberg – mit eigener Hand sein Testament geschrieben¹⁰⁹, ohne Zeugen, da wegen der Ansteckungsgefahr niemand zu ihm gelassen wurde. Beide Eheleute waren *von gefehrlichen leibsschwachheiten heimgesucht* und in hoher Todesgefahr. Es sollte trotzdem als ein *zierlich Testament beschehen und craft haben*, also gerichtsfest sein. Die Tochter Anna Elisabeth wurde zur Leibeserin eingesetzt. Vorsorglich wurden für den Fall, daß alle drei sterben, Bestimmungen getroffen. Die Herrschaften Stolberg und Hanau sollen gegenzeichnen, siegeln und für die Umsetzung des Testaments sorgen. Da seine Tochter erst verlobt war, wurden zu Testamentsvormündern bestimmt: Der Bruder seiner Frau, Johann Philibert von Schmittburg, Johann Friedrich Bromm, Sebastian Wolff zur Todenwarth und Johann Eberhard von Bommersheim. Die gräflichen Testamentsabwickler und ihre Familienmitglieder erhielten hierfür Legate ausgesetzt, so die Gräfin von Stolberg eine kleine Kette mit einem Kleinod für 20 Gulden. Conrad Nicklaus von Kellenbach erhielt zu Philipps und seiner Tochter Gedächtnis – falls nämlich alle sterben – seine längste goldene Kette *mit gewundenen Ringlein* und den besten Gürtel und Ring. Die Rüstung und das Zubehör an Büchsen und Wehren ging an seinen Vetter Caspar Gottfried von Bommersheim. Vetter Eberhard von Bommersheim und Johann Philibert von Schmittburg erhielten je zur Hälfte *seine Libery* (Bibliothek), *außer was musicalia an Büchern und Instrumenten, so Johann Ludwig Bromm vermacht* wird. Der Stadtschreiber von Ortenberg erhielt einen vergoldeten Becher für 20 Gulden, daß er den Erbgang unterstütze. Werner, der Pförtner dort, und seine Frau 100 Gulden. Jedem von seinem Gesinde, der überlebt, 20 Gulden, weil sie ihm *in der hohen Gefahr beigestanden*. Heinrich Fuchs, der Ortenberger Pfarrer bekam 20 Gulden, *daß an unserem gewohnten Ort ewig christlich nit so elendig ausgeschlept*¹¹⁰ *werden. Wo sich eine Ehrliche*¹¹¹ *Burgerschaft hierinnen annimpt*, sollten seine Erben jährlich 25 Gulden von 500 Gulden Kapital für das Studium von *Ehrlichen Burgers kindern* geben. – 1632 wurde dann die Tochter des Chronisten Anna Elisabeth, verheiratete von Kellenbach, als Letzte der

¹⁰⁵ HUMBRACHT.

¹⁰⁶ Wi 121 Eisenberger 4. – 1607 grassierte in Ortenberg die Pest: Heusohn S. 77-78. Die Stadt wurde durch zwei Pestwellen 1607/08 und 1612/13 noch vor dem großen Krieg heimgesucht: GRÄF, Kleinstädte, S. 23.

¹⁰⁷ Ma Rep. H. Stolberg-Wernigerode Ortenberg VII A Nr. 119; Regest: STOLB. URK. 1198.

¹⁰⁸ Der Schwiegersohn schwor 1608 wegen des ererbten Besitzes den Bürgereid: F Bürgerbuch 1608-1634, Fol. 3, *Conrad Niclaus von Kellenbach duxit Annam Elisabethen Philips Eissenbergers filiam, Juravit den 19. Aprilis.*

¹⁰⁹ Ma VII A Nr. 120; auf dem Deckblatt mit anderer Hand *Ortenberg, d. 16. Juni 1607*; Regest: STOLB. URK. 1199.

¹¹⁰ Gemeint ist wohl: Nicht im Massengrab, wie die anderen Pesttoten.

¹¹¹ Ehrbare, schließt auch den Begriff des Ehelichen ein.

Familie in Ortenberg mit adligen Ehren bestattet (Fol. 183'), wozu die ganze brommische Freundschaft aus Frankfurt eingeladen worden war..

e) Philipp und Alten Limpurg

Nach der Heirat mit Catharina Bromm 1577 trug die Gesellschaft Alten Limpurg Philipp Eisenberger die Aufnahme an. Nach einigem Zögern beantragte er 1578 bei seinem Schwager, dem Schöffen Carl Kühorn¹¹², die Mitgliedschaft, vermerkte aber, daß er wegen des vor der Aufnahme zu leistenden Bürgereides *als ein fremder Jurisdiction Unterworfener noch ungewiß* – er lebte ja im Kurfürstentum Mainz – , doch werde er nächstens nach Frankfurt kommen¹¹³. Der für die Aufnahme (Rezeption) erforderliche, dann von Graf Christof von Stolberg erstellte *Geburtsbrief* für *unsern Lehenmann und lieben Getreuen Philipp Eisenberger* über eheliche Geburt und Ehrbarkeit seiner Eltern und Großeltern, deren getroffene adelige Heiraten (von Langsdorf und Flemming von Hausen werden erwähnt), deren treue Dienste für die Herrschaft Eppstein und Grafschaft Königstein und der deswegen verliehenen Lehen ist in den Rezeptionsbeweisen der Gesellschaft ebenso erhalten, wie der entsprechende Brief von Hanauer Seite¹¹⁴. Noch 1578 leistete Philipp Eisenberger den Bürgereid und wurde am 20. August mit seiner Frau in die Gesellschaft aufgenommen¹¹⁵. – 1582, auf sein schriftliches Verlangen hin, nahm er den Platz seines Großonkels, des Hofheimer Amtmanns Walter Eisenberger (1455-1513) weiter oben auf der Gesellentafel ein¹¹⁶. Dieser hatte 1485 Else Siegewein geheiratet und damit als erster Eisenberger ins Frankfurter Patriziat. Sein Sohn Georg heiratete Margarethe Blum(e). Die dritte Heirat der Eisenberger ins Frankfurter Patriziat war dann die des Chronisten. Die Reihenfolge auf der Gesellentafel erfolgte nach der zeitlichen Aufnahme und stellte eine Rangreihenfolge der Frankfurter Patrizierfamilien im Sinne altes Patriziat dar. Die Gesellschaft stellte Abstammung und Anciennität entsprechend den Wertungen ihrer Mitglieder an die erste Stelle¹¹⁷. Die Tafel¹¹⁸ beginnt mit 1. von Holzhausen, 2. Weiß von Limburg und 3. von Glauburg. Die vier Vorfahrenfamilien der Catharina Bromm waren 19. von Knoblauch, 67. Rorbach¹¹⁹, 77. von Rüklingen und 81. Bromm. Philipp Eisenberger hatte so immerhin Rang 92 erreicht und lag damit beispielsweise vor 110. von Melem,

¹¹² Auch entferntere Angeheiratete wurden damals als „Schwager“ angedet, vergl. heute „verschwägert“.

¹¹³ FICHARD, Geschl.g.

¹¹⁴ F Urkunden Alten-Limpurg, Rezeptionsbeweise, Kasten I, VII (Eisenberger), Nr. 2 (Stolberg, 1577), 1577 Juni 29; sowie Or 39/1. – F ebd. Nr. 3 (Befehlshaber zu Hanau, 1578); sowie: Mr 86, Nr. 3212, 1578 Jan. 28 u. Febr. 7 [Konzept]; zitiert bei FICHARD. – Weitere Beispiele: Geburtsbriefe für Walther Eisenberger 1495 (Kap. A3f); Geburtsbriefe für Ursula Freher, die zweite Frau von Johann Adolf von Glauburg 1598, ausgestellt vom Rat der Stadt Nürnberg und dem der Stadt Augsburg, woher die Frehers stammten, für die Großväter wurde (unter Eid!) bezeugt, daß sie in Augsburg der Gesellschaft der Geschlechter zugehört hätten, beide Großmütter waren geborene Rem (F Holzhausen Archiv, Kasten 134 (3), Fol. 51ff; auch der den Frankfurter patrizischen Zweig der von Stetten 1596 gründende Johann Christoph, mußte einen solchen Nachweis führen (FICHARD, mit Abschriften). – Die in den Geburtsbriefen verlangte Bestätigung, daß die Voreltern keine Handwerker gewesen oder mit kleinen Gewichten gehandelt hätten (Fol. 9), hat ihre Entsprechung bereits im alten Rom (VEYNE, S. 78).

¹¹⁵ F Bürgerbücher, 1540-1585, Fol. 283': *Philips Eisenberger duxit filiam civis. Juravit solis 13. Aprilis ao. p. 78.* F Holzhausen Archiv, Kasten 130 (1), Verzeichnis der Gesellen, die auf Alten Limpurg aufgenommen, Fol. 15': *Philips Eisenberg von Ortenburg Catharina Brommin.*

¹¹⁶ Anh. 9, F11; sowie F Holzhausen Archiv, Kasten 165, Acta Alten Limpurg, E: *Eisenberger Phil. wird recipirt 1578. II. 119.a begehrt an den ort in der Tafel gefriben zu werden wo andere seines geschlechts von alters gestanden. II 132. so bewilligt wird. doch soll er es beßer beweiffen sonsten es wider geändert werden soll.*

¹¹⁷ Vergl. u.a. MONNET, Führungseliten, S. 46.

¹¹⁸ Gemäß Wappenbuch der Gesellschaft (Da C1D Nr. 59) in Übereinstimmung mit Band 2 der Geschlechterchronik des JOHANN MAXIMILIAN ZUM JUNGEN (Anh. 9, F10: Da C1C Nr. 131-133). Deren Bände 1 und 3 geben ab etwa Eisenberger die Familien mit einer Nummer höher an; ebenso die Geschlechter Chronica von JOHANN FRIEDRICH FAUST VON ASCHAFFENBURG (vergleiche MONNET, Rohrbach, S. 376); Anh. 9, Gesamtg.b., F7 und F10. Die Rezeptionsjahre der einzelnen Familien finden sich auch bei LERNER, Alten Limpurg.

¹¹⁹ Bei FAUST VON ASCHAFFENBURG: *von Rorbach.*

die 1522 in die Gesellschaft aufgenommen worden waren¹²⁰. Mit all diesen bedeutenden und vornehmen Patrizierfamilien war Philipp Eisenberger durch seine Heirat nun verschwägert. Die erwähnten Heiraten des Hofheimer Zweiges der Familie waren 64. Siegwein und 82. Blum(e).

Die Teilnahme des Ehepaares Eisenberger-Bromm am Fastnachtsgelage der Gesellschaft ist für 1584 belegt¹²¹. Das Einladungsschreiben der Stubenmeister ist erhalten¹²². 1585 reklamierte Philipp Eisenberger bei der Gesellschaft, sie habe zu Unrecht von ihm die Aufnahmegebühr für Neuankommende verlangt und bekommen. Da die Familie schon früher zur Gesellschaft gehört habe, bitte er, diese Gebühr ihm zu erstatten. Noch der Großonkel Walther Eisenberger, um den es hier ging, brauchte sich 1495 in seinem von Eberhard IV. von Eppstein ausgestellten Geburtsbrief nur bis zu seinen Eltern reputierlich zurückführen zu lassen (Fol. 8^o ff.¹²³), nicht, wie ab 1585 von der Gesellschaft verlangt, auf 4 Ahnen, d.h. Großeltern¹²⁴, wie es unser Chronist anlässlich seiner Aufnahme 1577 und 1578 nachgewiesen hatte. Es ging Philipp dabei kaum um die 30 Gulden, sondern darum, den höheren Rang mit der Gesellentafel zu dokumentieren und damit besser abzusichern. Im Jahr darauf stellte Alten Limpurg fest, daß er nicht von dieser Linie der Familie abstamme und beschloß, ihn fortan wieder unten auf die Gesellentafel setzen zu wollen. *Auf Gutdünken des Heinrich Kellner* unterblieb jedoch das Schreiben an Philipp Eisenberger¹²⁵. Er hatte also Glück gehabt: Sein Name blieb stets relativ weit oben. – 1595 war Philipp Eisenberger nicht in der Lage, vor der Gesellschaft Alten Limpurg seine zweite Frau zu legitimieren¹²⁶; d.h. er konnte den entsprechenden Geburtsbrief nicht vorlegen. Er bat am 12. November schriftlich um Frist für die Beweise, da er – wie Fichard berichtet – wegen Ausbringung seiner Lehen verreisen müsse. Da sein Schwiegervater alt und kränklich sei, werde er selbst bis nächste Ostern bei etlichen Ganerb- und Burgmannschaften und gräflichen Personen wegen seiner Frau Geburtsscheins anhalten. Schließlich wurde Philipp Eisenberger nach zweimal gesetzter und versäumter Frist von je einem Jahr von der Gesellentafel endgültig gestrichen¹²⁷. Sein letzter – durchstrichener – Namenseintrag auf der Tafel betrifft 1599. – Wie war nun wirklich die Lage: Der Vater von

¹²⁰ Die aus Köln stammenden von Melem heirateten schon in der Generation davor ins Frankfurter Patriziat.

¹²¹ FICHARD, Geschl.g.

¹²² Or 60/5: *Dem Ehrnvesten Philips Eisenbergern unserem liebenn Schwager unndt guten freundt. – Unser freundtlich dinst zuvor, Ehrnvester lieber Schwager unndt guter freundt. Es ist bei der löblichen gesellschaft deß hauses alltenn Lympurg alhie vonn alters also herkommenn, daß umb Fasenacht zeit alle zu solcher gesellschaft gehörige manß unndt weibs personenn, deß gleichen auch die Jungenn gesellenn, unnd Jungfrauenn so zu solcher gesellschaft geboren und ihres zimlichenn allters sinndt zuessammen beruffenn werdenn, unnd dasselbst einn Mhalzeit zwo oder drey inn Frolichkait miteinander volnbringen. Wiewol dasselbig nun inn ettlichenn unndt vast acht zehenn jharenn, auß fur gefallenen sterbens kriegs unnd ander leufftenn verpliebenn. – Dieweills aber (dem herren sey lob) dießmals kriegs unndt sterbenß halben noch zur zeit hierumb her gutth ist, auch essen speis unndt getrenck inn zimlichem kauf, so hat sich ein Erbar Gesellschaft endtschlossen, Obberurte freundliche zusammenkunfft dieß Jahr unnd nemblich Monttags nach Reminiscere (1584 März 16) den 16. dieses Monats anzustellenn, unndt denselbigenn tag, sambt nachvolgendem dinstag zu Nacht inn frolichkeit miteinander zuvolnbringen unndt damit solches desto bequemblicher geschehenn möge, ist verglichenn daß iedeß Par zwenn gulden darzu einlegenn soll. Danebenn einem Jdenn freygestellt, waß er uber solche gemeine annlag auß guetwilligkeit zu mherer befurderung dieser freundlichenn zuessammenkunfft thun wölle. Welches wir euch alls unnserrn lieben freundt und mittgesellenn, Ob ir alßdann mit unndt benebenn Euer hausfrauen zuerscheinen bedacht, guter Meinung zuwissen thun, auch darumb gebettenn habenn wöllenn, unndt sindt euch freundschaft unnd alles gutts zuerzeigenn erböttig unndt guetwillig unns sambtlich gott dem almechtigen hiemit bevhelend. Datum Frankfurth den 2. Martii Anno p. 84. Heinrich Kellner, D., Hanß Hector zum Jungen, Johann Uffstender, Itziger zeit stubenmeister der loblichen gesellschaft alltenn Lympurg zu Franckfurth.*

¹²³ Wörtlich wie F Urkunden Alten-Limpurg, Rezeptionsbeweise, Kasten I, VII (Eisenberger), Nr. 1.

¹²⁴ GERBER, Melemsche Hausbuch, S. 32.

¹²⁵ FICHARD, Geschl.g.

¹²⁶ F Holzhausen Archiv, Kasten 165, Acta Alten Limpurg, Buchstabe E.

¹²⁷ Siehe FICHARD, Geschl.g., sowie LERNER, Alten Limpurg, S. 65 in Verbindung mit S. 150. Lerner gibt für 1591 noch einen zweiten solchen Fall an.

Philipp Eisenbergers zweiter Frau Margarethe, Sebastian von Meckenheim der Jüngere, war mit seinen Geschwistern unehelich geboren und erst später legitimiert worden. Dessen Vater, Sebastian d. Ä., hatte eine von Helmstadt geheiratet, also ebenbürtig, aber ohne mit dieser Kinder zu bekommen, und danach in unehelicher Verbindung mit zwei unebenbürtigen Frauen – zuletzt seiner Dienerin – Kinder gehabt. Margarethe von Meckenheim konnte also nicht die vier Großeltern mit entsprechender Reputation vorweisen. Von diesen Tatsachen findet sich – natürlich – nichts in der Chronik Eisenberger. – Durch Fichards Geschlechterchronik sind wir über die weiteren, vergeblichen Anstrengungen von Philipp Eisenberger informiert, doch noch wieder auf die Tafel der Gesellschaft Alten Limpurg zu gelangen: Die Gesellschaft teilte ihm noch 1600 mündlich u.a. mit: *Man begehre sich mit demselben in keine Weitlauftigkeit einzulassen*; er sei wegen der versäumten Fristen selbst nachlässig gewesen und den Kindern seiner ersten Ehe würde ihr Recht nicht genommen. – Erst im Jahr 1608, also nach seinem Tod, wurde von der Gesellschaft sein Schwiegersohn, der wohl eine einwandfreie Herkunft aufwies, zur Fastnacht eingeladen und gefragt, ob er aufgenommen werden wolle, was aber dann nicht erfolgte¹²⁸.

f) Bewahren des Erbes

Philipp Eisenbergers Haupttätigkeit war – neben der Familienforschung und Familienchronistik – das Bewahren und Erhalten des Erbes. Denn so nach und nach starben alle andern Eisenbergerschen Familienzweige aus. Das Erbe der anderen Familienzweige versuchte er für sich und seine Kinder und somit das Geschlecht zu erhalten. In diesem Kampf um das Erbe und dessen Erhaltung für die Familie setzte er, der studierte Jurist, sein Fachwissen und seine Schreibkunst ein. Als sein Halbbruder und Vormund, der kurfürstliche Rat Dr. Thomas Eisenberger, 1575 gestorben war, fühlte er sich zunehmend für die ganze Familie verantwortlich, er wurde der Älteste und übernahm die Verantwortung¹²⁹. In diesen Zusammenhang gehört, daß Philipp Eisenberger sich 1594 von Kaiser Rudolf II. einen Schutzbrief für seine Familie, Hintersassen und Untertanen ausstellen ließ¹³⁰. – Schon vor seiner Chronik legte Philipp Eisenberger ein umfangreiches „Eisenbergersches“¹³¹ und „Brommsches Buch“¹³² (Kap. B2a) an, teilweise mit Aktensammlung dazu. Hierin sind alle Lehen und Eigengüter sowie viele der Einkünfte der Familien belegt, im Falle Bromm konzentriert auf alles, was im Erbgang für die Kinder Eisenberger von Interesse sein konnte. – Darüber hinaus gab es – wohl ebenfalls vom Chronisten erstellt – ein *Eisenbergersches Saal- und Lehenbuch, welches von alter Handt geschrieben, in weiß Pergament eingebunden, und mit dem Eysenberischen Schildt, wie auch mit der aufschrifft Lehenbuch auf der rechten seiten außwendig bezeichnet ist*. Es diente nach dem Dreißigjährigen Krieg zu Rekonstruktion und Beweis der Geschichte des Kurmainzer Lehens der Eisenberger zu Massenheim¹³³. – Als die Grafschaft Königstein 1581 an Kurmainz gefallen war und die Eisenberger sich nun von Kurmainz belehnen ließen, verklagten die Stolberger Grafen die Eisenberger auf *Felonie* (Treubruch des Lehnsmanns)¹³⁴,

¹²⁸ FICHARD, Geschl.g., auch für das Folgende: Im Umkreis der Familie Eisenberger gab es weitere Fälle: Der Frankfurter Syndikus Dr. Philipp Siegwein (Schwager Walther Eisenbergers) heiratete Elsa Ulner, wohl aus der Frankfurter zünftischen Familie stammend. Wohl wegen seiner Heirat wurde er 1514 von der Gesellschaft verstoßen. 1495 stand er zuerst auf der Gesellentafel, 1514, in seinem Todesjahr, zuletzt. – Georg Eisenberger hatte Margarethe Blume geheiratet, aus der reichen patrizischen Großkaufmannsfamilie. Ihr Vater Melchior hatte 1503 eine Person geringen Standes geheiratet, weswegen er aus der Gesellschaft verstoßen worden war.

¹²⁹ Vergl. MORSEL, Geschlecht, S. 317.

¹³⁰ 1594 Nov. 8, s. FICHARD, Geschl.g.

¹³¹ Or V B6, Vol. I [gebunden; nicht vollständig, Blätter sind hinten weggeschnitten] u. Vol. II [einzelne Akten].

¹³² Or 60/3.

¹³³ Wi 121 Eisenberger 4, (14).

¹³⁴ Or V B6 II; 1590 beigelegter Streit. – Der Begriff Felonie wurde auch für den umgekehrten Fall verwendet.

während sie als Hauptprozeß Kurmainz vor dem Reichskammergericht auf Rückgabe der ganzen Grafschaft verklagten.

Viele Akten hat der Streit um das Gederner Erbe der Familie hinterlassen. Das meiste wurde von Philipp Eisenberger gesammelt, zusammengefaßt und abgeschrieben¹³⁵. Johann Eisenberger hatte Selbstmord verübt (Fol. 59-60) und sein Sohn Jacob, der Letzte dieser Linie, war angeblich von der christlichen Kirche abgefallen und verschollen, laut gegnerischen Prozeßvorwürfen 1573 sogar zum Juden geworden¹³⁶. Wegen dieser Vorwürfe zogen die Grafen von Stolberg durch ihren Ortenberger Amtmann Dr. Ludwig Braunfels *de jure fisci* das Gederner Erbe ein. So hatte später der Niddaer Amtmann Roland Krug die Eisenbergerschen Anteile des Zehnten zu Oberseemen inne und sogar mit dem ebenfalls mit den Eisenbergern weitläufig verschwägerten Valentin Stoffel versucht, durch Abreißen des Siegels von einem verschlossenen Kasten und Entführen der Briefe aus dem verwaisten Gederner Haus ihre Besitzansprüche gegenüber Philipp durchzusetzen¹³⁷. In einem erhaltenen *Extract aus dem Schandt- und Schmähe-Schreiben*¹³⁸ des Roland Krug wehrte sich dieser, die Behauptungen von Philipp seien *erstunken und erlogen*. In all solchen Fällen protestierte Philipp *zum zierlichsten* (d.h. gerichtsfest) und erhob hier als Klage die *Protestatio Spolio* (Widerspruch gegen Besitzentsetzung, Beraubung). Nach des Chronisten Tod führte den Streit vor dem Reichskammergericht sein Schwiegersohn Conrad Nicklaus von Kellenbach fort, mußte aber letztendlich einem für Stolberg günstigen Vergleich zustimmen¹³⁹: Alle *Nahrung* von Gedern blieb bei Stolberg *de jure fisci*, ebenso die Güter dort. Die Lehen *Herlinshof* und *Rosenbach* fielen heim an Stolberg, als erledigt. Als Lehen blieb der Familie nur der ehemalige Hirzenhainer Hof.

Auch um anderen ererbten Besitz gab es immer wieder Streit: Die Ortenberger Bede wollten die Eisenberger Geschwister nicht zahlen, da sie als Adlige von der Bede befreit seien. Die Stadt Ortenberg führte dagegen aus, daß dies nur die adligen Güter, wie Burglehen, beträfe, nicht aber der Eisenberger sonstige Güter, die sie in der Stadt gekauft hätten¹⁴⁰. Schultheiß und Bürgermeister von Ortenberg beschwerten sich 1577 beim Grafen von Hanau, die Geschwister hätten *also ein zorn uf uns gefast*, sie würden nicht nur ihren guten Leumund *beschmutzen, sondern auch mit der faust anfassen*. Philipp Eisenberger habe einige von ihnen vor den Keller zitiert und *gesagt, wir seien versoffene leichtfertige Leute, die Euer Gnaden unwahr haftig ding fur bericht; der im rath weren Ihnen alzeit zuwieder*; der Streit sei dann eskaliert, Philipp *nach einem spieß gelauffen*, die Handgreiflichkeiten gerade noch mit Mühe verhindert worden; wenn Ludwig Eisenberger komme, hätten sie *gleiche gefahr zubestehen*¹⁴¹. 1582 beschwerten sich wieder Schultheiß, Bürgermeister und Rat, man habe sich an die Ortsansässigen, Philipp von Trohe, den Mann von Elisabeth Eisenberger, und Ludwig Eisenberger gewendet, die gegenüber dem Bürgermeister sich hätten öffentlich vernehmen lassen, *sie hetten mit gemeiner Statt unnd ihren Lumppen Mennern nichts zu thun*¹⁴². Es ging bei dem Streit mit der Stadt Ortenberg auch um die Bezahlung der Türkensteuer. Laut Graf Ludwig von Stolberg an Dr. Johann Thomas Eisenberger solle *jeder ahn dem ort da er geses-*

¹³⁵ Or 38/1, 38/4, 39/1, 40/7, 46/7, 48/2, 49/1 (zusammen 25 cm Akten).

¹³⁶ Ge II G11.

¹³⁷ Or 48/2 [13.6].

¹³⁸ Ob man sich hierunter einen öffentlichen Schmähbrieff vorzustellen hat, bleibt offen (LENTZ, Schmähbrieffe).

¹³⁹ Or II S 59; Ma Or VIIA Nr. 123.

¹⁴⁰ Es gab übrigens anderwärts sogar den Fall, daß bürgerliche Güter, da vom Adel gekauft, steuerfrei wurden, gegebenenfalls nach einer Zeit des Ersitzens: BLÜM, Bensheim, S. 3-4. Die Sorge, daß aus *Bauerngueter adeliche freie gueter gemacht werden, ... , durch ablauffung der lengsten zeit der 40 Jahre ersessen*, wird auch von der Hanauer Verwaltung in Bezug auf Ortenberg geäußert: Mr. 86, Nr. 3212, Konzept, nach 1577 Aug. 24.

¹⁴¹ Mr 86, Nr 3212, 1577 Aug. 24.

¹⁴² Or V B6 II, 1582 Mai 24; Or II O67, 1582 Mai 30; Mr 86, Nr. 3212, 1582 Mai 30.

*sen seine gutter versteuren, [...] diweil dan Ir zu Ortenberg wonhafft*¹⁴³, Johann Thomas entsprechend an die Hanauer Verwaltung; ihr Anteil Schatzung gehörte laut Graf Ludwig nicht unter die *Bürgersumme*¹⁴⁴. Der Herlinshof, eines der ältesten Erblehen der Familie in Ortenberg, war über Philipps älteren Halbbruder Ludwig an die Familie von dessen Frau (Schwartz/Gewenden) gelangt, wieder ein Grund für eine gerichtliche Auseinandersetzung¹⁴⁵. Um mannigfachen anderen Besitz mußte ebenfalls gestritten werden, so um Butzbacher Besitz (von Peter I. her)¹⁴⁶, Massenheimer Besitz (von den Wolff zur Todenwart her)¹⁴⁷, Urseler Besitz (von den Flemming von Hausen her)¹⁴⁸ und Gefälle des Hofguts in Berstadt (von den von Trohes her)¹⁴⁹. Es war geradezu der „Regelfall“, daß es bei größeren Erbschaften Verwicklungen gab.

2. Die Familie

a) Herkunft und Verzweigung

Die Familie Eisenberger – so, wie sie durch die Beschreibung in der Chronik definiert ist – bestand aus dem Stammvater, allen seinen Nachkommen und den Ehepartnern. In zweiter Linie kamen hinzu die Vorfahren der Ehepartner und teilweise Abkömmlinge derselben. Auch die angeheirateten Familien wurde also von deren Stammvätern her beschrieben. – In seinem Bestreben, den altehrwürdigen Charakter der Familie aufzuzeigen, d.h. sie möglichst nahe an den Adel zu rücken, brachte Philipp Eisenberger zu Beginn seiner Chronik (Fol. 1-1') eine der Abstammungslegenden, wie sie für Chroniken und Genealogien der damaligen Zeit üblich waren: Die Eisenberger hätten bereits im 14. Jahrhundert dem Hause Habsburg gedient. Das Schloß Eisenberg bei Füssen sei ihre Stammburg, an der es sogar noch ein altes Wappen der Familie gäbe¹⁵⁰. Eine Linie habe sich über Memmingen nach Worms fortgepflanzt, woselbst sie zur Zeit des Chronisten noch lebten. In Diensten der Herren von Eppstein seien sie, seit jene *an der hohe*¹⁵¹ *zum Rhein zu wonhafft*; sie hätten sich, nachdem sie *zuvohr durch kriege verarmet und ins elendt getrieben*, wieder hochgearbeitet und sich nun – 1583 – zweieinhalb Jahrhunderte am Vogelsberg und zu Ortenberg aufgehalten. – Festen Überlieferungsboden betritt die Chronik dann mit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Seit damals sind die Eisenberger urkundlich mit dem Stammvater Peter I. im Dienste der Herren von Eppstein belegt. Seine Belehnung 1451 und die Erblehen, so 1467 wegen erlittener Kriegsschäden und Gefangenschaft (Fol. L'-M'), faßte die Familie als Aufnahme in den Adel bzw. die Bestätigung des in der Chronik reklamierten alten Adels auf¹⁵². – Wenig gesichert sind dagegen wiederum die in die Chronik spät eingefügten Angaben zu den Eltern und Großeltern des Stammvaters Peter I. (Fol. 156'-157'). Diese dienten dem Chronisten zum Beweis der Lehensherkunft des Ortenberger Burglehens der Familie, des Herlinshofes¹⁵³. – Die Chronik Eisenberger beschreibt die Familie über sieben¹⁵⁴ Generationen und drei Familienzweige, die die Söhne Peters I. (ca. 1409-1488) gründeten: In Gedern bei Ortenberg durch den dortigen Schultheißen Peter II. (1453-1502); in Hofheim (Taunus) durch den dortigen Amtmann Walther (1455 – ca. 1513); in Ortenberg durch den dortigen Keller und zeitweisen Amtmann

¹⁴³ Or 39/1, 1566 Juni 28.

¹⁴⁴ Mr. 86, Nr. 3212, 1570er.

¹⁴⁵ Or 38/4.

¹⁴⁶ Or 55/10.

¹⁴⁷ Or 84/2.

¹⁴⁸ Wi 121 Eisenberger 4.

¹⁴⁹ Or 60/4.

¹⁵⁰ Jedenfalls heute nicht vorhanden. Vergl. VEREIN, Eisenberg u. Hohenfreiberg.

¹⁵¹ Der Taunus wurde von alters her „die Höhe“ genannt

¹⁵² Dieses Adelskriterium wurde in vielen Nobilitierungskurkunden ausdrücklich angeführt, so 1623 im Wappen/Adelsbrief der Wolff zur Todenwarth (FRANZ, Familienarchiv, S. 1). Vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 131.

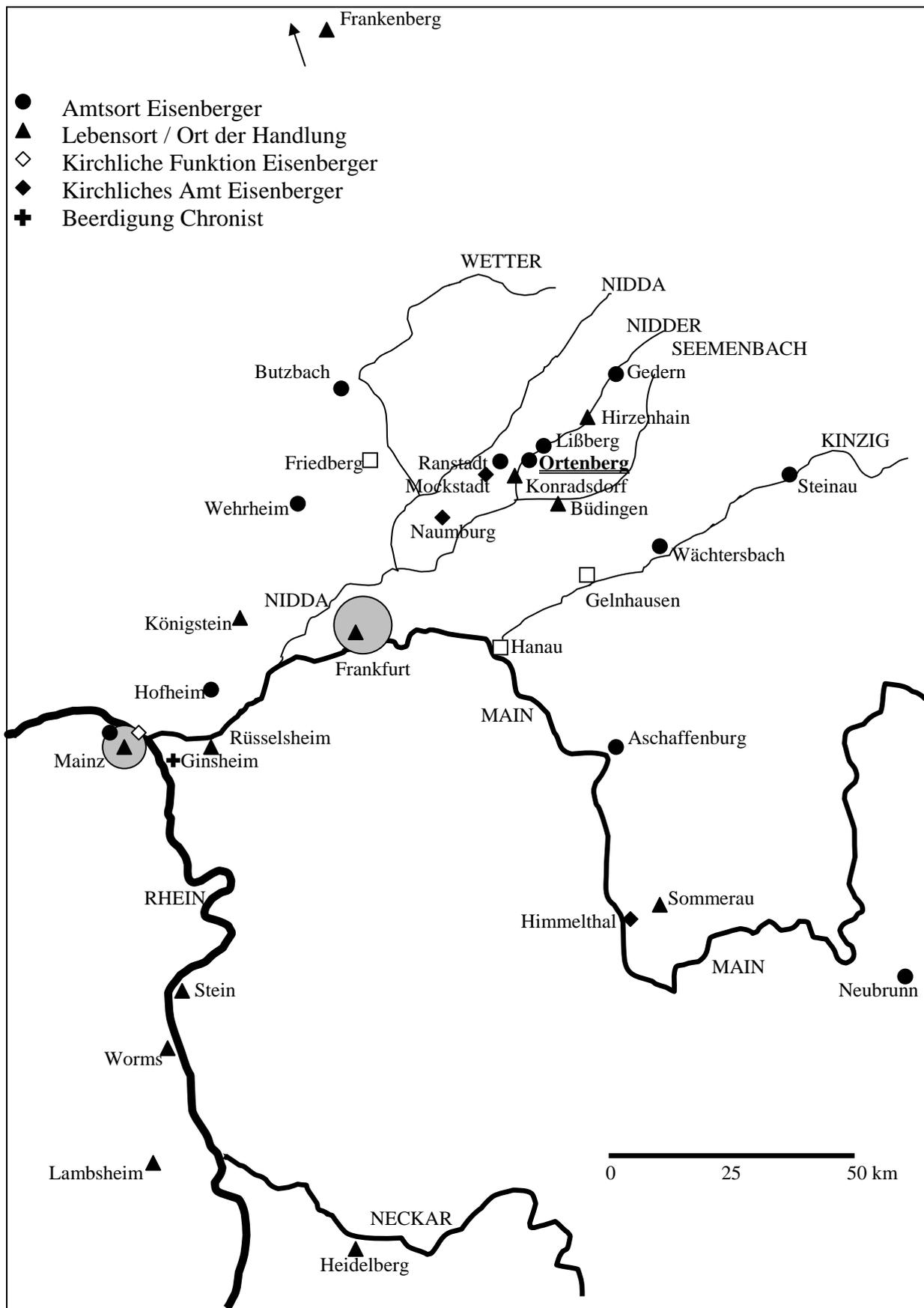
¹⁵³ Weswegen dieser Kommentar die Eingeschobenen Peter (I.) und Peter (II.) nennt.

¹⁵⁴ Die ersten beiden davon sind nachgetragen und unsicher, siehe oben.

Henne Eisenberger (1457-1521). Während der Ortenberger und Gederner Zweig der Familie – wohl auch aufgrund der räumlichen Nähe – weiter in engem Kontakt blieben, gelangte der Hofheimer Zweig mehr und mehr aus dem Blickfeld der Ortenberger Familienaufzeichnungen. Walther führte zudem ein etwas anderes Wappen: Die für die Eisenberger typischen auswärts gedrehten Eisenhaken, die schon sein Vater Peter I. führte¹⁵⁵, ersetzte er durch zwei gekreuzte Eisenstangen¹⁵⁶. Solche kleineren Wappenänderungen unter verschiedenen Familienzweigen gab es häufiger. Die Nobilitierung und Wappenvergabe bzw. Wappenbestätigung der Familie 1563 erfolgte allerdings einheitlich mit dem von der Ortenberger Linie benutzten Wappen.

¹⁵⁵ Da B10 Nr. 274, 1480 März 16 (ohne Helm und Zier); F RS I Nr. 6346, 1486 (Papier).

¹⁵⁶ Am besten erhaltenes Siegel: Wi 106 Nr. 318, 1490 Mai 21 (abgebildet bei Colmar III S. 67); vergleiche auch: Wi 331 Nr. 288, 1483 Okt. 16 (Papier); Wi 106 Nr. 324, 1491 März 18 (Papier); Wi 106 Nr. 327, 1494 Juni 21; Da B10 Nr. 332, 1504 Okt. 5 (bei 1494 Jan. 27).



Karte 1: Schauplätze der Handlung

b) Ausbildung

Bevor die Eisenberger den Herrendienst antraten, besuchten sie die Schule und waren als Edelknappen zur Ausbildung an Herrenhöfen. Ein zunehmender Teil ging nach dem Schulbesuch zur Universität. Vom Schulbesuch des Großvaters und Vaters des Chronisten in der *berühmten particularschul* von Frankenberg in Nordhessen¹⁵⁷ wissen wir durch die Chronik: Henne um 1470 (Fol. 11-12) und Philipp der Ältere um 1510 (Fol. 39'-40). Henne hielt es nicht lange in Frankenberg; ein Mitschüler lockte ihn mit der berühmten Schule in Mainz und daß dort der Rhein lauter Wein wäre. Flugs zog man dorthin und später nach Heidelberg, wo man allerdings in der Kurrende¹⁵⁸ auf der Straße sein täglich Brot ersingen mußte. Als sein Vater Peter I. ihn dabei erwischte – er war Amtsgeschäfte halber in Heidelberg – , nahm er ihn mit nach Hause nach Ortenberg. – Ganz Ähnliches passierte dann mit Hennes Sohn Philipp dem Älteren. Dieser brachte sein Schulgeld in Frankenberg mit einem älteren Mitschüler namens Weigand Lotz durch, der eigentlich auf ihn aufpassen sollte, und mußte ebenfalls sein Brot ersingen. Aus Mitleid sorgte eine Witwe dann für ihn, die aber seinen Vater benachrichtigte. Auch Philipp mußte seinen Schulbesuch abbrechen, findet sich aber später auf der Universität Heidelberg. Später haben Philipp Eisenberger und Weigand Lotz, der 1538 von Stolberg-Königstein zum Gerichtsschreiber des Landgerichts ernannt wurde¹⁵⁹ und danach Schulmeister zu Ortenberg¹⁶⁰ war, gerne und oft singend zur Laute dieser Jugendstreiche gedacht, die jedoch keinem in seiner Laufbahn geschadet haben. Auch von weiteren Strafen ist nichts bekannt. Seinen Sohn Ludwig schickte Philipp dann zur Schule nach Marburg (Fol. 80f). – Vom Dienst ganz wie die Edelknappen am Herrenhof Philipps von Eppstein in Königstein um 1460/70 wissen wir im Falle von Walther Eisenberger; laut Chronik stand Walther als Knabe mit diesem 1462 bei der Erstürmung von Mainz auf der Mauer (Fol. 7). Philipp Eisenberger der Ältere diente bei Graf Eberhard IV. zu Königstein, um in der Kammer aufzuwarten, sich weiter in seiner guten Handschrift zu üben (Fol. 40') und später noch als Kämmerer, bevor er Keller und schließlich Amtmann zu Ortenberg wurde. Peter V. diente entsprechend an den Höfen von Heidelberg und Hanau (Fol. 66-66') und Ludwig Eisenberger als Kammerjunge am Hofe zu Wächtersbach bei Graf Georg von Isenburg (Fol. 80f). Das heißt, schon diese Ausbildung erfolgte wie die späteren Dienste bei verschiedenen Territorialherren, Eppstein-Königstein, Hanau, Isenburg und auch Kurpfalz. Der (noch) fehlende Adel spielte bei Ausbildung und Einsatz der Eisenberger offensichtlich keine Rolle. – Von Walther Eisenberger ist eine *zum ernst geratene Hofposse*, ein Streich, den die Edelknappen auf Burg Königstein spielten, in Bild und Text anschaulich durch die Chronik geschildert (Fol. 5'-7, Bild 6): Einer der Edelknappen war ein wenig weich und schnell kränklich. Eines Tages lag er wieder zu Bett, *welches jedoch seine hoffgesellen vor einen schimpff hielten*. Um ihn zu ertüchtigen, machten seine Gesellen, ein von Bommersheim, ein von Reifenstein und Walther Eisenberger, im Komplott mit dem Diener des Kranken eine Maskerade. Den Harn des Kranken schickten sie vorher zum Arzt nach Frankfurt, der wegen des Befundes seinen Krankenbesuch auf Burg Königstein schriftlich ankündigte; der Kranke möge sich inzwischen *whol bedeckt halten, keine luft zulaßen*. Die dann folgende Szene am Bett des daraufhin am Kopf bis über die Augen Verbundenen ist auch bildlich dargestellt. Der angebliche Arzt (Walther Eisenberger) teilte dem Kranken mit, es wäre schon besser, vorsichtshalber den Geistlichen zu rufen. Der Priester (von Reifenstein) tröstete ihn und wies darauf hin, daß *der böse feind* den Christen beim letzten Stündlein gerne hart zusetzen täte. In Teufelsmaske schaute darauf der

¹⁵⁷ Neben der Stadtschule gab es dort eine Lateinschule, die im 16. Jahrhundert zu überregionaler Bedeutung gelangte; 1502-04 war Eobanus Hessus dort Schüler: H. BECKER, Frankenberg, S. 158-159.

¹⁵⁸ Chor aus bedürftigen, vor Häusern singenden Schülern.

¹⁵⁹ Or 104/1 Fol. 126.

¹⁶⁰ Nicht bei DIEHL, Lehrerbuch, S. 167, bzw. DIEHL, Pfarrer- und Schulmeisterbuch, S. 299, dessen Listen erst 1549 mit Adam Tamiander einsetzt. Zum Büdinger Schulwesen samt Stundenplan von 1557 vergl. WENGEL.

von Bommersheim vom Himmel des Betts erschrecklich herunter. Darüber entsetzte sich der Kranke sehr, daß er wenige Tage später starb; vorsichtshalber schwächt der Chronist zur Todesursache ab: *unbewust auß solchen schrecken oder rechter schwachheit*. Wahrscheinlich hat dem Kranken nichts Ernsthaftes gefehlt. Der zu Tode erschreckte Leichtgläubige ist ein Motiv, das die Literatur schon vom 13. Jahrhundert an kennt¹⁶¹. Für uns auffällig ist der milde-neutrale Kommentar des Chronisten zur Hofposse: *Das also solche schimpfliche anschleget nit alzeit uf glucklichen ausgangk zu wagen* (Fol. 7). – Schwank und derber Spaß gehörten damals dazu. – Hierzu gehört, daß die Gräfin Katharina von Eppstein, geborene von Weinsberg, den jungen Philipp Eisenberger mit einem Neujahrsgeschenk auf die Probe stellte, *zwey stucklin ein hembdlin und facinetlin* (Taschentuch), *die waren vom aller gröbsten wurcken tuch, mit stro und schwartzem groben garn ausgenähet und gestept*. Details für die Kostümkunde werden bildlich dargestellt: Das Hemdlin von etwa 1510 (Bild 40‘) ist leicht ausge stellt, hat Zwickel unterm Arm und leicht gekrausten Stehbund. Als Philipp dies Geschenk trotz seiner Verwunderung mit untertänigem Dank annahm, bekam er sogleich ein besseres Geschenk von der Gräfin, sie habe ihn nur auf die Probe stellen wollen.

Der erste Eisenberger, der an einer Universität bezeugt ist, ist Walther Eisenberger, später Hofheimer Amtmann. Er schrieb sich zu Erfurt 1470 ein und legte im Sommer 1472, vor seiner Aufnahme in die eppsteinische Kanzlei das Bakkalaureat ab¹⁶². Der zweite ist, ebenfalls in Erfurt, *Petrus Ysenberg de Ortenberg med.* Ostern 1496¹⁶³. Dem Alter nach ist dies wohl Peter III. aus der Gederner Linie, später Schultheiß zu Ranstadt, der damals 18 Jahre zählte. Der nächste war Gottfried, ebenfalls aus der Gederner Linie, der als Student zu Erfurt um 1500 starb (Fol. 26‘). Der Peter Eisenberger, dem die *Facultas Artium* der Universität Erfurt 1498 ein Zeugnis schrieb mit der Empfehlung an Lehrer weiterer Studienorte (Fol. O) ist laut Chronik Peter IV., der aber wohl zu jung war¹⁶⁴, weshalb Peter III. in Betracht kommt¹⁶⁵. Es folgte *Philippus Yszenberg de Ortenberg*, der Vater des Chronisten, der an der Universität Heidelberg am 29. Oktober 1518 eingeschrieben war¹⁶⁶. – Aus der folgenden Generation gingen drei von dessen Söhnen zur Universität: Johann Thomas nach Marburg, Heidelberg, Tübingen und zuletzt nach Bourges in Frankreich¹⁶⁷. Dort promovierte er 1556 mit 23 Jahren zum Doktor im bürgerlichen Recht. Das Diplom ist im Wortlaut in der Chronik wiedergegeben (70‘-71). Es ist eines der ersten erhaltenen Doktordiplome an dieser damals nach Orléans von Deutschen gern besuchten Universität¹⁶⁸. Mit Johann Thomas zeigte die Familie Eisenberger, daß sie die Finanzkraft hatte, Studium und Promotion im Ausland zu finanzieren, ein wichtiges, wenn auch indirektes soziales Auswahlkriterium¹⁶⁹ für den weiteren Aufstieg. – *Ludovicus Eisenberg Ortenbergensis* war 1556 in Marburg eingeschrieben¹⁷⁰ und über Philipp des Jüngeren Studienzeit von 1565 bis 1575 in Marburg, Jena, Wittenberg, Leipzig und Ingolstadt wurde oben ausführlich berichtet. Ein weiterer Eisenberger an Universitäten war *Jacobus Ei-*

¹⁶¹ ZAPPERI, Novelle. Auch Gonella, der Narr am ferraresischen Hof um 1440, ist ein Beispiel: Er erlag, wie Carlo Ginzburg berichtet, dem Schrecken einer Scheinhinrichtung. (H. J. MEIER, Narr).

¹⁶² ECK, Studenten, S. 11, Nr. 107; SCHWINGES/WRIEDT, S. 168 (*Walterus Ysenburg de Butzpach*). Vergl. auch SCHÄFER, Eppstein, S. 191.

¹⁶³ WEISSENBORN I, S. 193|35. Beider Studium in der Chronik nicht erwähnt.

¹⁶⁴ Sofern das Heiratsjahr 1492 seiner Eltern stimmt (statt 1485).

¹⁶⁵ Jedenfalls paßt der Aussteller der Urkunde, Johannes Kremer de Elspe, der ebenda 1460 und 1461 als Student, 1481 als Rektor vorkommt und Ostern 1498 als Lehrer genannt wird: WEISSENBORN I, S. 281|37, 290|20, 384|19 und II, S. 203|8. Der dort II, S. 292|15 für Michaelis 1515 angegebene *Aßmandus Isenbergk de Ortenbergk*, gehört wohl zu unserer Familie, mit einer Vornamensverwechslung (?).

¹⁶⁶ TOEPKE, II, S. 515.

¹⁶⁷ Zu diesem Studienort vergleiche DOTZAUER.

¹⁶⁸ Das erste erhaltene Doktordiplom von Bourges ist das von Leonhard Bosch aus Dinkelsbühl von 1549; schon damals amtierten Joannes Rabyvius und Andreas Levescatius (vergl. DOTZAUER, S. 99-100, sowie Fol. 70‘-71).

¹⁶⁹ PRESS, Alte Reich, S. 385-386.

¹⁷⁰ CAESAR, S. 26.

senberg a Gederen, 1562 zu Marburg¹⁷¹ und 1567 zu Heidelberg¹⁷². – Von 16 ehelich geborenen Eisenbergern in drei Generationen besuchten erwiesenermaßen immerhin 8 und damit genau die Hälfte die Universität. Die Eisenberger tatens ihren Herren gleich. 1490 studierten die Brüder Eberhard, Philipp und Georg von Eppstein gemeinsam in Basel¹⁷³, deren Schulbesuch 1488 erwähnt ist¹⁷⁴. Über Ausbildung und Amt – etwa als gelehrter Rat – in den Ritteradel zu gelangen, war ein damals neues Aufstiegsmodell, das uns die Eisenberger vorführen¹⁷⁵.

Über die Ausbildung der Frauen schweigt sich die Chronik weitgehend aus. Des Chronisten jüngere Schwester Anna war in ihrer Jugend *gen Himmelthal ins closter gethan zu der Eptissin ihrer Mutter Schwester [...] nehen, schreiben und lesen zulernen* (Fol. 91-91'), ähnlich Merga in Kloster Seebach bei Worms (Fol. 93'). Der Chronist schimpfte in Chronik und Briefen über seine älteren Halbschwestern Elisabeth und Barbara, die die erforderlichen Neubelehrungen vergaßen, *als blöde weibs personen, witwen und waisen*¹⁷⁶. Adels- und Bürgerfrauen hatten das damals zu können. Auch Elisabeth von Rüdgingen, die Großmutter seiner ersten Frau bezeichnet unser Chronist im Eisenberger Buch *alß eine ohne das blöde weibs persohn*, die es nicht für nötig gehalten habe, die jährlich erforderliche Neuverleihung von Grundstücken zur Pacht durchzuführen¹⁷⁷.

c) Berufe, Konnubium und Reproduktion

Die Eisenberger wählten in 20 von 24 Fällen den Herrendienst: Sie dienten als Beamte (Zentgraf, Schultheiß, Keller, Amtmann, Rat) verschiedenen Territorialherren, vor allem in Wetterau und Taunus; fünf leisteten Waffendienst mit späterer Verwendung als Beamte. Drei der Eisenberger Männer wurden Geistliche. 11 starben jung (31 %) ohne das Berufsalter zu erreichen. Nur der Chronist hatte keinen Beruf oder ein öffentliches Amt. – Die konsequente Heiratspolitik der Familie war ein zusätzliches Mittel, das Aufstiegsziel zu erreichen. Verwandtschaft mit hoher Kohäsion und Solidarität erwies sich auch bei ihnen als starkes Bindemittel der politischen Elite¹⁷⁸. Die Eisenberger heirateten vor allem in die höheren Schichten: Von 28 Ehen verbanden sie sich 16 mal mit niederadligen Familien¹⁷⁹ und dreimal mit dem Frankfurter Patriziat, insgesamt also in zwei Drittel der Fälle. Von den 8 Ahnen des Chronisten ist außer den beiden Eisenbergern selbst (Peter I. und Peter II.) nur des Letzteren Frau, Drude Bernshuser aus reichem Butzbacher Wollweber- und Ratsgeschlecht, nicht adlig. Die vom Chronisten durchgeführte Änderung in der Ahnentafel zu *von Beerhausen* betraf eine seiner acht Ahnen, war also für seine Ahnenprobe, etwa gegenüber der Gesellschaft Alten Limpurg, von Bedeutung. Dagegen konnte er leicht seinen Irrtum Blume statt Siegewein für die zweite Frau seines Großonkels Walther eingestehen (Fol. V), da beides Patrizierfamilien waren und es sich schließlich nicht um seine eigenen Ahnen handelte. Hinzu kamen bei der Wahl der Ehepartner der Eisenberger sechs mal Amtsfamilien ohne Adelsprädikat und drei Fälle ohne nähere Angaben¹⁸⁰. Diese Heiratspolitik wurde bereits ab dem Stammvater Peter I. durchgeführt. – Der Blick auf eine anscheinend gute Partie hatte aber auch einmal zu einem spektaku-

¹⁷¹ CAESAR S. 55.

¹⁷² TOEPKE, I, S. 515.

¹⁷³ SPIESS, Familie, S. 463 (A35) und S. 465 (A47).

¹⁷⁴ ROTH, S. 84.

¹⁷⁵ Vergl. HESSE.

¹⁷⁶ Or V B6 II (1593).

¹⁷⁷ Or V B6 II, betr. Pachtgut zu Büdesheim.

¹⁷⁸ So HEINZ NOFLATSCHER für die Funktionseliten an den Höfen der Habsburger um 1500; vergl. NOWACK.

¹⁷⁹ ECKHARDT, Beamtentum, S. 85, kommt dagegen für Hessen zur Feststellung, daß Versippungen des höheren Beamtentums mit Adligen zu den seltenen Ausnahmen gehörten.

¹⁸⁰ Zu den engen Verwandtschaftsbeziehungen der Amt(mann)sfamilien auch SCHÄFER, Eppstein, S. 361.

lären Mißerfolg geführt, worüber uns die Chronik (Fol. 80c-80c') und Hanauer Akten¹⁸¹ informieren: Durch den Juden David war auf der Frankfurter Fastenmesse 1581 die Verlobung der 44-jährigen Barbara, älterer Halbschwester des Chronisten, vereinbart worden, die als „schon älteres Mädchen“ wohl schwer unter die sie versorgende Haube zu bringen war. Verlobter war Hans Endress Busch von Langesheim, mit einem Onkel als Deutschordenskomtur zu Frankfurt. Später hatte sich jedoch gezeigt, daß Busch völlig überschuldet war und deshalb vom Reichskammergericht in Abwesenheit in die Acht erklärt wurde, was der Chronist in Ortenberg und Umgebung überall anschlagen ließ (ein Schmähbrieff also)*; Busch war vor Kummer dann bald gestorben. Philipp von Trohe, Barbaras Schwager und gewesener Vormund, hatte mit seiner Frau dieses Eheschließungsprojekt voran getrieben¹⁸². Unser Chronist kommentierte bitter, das Ganze wäre wohl kaum geschehen, wenn er oder sein Bruder Ludwig von den Schwestern vorher informiert worden wären. – Heiraten sind auch Positionierungskämpfe. Sie sind damit ein genaues Meßinstrument für das, was eine Familie erreicht hat. So reichten die Heiraten der Eisenberger ins Frankfurter Patriziat zwar bis in die ersten Familien. Aber das Ansehen der Bromm war wegen des Seigerhandels stark gemindert, die Siegweins waren weniger bekannt und der betreffende Zweig der Blum(e) war aus Alten Limpurg wegen einer minderen Heirat gerade herausgeworfen worden. Mit seiner zweiten Heirat hatte auch unser Chronist, wie wir sahen, bei Alten Limpurg Schwierigkeiten wegen der fehlenden Ahnenprobe. Das patrizische Heiratsprogramm der Eisenberger kann bei kritischer Betrachtung auch so gesehen werden, daß sie eben selbst noch nicht die Kraft und das Ansehen hatten, in die ersten Familien des Patriziats mit momentan höchstem Ansehen vorzustoßen. Das war für Philipp Eisenberger wieder ein Grund, emsig weiter die Reputation zu festigen und zu vermehren sowie die Chronik Eisenberger als prächtige Repräsentation hierfür zu erstellen.

Die Auswahl der Paten erfolgte durchweg aus dem Kreis des Niederadels und Patriziats. In einigen Fällen konnten sogar die gräflichen Herrschaften als Pate oder Patin gewonnen werden, so Graf Ludwig von Stolberg beim Bruder des Chronisten Ludwig Eisenberger und Sebastian von Daun Graf zu Falkenstein beim Sohn des Chronisten Sebastian Melchior Eisenberger (Fol. 80e'-80f u. 179'). Auch die zum Teil gräflichen Hochzeitsteilnehmer sind ein Gradmesser der familiären Reputation, selbst wenn die Grafen sich teilweise durch ihre Frauen oder hohe Beamte vertreten liessen (Fol. 80f' u. 145'). – Blickt man auf die drei Ehen Philipp Eisenbergers des Jüngeren, so schloß er sie mit 28, 46 bzw. 54 Jahren; er starb mit 58. Seine Frauen waren zur Zeit der Eheschließung 22, 26 bzw. 31 Jahre alt; sie starben mit 39, 34 bzw. etwa 71; die letzte Ehe war kinderlos geblieben.

Einen detaillierteren Blick auf das Reproduktionsverhalten¹⁸³ der gesamten Familie Eisenberger vermittelt die Tabelle¹⁸⁴. Das Aussterben von Familien im Mannesstamm nach wenigen Generationen erklärt sich schon allein dadurch, daß 20 % aller Ehepaare unfruchtbar sind, weitere 20 % nur weibliche Nachkommen haben¹⁸⁵ und schließlich die Sterblichkeitsrate von

¹⁸¹ Mr Protokolle II Hanau B, Nr. 1, Bd.7, 1582/I, Bl. 63-65'; Regest: LÖWENSTEIN, Quellen Juden Nr. 2918, 1582, Mai 7, Klage des Philipp von Trohe gegen den Juden David zu Ortenberg.

* Laut LENTZ, Konflikt, sind Schmähbrieffe von 1350 bis 1591 belegt, ein sehr spätes Exemplar also, nach dem Verbot durch Kaiser Rudolf II. in der Reichspolizeiordnung von 1577.

¹⁸² Or 48/8.

¹⁸³ ROECK, Lebenswelt, S. 96, weist darauf hin, daß Untersuchungen zu demographischen Strukturen städtischer Populationen für Deutschland bisher nur in geringer Zahl vorliegen, was verschärft für das 15./16. Jahrhundert gilt. PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, S. 95, nennt qualitativ demographische Voraussetzungen. Vergl. auch MÜNCH und DE VRIES, Population. Eine aktuelle Übersicht zur historischen Demographie in der Landesgeschichte (auch in anderen Ländern) bei MATHEUS/RÖDEL, Landesgeschichte u. historische Demographie.

¹⁸⁴ Mit 33 Eisenbergern (M) und 23 Eisenberger-Töchtern (W), wobei Werte in der jeweils zweiten Zeile bereinigt sind um im ersten Lebensjahr Verstorbene, was das Ergebnis aber kaum ändert.

¹⁸⁵ Diese nützliche Standardregel bei MORSEL, Geschlecht, S. 298, jedoch nicht in den Lehrbüchern.

männlichen Kindern sehr hoch ist. Das bedeutet, daß etwa die Hälfte aller Ehepaare keinen männlichen Nachwuchs bis zum Erwachsenenalter aufziehen kann und im statistischen Mittel Familiennamen innerhalb weniger Generationen verschwinden müssen. Umso bemerkenswerter sind Familien, wie die Frankfurter Patrizier von Holzhausen, die über 23 Generationen bis heute blühen¹⁸⁶ oder die Nürnberger von Haller.

Gene- ra- tion	Anzahl Lebend- geburten		Ehealter erreicht %		Geistlich davon		Mittleres Heirats- alter		Ehen als Anteil von „Ehealter erreicht“ %		Kinder pro Ehe von (Mittelwert)		Summe Kinder von	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
I	1	1 ¹⁸⁷	100	100	0	0	43		100	100	4,0	3,0	4	3
II	4	3	75	100	0	0	26	21	100	100	6,0	1,0	18	3
III	13	6	62	67	1	1	26	30	50	75	6,5	1,0	26	3
IV	12	12	75	92	1	5	32	46	33	67	1,7	0,2	5	1
V	3	2	33	50	0	0		18	0	100	0,0	0,0	0	0
	2		50											

Deutlichen Einfluß auf das frühe Aussterben der Familie hatten danach:

- Die nur noch kleine Quote, die in der 5. Generation das Ehealter erreichte¹⁸⁸.
- Der zunehmend kleinere Anteil, der bei erreichtem Ehealter eine Ehe einging¹⁸⁹.
- Die schon ab der 2. Generation bei den Frauen und in der 4. Generation bei den Männern geringe Kinderzahl pro Ehe.

Das Ergebnis, die Gesamt-Kinderzahl pro Generation, stieg bei den Eisenbergern in den ersten vier Generationen von 7 bei den Stammeltern auf 29 bei den Enkeln. Sie sank bei den Urenkeln schon auf 6 und dann auf Null. Auch bei den meisten Frankfurter Patrizierfamilien finden sich starke Schwankungen, etwa bei den Rorbach und Holzhausen. – Wie die Tabelle zeigt, wurden die Eisenberger außergewöhnlich alt, bevor sie heirateten: Die Männer traten im Mittel erst mit 30 in die Ehe – bei den Rorbach bereits mit 24 – und die Frauen mit 28¹⁹⁰, die Rorbach-Frauen mit durchschnittlich 17 Jahren. Dieses Verhalten der Eisenberger widerspricht völlig den Familienzielen. Wir kennen seine Ursache nicht. – Wenn Philipp Eisenberger in seiner Chronik mitteilt, *das deren zeiten dreißig persohnen des Geschlechts und Nhamens der Eisenberger gewesen, welche alle Manbar ihre Rustung zu pferde am Leibe gefuhret haben* (Fol. 13'), so ist das deutlich übertrieben und als Wunschvorstellung der Aufsteigerfamilie interpretierbar. Denn zu der betreffenden Zeit etwa um 1500 brachten die zwei in Frage kommenden Generationen gerade 12 mannbar Männer auf. Selbst zusammen mit der folgenden, noch nicht mannbaren Generation wären es zusammen erst 22 gewesen. Zutreffend ist aber, daß damit die Eisenberger damals relativ viele Männer pro Generation vorweisen konnten. – Relativ hoch ist mit 37 Jahren das mittlere Sterbealter der Eisenberger, Männer 34, Frauen 41. Vor 10 sterben 14 von 48 (30%), bei den Rorbach 15 von 35 (40%); die das 10. Lebensjahr Überschreitenden haben ein mittleres Sterbealter von 46 Jahren, Männer 43 und

¹⁸⁶ KATALOG Lieb Vor Franckfurt, Beilage: Stammtafel. Ihnen zunächst die 1866 ausgestorbenen von Glauburg.

¹⁸⁷ Keine Eisenberger-Tochter, angeheiratet.

¹⁸⁸ Dies entspricht durchaus Sterberaten in Städten vor Alter 14, beispielsweise von 50 – 60 % in der Lausitz (PFISTER, Bevölkerungsgesch., S. 117). Die Rorbach erreichten insgesamt nur zu einem Drittel das Heiratsalter.

¹⁸⁹ Die Wenigen, die geistlich wurden, spielten dabei keine wesentliche Rolle, ähnlich wie bei den Patrizierfamilien Rorbach und Melem, was auch vor dem Hintergrund der Reformation zu sehen ist.

¹⁹⁰ Dabei konnten nicht alle Frauen der Eisenberger erfaßt werden, so etwa einige Enkelinnen von Walther Eisenberger (vergl. die Stammtafel). Frauen „neigen“ – genealogisch gesehen – eher zum Verschwinden.

Frauen 50¹⁹¹. Die wahrscheinliche Ursache ist: Die Eisenbergerinnen bekamen bis auf die Stammutter Elsa von Buches extrem wenig Kinder und hatten damit ein minimales Risiko, bei der Geburt oder im Wochenbett zu sterben. Wie damals üblich war die Mortalität bei den Eisenberger Frauen vor dem Gebäralter kleiner als bei den Männern: Bevor sie 15 wurden und damit im Heiratsalter waren, starben 5 der Frauen; das bedeutet 18 %, also rund halb so viele, wie bei den Männern. – Bereits Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts starben die drei Familienzweige aus. Jakob, der letzte Gederner war 1573 verschollen. Peter V. von der Hofheimer Linie starb 1592. Mit des Chronisten Tod 1607 beziehungsweise dem seiner Tochter Anna Elisabeth 1632 folgte die Ortenberger Linie. – Nachfahren der Eisenberger sind nur von der Ortenberger Linie bekannt und zwar von Anna Eisenberger, verheiratete Wolff zur Todenwarth. Der Chronist spricht noch von Nachfahren der Hofheimer Linie, die es zu seiner Zeit noch gegeben habe; die Töchter hätten teilweise nach Köln geheiratet und es gäbe auch eine Wormser Linie (Fol. T', 1 u. 10), ohne uns allerdings Näheres mitteilen zu können.

d) Adelserhebung

Stolz bringt die Chronik Eisenberger den vollen Wortlaut der Urkunde, die 1563 von Kaiser Ferdinand ausgestellt wurde (Fol. 72-75). Danach werden *Philips und Jacob die Eisenberger gebuedere, und ihr gantzes geschlecht* und alle ihre ehelichen Leibeserben zu *Recht Edelgeborne Rittermässige lehens unnd Torniersgenosse leuth erhebt, [...] geadelt, und sie der schaar, gemeinschaftt und geselschaft des adels zugefugt, zugesellet und vergleicht [...] Alß ob sie von ihren vier ahnenn, vatter, mutter, unnd geschlechtenn beyderseits, Recht Edelgebornn, Rittermessige lehens unnd Torniersgenosse weren*¹⁹². Das entsprechende adlige Wappen und Kleinod wird ebenfalls verliehen und genau beschrieben, einschließlich dem *freien offenen adenlichen torniershelmb* mit einer *guldenen koniglichen kronen geziert*. Die Adelserhebung wird nochmals in Worten wiederholt. Die von Philipp hervorgehobene Formulierung im Sinne einer Wappenbestätigung, daß das Wappen und Kleinod *von neuem* [...] *zufuhren* verliehen werde, läßt offen, ob tatsächlich schon frühere Rechte vorhanden waren. Des Chronisten Randnotiz reklamiert, die Flügel auf dem Helm wären schon vor 100 Jahren, also in den 1480/90er Jahren verliehen worden. Die Siegel der Eisenberger, so das des Amtmanns Walther in Hofheim¹⁹³ zeigen die Eisenstangen der Eisenberger als Kleinod mit Flügeln auf dem Helm¹⁹⁴; das von des Chronisten Urgroßvater noch ohne Flügel¹⁹⁵. Die Nobilitierungsurkunde bezieht sich mit Philipp dem Älteren¹⁹⁶ und Jacob auf den Familienchef der Ortenberger und den Letzten der Gederner Linie. – Die verwendeten Formeln machen eindeutig klar, daß es sich um eine Adelserhebung handelt; der entsprechende Passus wird wiederholt; vier Ahnen werden verliehen, als ob sie Adlige gewesen wären; der dem Adel vorbehaltenen Turnierhelm mit goldener Krone wird ebenfalls verliehen.¹⁹⁷ – Die Chronik bringt nicht nur den vollen Wortlaut der Urkunde von 1563, sondern auch ihre Vorgeschichte (Fol. 71'-72). Dr. Johan Thomas Eisenberger, der Bruder des Chronisten und Rat von Graf Ludwig zu Stol-

¹⁹¹ Da zwischen 10 und 15 Jahren nur ein Eisenberger gestorben ist, sind die Zahlen für 15 statt 10 Jahre praktisch gleich. MÜNCH, Lebensformen, S. 480 gibt für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts 57 und 38 Jahre an, im Mittelwert also gleich, aber in umgedrehter Reihenfolge (!).

¹⁹² Hier ohne die Hervorhebungen des Chronisten wiedergegeben. Zum Thema Erhebung vergleiche auch schon die allgemeine Formulierung in der Einleitung der Urkunde Fol. 72', um das Reich und das kaiserliche Haus Verdiente mit *ihren nhamen und Stammen in höhere Ehr und wurden zuerheben*.

¹⁹³ Mit anderer redender Wappenfigur als der Ortenberger Familienzweig (gekreuzte statt parallele Eisenstangen).

¹⁹⁴ Am besten Wi 106 Nr. 318, 1490 Mai 21 (FLECK, Abschrift, Ergänzungen, Nr. 25); aber auch Wi 106, Nr. 327, 1494 Juni 21 (FLECK, Nr. 31); Da Eppsteiner Urk. Nr. 332, 1504 Oktober 5 (FLECK, Nr. 38).

¹⁹⁵ Da A3 Eckartsborn, Nr. 79/1, 1480 März 16 (FLECK, Nr. 10, Regest: EPPSTEINER URKUNDEN 274); F RS I, 1486, Nr. 6346, 1486 Oktober 16 (FLECK, Nr. 23).

¹⁹⁶ Es kommt nur der Vater des Chronisten in Frage, der kurz vor dem Ausstellungsdatum starb.

¹⁹⁷ Vergl. SPIESS, Aufstieg.

berg, sei auf einer diplomatischen Reise an den kaiserlichen Hof zu Wien von den dortigen Herolden auf sein Wappen anhand seines Siegelringes angesprochen worden. Man habe ihm dann angeboten, dieses Wappen in der Reichsmatrikel zu zeigen und eine Adelsbestätigung angeboten, wiewohl zu seinem Stand *Doctor Thoman zur antwortt gab, das er und die seinige sich vor arme doch ehrliche*¹⁹⁸ *gesellen ohne fernere erhebung ächteten*. – Also eine „ganz unverfängliche“ Geschichte, mit der das altadelige Herkommen der Familie bestätigt und erhärtet werden sollte. Tatsächlich ist mit den üblichen formelhaften Sätzen der Urkunde kein solcher Nachweis des Altadligen gegeben. Auch daß die „Adelsbestätigung“, wie der Chronist darlegt, seinem Bruder förmlich aufgedrängt wurde und ohne Entgelt erstellt wurde, ist übliche Legende; äußerlich als Bescheidenheit wirkend soll sie wohl möglicher Kritik am Adel der Familie begegnen und diesen als verdient rechtfertigen¹⁹⁹. Die Herolde und Räte am kaiserlichen Hofe betrieben solcherart Nobilitierung routinemäßig – und stets gegen Entgelt. Ein Rat des am kaiserlichen Hof wohlgelittenen und zu verschiedenen diplomatischen Missionen eingesetzten Grafen Ludwig zu Stolberg gehörte ohne Weiteres zu dem für eine Nobilitierung in Frage kommenden Personenkreis²⁰⁰. Ein wichtiges Indiz dafür, daß die Familie vorher nicht adlig war, ist, daß Henne Eisenberger in den Kellereiakten von Ortenberg nie als Junker bezeichnet wird, jedoch andere, wie Asmus Döring 1495. – Die Urkunde bringt das, worauf es den um Adelsbestätigung Ersuchenden ankam: So das Zeugnis der ehrbaren Herkunft, die Dienste für das kaiserliche Haus, die Wappenfähigkeit mit abgebildetem Wappen samt Turnierhelm, Helmzier (Kleinod) und Adelskrone, die Turnierfähigkeit, die Lehns- und Stiftsfähigkeit und der Schutz in diesen Würden durch das Reich; in der Adelserhebungs-Urkunde war bereits ein Schutzbrief für die Familie enthalten. Die bildhaften Adelsymbole – das Wappen, der Helm, das Kleinod – werden uns vielfältig bei den Bildern der Chronik wieder begegnen. Die genannten Inhalte einer solchen Urkunde wurden meist von den Interessenten selber am kaiserlichen Hof eingereicht – denn woher sollte der Hof bei all den Adligen die Übersicht im Detail haben – und dort in die entsprechende standardisierte Form gebracht, hier mit dem seit etwa 1511 gültigen Formular²⁰¹. Daß eine Adelserhebung den spöttischen Zeitgenossen durchaus Anlaß zu entsprechenden Bemerkungen gab, zeigt der oben zitierte Brief des Roland Krug zum Tode des Chronisten, aber auch der Wortwechsel beim Überfall auf Henne Eisenberger (Kap. B1e).²⁰²

Die Eisenberger gehörten nicht zu den Reichsrittern²⁰³, sondern zu den nichtadeligen Söldnern und Amtsträgern bürgerlicher Herkunft, die sich in Kriegsdienst und Amt bewährten und schrittweise mit Lehen bzw. Burglehen begabt wurden; erst im Todesjahr der dritten Amtsgeneration (dem Vater des Chronisten) wurden sie geadelt²⁰⁴; mit dem gelehrten Rat Dr. Thomas Eisenberger (vierte Generation), der das Nobilitierungsverfahren betrieb, gehörten sie

¹⁹⁸ Zuverlässig, aufrichtig, redlich; vergl. mhd: ehrenvoll, ruhmreich, ansehnlich, vornehm. Die Deutung „ehe-lich“ wäre hier zu eng; vergl. die vielfältigen Verwendungen des Wortes *ehrlich* in der Chronik.

¹⁹⁹ Auch Heinrich Rorbach d.Ä. sei der Wappenbrief von Kaiser Friedrich III. 1470 aufgedrängt worden (MONNET, Rohrbach, S. 276). Das Ilsungische Wappenbuch führte aus, es sei nicht selten, daß viele ihr eigenes adeliges Herkommen wenig beachteten und sich um dieses nicht kümmerten (zitiert nach MAUER, Bewußtsein, S. 172, der darin eine zeitgenössische Adelskritik sieht).

²⁰⁰ ECKHARDT, Beamtentum, S. 87: In Hessen habe es bei der bürgerlichen Zentralbeamtenschaft im 16. Jahrhundert noch keine Tendenz zum Aufstieg in den Adel gegeben; nicht ein bürgerlicher Kanzler oder Rat sei vor 1600 nobilitiert worden.

²⁰¹ SEYLER, S. 342.

²⁰² Übrigens heißt die Familie in beiden Nobilitierungsurkunden stets Eisenberger und nicht *von Eisenberg* oder *von Eisenburg*, wie sich der Chronist später gerne nannte (Kap. A1a, A1d).

²⁰³ Beispielsweise steuerten sie bei der Schatzung landsässig über die Grafen, Kap. A1f.

²⁰⁴ SCHÄFER, Eppstein, S. 360, sieht ihren Aufstieg vom kleinstädtischen Bürgertum in den Niederadel in nur zwei Generationen, wohl darauf fußend, daß seit etwa 1506 der „alte Adel“ der Familie nicht mehr bestritten worden sei (ebd., S. 133).

einer weiteren Gruppe potentieller Aufsteiger an²⁰⁵. Wie hatten nun die Eisenberger die Adelserhebung erreicht? Die Tüchtigkeit in Kriegsdienst und Amt bis hin zum gelehrten Rat hatte ihre Dienstherren veranlaßt, im Unterschied zum früher regelmäßigen Wechsel, mit ihnen in Ortenberg für rund 100 Jahre durchweg alle Amtmanns- und Kellerstellen zu besetzen. In Lehen und Besitz dort am Obertor waren sie dominierend; ihr Territorialherr hatte ihnen über Erblehen einen wichtigen Einstieg Richtung Niederadel verschafft²⁰⁶. Auch die Kreditvergaben der Eisenberger an ihre Herren sind ein Indikator (Kap. A2g). Mit dem fast durchweg erreichten Konnubium in den Adel bot die Familie eines der wichtigsten Aufstiegs Kriterien; neben den generellen Voraussetzungen, wie Reichtum, Tugendhaftigkeit und – für die Stadt – Distanz zu Handwerk²⁰⁷ sieht Karl-Heinz Spieß fünf Merkmale, die in den zeitgenössischen Quellen den Adel definieren²⁰⁸: Lehnfähigkeit, Besitz von Herrschaftsrechten, Konnubium, soziale Akzeptanz der Standesgenossen, Zulassung zu Turnieren. Die Eisenberger boten hiervon vier Merkmale, Lehen/Burglehen und Stiftsfähigkeit, Herrschaftsrechte teilweise, Konnubium, Zulassung zu Turnieren einschließlich adeligem Wappen. Mit der sozialen Akzeptanz der Standesgenossen hatten sie noch zu kämpfen; jedoch übten andere Adlige durchaus Solidarität mit ihnen, was Anerkennung voraussetzt; die dauerhafte und durchgehende Anerkennung war wohl – wie bei anderen Aufsteigerfamilien – eine Frage der Zeit, der Zugehörigkeit über mehrere Generationen. Schon das Zentgrafenamt zu Butzbach beinhaltete Herrschaftsrechte und wurde für Peter Eisenberger I. zu dem Schlüsselposten für den weiteren Aufstieg²⁰⁹; als Vertreter ihres Herrn übten sie als Amtmann, Amtsverwalter oder Zentgraf Herrschaftsrechte aus; sie besaßen jedoch nicht selber Land und Leute oder Reichslehen, also adäquaten Besitz, wie für die Zugehörigkeit zur Reichsritterschaft gefordert²¹⁰; den Reichsritteradel mit allen Merkmalen hatten sie also (noch) nicht erreicht, aber immerhin schon mehr, als manche Patrizier, die nur einen Wappenbrief erreicht hatten ohne ausdrückliche Erhebung in den Adel, wie die Rorbach 1470²¹¹. – Auch die Dienstherren der Eisenberger, die Herren von Eppstein waren – wie andere Familien des hohen Adels der Wetterau – auf dem Aufstiegsweg: 1505 erhielten sie mit Eberhard IV. von Eppstein die Würde eines Grafen von Königstein²¹². – Die Hofheimer Linie der Eisenberger wurde erst 1571 in einer Urkunde von

²⁰⁵ Sie gehörten damit zwei der vier von SPIESS, Aufstieg, definierten potentiellen Aufsteigergruppen an. Er führt die Eisenberger als Beispiel für die nichtadeligen Soldknechte an.

²⁰⁶ SPIESS, in: Konstanz. Arbeitskr., Zw. Adel und Nichtadel, S. 17: Adlige Attribute verleiht am leichtesten der Höhergestellte, der Territorialherr. Ob es ein Herr von Eppstein sei, der sich herablasse ein Erblehen an einen Nichtadligen zu vergeben (die Eisenberger waren das Beispiel) oder ein Pfalzgraf bei Rhein, spiele keine Rolle.

²⁰⁷ Zu Letzterem siehe den Geburtsbrief für Walther Eisenberger für die Gesellschaft Alten Limpurg, Kap. A3f.

²⁰⁸ SPIESS, Aufstieg. In der Diskussion der Tagung dann auf sieben Kriterien erweitert (SPIESS, in: KONSTANZER ARBEITSKREIS, S. 9-10): 1. Lehnsfähigkeit; 2. Mit Herrschaftsrechten versehener Grundbesitz; 3. Wappenfähigkeit; 4. Recht zur Teilnahme an Ritterturnieren; 5. Kriegsdienst zu Pferde; 6. Konnubium mit dem Adel; 7. Soziale Anerkennung durch die Standesgenossen, die durch die Einheirat in den Adel erleichtert wurde; was bis auf Nr. 7 und bedingt Nr. 2 die Eisenberger erfüllten. – In vorstehendem Katalog sind auch die „adligen“ Dienste enthalten, etwa als Burgmannen, die die Zeitgenossen unter den Kennzeichen des Adels häufig nannten. – REINLE nennt am Beispiel der bayerischen Landesverwaltung auch die Fähigkeit und Bereitschaft zur Kreditvergabe an den Landesherrn, die Integration in etablierte Personennetze und, daß der Aufstieg sich langsam – über mehrere Generationen – vollziehen mußte, was alles für die Eisenberger zutrifft. – Vergl. auch die 12 Kriterien des Felix Fabri 1488 für die Ebenbürtigkeit des Ulmer Stadtadels mit dem Landadel, zitiert etwa bei FOUQUET, Stadt-Adel, der für den Stadtadel folgende drei Kriterien ausführlich diskutiert: Lange, mehrere Generationen andauernder Reichtum, Teilhabe am Stadregiment, Konnubium.

²⁰⁹ SCHÄFER, Eppstein, S. 269-271.

²¹⁰ Vergl. z.B. HAHN, Aufstiegsprozesse.

²¹¹ F Lersner Urkunden 24: Neben dem Wappen werden verliehen *Lehen zu haben, ... gericht zu besitzen und recht zu sprechen, ... als das sy nun hinfur wappengenöß und rittermessig lutte sein geheissen und dafür gehalten sollen werden*. Vergl. MONNET, Rohrbach, S. 283ff; SCHMIEDER/SCHULMEYER, Bürgerstadt, Nr. 2/29. Möglicherweise spielte auch der Abschluß des Frankfurter Patriziats im 15. Jahrhundert eine Rolle (Kap. B3a). SPIESS, Aufstieg, weist darauf hin, daß das Thema Adelsbriefe im Spätmittelalter noch gründlicher Untersuchung bedarf.

²¹² Vergl. etwa SPIESS, Liturgische Memoria, S. 99.

Kaiser Maximilian II. mit ihrem letzten männlichen Nachfahren, Peter V., in einer erneuten Urkunde in den erblichen Adelsstand der Eisenberger mit einbezogen²¹³. Da Peter Eisenberger jetzt den Kaiser *undertheniglich angeruffen und gebetten, das wir solche adeliche Freiheit, Wappen und Clainat, auch auf ihne zu confirmiren, zu renovieren ... genediglich geruhen*. Also ganz anders, als es wenige Jahre vorher Dr. Thomas Eisenberger laut Chronik getan. Es lohnt, das Formular, den Wortlaut dieser Urkunden in seinen Einzelheiten zu vergleichen²¹⁴. – Peter V. war ein illegitimer Sproß von Peter IV., Dechant des Kollegiatstiftes Obermuckstadt, und wurde Hanauischer Keller und Amtsverwalter zu Steinau. Er hatte als Unehlicher die Vermehrung der Reputation besonders nötig und mehrfach die Ortenberger Vettern um Unterstützung zu diesem Vorhaben bitten müssen. Nach erfolgter Adelsbestätigung machte er sich dann aber beim Chronisten unbeliebt: Er übertrug trotz gegenteiliger Zusage sein Erbe auf die Kinder seiner ersten Frau. – Sorgfältig registriert unser Chronist, wenn eine Eheverbindung als *vom Adel* oder *einer vom Adel* sich abzeichnet (Fol. 78', 123 u. 141), Bezeichnungen, wie sie auch an anderen Quellen festgestellt wurden²¹⁵. Da die Adelsqualität auch vom erinnerten Alter des jeweiligen Geschlechts bestimmt wurde, konnte Otto Gerhard Oexle pointiert formulieren: Ohne Memoria gibt es keinen Adel²¹⁶.

e) Konfessionelle Verhältnisse

Die konfessionellen Verhältnisse²¹⁷ in den Familien des 16. Jahrhunderts waren lange Zeit noch sehr offen; die Grenzen zwischen den Konfessionen noch fließend und durchlässig; es fanden sich Angehörige beider Konfessionen in denselben Familien. Außerhalb der Zentren der Reformation wurde vielerorts eine Mischung von Katholizismus und Luthertum praktiziert, die Pfarrer waren unentschieden und das Volk hielt an althergebrachten Bräuchen fest²¹⁸. Erst die Konfessionalisierung im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts und während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts forderte in den Territorien und Städten des Reichs eine größere konfessionelle Entschiedenheit²¹⁹; jetzt bildeten sich auch erst die festen konfessionellen Identitäten einzelner Familien aus, wobei es allerdings vor allem in Adelsfamilien oft weiterhin unterschiedliche Konfessionen teilweise ganzer Familienzweige gab²²⁰. Bei Eheschließungen wurde nun in der Regel Wert auf gleiche Konfession gelegt, oder es kam zu Konversionen. Die Entstehung der Konfessionen und die durchgehende Konfessionalisierung der Gesellschaft in den Territorien und Städten des Reiches wird heute als ein gestreckter Prozess über mehrere Generationen gesehen, der erst nach dem Westfälischen Frieden zum Abschluß kam. Erst um 1700 dürfte die konfessionelle Durchformung der deutschen Gesellschaft, und das heißt auch der adeligen und bürgerlichen Familien, einen Höhepunkt erreicht

²¹³ Abgedruckt bei WITT, S. 79-80.

²¹⁴ SEYLER, S. 342, spricht in Bezug auf die Formularschwankungen von „Unbeholfenheiten der Reichskanzlei“.

²¹⁵ MORSEL, Geschlecht, S. 262.

²¹⁶ OEXLE, Memoria, S. 38. Vergl. auch SPIESS, Liturgische Memoria, S. 115 u. 118, der im Gegensatz zu den Anniversarstiftungen bei den Wappengenealogien das Ahnenbewußtsein über vier Generationen feststellt, was erst recht bei Familienchroniken, wie dem bebilderten Geschlechterbuch der Eisenberger gilt. Vergl. auch GRAF, Fürstliche Erinnerungskultur.

²¹⁷ Zur Einführung der Reformation und der katholischen Reform im Erzbistum Mainz vergl. JÜRGENSMEIER, Mainz, u. JÜRGENSMEIER, Kurmainz.

²¹⁸ RÖDEL, Religio, S. 416.

²¹⁹ SCHILLING, Konfessionalisierung, ordnet den Höhepunkt der Konfessionalisierung dem Zeitraum von den 1580er bis zu den 1620er Jahren zu; vergl. RÖDEL, Religio, S. 407.

²²⁰ JENDORFF, Reformatio, u.a. S. 286-309: Für den reichsritterschaftlichen Adel des Mittelrheingebietes sei die konfessionelle Variabilität Existenzmerkmal gewesen; die Regel stellte die konfessionelle Spaltung der adeligen Familien dar, die teilweise quer zu den verschiedenen Familienzweigen verlief; für den nicht auf einen Territorialherrn fixierten Niederadel war dabei wohl das konfessionsverschiedene Ämtervergabesystem ausschlaggebend und dessen jeweilige Stützung, wie etwa das Pfründenvergabesystem des Erzstifts Mainz.

haben²²¹. – Die Chronik Eisenberger entstand inmitten dieser Zeit zunehmender Entschiedenheit. Der Chronist ist selber evangelisch-lutherisch und damit auf das Wort des Herrn, die heilige Schrift ausgerichtet²²². Die Behinderungen seines Glaubens im katholischen Mainz vermerkte er als Belästigung: Keine Beerdigung von Evangelischen und keine Zulassung von evangelischen Paten bei Taufen, so bei seiner Tochter Anna Maria 1598, die wegen eines päpstlichen Legaten, wie er schrieb, eine katholische Ersatzpatin zur Taufe tragen mußte; und 1603 durfte er seine evangelische Frau nicht in Mainz beerdigen (Fol. 180' u. 181'). Im evangelischen Frankfurt waren die Behinderungen der Andersgläubigen – mit umgekehrtem Vorzeichen – nicht viel anders. – Die Jesuiten, die damals vom Kurfürsten nach Mainz geholt worden waren, beurteilte Philipp scharf und mit gehässigem Unterton: So berichtete er von einem Erzpriester des Domkapitels, Johan Reinhart Schütz genannt von Holtzhausen, er wolle Christus ausrotten und alle Evangelischen aus dem Mainzer Stift vertreiben, sein härenes Hemd²²³ habe ihn aber nach dem Tode nicht in den Himmel heben können (Fol. 180'). – Die Mehrheit der Bevölkerung in der Hauptstadt des Kurfürstentums war bei der alten katholischen Kirche geblieben²²⁴. Die Reform erfolgte schrittweise und wurde in der Zeit von Kurfürst Johann Adam von Bicken (1601-04) abgeschlossen; der Mainzer Protestantismus hatte sich seit dem Bauernkrieg ohnehin aller spektakulären Aktionen enthalten; er verschwand Anfang des 17. Jahrhunderts genauso unspektakulär²²⁵. Der Druck auf die Lutheraner hatte schrittweise zugenommen, beispielsweise unter Kurfürst Daniel Brendel von Homburg (1555-1582) durch die Berufung der Jesuiten, die Überwachung der Prediger und eine Verfügung, daß an der Universität nur mit Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses promoviert werden konnte²²⁶. Unter Kurfürst Johann Adam von Bicken kam es zum Höhepunkt der Gegenreformation in Mainz²²⁷.

Die Familie Eisenberger hatte verschiedene geistliche Ämter bzw. Pfründen inne (Kap. A3h). Das Festhalten an diesen Positionen muß vor dem Hintergrund gesehen werden, daß wegen der Versorgungsmöglichkeiten in Domkapiteln, Reichsabteien und Ritterorden viele reichsunmittelbare Ritterfamilien in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrten²²⁸, was Entsprechendes für nicht reichsunmittelbare Familien, wie die Eisenberger, annehmen läßt. – Dr. Thomas Eisenberger (1532-75), der ältere Halbbruder des Chronisten, diente 1569-75 als angesehenen kurfürstlich Mainzer Rat zu Aschaffenburg. Seine Konfession ist unklar; verschiedene Klagen katholischer Besucher am Mainzer Hof zeigen, daß dort die maßgebenden Kreise der Beamten und des Domkapitels in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch mit Lutheranern stark durchsetzt waren, wobei keiner geneigt war, sein Bekenntnis irgendwie zu betonen; es gab vereinzelt sogar noch am Anfang des 17. Jahrhunderts evangelische Räte und Amtleute des Kurfürsten²²⁹. – Die erste Frau des Chronisten, Catharina Bromm (1555-94),

²²¹ Den vorstehend einleitenden Absatz verdanke ich – soweit nicht durch andere Quellenangabe gekennzeichnet – ANTON SCHINDLING, Tübingen. Für die Reformation und Konfessionalisierung der Territorien, Städte, Klöster vergl. SCHINDLING/ZIEGLER, Territorien, speziell Bde. IV. u. VII, für den Lebensraum der Eisenberger SCHINDLING/SCHMIDT, Frankfurt, JENDORFF, Reformatio, JÜRGENSMEIER, Kurmainz, HENZE, Orden, und darüber hinaus PRESS, Adel, u. PRESS, Alte Reich. Übersicht zur Konfessionalisierung auch: REINHARD, Konfessionalisierung, sowie GREYERZ, Religion und Kultur.

²²² Wort Gottes: s. Stichwortverzeichnis.

²²³ Möglicherweise ein Demütigkeitssymbol.

²²⁴ JÜRGENSMEIER, Bistum, S. 201, die Bürger hätten lange Zeit dem Protestantismus zugeneigt und erst mit den Jesuiten habe sich wieder reges katholisches Leben gezeigt.

²²⁵ DOBRAS, S. 254-257, gibt hierzu eine Übersicht. Ausführlich hierzu HERRMANN, Bewegung, S. 182-201.

²²⁶ HERRMANN, Bewegung, S. 189 u. 200.

²²⁷ BRÜCK, Verlust, S. 38; BRÜCK, von Bicken.

²²⁸ RÖDEL, Religio, S. 419.

²²⁹ HERRMANN, Bewegung, S. 187-190. JÜRGENSMEIER, Bistum, S. 206, die Protestanten hätten noch 1586 unter der erzbischöflichen Beamtenschaft erheblichen Einfluß besessen, selbst hohe Staatsämter wären mit Nichtkatholiken besetzt gewesen; PRESS, Reichsritterschaft, S. 111; BRÜCK, von Bicken, S. 167 u. 172: 1601 seien noch

wurde mit ihrem Sohn Philipp Adolf in St. Christof zu Mainz begraben; vermutlich war sie evangelisch. Da die Pfarrer bei der Rekatholisierung teilweise und zunächst auch evangelischen Bedürfnissen entgegenkamen²³⁰, erscheint eine evangelische Beerdigung in diesen Jahren als denkbar. Die zweite Frau, Margarethe von Meckenheim (1568-1603), wurde mit ihren Kindern auf dem Peterskirchhof zu Frankfurt, also evangelisch begraben²³¹ und die dritte, Anna Juliana von Schmittburg (1572-1643), in St. Christof zu Mainz, was zu diesem Zeitpunkt katholisch bedeutet. Der 1607 in Mainz an der Pest gestorbene Chronist fand sein Grab auf der anderen Rheinseite im evangelischen Ginsheim, wo auch sein Schwager Philibert von Schmittburg wohnte. – Die vier Eheverträge der Chronik Eisenberger (Fol. 22, 79, 154 u. 172; der Jahre 1515, 1556, 1577, 1595), wurden im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit geschlossen, ebenso das Testament des Chronisten, und damit das Gelingen religiös untermauert²³². – Von religiösen Konflikten in Ortenberg ist in der Chronik Eisenberger wenig die Rede. Die Akten erwecken den Eindruck, daß es dort mehr um territoriale und rechtliche Fragen ging. – Die Reformation wurde in Eppstein schon 1525/26 eingeführt²³³ und in Ortenberg 1536 bzw. 1538, als Graf Ludwig von Stolberg den lutherisch gesinnten Bruder und Prediger im Königsteiner Kugelhaus Konrad Stetzenbach als Pfarrer einsetzte²³⁴. Nachdem überall in der stolbergischen Grafschaft Königstein die Pfarrer Anhänger der neuen Lehre waren, wurde die Grafschaft 1540 durch die Einführung der Nürnberger Kirchenordnung offiziell evangelisch²³⁵. 1549 gab es (außerhalb der Klöster) praktisch kein katholisches Leben mehr in der Wetterau²³⁶. Ortenberg blieb zunächst rein lutherisch; ab 1603 bis in die zweite Hälfte des Dreißigjährigen Krieges gab es durch Hanau teilweise parallel einen reformierten Pfarrer²³⁷. Kloster Retters wurde beispielsweise 1559 säkularisiert²³⁸. Bei den Klöstern im Landgericht Ortenberg erfolgte die Säkularisierung 1569 in Hirzenhain (regulierte Chorherren), das schon einmal, 1562, als *munchlos* bezeichnet wurde²³⁹ und davor ein Brennpunkt der Irrungen mit Isenburg war²⁴⁰. Die letzte Meisterin von Konradsdorf²⁴¹, Helena von Trohe²⁴², 1564 Priorin, 1568 Meisterin²⁴³, verließ 1580 das Kloster und heiratete 1581 den hessischen Amtmann Phil-

eine Reihe von Amtmannsstellen und andere führende Verwaltungsaufgaben von Evangelischen versehen worden, 1603 scheinen dann alle Hofleute katholisch geworden zu sein.

²³⁰ DOBRAS, S. 256. BOCKENHEIMER, St. Christophskirche, sowie FORSCHNER, St. Quintin, hierzu nicht.

²³¹ JÜRGENSMEISER, Bistum, S. 208, 1602 habe Erzbischof Adam von Bicken einen gegenreformatischen Durchbruch, besonders im Frömmigkeitsleben der Laien, erreicht.

²³² Mit solcher christlichen Formel brachte man auch gerne Geschlechterbücher auf den Weg (Kap. C1d). Ein Unterschied zwischen den Konfessionen ist nicht erkennbar.

²³³ PICARD, Eppstein, S. 150.

²³⁴ DIEHL, Reformationsbuch, S. 149; DIEHL, Pfarrerbuch, S. 296.

²³⁵ 1554 wurde die mecklenburgische und 1563 die pfalz-zweibrückische Kirchenordnung eingeführt: KORF, Königstein, S. 313, 332 u. 337; zitiert nach: BETHKE, Main-Taunus-Land, S. 101. Beachte jedoch DIEHL, Reformationsbuch, der die Einführung der Reformation bis in den Beginn der 1540er Jahre reichen läßt.

²³⁶ JÜRGENSMEIER, Bistum, S. 194 u. 195.

²³⁷ DIEHL, Pfarrerbuch, S. 296; dort, S. 297-298, auch die spätere Entwicklung.

²³⁸ BOCK, Retters (1980).

²³⁹ MORITZ, Hirtzenhain, S. 50-53.

²⁴⁰ Um Kloster Hirzenhain gab es in der Reformationszeit zunehmende territoriale Verwicklungen, insbesondere mit Isenburg, aber auch mit Hessen. Ohne Wissen Königsteins brachte 1544 Graf Reinhard von Isenburg die Mönche dazu, ihm das Kloster schriftlich zu übereignen, worauf durch einen Königsteiner Überfall unter Beteiligung des Ortenberger Kellers Philipp Eisenberger die Mönche gefangen nach Königstein abgeführt wurden. Der Streit ging in mehreren Etappen weiter, bis 1557 Graf Ludwig von Stolberg ein Endurteil gegen Graf Reinhard erwirkte, der das Kloster ganz preiszugeben hatte: MICHAELIS, Büdingen, S. 95.

²⁴¹ Der letzte katholische Gottesdienst fand dort wohl 1555 statt: FRIEDRICH, Konradsdorf, S. 55.

²⁴² Sie war mit ihrem Bruder Heinrich 1577 Gast auf der Hochzeit des Chronisten Philipp Eisenberger d.J., Fol. 145'; ihr Bruder Philipp heiratete 1580 Elisabeth Eisenberger.

²⁴³ Mr 86, Nr. 392 Fol. 188'.

ipp von Buseck²⁴⁴. Wie im religiösen Leben insgesamt erfolgten die Änderungen schrittweise und über mehrere Jahrzehnte hin. Im Streit um die Klöster ging es wohl den Beteiligten mehr um territoriale Aspekte, denn um religiöse²⁴⁵. – In Frankfurt war die Reformation 1533 offiziell eingeführt worden. Noch 1542 habe dort der (katholische) Stiftsklerus heimlich die Messe gefeiert und den Bürgern die Sakramente verabreicht, wie die Klage der Prädikanten an den Rat zeigt; nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg wurde dann mit dem Interim von 1548 die katholische Geistlichkeit wieder in einem Großteil der Kirchen restituiert²⁴⁶. Zwei Schwestern des lutherischen Justinian von Holzhausen (1502-1553) blieben katholisch²⁴⁷. Nur die Geschlechter von Glauburg und Bromm hatten reformierte Familienmitglieder neben den lutherischen, so Johann Adolf von Glauburg (1556-1611)²⁴⁸, den auf familienkundlichem Gebiet eng mit dem Chronisten zusammenarbeitenden Schwager desselben, und Dr. Johann von Glauburg (1529-1609), Stiefvater des Johann Adolf²⁴⁹. Die konfessionellen Verhältnisse in Frankfurt sind bisher nur zum Teil erforscht worden²⁵⁰. – Die Eisenberger sind damit eine im Konfessionellen typischerweise noch wenig entschiedene Familie. Die Trennung nach Konfessionen trat im Alltag in der Regel nicht spektakulär in Erscheinung. Die Chronik Eisenberger bezieht dementsprechend hierzu keine Stellung. Anders ausgedrückt: Vermutlich wurde die Unentschiedenheit bewußt gelebt; es war eine Übergangszeit, in der eindeutige Festlegungen bei der Mehrheit wohl als wenig zweckmäßig angesehen wurden.²⁵¹

f) Besitz

Die Familie Eisenberger hatte reichen Besitz, vor allem an „ihren“ Amtsorten Ortenberg, Gedern, Ranstadt, Hofheim, aber auch in vielen anderen Orten, etwa ihren Anteil am Orber Salz²⁵² oder in Massenheim. So hinterließ beispielsweise Philipp der Ältere laut Inventar seines Testaments²⁵³ einen Besitz von etwa 25.000 fl., wovon über 40 % als Pensionen angelegt waren. Die wichtigsten Fruchteinnahmen betrug nach seinem Tod in den Jahren 1569-74 im jährlichen Mittel 90 Achtel Korn, 80 Achtel Hafer und 5,7 Fuder Wein. Das entspricht immerhin etwa 15 %, 7 % bzw. sogar 33 % der Einnahmen der Königsteinischen Kellerei zu Ortenberg. – Herausragend war der Besitz in Mittel/Niederstedten (zwischen Oberursel und Bad Homburg), den sie von den Flemming von Hausen als Lehen über die von Langsdorf – also zweimal über die Erbtöchter – transferiert bekamen, darunter *ihre Gerechtigkeiten zu Obernstetten, genant der Flemmingen gericht*; ein Gebiet zwischen Bad Homburg und Oberursel trägt heute noch den Flurnamen *der Fleming*. Der vielfältige Besitz in Butzbach kam vom Stammvater Peter I., der dort Zentgraf gewesen war. Rund um Ortenberg, so in Gedern und Ranstadt, aber vor allem in Ortenberg selbst war ein weiterer Schwerpunkt der Besitzungen. Ortenberg wollen wir als Beispiel genauer betrachten:

Dort zwischen Kirche und Obertor waren gleichzeitig drei der vier Höfe auf beiden Seiten der Straße in einmaliger Konzentration fest in der Hand der Familie (Karte 2). Es war dies erstens der *Hirzenhainer Hof*, wenn man zum Obertor reinkommt gleich rechts. Dieses Burglehen

²⁴⁴ Auch Ritter Friedrich von Buseck war Gast auf der Eisenberger-Hochzeit, Fol. 147. – Helena von Trohe bekam 1580 von den drei Ortenberger Kondominatsherren für ihre Leistungen um Instandhaltung und Verwaltung des Klosters eine jährliche Gülte von 100 fl. aus den Gefällen des Dorfes Glauburg (STOLB. URK. 1164).

²⁴⁵ MICHAELIS, Büdingen, S. 85, der auch dort die schrittweisen, langsamen Änderungen beobachtete.

²⁴⁶ HAAS, Reformation, S. 334, 234-235 u. 332.

²⁴⁷ Vortrag WOLFGANG KLÖTZER über Justinian von Holzhausen, 27. 2. 1999. Es wird weitere Beispiele gegeben haben.

²⁴⁸ Zu ihm s. FRANKFURTER BIOGRAPHIE.

²⁴⁹ JUNG, Glauburg, S. 184-185, Calvinismus in Frankfurt nur bei Einzelnen der Glauburg und Bromm.

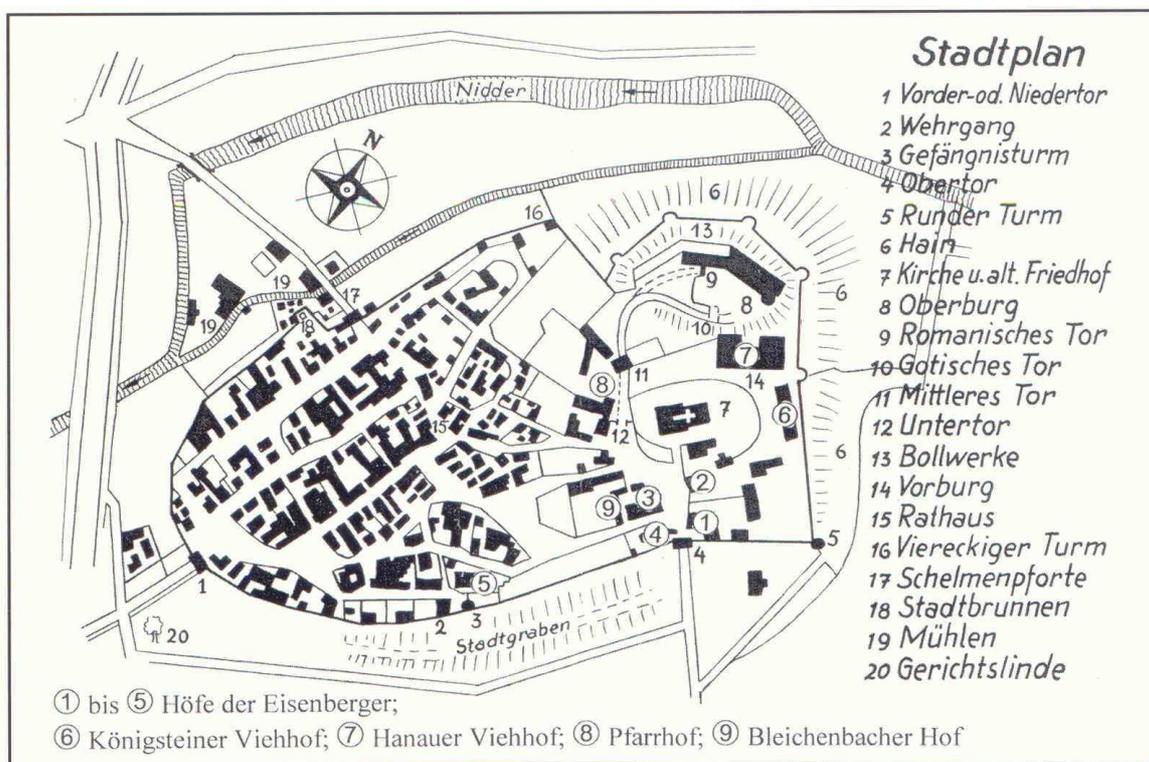
²⁵⁰ HAAS, Reformation, S. 333.

²⁵¹ DOBRAS, S. 255 hält es für möglich, daß auch religiöser Indifferentismus eine Rolle spielte.

²⁵² Or V B6 II.

²⁵³ Or V B6 I Fol. 87ff.

erhielt 1356 Richard Hohelin²⁵⁴, dann Konrad Schelm²⁵⁵ und 1432 Henne von Erlenbach²⁵⁶. Sechs Jahre später verkauften er und seine Frau das Burglehen an das Kloster Hirzenhain²⁵⁷. 1527²⁵⁸ und 1541²⁵⁹ firmierte es als Hirzenhainer Hof und gelangte 1546 tauschweise an Philipp Eisenberger den Älteren²⁶⁰ (siehe Nr. 3). 1599 wurde es als *Eisenberger Hof* bezeichnet²⁶¹.



Karte 2: Das alte Ortenberg²⁶²

Unser Chronist wohnte später zeitweise in diesem seinem Elternhaus. Nach dessen Tod und der Heirat seiner Tochter Anna Elisabeth mit Conrad Nicklaus von Kellenbach, Stolbergischer Stallmeister zu Ortenberg²⁶³, war es in deren Besitz; 1611 erfolgte die Belehnung, von Kellenbach bat 1630 wegen der Kriegskontribution (mitten im Dreißigjährigen Krieg) um Nachlaß, das Haus sei immer schon frei gewesen²⁶⁴. 1632 starb Anna Elisabeth und 1640 war das Haus öde, Conrad Nicklaus von Kellenbach war vor sechs Jahren fortgezogen²⁶⁵. 1649 suchte der Ortenberger Rat um Schätzung des von Kellenbachschen Hauses beim Grafen von Stolberg an²⁶⁶. 1651 war das Haus im Besitz der Amtmannswitwe Ester Maria von Woyde,

²⁵⁴ STOLB. URK. 142.

²⁵⁵ STOLB. URK. 282.

²⁵⁶ HIRZ. URK. 50.

²⁵⁷ HIRZ. URK. 79; STOLB. URK. 409.

²⁵⁸ Or II O59 Fol. 20'.

²⁵⁹ Or 104/1 Fol. 54'ff; Or O59 Fol. 31'ff; Stolb.Urk. 980; s. WAGNER, S. 250, NIESS, S. 41, HEUSON, S. 25 u. 135.

²⁶⁰ Or V B6 I.

²⁶¹ Or V B6 I, Fol. 124.

²⁶² Vorlage: NIESS, Ortenberg, 1958, S. 26-27. Vergl. auch ebd., 1989, S. 32-33, mit weiteren Einzelheiten.

²⁶³ Schlitzer Urk. 872, 1621 März 20.

²⁶⁴ Or II O67.

²⁶⁵ Or II O28; STOLB. URK. 832.

²⁶⁶ Or II O 67.

geb. von Rumboltshaus²⁶⁷. Im 19. Jahrhundert war das ehemals Eisenberger/Kellenbachsche Haus Stolbergsche Rentkammer. 1883 wurde es zum Rentamt zurückgestuft, denn nur noch Roßla blieb Stolbergsche Rentkammer²⁶⁸. 1890 war es als Haus des gräflichen Oberförsters die Oberförsterei²⁶⁹, die etwa 1897 abgerissen wurde²⁷⁰. Der Platz wurde seither nicht mehr bebaut. – Pläne des Rentamts von 1886 mit Auf- und Grundrissen des Hauses, gefertigt vom gräflichen Baubeamten Juncker, haben sich erhalten²⁷¹. 1890 war noch an der Außenmauer das Eisenberger Wappen in Stein zu sehen, umrahmt von den vier großelterlichen Wappen des Chronisten Eisenberger, von Langsdorf²⁷², Eisenberger, Gans von Otzberg und am einen Eingang der Hofseite die Wappen Eisenberger und Bromm mit der Jahreszahl 1607, d.h. den Wappen der Eltern und dem Heiratsjahr von Anna Elisabeth Eisenberger. Nach den oben genannten Plänen handelte es sich um ein recht stattliches Haus von fast 200 m² bebauter Fläche im Winkel zum Oberturm hin mit Langseiten von 14,2 m bzw. 16,0 m und einer Breite der Schenkel von etwa 14,5 m. Über einem Kellergeschoß in Stein gab es ein geräumiges Fachwerkhaus mit Wohngeschoß und Dachgeschoß. – Der zweite Hof der Eisenberger war der *Herlins Hof* zwischen der Kirche und dem oben beschriebenen Hirzenhainer bzw. Eisenberger Hof. 1464 wurden hiermit Heinrich und Gutha Walprecht belehnt²⁷³. 1482 ging der Herlinshof laut Chronik als Lehen an Bastian Preuß, danach an Craft von Deckenbach (Fol. 157²⁷⁴). Fünf Jahre später kaufte diesen Lehensburgsitz Henne Eisenberger und seine Frau Else von Craft von Deckenbach, den Peter Wolf pfandweise innehatte, mit Haus, Hof, Scheuern, Ställen am Kirchhof vor der Oberpforte²⁷⁵. Als Henne Eisenberger seines Amtes entsetzt war, erhielten dieses Lehen 1499 sein Schwager Wiegand Wachsmuth, der Henne als Keller ersetzt hatte, und dessen Frau Else Eisenberger²⁷⁶. Der Hof stieß 1501 hinten an den Königsteiner Viehhof. 1505 wurde er als *Henn Eisenbergers Haus* bezeichnet und 1527 als freie Behausung des Philipp Eisenberger (des Älteren) genannt und 1541 als freier Hof des Philipp Eisenberger am Hirzenhainer Hof²⁷⁷. Im Streit der vier Geschwister (Ludwig, Elisabeth, Barbara und Philipp d.J.) gegen die Stadt Ortenberg wegen der Türkensteuer und der landgräflichen Schatzung auf ihr elterliches Erbe 1577 (man habe ja schon zu Lisberg die Schatzung erlegt) wurden alle 14 Räume in dem mit zwei Wohngeschossen recht geräumigen Elternhaus samt dem noch nicht verteilten Inventar aufgeführt²⁷⁸. 1581 bewohnte diesen Burgmannssitz der

²⁶⁷ Or IX 10-11, Fol. 33.

²⁶⁸ Mitteilung von Karl-Heinz Becker, Gräfllich Stolbergsches Rentamt Ortenberg.

²⁶⁹ Wagner S. 245 u. 250.

²⁷⁰ Mitteilung von Karl-Heinz Becker (wie oben).

²⁷¹ Or ohne Signatur.

²⁷² Wagner S. 250 liest irrtümlich Stein.

²⁷³ Or V B6 II.

²⁷⁴ Or V B6 1487.

²⁷⁵ Or V B6 I u. II.

²⁷⁶ Or V B6 II (20a, betr. Herlinshof, Punkt 6).

²⁷⁷ Or 104/2 Fol. 125.

²⁷⁸ Or V B6 II. Vergleiche hierzu das Inventar auf Schloß Ortenberg 1557 (Kap. B1d): An Räumen waren es die Große Stube mit Erker und neuem Sitzbett, die kleine Stube, die Kirchhofsstube (Wegen der Kirchhofsstube und der Kirchhofskammer gehe ich davon aus, daß dies der Herlinshof am Kirchhof ist und nicht der Hirtzenhainer = Eisenberger Hof), mit Ofen und Erker, auf dem Sommerhaus mit Erker, auf dem Stall, des verstorbenen Vaters Kammer mit Erker, des verstorbenen Bruders Thomas Stube und Kammer, die neue Kammer, die Gastkammer, die Kirchhofskammer, die Federkammer, die Brotkammer, Hans Otten Kammer, Kessel Kuntzes Kämmerlein, 2 Kammern über dem *Daubhaus*. – An Inventar: Zusammen 27 Bettladen, einige davon mit Himmel, darunter je eine mit den Eisenberger und von Langsdorf bzw. Eisenberger und Gans von Otzberg Wappen. Ein Briefschrank mit vielen ausziehbaren *Lädtlein*, ein Handfass-Schrank (Handfaß: An der Wand aufgehängtes Fass mit Hahn und Auffangschüssel darunter, häufig in einen – offenen – Schrank integriert; vergleiche Kap. B1d sowie C3i; Darstellung des Handfasses in Bild 91/2; ein Handfaßschrank auch in Jeremias Bromms Inventar), 7 Tische (meistens verschließbar), 4 *Trisure* (Truhen). An Bettwerk 27 Betten mit Zubehöhr. 3 *Laden* (Truhen) und 2 *Reißkasten* (Reisekisten), weitere sind bereits an die Erben verteilt worden. An Leinwand und Tuchwerk (schon verteilt) sind es 4 x 24 Betttücher, 4 x 4 Kissenbezüge, 6 *kram tucher*, 4 x 6 bebilderte Betttücher oder Teppiche, 4 x 2 Decktücher (weiß oder gestreift), je 26 Ellen *flechtsen gebleicht tuch*, je 48,5 Ellen ungebleicht, je 10,5 *wirk-*

Bruder des Chronisten Ludwig Eisenberger, der bis zu diesem Jahr Amtmann zu Ortenberg war. 1583 suchten die Brüder Ludwig und Philipp um Belehnung des Herlinshofes nach, Ludwig wohnte bereits in Wehrheim bei Usingen und 1595 hatten die *Erblehnsbehausung* die Kinder des Philipp Eisenberger²⁷⁹. Philipp Eisenberger d.J. beklagte sich 1596 im Streit mit den Grafen von Stolberg, daß diese am 5. August an den Hof ihr Wappen angeschlagen, einen Diener eingelegt und diesem verboten hätten, die Schlüssel an die Eisenberger zu geben; Ludwig Eisenberger habe nicht um Belehnung nachgesucht²⁸⁰. Ein wüster Gartenplacken hinter Nr. 1 und Nr. 2, an der Stadtmauer und am Königsteiner Viehhof angrenzend, ging 1505 an Henne Eisenberger²⁸¹. Diesen Garten verkaufte 1593 Margarethe Schwartz²⁸², die Witwe von Ludwig Eisenberger an die Schwestern des Chronisten, Elisabeth und Barbara, die im Gegensatz zum Chronisten immer in Ortenberg wohnten. – Ein dritter Hof der Eisenberger befand sich auf der anderen Straßenseite gegenüber vom Herlins Hof. 1540 hatte sich Wolf Eisenberger in dieses Lehen eingekauft²⁸³, davor hatten ihn Philipp Rorich bzw. Elisabeth Wachsmuth, geb. Eisenberger, bzw. ihr Mann Wiegand Wachsmuth inne. 1545 hatte die Behausung und freien Burgsitz gegenüber der Kirche ebenfalls Wolf Eisenberger. Nach dessen Tod tauschte Philipp der Ältere den Hof 1546 mit dem Hirzenhainer Hof des Klosters Hirzenhain (unsere Nr. 1, s. oben). Ab 1573 war der Hof in Besitz des Ortenberger Kellers David Post²⁸⁴, der den Eisenbergern in diesem Amt gefolgt war, und 1621 in Besitz der Postschen Erben. – Der vierte Hof der Eisenberger lag an der Oberpforte, gleich linkerhand wenn man in die Stadt hereinkommt, also gegenüber von der Nr. 1, dem Hirzenhainer oder Eisenberger Hof. 1527 war er eine freie Behausung, 1541 wurde er als *Johan Isenbergs hof* bezeichnet²⁸⁵. Elisabeth Gans von Otzberg, die Witwe des 1533 gestorbenen Johann Eisenberger d.Ä., Schultheiß zu Gedern, baute ein Haus auf dem freien Platz. 1541 wurde *Johann Isenburgs* (d.J.) Hof an der Stadtmauer als Freihof aufgeführt. Seine Witwe Merga vom Rieth besaß den Hof bis zu ihrem Tod 1584, ließ ihn aber zusehends verfallen. Ende der 1580er Jahre war der Platz ledig, das Haus verfallen, *in gemein gehörig*. Um 1600 versuchte der Chronist dieses Erbe des Gederner Familienzweiges an sich zu ziehen, aber vergeblich.

Außer diesen am Obertor konzentrierten Häusern, Höfen und Burgsitzen besaßen die Eisenberger in Ortenberg noch Rosenbachs Hof am Gefängnisturm (Nr. 5²⁸⁶, nur Ende des 16. Jahrhunderts) und in und um Ortenberg eine ganze Reihe von Ländereien. – In und bei der Kirche zu Ortenberg haben sich eine Reihe von Grabmälern der Familie Eisenberger und ihrer Verwandten erhalten. In der Zählung von Peter Fleck²⁸⁷ sind es: Nr. 7 (Philipp Eisenberger d.Ä., Vater des Chronisten, Bild 89²⁸⁸); Nr. 8 (Elisabeth und Barbara Eisenberger, Schwestern des Chronisten, auch als Gedenkstein für den Chronisten und seine dritte Frau Anna Juliana von Schmittburg); Nr. 13 (Anna Elisabeth Eisenberger, Tochter des Chronisten und Letzte des Namens); Nr. 18 (Philipp von Trohe, Mann der Elisabeth Eisenberger, Bild 80a²⁸⁹); Nr. 23

ken tuch, unnd ist das tuch so man zu Nida machen laßet noch nit fertig, je 14 handsdeeln und umbleger, je 14 Brottücher und 12 seravetlin (Servietten). An Küchengeschirr (das meiste ist schon verteilt) 4 verschiedene Kessel, 2 kupferne Flaschen, 5 eiserne kuppen (Schalen), daran eine fürs mangeldt; ein Braukessel hinten im Garten; an Frucht: 83 Achtel Korn, 2 Achtel Gerste, 3 Achtel Weizen. Die sonstigen Vorräte an Wein, Bier, Fleisch und anderem hatte Philipp den Geschwistern überlassen.

²⁷⁹ Or V B6 II.

²⁸⁰ Or 48/2 [31]: Extrakt Stolbergischer Akten, betr. den Herlinshof.

²⁸¹ Or V B6 I.

²⁸² Or V B6 II.

²⁸³ Or V B6 I; Or 104/2 Fol. 124', 1541, Wolf Isenberg hat ihn als Lehen.

²⁸⁴ STOLB. URK. 1129, 1573.

²⁸⁵ Or 104/2 Fol. 125.

²⁸⁶ Wo am Gefängnisturm genau dieser Hof lag, wissen wir nicht (vergl. Karte 2).

²⁸⁷ FLECK, Grabsteine.

²⁸⁸ In Übereinstimmung mit der Grabplatte.

²⁸⁹ In Übereinstimmung mit der Grabplatte.

(von Schmittburg, in Frage kommen: Anna Elisabeth oder Anna Juliana Catharina, wohl ein Patenkind der dritten Frau des Chronisten, beides Kinder Johann Philiberts, des Schwagers des Chronisten²⁹⁰). Auch die hohe Anzahl erhaltener Grabsteine entspricht der dominierenden Bedeutung der Familie Eisenberger in Ortenberg von Mitte des 15. bis Anfang des 17. Jahrhunderts. – Kirchliche Stiftungen der Eisenberger lassen sich im Gegensatz zu den Frankfurter Patrizierfamilien nur wenige feststellen. Walther Eisenberger hatte ein Chörlein an die Hofheimer Kirche bauen lassen, das er mit Wappen und den steinernen Köpfen von sich und seiner ersten Frau Joanna von Toury (Tonry) schmücken ließ (Fol. V-V', Bild V, Kap. A3f). Weitere kirchliche Stiftungen werden in der Chronik nicht erwähnt, nach der Reformation bestand hierfür wohl kein Bedarf mehr, obwohl in der teilweise evangelischen Familie eine ganze Reihe der Mitglieder noch Mitte des 16. Jahrhunderts in geistlichen Funktionen waren. Relativ bescheiden wirken des Chronisten (bzw. seiner Schwester Elisabeth) Vermächtnis von 500 fl. Kapital für das Studium Ortenberger Bürgerkinder (Kap A1d) und das seiner Schwestern Elisabeth und Barbara von zusammen 210 fl. für die Armen, dem Gotteskasten, in Ortenberg (Fol. 80c').

g) Aufsteiger Eisenberger

Die Eisenberger sind offenbar eine typische Aufsteigerfamilie. Ihre Mitglieder sind über vier Generationen weg dienstlich und privat ausgesprochen tüchtige und robuste Gestalten, sowohl bei den Frauen wie den Männern. Markante Beispiele hierfür sind die Ortenberger Keller und Amtmänner Peter I., Henne und Philipp d.Ä., d.h. Urgroßvater, Großvater und Vater des Chronisten. Die an Bedeutung besonders herausragenden Familienmitglieder sind des Chronisten Großonkel, der Hofheimer Amtmann Walther Eisenberger, und des Chronisten älterer Halbbruder, der Stolberger, später Kurmainzer Rat Dr. Thomas Eisenberger. Bei den Frauen ist seine Tante Anna Eisenberger, verheiratete Wolff zur Todenwarth hervorzuheben sowie seine Kusine zweiten Grades Anna Eisenberger, die Äbtissin von Kloster Himmelthal. Wir werden sie mit ihren Ämtern (bzw. bei der erstgenannten Anna dem ihres Mannes) im folgenden Kapitel A3 genauer kennen lernen. Hier zunächst eine Übersicht: Die Eisenberger bildeten schon im späten 15. und erst recht im 16. Jahrhundert das Beispiel einer regelrechten Beamtdynastie mit schrittweiser Professionalisierung über Studium und Amt; vier Generationen war das Ortenberger Amt in Hand der Familie; ihr späterer Weg (Nobilitierung, Einheirat ins Patriziat) zeigt, daß sie wie andere die Amtsstellung als typische Plattform-Position in einem System sozialer Mobilität zu nutzen wußten²⁹¹: Der Stammvater Peter Eisenberger I. hatte die Grundlage gelegt und in der ersten Generation Lehen, hohe Amtsfunktionen (Zentgraf, Keller, Amtmann) und niederadliges Konnubium²⁹² vom Schlüsselposten des Zentgrafen zu Butzbach aus konsequent erreicht²⁹³; zumindest einen Sohn (Walther) schickte er zur Universität und er hatte sogar in herrschaftlichem Auftrag von der Stadt Butzbach aufgenommene Schulden übernommen²⁹⁴; sein Sohn Henne wurde dann als Ersatz von Schulden belehnt (Fol. 37') bzw. kaufte er das Burglehen Herlinshof²⁹⁵ und sein Sohn Walther war Gläubiger der Herrin-Witwe Loys von der Mark (Kap. A3f). Mit Peter I., dem ersten urkundlich fassbaren

²⁹⁰ Vergl. HUMBRACHT, Tafel 257.

²⁹¹ STEFAN BRAKENSIEK zu fürstlichen Räten und Amtleuten des 16. bis 18. Jahrhunderts entsprechend; vergl. NOWACK, Tagungsbericht.

²⁹² Wenn auch berücksichtigt werden muß, daß er eine wohl leichter erreichbare niederadlige Witwe heiratete; sie war bereits in erster Ehe mit einem Bürgerlichen verbunden gewesen. Bemerkenswert ist beider relativ hohes Heiratsalter von ca. 40 Jahren.

²⁹³ Der Zentgraf im Kondominat Butzbach wurde von allen Stadtherren gemeinsam gestellt. Er saß dem städtischen Gericht in allen Eigentumsangelegenheiten vor und war im Amtsbezirk für die Blutgerichtsbarkeit zuständig: SCHÄFER, Eppstein, S. 269-271.

²⁹⁴ SCHÄFER, Eppstein, S. 277. Vergl. Kap. A3a.

²⁹⁵ Kap. A3b. Kredite an den Herren galten als Aufstiegsindikator (vergl. u.a. REINLE).

Mitglied hatte die Familie – sozusagen aus dem Nichts kommend – im ersten Anlauf in voller Höhe das maximale Niveau erreicht, das eine nicht-adlige Familie in der Herrschaft Eppstein erreichen konnte. Lediglich Burglehen bzw. Burgmannenstatus kamen in den nächsten Generationen noch hinzu. Wenn Peter I. auch selber den Schritt zum Niederadel noch nicht schaffte, sondern erst sein Enkel, Philipp d.Ä., 1563 postum, so hatte er ihn doch geebnet; die Familie bewegte sich fortan auf den von ihm vorgezeichneten Wegen. – Bedeutend war Walther Eisenberger, der spätere Hofheimer Amtmann, insbesondere in seinen Funktionen für die Zeit des kritischen Übergangs in der Herrschaft Eppstein-Königstein, als Loys von der Mark statt ihres verstorbenen Gatten regierte und der junge Eberhard IV. die Herrschaft übernommen hatte, aber auch noch danach; er war deren wichtigster Berater. Walther setzte sichtbarlich den Weg seines Vaters Richtung Niederadel fort²⁹⁶ und beschritt als Erster durch Einheirat den Weg ins Frankfurter Patriziat, womit bei ihm die Doppelstrategie der Familie sichtbar wird, in Niederadel und Patriziat zu gelangen²⁹⁷; er ist der einzige Eisenberger, von dem eine größere Stiftung, die erhaltene Kapelle in Hofheim, bekannt ist. Sein Sohn Georg hat keine vergleichbare Bedeutung geschafft und Peter IV. wurde geistlich; der Hofheimer Zweig der Familie stieg also wieder ab. – Der Ortenberger Keller Henne Eisenberger wurde in seinen Ambitionen durch die zeitweise Amtsenthebung wegen des ihm zur Last gelegten Totschlags eines Hanauischen Dieners deutlich zurückgeworfen; Loys von der Mark²⁹⁸ war wohl politisch nicht stark genug, ihn vor dem Gericht der Fürstenräte ausreichend verteidigen zu lassen. Erst sein Sohn, der Ortenberger Amtmann Philipp Eisenberger d.Ä., der schon als Keller selbstbewußt Graf Ludwig von Stolberg bitten sollte, die Feier seiner Hochzeit 1530 auf Schloß Ortenberg feiern zu dürfen²⁹⁹, wurde 1563 postum mit dem letzten des Gederner Zweiges (Jacob) in den Adel erhoben. Sein Sohn Dr. Thomas Eisenberger wurde als zweites bedeutendes Mitglied der Familie – nach Studium und Promotion im Ausland – angesehener kurfürstlich-mainzischer Rat zu Aschaffenburg. Dagegen schaffte es dessen Halbbruder Philipp Eisenberger d.J., der Chronist, zu keiner Amtsfunktion – fast müssen wir von Abstieg sprechen, auch wenn wir ähnliches bei manchem seiner neuen Frankfurter Schwäger feststellen: Immerhin war er der dritte Eisenberger, der ins Frankfurter Patriziat heiratete. – Der Gederner Zweig der Familie folgte mit Peter II. zunächst dem Stammvater als Zentgraf zu Butzbach, nahm dann aber mit mehreren Schultheißenstellen reputierliche, jedoch untere Funktionen ein³⁰⁰. – Schließlich ist außer dem oben ausführlich geschilderten Konnubium noch zu erwähnen, daß die Eisenberger Burgmannen zu Eppstein, Ortenberg, Hofheim, Kronberg und Hattstein waren und andere Lehen an vielen Orten inne hatten. Das Spannungsfeld zwischen Amtsfamilien, Niederadel, Patriziat und einfachen Bürgern wird bei den Eisenbergern und ihrer Chronik besonders deutlich³⁰¹.

²⁹⁶ Es bleibt offen, warum er den Adel noch nicht erreicht hat. Es erscheint als unwahrscheinlich, daß der Unwillen der Loys von der Mark ihm und seiner Frau gegenüber, der schon 1482 abgestellt wurde (Fol. T'-U), noch etwas damit zu tun hat.

²⁹⁷ Solche Mehrfachstrategien (Adel/Patriziat/Amt u.a.m.) wurden häufig angewendet; Beispiele sind auch die Fugger und Welser. HÄBERLEIN, Führungsschichten, spricht von der Existenz konkurrierender sozialer Normen und Karriereoptionen und damit von einem Normenpluralismus für den Aufstieg. Vergl. den Hinweis auf die unterschiedlichen prägenden Normensysteme der städtischen Genossenschaften und des korrespondierenden Landadels und die unterschiedlichen Aufstiegsziele bei FOUQUET, Stadt-Adel.

²⁹⁸ Bzw. ihr Sohn Eberhard von Eppstein, der laut Chronik in dieser Sache schon selber handelnd auftrat (Fol. 14).

²⁹⁹ Die gräfliche Familie weilte seit dem Tod 1527 des dort zeitweisende wohnenden Georg Graf von Eppstein-Königstein nur selten im Ortenberger Schloß.

³⁰⁰ Ausnahme ist nur der kinderlose Amtmann Wolfgang Eisenberger.

³⁰¹ SAFLEY, Fuggerfaktoren, gibt ein Beispiel zu einer kaufmännischen Familie im Übergang zum Landadel.

Sucht man nach vergleichbaren Aufsteigerfamilien im Umkreis der Eisenberger, so fällt Philipp Eisenbergers Widersacher Roland Krug (1554-1617), Rentmeister zu Nidda, auf³⁰². Er war Enkel des Antonis Krug, Landknecht zu Sontra³⁰³. Bereits sein Vater Johann († 1563) war 1515 in Heidelberg immatrikuliert, Isenburgischer Sekretär und dann Rentmeister zu Alsfeld und später Zollschreiber zu St. Goar. Roland Krug, 1568 zu Marburg immatrikuliert, diente als Kanzleijunge und Kanzleiregistrator im hessischen Marburg; nach einer Tätigkeit als Advokat und Prokurator für die fürstliche Kanzlei zu Fulda war er 1594 Hanauischer Keller in Steinau (als Nachfolger von Peter Eisenberger V.) und 1595-1612 Rentmeister zu Nidda als Nachfolger jenes Reinhard Abel, den wir als Widersacher des Amtmanns Philipp Eisenberger kennen (Fol. 49). Im Streit um das Orber Erbe der Eisenberger ist Roland Krug Anwalt der Gegenseite und sein spitz formulierter Brief zum Tode unseres Chronisten, der *hatt wollen vom adell sein*, wurde schon oben zitiert. Mehrfache verwandtschaftliche Nähe dieser Aufsteigerfamilie zu den Eisenbergern³⁰⁴, Streben nach Adel (als „Krug von Nidda“ 1703 geadelt) und unmittelbarer Wettbewerb sind wahrscheinlich die Ursache für die Schärfe der Auseinandersetzungen zwischen Roland Krug und Philipp Eisenberger. – Ebenfalls als Aufsteiger verglichen werden kann die Familie Wolff zur Todenwarth³⁰⁵. Sie war jedoch nur mit dem Rüsselsheimer Amtmann Anton (Thonges) Wolff im 16. Jahrhundert in unserem Betrachtungsraum in Amtsfunktionen tätig; dessen Großvater Hans, Bürger zu Schmalkalden (Thüringen), wurde zuerst mit dem Familiengut, der Todenwarth, belehnt; dort behielt die Familie immer einen Lebensschwerpunkt. Erst der Urenkel des Thonges, der hessische Kanzler Dr. Anton Wolff zur Todenwarth, der 1623 zum Reichsfreiherrn geadelt wurde und 1630/31 ein eigenes bebildertes Geschlechterbuch anlegen ließ (Kap. C1a), sowie Christian Marsilius Wolff zur Todenwarth, kaiserlicher Obrist, 1632 hessischer Amtmann der Herrschaft Eppstein, 1637 Oberamtman der Niedergrafschaft Katzenellenbogen und Obrist zu Rheinfels, waren wieder in unserem Raume tätig. Gleichwohl zeigt auch der Aufstiegsweg dieser Familie, daß der Adel in der Regel nicht mit den ersten Amtmannsfunktionen oder vergleichbaren Stellungen erreicht werden konnte und bebilderte Geschlechterbücher von Aufsteigerfamilien häufiger als Mittel der Repräsentation genutzt wurden. So ein Aufstieg dauerte mehrere Generationen. Hierauf achteten schon die Mitbewerber³⁰⁶. Hinzu kam das Erlernen von Sicherheit und Selbstverständlichkeit – schlicht der Kultur – im Umgang mit Ämtern, Funktionen, Personen, Situationen³⁰⁷. Immerhin ist der Weg der Familie Eisenberger durch

³⁰² Vergl. GUNDLACH, Zentralbehörden, Bd. 3, S. 142, sowie Deutsches Geschlechterbuch 84, 1931, S. 347-348 u. 382-383 (Nobilitierung 1723); ebd. 138, 1964, S. 213-213; vergl. auch GOTTA, Nidda, S. 76. Er war vielfältig in der Salzgewinnung tätig und führte Salzgewinnungspraktiken ein. Weitere Einzelheiten zu Roland Krug siehe Beamtenkartei der Familiengeschichtlichen Vereinigung (im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt).

³⁰³ Vergl. GUNDLACH, Zentralbehörden, Bd. 3, S. 141-143; DEMANDT, Personenstaat, S. 493-495.

³⁰⁴ Roland Krugs Bruder Philipp († 1628) war Sekretär bei Landgraf Wilhelm IV. zu Kassel, dann Keller in Rheinfels, später Stadt- und Landschultheiß daselbst. Deren Bruder Heiderich († 1569), Doktor der Rechte, war u.a. Hofgerichtsassessor zu Marburg sowie Rat und Diener Landgraf Ludwigs d.Ä.; verheiratet war er mit Elisabeth Lersner († 1603, vergl. STRIEDER, Gelehrte, Bd. 7, S. 492-493), Tochter des Kasseler Kanzlers Heinrich Lersner; deren Bruder Herrmann Lersner, Rektor der Universität Marburg, hatte Elisabeth, die Tochter von Ulrich Rauscher geheiratet (Claus Bromm hatte ja deren Schwester Anna Rauscher geheiratet) und wurde 1566 in die Gesellschaft Alten Limpurg aufgenommen; deren Tochter Elisabeth Lersner (1566-1626) hinwiederum hatte Johann Friedrich Bromm geheiratet (KÖRNER, Patrizier, S. 173-174).

³⁰⁵ Vergl. deren Stammfolge bei FRANZ, Familienarchiv, S. IX-XVI. Zur Anknüpfung als Ahnen Goethes s. oben.

³⁰⁶ Blitzkarrieren störten und führten deshalb zum Scheitern (REINLE, Landesverwaltung). Vergl. die Begriffe Intergenerationenmobilität und Generationenmobilität bei REINLE, Wappengenossen, und A.V.HARTMANN.

³⁰⁷ Bestätigung liefert eine aktuelle soziologische Studie zu Abgängern der TU Darmstadt und deren Chancen, ins Topmanagement großer Konzerne zu gelangen. Wer in einem Elternhaus der Oberschicht aufwuchs, habe danach mit Abstand größere Chancen, eben wegen jener Lerneffekte im Elternhaus, kaum der Beziehungen halber, die als sekundär erscheinen. Als Persönlichkeitsmerkmale gefragt seien Souveränität, Selbst-Präsentation, Ausdrucksweise und Selbstverständlichkeit in den Umgangsformen, auch Allgemeinbildung, besonders auf kulturellem Gebiet. Entscheidend sei die soziale Herkunft; der Aufstieg nach ganz oben könne sonst

nur drei Generationen von der ersten Amtmannsstelle bis zur Nobilitierung gekennzeichnet und drei Heiraten in das Frankfurter Patriziat, welche Merkmale die gewählten beiden Vergleichsfamilien nicht aufweisen. Es wird weitere Familien gegeben haben, die im 15./16. Jahrhundert die Doppelstrategie Nobilitierung und Einheirat ins Patriziat verfolgten³⁰⁸. Im übrigen sind manch andere der in diesem Kommentar erwähnten Familien Aufsteiger, die nach weiterer Erhöhung oder in den Adel, strebten, zumindest jedoch nach adligem Lebensstil, beispielsweise die Herwart in Augsburg, die Haller in Nürnberg und die zum Lamb in Speyer, Frankfurt, Heidelberg³⁰⁹ und nicht zuletzt wurden die Herren von Hanau, von Isenburg und von Eppstein erst im 15. Jahrhundert bzw. 1505 in den Grafenstand erhoben. – Viele waren in Bewegung nach oben, aber auch viele sanken ab oder starben aus.³¹⁰

3. Ämter

a) Anfänge: Peter I. in Butzbach und Ortenberg

Sicher belegt als erster Eisenberger ist der Stammvater Peter I. Aus seinem Todesdatum, dem 25. Mai 1488 (Fol. 3) und der Angabe im Geburtsschreiben für seinen Sohn Walther, er sei mit fast 80 Jahren gestorben (Fol. 9), läßt sich sein Geburtsjahr mit etwa 1409 angeben. Um 1441 diente er bei dem Amtmann Wiprecht von Rosenbach zu Ortenberg, wie er sich 40 Jahre später bei einer Zeugenaussage erinnerte³¹¹; seine genaue Funktion bei diesem Amtmann kennen wir nicht. 1445 ist er in der Ortenberger Kellereirechnung mit 3 Tournosen unter den insgesamt über 40 Opfergeldempfängern³¹² am Heiligen Christabend aufgeführt, unter ihnen Junker Asmus Döring mit einem Gulden und der Mönch zu Lisberg mit 3 Tournosen³¹³. – Am 6. Februar 1449 antwortet der Frankfurter Rat Craft Halbir, Henne von Bleichenbach, Henchin Hesse und *Peder Isenberg*, sie wüßten mit ihnen nichts anders, als Gutes zu tun; sie bäten sie gütlich, bei Fehden des Heiligen Reichs Straßen zu schonen³¹⁴. Frankfurt hatte in seinem Umfeld bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Fülle von Fehden, die der Messestadt schwer zu schaffen machten³¹⁵. – 1449 erfolgte die Verschreibung von sechs Achtel³¹⁶ Korn aus der Kellerei zu Butzbach für *Petern Eisenberger von Ortenbergk* durch Walther von Eppstein (Fol. L). 1451 wird er mit dem Zentgrafenamt ebenda belehnt (Fol. L)³¹⁷; der Zentgraf war in der Herrschaft Eppstein der für die hohe Gerichtsbarkeit zuständige Richter in einem

nur über mehrere Generationen gelingen (HERTLEIN). Dagegen streicht G. SCHULZ, Sozialer Aufstieg II (gemäß NOWACK, Rezension hierzu), die Bedeutung von Beziehungen heraus; ohne sie sei ein Aufstieg außerordentlich selten gewesen. Eine quellenfundierte Klärung wäre wünschenswert.

³⁰⁸ Entsprechende Studien stehen zumindest in unserem Raume aus.

³⁰⁹ Vergl. etwa PRESS, *Alte Reich*, S. 542.

³¹⁰ Name und Wappenfigur der Eisenberger bzw. von Eisenberg, wurden übrigens später wieder vergeben: Ludwig von Eisenberg († ca. 1746) war Sohn von Johann Ludwig Graf von Isenburg-Birstein und seiner ihm morganatisch angetrauten dritten Ehefrau; in deren vom Kaiser bestätigten Eheverträgen wurde für die Kinder der Name *von Eisenberg* bestimmt und ein Wappen, das u.a. auch die Figur der eisernen Stangen der Eisenberger zeigt (GERNOT SCHMIDT, *Hayner Altstadt 2*, 1980, S. 24; zitiert nach FLECK, *Abschrift*, S. 154). – Der Name Eisenberg(er) ist ohnehin nicht ganz selten, es gibt ja auch mehrere Orte dieses Namens; so ist auch bei Anna Eisenberger († 1607, Okt. 10), der Hofzwergin im Frauenzimmer der Grafen von Löwenstein zu Wertheim, kein Zusammenhang zu unseren Eisenbergern zu sehen (den Hinweis auf sie verdanke ich ERICH LANGGUTH, *Kreuzwertheim*; vergl. Kirchenbuch, Evangel. Pfarrarchiv, Wertheim: *Lewenstainisch zuerchlein und dienerin*).

³¹¹ HIRZ, URK. 234; SCHÄFER, Eppstein, S. 131 vermutet (wie oben erwähnt), Peter Eisenberger stamme aus dem wohlhabenderen Bürgertum von Ortenberg.

³¹² Opfergeld gaben die Herren zu Weihnachten oder Neujahr z.B. an Bauleute und Diener (GRIMM, *Dt. Wörterb.*).

³¹³ Or XI C9, 1445.

³¹⁴ F Urk. Bd. I, RS Nr. 4462; abgebildet bei FLECK, *Abschrift/Urkunden* Nr. 4a + b.

³¹⁵ ORTH, *Fehden*.

³¹⁶ Das Achtel war ein örtlich und pro Getreideart unterschiedliches Hohlmaß von 130 bis 190 Litern (KUNZ, *Wörterbuch*).

³¹⁷ Eine Belehnung ist bereits Ausdruck für eine gewisse Reputation (SCHÄFER, Eppstein).

vogtfreien Immunitätsbezirk, wobei jedoch örtlich unterschiedliche Entwicklungen, etwa in der Abgrenzung der Aufgaben zum Schultheißen hin, zu verzeichnen waren; in Butzbach saß der Zentgraf dem städtischen Gericht in allen Eigentumsangelegenheiten vor, gehörte ihm aber nicht als Schöffe an; desweiteren war er im Amtsbezirk, nicht aber in der Stadt, für die Blutgerichtsbarkeit zuständig³¹⁸. – Peter Eisenberger heiratete 1452 Else von Buches aus Wetterauer Niederadel, die vorher Cuntze Bils(e), den Rentmeister im hessischen Nidda³¹⁹ geheiratet hatte (Fol. 2'-3). Man blieb in der Gattenwahl in der eigenen Gruppe von Amts- oder Lehensträgern. Die Eisenberger erreichten somit bereits in der ersten urkundlich gesicherten Generation die Heirat in den Niederadel. Als Datum der Verehelichung wurde präzise das des Beischlafs angegeben, der den Heiratsvorgang rechtsgültig vollendete³²⁰. – Weitere Nennungen lassen Peter Eisenberger I. schrittweisen Aufstieg verfolgen: 1453 kaufte *Peter vonn Eisenbergk* diverse Wiesen und zwei Gärten zu Butzbach³²¹; 1459 übernahm er als Gläubiger die in herrschaftlichem Auftrag erfolgten Schulden der Stadt Butzbach³²²; ein Jahr später amtierte *Peter von Isenberg* zu Butzbach bei einer Landscheidung zwischen den Herrschaften Ortenberg (Eppstein) und Büdingen (Isenburg)³²³; 1467 siegelte Peter als Keller zu Butzbach³²⁴. Im gleichen Jahr bekundete Eberhard III. von Eppstein-Königstein, daß er Peter Eisenberger wegen seiner getreuen Dienste *in diesen vergangenen Kriegslauftenn* und dabei erlittenem *Gefengnis und Schaden* als Leibslehenserbe umfangreiche Güter zu Butzbach, Gärten, Weiher, Ackerland, verliehen habe (Fol. L'-M')³²⁵. Peter hatte wohl als Söldner angefangen, d.h. seinem Herrn Fehde- und Kriegsdienst geleistet und wurde – wie hierfür weit verbreitet – mit Belehungen bezahlt, in der auch die Dauerverpflichtung enthalten war, seinem Herrn bei allen Fehden mit einem reisigen Pferde im Harnisch, das heißt gerüstet, jederzeit ohne Verzug beizustehen. Dieses Butzbacher Lehen blieb der Familie bis zum Tode des Chronisten 1607. Lehensmutungen sind bezeugt für 1478 (Peter I. als *Jonker Isenberg*³²⁶), 1510, 1513, 1531, 1536, 1547, 1568, 1575, 1584, 1601, 1604, also auch nach der Übernahme der Grafschaft Königstein durch Kurmainz 1581. – Am 9. Oktober 1475 wurde *under der cleynen linden vor der burg deß sloß Ortenbergk* der *ersame Peter Isenberg myns gnedigen Jongher von konigsteyn kelner und amtman des geriechts und kelnerye des sloß Ortenberg und von gepote und geheiß* tätig, das heißt er übte auch die Gerichtsrechte für seinen Herrn, Philipp von Eppstein-Königstein, aus. Die namentlich aufgeführten 7 Landschöffen und 6 Land-Heimberger des Landgerichts Ortenberg beeideten, daß Krommelbach seit jeher ins Landgericht gehört; Schreiber und Protokollant ist der kaiserliche Notar Gernand von Grünberg³²⁷. Die Heimberger waren die Dorfvorsteher bzw. Vertreter der Gemeinde, hier vor dem Gericht³²⁸. Möglicherweise war Peter nur 1475 in der Funktion des Amtmanns tätig. – 1480 trat Peter Eisenberger als Keller zu Ortenberg und Lisberg bei einer Belehnung auf, gemeinsam mit Asmus Döring, dem hessischen Amtmann zu Nidda und Lisberg; er siegelte dabei mit dem Familienschild der zwei auswärts gekehrten Eisenhaken auf einem Dreiberg ohne Helm/Helmzier³²⁹. Anlässlich eines Weistums 1480 für die Dörfer Illhausen und Bösgesäß vor dem Gericht zu

³¹⁸ SCHÄFER, Eppstein, S. 66-70 u. 269-271.

³¹⁹ Vergl. DEMANDT, Personenstaat; DEMANDT, Nidda, S. 78.

³²⁰ BOCK, Verlobung, S. 165-166.

³²¹ Wi 1063 Nr. 448 [spätere Abschrift].

³²² SCHÄFER, Eppstein, S. 277.

³²³ STOLB. URK. 589.

³²⁴ Wi 3002 XIII 1 Fol. 168; vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 110.

³²⁵ Abschrift mit dem Hinweis *und ist der erste Lehenbrief*: Or 55/10, wortgleich nach dem Original: Md IV Nr. 15. – Regest: STOLB. URK. 645.

³²⁶ Wi 121 Eisenberger 4.

³²⁷ Mr K 395, Fol. 99-99'.

³²⁸ REYER, S. 46, 74, 77 u.a.m.

³²⁹ EPPST. URK. 274, abgelichtet bei FLECK, Abschrift, Nr. 10, S. 86 und S. 12 (Siegel). Die Angabe im Regest, er sei Amtmann, erfolgte irrtümlich.

Gedern³³⁰ war Peter Isenberg als Kellner zu Ortenberg für seinen Herrn tätig; er setzte den Schultheiß Peter Kappes zum Vorsitzenden ein³³¹; der Keller vertrat dabei seinen Herrn, wirkte also zusätzlich als Amtsverwalter, wie das später genannt wurde; es wurde festgehalten, daß beide Dörfer zum Gederner Gericht gehörten und damit dorthin steuerpflichtig; nur die Eigenhöfe der Grafen von Isenburg würden zu diesen hin steuerpflichtig sein. – Ab 1481³³² trat Peter, meist als der Alte benannt, als Keller zu Ortenberg auf. 1482 wurde *Peter Issenburgk* in einem Protokolleintrag bzw. *Peter von Yssenberger* in einer abschriftlich eingetragenen Urkunde im Gerichtsbuch von Butzbach erwähnt³³³. 1486 schließlich schreibt Peter Isenberger der Alte an Bürgermeister und Rat von Frankfurt im Streit mit Anton Heckbecher³³⁴. Sein Papiersiegel mit Helm und Helmzier ist etwas zerdrückt; noch 1480 zeigte sein Siegel nur das Wappen ohne Helmzier. Das später von den Eisenbergern durchweg – mit Ausnahme des Hofheimer Amtmanns Walter Eisenberger – geführte Wappen ist jedoch deutlich zu erkennen. Er siegelte wie ein Niederadliger, was sein Wappen betrifft und wurde gelegentlich als *von Eisenberger* oder *Junker Eisenberger* bezeichnet³³⁵, so 1453, 1460, 1478 und 1482. 1488 ist er gestorben. Er hat das Familienziel des sozialen Aufstiegs mit eigener Tüchtigkeit, Heiratspolitik und Drang in den Niederadel deutlich vorgegeben. Der Weg in seinen Amtsfunktionen war Ortenberg – Butzbach – Ortenberg.

b) Henne in Ortenberg

Henne Eisenberger haben wir schon bei seinem „Ausbüchsen“ aus der Schule zu Frankenberg kennen gelernt. Seine erste Amtsfunktion trat er als Keller zu Wächtersbach Mitte der 1470er Jahre bis 1488³³⁶ für Johann IV. von Isenburg (1444-1494) an. Durch diesen Dienst in einer anderen Herrschaft hatte er sich wohl bei Loys von der Mark, die als Witwe die Herrschaft Eppstein bis zur Mündigkeit ihres Sohnes Eberhard regierte, als Nachfolger seines Vaters im Ortenberger Kelleramt empfohlen und dieses wahrscheinlich noch in dessen Sterbejahr angetreten³³⁷. Er heiratete Elisabeth von Langsdorf aus Wetterauer Niederadel (Kap. B3a). 1487 kaufte Henne Eisenberger gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth von Craft von Deckenbach den Herlinshof zu Ortenberg für 135 Gulden. Die Vorgeschichte dieses vom Chronisten als Erblehensburgsitz der Eisenberger bezeichneten Hofes teilte Philipp Eisenberger im Eisenberger Buch mit, allerdings ohne urkundliche Belege³³⁸, woraus er die angebliche Abstammung der Eisenberger von den Preuß und Walprecht ableitete. – 1490 wurden die Gebrüder und Vettern Peter II., Walther, Henne und Peter III. mit der Burgmannschaft zu Kronberg belehnt und einem Gelände und Zehnten zu Rohrbach bei Büdingen. Das Lehen blieb in der Familie mit Lehensmutungen 1545, 1562 und 1575 (Fol. N-N'). – Am 4. Mai 1490 begegnet uns Henne in typischer Amtsfunktion in einem Zeugenverhör im Rathaus zu Ortenberg mit dem Hanauer Amtmann Junker Dietrich Specht von Bubenhausen, dem Hanauer Keller zu Ortenberg Henne Fiedler und von Königsteiner Seite noch Hennes Bruder Peter II., Henne von Bleichenbach und am zweiten Tag des Verhörs noch Friedrich von Duernheim, Königsteiner Schultheiß zu Ranstadt, sowie etlichen Königsteiner Burgmannen und diversen Schöffen. Philipp Graf zu Hanau (1449-1500) hatte das kaiserliche Hofgericht zu Rottweil angerufen, die Königsteiner hätten zu Konradsdorf einen Dieb gefangen, in den Turm zu Ortenberg

³³⁰ Vertreten waren die Gemeinden Gedern, Ober-, Mittel- und Niederseemen, Illhausen und Bösgesäß.

³³¹ GRIMM, Weisthümer V, S. 295-296; Abschrift: FLECK, Nr. 12.

³³² HIRZ. URK. 234.

³³³ Da C4 Butzbach Nr. 2, Bl. 6 bzw. Blatt 20^o.

³³⁴ F Urk. Bd. I Reichss. Nr. 6346; Abbildung: Fleck Nr. 23, S. 26-27.

³³⁵ Keine der Stellen mit der Adelsbezeichnung sind Originale, die von 1482 ist allerdings eine zeitgenössische Kopie. Ein sicherer Schluß auf Adel bei Peter I. ist somit nicht möglich. Dieser ist jedoch unwahrscheinlich.

³³⁶ Archiv Büdingen und FICHARD, Geschl.g.

³³⁷ Der bei ROTH, S. 83, genannte Herr Isenberg, Keller zu Ortenberg, ist wohl der Sohn Henne.

³³⁸ Or V B6 II.

gesteckt und ohne den Mitherren Hanau am Landgericht, das längere Zeit nicht gehalten worden war, unter Vorsitz von Friedrich von Duernheim zum Tode verurteilt. Hanau protestierte deshalb. Es suche nun sein Recht vor dem Kaiser und biete gemeinsame Auswahl der Schöffen an. Darauf Henne Eisenberger und Friedrich von Duernheim, Hanau hätte den Schöffen nichts zu gebieten. Darauf Dietrich Specht, er habe wegen seines gnädigen Herrn zu reden und als sein Amtmann in dessen Abwesenheit zu gebieten und warne die Schöffen vor dem Strafvollzug des unrechtmäßig berufenen Gerichts³³⁹. Der Hofgerichtsprokurator hielt den Prozessausgang aufgrund der Eppsteiner Freiheiten für ungewiß, wenn nicht die kaiserliche Majestät den Fall direkt an sich ziehe³⁴⁰. Der Hanauer Protest war vergeblich, denn im November war der Dieb dann durch Erhängen bereits gerichtet, weswegen nun Hanau recht massiv wurde und vor dem Hofgericht in Frage stellte, ob die jungen – noch unmündigen – Eppsteiner nach ihres Vaters Tod (1481) überhaupt noch vor das Hofgericht gehörten, sie hätten ihre Lehen noch nicht empfangen und würden als Burgmannen von Friedberg doch wohl eher vor das dortige Gericht gehören (!). Die Streitereien wegen der von Hanau in Ortenberg beanspruchten Rechte dauerten intensiv an, bis Eberhard IV. 1494 die Regierungsgeschäfte von seiner Mutter übernehmen konnte³⁴¹.

Am 22. März 1491 schrieb *Petter Isenberger der Jünger* an Graf Philipp zu Hanau, *Geißenhenne von Ortenberg und sine mitgeselle hait kürzlich mir myn brüder nemlich Pettern unnd Henne Issenberger*³⁴² *mit andern verraten zü gefengnisse und verderplichenn schaden bracht, die wile nü der selbe boßwucht uff die selbe czyt uwer gnaden schültis glopter und gecleytter knecht gewest* und zu Ortenberg als Torpförtner tätig war. Er bat, sie des Gefängnisses ohne Lösegeld zu entledigen³⁴³. Der Graf antwortete am 4. April, er wisse nicht, wo Geißenhenne und Mitgesellen sich aufhielten. Geißenhenne hatte aber schon am 24. Januar den Grafen vom Schultheißenamt zu Ortenberg um Urlaub gebeten, ebenso mit gleichem Datum Specht Rede- leß, der Knecht des Hanauischen Kellers Henne Fiedler. Etwa 1493 konnte Henne Eisenberger dann verhindern, daß Geißenhenne königsteinischer und hanauischer Schultheiß zu Ortenberg wurde. – Das dramatische Geschehen von 1491/92 ist im Hauptteil der Chronik sowohl mit fünf Szenen als auch textlich festgehalten (Bild 13 u. 14', Fol. 12'-15); hinzu kommen ausführliche Nachträge (Fol. O-R')³⁴⁴. Henne Eisenberger und sein Schwager Engelhart von Langsdorf wurden von den Hanauern unter Anführung von Kilian von Breitenbach gefangen³⁴⁵ genommen³⁴⁶ und auf des Ritters Hans von Fechenbach Burg Sommerau oberhalb Aschaffenburg in den Stock gelegt³⁴⁷. Die Hanauer verlangten Lösegeld, was durch Mandat des kaiserlichen Kammergerichts untersagt wurde. Daraufhin wurden Henne und sein Schwager freigelassen. Kilian von Breitenbach drängte jedoch weiter, sein Lösegeld doch noch zu bekommen. Die Königsteiner hatten ihrerseits von den Hanauern Martin Forstmeister von Gelnhausen gefangen genommen. Der Versuch, Henne und Engelhart wieder gefangen zu nehmen schlug fehl. Als Henne Eisenberger Kilian von Breitenbach auf freiem Feld antraf, kam es zu Zweikampf und Verfolgung von Kilian bis ins Beinhaus des Kirchhofs im hanau-

³³⁹ Mr 86, Nr. α2003, 1490 März 25 u. 1490 Mai 4. Henne Hase, der Dieb, hatte in mehr als drei Fällen insgesamt über 66 Gulden gestohlen, wobei er die Abwesenheit der Betroffenen, einmal bei der Messe und einmal als Schöffe am Dorfgericht ausgenutzt hatte.

³⁴⁰ Ebd., 1490 Juni 24, und für das Folgende 1490 Nov. 11.

³⁴¹ DEDUCTIO, Beilage Nr. 17, S. 22.

³⁴² Mit 13 Jahren dürfte Peter III. als Briefschreiber ausscheiden; Peter I. ist tot.

³⁴³ Mr 86, Nr. α2804, (5); auch im Folgenden, ohne hiermit allerdings die Hintergründe dieses Vorgangs verstehen zu können.

³⁴⁴ Vergl. auch SCHÄFER, Eppstein, S. 132.

³⁴⁵ Zum sich dabei offenbarenden Ehrgefühl Henne Eisenbergers das Kap. B vorangestellte Motto u. Kap. B1e.

³⁴⁶ Es ist wahrscheinlich der gleiche Vorgang, wie der unter 1491 geschilderte, daß also Geißenhenne dem Kilian von Breitenbach und seinen Gesellen Ort und Verhalten von Henne Eisenberger ausgekundschaftet hat.

³⁴⁷ Vielleicht bezieht sich der Eintrag im Frankfurter Bürgermeisterbuch 1491 Juli 12 (F Bgmb 1491, Fol. 28) hierauf: *Item als der von Sommeraw eyn warung* (Bewahrung, Vorsicht) *getan, hat dester byß uff sehens haben.*

schen Dorf Bleichenbach, wo er Schutz suchte³⁴⁸. Henne erstach dort seinen Widersacher, setzte sich aufs Pferd und zog mit Schwager und Landknecht wieder nach Ortenberg. Das folgende gerichtliche Nachspiel mit schimpflichem Ausgang für Henne verschweigt die Chronik: Am 18. August 1492 erfolgte in Frankfurt vor den Räten von Pfalzgraf Philipp und Landgraf Wilhelm von Hessen der Schieds- und Urteilspruch zwischen Hanau und Königstein betreffend den hanauischen Diener Kilian von Breitenbach, der von den königsteinischen Dienern Henne Eisenberger und Engelhart von Langsdorf *zu Bleichenbach uff dem Kirchhoff vom leben zum tode bracht* wurde, was später *totschlag* genannt wird³⁴⁹: 1. Bis nächsten Martini soll ein Begängnis mit Vigilien und Seelenmesse für Kilian in Kloster Hirzenhain sowie ein ewiges jährliches Gedächtnis mit 5 Priestern erfolgen und der Bleichenbacher Kirchhof neu geweiht werden, alles auf Königsteiner Kosten. 2. Henne und Engelhart werden von ihren Ämtern beurlaubt und dürfen auch fürderhin kein Amt haben.³⁵⁰ 3. Schiedsgericht für zukünftigen Streit ist die Burg Friedberg, Tätlichkeiten dürfen nur noch in offener Fehde ausgetragen werden³⁵¹, dieser Vertrag ist trotzdem einzuhalten. 4. Die übrigen gegenseitigen Forderungen werden auf einem jährlichen Schiedstag zu Höchst vor Schwicker von Sickingen ausgetragen; das Trimbergische Viertel an Ortenberg bleibt Königstein vorbehalten; Martin Forstmeister wird aus Königsteinischer Haft über die Räte von Pfalz und Hessen freigegeben. – Dieses Schiedsgericht vor den Fürstenräten statt vor einem Einungsgericht aus Standesgenossen des Wetterauer Grafenvereins zeigt die Schwäche der Herrschaft Eppstein zu einem Zeitpunkt, als Eberhard IV. die Herrschaft noch nicht übernommen hatte und sich später selber an dieser Einung fest beteiligte³⁵². – Am 30. November 1492 wurden vor Kurpfalz und Hessen – wieder als Schiedsrichter – einige Irrungen zwischen den drei Herrschaften Königstein, Isenburg und Hanau erörtert. Unter anderem wurde mit Bezug auf obigen Vertrag von Hanau geklagt³⁵³, Königstein halte seine vertraglichen Pflichten nicht ein, Kilian habe noch kein Begängnis, ein jährliches Gedächtnis sei nicht aufgerichtet, der Kirchhof nicht geweiht und Henne nicht beurlaubt. Die Königsteiner entgegneten, die ersten drei Stücke würden sie nicht binden, den Knecht seines Amtes und Befehls zu entbinden, würden sie nachkommen und nicht mehr erneut zu einem Amt annehmen. Ausdrücklich festgelegt wurde, Henne dürfe auch seine Wohnung nicht mehr auf dem Schloß haben und müsse seine Kellertätigkeit mit Einbringen der Gefälle usw. bis zu Beginn des nächsten Geschäftsjahres an Katheda Petri (22. Februar) beenden. – Am 16. März 1493 bestätigte dann der Prior von Kloster Hirzenhain, daß *Begängnus und ewige Jargezyt* in seinem Kloster *wirklich gestiftet und geschehen sey*³⁵⁴. 1493 (zumindest ab dem 16. November bis 1500) war tatsächlich der Schwager von Henne, Wiegand Wachsmuth, königsteinischer Keller zu Ortenberg, 1495 auch zu Lisberg³⁵⁵; er war nach dem Tod Peter Wolfs königsteinischer Schultheiß zu Ortenberg bis vor 1489 gewesen³⁵⁶. Man blieb also in der Familie und nutzte die Ortskenntnis des Schwagers. – Nachzutragen ist, daß am 18. Juni 1492, also mitten in den oben geschilderten Verwicklungen zwischen Hanau und Königstein, Gottfried von Eppstein die beiden Schwäger Henne Eisenberger und Engelhart von Langsdorf als Ersatz für Schulden mit den von den Flemming von Hausen herstammenden Lehen belehnte, darunter *ihre gerechtigkeit zu Obernsetten genant der Flemmingen gericht* (Fol. 35'-38³⁵⁷ u. Fol. J-K). Henne mußte häufiger

³⁴⁸ Vergl. das hanau-münzenbergische Wappen am Beinhaus (Bild 14').

³⁴⁹ Kopie: Mr K 395, Nr. 26; Regest: STOLB. URK. 799; Original in Magdeburg.

³⁵⁰ Zu Engelhart und den von Langsdorfs vergl. deren Beziehungen zu Frankfurt (Kap. B3a).

³⁵¹ Es hatte sich bisher um keine offene Fehde gehandelt mit rechtlich angesagtem Streit.

³⁵² Vergl. ULRICHS, Lehnhof, S. 156; BATTENBERG, Einungen, speziell S. 119; SCHMITT, Grafenverein.

³⁵³ Or ungeordnete Akten.

³⁵⁴ HIRZ. URK.

³⁵⁵ So firmiert er als Keller z.B. in der Kellereirechnung von 1495 (Or XI C9). Im Regest zu STOLB. URK. 811 wurde dagegen irrtümlich noch auf Henne Eisenberger als Keller geschlossen.

³⁵⁶ Mr 86, Nr. α2804.

³⁵⁷ Die beiden Urkunden befinden sich abschriftlich auch im Eisenberger Buch: Or V B6 I.

seinem Schwager entgegenkommen, so in dem Vergleich wegen ihres obigen Ganerbes. Die Schwäger hatten schon 1488 sich mit Gottfried von Eppstein über die von Engels Vater herührenden Forderungen verglichen³⁵⁸. – Auch die folgende Verwicklung von Henne in der hanau-königsteinischen Auseinandersetzung nennt die Chronik nicht, vielleicht weil sie als Folge von Henne Eisenbergers Verurteilung zu verstehen ist: Am 10. Mai 1493³⁵⁹ schrieb Pfalzgraf Philipp *dem von Königstein*, d.h. Eberhard von Eppstein, Jacob von Haracourt sei als sein Hauptmann mit der für Philipp Graf zu Hanau eingesetzten Truppe in Ortenberg in einen Handel verwickelt worden, worüber er, der Pfalzgraf, *ein merglichs misfallen* habe: Als Jacob mit den Seinen nach Ortenberg gekommen sei, um ihre Pferde dort ruhen zu lassen, *sin etlich zu win gangen und etlich mit namen ein alter unser knecht Kussenpfenning mit andern, den das geliept spacire gangen vor den flecken ungeverlichen guter meynung. Da sy neben ine ein knecht Henne Isenberger, der und ander als wir bericht werden bißher mit reitzung in me dan ein weg mitgefurt han, mit eyner frauwen furgangen und als er eyn zimliche ferre*³⁶⁰ *fur komen, sy er uber die zinne uß eigner bewegniss gesprungen und sich schewlichs gestelt, das den egenanten Kussenpfennig etwas zu sorgen beducht.* Er schaute nach ihm, ohne zu wissen, *wes bosen gemutts* im Flecken Henne Eisenberger bekannt gewesen, als dieser plötzlich anfang, ohne Unterlaß Zeter und Mordio zu schreien, bis die Leute zusammen liefen. Als Henne – auch durch Haracourt – gefragt wurde, was ihm fehle, habe er geantwortet, *er sy von Kussenpfennigen und die mit ime gangen sint sins libs genotet*³⁶¹. Kussenpfennig habe natürlich widersprochen. Eisenberger habe in seinem Mordgeschrei aber nicht nachgelassen, *als ob er nit by synnen were.* Als die Ortenberger sich daraufhin anfangen zu rüsten, hätten die Hanauischen Zuflucht im Schloß suchen müssen und wider Willen auch den königsteinischen Teil des Schlosses besetzen müssen. Der Pfalzgraf schlug einen Schiedstag vor, womit ein längerer Prozeß bis 1494 begann, dessen Ausgang aus den immerhin 11 Aktenstücken nicht ersichtlich ist³⁶².

Als Hanau und Königstein 1496 einen sechsjährigen Bede-Nachlaß von 30 Gulden, d.h. ¼ der gesamten Bede, für die Bürger von Ortenberg verkündete, war *Henn Isenberg* (ohne Amt) dabei; es werden die beiden Keller *Wigel Wasmuth* und für Hanau *Henn Fideler* aufgeführt³⁶³. Auch ohne Amt ist Henne Eisenberger aktiv. Am 19. Januar 1501 bei der Huldigung vor Reinhard Graf zu Hanau in Ortenberg, dessen Vater Philipp gestorben war, sind für Eberhard IV. von Eppstein-Königstein als *Geschickte* mit entsprechendem *Gewaltbrief*, d.h. Vollmacht, die Amtleute Hans von Carspach und Walther Eisenberger genannt; ebenfalls anwesend sind Peter und Henne Eisenberger, Wiegand Wachsmuth und der Landknecht Beißigel, den wir noch näher kennen lernen werden³⁶⁴. Jedenfalls finden wir mit dem Kellereibuch von 1505 Henne Eisenberger als königsteinischen Keller von Ortenberg wieder und 1508 gleich wieder im Konflikt mit Hanau³⁶⁵: Rudolf Brendel, Amtmann zu Hanau, beklagte sich gegenüber Georg von Eppstein, daß dessen Diener seinen Knecht und dessen Knaben *gegriffen han mit handen und mit peen*, gefangen nach Lisberg geführt und sein Pferd gepfändet hätten. – 1497 verkauften Heinrich Ortenberger, Stadtschreiber zu Frankfurt und seine Frau Dorothea vor

³⁵⁸ STOLB. URK. 781.

³⁵⁹ Mr 86, Nr. α2003.

³⁶⁰ Entfernung.

³⁶¹ Genötigt.

³⁶² Kurz nach dem genannten Schreiben wurden durch immerhin sieben Einträge vom 4. Juni bis 10. Oktober 1493 in den Frankfurter Ratsprotokollen, die sich mit Jacob Haracourt (*Harekürt, Harecort*), *hanausche heuptman* beschäftigen, nicht spezifizierte Gebrechen zwischen ihm und dem Rat deutlich. Hans, Dietrich und Frowin von Hutten werden genannt; ein Schiedstag wird gesetzt, bei nicht gültlichem Ausgang wolle der Rat diverse Grafen und Herren anrufen: F Bgmb 1493, Fol. 11', 13, 15, 30, 36, 39 u. 56.

³⁶³ Mr 86, Nr. 16876.

³⁶⁴ Or Rotes Buch 317; Regest: STOLB. URK. 832.

³⁶⁵ Mr 86, Nr. 27060.

dem Ortsgericht Ranstadt an Henne Eisenberger und seine Frau *Elskin*, zu Ortenberg wohnhaft, den Doringhof zu Ranstadt (Behausung, Scheuern, Ställe, Äcker, Wiesen, Buchen, Hekken usw.) für 170 Gulden³⁶⁶. 1510 erhielt Henne Eisenberger ein Mannlehnserbe zu Betzenrod und im gleichen Jahr zusammen mit seinem Schwager Engelhart von Langsdorf ein Burglehen zu Eppstein von 8 Gulden mit Burgsitz³⁶⁷. Ab 1512 firmierte Henne Eisenberger dann als Amtmann zu Ortenberg. Von einem zusätzlichen Keller ist – im Gegensatz zu Hofheim – nichts bekannt. 1512 ließ er seinen Ranstadter Hof messen und absteinen³⁶⁸; als Grundstücksnachbarn sind u.a. genannt Walther (wegen dessen Lintheimer Gut) und Peter Eisenberger, Conrad Rosenbach, der Landknecht Beißigel. Ebenfalls 1512 verglichen sich die Schwäger Henne und Engelhart wegen ihrer Lehen – wieder einmal (Fol. 38-39'). Bei der Huldigung 1513 für Isenburg gab es wohl Probleme, wie Henne schrieb³⁶⁹. In Amtsfunktion fragte dann 1515 unser Ortenberger Amtmann bei Ritter Friedrich von Dorfelden, Oberamtman zu Hanau wegen der angeblichen Verhaftung eines Diebes zu Hanau nach, der dem Kloster Hirzenhain zwei Pferde gestohlen hatte³⁷⁰. Als Amtmann oder Grundstücksnachbar ist er noch mehrfach bezeugt, zuletzt 1518³⁷¹. – 29 Jahre war Henne Eisenberger in Ortenberg tätig, des Amtes nur von 1492 bis höchstens 1505 entsetzt. Er starb 1521 im Alter von 64 Jahren (Fol. 15-15'). Ab dann hat seine Witwe Elisabeth von Langsdorf den Hof zu Ranstadt verpachtet³⁷². Der Sohn Philipp folgte Henne im Kelleramte nach.

c) Philipp der Ältere in Ortenberg

Vier der neun Kinder des Henne Eisenberger und der Elisabeth von Langsdorf waren Söhne: Johann, der älteste wurde Amtsverwalter von Lisberg, starb aber schon 1523 mit 34 Jahren unverheiratet und ohne Kinder. Weyprecht wurde geistlich († 1545), danach kamen Philipp und Walther. Lezterer starb schon 1513 mit 12 Jahren. Von den Mädchen wurde die Älteste Nonne zu Konradsdorf († 1524); Anna heiratete Anton (Thonges) Wolff zur Todenwarth und hatte – wie oben schon erwähnt – zahlreiche Nachkommen; Elisabeth heiratete Heinz Rabe von Sedel und starb kinderlos. – Von Philipp des Älteren Schulzeit in Frankenberg, Ausbildung am Königsteiner Hof und Besuch der Universität Heidelberg 1518 haben wir schon gehört. Er folgte seinem Vater Henne als königsteinischer Keller in Ortenberg 1527. In jenem Jahr starb Georg von Eppstein, Graf von Königstein³⁷³, der zeitweise von Ortenberg aus die östlichen Herrschaftsbereiche der Eppsteiner verwaltet hatte. Das Kellereibuch von Philipps erstem Geschäftsjahr ist erhalten. Mit den weiteren Kellereibüchern bis 1557, dem Jahr, in dem er Amtmann wurde und einen Keller, David Post, zur Seite gestellt bekam, sowie einer Fülle von Urkunden und Akten ist sein Dienstleben gut dokumentiert. Über die Chronik seines Sohnes tritt er auch als Person lebendig vor Augen. Er heiratete zweimal. Die erste Ehe schloß er 1530 mit Amalia Trach (Bild 67), Tochter des isenburgischen Rats Endres Trach (Bild 43), der aufgrund seiner Verdienste einen Wappenbrief von Kaiser Maximilian erhalten hatte (Fol. 43-43'), und einer Beusler von Orb, woher als wertvoller Besitz die Anteile der Familie am Orber Salz kamen. Amalia hatte zuvor Dr. Eucharius von Schlaun geheiratet,

³⁶⁶ Dieser hatte ihn von Catharina Döring geerbt, die 1463 Cuno Knobloch aus Frankfurter Patriziat geheiratet hatte, einer Familie die später durch des Chronisten erste Heirat mit diesem verschwägert war. Der Brautlaufbrief der zweiten Ehe der Catharina Döring mit Jost zur Ecke, ebenfalls Frankfurter Patriziat und als verstorbener Schwager und Vetter des Ehepaares Ortenberger bezeichnet, ist in der Urkunde inseriert. Or V B6 I.

³⁶⁷ Wi 121 Eisenberger 4; vergl. die Belehnung 1492: Or Ge V A11, Fol. 41.

³⁶⁸ Or V B6 I.

³⁶⁹ Or II O 30.

³⁷⁰ Mr 86, Nr. 27377.

³⁷¹ Z.B. 1514 (HIRZ. URK. 323); 1517 (HIRZ. URK. 350); 1517 u. 1518 (Mr O II Klöster ..., Konradsdorf, betr. verschiedene Vergleiche des Klosters mit Einzelpersonen); 1518 (HIRZ. URK. 353, STOLB. URK. 893).

³⁷² Or V B6 I.

³⁷³ Das Kellereibuch von 1527 (Or XI C9) erwähnt im Titelblatt, daß er Pflingsten beerdigt wurde. Im Innern finden sich die Ausgaben für die Beerdigung.

Rektor der Universität Mainz und später hessischer Rat, über den in das vom Chronisten bewohnte Mainzer Haus das in der Chronik abgebildete Pendant zum berühmten ‚Gothaer Liebespaar‘ (Bild 42‘) gekommen war³⁷⁴. Vier Tage vor der Hochzeit bat Philipp der Ältere brieflich Graf Eberhard, für seinen *furhabend ehren tag* die Kochstube und den Saal auf dem Schloß ihm gnädiglich zu vergünstigen, *das es Euer Gnaden on nachteil und schaden sein soll*³⁷⁵. Das Schloß wurde nach Georgs Tod von der Herrschaft nur selten bewohnt. Das Paar Eisenberger hatte 5 Kinder. Nach Amalias Tod (1545) heiratete Philipp 1547 zum zweitenmal³⁷⁶: Elisabeth Eisenberger aus der Gederner Linie, die schon mit Barthel Schleiffiras, Lehnsherr zum Reichels verheiratet gewesen war (Bild 44), einen Sohn hatte, dann aber verwitwet war (Fol. 44-44‘). Aus dieser zweiten Ehe (Bild 89‘/2) stammen drei Kinder, als erstes unser Chronist, Philipp der Jüngere.

Philipp der Ältere hatte ähnlich wie sein Vater Henne als örtlicher Stellvertreter seines Herrn viele Kämpfe mit seinen Amtskollegen, aber auch mit deren Herren selbst zu führen. Bei ihm kommen zu Hanau als Schwerpunkt in vielfältiger Weise Isenburg und Hessen hinzu: Ein Reiterkampf von Philipp mit dem Hanauer Keller zu Ortenberg Dietz Reuter bis zur schimpflichen Entwaffnung desselben ist in der Chronik plastisch geschildert (Fol. 44‘-45‘, Bild 45). Dietz seinerseits berichtete, 1532 habe ihn Philipp Eisenberger in Düdelsheim angepöbelt, *hast du uns genug beschissen*, worauf Dietz schriftlich warnte, *glaubt dem verlugten Mann nicht*. Er habe deshalb mit dem Schwert gedroht. Ein andermal, 1533, habe ihn Weiprecht Eisenberger wegen seiner Schelte an Philipp Eisenberger zuerst mit Schwertern angegriffen, dann auf ihn geschossen, worauf er in ein Nachbarhaus floh, sein Kind und Magd schreiend ins Haus flohen, seine Frau aus dem Kindbett barfuß um Hilfe lief. Weiprecht, Philipps Bruder, schrieb darauf an Graf Eberhard, er möge der *anreitzerischen* Klage von Dietz keinen Glauben schenken. Im darauf folgenden Butzbacher Abschied zeigte sich, daß Dietz die Bürger Ortenbergs wegen seiner aggressiven Amtsführung gegen sich hatte³⁷⁷. Auch in weiteren Akten finden wir Dietz, so mit 13 Klagen der Stadt Ortenberg 1533 gegen ihn³⁷⁸, darunter Caspars Niclas, Dietz habe ihn *uff der gaßen in sein maul geschlagen und als er ime hab entlauffen wollen ihn hinderrucks uberrannt* und verwundet; Dietz antwortete, dieser habe in hanauischem Eigentum verbotenerweise *gevogelt* (mit der Leimrute Vögel gefangen); Henchin Schreiner klagte, Dietz habe ihn wegen geschuldeter Arbeit ohne Ursache in den Turm gelegt; Heinz Mollers Frau habe er eine Hure gescholten und in dessen Mühle allerhand Gewalt getrieben; der Schultheiß zu Ortenberg vermerkte, er habe von Dietz zwei Jahre seinen Lohn vorenthalten bekommen; Henn Lober schließlich sagte aus, Dietz habe ihm gesagt, er sei besser königsteinisch denn hanauisch, *es wurdt ein mal kopff kosten*. – Dietz Reuter findet sich als Hanauer Keller zu Ortenberg 1523 bis 1536³⁷⁹. Er war übrigens 1518 mit Anna (Ennchen) verheiratet, der unehelichen Tochter von Graf Philipp dem Jüngeren von Hanau mit der Margarethe Weißkircher³⁸⁰. Dietz Reuter war zunächst Keller des Büchertals gewesen, 1536 Einwohner von Hanau mit 100 Gulden Vermögen und ist 1537 gestorben³⁸¹. – 1535 beschrieb Philipp Eisenberger den Trauerzug für seinen Herrn, Eberhard IV., der in Kloster Hirzenhain beerdigt wurde³⁸². Schon 1547 spitzte sich ein Streit mit Isenburg zu; Philipp berichtete, Graf Reinhard von Isenburg habe den Dienern *sonderlich bevelich uber mich gegeben, wust auch*

³⁷⁴ Ausführlich hierzu BOCK, Verlobung, S. 160.

³⁷⁵ Or Ge I 13, 1530 Sonntag Dionysii.

³⁷⁶ Ehevertrag: Md IIA Nr. 98, 1547 Okt. 17; Regest: STOLB. URK. 1003.

³⁷⁷ Mr 86, Nr. α1805. Zur Ergänzung dieses Vorgangs Mr 86, Nr. 16961 und α1816.

³⁷⁸ Mr 86, Nr. α1816.

³⁷⁹ Mr 86, Nr. 16874, 16961, 16982, 17014, α8, α1805, α1807.

³⁸⁰ ZIMMERMANN, S. 672. Diese spielt in einigen der Personifizierungsversuche zum oben erwähnten ‚Gothaer Liebespaar‘ eine Rolle (BOCK, Verlobung, S. 157).

³⁸¹ ZIMMERMANN, Hanau, S. 672, sowie 364, 560, 926.

³⁸² STÖHLKER, Überführung S. 10; vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 115, Anm. 512.

das zu mhermalenn uf mich gehaltenn wurde, ich were ime in alweg zuwider und hettenn die monch zu Hirtzenhain irenn oberhof bei mir³⁸³. 1550 schrieb ähnlich der Hanauer Keller zu Ortenberg, Oßwalt von Wildenberger, über Philipp, *der sich inn alle wege understeht meinem gnedigen herrn zuwider zusein*³⁸⁴. – 1553 besetzte Otto Graf von Isenburg mit seiner Jagdgesellschaft Kloster Konradsdorf. Königstein beanspruchte, Vogt (*Schutz und Schirmherr*) des Klosters zu sein und betrachtete das Kloster als Eigengut, was beides Isenburg nicht akzeptierte; Isenburg beanspruchte, Stiftsherr zu sein und in des Klosters Wäldern Jagdrecht zu haben, was Königstein bestritt. Die Belagerung und Vertreibung des Grafen ist in Bild und Text der Chronik festgehalten (Fol. 45'-46', Bild 46; vergl. Kap. C3i). Der Streit vor dem Reichskammergericht gegen Isenburg wegen Landfriedensbruch mit entsprechenden Gegenklagen dauerte bis weit in die 1560er Jahre³⁸⁵. Von der in der Chronik behaupteten Anführerschaft Philipps auf Königsteiner Seite wissen zumindest die Isenburger Akten nichts. – Die List des königsteinischen Landknechts Beißigel gegenüber seinen Verfolgern mit Graf Otto an der Spitze sowie nach dessen Tod der Streit mit Reinhard Graf von Isenburg samt der mißlungenen Belagerung des Ortenberger Schloßes (auch hier half List) und der kecken Antwort unseres Philipp findet sich ebenfalls in der Chronik in Text und Bild geschildert (Fol. 46'-48'; Bild 46³⁸⁶ u. 48); Graf Ludwig von Stolbergs Argument, er und nicht sein Keller wäre des Isenburgers Ansprechpartner, nützte zunächst wenig. Erst bei einer Kindstaufe beim Isenburger Amtmann zu Büdingen, Friedrich von Brant, und nachdem der Rittmeister Adam Wais von Fauerbach, mit Philipp befreundet, dem Grafen drohte, seinen Dienstvertrag aufzulösen, konnte der Streit beigelegt werden (Fol. 48'-49; Kap. B1e). – Die Streitereien mit Hessen um die Rechte der Dörfer am Vogelsberg finden sich zum Teil in der Chronik (Fol. 49-50), anderes in den Akten; sie zogen sich über die gesamte Amtszeit von Philipp hin³⁸⁷.

Am 28. März 1546 suchte Philipp Eisenberger zum wiederholten Male und *gantz underthenig* bei Graf Ludwig zu Stolberg schriftlich an, Amt und Kellerei Ortenberg zu trennen; für einen sei der Arbeitsumfang zu groß, vieles bleibe unerledigt³⁸⁸. Der Graf zögerte und gab Philipps wiederholtem Drängen erst nach 11 Jahren statt³⁸⁹: Ab Rechnungsjahr 1557 (Kathedra Petri, 22. Februar) war dann für die letzten 6 Jahre von Philipp David Post Keller. Stolz kann Philipp hinfort unterschreiben als *Philips Isenbergk Amtman zu Ortenberg*³⁹⁰. – Die Funktionen des Kellers und späteren Amtmanns Philipp Eisenberger waren vielfältig. Wie üblich vertrat schon der Keller, sofern es keinen Amtmann gab, als Amtsverwalter seinen Herrn vor Ort, so Philipp beispielsweise in Effolderbach als einer der drei Gerichtsherren dort³⁹¹. 1537 kümmerte er sich um die dem Predikanten Valentin Sifrid weggelaufene Frau, man war also schon evangelisch³⁹². Im gleichen Jahr hörte er jährlich die Kirchenbaurechnungen zu Ortenberg, Ranstadt, Usenborn und generell im Amt ab; Gedern wurde dabei angewiesen, eine Kirchenbaurechnung anzufertigen³⁹³. 1559 nannte der Hanauer Kollege von Philipp sich mit diesem zusammen als *beider Herren Amptleut und Befehlshaber*³⁹⁴. 1559 kümmerte sich der Amtmann mit dem Keller David Post um die Besetzung der Pfarrstellen; 1560 vereidigte er mit

³⁸³ Or III A 6.

³⁸⁴ Mr 86, Nr. 8670.

³⁸⁵ Or III A10 I + II; Or III A6; Or IX 10 I; Büd Landgericht Ortenberg 4/23-25; Kellereibuch Ortenberg 1553; Mr Polit. Archiv Lg. Philipp d. Großmütigen, Nr. 2908; Bundesarchiv Frankfurt, Reichskammergericht-Generalrepertorium S 8445, J 877a

³⁸⁶ Bild 46' mit Beißigel und seinen Verfolgern ist völlig verwischt.

³⁸⁷ Or Ge I 89 (1528-29); Or Ge X 7 (1536);

³⁸⁸ Or IX 9.

³⁸⁹ Or Ge III A5; Or II O29 I, 1554 Sept 2.

³⁹⁰ Or II L6, 1557 Juni 15; Or IX 9, 1558 Febr. 12. Zur Amtskleidung, auch von Philipp Eisenberger Kap. C3f.

³⁹¹ Or Ge II E1, 1528-1549. Dazu SCHÄFER, Eppstein.

³⁹² Zur Reformationsgeschichte von Ortenberg Kap. A2e.

³⁹³ Or III B 45.

³⁹⁴ Mr 86, Nr. α2804.

dem Isenburger Amtmann Friedrich von Brant gemeinsam neue Schöffen; 1562 amtierten sie beide vor dem Landgericht für ihre Herren; wer etwas verkaufen wolle, solle vor dem Gerichtsschreiber dies verfügen und beschreiben³⁹⁵; ebenso, wer etwas zu schreiben oder sonst zu handeln habe und, wo einer die Gebote übertreten habe, solle dem Gerichtsschreiber seine Belohnung von ihm gegeben werden. Sie vertraten als Räte ihre Herren als Zeugen oder Angeklagte vor anderen Gerichten, so Philipp Eisenberger Graf Ludwig beim Lokaltermin im oben erwähnten Reichskammergerichtsprozeß in Konradsdorf am 23. Mai 1558³⁹⁶. Anhand der angefallenen Zehrungsbeträge in den Kellereirechnungen können seine Ritte nach Frankfurt, zu den Stolberger Stammesbesitzungen in den Harz und an andere Orte verfolgt werden. 1561/62 ist er wie seinerzeit sein Großvater unter den Opfergeldempfängern aufgeführt³⁹⁷. – Als Lehensempfänger und mit verschiedenen Grundstücksgeschäften haben wir Philipp Eisenberger schon kennen gelernt. 1529 kaufte er seiner Schwester Anna für 110 fl. alle ihre Güter zu Ortenberg ab, Wiesen, Äcker, Gärten³⁹⁸. Ein besonderer Schwerpunkt bei ihm war der Ausbau der Höfe zu Ranstadt³⁹⁹. Laut Eisenberger Buch sind es dort insgesamt 11 Hufen und fast 28 Morgen, die an vier verschiedene Hofleute verpachtet wurden und dazu die freien Höfe und Weingärten⁴⁰⁰. – Philipp Eisenberger war ein recht robuster Gesell. Blessuren ließ er sich so leicht nicht anmerken (Fol. 49'-50). Als er sein Ende kommen fühlte, machte er am 2. August 1558 sein Testament⁴⁰¹. Er verfügte die Eintracht und Gleichbehandlung (*Einkindschaft*) der Kinder beider Ehen. Als Testamentsvollstrecker und Vormünder für die Kinder zweiter Ehe setzte er seinen Sohn Dr. Johann Thomas Eisenberger sowie die Schwäger Johann Gewend und Cuntz Keßler ein. Nach seinem Tod 1563 sind die Letzteren durch Johann Beusler und Eberhard Wolff zur Todenwarth ausgetauscht. Unter den Zeugen sind der Pfarrer zu Ortenberg Johann Gerhard, der königsteinische Keller David Post, die königsteinischen Schultheißen zu Ranstadt Volmar Jahn und zu Ortenberg Peter Albrandt und sein alter Schulfreund Weigand Lotz. Das komplette Inventar seines Besitzes zeichnete er auf⁴⁰². – Nach einem Jahr Siechtum starb Philipp der Ältere am 15. März 1563 mit dem Beistand des evangelischen Pfarrers von Ortenberg, Johann Haberkorn. Er stand in hohem Ansehen der Bevölkerung und wurde in der Ortenberger Kirche in seines Vaters Grab gelegt (Fol. 50'). Das Lob des gerechten und beliebten Vaters und der frommen Mutter läßt Philipp Eisenberger d.J. in einem der lateinischen Gedichte ausführlich zum Ausdruck bringen (Fol. 95', s. Fol. 50').

d) Thomas und Ludwig: Aschaffenburg, Königstein, Mainz, Ortenberg, Wehrheim

Die große Zeit der Eisenberger in den Ämtern zu Ortenberg näherte sich ihrem Ende; die Söhne von Philipp dem Älteren waren nur noch zeitweise in Ortenberg engagiert. Von ihrer Universitätsausbildung haben wir schon gehört. Der Älteste, Johann Thomas, war gleich nach

³⁹⁵ Or Ge III B 120, Fol. 19; Or II O 32; Or II O 29 I.3a.

³⁹⁶ Büd Landgericht Ortenberg, Fasz. 2, Nr. 26, Fol. 3ff.

³⁹⁷ Or III B 43.

³⁹⁸ Or V B6 I, 1529 Juni 7.

³⁹⁹ Or V B6 I, 1537-49; Or Ge II R1 Fol. 42-42', u.a. 1538, mit mehreren Käufen (so von Heinz Becker von Lisberg genannt *der Hergot*, der mit der † Katharina Beißigel verheiratet war) und mehreren Verleihungen.

⁴⁰⁰ Or V B6 I Fol. 35'.

⁴⁰¹ Or V B 6 I, fol 87ff.

⁴⁰² Unter den liegenden Gütern *Beyde behausungen zu Ortenberg und gefreyete seß ... geschetzt durch mich alß under geschwistern an 1200 Gulden*; 6 Weingärten zu Ortenberg 520 fl., 8 Gärten 495 fl., sowie Wiesen und Äcker ebenda 1125 fl., entsprechend in Düdelnheim (Weingarten) jährlich 200 fl, Selters (Fruchtzehnten) 300 fl., Orb (Salzanteil) 2000 fl., Butzbach 150 fl., in 6 weiteren Orten zusammen 155 fl.; Lehensgüter zu Bommersheim, Eppstein, Wallau, Massenheim mit eigenem Haus (1000 fl.), Ranstadt mit mehreren Höfen (2000 fl.), Mittelseemen, Oberseemen, Mainz (1500 fl. für das spätere Haus des Chronisten), Orb von insgesamt 5480 fl.; Pensionen von insgesamt fast 10500 fl.; zusammen also fast 25000 fl. wert. Hinzu kamen 15 Positionen Silberschirr, 61 Positionen Schmuck (Ketten, Ringe, Kleinode), sowie – nicht mehr einzeln aufgeführt – die sonstige fahrende Habe an Kleidern, Büchern usw.

seinem Studium als promovierter Jurist als Rat in die Dienste von Graf Ludwig zu Stolberg getreten, also noch während sein Vater als Amtmann zu Ortenberg fungierte. Er vertrat beispielsweise seinen Herrn 1559 auf dem Tag zu Fulda, der wegen des Streits mit Isenburg um Kloster Hirzenhain angesetzt worden war⁴⁰³. Auf dem Wetterauer Grafentag ist er 1559-1562 sechsmal dokumentiert, mit zweimal pro Jahr am häufigsten für die Grafschaft Königstein⁴⁰⁴. In manchen andern Geschäften war er tätig, so als Schlichter zwischen anderen Territorialherren, wie 1567 zwischen Solms und Wied-Runkel⁴⁰⁵. Für die Güter seiner Familie setzte er sich vielfältig ein. Bernhard Bell, der königsteinische Keller zu Butzbach, redete ihn brieflich an mit *hochgelerter weyser her doktor* und sein Dienstherr Ludwig Graf zu Stolberg-Königstein auf der Briefanschrift mit *Dem hochgelarten unserem Rath und lieben getreuen Johann Thoma Isenbergeren beider Rechten Doctorn*⁴⁰⁶. Graf Ludwig ließ 1567, vier Jahre nach Philipp des Älteren Tod, die Eisenbergerschen Güter schätzen und bat den Ortenberger Keller David Post, hierzu Dr. Eisenberger zu hören⁴⁰⁷. Für sich und seine Geschwister nahm Thomas die Familien-Lehen entgegen, so 1568⁴⁰⁸. – 1569 wechselte Dr. Johann Thomas Eisenberger wegen Schwierigkeiten des Grafen Ludwig von Stolberg, *die ihm zuwider* (Fol. 75’): Zunächst ließ er sich noch von Haus aus als Rat gebrauchen; wegen Intrigen anderer Diener kündigte er den Dienst dann ganz und ging Ostern als Rat und Diener in den Dienst des Kurfürsten von Mainz, Daniel Brendel von Homburg (reg. 1555-82). Ob die Ursache der Unstimmigkeiten mit Graf Ludwig dessen immense Schuldenaufnahme war oder die beginnenden Streitereien der Familie Eisenberger um ihr Erbe mit den Grafen von Stolberg, wissen wir nicht. Laut Kurmainzer Bestallungsrevers vom 13. April 1569⁴⁰⁹ erhielt er jährlich 100 fl, *sambet unserer Hoffkleidung, wie anderen Rächten undt Dhienern seines gleichen*, dazu zwei reisige Pferde samt einem wehrhaften Diener mit Unterhalt der Pferde. Er soll dem Hoflager beiwohnen und dem Erzbischof folgen und als Gesandter auf Reichs- und anderen Tagen fungieren.⁴¹⁰ – Johann Thomas kümmerte sich gemäß väterlichem Testament weiter als Vormund um seine Stiefgeschwister intensiv und *versaumbte sein eigen nutzen und bessere gelegenheit* (Fol. 76). Von seinem neuen Kurmainzer Amt aus korrespondierte er schon im November 1569 mit Graf Ludwig wegen der Ortenberger Güter der Familie; die von ihm zu zahlende Ortenberger Bede für die von der Steuer nicht befreiten Güter der Familie betrug 7 fl. 20 sh.⁴¹¹. Auch sonst sehen wir den Mainzer Rat sich für sein Familienerbe einsetzen, so gegenüber Hanau 1571-72, die Stadt Ortenberg habe die Eisenberger Güter unrechtmäßig abgesteint⁴¹². Liebevoll hat der Chronist die hohen Fähigkeiten und Leistungen seines älteren Halbbruders als Vormund der jüngeren Eisenberger Kinder und im Kurmainzer Dienst beschrieben, seine Krankheit mit hoher Wertschätzung und Fürsorge des Kurfürsten dabei und sein Ableben am 24. April 1575, schließlich das große Begräbnis mit dem ganzen Mainzer Hof und drei Grafen im Gefolge (Stolberg, Nassau, Solms), sowie dem Denkmal, das die Geschwister für ihn errichten liessen (Fol. 76’-77’, Bild 70‘ u. 77). Das Denkmal in der Stiftskir-

⁴⁰³ Verzehrrechnung in: Or XI C9; Wi 1063/330.

⁴⁰⁴ G. SCHMIDT, Grafenverein S. 60.

⁴⁰⁵ Solms Urk. 3248.

⁴⁰⁶ Or 55/10, 1564, bzw. Or 39/1 1566 Juni 28.

⁴⁰⁷ Or 65/5.

⁴⁰⁸ STOLB. URK. 1111; EPPST. URK. 388 u. 389; Or 48/2.

⁴⁰⁹ Wü Mzer IngrB. Bd. 72 Fol. 195-195’. Den erbetenen Urlaub wegen seiner Einsätze für die Familiengüter bekam er zugesprochen.

⁴¹⁰ 1572 war er beispielsweise nebst anderen Abgeordneten Kurfürst Daniels von Mainz auf der Tagung zu Mühlhausen, die für das Reich zu leistende Türkenhilfe betreffend: Joannis Mog. I S. 877; zitiert von FICHARD, Geschl.g. – 1573 wurde er in einer notariellen Urkunde als *Maintzisch Kurfürstlicher Hofrat* bezeichnet (Or 39/1 [5], 1573 Okt. 2; Or 48/2; Regest: STOLB. URK. 1137).

⁴¹¹ Or 39/1 bzw. Or V B6 II.

⁴¹² Mr 86, Nr. 3212.

che Aschaffenburg ist noch heute erhalten sowie eine Gedenkplatte im Kreuzgang dort⁴¹³ (Bild 77* u. 77**).

Nach des Bruders Tod herrschte wie von ihm vorhergesagt viel Uneinigkeit zwischen den Geschwistern wegen des Erbes (Fol. 76). Ab 1575 nahmen Ludwig Eisenberger und Philipp, der Chronist, für sich und die Geschwister die Lehen entgegen (Fol. K u. M'). Taufpate von Ludwig Eisenberger war Ludwig Graf zu Stolberg (Fol. 80e'-80f). Von der Ausbildung als Kammerjunge bei Georg Graf zu Isenburg zu Wächtersbach und seiner Universitätsbildung (1556 zu Marburg) haben wir schon gehört. Weil Ludwig Eisenberger mehr zum Waffendienst neigte, war er 1563 im Kriegsdienst in Frankreich und 1567 im Türkenkrieg in Ungarn, danach einige Zeit an Pfalzgraf Georgs Hof zu Lützelstein und dann mit seinem älteren Bruder zehn Jahre am Mainzer Hof mit drei Pferden angestellt. 1578 heiratete er zu Wetzlar Margarethe, die Tochter des nassauischen Rates und zeitweiligen Syndikus des Wetterauer Grafenvereins Dr. Jacob Schwartz⁴¹⁴. Ab 1578, dem Jahr der Drittelung des Landgerichtes war Ludwig dann stolbergischer Amtmann zu Ortenberg⁴¹⁵ bis zum kritischen Jahr 1581, als Kurmainz nach Graf Christofs Tod die Grafschaft Königstein als erledigtes Reichslehen an sich zog (Fol. 80f'). Laut einem Schreiben des hanausischen Kellers Wildenberger hat dieser gemeinsam mit dem königsteinischen Keller Johann Illhausen und Ludwig Eisenberger ca. 1582 in der Ortenberger Kirche ein neues Gestühl errichten lassen, das dann 1586 vom Stolberger Amtmann Dr. Ludwig Braunfels samt Altar weggenommen worden sei, um einen eigenen großen Stuhl für seine Familie zu errichten, als wolle er den Leuten sagen: *Hie sehet Ir, daß ich dieses Orths allein Herr bin*⁴¹⁶. 1575 trat Ludwig bei mehreren Belehnungen der Eisenberger in Erscheinung⁴¹⁷. 1576 einigten sich die Geschwister über ihr Erbe zu vier gleichen Teilen⁴¹⁸, die zusammen zu 26.405 fl. taxiert wurden. Philipp der jüngste Sohn erhielt nach Landesbrauch des Vaters Haus zu Ortenberg. Falls er innerhalb zwei Jahren die Mainzer Behausung will, erhalte er sie für 1500 fl. Auch die Schulden wurden geteilt. Die Bücher gingen an Philipp, müssen aber in der Familie bleiben. Je zwei Schlüssel für die Truhe mit den Geldbriefen wurden verteilt. Erbstreitigkeiten mußten 1577, 78 und 80 verglichen werden⁴¹⁹. – 1580 erhielt Ludwig *Daniels Hof* zu Ranstadt zugesprochen; Philipp Eisenberger schrieb einleitend hierzu, dieser Vertrag der Geschwister ohne ihn binde ihn nicht. 1582 bewohnte Ludwig das Elternhaus zu Ortenberg⁴²⁰. Im gleichen Jahr setzte er zu Marburg testamentarisch seine Frau zum Generalerben ein; die Lehen gehen an die Geschwister, die aber ihre Rechte nachweisen mußten; hochkarätige Zeugen unterschrieben, so der hessische Rat Johann Riedesel zu Eisenbach, der Rektor der Universität Marburg Regnerus Sixtinus, der hessische Kanzler Dr. Johann Klotz, der hessische Rat David Lauck (Lucanus), der Marburger Professor

⁴¹³ Südostecke, vor die Wand gesetzt, durch Belaufen abgenutzt; beides im Stil der deutschen Renaissance (vergl. Kap. C3i). KUNSTDENKMÄLER Franken & Aschaffenburg, Bd. 19, S. 80-87, speziell S. 83 u. Fig. 55; BRUHNS, Bildhauer, S. 95-98, schreibt das Denkmal dem aus Würzburg stammenden Albert Fried zu. Bei zwei Grabdenkmälern bezeichnet die einfacher gestaltete Platte meist die Grabstelle und bei dem anderen als Wanddenkmal ist dieses persönlicher, von den tradierten Formen gelöst, mit diesseitiger Denkmalhaftigkeit entwickelt (FEY, Hochgrab, S. 129 u. 143), was unser Beispiel zu treffen scheint. Bei der Platte im Kreuzgang handelt es sich mit Blick auf die sonstige Präzision der Eisenberger Zeichner sicher nicht um die in der Chronik gezeigte Grabplatte Bild 77 *LIGENDER STEIN*. – KITTEL, S. 227, bezeichnet Dr. Johann Thomas Eisenberger sogar als Kanzler und Kabinettsrat des Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg.

⁴¹⁴ Laut GLAWISCHNIG (zitiert bei RENKHOFF, Nassauische Biographie) *der tüchtigste und fleißigste der nassauischen Räte*. Vergl. zu ihm BECKER, S. 97-100.

⁴¹⁵ Mr 86, Nr. α2537 (1579 und 1580); Mr K195, Fol. 230ff (1580); Mr K391; Or V B6 I (1580).

⁴¹⁶ DIEHL, Baubuch, S. 369.

⁴¹⁷ Or 48/2 (wegen Ortenberg); Wi 121 Urk. Eisenberger (wegen Eppsteinischen Lehen). Or 84/2 (1576 Verleihung Massenheimer Hof).

⁴¹⁸ Or V B6 I Fol. 96-105 sowie 106ff.

⁴¹⁹ Ebd., z.B. 1580: Fol. 122ff.

⁴²⁰ Or V B6 I Fol. 25' u. 26; Or V B6 I, fol 110'-119; Or V B6 II.

Dr. med. Victorinus Schönfeld und der hessische Sekretär Nikolaus Becker⁴²¹. Dieses Vererben zur angeheirateten Linie hin nahm der Chronist seinem Bruder Ludwig und dessen Frau als *ihre dem Geschlecht zugefügten schaden und erwiesene unfreundschaft* erheblich übel, so die Inschrift Bild 80f; dort steht Ludwig als kleines – vielleicht etwas giftiges – Männchen neben seiner recht stattlich wirkenden Frau. – Ab 1581 war Ludwig Eisenberger dann nassauischer Amtmann zu Wehrheim im Taunus⁴²². Am 20. Januar 1591 stellte er zu Wehrheim ein zweites Testament aus⁴²³. Er lag schwach zu Bett. Wieder wurde seine Frau als Gesamterbe benannt. Schon drei Wochen nach seinem Tod (wohl im März 1591) mußte Philipp Eisenberger wegen verweigerter Belehnung mit dem Herlinshof für sich und seine Schwestern protestieren; seinen Diener Johann Renner habe er zur Wahrung des Besitzes in das Haus gelegt; Philipp Friedrich, Bürger zu Ortenberg, maße sich die Besitzrechte an⁴²⁴. Margarethe Schwartz, die Witwe von Ludwig Eisenberger, kaufte 1593 vom hanauischen Kämmerer Hans Jacob Wildenberger Rosenbachs Hof zu Ortenberg *an der Stadtmauer beim Turm gelegen* (ihn hatte Conrad Rosenbach schon 1539 verfallen lassen)⁴²⁵, den sie noch im gleichen Jahr an die Eisenberger Schwestern für 640 fl. weiter verkaufte. 1598 prozessierte Philipp Gewender, Vogt zu Wetzlar wegen des Herlinshofes am Reichskammergericht; Margarethe Schwartz habe diesen an seine Frau weitervererbt; Philipp Eisenberger habe ihn sich nur angemäßt⁴²⁶. – Beide letzten Ortenberger Amtsträger der Eisenberger verließen also den Dienst bei den Grafen von Stolberg und gingen zu Kurmainz bzw. zu Nassau.

e) Ämter der „Gederner“

Peter Eisenberger II. (1453-1502) war das erste Kind von Peter I. und Elisabeth (Elsa) von Buches. Er ist 1480 als Zentgraf zu Butzbach⁴²⁷ und 1482 bis 1497 als Schultheiß von Gedern belegt. 1476 heiratete er Drude (Drutgin) Bernshuser, aus reichem Butzbacher Wollwebergeschlecht⁴²⁸. Die Hochzeit fand zwischen dem 8. Juni und dem 24. August statt: Ein Umtrunk auf dem Butzbacher Rathaus für fremde Leute und Ausmerker ist unter den Ausgaben der Stadtrechnungen verzeichnet⁴²⁹. Drude hatte zuvor Contz Waen (Woen) geheiratet⁴³⁰. Philipp Eisenberger machte Drude zunächst zu einer Eva NN, deren Mutter eine *Beerhausen* gewesen sei (Fol. 4-4' u. 17'), nennt sie in seiner Ahnentafel aber Eva von (!) Beerhausen (Fol. 162). Das Adelsprädikat ist ein durchsichtiges Manöver zugunsten seiner angeblich adligen Ahnin, eine von 2 x 4. Wegen der Kriterien der Gesellschaft Alten Limpurg durfte dieser Ahnenplatz nicht unbenannt bleiben; Butzbacher Patriziat reichte wohl nicht ganz, also wurde geadelt. Die Chronik Eisenberger sollte ja Beweischarakter haben. – Adolf Graf zu Nassau hatte mit Peter II. und einem gewissen Heinz Wißbrot eine Rachtung⁴³¹ geschlossen, die Peter 1494

⁴²¹ Or 48/2.

⁴²² Or 38/4; GLAWISCHNIG (1588); KLOFT, S. 184 u. 214 (1588-89).

⁴²³ Or 48/2.

⁴²⁴ Or V B6 II.

⁴²⁵ Or V B6 I Fol. 173' (gemeint ist der Gefängnisturm); Or Ge AV 12.

⁴²⁶ Or 38/4. – Der Eintrag von Ludwig Eisenberger mit 473 fl. und seinen Schwager Philipp von Trohe mit 506 fl. im Schatzungsbuch der Stadt Ortenberg von 1600 (HEBBEL, Schatzungsbuch, Sp. 371) kann sich nur auf die nicht freien Güter im Nachlaß derselben beziehen.

⁴²⁷ Sein gleichnamiger Vater Peter I. war damals schon Keller zu Ortenberg, es kann sich also nur um Peter II. handeln: OTTO, Volksleben, S. 368; vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 270.

⁴²⁸ Drude Bernshuser findet sich in den Stadtrechnungen Butzbach (Bu Abt. XV 7b) der Jahre 1477, 1478 und 1479 (Konv. 11, Fasz. 5, Fol. 9'; Konv. 12, Fasz. 1, Fol. 8' und Fasz. 2, Fol. 9') mit einem bedepflichtigen Besitz von immerhin 214 Mark (laut Zettelkasten im Stadtarchiv Butzbach auch in den Jahren 1488 und 1489 belegt). Peter Isenberg finden wir in den Stadtrechnungen entsprechend mit 400 Mark in den Jahren 1471, 72, 73 und ohne Angabe 1475 und 1482. – DIETER WOLF, Butzbach, verdanke ich verschiedene Hinweise.

⁴²⁹ Bu Stadtrechnungen Abt. XV 7b, Konv. 11, Fsz. 4, Fol. 44'. CLEMM 1939 läßt Peter II. eine Tochter der Drude heiraten, was durch den zitierten Stadtrechnungseintrag widerlegt ist.

⁴³⁰ CLEMM 1939.

⁴³¹ Vertrag, Schlichtung, Sühne für Rechtsverletzung.

nicht halten will, eine *bubery*, wie Wilhelm Judd von Eltvil, Nassauer Amtmann zu Wiesbaden klagt; der Hofheimer Amtmann Walther Eisenberger, Bruder des Peter, stellte fest, daß ihm dieser und sein Schwager, der Ortenberger Keller Wiegand Wachsmuth in großer Eile entsprechend geschrieben haben, er sei *merglichen betruht* und habe *keyn gefallens* daran⁴³². Leider wissen wir nicht, was in dem Vertrag vereinbart war und können somit die „Buberei“ Peters nicht beurteilen. – 1497 verschrieben Peter Eisenberger von Butzbach, Schultheiß zu Gedern und seine Frau Eva dem Hospital zu Butzbach 10 Achtel Korn gegen 100 fl. Hauptgeld⁴³³. – Peter III. war 1496 auf der Universität Erfurt. Er wohnte ab 1498 zu Ranstadt (Fol. 18) und war 1501 bis 1514 als Schultheiß tätig⁴³⁴. Er heiratete 1499 Elisabeth Buches von Wasserlos aus alter niederadliger Amtsfamilie; ihr Vater war Vogt zu Seligenstadt. Peter III. wurde beim Eintreiben von Gülden und Renten von den Einwohnern zu Oberseemen bei Gedern erschlagen (Fol. 20). Das Paar (Bild 18) hatte nur ein Kind, Wolfgang (1502-1545), der 1522 in die *Mainzer Rott*⁴³⁵ kam, also zu den Truppen des Kurfürsten gehörte (Fol. 20), und mit dieser an der Belagerung von Franz von Sickingen in Landstuhl teilnahm. Danach war Wolfgang, unverheiratet und ohne Kinder, Kurmainzer Amtmann zu Neubrunn im Stift⁴³⁶. – Der zweite Sohn von Peter II. war Johann der Ältere. Er war 1480 geboren und ist 1516 bis 1524 als Schultheiß zu Gedern belegt⁴³⁷; die Chronik schreibt, er *verwaltet das ampt*. 1506 heiratete er Elisabeth Gans zu Otzberg aus niederadligem Geschlecht (Bild 21). Die Heiratsabrede ihrer Schwester Otilie mit Conrad Reuß von Guntheim informiert uns darüber, daß ihre Mutter Anteile am Salz von Orb hatte (Fol. 22). Dieses gelangte über ihren Enkel Philipp Renner später an die Eisenberger. Hans Gans der Ältere, *die alte Gans*, ist wohl ihr Vater. Er wurde weit über 100 Jahre alt (Fol. 23'). Johann Eisenberger starb 1533. Seine Witwe baute ein neues Haus in Gedern und einen Burgsitz zu Ortenberg.

Vier der neun Kinder von Johann und Elisabeth wurden geistlich; sie waren offenbar noch katholisch: Die drei ältesten Mädchen gingen ins Kloster Himmelthal, wovon Anna, die Älteste, Äbtissin wurde. Der dritte Sohn, Sebastian, wurde Probst von Kloster Naumburg. Wir kennen nicht die Ursache des höheren Anteils an Geistlichen in diesem Familienzweig; mit dem Enkel Jacob erfolgte eine Gegenbewegung. Das vierte Mädchen, Feronica, heiratete Albrecht Renner, der 1523 Rat von Eberhard IV. von Eppstein-Königstein war, 1524 Schultheiß zu Ortenberg, wo er 1525 am Markt wohnte, und schließlich ab 1529 Schultheiß zu Gedern bis zu seinem Tod 1540.⁴³⁸ Der Sohn Philipp Renner war 1556 Student in Bourges, in welchem Jahr Thomas Eisenberger dort promovierte. 1558 war er in hugenottischen Kriegsdiensten, dann am Hof zu Königstein und schließlich 1565-84 Schultheiß zu Gedern. Philipp Renner setzte Philipp Eisenberger den Jüngeren in seinem Testament vom 1. 9. 1586 zum Alleinerben ein⁴³⁹. Er verwaltete den Besitz der Geschwister Eisenberger in Ortenberg und anderswo, wenn keiner von diesen vor Ort sein konnte. Drei Söhne von Johann dem Älteren zogen nach Ungarn gegen die Türken, wovon nur der Fähnrich Johann d. J. wiederkam. Das jüngste Kind, Elisabeth (1521-1556), hatte – in jeweils zweiter Ehe – Philipp den Älteren geheiratet, mit dem sie vier Kinder hatte, als erstes den Chronisten Philipp den Jüngeren. – Johann der Jüngere diente nach dem Türkenkrieg noch in Flandern. Zwei Soldzettel aus Ungarn und Flandern sind durch die Chronik überliefert (Fol. R'-S'). 1546 war Johann dann Schultheiß in

⁴³² Mr. 86, Nr. 16860.

⁴³³ Or 48/2, Inventar der † Merga vom Rieth.

⁴³⁴ HIRZ. URK. 301 (1502); Or V B6 I (1512); HIRZ. URK. 323 (1514).

⁴³⁵ Rotte, kleine militärische (Fuß-)Einheit.

⁴³⁶ Neubrunn liegt 10 km östlich Wertheim; das dortige Schloß diente den kurmainzischen Amtleuten als Sitz; GEHRSTZ, Neubrunn; Histor. Atlas Bayern, T. Franken, H. 10, S. 54; Kunstdenkm. Bayern Bd. 3 VII, S. 95-101.

⁴³⁷ Beispielsweise HIRZ. URK. 352 (1517); Or V B6 I Fol. 130' (1522)..

⁴³⁸ 1550 waren die Kinder des verstorbenen Albrecht Renner, Wendel, Philipp und Margaretha, minderjährig, Jakob Gans und Philipp Eisenberger ihre Vormünder: Schlitzer Urk. 338, 1550 Apr. 25.

⁴³⁹ Or 48/2.

Gedern. Ein Jahr vorher heiratete er Merga vom Rieth. Die Abbildung des Paares in der Chronik zeigt ihn samt großer mitgebrachter Landsknechtsfahne (Bild 58). Wegen der verschiedenen Testamente von Merga als Witwe mit Vererbung an andere angeheiratete Familien ist sie für unseren Chronisten kein einfacher Partner⁴⁴⁰. Ein weiteres der Kostümbilder der Chronik zeigt sie mit ihren beiden ersten Ehemännern (Bild 58'). Geistig verwirrt erschloß sich Johann nach einem der heftigen Streite mit seiner Frau am 19. September 1556 im Amtshaus zu Gedern; sein Vetter Philipp Eisenberger, der Ortenberger Keller, der damals der Pest halber mit Familie in Gedern wohnte, konnte nur noch seinen Tod feststellen. (Fol. 57'-60). Anfang der siebziger Jahre hören wir von einem Streit, den Dr. Johann Thomas Eisenberger und Philipp Renner, Schultheiß zu Gedern 1571 vor dem kaiserlichen Hofgericht zu Rottweil und 1572 in zweiter Instanz vor dem Reichskammergericht gegen Graf Ludwig und Jacob Eisenberger, Sohn Johann des Jüngeren, führen⁴⁴¹. Jacob habe 1570 vor Zeugen *öffentlich die Kläger ehrlich geschmäht und Schelme gescholten* und sich dann mit einem Dolch erstechen wollen. Man wolle lieber 4000 fl. eigener Güter nicht haben, als Injurien und Schmähungen dieser Art *per Calumniam*⁴⁴² ertragen zu müssen. Auf ein ordentliches Betragen wurde dabei großer Wert gelegt, *wie fromen und ehren Bederleuten wol gezimt und gepurt*. 1572 klagte Dr. Johann Thomas gegen Graf Ludwig und Konsorten wegen *Exceptio incompetendis iudices* in dieser Injuriensache⁴⁴³. Der Streit ums Gederner Erbe beschäftigte noch lange die Gerichte. Die Gegenseite führte aus, Merga vom Rieth sei von Philipp Eisenberger zur Schenkung überredet worden, sei nicht bei Verstand gewesen und Philipp und Ludwig Eisenberger, sowie Philipp Renner hätten sich heimlich in den Gederner Besitz gesetzt. Der stolbergische Amtmann zu Ortenberg, Dr. Ludwig Braunfels, ließ nach der Witwe Tod (1584) die Schlösser öffnen, die Urkunden nach Ortenberg führen, die Habe im Haus inventarisieren und legte einen reisigen Knecht in dasselbe; erwähnt wird noch *das gemeine geschrei zu Ortenberg und Gedern über den ganzen Vorgang*⁴⁴⁴. Johann Thomas und später Philipp der Jüngere sind hierbei ständig in Aktion⁴⁴⁵. – Die Witwe, die also drei Ehemänner überlebt hatte, ließ ihren Sohn Jacob nicht weiter studieren, wofür unser Chronist ihren Geiz verantwortlich macht; Jacob habe sich dann bei Bauern und Juden herumgetrieben und sei schließlich bei der Arianer Sekte⁴⁴⁶ gesehen worden, was der Chronist aufs schärfste verurteilt (Fol. 60-61'). Der in der Chronik genannte Arianer Johann Sylvanus war 1572 zu Heidelberg enthauptet worden – *thete bueß und bekerete sich* (d.h. widerrief). Eine zeitgenössische Darstellung hiervon ist im Thesaurus Picturarum des Dr. Markus zum Lamm erhalten – , sein Kollege Adam Neuser konnte in die Türkei fliehen⁴⁴⁷. Etwa 1575 verlor sich dann die Spur von Jacob Eisenberger. Sein eindrucksvolles Porträt, als eleganter junger Mann ist in die Chronik eingeklebt (Bild 60'). 1579 klagte *Gottschalck Judt von Wizenhausen* vor den hessischen Statthaltern und Räten, sein Bruder hätte voriges Jahr wie vereinbart für 400 fl. (!) den Verbleib von Jacob Eisenberger im Auftrag seiner Mutter ausgekundschaftet. Nun wolle sie nicht zahlen, er habe schon an Graf Christof zu Stolberg geschrieben. Amtmann und Keller zu Ortenberg – Ludwig Eisenberger ist derzeit Amtmann – handelten den Juden um 10 % herunter; die Witwe war einverstanden. Nun wollten sie den vereinbarten Betrag noch um ein weiteres Drittel auf 240 fl. kürzen, womit der Jude nicht einverstanden war und gegebenenfalls gerichtlich vorgehen wollte⁴⁴⁸. Das gute Kommunikationsnetz der weit herumkommenden jüdischen Händler und Geldverleiher war für diesen Suchauftrag ebenso gezielt genutzt worden, wie für die Heirats-

⁴⁴⁰ Or 48/2; Or V B6 I, 1585 März 28.

⁴⁴¹ Wi 1, Nassau Bd. 2, Nr. 1873.

⁴⁴² Verleumdung, Rechtsverdrehung, Fälschung.

⁴⁴³ Gerichtliche Einrede wegen nicht zuständiger Richter: Bundesarchiv Ffm. RKG Generalrep. S 8478.

⁴⁴⁴ Wi 1063, 1590; Or V B6 II, 1595 Aug. 19/29 und folgende.

⁴⁴⁵ 1573: Or 39/1 und 48/2; STOLB. URK. 1134, 1136 und 1137.

⁴⁴⁶ Arianer, Antitrinitarier, christl. Sekte d. 16. Jhs., die Lehre v. d. Dreieinigkeit ablehnend (LEX. Renaissance).

⁴⁴⁷ HEPP, Kurpfalz, S. 75-77 und Bild 12.

⁴⁴⁸ Or V B6 II.

vermittlung der Barbara Eisenberger; was wir über das jetzige Geschäft hören, läßt vermuten, daß der Jude sich korrekt verhalten hatte und erst der Geiz der Witwe Merga vom Rieth zum Streit führte, als Jakob nicht gefunden wurde. – Der Selbstmord Johanns im Gederner Amtshaus, der Glaubensabfall von Jacob (*Apostasia*) und seine Flucht aus Ortenberg waren für die Stolberger Grafen Anlaß, die Gederner Lehen der Familie einzuziehen, wogegen unser Chronist lange am Reichskammergericht vergeblich prozessierte. Sein Widerpart, der königsteinsche Amtmann zu Ortenberg Dr. Ludwig Braunfels, schrieb z.B., Jakob sei vom christlichen Glauben abgefallen und zum Juden geworden, er habe sich beschneiden lassen⁴⁴⁹.

f) Walther in Hofheim

Walther Eisenberger (1455–ca.1513) tritt als Diener für Philipp von Eppstein († 1481) und dann in wichtigen Funktionen für dessen Witwe, Loys von der Mark, sowie als Schreiber und Sekretär für Gottfried IX. von Eppstein, in Erscheinung sowie schließlich als Amtmann von Hofheim für Eberhard IV. Von seinem Studium, sowie von seinem Jugendstreich, dem Mitwirken bei der unrühmlich geendeten Maskerade auf Burg Königstein, haben wir schon gehört. Letzteres hat seiner weiteren Karriere aber nicht geschadet. Wie oben schon mitgeteilt stand er 1462 mit seinem Herrn beim Sturm auf Mainz auf der Mauer. Schon 1473, also mit 18, verzeichneten er, wohl als Schreiber, und Konrad Sandmann die Urkunden im Ortenberger Archiv neu⁴⁵⁰. 1480 beglaubigte er zusammen mit Philipp dem Jüngeren von Rödelheim eine Urkunde Gottfried IX. von Eppstein, wohl schon als Schreiber und Sekretär von diesem, als der er 1484-85⁴⁵¹ genannt wird. Damals hegte er für seinen Herrn das Märkerding⁴⁵² der Seulbacher und Erlenbacher Mark⁴⁵³. Er übte schon damals die Funktionen aus, die sonst nur seinem Herrn oder einem Amtmann desselben zukamen. 1486 übergab ihm Johannes Bender, Keller zu Hofheim das aufgelistete Zubehör des Schlosses Hofheim⁴⁵⁴. – Walther Eisenberger heiratete vor 1482 *Johanna Gräfin von Tonry* (auch *Jeanette*, *Jenet* oder *Genet* genannt), *die er in Franckreich in einem ufrichtigen feldtzug⁴⁵⁵ ihm vermählen laßenn, und redtlicher Ehelicher weise in Teutschlandt gefuhret und behaltten* (Fol. 5). Schon unser Chronist rätselte in seinen Randnotizen, wo dieses Tonri oder Touri in Frankreich wohl liege und tippte zum Schluß auf Tourny⁴⁵⁶ oder Tonnerre (Burgund). Ein entsprechendes Grafengeschlecht läßt sich dort nicht feststellen, sofern man das in der Chronik nachgetragene Wappen (Bild V/2) zu Grunde legt. Da in den Urkunden Johanna nie mit gräflichem Adelsrang erscheint – so bei der Begnadigung und Belehnung des Paares durch Loys von der Mark 1482 (Fol. T'-U) –, ist dieser hier wohl nicht anerkannt worden; auf Bitte ihres Schwagers Gottfried IX. von Eppstein habe Loys von der Mark *allen unwillen gegen dem obgenanten Walthern und Jenetten abgestellt*; leider werden wir nicht über die Ursache ihres Unwillens informiert. Walther und seine Frau wurden mit dem Lintheimer Gut zu Ranstadt bei Ortenberg erblich belehnt. Lange nach Walthers Tod wurde es als das *sogenannte Rittergut* bezeichnet⁴⁵⁷. Im Wittumsbrief vom 6. Januar 1484 verschrieb Walther seiner Frau der *Erbarn Jenetten von Thonri* für den Fall seines Todes 1150 fl. (Fol. U-V), was für die damalige Zeit eine gute Ausstattung war. Das hierfür eingesetzte Pfand, eine Verschreibung des Henne von Stockheim an die Eppsteiner,

⁴⁴⁹ Or Ge II G11, ca. 1584.

⁴⁵⁰ Vergl. zu ihm vielfältig auch SCHÄFER, Eppstein, hier S. 190.

⁴⁵¹ EPPST. URK. 280, sowie SCHÄFER, Eppstein, S. 184 u. 186-187.

⁴⁵² Märkergericht, Gericht der Markgenossen. Die Markgenossen, verschiedene Dörfer, besaßen gemeinsam einen Markwald, wie im Taunus bei mehreren Markwaldungen (BETHKE, Oberliederbacher Mark).

⁴⁵³ JACOB GRIMM, Weistümer, 1866, Bd. V, S. 316-321; Regest: STOLB. URK. 766 und Solms. Urk. 1882.

⁴⁵⁴ SCHÄFER, Eppstein, S. 112; Wi 106/4450, Fol. 101-102.

⁴⁵⁵ Wenig später: *in den Burgundischen kriegem*.

⁴⁵⁶ 35 km nördlich Orléans an der Straße nach Paris.

⁴⁵⁷ Laut FLECK, Nr. 74: Da Repertorien 12/I: Lehnsakten, S. 494, (E14 G Nr. 164/14 Forts.), betr. 1568-1681.

hatte Walther 1483 gekauft⁴⁵⁸; laut Wittumsbrief betrogen die Schulden der Loys von der Mark an Walther 1300 fl, wovon 850 fl als Versicherung für das Wittum von Walthers Frau gesetzt wurden (Fol. U')⁴⁵⁹. Das Wappen auf dem Siegel Walthers weicht von dem sonst in der Familie Eisenberger benutzten Wappen ab. Es zeigt über einem Dreieck zwei gekreuzte Eisenstangen mit Helm und Helmzier, allerdings ohne Umschrift. Noch 1484 starb Jeanette, ohne Kinder (Fol. 5). – In einer Jahresrechnung der Loys von der Mark 1488 für das *Regement zu Königstein* tritt Walther Eisenberger, Keller zu Hofheim, immer wieder in Erscheinung; in diesem leider verschollenen Dokument werden die Kosten der Hofhaltung einzeln aufgeführt⁴⁶⁰. Henne Isenberg⁴⁶¹, Keller zu Ortenberg, lieferte ebenso Beiträge wie die anderen Königsteiner Diener. Erwähnt wird, daß ein landgräflicher Bote Eberhard, dem Sohn der Loys, *sein Hofgewand* gebracht hat, was der Politik des hessischen Landgrafen entsprach, zunehmend die Herren von Eppstein unter seinen Einfluß zu bekommen⁴⁶². 1 fl. wurde zu Mainz ausgegeben für 9 *Ellen braun Zendel* (Seidenstoff) an die drei Söhne der Loys, als diese dorthin in Kost und Schule kamen. ½ fl. 4 Heller am gleichen Tag für drei braune Barette für die Söhne. Deren Schulmeister Johann wird mit 6 fl. erwähnt (sein Jahreslohn betrug 8 fl.)⁴⁶³. – Ab 11. März 1488 bis zu seinem Tode erscheint Herr (!) Walther Eisenberg als königsteinischer Amtmann zu Hofheim, so 1488-1498 im Hofheimer Gerichtsbuch⁴⁶⁴. Als siegelnder Amtmann und als Zeuge für die Herrschaft Königstein ist Walther Eisenberger durch viele Urkunden dokumentiert⁴⁶⁵. So war er dabei, als König Maximilian die Herrschaft Eppstein-Königstein 1486 unter seinen besonderen Schutz nahm⁴⁶⁶. Als sein Bruder Henne seines Kelleramtes zu Ortenberg entsetzt war, verwies der Königsteiner Keller den hanauischen Keller zu Ortenberg, Henne Fiedler, 1493 auf Walther Eisenberger und Balthasar von Eschbach wegen des gewünschten Verzeichnisses der Heimberger am Ortenberger Landgericht⁴⁶⁷. Wenige Tage danach wurde Wiegand Wachsmuth als Keller dort eingesetzt. 1494 wurden Walther und Henne Isenberger unter vielen anderen zu Erbburgmännern von Burg Hattstein ernannt mit der Verpflichtung zu einmonatiger Burghut⁴⁶⁸. Ende 1494 bei der Erbeinung (Erverzichtszerklärung) unter den Brüdern Georg, Walther und Eberhard von Eppstein-Königstein trat Walther Eisenberger unter den Zeugen auf⁴⁶⁹.

Im Oktober 1492 (vielleicht auch schon 1485) heiratete Walther erneut: Else Siegewein aus Frankfurter Patriziat; ihr Bruder Dr. Philipp Siegewein war königsteinischer Rat und 1496 bis zu seinem Tode 1514 Syndikus zu Frankfurt⁴⁷⁰; ihre Schwester Fymmele Siegewein hatte 1478 Dr. Adam Schönwetter von Heimbach geheiratet, erster Stadtadvokat zu Frankfurt 1493-

⁴⁵⁸ Md VII A Nr. 82; Regest: STOLB. URK. 751. Vergl. auch die Fortsetzung hierzu: Ebd. Nr. 83, 1484 Jan. 2, mit Regest: STOLB. URK. 761.

⁴⁵⁹ Vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 132.

⁴⁶⁰ ROTH 1912.

⁴⁶¹ *Herr Isenberg* dürfte verlesen sein.

⁴⁶² SCHÄFER, Eppstein, S. 343.

⁴⁶³ Ebd., zitiert von SPIESS, Familie, S. 465, (A47).

⁴⁶⁴ Hofh Ger.B. I, 809 u. 979; Ger.B. II, 34, 44 u. 63a (1512, St. Antonis Tag); Ger.B. II, 44 (Nachtrag 1515 März 3) ist er tot; Ger. B. II, 75 (1515 Okt. 4) Else, seine Witwe; vergl. COLMAR III, S. 10 u. 83.

⁴⁶⁵ STOLB. URK. 774, 1485 Okt. 6 = EPPST. URK. 291; Wi 331 Nr. 301, 1490 Juni 21; Wi 106 Nr. 324, 1491.

⁴⁶⁶ SCHÄFER, Eppstein, S. 343.

⁴⁶⁷ Mr 86, Nr. α2003, 1493 Nov. 12.

⁴⁶⁸ Wi 135, Nr. 115; schon in den darin mitgeteilten 1776 gedruckten Beurkundeten Nachrichten der Herrschaft Reifenstein findet sich der Lesefehler „Melchior“ statt „Walther“, vergl. FLECK, S. 201.

⁴⁶⁹ Inseriert enthalten in: Wi 1 Nr. 854.

⁴⁷⁰ FICHARD, Geschl.g., Siegewein, B.1; aus dem isenburgischen Selbolt stammte der Vater. 1509 war Walther Eisenberger mit ihm auf dem Wormser Reichstag. Vergl. zu ihm (Siegewin) SCHÄFER, Eppstein, S. 193f; 1521 noch Rat Eberhard IV. Zum Hochzeitsdatum s. unten.

1519⁴⁷¹. Die Hochzeit fand wohl in Hofheim statt, denn der Frankfurter Rat erlaubte am 11. Oktober 1492 dem Frankfurter Stadthauptmann *gein Hoffhen uff Walther Isenburgs hochtzyt* zu gehen⁴⁷². Durch die zweite Ehe Walthers gelang der erste Einstieg der Eisenberger in die Frankfurter Patriziergesellschaft Alten Limpurg. Das hierfür erforderliche Abstammungs- und Leumundszeugnis (*Geburtsbrief*) stellte ihm 1495 Eberhard IV. aus⁴⁷³. 1496 bereits war Walther Eisenberger als Stubenwirt⁴⁷⁴ der Gesellschaft (*obsonii magister*) tätig, wie wir Job Rorbachs Tagebuch entnehmen können; am 19. September 1497 hat dann *Elsgin uxor Walteri Isenbergs* Zwillinge bekommen, die als kleine Kinder starben⁴⁷⁵. Mit seinem Schwager Dr. Philipp Siegwein ist er auf der Gesellentafel von Alten Limpurg 1504 zu finden. – Immer wieder hatte Walther Eisenberger in seiner Funktion als Amtmann von Hofheim mit dem Rat von Frankfurt zu tun; in den Bürgermeisterbüchern finden sich in einer Stichprobe von 1491 bis 1494 alleine 10 Einträge, meist basierend auf Schreiben von ihm, meist Hofheimer Fälle betreffend (Kap. B3a). – Im Eheprozeß von Emich Graf von Leiningen gegen Eppstein⁴⁷⁶ trat Walther bei der Zeugenvernehmung am 16. Juli 1496 auf als der *providus vir Walther Ysenbergk, Advocati seu Officiati ac nomine Generosi domini Eberhardi* (als der vorsichtige W. E., Vertreter und Beamter für den edlen Herrn Eberhard)⁴⁷⁷. Walther war also in wichtiger Funktion für seine Herrschaft tätig und nicht nur für das Amt Hofheim. 1498 erschienen Georg Meyer für Hanau und Walther Eisenberger für Königstein am Schöffengericht zu Vilbel, um sich die dortigen hanauischen und königsteinischen Rechte weisen zu lassen⁴⁷⁸. Walther hegte das Gericht und der Herr von Königstein wurde als Gerichtsherr anerkannt, er hatte den Schultheißen und die Schöffen zu setzen und zu entsetzen. Bei der Huldigung in Ortenberg für Hanau am 19. Januar 1501⁴⁷⁹ waren unter den Zeugen Hans von Karspach und Walther Eisenberger als *Geschickte* von Königstein, sowie weiter für Königstein Walther Petter, Peter und Henne Eisenberger, Wiegand Wachsmuth, Beißigel (Landknecht), Adam Waldschmied, der junge Schlüchter und Jost Marsteller.⁴⁸⁰ Der Streit zwischen Eberhard IV. von Eppstein-Königstein und der Burg Friedberg wurde am 5. Oktober 1504 vor dem inzwischen kaiserlichen Advokaten Adam Schönwetter (Schwager Walther Eisenbergers) von den Schiedsleuten Hermann von Leun genannt Mohr, Schultheiß, für die Burg Friedberg, und Walther Isenberg, Amtmann zu Hofheim, für Eberhard entschieden⁴⁸¹: Gemäß älteren Verschreibungen soll Eberhard als der Älteste zu Königstein in die Burg Friedberg aufgenommen werden, dafür aber den Burgfrieden beschwören und alle dort vorgesehenen Artikel zu halten geloben. Sofern Streitigkeiten zwischen beiden Parteien im Rahmen des pfalzgräflichen und landgräflichen Krieges bestehen, sollen diese beigelegt werden. Ebenso sollen alle Ansprüche aus Totschlag, Brand, Raub, Gefangenschaft und Schmähschriften gegeneinander aufgehoben sein. 1505 machte Walther Eisenberger im Auftrag von Eberhard IV. einen Vorschlag zur Neuord-

⁴⁷¹ Hauptsächlicher Urheber d. „Frankfurter Reformation“ (1509 gedruckte Gesetzessammlung der Stadt, 1578 von Johann Fichard erneuert und vermehrt, Kap. B1d); FRANKF. BIOGRAPHIE, Schönwetter von Heimbach. Auch *Adam von Heimbach genannt Schönwetter*. Vergl. zuletzt MATTHÄUS, Patriziat, S. 261 u. 263-265.

⁴⁷² F Bgmb 1492, Fol. 44'. Setzt man 1492 für die Heirat an, so ist das zweite Kind, Peter IV., als Dekan von Mockstadt 1506 viel zu jung, auch als Bakkalaureus zu Erfurt 1498. Setzt man 1485 an (FICHARD, Geschl.g.), so paßt der genannte Eintrag in den Frankfurter Bürgermeisterbüchern nicht.

⁴⁷³ Fol. 8'-9', 1495 Febr. 14. Original: F Urkunden Alten-Limpurg, Rezeptionsbew., Kasten I, VII (Eisenb.), Nr. 1.

⁴⁷⁴ Dieser überwachte das Ausschicken des gemeinsam eingekauften Weines (LERSNER, Alten-Limpurg, S. 46-47). Die Stubenmeister dagegen waren die Vorsteher der Gesellschaft und vertraten diese nach außen.

⁴⁷⁵ FRONING, Tagebuch, S. 261 u. 289.

⁴⁷⁶ Ausführlich hierzu siehe BOCK, Verlobung.

⁴⁷⁷ Or II E 8a, S. 40, 48 u. 51. Siehe auch Kap. C3i, Bild 42.

⁴⁷⁸ JACOB GRIMM, Weistümer, 1866, Bd. V, S. 325-327; Regest: EPPST. URK. 321, 1498 März 27.

⁴⁷⁹ Or Rotes Buch S. 317; Regest: STOLB. URK. 832.

⁴⁸⁰ Weitere Erwähnungen von Walther Eisenberger in seinen Amtsfunktionen beispielsweise in: Wi 106 Urk. 334, 1498 Nov. 21; Wi 106 Urk. 345, 1500 Juli 23; Hofh Ger.B. II 34, 1501; Wi 106Nr. 5003.

⁴⁸¹ Da A3 Friedberg 1504 Okt. 5 (bei 1494 Jan. 27); Regest: EPPST. URK. 332.

nung der Verwaltung zu Königstein, mit einer Gesamtbilanz der herrschaftlichen Einnahmen und Ausgaben sowie der Reduzierung des Hofgesindes auf 45 Personen samt 23 Pferden⁴⁸²; er wurde also von dem jungen Grafen auch weiter als wichtiger Ratgeber eingesetzt. – 1506 und 1511 wurde Walther von Erzbischof Jakob bzw. Erzbischof Uriel von Mainz belehnt (Fol. 7' -8). Emich Graf zu Leiningen bat 1507 Graf Eberhard, zu den schwierigen Schuldabtragungsverhandlungen des nachträglich vereinbarten Heiratsgutes der Agnes von Eppstein Walther Eisenberger für einen gütlichen Verlauf mitzubringen, was wieder für dessen hohes Ansehen bei den Beteiligten spricht⁴⁸³. 1508 schrieb er für Eberhard den Entwurf eines offenen Briefes an die Ritterschaft von Franken im Streit mit Eberhards Vetter Gottfried IX. von Eppstein-Münzenberg⁴⁸⁴. 1511 schrieb unser Amtmann von Hofheim an die drei Herren von Ortenberg, Eppstein, Isenburg und Hanau, wegen der Frohn am Landgericht Ortenberg sollen die Amtleute von Hanau und Königstein zusammen kommen⁴⁸⁵. – Schon ab 1508 ist Contz Hattstein als Keller parallel zu unserem Amtmann zu Hofheim tätig⁴⁸⁶. 1514 wurde Walther Eisenbergers Witwe Elisabeth genannt⁴⁸⁷, das Todesdatum Walthers kennen wir nicht.⁴⁸⁸. – Walther Eisenberger hat, wie die Chronik schreibt (Fol. V-V') an der Kirche zu Hofheim ein „Chörlein“, d.h. eine Kapelle, anbauen lassen, mit den Wappen seiner beiden Frauen in den Fenstern und seinem und seiner ersten Frau Köpfen (Bild V/1), sowie einem Wandgemälde eines Jüngsten Gerichts mit ihm, dem Amtmann, in rotem Habit auf einem Pferd reitend. Dieses Chörlein ist die heutige alte Sakristei im Norden des alten, gotischen Chores. Die Untersuchungen von Nicole Riedl haben gezeigt⁴⁸⁹, daß die beiden Köpfe als Konsolsteine am Anfang der beiden nördlichen Gewölberippen des Chörleins wohl abgeschlagen sind; unbearbeitete Bruchkanten deuten hierauf ebenso hin, wie auch auf einem Schlußstein im Chörlein, der vielleicht das Eisenberger Wappen gezeigt hatte. Das Wandgemälde ließ sich jedoch nicht feststellen. Die im alten Chor der Kirche von Anfang an vorhandenen Konsolsteine mit Köpfen wären damit als die der Erbauer anzusprechen⁴⁹⁰, Philipp von Eppstein († 1481) und seine zweite Frau Loys von der Mark (Heirat 1473, regierte als Witwe bis 1494, starb nach 1507); deren beider Wappen sind als Schlußsteine im Chorgewölbe erhalten. Das starke Engagement der Herren von Eppstein beim Bau der Kirche in Hofheim, obwohl sie dies nur als Pfand von Kurmainz hatten, kann auch als sichtbarer Hinweis auf den Rechtsanspruch als Erbe gedeutet werden, den die Herren auf Hofheim erhoben⁴⁹¹. Walther Eisenberger hat somit durch die Ausstattung seines Chörleins mit eigenen Kopfkonsolen seine Herrschaft nachgeahmt: Er hat sich und seine Frauen als Stifter dargestellt und für die entsprechende Memoria gesorgt; damit demonstrierte er seinen Rang und Anspruch öffentlich und in anschaulicher Weise⁴⁹².

Geneth (Johanetta), das erste Kind von Walther Eisenberger und Elisabeth Siegwein⁴⁹³, heiratete 1523 den kurmainzischen Reiterhauptmann Melchior Geipel von Schöllkrippen. Die Verhandlung der Gesellschaft Alten Limpurg wegen eines Beitrittes von ihm blieb ohne Ergeb-

⁴⁸² Or ungeordnete Akten, Konzept „zu königsteinischen Schuldsachen“. Vergl. STÖHLKER, *Leben*, S. 22-23. Ausführlich ausgewertet von SCHÄFER, *Eppstein*, S. 160, 200, 207-213, 227-228, 230, 253, 257.

⁴⁸³ Or VII 2 Nr. 4, 1507 Freitag nach Judica.

⁴⁸⁴ Or ungeordnete Akten, 1508 März 14.

⁴⁸⁵ Mr 86, Nr. 16919.

⁴⁸⁶ Wi 106, Nr. 5003, 1508; zuletzt: Hofh Ger.B. II Fol. 63a, 1512 Sept. 2 (*Sant Anthonis tag*).

⁴⁸⁷ FICHARD, *Geschl.g.*: 1514 Mai 10.

⁴⁸⁸ Am 8. Oktober 1515 übergeben Dr. Philipp Siegwein und seine verwitwete Schwester Elisabeth vor dem Hofheimer Gericht das Lehen zu Kriftel dem Keller Contze Hattstein (Hofh Ger.B. II, 75). 1519 kümmern sie sich um den Nachlaß des verstorbenen Dr. Adam Schönwetter, ihres Schwagers (STOLB. URK. 898).

⁴⁸⁹ NICOLE RIEDL, *Befundsicherung*.

⁴⁹⁰ Sie wurden bei der Restaurierung 2000 mit so dicker Farbschicht übermalt, daß die Gesichter kaum noch zu erkennen sind. Vergl. die Abbildungen davor bei RIEDL.

⁴⁹¹ Vergl. BETHKE, *Main-Taunus-Land*, S. 85-86.

⁴⁹² SCHÄFER, *Eppstein*, S. 133.

⁴⁹³ Laut FICHARD, *Geschl.g.*, bereits 1531 tot; dem widersprechen die Einträge ins Hofheimer Gerichtsbuch.

nis. Nach dessen Tod heiratete Geneth 1531 Philipp Fock von Wallstadt, Amtmann zu Klingenberg am Main. Beide Ehen blieben ohne Nachwuchs. – Das zweite Kind, Peter IV., wurde Dechant des Kollegiatstifts Obermockstadt. Dessen unehelicher Sohn Peter V. diente in seiner Jugend an den Höfen von Heidelberg und Hanau. 1540-49 war er *Brotgeber*⁴⁹⁴ zu Hanau und 1549-92 Hanauer Keller bzw. Amtsverwalter zu Steinau an der Straße. Philipp Eisenberger d.Ä. hatte zwischen 1561 und 1574 mehrfach bei den Grafen von Hanau für seinen (ehemaligen) Pflegesohn Peter, der schon 1574 33 Jahre als hanauischer Keller und Diener zu Steinau gedient und noch kein liegendes Erbe habe, gebeten, Veltin von Hoelins Freihof ebenda als Lehen zu geben; Peter habe dort das Schloß wieder aufgebaut und durchziehender Kriegszeiten halber sei er häufig in Gefahr für Leib und Leben gewesen. Der Graf zögerte jedoch⁴⁹⁵. Das Wirken Peter Eisenberger V. in der Geschichte von Steinau ist heute noch unübersehbar: Er erbaute das neue Amtshaus, mit Wappen Eisenberger und Jahreszahl 1562 über der Tür⁴⁹⁶, und wohnte fortan dort mit seiner zweiten Frau Anna Joss (Tochter des Schultheißen des Gerichts Burkhardts). In diesem Amtshaus wuchsen sehr viel später die Gebrüder Grimm auf als ihres Vaters, des dortigen Amtmannes Sitz, weswegen es heute Gebrüder-Grimm-Haus heißt. Peter V. hatte keine Kinder. – Das dritte Kind von Walther und Elisabeth, Georg Eisenberger, heiratete mit Margarethe Blum wieder ins Frankfurter Patriziat⁴⁹⁷. Die Tochter von Georg, Dorothea Eisenberger, heiratete 1558 Hieronymus Mergeler, den Schultheiß von Hofheim⁴⁹⁸. Deren Sohn Hans Caspar war ebenfalls Schultheiß dort. – Es gab aber wohl noch ein oder zwei uneheliche Söhne von Walther Eisenberger, die nicht in der Chronik erwähnt werden: Der Hofheimer Keller Contze Hattstein führte 1508 die Kosten für *Balthazarn myns gnedigen hern knaben* auf: Fast 17 fl. für Dietherich Brutheter zu Butzbach für 1 ½ Jahre Kost, 20 Albus für Stoffe zur Kleidung (2 Hemden, 1 langer Kittel, Baret und Gürtel, 1 Tasche), Ausgaben für den Schulmeister zu Butzbach; dieser Balthasar Eisenberger erschien 1518 und 1521 als Amtsknecht und Bereiter zu Hofheim; er lebte später in Worms, wohin laut Chronik das Familienarchiv der Hofheimer Linie gewandert war, und starb vor 1540 August 3, als Adam Mayster und Hans Baldrych, Bürger zu Worms, als Vormünder seiner Kinder Barbara, Magdalena und Hans auftreten⁴⁹⁹. Graf Ludwig von Stolberg wird 1543 vom Rat zu Worms angeschrieben⁵⁰⁰, er möge für diesen Sohn Johann einen Mitvormund setzen. Johann verpfändete 1545 den Hof zu Ranstadt – es ist der ehemalige Lintheimer Hof – an Philipp Eisenberger den Älteren⁵⁰¹. – Ein weiterer Walther Eisenberger (d.J.) ist im Hofheimer Gerichtsbuch von 1528 bis 1536 erwähnt⁵⁰². Seine minderjährige Tochter Margarethe wird 1540 genannt, gleichzeitig Georg Eisenberger als ihr *Vetter* (wohl Vatersbruder)⁵⁰³.

g) Anna und Thonges Wolff in Rüsselsheim

Anna Eisenberger (1487-1550), das zweite Kind von Henne Eisenberger und Elisabeth von Langsdorf, heiratete 1510 Anton (Thonges) Wolff zur Todenwarth. Eheberedung und Vergleich unter den Eisenberger-Geschwistern 1527 sind in der Chronik wiedergegeben (Fol.

⁴⁹⁴ Wohl der amtliche Brotbeseher und Prüfer.

⁴⁹⁵ Mr 86, Nr. 183; vergl. auch Mr 86, Nr. 25985. Ausführlich zu ihm: HARTMANN, Bd. II, S. 16-17 u. 46-54.

⁴⁹⁶ WITT, Isenberger.

⁴⁹⁷ In zweiter Ehe war Margarethe mit Heinrich Wolf, Königsteinischem Diener zu Hofheim, verheiratet. F Major, Währschaften XXXVII, Fol. 197 (31. 1. 1558), beide erwähnt.

⁴⁹⁸ Der Hinlich (Heiratsvertrag) zwischen ihrem Stiefvater und Vormund Heinrich Wolf sowie Hieronymus Mergeler ist im Gerichtsbuch von Hofheim erhalten: Hofh Ger.B. II, 252-254.

⁴⁹⁹ Wi 106 Nr. 5003; Or IX 1a Fol. 70^v; Hofh Ger.B. II, 108a, 1521 Dienstag nach Exaudi; Hofh Ger.B. II, 166a.

⁵⁰⁰ Or ungeordnete Akten (Stö 18.1), 1543 Nov. 20. Mütterlicherseits seien die nächsten Verwandten Heinrich Braun und Anton Lincker; Johann und sein Vater seien in der Grafschaft Königstein geboren, auch seine Nahrung und Freundschaft befänden sich meist dort, so Philipp und Wolf Eisenberger.

⁵⁰¹ Or Ge R1, Fol. 29ff, 1545 Sept. 14.

⁵⁰² Hofh Ger.B. II, 5.5.1528; 3.8.1535 als Anwalt seiner (nicht einordenbaren Schwester) Else; und 2.5.1536.

⁵⁰³ Hofh Ger.B. 3.8.1540.

29'-31'). Ein weiterer Vergleich fand nach Thonges Wolffs Tod 1538 statt⁵⁰⁴. Dabei klagte Anna bei Ludwig Graf zu Stolberg, ihre Brüder hätten Vereinbartes nicht gehalten und sie um 300 fl. gebracht sowie ihr bisher nur 10 fl. vom elterlichen Erbe zukommen lassen und mit ihrem Verhalten *sie mich also blode und muthe oder gar abzuscheuchtern zu machen vermeynen* und an anderer Stelle *mit mir armem weybe [...] solliche winckel handelung* gemacht würde, der Bruder Philipp sogar das ihm ausgelieferte Siegel ihres Mannes zu gefälschten Briefen genutzt habe. Temperamentvoll war Anna in der Auseinandersetzung mit ihren beiden jüngeren Brüdern, Weiprecht und Philipp: Sie habe diese mit weiblicher List solange gegeneinander gereizt, bis sie zur Waffe gegriffen, sie sei dann aber dazwischen gesprungen und habe sich an der gezückten Waffe geschnitten. Dies war Anlaß für unseren Chronisten über Gezänk und Unglück in der Familie zu sinnieren, welches meist von Seiten der Frauen gekommen sei: *Ist demnach nit guth [...] wan weibs persohnen ihrer witz und verstandt zuviel zumeßen, unzeitig zu hoch fahrn und ubermeßigem Eigennutz platz geben wöllen* (Fol. 32). – Bei der Verteidigung des Amtssitzes ihres Mannes, der hessischen Burg Stein bei Gernsheim am Rhein⁵⁰⁵ gegen die Truppen von Franz von Sickingen 1518, goß Anna ihr geschmolzenes Zinngeschirr zu Kugeln um und versorgte mutig die Verteidiger vor Ort mit Pulver (Fol. 29). Als Amtmann zum Stein wurde Thonges Wolff von Landgraf Philipp mit 20 fl. jährlich schadlos gehalten⁵⁰⁶. Die Besatzung bestand 1518 aus drei Edelleuten (Johann Gilse, sein Nachfolger dort, und Kurt Hesse von Wichdorf⁵⁰⁷), zwei Knaben, drei Landknechten, einem Schreiber und Bäcker plus 9 weiteren Männern. Ausgaben für Sold, Pulver, Zündpulver, Blei, Zinn, Boten, Fahne, Schmied werden erwähnt. Verbrannt waren Heu, Bienen, Stroh, Getreide.

Am 20. November 1518 meldete Thonges Wolff Landgraf Philipp, daß er am gleichen Tage befehlsgemäß Schloß Rüsselsheim eingenommen habe; der weitere Briefwechsel geht häufig um eine ausreichende Besatzung und deren Besoldung⁵⁰⁸. – Die Chronik Eisenberger berichtet, in Rüsselsheim habe der hessische Amtmann Thonges Wolff 1519 den französischen König Franz I., Gegenkandidat zu Karl (später V.), bei der deutschen Königswahl im Juli dieses Jahres in Frankfurt zu Gast gehabt. Dieser habe sich in Abstimmung mit einigen deutschen Fürsten insgeheim in Rüsselsheim aufgehalten, *uff den fall ihm die meinste Stimme gegeben wurden, er dem Carolo zuvohr kommen und weittere disputation kein verzug einwerffen möchte* (Fol. 27'-29). Die Chronik schildert das Geschehen auf der Festung Rüsselsheim so plastisch, daß man glauben möchte, nicht nur Admiral Bonnivet, der französische Gesandte, habe sich – wie bekannt – damals zu Rüsselsheim aufgehalten, sondern der französische König selbst. Die sonstige Zuverlässigkeit der Chronik spricht hierfür. Hinweise könnten immerhin sein, daß der venezianische Botschafter Giustinian vom französischen Hof am 7. Juni schrieb, der König gehe nach Melun zur Jagd, um Zeit zu gewinnen bis ihn die Nachricht seiner Wahl erreiche, *um näher bei Deutschland zu sein*, obwohl Melun nur unwesentlich näher als Paris zu Frankfurt liegt; und am 22., morgen wolle seine Majestät nach Melun gehen und nach 10 bis 12 Tagen zurückkehren; sowie am 29. die Mutter des Königs habe u.a. gesagt, *daß der König nicht nach Frankreich zurückkehren wolle*⁵⁰⁹. Eine zusätzliche, unabhängige

⁵⁰⁴ Or Ungeordnete Akten, 1538 Okt. 15.

⁵⁰⁵ Wolff war dort gemeinsamer Amtmann von Hessen und Worms; vergl. KÜCH, Visitation, S. 201 u. 208-209.

⁵⁰⁶ Mr K22, Fol. 126-126', 1518 Do. n. Annunc., also März 25 o. Aprs. 1.; vergl. auch Mr Pol.Arch.Lg.Phil., Nr. 86 Fol. 4, 1518 Jan. 27. Das Register seiner Ausgaben über 20 Tage vom 15. September bis 4. Oktober 1518 über 443 fl. plus 241 fl. für diverse Frucht als Amtmann zum Stein gegen Franz von Sickingen ist erhalten: Mr Pol.Arch.Lg.Phil., Nr. 86 Fol. 66-69'.

⁵⁰⁷ Schenk S. 47, A. 102 teilt diese beiden Namen mit.

⁵⁰⁸ Mr Pol.Arch.Lg.Phil., Nr. 86 Fol. 93-93'; Nr. 86, Fol. 111-111' (1518 Dez. 3); Nr. 98, Fol. 18-18' (1523).

⁵⁰⁹ SANUTO XVII, Sp. 415, 438 u. 458. Die Wahl fand am 28. Juni statt. Die Übersetzung der entsprechenden Texte aus dem Altvenezianischen verdanke ich MARIETTA CIVELLI, Rom, vermittelt durch IMA RÖRSCHIED, Kelkheim.

Beweisführung mit Hilfe anderer Akten oder Chroniken⁵¹⁰ ist jedoch noch nicht gelungen. Stellt man das Itinerar des französischen Königs⁵¹¹ in diesen Tagen auf, der mit einigen Kurfürsten geheim und unter Deckname korrespondierte, z.T. unter Benutzung von Geheimschrift⁵¹², so wäre es immerhin dem exzellenten Reiter knapp möglich gewesen, bei häufigem Pferdewechsel in der verfügbaren Zeit hin- und herzureiten. Vielleicht hat er aber auch die Orte einiger von ihm ausgestellter Urkunden fälschen lassen. Jedenfalls ist eine solche Möglichkeit für ihn, der als Karl des Großen Nachfolger an der Spitze beider Reiche⁵¹³ stehen wollte und hierfür hohe Einsätze an Geld und Macht investierte, im Bereich des Denkbaren.⁵¹⁴

Thonges Wolff scheint sein Amt gegenüber den hessischen Untertanen nicht gut geführt zu haben. Er wird von Karl Lindt, der noch die im zweiten Weltkrieg vernichteten Papiere der Rüsselsheimer Kellerei aus dem Bauernkrieg 1525 einsehen konnte, zwar als „ein tapferer Kriegermann, der sich gegen Sickingen ausgezeichnet hatte, aber zum Zivilbeamten wenig geeignet“ und „als wahrer Leutefresser“ charakterisiert⁵¹⁵. Neben den allgemein von den Bauern erhobenen Klagen, wie zuviele Frohnden und Abgaben, Weideübertrieb durch die Beamten und andere Übergriffe derselben, seien – so Lindt – die Klagen über Thonges weitreichender und konkreter, wie wir sie übrigens von der Amtsführung seiner Schwäger, der Eisenberger nicht kennen: *Komme ein armer Man [...] für den Amtmann so die Bauschheimer, so beegente im derselb mit vil bosen Worten und Scheltungen, also das sy vor demselben furczukhomen scheuens trugen*. Thonges hätte sich auch nicht geschaut, die Bauern zu schlagen oder Untertanen ohne Grund in den Turm zu setzen. Als Amtmann und Keller einmal vollgetrunken im Wirtshaus geseßen hätten, habe Thonges von den Bürgern verlangt, den Keller festzusetzen und als sie es nicht taten, einen der ihren am nächsten Tag gefangen gesetzt. Auch die anderen Beamten auf dem Schloß hätten sich kritisch über Thonges geäußert, er schlage, sei unwirsch, täglich voller Wein und das Schloß werde übel versehen. Der hessische Oberamtmann der oberen Grafschaft Katzenellenbogen, Georg Graf von Königstein, Eberhards IV. Bruder, sei bei solchen Anlässen nicht eingeschritten. Soweit folge ich Lindt, der noch vermutet, daß sich der eine oder andere Beamte im Dienste wohl persönlich bereichert habe; Thonges Wolff nennt er hierbei nicht. Jedenfalls setzte ihn der Landgraf 1526, ein Jahr vor seinem Tode, wegen schlechter Amtsführung ab⁵¹⁶. Natürlich berichtet die Chronik nicht über das schimpfliche Geschehen, das wahrscheinlich in der Familie gar nicht bekannt geworden war, sondern sagt nur *und er Thonges war ein guter kriegsman* (Fol. 29^v). Thonges Wolff zur Todenwarth ging mit seiner Frau Anna Eisenberger zurück nach Schmalkalden auf seine väterlichen Güter. Er hatte die Lehen zu Massenheim⁵¹⁷ von seinem Schwiegervater erster Ehe, Craft von Sindertsbach, geerbt⁵¹⁸. Von ihrem Schwager erhielten 1522 die Brüder Philipp und Weiprecht Eisenberger diese und verglichen sich 1527 mit ihrer Schwester Anna,

⁵¹⁰ Hinweise auf die französischen Chroniken verdanke ich JEAN-DANIEL PARISSET, Paris. Vergl. BARRILLON; BOURRILLY; FLORANGE; LOUISE DE SAVOIE.

⁵¹¹ Vergl. CATALOGUE des actes François Ier; KLUCKHOHN, Reichstagsakten; BARRILLON; LISCH; SANUTO.

⁵¹² Auch Franz von Sickingen hatte chiffrierte Briefe benutzt: WALTZ, Flersh. Chronik, S. X (vergl. Anh. 9, R3).

⁵¹³ Zu dem entsprechenden Versuch Heinrich II. in der Mitte des 16. Jahrhunderts: PARISSET. In Deutschland gab es vom 14. bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts Formulierungen wie *das reich in deutschen und welschen Landen und Heiliges Römisches Reich teutscher und welscher Nation* (LUTZ, S. 7-8).

⁵¹⁴ Zur Wahl 1519 vergl. auch BRANDI sowie KALKOFF (u. PRESS, Adel, S. 411), zu Franz I. auch HACKETT sowie GUERDAN. LUTZ, S. 13, verweist darauf, daß es eine neue Analyse der Wahlakten und des Wahlkampfes 1517/19 nicht gibt.

⁵¹⁵ LINDT, S. 60, 61, 66, 68-69.

⁵¹⁶ GUNDLACH, BD. III; S. 302; vergl. insgesamt zu Thonges auch DEMANDT, Personenstaat, Nr. 3421.

⁵¹⁷ FRANZ, Familienarchiv, S. 64, nimmt hierfür den heutigen Stadtteil Massenheim von Bad Vilbel an; laut den detaillierten Ortsangaben muß es jedoch Massenheim zwischen Wicker und Wallau, westlich Frankfurt, sein.

⁵¹⁸ Lehenbrief von Eberhard IV. von Eppstein: Or Ge V A11 Fol. 19-20^v und 45^v.

deren Wittum es war (Fol. 29-32)⁵¹⁹. – Eberhard, der Sohn von Thonges Wolff und Anna Eisenberger, wurde hennebergischer Kanzleisekretär und danach Landrichter, Rat und Amtmann zu Schleusingen. Aus den zahlreichen Kindern seiner Ehe mit Anastasia Jäger gen. Wölflin, der Tochter des hennebergischen Kanzlers Johann Jäger, sproßen manche bedeutende Persönlichkeiten, so der Urenkel der Anna Eisenberger, der hessen-darmstädtische Kanzler Dr. Anthonius Wolff zur Todenwarth⁵²⁰ und – am berühmtesten – Johann Wolfgang von Goethe. In der Aufsteigerfamilie Wolff zur Todenwarth pflanzte sich die Aufsteigerfamilie Eisenberger fort.

h) Geistliche Ämter: Mockstadt, Himmelthal, Naumburg

Einige Eisenberger schlugen, wie wir schon verschiedentlich hörten, eine geistliche Laufbahn ein: Peter IV., Sohn des Hofheimer Amtmanns Walther Eisenberger und seiner Frau Else Siegwein, wurde Dechant des Kollegiatstiftes Mockstadt (heute Obermockstadt, 10 km westlich Ortenberg). Er ist dort ab 1506 belegt⁵²¹ und starb am 25. 4. 1518. Sein Wirken dort ist durch das 1509 von ihm angelegte Kalendarium *liber terminis presentie dominorum ecclesie sanctorum Martini, Donati et Nazarii* dokumentiert⁵²². Am 10. November 1508 beschloß das Mockstädter Stift wegen seiner wiederholten Beraubung durch Stadener Ritter und Andere, seinen Sitz in einen befestigten Ort zu verlegen, was dann aber erst um 1580 wegen der um sich greifenden Reformation stattfand⁵²³, also lange nach unserem Peter Eisenberger.⁵²⁴ – Wie wir oben hörten, wurden die drei ältesten Kinder von Johann Eisenberger dem Älteren und Elisabeth Gans von Otzberg, nämlich Anna (1507-1568), Merga (1509-1568) und Eva (1510-1545), Nonnen im Zisterzienserinnenkloster Himmelthal, 10 km südöstlich von Oberburg/Main (Fol. 53-55' und Bild 53')⁵²⁵. Die Chronik berichtet, Anna habe trotz ihrer Schönheit und manchen Heiratsmöglichkeiten mehr Lust zur Geistlichkeit gehabt und es gemäß der Prophezeiung ihrer Vorgängerin Regina Truchseß von Baldersheim bis zur Äbtissin dieses Klosters gebracht; schließlich habe sie dieses Amt fast 16 Jahre, d.h. von etwa 1552 bis 1568 inne gehabt, bis sie mit vielen ihrer Mitschwestern an der Pest gestorben sei [etwa Juli 1568]. Die Chronik verschweigt, daß Anna, schon 1550 gelähmt, von ihrem Bruder Johan und dessen Frau Merga vom Rieth mit 5 fl. Leibgeding jährlich eine bessere Ausstattung bekommen hatte⁵²⁶. In den folgenden Jahren urkundete sie als Äbtissin⁵²⁷, 1564 als *Anna geborne von*

⁵¹⁹ Nach dem Aussterben der Eisenberger mit dem Tod der Anna Elisabeth 1632 kam das Lehen 1659 zurück an die Wolff von Todenwarth: F Lersner Archivalien Nr. 22, Fol. 6'.

⁵²⁰ 1623 wurde für ihn der Familie ein erstes Adelsdiplom ausgestellt: FRANZ, Familienarchiv, S. 1: In diesem Wappenbrief samt Adelsbestätigung (Da B22 Nr. 15, = Da O4 Nr. 1) werden das mehr als 300 Jahre alte adlige Wappen und die Heiratsgemeinschaften mit verschiedenen Adelsfamilien, der frühe Besitz adliger Güter und anderes ausdrücklich erwähnt. Im Familienstammbuch (Anh. 9, R6: Da O4 Nr. 7 u. 8) wird jedoch das Wappen von Thonges ohne Adelskrone auf dem Helm wiedergegeben, im Gegensatz etwa zu dem seiner Frau, der Anna Eisenberger; ebenso Chronik Eisenberger Bild 28. Die Familie selber sah also Thonges nicht als adlig an.

⁵²¹ Stolb.Urk. 855; EULER, S. 497 u. 502. Archivalien von Stift Mockstadt meist im Hess. Staatsarchiv Darmstadt.

⁵²² In diesem Seelbuch des Stiftes, dessen Kirche den vorgenannten Heiligen gewidmet ist, sind viele Schenkungen aufgeführt (Da C1 D Nr. 25). In einem wohl 1519 angelegten Verzeichnis der zinspflichtigen Güter des Stiftes findet sich eine Liste der Pfründen und Vikariate (Da C1B Nr. 218, Fol. 74), mit den Einträgen *Prebenda Decani Petri Ysenbergk Instituta in honore Sancti Thome apostoli ...* und *Prebenda domini Conradi hegk ... quondam Conradus Ysenbergk ...* 1506 waren Peter und sein Onkel Henne Eisenberger als Schiedsleute tätig gewesen zwischen dem Prior des Konventes zu Hirzenhain, Ewald von Hammelburg, und Hans Horwan, dem Waldschmied zu Niddern, wegen der Waldschmiede (HIRZ. URK. 306; STOLB. URK. 855).

⁵²³ EULER, S. 488 u. 493.

⁵²⁴ So war 1585 vom Mainzer Erzbischof den Stadener Ganerben ein Pfarrer und Schulmeister Augsburger Konfession zugestanden worden, der aus den Mitteln des Stiftes besoldet wurde: KUNSTDENKMÄLER Großh. Hessen B, Kreis Büdingen, S. 225-228.

⁵²⁵ Vergl. KUNSTDENKMÄLER Franken, Bd. 23.

⁵²⁶ KITTEL, Himmelthal, Nr. 191, März 17.

Eysenberg; die Familie war ja 1563 nobilitiert worden.⁵²⁸ – Sebastian Eisenberger (1518-1558), jüngerer Bruder der Äbtissin Anna und älterer Bruder der Mutter des Chronisten, war 1547 Prior und Profeß⁵²⁹ im Benediktinerkloster Seligenstadt⁵³⁰ und 1550 bis 1558 der letzte Probst des kleinen Benediktinerklosters Naumburg in der Wetterau, das etwa auf halbem Wege zwischen Hanau und Friedberg liegt.⁵³¹ – Unser evangelischer Chronist äußert sich zu diesem Kloster nicht, genauso wie im Falle Peters IV. nicht über Mockstadt. – Auch bei den geistlichen Ämtern hatten die Eisenberger den ihrem Stande angemessenen Platz sichtbar mit Führungspositionen eingenommen, dem Stift Mockstadt und den Klöstern Himmelthal und Naumburg⁵³².

⁵²⁷ KITTEL, Nr. 193, 1559 Nov. 3; Nr. 195a, 1561 Mai 5; Nr. 196.2, 1562 Aug. 6; Nr. 197, 1562 Nov. 11; Nr. 198, 1564 Aug. 8.

⁵²⁸ 1557 war die Mutter der drei Mädchen, Elisabeth Gans von Otzberg, im Kloster Himmelthal gestorben (Fol. 26). 1568 hören wir von Margareta Eisenbergerin als Äbtissin (KITTEL, Nr. 199, 1568 und S. 229); Margareta/Merga muß noch 1568 gestorben sein. Die Chronik spricht davon, daß Barbara von Wasen letzte der Nonnen gewesen und eine Geipel von Schöllkrippen Anna als Äbtissin nachgefolgt sei (Fol. 54). Nicht nur die Pest habe dem Kloster zugesetzt, sondern auch die Reformation sowie eigene Mißwirtschaft und Zerfahrenheit; das Kloster sei bald danach von Mainz her säkularisiert, als Kameralhof genutzt und 1595 den Jesuiten zur Bewirtschaftung übergeben (KITTEL, S. 218-219).

⁵²⁹ Profeß, feierliche Ablegung der Ordensgelübde; hier: Mönch, der die Gelübde ablegte.

⁵³⁰ Md VII A Nr. 98. Ehevertrag zwischen Philipp Eisenberger d.Ä. u. Elisabeth Schleiffas, geb. Eisenberger 1547 Okt. 17. Kurzregest: STOLB. URK. 1003. In der Chronik wird die Funktion von Sebastian Eisenberger als Prior von Seligenstadt nicht erwähnt; er hatte sie wohl nur kurz inne.

⁵³¹ In der Zeit des Probstes Sebastian Eisenberger waren nur noch wenige Mönche in Naumburg; das Kloster konnte im 1520-1553 vor dem Reichskammergericht geführten Prozeß seine Rechte gegenüber den Grafen von Hanau und der Burg Friedberg nicht mehr nachweisen; es fehlte der Originalbrief Kaiser Heinrichs III., der weder in Naumburg noch im Mutterkloster Limburg vorhanden war. Schon 1538 berichtete der Hanauer Oberlehnsherr, der Pfalzgraf, *daß im Kloster zu Naumburg etwas farlessig und ubel haußgehalten wirdt* (Mr 81A, Nr. 128). Laut Johann Adam Bernhards Wetterauischen Altertümern von 1734 (S. 140-141) mußte Probst Sebastian zufrieden sein, wenn er mit den Seinigen nur einigermaßen auskommen konnte. Am Sonntag, dem 5. Juni 1552, schrieb der Graf zu Hanau an den hanauischen Keller zu Windecken, Weigel Marschaller, das Kloster während einer Reise des Probstes Sebastian in Verwahrung zu nehmen und deshalb sich schleunig nach Naumburg zu verfügen (Mr 86, Nr. S1226). Im gleichen Jahr schuldete der Probst 2000 fl. vom Kapitel zu Aschaffenburg auf Quirin von Karben um. Von noch 34 Morgen Acker, einigen Wiesen, Gärten und dem Wald ist die Rede. Der *Hauptwagen mit funff pferden* und der *Ackerwagen mit sieben Mutterpferden* samt Zubehör werden für 201 fl. verkauft usw. 1554 entschloß sich der Probst und seine verbliebenen zwei Mitkonventualen, die Ländereien und den landwirtschaftlichen Hof des Klosters für 9 Jahre an einen Hofmann zu verpachten (Mr 86, Nr. 29098). Wie Bernhard schreibt, gab der Limburger Abt Johann [von] Bingenheim in einem Schreiben an Hanau unserem Probst ein schlechtes Lob: Er habe dem armen Häuslein nicht vorgestanden oder hausgehalten, wie es die hohe Notdurft wohl erfordert hätte. Das Kloster wurde 1561 vom Kloster Limburg an die Grafen von Hanau verkauft (J. SCHMIDT, Naumburg, S. 215), von diesen wegen der Reformation aufgelassen und diente ab da als hanauischer Kameralhof. Dieser war auch weiterhin mit den dazugehörigen Rechten ein ständiger Zankapfel zwischen Hanau und der Burg Friedberg. Das Geschehen ab 1564 ist unter dem Stichwort „Naumburger Fehde“ bekannt geworden (ZIMMERMANN, S. 564-571).

⁵³² Hinzu kommt Weyprecht als Kanonikus am Liebfrauenstift (Mariengreden) zu Mainz († 1545), DÖRR, Mariengredenstift, erwähnt ihn nicht. – Ob folgender Kleriker ein Eisenberger unserer Familie ist, ist nicht gesichert: Am 26. August 1518 präsentierte Graf Eberhard von Eppstein-Königstein gegenüber dem Propst des Mainzer St. Petersstiftes den getreuen Philipp Eisenberg (*Ysenberg*), Kleriker der Mainzer Diözese auf die vakant gewordene geistliche Stelle der Pfarrkirche in Rodheim. Philipp, der Vater des Chronisten kommt nicht in Frage; Peter IV., Dechant zu Mockstadt war soeben (25. 4. 1518) gestorben; als Kleriker kommt bei der Familie Eisenberger zu diesem Zeitpunkt nur noch Weiprecht (Kanoniker am Liebfrauenstift zu Mainz) in Frage. PETER FLECK und DIETER WOLF vermuteten deshalb, daß dieser für Rodheim präsentiert wurde. Der Familienname Eisenberg(er) begegnet jedoch häufiger und mit vielen Varianten. (STOLB. URK. 894; FLECK, Ergänzungen, S. 51 u. 224; WOLF, Rodheim, S. 308-309, mit weiteren Einzelheiten).

*Darumb heiße ich Eisenberger, das ich eisen fure und und furen darff, Im wappen, am leib und uf der Seitten.
Hatt daran jemants mangell mag es mir derselbige, doch man vor man abgurtten.*⁵³³

B. DIE WELT DER BEAMTEN, DES NIEDERADELS UND DES PATRIZIATS

Wir haben bisher die Ämter aus der Sicht der Amtsinhaber, der Familie und des Chronisten kennen gelernt. Nun soll – am Beispiel Ortenberg – Herrschaft, Amt und Verwaltung⁵³⁴ im „Zeitalter der Eisenberger“ mit Hilfe der Akten skizziert werden und damit das Umfeld für die Chronik schilderungen und die Basis der Familie Eisenberger. Das Ortenberger Zeitalter der Eisenberger reichte von der Mitte des 15. Jahrhunderts, als um 1440 Peter Eisenberger Diener des dortigen Amtmanns war, bis Ende des 16. Jahrhunderts, als 1581 Ludwig Eisenbergers Amtmannszeit dort endete. Es hatte seinen Kern von 1475 bis 1563, als die Eisenberger praktisch durchgehend – erst Peter Eisenberger für 13 Jahre, dann sein Sohn Henne für 33 Jahre (nur mit rund siebenjähriger Entsetzung durch seinen Schwager) und danach der Enkel Philipp der Ältere für 36 Jahre – das Ortenberger Amt für die Herren von Eppstein-Königstein inne hatten. – Auch bei den Personen gehen wir einen Schritt weiter: Vom Einzelnen und der Familie haben wir bisher gehört. Nun gilt es, einen Blick auf die Gruppe der Amtsfamilien und des Niederadels zu werfen. Dem Partner Frankfurt mit seinem Patriziat und dem kulturellen Umfeld insgesamt sind eigene Kapitel gewidmet.

1. Zeitalter der Eisenberger: Ortenberger Amtsgeschichte

Die Herrschaft Ortenberg ist ein typisches kleines Amt, mit zersplitterten, sich ständig ändernden Herrschaftsrechten, Kondominat dreier Grafen und bis 1581 ohne Residenzfunktion. Dies war durchaus kein Sonderfall im Deutschen Reich. In ihrer Verwaltungsstruktur genauer untersuchte Ämter der Umgebung, etwa im Kurpfälzer oder Kurmainzer⁵³⁵ Gebiet, sind jedoch in der Regel einheitlicher strukturiert, da mit Schwerpunkt nur auf eine Herrschaft ausgerichtet. Die vollständige Zersplitterung im Falle Ortenbergs stellte schon für Karl Demandt *einen Paradefall komplizierter, kleindynastischer Teilungen des späten Mittelalters* dar.⁵³⁶ Wir erleben die Verstrickung der Beteiligten in einer endlosen Kette von Auseinandersetzungen, mit rechtlich unklaren, sich überschneidenden oder nicht vorhandenen Rahmenbedingungen, der Einzelnen, der Dörfer, der Stadt, der Amtsträger, der geistlichen Einrichtungen, der Territorialherren und auswärtiger Partner. Im Mittelalter war es Praxis, daß die Beteiligten es verstanden, mit widersprüchlichen Gesetzen und unklaren Verhältnissen umzugehen⁵³⁷; aus heutiger Sicht kann man – durchaus mit neutralem Unterton – sogar von „jonglieren“ sprechen. Hinzu kommen die allgemeinen Trends, wie die Reformation, der zunehmende Druck der Fürsten auf die kleineren Herrschaften⁵³⁸, die vermehrte Professionalisierung in den Ämtern und die Verrechtlichung bei der Klärung von Streitfällen. Als Stellvertreter ihrer Herren vor Ort waren die Eisenberger fast überall dabei. Umso bemerkenswerter ist ihre gute Wirtschafts- und Finanzverwaltung in Ortenberg. – Dabei kann die Situation in Ortenberg durchaus als ein Grund für die besondere „Farbigkeit“ des Lebens vor Ort angesehen werden und damit auch deren Darstellung in der Chronik Eisenberger. Diese schildert naturgemäß die

⁵³³ So die trutzige Antwort des Ortenberger Kellers Henne Eisenberger 1492 vor dem Kampf gegen eine dreifache Übermacht, die ihn überfallen hatte – auf die Frage des adligen Anführers, *Wer Ihm macht und gewalt gegeben hette, in gantzem harnisch gleich einem Rittermessigen also zu pferde herzuzihen*. Chronik Eisenberger (Fol. 13^v).

⁵³⁴ Dabei verstehe ich hier (wie SCHÄFER, Eppstein, S. 37, dem umfassenden Ansatz von WILLOWEIT, Entwicklung, S. 81, folgend, unter „Verwaltung“ die Mittel und Wege zur Herrschaftsverwirklichung.

⁵³⁵ SCHMITT, Territorialstaat; LENZ, Kellerei; KARST, Oberamt; KARST, Oggersheim; KNEIB, Amt Olm.

⁵³⁶ DEMANDT, Hessen, S. 497. Für die Wetterau insgesamt spricht SCHNEIDMÜLLER, Wetterau, Sp. 1336, von der Vielschichtigkeit von Herrschaft. Zur territorialen Zersplitterung in Hessen vergl. auch MORAW, Zersplitterung.

⁵³⁷ SCHMIEDER, Rechtsgeschichte, S. 93.

⁵³⁸ KNEIB, Amt Olm.

Amtsträger vor Ort als die „Macher“, von denen alles abhing: *Gab es streitt zwischen beider herrschafften Königstein und Hanaw diener, von wegen der gerechtigkeit, am schloß und statt Ortenbergk, auch etlichen darumb hero gelegenen dörffern [...] Darauß erwuchsen viel pfandungen, auch under aller herrschafften dienern und Beampten große feindschafften und gezenck* (Fol. 44' -45). So hörte man es in der Familie vom Vater und Großvater.

a) Herrschaft

Die Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung am herrschaftlichen Besitz von Ortenberg: Schloß, Stadt, Landgericht und zugehörige Dörfer im Zeitalter der Eisenberger. 1433-76 waren beide Eppsteiner Linien an Ortenberg beteiligt⁵³⁹. In dem ständigen Hin und Her der Rechte und dem andauernden Verpfändungskreislauf spiegelte sich auch der Finanzbedarf der Eppsteiner und Stolberger wieder, die nicht davor zurückschreckten, selbst den Kern ihrer Herrschaft zu verkaufen, so Gottfried IX. von Eppstein-Münzenberg, die Hälfte der Herrschaft Eppstein 1492 an Hessen⁵⁴⁰. – Der Hanauische Teil von Ortenberg war ab 1527 Lehen von Kurpfalz⁵⁴¹, so wie der Königsteinische Teil Lehen von Fulda war⁵⁴². Die Gerichtsrechte am Landgericht Ortenberg hatten seit Mitte des 13. Jahrhunderts zu 7/8 mit der Oberhoheit Königstein und zu 1/8 Isenburg. Um diesen *erbachtigen* Teil und weitere von Isenburg beanspruchte Rechte gab es häufiger Streit.⁵⁴³ Mit der Teilung Ortenbergs 1578 bekam auch Hanau ein Drittel an der Landgerichtshoheit⁵⁴⁴.

ANTEILE ORTENBERG				
Zeit	Isenburg	Eppstein/ Stolberg	Hanau	Erläuterungen
1432	1/8	11/16	3/16	<i>Trimbergisches Viertel</i> (3/16) auf Wiederkauf an Hanau seit 1359 für 2500 fl. ⁵⁴⁵
1438-1460	„	11/16	„	Von den 11/16 wurde das Eppstein-Münzenberger Viertel (4/16) für 4500 fl. an Kronberg verpfändet ⁵⁴⁶
1476	„	7/16	3+4/16	Eppstein-Münzenberg verkaufte dies als <i>Hanauisches Viertel</i> erblich an Hanau ⁵⁴⁷
1518/1523	„	10/16	4/16	Rückkauf <i>Trimbergisches Viertel, Wertheimischer Vertrag</i> mit Hanau ⁵⁴⁸
1568				Versuch der gleichmäßigen Aufteilung zwischen Isenburg und Stolberg, Hanau protestiert mit Erfolg ⁵⁴⁹
1578	1/3	1/3	1/3	Gleichmäßige Drittelung ⁵⁵⁰ , mit weiterer Ausgestaltung 1601

⁵³⁹ Zur Besitzgeschichte der Herren von Eppstein im späten Mittelalter: SCHÄFER, Eppstein, S. 458-471.

⁵⁴⁰ Vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 201 u. 360-365.

⁵⁴¹ Or 104/1, wegen des im pfälzischen Kriege verlorenen Homburg.

⁵⁴² Mr 86, Nr. 16988.

⁵⁴³ Vergl. auch PRINZ, Graf Ludwig II. v. Isenburg, S. 50-55.

⁵⁴⁴ Patronatsrechte hatte Eppstein bzw. Stolberg im Kloster Hirzenhain und den Pfarreien zu Gedern, Usenborn und Oberau (Or 104/1 Fol. 40'). Einig war man sich darüber, daß beide Klöster als geistliche Einrichtungen nicht vors Landgericht gehörten, sondern der geistlichen Gerichtsbarkeit unterlagen. Kloster Konradsdorf wurde von Eppstein/Stolberg als Eigengut angesehen, was Isenburg häufiger einmal streitig machte.

⁵⁴⁵ 1359 für 2500 fl. verkaufte Konrad von Trimberg an Hanau auf Wiederkauf das sogenannte „Trimbergische Viertel“ von Schloß, Burg, Stadt und Gericht vor der Stadt (Or II O1; Stolb.Urk. 161). Die Wiederkaufrechte lagen später bei Eppstein.

⁵⁴⁶ Eppstein-Münzenberg besaß also 1/3 von Ortenberg, das es an Kronberg verpfändete.

⁵⁴⁷ 1476 verkauften Gottfried und Johann von Eppstein *erblichen und ewigklichenn* für 6.300 fl. ihren Anteil an Ortenberg: Schloß, Burg, Stadt, mit den Dörfern Bleichenbach, Enzheim, ihren Teil Düdelshelm, Rohrbach und Diebach, die Wüstungen Cromelbach und Hortzhain, inclusive Gerichtsrechte (Land, Stadt, Dorf), was vorher an Frank von Kronberg d.A. verpfändet war, mit Bewilligung Philipps von Eppstein, Mittwoch St. Galli 1476 (16.

Das Haus Eppstein/Stolberg und Ortenberg⁵⁵¹			
1433 Bruderteilung der Herrschaft in die Linien Eppstein-Münzenberg und Eppstein-Königstein			
Eppstein-Münzenberg	Eppstein-Königstein		
1437	27. Febr. starb Gottfried VII.	1443	3. Juli starb Eberhard II. <i>gen. Wolf</i> und <i>Herr Ebert mit dem Bart</i> ⁵⁵⁴
1466	starb Gottfried VIII., <i>der Lahme</i> ⁵⁵²	1459	5. Febr. starb <i>Walther de Ortenberg</i> ⁵⁵⁵
1476	Verkauf des Eppstein-Münzenberger Teils von Ortenberg erblich an Hanau	1475	2. Juni starb Eberhard III., <i>der scheel Eberhard</i> ⁵⁵⁶
1522	24. Dez. starb Gottfried IX. ⁵⁵³	1481	starb Philipp; seine Witwe Loys von der Mark regierte bis 1494 († 1507)
		1494	Eberhard IV. übernahm die Regierung ⁵⁵⁷ , seine Brüder Philipp und Georg erklärten ihren Erbverzicht, Georg erhielt die Burg Ortenberg ⁵⁵⁸
1495	Wiedervereinigung des Restes der Herrschaft Eppstein-Münzenberg unter Eppstein-Königstein ⁵⁵⁹		
1505	Verleihung der Grafenwürde: Grafen von Königstein ⁵⁶⁰		
1527	9. Juni wurde Graf Georg beerdigt, der von Ortenberg aus die östlichen Landesteile verwaltete ⁵⁶¹ .		
1535	25. Mai starb Graf Eberhard IV., sein Neffe Graf Ludwig von Stolberg trat die Nachfolge an.		
Stolberg			
1548	Brüdereinigung unter den 5 Brüdern Stolberg; die Schulden des Hauses erreichten bereits Mitte des 16. Jahrhunderts enorme Höhen		
1574	1. Sept. starb Graf Ludwig; Nachfolger war Graf Christof d.Ä.		
1581	8. Aug. starb Graf Christof d.Ä., die Grafschaft Königstein fiel an Kurmainz, die Residenz von Stolberg wurde nach Ortenberg verlegt		
1587	4. Juli starb Graf Albrecht Georg, regierte in Ortenberg und Gedern		
1618	starben Graf Ludwig Georg ⁵⁶² (regierte in Ortenberg) u. Graf Ludwig (regierte in Gedern) ⁵⁶³ ; Graf Heinrich Volrad regierte in Ortenberg bis 1638 († 1641) ⁵⁶⁴ ; Graf Christof d.J. regierte bis 1638 in Gedern		

Okt.), Or 104/1; STOLB. URK. 702 abweichend „auf Wiederkauf“; die Erblichkeit des Verkaufs wird jedoch durch den weiteren Verlauf bestätigt.

⁵⁴⁸ Or II O59 Fol. 7ff; Or 104/1 Fol. 21ff; Mr K395, Nr. 16; 1518 Montag nach S. Severin, „Wertheimer Vertrag“ zwischen Hanau und Königstein. Die Rückzahlung ist erst 1523 Donnerstag nach Kilian abgeschlossen: Mr 86, Nr. α2003; Mr K395.

⁵⁴⁹ Mr 86, Nr. 29901; Mr 86, Nr. α413; Or II O59 Fol. 88ff, 1568; STOLB. URK. 1110, 1568; Or II O59 fol 99ff, 1569; STOLB. URK. 1113, 1569.

⁵⁵⁰ Or II O1 II, Fol. 192ff, 1578 Aug. 20; Regest: STOLB. URK. 1148. Sowie: Or II O28; Or II O59 Fol. 116-123; STOLB. URK. 1150 u. 1153.

⁵⁵¹ Grundlegend zu den Herren von Eppstein SCHÄFER, Eppstein, was zu den Grafen von Stolberg noch fehlt.

⁵⁵² Or II E 8a, S. 189: *Claudus*.

⁵⁵³ Datierung des Todestages gemäß Wü Mzer Bü versch Inh 117, Titel; dort wird er Gottfried III. genannt, nämlich der Dritte der Linie Eppstein-Münzenberg; wogegen die Zählung Gottfried IX. eine moderne Zählung ist. Vergl. zu ihm BOCK, Verlobung, S. 162ff.

⁵⁵⁴ Or II E 8a, S. 207, 165, 177, 188, 189, 208, 210 u. 211.

⁵⁵⁵ Or II E 8a, S. 196 u. 208.

⁵⁵⁶ Or II E 8a, S. 189, 195, 196, 202 u. 208.

⁵⁵⁷ DEDUCTIO, Beilage Nr. 17, S. 22.

⁵⁵⁸ Wi 1 Nr. 854, (Freitag nach Severi 1494), 1506-11. Philipp, der zum geistlichen Stand bereit ist, stirbt als Domherr zu Mainz am 9.10.1509.

⁵⁵⁹ BOCK, Verlobung, S. 165 u.a.

⁵⁶⁰ Or Ge I 13 Fol. 5.

⁵⁶¹ Or XI C9, Kellereibuch 1527, Titelblatt: Beerdigung am Pfingsttag 1527. Zu Georgs hessischem Engagement vergl. weiter unten.

⁵⁶² Er heiratete I. 1589 Sarah Gräfin von Mansfeld (1563-1591), was uns wegen der Stolberger Besitzung Schwarza im südlichen Thüringer Wald und des Kupferbergbaus dort und im Mansfeldischen interessiert.

⁵⁶³ Sohn Graf Albrecht Georgs (GERIWARDA, S. 61, nicht in EUROPÄISCHE STAMMTAFELN, wäre also noch zu überprüfen).

⁵⁶⁴ Er heiratete I. Katharina Gräfin von Mansfeld (1595-1620).

Im Rahmen des Eheanfechtungsprozesses, den Emich von Leiningen gegen die Verlobung Eppstein-Eppstein 1494/96 unter anderem wegen zu naher Verwandtschaft geführt hat, wurde umständlich per Zeugenbefragung die gesamte Genealogie der beiden Häuser Eppstein festgestellt⁵⁶⁵. An diesem Beispiel wird der Nutzen zusammenfassender Darstellungen, wie der späteren Genealogien und Geschlechterbücher deutlich, mit der unter anderem Abstammung und Rechte nachgewiesen werden konnten, was auch ein Zweck der Chronik Eisenberger war.

Die hohen Schulden des Hauses Stolberg – es gab eine Spekulation im Seigerhandel ähnlich Frankfurt⁵⁶⁶ – waren der Grund, daß Graf Ludwig in erheblichem Umfang Verkäufe tätigte, ganz wie seine Vorgänger, die Herren von Eppstein⁵⁶⁷. 1540 wurde die Grafschaft Stolberg und Wernigerode an Baden für 253.053 fl. verkauft.⁵⁶⁸ Graf Christof, der Nachfolger Graf Ludwigs, trat dann wohlweislich nur das Erbe Eberhards IV. an und nicht das von Graf Ludwig, sprich des Gesamthauses Stolberg⁵⁶⁹. – Ortenberg war in der Erbeinung der Brüder von 1494 Georg von Eppstein zugewiesen worden. Er war ab 1507 in hessischen Diensten⁵⁷⁰. In den 1520er Jahren war er Landgraf Philipps Oberamtmann der Oberen Grafschaft Katzenellenbogen.⁵⁷¹ 1527 starb Graf Georg, der nicht geheiratet hatte.

b) Ämter

Die Eisenberger besetzten fast durchgehend die Keller- und Amtmannsstellen über vier Generationen, ganz im Gegensatz zu dem häufigen Wechsel früherer Jahre, als das Kelleramt jeweils nach wenigen Jahren in den Händen weniger Personen reihum ging⁵⁷². Sie hatten um 1500 auch die beiden im Landgericht wichtigsten Schultheißenämter inne, Gedern und Ranstadt⁵⁷³. Sie hatten offensichtlich das volle Vertrauen ihrer Herren und wechselten in den ersten drei Generationen praktisch nicht zu anderen Herren. Eine solche Kontinuität über vier Generationen in einer Familie hat es auch später nicht mehr gegeben.

⁵⁶⁵ Or II E 8a, *Copia Remissionis*.

⁵⁶⁶ FISCHER, *Handelsgeschichte*, S. 158: Ulrich Rauscher d. J. ist am Seigerhandel der Stolberger Grafen beteiligt gewesen, und zwar eine Zeitlang gemeinsam mit seinem Schwager Claus Bromm. Dessen Eintritt in die Steinacher Gesellschaft 1553 habe durch eine Forderung an die Grafen von Stolberg gedeckt werden sollen. Stolbergs Schulden seien wegen 1548 durch Graf Albrecht von Mansfeld zugefügtem Schaden nicht mehr bezahlbar (FICHARD, Bromm). Hohe Ausgaben verursachten auch der Schmalkaldische Krieg und die Befestigung von Königstein, Kontributionen, sowie die Abfindungen der 9 Geschwister von Graf Ludwig von Stolberg. Die hohe Verschuldung Stolbergs, die wohl nur durch Besitzveräußerung auf ein erträgliches Maß habe reduziert werden können, habe zu Überlegungen des Verpfändens bzw. des Verkaufs der Grafschaft Königstein geführt; 1561/62 waren die Grafen von Nassau am Kauf der Reichsgraftchaft interessiert, es ging um 200.000 Taler (SCHMIDT, *Prinzen Vaterland*, S. 231-232).

⁵⁶⁷ Zu deren Finanzen ausführlich SCHÄFER, *Eppstein*, S. 362 (zusammenfassend) und Kap. D, speziell ab S. 238.

⁵⁶⁸ Später waren die Markgrafen von Baden Gläubiger des Hauses Stolberg: Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 75 = ‚Baden-Ausland‘, Nr. 7474-7477, betr. Forderungen der Markgrafen über 2 mal 20.000 fl. an die Grafen von Stolberg 1549-60, 1569, 1570-77 (Hinweis EKKEHARD WESTERMANN, Karlsbad). – Bei den Verträgen 1568 und 1578 unter den Kondominatsherren von Ortenberg wurde vereinbart: Kein Verkauf an Fürsten sowie Vorkaufsrecht untereinander. Ein Teil der Kleinodien des Hauses war um 1580 bei den von Holzhausen in Frankfurt versetzt: Or II O45.

⁵⁶⁹ STÖHLKER, *Ausklang*, S. 26.

⁵⁷⁰ Wi 331 Ia Nr. 6, 1507; DEMANDT, *Personenstaat*, 1508 Rat Landgraf Wilhelm II. SCHÄFER, *Eppstein*, S. 359.

⁵⁷¹ Dieser Fürstendienst dürfte nicht unbedingt im Interesse seines Bruders Eberhard IV. und des Wetterauer Grafenvereins gewesen sein. 1506-11 stritten Graf Eberhard und Graf Georg vor dem Reichskammergericht wegen Nichterfüllung der Erbeinung von 1494. 1519-27 war Graf Georg Amtmann zu Lisberg (GUNDLACH III, S. 424), mit dessen Eppsteiner Teil er 1507 von Landgraf Wilhelm belehnt worden war Mr K9, Nr. 79 (Bl. 199-200).

⁵⁷² SCHÄFER, *Eppstein*, S. 361, und dort als herrschaftsstabilisierend interpretiert.

⁵⁷³ Peter Eisenberger II. in Gedern, Peter Eisenberger III. in Ranstadt. Vergl. SCHÄFER, *Eppstein*, S. 130.

Königsteinische Amtleute zu Ortenberg ⁵⁷⁴			
Amtmänner		Keller	
1474	Michel Mosbach ⁵⁷⁵	1474/75	Konrad von Duernheim ⁵⁸⁴
1475	Peter Eisenberger ⁵⁷⁶	1475-83	Peter Eisenberger (mit Lißberg) ⁵⁸⁵
1496,98	(Wiprecht von Rosenbach? ⁵⁷⁷)	1488-92	Henne Eisenberger (mit Lißberg) ⁵⁸⁶
1512-21	Henne Eisenberger ⁵⁷⁸	1493-1500	Wiegand Wachsmuth ⁵⁸⁷
1557-63	Philipp Eisenberger d.Ä. ⁵⁷⁹	1505-08	Henne Eisenberger ⁵⁸⁸
1558-69	Dr. Thomas Eisenberger (Rat) ⁵⁸⁰	1527-57	Philipp Eisenberger d.Ä. ⁵⁸⁹
1579-81	Ludwig Eisenberger ⁵⁸¹		
		1557-74	David Post ⁵⁹⁰
		1579-83	Johann Illhausen ⁵⁹¹
1583-99	Dr. Ludwig Braunfels ⁵⁸²	1585-93	Balthasar Post ⁵⁹²
1601-13	Dr. Georg Terhell ⁵⁸³	1593-96	Thomas Koch ⁵⁹³
		1596-1602	Jacob Kress ⁵⁹⁴

Der Amtmann übte als örtlicher Vertreter seines Herrn und *Befehlshaber* die Herrschaft im Territorium aus⁵⁹⁵. Er vertrat seinen Herrn bei Huldigungen, Weistümern, Einsetzen von

⁵⁷⁴ Das „Zeitalter der Eisenberger“ ist durch gestrichelte Linien markiert. Für das 15. Jahrhundert vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 88-90 u. 113-115. – Zu den hanauischen Amtmännern von Ortenberg (1596 Johann Müller, 1601 Johann Post usw.): BOTT; 1578 hatte Hanau die Regierung Ortenberg allein inne (Or V B6 II, 1582). – Aus Platzgründen wurde darauf verzichtet, die Fortsetzung der Tabelle für das 17. Jahrhundert mit zu publizieren.

⁵⁷⁵ Or 81/29 Fol. 154-155', 1473; Or II K6, 1474; Mr 86, Nr. 16919, 1474; Da A3, Nr. 98/6, 1474.

⁵⁷⁶ Mr K395, Nr. 22, Fol. 99, 1475 Keller und Amtmann *des gericht und kellnerye des sloß Ortenberg*.

⁵⁷⁷ HUMBRACHT, T. 67 (Rosenbach), Vater und Sohn; Letzterer stirbt 1502 (BOTT, S. 371); durch keine weiteren Quellen gestützt, also unsicher.

⁵⁷⁸ Hirz. Urk 320, 1512; Or II O 30, 1513; Mr 86, Nr. 27377, 1515; HIRZ. URK. 350, 1517; STOLB. URK. 893, 1518. 1521 Johann Eisenberger (wohl Henne), in: Anh. 9, F7, F10 (nicht F11).

⁵⁷⁹ Ab Kathedra Petri (22. Febr.) 1557 amtet David Post als Keller; Philipp Eisenberger erscheint ab da durchweg als Amtmann bis zu seinem Tode, z.B. schon 1557 Juni 15 (Or II L6); STOLB. URK. 1081, 1562.

⁵⁸⁰ Zunächst Rat am Hof zu Königstein, dann von Haus aus zu Ortenberg, nie Amtmann; ab 1569 Rat Kurmainz.

⁵⁸¹ Mr 86, Nr. α2537, 1579 u. 1580; Mr K 195, Fol. 230ff, 1580, ebenso Mr K 391; Or 48/2, 1580; Or V B6 I, Fol. 111'; möglicherweise bis 1581, als die Grafschaft Königstein für die Stolberger verloren ging.

⁵⁸² Or IX 3 Nr. 1-4, betr. 1583 Jan. 22 Bestallung; STOLB. URK. 1167, 1584 „Befehlshaber“; STOLB. URK. 1175, 1588; er starb 1600 Juni 15 (MICHAELIS, Braunfels). Ab Dr. Braunfels ist der Amtmann stets auch Rat.

⁵⁸³ Or IX 3 Fol. 13-19, 1601, Bestallung von Georg Terhell, Lic. aus Laubach als Diener, Rat u. Amtmann für 120 fl., freie Wohnung, 20 Achtel Korn, 4 Ohm Wein; ab Ostern 1613 in hessischen Diensten. Laut ECKHARDT, Terhell, Sp. 37, berief ihn schon 1612 Landgraf Ludwig V. von Hessen in seine Darmstädter Kanzlei; später war er dort Vizekanzler und dann Kanzler (*1576, † 1624). Vergl. auch G. SCHMIDT, Grafenverein, S. 61 u. 367.

⁵⁸⁴ Or 81/29 Fol. 146, 140' (s. SCHÄFER, Eppstein, S. 113); Or XI C9, 1475.

⁵⁸⁵ Mr K 395, Fol. 99, 1475 *Keller und Amtmann*; Or XI C9, 1476; Grimm Weist. 6, S. 295f; EPPST. URK. 274, 1480; Da A3 Eckartsborn, 1480 königsteinischer Kellner zu Ortenberg und Lißberg; vergl. Regest: EPPST. URK. 274); HIRZ. URK. 234, 1481 = STOLB. URK. 731; HIRZ. URK. 255, 1483 = STOLB. URK. 749; HIRZ. URK. 261, 1483.

⁵⁸⁶ Or ohne Signatur, 1488 Apr. 12 (SCHÄFER, Eppstein, S. 114); ROTH, Hofhaltung, S. 83, ab 1488 Okt. 14; Büd LgOr 4, 1490; HIRZ. URK. 285, 1491 = STOLB. URK. 792; Or XI C9, 1492 zu Ortenberg und Lißberg; Mr 86, Nr. α2003, 1492 Juli 26 zu Ortenberg und Lißberg; Mr K395, Nr. 26, Regest: STOLB. URK. 799, 1492 Aug. 18 Schieds- u. Urteilsspruch (s. Kap. A3b). Weitere Belege.

⁵⁸⁷ Schwager des Henne Eisenberger (Kap. A3b): Mr 86, Nr. α2003, 1493; Or XI C9, 1495; Mr 86, Nr. 16876, 1496; Or III A 10 I, 1500.

⁵⁸⁸ Or XI C9, 1505; STOLB. URK. 855, 1506; Mr 86, Nr. 27060, 1508.

⁵⁸⁹ Or XI C9, 1527-1557; viele weitere Belege.

⁵⁹⁰ 1554 Sekretär (Or II O 45); Or XI C9, 1559-68; 1569 u. 1572 auch Amtsverwalter; Mr 86, Nr. 26921; STOLB. URK. 1084, 1564; STOLB. URK. 1129, 1573.

⁵⁹¹ 1578 Sekretär. 1583 Keller zieht aus.

⁵⁹² Or IX 15 Fol. 1, 1585; Besoldungsverzeichnis des Kellers von Dr. Braunfels: 22 fl. Lohn, 12 fl. Kostgeld, ... , 2 Kleider (ebd. Fol. 2); Or IX 3 Nr. 1; Or 48/2; Mr 86, Nr. α1849 u. Nr. α2537; 1596 Keller zu Gedern.

⁵⁹³ Or IX 15 Nr. 3, 1593 Bestallung; Or XI C9, 1593; Or 48/2, 1596.

⁵⁹⁴ Or IX 15, 1600; Or IX 15 Nr. 4, 1598; Or IX 3, 1599-1602.

Schöffen und Schultheißen im Gericht. Er hatte polizeilich-militärische Aufgaben. So unterstanden ihm der Waffendienst für den Herrn, die Rechtsverfolgung als Untersuchungsbehörde und er machte gegebenenfalls Verhaftungen. Richterliche Aufgaben nahmen die Urteiler in den Gerichten wahr; der Amtmann sorgte nur für deren Einsetzung, speziell die der Schultheißen als Gerichtsvorsitzende. Die Finanz- und Wirtschaftsaufgaben des Kellers waren ihm nicht unterstellt, wahrscheinlich aber die übrigen (Fol. 41'). Der Amtmann machte Vorschläge für die Besetzung der Pfarrerstellen, soweit die Herrschaft das Patronat hatte. – Der Keller hatte als Hauptaufgabe die wirtschaftliche Verwaltung mit allen Ein- und Ausgaben samt der Buchführung. Soweit es keinen Amtmann vor Ort gab, nahm der Keller ganz oder teilweise dessen Aufgaben als „Amtsverwalter“ mit wahr (s. Chronik). Die Kellerechnungen des Amtes Ortenberg wurden direkt von der Königsteiner Kanzlei geprüft und gegengezeichnet. Einen zusätzlichen Landschreiber für den Keller, wie anderwärts⁵⁹⁶, gab es in Ortenberg nicht; hier hatte der Landknecht teilweise solche Funktionen. Neben dem königsteinischen Keller gab es in Ortenberg auch einen für Hanau, wogegen Isenburg seine Geld- und Fruchtverwaltung vom nahen Büdingen aus miterledigte. Amtmänner in Ortenberg gab es nur auf Königsteiner Seite.

Der Ortenberger Schultheiß war der Vorsitzende des Stadtgerichts und häufig auch des Landgerichts. Er wurde in beiden Fällen von Königstein gesetzt und entsetzt. Zustimmung des Mitherrn Hanau für den Stadtschultheiß bzw. des Mitherrn Isenburg im Falle des Landgerichts mußte eingeholt werden. Bis zum Wertheimischen Vertrag gab es sogar zwei Stadtschultheißen (für Königstein und Hanau). Der Eid des Stadtschultheißen von 1602⁵⁹⁷ enthält die Bestimmung unparteiisch für Recht zu sorgen. Er nahm örtliche Polizeifunktionen wahr, z.B. Verhaftungen, die er allerdings mit den höheren Amtsträgern beider Herren (Keller bzw. Amtmann) abstimmen mußte. – Dem Amtmann (nicht dem Schultheiß) unterstand direkt der Landknecht⁵⁹⁸. Dieser war die ausführende Gewalt bezüglich Einnahmen von Geld, etwa der Bede und Bußen sowie als Büttel und Bote⁵⁹⁹. – Erhaltene Bestallungsurkunden gibt es für die Ortenberger Amtsfunktionen erst ab 1581, als das Schloß stolbergische Residenz geworden war. Über die Aufgaben der örtlichen Amtsträger informieren die Dienstverträge nur in Umrissen, sie werden als „die Üblichen“ umschrieben, aber nicht spezifiziert⁶⁰⁰. Durchweg ist von jederzeitiger Absetzbarkeit der Amtsträger auszugehen. Wohl beide Seiten hielten weitere Transparenz nicht für erforderlich. – Über die Vergütung der örtlichen Amtsträger informieren die Kellerechnungen, sofern die Vergütung direkt von der Kellerei aus erfolgte. Die Dienstverträge machten meist keine Angaben über die Vergütung. Der Keller bekam in den Jahren 1492 bis 1585 an Geld stets 20 fl., ab 1557 22fl. 1585 ist ein zusätzliches Kostgeld von 12 fl. erwähnt, bemerkenswerterweise als Ortenberg schon Residenz war. An Korn bekam der Keller 5 bzw. 6 Achtel, ab 1527 12 Achtel und ab 1561 22 Achtel. Bei Hafer waren es zunächst 40 Achtel, ab 1551 mit zwei Pferden 66 Achtel und ab 1557 70 bzw. 80 Achtel. Ab 1556, dem letzten Amtsjahr Philipp Eisenbergers als Keller gab es ein Wein-Deputat von 1 Fuder bzw. danach von 5 Ohm⁶⁰¹. – Der Amtmann Philipp Eisenberger erhielt 1557 30 fl. an Geld, 12 Achtel Korn, 42 Achtel Hafer und weiter das Fuder Wein. 1589 erhielt Dr. Braunfels

⁵⁹⁵ SCHÄFER, Eppstein, S. 81. So auch in anderen Territorien, etwa im kurpfälzischen Alzey, vergl. SIGRID SCHMITT, Territorialstaat, S. 6, der ich eine Reihe von Hinweisen verdanke.

⁵⁹⁶ SCHMITT, Territorialstaat, S. 13. SCHÄFER, Eppstein, S. 106.

⁵⁹⁷ Mr 86, Nr. α2804.

⁵⁹⁸ Der häufig auf Hanauer Seite bezeugte Landknecht unterstand dem dortigen Keller als Amtsverwalter.

⁵⁹⁹ Or XI C7, 1512-19 Einnahmenregister.

⁶⁰⁰ In anderen Territorien sind Mitte des 16. Jahrhunderts die Aufgaben schriftlich präzisiert (KNEIB, S. 184-192).

⁶⁰¹ 6 Ohm ergaben ein Fuder, was etwa 960 Litern entsprach.

73 fl. plus 14 fl. Kostgeld⁶⁰². – Der Landknecht bekam 1492 bis 1527 3 ½ fl. an Geld, sowie 2 fl. für 2 Ohm Bier, 4 Achtel Korn und 2,5 bis 4 Achtel Hafer. 1557 und 1561 erhielt der Landknecht zusätzlich 4 Ohm Wein. 1561, 66 und 89 bekam der Landknecht 10 fl. Lohn und 12 fl. bzw. 1589 21 fl. Kostgeld wegen der bisher wohl separat gegebenen zwei Kleider⁶⁰³ pro Jahr. – Nur der Schultheiß von Gedern wurde aus der Kellerei Ortenberg bezahlt, nicht aber der der Stadt Ortenberg oder der fürs Landgericht.

c) Kellerei⁶⁰⁴

Die Kellerei mit des Kellners (Kellers) Diensträumen lag auf der Burg, so 1453 und 1465, aber auch weiterhin belegt⁶⁰⁵. 1470 hatte der Keller auf der Burg eine neue Amtsstube errichtet bekommen. Am 1. Juni 1557 wurde beim Übergang des Kelleramtes von Philipp Eisenberger auf David Post ein Inventar der Schloßeinrichtung im Beisein der Gräfin und von Johan Apt gemacht; es ist vergleichbar dem des Eisenbergerschen Herlinshofes von 1577 (Kap. A2f)⁶⁰⁶. Das Inventar von 1575, nach David Posts Amtszeit, enthält den Hinweis *In des Kellers stublein ... ein beschlossenen dennen trisurlein, ein spiegell.*⁶⁰⁷ – Die Abrechnungen der königsteinischen Kellerei zu Ortenberg sind gut dokumentiert, im 15. Jahrhundert mit Kellereibüchern von 20 Jahrgängen, im 16. von 27 (plus neun Extrakten der Einnahmen für 1580-88) und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit sechs Kellereibüchern; dazu kommen diverse Sonderverzeichnisse für Zehrungen, Landgelt (die Einnahmen des Landknechts), ab 16. Jahrhundert Bußen⁶⁰⁸ sowie Heberegister und Rechnungen der Gefälle im Landgericht Ortenberg (1454-1581)⁶⁰⁹, deren Summen sich dann im Kellereibuch wiederfinden. Die Pensionen und Renten, die in Ortenberg ausgegeben werden, bzw. an Gefällen eingenommen werden, finden sich in den entsprechenden Büchern der Königsteiner Zentrale wieder, welche leider nur in wenigen Fällen erhalten sind. Mit diesen Einzelaufstellungen in Ortenberg und den Zusammenfassungen in den Königsteiner Registern ergab sich zumindest eine Vorstufe der doppelten Buchführung in der Herrschaft und späteren Grafschaft Königstein. Allerdings sind gerade die Kellereibücher wichtiger Übergangsjahre im Zusammenhang mit den Ämtern

⁶⁰² Die Amtleute und Keller im Kurmainzer Olm wurden 1551 ähnlich besoldet: KNEIB, S. 184 u. 187. Gleiches gilt für die Besoldungsregelung der Amtsverwaltung der hessischen Sababurg: KRÜGER, Finanzstaat, S. 77. Zur Besoldung der pfälzischen Zentralbehörden: PRESS, S. 160-164.

⁶⁰³ Von Philipp Eisenberger wurde 1547 die noch ausstehende Hofkleidung vom Grafen erbeten: Or II O30 II3.

⁶⁰⁴ Vergl. im Folgenden Karte 3.

⁶⁰⁵ NIESS, Ortenberg, A144.

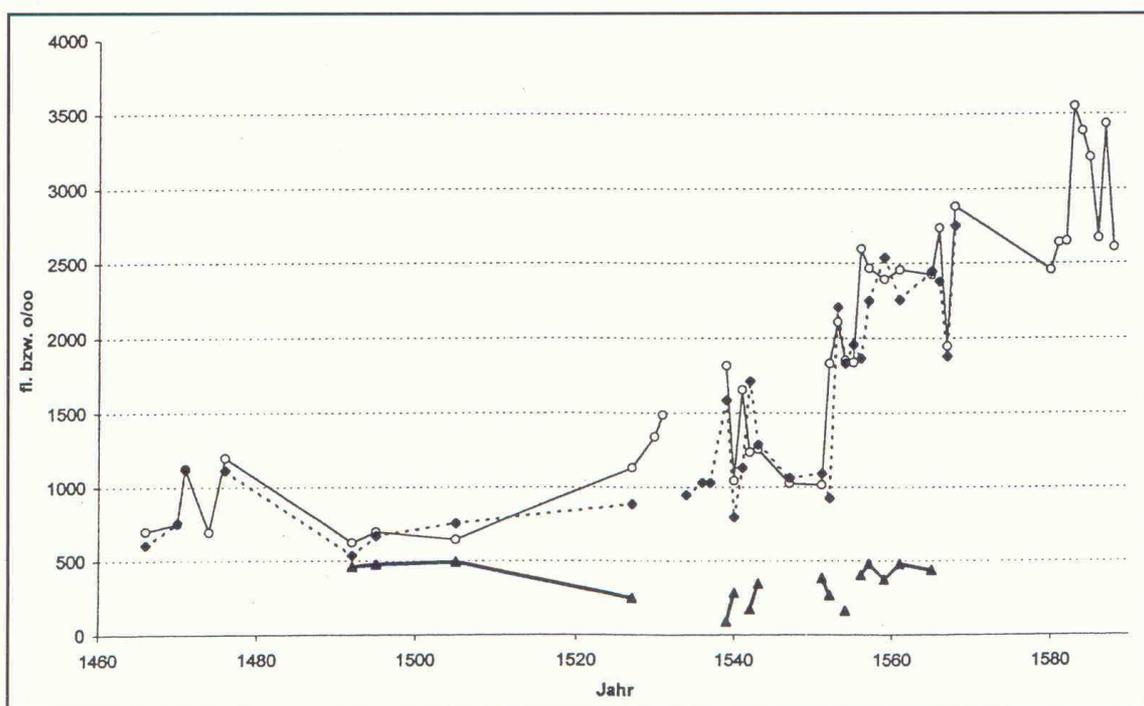
⁶⁰⁶ Or II O45: Ohne das Inventar der gräflichen Gemächer (*meines gnedigen herrn gemach*) waren es die große Stube und die Hofstube, 9 Kammern und diverse Vorräume. Es gab rund 50 Betten und Bettladen ohne Himmel, z.T. bezogen. 12 Antritte, 15 Deckbetten, 24 Pfühle, 44 Kissen und 6 Betttücher (meist niederländische) ergänzten die Bettenausstattung. Dazu kamen 16 Deckentücher, 4 Teppiche, 30 Leinentücher, 15 Tischtücher, 12 Tresortücher, 35 *hantz weln* (Handtücher), 84 Servietten (*salvetgen*), davon 48 *gebilte* und 14 Kissenbezüge. An weiteren Möbeln – meist aus Tanne – waren es 15 Laden, 17 Bänke, 14 Tische, 4 Tresore, 5 Schränke, 1 Stuhl und 1 Kiste. An Küchengeschirr und anderem Hausrat wurden aufgezählt 80 diverse Schüsseln, 4 Zinnplatten, 3 eiserne Roste, 14 Pfannen, 5 Kessel, 2 eiserne Kochtöpfe, 9 eiserne Löffel, 5 Hackmesser, 12 Zinnteller, 32 Zinnbecher und diverse Einzelgeräte, wie 5 Gießfässer (vergleichbar den Becken beim Handfaß). Dazu kamen diverse Leuchter (15 aus Messing, 2 aus Glas), ein Spiegel, 4 Messingbecken, 6 verschiedene Kannen und anderes. Im Keller lagen 30 Fässer mit Wein, alt firm, sauer firm und neu von 1556, insgesamt 45 Fuder und 3 ½ Ohm. 38 leere Fässer, z.T. unbrauchbar und diverse Gerätschaften, so ein Amboß (entliehen an Peter Schlosser zu Ortenberg), ein Schraubstock (entliehen an Enders den Messerschmied zu Ortenberg), eine Drehbank und ein Laden, *darin ein alte rüstung und ein clein schwert*. – Die im Schloß befindlichen Fruchtvorräte finden sich in der Abschlußrechnung der Kellerei von Philipp Eisenberger mit den Hauptposten: 106 fl. an Geld, 43 Achtel Korn, 48 Achtel Hafer, 9 Fuder 4 Ohm Wein (Or XI C9, 1556, quittiert am 13. März 1559 durch Martin Stoll und Johann Apt).

⁶⁰⁷ Or II O45, 1575 Aug. 5 und wiederholt mit fast gleichem Ergebnis am folgenden Tag.

⁶⁰⁸ Or XI C 9.

⁶⁰⁹ Or XI C7.

der Eisenberger verloren⁶¹⁰. – Die Formate der Kellereibücher entwickelten sich vom Schmalformat des 15. Jahrhunderts über ein Zwischenformat (1527, 1530, 1531 von 17 x 21 cm) zum Folioformat ab 1530; dabei wird der Inhalt zunehmend geordneter und übersichtlicher. Im Kellereibuch von 1492 ist dessen Inhalt auf der Innenseite des Titelblatts erläutert: *Diet ist myne Henne Isenberger register uber inname und ußgiff beydde gelte und fruchte und ander wez ich dan ingnomin und widder umb uß gebin hain von weyge der etteln und wolgeborn myner gnedige lieben herschafft von konigsteyn und weiß ere gnade czu sloß Ortenberg und ime erer gnaden lantschafft dor selbst fallen hait.* Ganz ähnlich der Wortlaut schon 1476 von Keller Peter Eisenberger sowie von Henne 1495 und 1505, wobei bei letzterem Jahr der Begriff Landschaft zu *hirschafft* geworden ist. Ab 1527 heißt es dann an der Stelle: *So sein gnaden zum Schlos und kelnerey Ortenberg fallen und einkomen hatt.* Später, gibt es dann nur noch eine Überschrift wie: *Mein Philippsen Isenbergs rechnung der kellereien Ortenbergk vom 1554tn Jare.* – 1527, in seinem ersten Kellereijahr, mußte Philipp Eisenberger d.Ä. zunächst einmal aufräumen; viele Rückstände waren zu begleichen; 1000 fl. trug dabei die Kellerei Ortenberg zur Schuldentilgung bei, was fast die Hälfte der Geldeinnahmen bedeutete; Graf Georg hatte sich wohl, zumindest zum Schluß, mehr um seine hessischen Ämter gekümmert. – Zu den wichtigsten Umsatzarten (Geld, Korn, Hafer, Wein) mögen einige Angaben die Entwicklungen verdeutlichen.



Grafik: Königsteinische Kellerei Ortenberg

(○ Geldeinnahmen in fl.; ◆ Geldausgaben in fl.; ▲ Zinsquote in o/oo der Ausgaben)

⁶¹⁰ Von 1450 bis 1579 erhaltene Jahrgänge: 1457, 1466, 1469-71, 1474, 1476, 1492, 1495, 1505, 1527, 1530-31, 1534, 1536-37, 1539-44, 1547, 1551-52, 1554-57, 1559, 1561, 1565-68 in unterschiedlicher Vollständigkeit.

Die von Jahr zu Jahr erheblich schwankenden Geldeinnahmen⁶¹¹ lagen im Mittel 1466-1527 bei rund 840 fl.⁶¹², 1531-51 bei 1320 fl., 1552-68 bei 2300 fl. und 1580-88 bei 2960 fl.⁶¹³; die Ausgabenmittelwerte (ohne Abgaben an Königstein) lagen bis 1568 etwa 5 bis 10 % darunter. Wichtige Einzelposten bei den Einnahmen waren: Die Bede zu Ortenberg mit 76 fl. 8 to.⁶¹⁴ durchgehend von 1492-1567 (von den 120 fl. insgesamt gehen 5 fl. an Nassau-Saarbrücken und vom Rest 1/3 an Hanau). Einen großen Posten stellten die Einnahmen an Zinsen und Beden (Herdschilling) dar und an Dienstgeld (Ablösung der Fronen in Geld)⁶¹⁵. Die Ablösung der Atzung sowie Leibbeden (Hörige) waren dagegen ein kleinerer Posten; Ende des 15. Jahrhunderts waren es im Landgericht Ortenberg 57 Fälle zu 3 bis 6 β⁶¹⁶, ohne die über 1000 von anderen Leibeigenen entrichteten Leibhühner; die Kellerei Ortenberg nahm bis Ende des 15. Jahrhunderts auch solche Gelder aus dem Stader Gericht und dem Freigericht (Hauptort Altenstadt) ein (36 Fälle). Einen merkbar großen Posten stellte der Weinausschank in den Dörfern dar, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts 32 bis 156 fl.⁶¹⁷; 1565 wurde in den Schenkstätten Wein für 810 fl. Wein verkauft⁶¹⁸ (die Erträge von *Meines Gnedigen Herrn weingarten zu Bergen der Palmgart genant*⁶¹⁹, östlich Frankfurt, nördlich des Mains, gehören dazu). Die Bußeneinnahmen konnten nennenswerte Höhen erreichen, so bereits 1469 83 fl.⁶²⁰. – Der starke Anstieg des Geld-Umsatzes der Kellerei Ortenberg um einen Faktor 3,5 von 1460-1560 resultiert aus zusätzlichen Einnahmen/Ausgaben, wesentlich mehr Verkäufen von Frucht, Holz, Kohle (häufiger mal bis zur Hälfte der Einnahmen darstellend) und der Teuerung (Inflation), die von 1500 bis 1568 bei Roggen und Hafer im landgräfischen Hessen bereits mit etwa einem Faktor 2 anzusetzen ist⁶²¹. Hinzu kamen beispielsweise 1554 eine kaiserlich bewilligte Kontribution von 159 fl. Im Königsteiner Rentbuch von 1575-76 sind auch Schutzgelder von Juden aufgeführt. – Größere Ausgabeposten waren Zinslasten (Renten, Pensionen, direkte Zinsen, s. unten), Löhne und Zehrungen, Wein. Schon in den Geldausgaben spielten sich viele wirtschaftliche Vorgänge wieder, so der Abbruch und Wiederaufbau des Pfarrhofs 1527, die Suche nach Erz- und Eisenstein 1539, die Kosten der Blechschmiede zu Hirzenhain im 16. Jahrhundert, die Kosten der Kalköfen im Allmendewald des Betten 1527⁶²². 1561 wurden 116 fl. zu *erhaltung der Justitien* ausgegeben. In größerem Umfang zog die Kellerei Königstein Geld und Frucht immer wieder ein. Soweit erkennbar wurden alle Königsteiner Kellereien gleichmäßig mit Schulden für die Grafen von Stolberg belastet; daß

⁶¹¹ Der Geldhaushalt mit Einnahmen, Ausgaben, Zinsbelastung dient hier zur Orientierung über die wirtschaftliche Gesundheit des Amtes Ortenberg und der Grafschaft Königstein. Der Naturalienhaushalt hat wertmäßig noch einmal etwa gleiche Volumen, s. unten. Schon SCHÄFER, Eppstein, S. 196 stellt fest, daß sich in der neueren Forschung noch keine allgemein gebräuchliche Systematik der Einnahmenerfassung durchgesetzt hat.

⁶¹² SCHÄFER, Eppstein, S. 206 gibt für 1432 581 fl. an (Werte für dieses Jahr auch im folgenden dorthier).

⁶¹³ Letzteres ohne die schon im Kellereibuch in Geld umgerechneten etwa ebenso großen Fruchteneinnahmen und ohne die 1861 fl. für Münzenberg, Grüningen, Schwarza in Thüringen und Altweilnau. Ortenberg war nach Einnahme der Grafschaft Königstein durch Kurmainz 1581 Residenz geworden mit entsprechend geänderter Ausgabenstruktur, was zeitlich nicht mehr zu unserem Eisenberger-Thema gehört.

⁶¹⁴ Tournos = 2 Schillinge. 1432: 80 fl. 1471-76 beträgt die Bede 120 fl., wovon 30 fl. an Hanau gehen.

⁶¹⁵ Vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 209-210.

⁶¹⁶ β = Schilling(e); 24 Schillinge = 1 fl.

⁶¹⁷ Geprüfte Jahre gemäß der Grafik. 1432: 130 fl.

⁶¹⁸ SCHÄFER, Eppstein, S. 205 u. 222 spricht vom „rasanten Anstieg des Ungelds zur wichtigsten Einnahmequelle des 16. Jahrhunderts“ in der Grafschaft Königstein (wohl ohne Ortenberg), was für die Kellerei Ortenberg auch bei dem hohen Wert für 1565 nicht zutrifft. Das Ungeld ist eine Verbrauchssteuer, etwa als Weinungeld. Die Schenkstatt-Einnahmen der Kellerei Ortenberg sind wohl Verkäufe des herrschaftlichen Weines.

⁶¹⁹ 1556 (Fol. 54) ergaben sich dort für Weingärten die größten Unkosten von 7 fl.

⁶²⁰ SCHÄFER, Eppstein, S. 206.

⁶²¹ KRÜGER, Finanzstaat, S. 41; S. 297 stellt er für Geldeinnahmen Hessens (inclusive eingerechneten Naturalienwerten) eine Steigerung von rund 33.000 fl. zu 100.000 fl. von 1500/09 bis 1560/68 fest, also einen Faktor 3. Der Faktor 3,5 für die reinen Geldeinnahmen in Ortenberg inclusive Fruchtverkäufen erscheint also nicht außergewöhnlich hoch; sondern dem Trend entsprechend.

⁶²² Zur Geschichte dieses Allmendewaldes vergl. W. NIESS, Glaubero marca.

die Kellereibücher weitgehend alle Einnahmen und Ausgaben benennen und nicht etwa nur bereinigte Zahlen (etwa um Standardausgaben bereinigte Nettoeinnahmen), spricht für die Qualität des damaligen Überblicks: Die Zinslast⁶²³ der stolbergischen Kellerei Ortenberg (s. Grafik⁶²⁴) bewegte sich in den Jahren 1492 bis 1554 zwischen 250 und 450 fl. und stieg erst in den 1560er Jahren steil an auf rund 1000 fl. Die relative Belastung lag in den kritischen Jahren um 1500 bei knapp 50 %: Übergang der Herrschaft von Loys von der Mark auf ihren Sohn Eberhard IV.; nicht ohne Grund hatte 1505 Walther Eisenberger für Eberhard IV. einen Vorschlag zur Neuordnung der Schloßverwaltung zu Königstein mit dem Ziel der unbedingt erforderlichen Kostenreduzierung gemacht⁶²⁵. Später lag die stark schwankende Zinsbelastung der Kellerei Ortenberg im Mittel bei $\frac{1}{4}$ der Ausgaben. Die extrem hohe Schuldenbelastung am Ende von Graf Ludwigs Herrschaft führte wieder zu einer Zinsquote von knapp 50 %. Das gilt für die ganze Grafschaft Königstein laut deren Rentbüchern 1565-71⁶²⁶: 40 000 bis 46 000 fl. jährliche Ausgaben⁶²⁷, davon die Hälfte als Schuldzinsen, was bei 5 % angenommenem Zins einer Schuld von etwa 400.000 fl. entspricht. Nach Graf Ludwigs Tod wurde die Ausgabensumme schlagartig kleiner, bei etwa gleicher Schuldzinsquote. Ursache waren die Gesamtschulden des Hauses Stolberg; die Kellerei Ortenberg mußte in erheblichem Umfang Mitte des 16. Jahrhunderts direkt an die einzelnen Brüder Stolberg Geld und Frucht abführen. – Die hohe Zinsbelastung von rund 50 % der Einnahmen bzw. Ausgaben oder mit einem Zinssatz von 5 % umgerechnet einem Schuldenstand von zehnmal den Einnahmen entspricht einem Wert, den Kersten Krüger für die Hessische Zentralverwaltung in den 1550er Jahren gefunden hat und als Grenze der überhaupt möglichen Kreditaufnahme ansah⁶²⁸; Hessen hatte damals knapp eine Million Gulden Schulden, was zeigt, daß die rund 400.000 fl. Schulden der kleinen Grafschaft Königstein exorbitant groß waren.⁶²⁹ – Bei Hinzunahme der Naturalienumsätze wird die Schuldzinsquote in Ortenberg je nach Umfang der Fruchtzinsen im 16. Jahrhundert etwas gemindert. Die Perioden der Instabilität, etwa der Minderjährigkeit von Eberhard IV. und der enormen Schuldenaufnahme von Graf Ludwig von Stolberg spiegeln sich in der gewählten Kennzahl Zinsquote deutlich wieder. – Auch bei den Naturalien war die Kellerei Ortenberg Lieferant für die Zentrale in Königstein: Um 1560 lagen die Korn-Einnahmen bei 700 Achteln, die Ausgaben in Ortenberg bei rund der Hälfte; beim Hafer wurden rund 1200 Achtel eingenommen und nur 300 Achtel ausgegeben. Beim Wein lagen die Einnahmen bei 20 Fudern (hauptsächlich aus Bergen) und die Ausgaben betragen 12,5 Fuder⁶³⁰. Die Schwankungen der Mengen und die erzielten Preise entsprechen denen in Hes-

⁶²³ Pensionen, Zinsen, Leibbeden; nicht jedoch Burglehen. In den Jahren davor sind die Ausgaben schwieriger zuzuordnen und von den 1580er Jahren sind nur summarisch die Einnahmeposten bekannt.

⁶²⁴ Das Jahr 1476 war mit 62 Fudern ein extrem gutes Weinjahr, die Getreideeinnahmen waren ebenfalls hoch.

⁶²⁵ Vergl. ausführlich hierzu SCHÄFER, Eppstein, S. 362 u. Kap. D.

⁶²⁶ Or XI C5, Rentbücher Königstein.

⁶²⁷ Aus den sehr summarischen Angaben läßt sich nicht klären, ob in diesen großen Summen auch die Grafschaft Wertheim enthalten ist. Dafür spricht jedoch die rapide Reduzierung von Umsatz und Schulden gleich nach Graf Ludwigs Tod; die Grafschaft Wertheim ging an die Linie seines Schwiegersohns, die Grafen von Löwenstein-Wertheim über. Vergl. STAMM, S. 38.

⁶²⁸ KRÜGER, Finanzstaat, S. 243: Schulden = 10 x Einnahmen, also bei 5 % Zins: Zins = 50 % der Einnahmen. STÖHLKER, Doppelhochzeit, S. 10 spricht von der chronischen Finanzschwäche des Königsteiners und seiner dauernden Verschuldung, die dazu gezwungen habe, die meisten Einkünfte der Grafschaft zu versetzen.

⁶²⁹ Vergleicht man die Fehlspekulation der Stadt Frankfurt beim Seigerhandel, so ergibt sich aus den genannten 150.000 fl. Hauptschuld (Kap. B2b), bei angenommenem Zins von 5 % und bezogen auf die Gesamteinnahmen der Stadt, eine zusätzliche Zinsquote von höchstens 10 %, was auch dort einen stattlichen Wert darstellte. JAHNS, Frankfurt am Main, S. 199-200, spricht für 1556 von einer Gesamtverschuldung von einer halben Million Gulden und für 1554 von einer Zinslast von 19.000 fl., woraus sich eine Zinsquote von immerhin rund 40 % ergibt. BOTHE, Entwicklung, S. 115, nennt für 1560 Gesamteinnahmen von 70.700 fl. und für 1580 115.700 fl.; dies werden wohl um bestimmte Ausgaben bereinigte Nettowerte sein (Hinweis MICHAEL ROTHMANN, Frankfurt), was die tatsächliche Zinsquote auf Grund der Seigerspekulation reduziert. Vergl. auch FOUQUET, Zahlen, S. 120 u. 128.

⁶³⁰ Beim Wein gab es große Schwankungen. Extrem gute Jahre waren 1476 (62 Fuder) und 1541 (66 Fuder).

sen⁶³¹. Rechnet man den Wert der genannten Einnahmen in Geld um, so kommt man um 1560 bei den genannten drei Haupt-Fruchteinnahmen auf etwa 700 + 750 + 400 fl. = 1850 fl., zusammen mit den Geldeinnahmen von 2350 fl. also auf einen Gesamteinnahmeäquivalent von 4200 fl.⁶³²

Wie wir uns den Keller bei der Rechen- oder Schreibearbeit vorzustellen haben, zeigt eine nur 4 cm hohe Figur in einer Ortenberger Rechnungsakte von 1566⁶³³; so zwischen Verwaltungsarbeit, Sattel und offenem Kampf spielte sich das Amtsleben ab (Bild 48**, 45 u. 46). – Aus den Kellereiunterlagen wäre noch manches Detail zu berichten, von Art und Umfang von Nahrungsmiteleinkäufen, wenn der Königsteiner Herr zu Ortenberg weilte, oder wenn Philipp Eisenberger seinem Herrn, Graf Ludwig, häufiger ein Reh mit nach Königstein schickte.⁶³⁴ – Stellen wir lieber die Frage nach der Qualität der Verwaltung von Kellerei und Amt Ortenberg⁶³⁵, so können wir im Vergleich auch zu größeren Territorien⁶³⁶ den Eppsteinern bzw. Stolbergern eine gute Verwaltungsstruktur bescheinigen. Sie drückte sich in Ortenberg beispielsweise in der in wohlgegliedertem Schema ausgeführten Abrechnung in den Kellereibüchern aus, im 16. Jahrhundert hinterlegt mit separater Buchführung für Einzelposten, etwa Zehrungen, die dann summarisch in das Kellereibuch übertragen wurden, eine Entwicklung, die die Eisenberger als Keller und Amtleute mitmachten, wohl mitgestalteten. Weitere Punkte waren die regelmäßigen Prüfungen der Bücher alle ein bis drei Jahre durch die Zentrale in Königstein und das Bemühen zu sparen, etwa wenn Walther Eisenberger 1505 eine neue Hofordnung mit Abschätzung aller zu erwartenden Einnahmen der Grafschaft Königstein für Eberhard IV. von Eppstein entwarf⁶³⁷. Dabei stellt wohl der Vorgang von 1505 so etwas wie einen ersten Versuch zur Etatisierung und Ausgabenplanung dar, was einen wichtigen Entwicklungsschritt hin zu moderner Staatlichkeit bedeutet⁶³⁸. Besonders beachtenswert ist die gute Finanzverwaltung in Ortenberg angesichts der extrem hohen Zinsquote. Die Entwicklung von der Stegreifregierung des Landesherrn mit beliebig gewählten Hilfsorganen zu einer Beamtenregierung⁶³⁹ war in der kleinen Herrschaft Eppstein schon vergleichsweise weit fortgeschritten; speziell das Amt Ortenberg muß in seiner Kellereiverwaltung bereits im 15. Jahrhundert als außerordentlich hoch entwickelt gelten⁶⁴⁰. Dies gilt besonders vor dem Hintergrund, daß es im späten Mittelalter in den Territorien allgemein noch keinen geregelten „Staatshaushalt“ gab, daß dieser sich erst entwickelte und dabei das Abrechnungswesen auf

⁶³¹ Vergl. KRÜGER, Finanzstaat.

⁶³² Ende des 15. Jahrhunderts lag der Wert der Hauptnaturalien (Korn und Hafer) auf gleicher Höhe wie die Geldeinnahmen. In den 1580er Jahren ebenfalls, mit damaliger Umrechnung der Fruchteinnahmen in Geldwerte. Auch wenn solche Gesamtvergleiche problematisch sind (DORMEIER, Verwaltung, S. 11 u. 464) sind sie doch in gewissem Maße aussagekräftig und unverzichtbar; zudem wurden solche Umrechnungen von den damaligen Amtsträgern selbst genutzt, wie der Entwurf Walther Eisenberger von 1505 zeigt sowie o.a. Einnahmereknung der 1580er Jahre. Ähnlich hierzu auch SCHÄFER, Eppstein, S. 208, Anm. 75.

⁶³³ Or 58/8, Fol. 132.

⁶³⁴ Beispiele für ausführliche Auswertungen von Rechnungsakten bietet VOLK, Rechnungen, sowie VOLK, Wirtschaft; vergl. auch entsprechend DEMANDT, Rheinfels.

⁶³⁵ Einen geregelten „Staatshaushalt“ gab es bei weitem noch nicht (MORAW, Mittelalter, S. 203). Dieser entwickelte sich erst schrittweise. Dabei trat das Abrechnungswesen auf allen Stufen als ein neuartiger Kern von Verwaltung hervor.

⁶³⁶ BAMBERGER, Finanzverwaltung. – In den meisten Territorien damals war die Finanzverwaltung gekennzeichnet durch mangelnde Budgetierung, Vermischung von privaten und öffentlichen Ausgaben, hohe Verschuldung und fehlende Vorausplanung; vergl. auch den spanischen Staatsbankrott unter Karl V. (KÖHLER, S. 139-149).

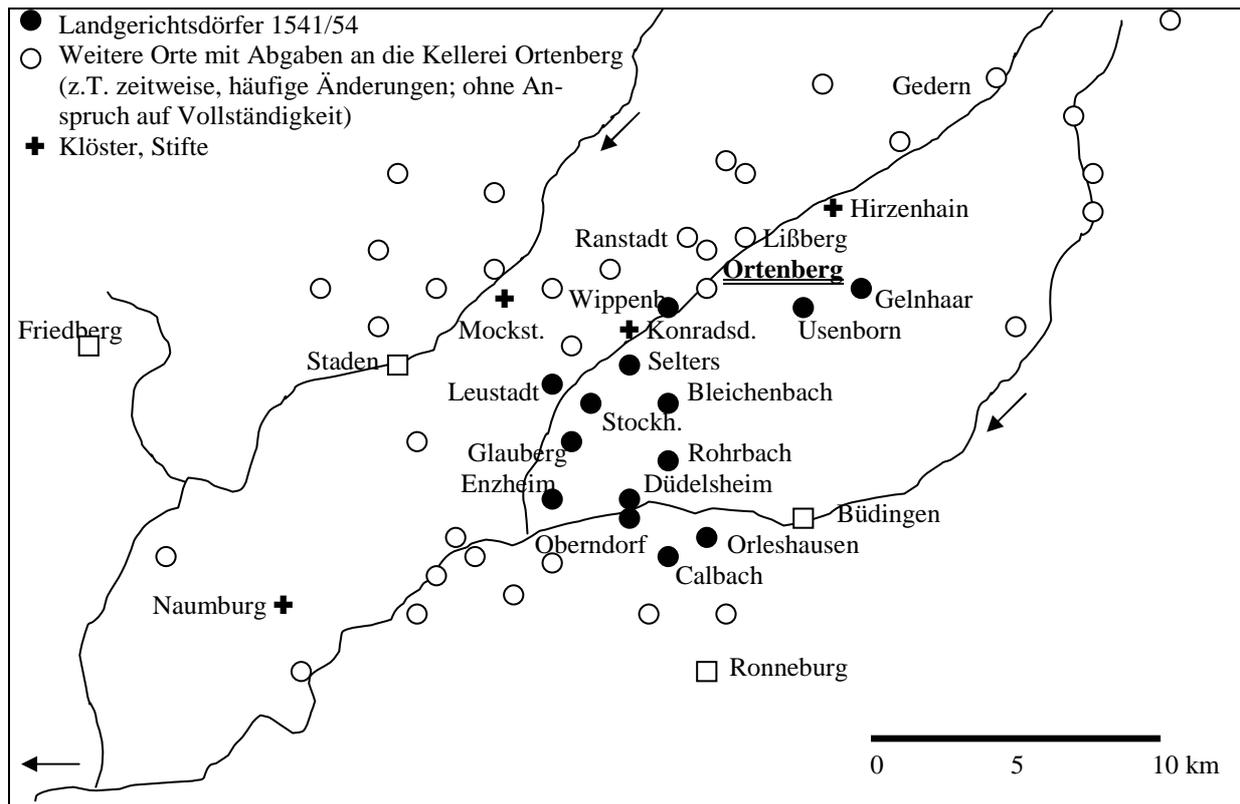
⁶³⁷ Or ohne Signatur, mit Aufschrift Stöhlkers „zu königsteinischen Schuldsachen“.

⁶³⁸ MERSIOWSKY, Rechnungslegung, S. 347: Die Aufstellung eines Etats konnte vor 1450 nur im Westen des Reichs beobachtet werden.

⁶³⁹ BAMBERGER, Finanzverwaltung, S. 255.

⁶⁴⁰ SCHÄFER, Eppstein, S. 360-365, speziell S. 360 u. 364, die Orts-, Kellerei- und Amtsverwaltung habe derjenigen eines Fürstentums in nichts nachgestanden und allgemein die Verwaltungsstruktur sei ebenso effizient und modern wie in einem Fürstentum gewesen.

allen Stufen als ein neuartiger Kern von Verwaltung hervortrat⁶⁴¹. Mitte des 16. Jahrhundert wurde der gute Eindruck der Finanzen der Grafschaft Königstein allerdings durch die exorbitant hohen Schulden des Hauses Stolberg getrübt und der aufwendigen Hofführung von Graf Ludwig, die unser Chronist bemängelte, was schließlich zur gleichmäßigen Aufteilung des Amtes und Landgerichts Ortenberg unter die drei Kondominatsherren führte. Nicht getrübt wurde die gute Leistung der Finanzverwaltung durch das häufigere Brachliegen der Rechtspflege am Landgericht. Den Gerichten wollen wir uns jetzt – wieder mit Blickrichtung Ämter und Aufgaben der Eisenberger – zuwenden.



Karte 3: Landgericht und Königsteiner Kellerei Ortenberg

d) Schloß, Stadt und Landgericht

Das örtliche Ineinandergreifen der Anteile und Rechte der drei Kondominatsherren im Ortenberger Bezirk erweist sich als besonders komplex auf dem Schloß, wo es pro Gebäudeteil, Keller, Weg und Platz zwischen Königstein und Hanau unterschiedliche Zuweisungen gab; nicht viel besser war es in Stadt und Landgericht, wobei bei Letzterem noch Isenburg hinzukam⁶⁴². Die Stadt Ortenberg⁶⁴³ hatte 1541 127 *hausgeses*, d.h. – bei Hochrechnung mit dem üblichen Faktor 5 – rund 635 Einwohner. Der Rat der Stadt bestand aus 12 Personen. Rat und Schultheiß setzte und entsetzte Königstein, Hanau bestätigte. Königstein hatte zwei Burgsitze, womit 1541 Wolf Eisenberger (Kap. A2f, Nr. 3) und Conrad Rosenbach belehnt waren; daneben hatte Königstein vier Freihöfe, den Hirzenhainer Hof (Nr. 1), Philip Eisenbergers Hof (Nr. 2) am Hirzenhainer Hof, Johann Eisenbergers Hof (Nr. 4) an der Stadtmauer und den

⁶⁴¹ MORAW, späte Mittelalter, S. 203-204.

⁶⁴² Or 104/1 u. 2, ausführlich für 1541.

⁶⁴³ Zur Entwicklung der kleinen Städte in Hessen (mit Hinweisen auf Ortenberg) vergl. GRÄF, Kleinstädte.

Bleichenbacher Hof; wie diese waren der Pfarrhof, die oben genannte Altaristenbehausung und Hofreite sowie die Schule alle von *bürgerlichem dienst und beschwerung frei*. – Viele der Amtsschreiben von Philipp Eisenberger als Keller betreffen Bau und Besserung am Schloß⁶⁴⁴. Er beauftragte, kontrollierte und entlohnte alle Handwerker. Hier zwei Kostproben: 1542 schrieb er an Graf Ludwig, er habe einen Anschlag für ein neues Kellergewölbe und den Speicherbau darüber machen lassen, was immerhin an die 100 Gulden kosten werde. Um zu sparen werde er, Philipp, den Ofen für das Kalkbrennen selbst machen. Es sei Eile vonnöten, damit die jenes Jahr reichliche Frucht nicht *unschmackend* (ungenießbar) werde. Natürlich sind im gleichen Schreiben noch andere Themen enthalten: Meister Christof habe das Eisenbergwerk (zu Hirzenhain) besichtigt; die Eisenhütte mit Bergwerk dort war von Graf Ludwig reaktiviert worden. Graf Ludwig antwortete, maximal 60 fl. dürfe der Bau kosten, das Selber Zurichten und Brennen mit dem Kalkofen lasse er sich wohl gefallen; um den Zeitdruck wegzunehmen solle ein Teil des Getreides gemahlen werden und der andere *hin und her in die gemach geschütt*, also getrocknet werden. In einem Schreiben an den Grafen 1553 verwahrte sich Philipp Eisenberger gegen die ihn verunglimpfenden *lugenhaftigen* Behauptungen von Meister Christof. Es sei dies ein *leckerstück*, dieser ein *verlogener Lecker*, wie ich im an heut ins angesicht gesagt. Leider erfahren wir den Inhalt der Verleumdungen nicht; wahrscheinlich spielen dabei die im Schreiben davor erwähnten noch ausstehenden Bezahlungen des Meisters Christof Gabriel an der Blechhütte zu Hirzenhain eine Rolle. – Schriftverkehr zu vielen anderen Themen vom Geleit bis zu Pfändungen und Totschlag ist erhalten, besonders reichhaltig zu den Gerichten⁶⁴⁵ und dem Landgericht als territorialer Einheit:

Die Gerichtsbarkeit in Ortenberg hatte je nach Fall mehrere Ebenen. Vor Ort war es zunächst einmal das Landgericht mit Hochgerichtsbarkeit und *bürgerlichen*, etwa den mit Bußen bedrohten, Fällen; daneben gab es das Stadtgericht, ebenfalls mit Hochgerichtsbarkeit und bürgerlichen Fällen sowie in den Dörfern teilweise Dorfgerichte, für die bürgerlichen Fälle⁶⁴⁶. – Meist versuchten die Amtsträger zunächst untereinander und mit den Dörfern und Einwohnern direkt zurecht zu kommen. Danach gab es die Möglichkeit, zwischen den Herren zu vermitteln. Danach konnten Schiedsgerichte von anderen Herren oder Fürsten einberufen werden (Austrägalgerichtsbarkeit), ähnlich wie auch die danach nächst höhere Stufe, das Reichskammergericht⁶⁴⁷ oder in Lehnssachen der Reichshofrat gerne Kommissionen einsetzte. Seit ihrer Nobilitierung konnten die Eisenberger am Reichshofrat für ihre Lehen streiten. Die Reichsgerichte wurden aber auch direkt angerufen, so war bei Landfriedensbrüchen das Kammergericht in erster Instanz zuständig⁶⁴⁸. Die Grafen von Stolberg hatten Anfang des 17. Jahrhunderts für das Gesamthaus in zwei Bänden ein Gesamtverzeichnis aller schwebenden Prozesse angelegt⁶⁴⁹. Zusammen sind es rund 280 Positionen und damit eine enorm hohe Anzahl von verschiedenen Prozessen, die zwischen 50 und 100 liegen dürfte⁶⁵⁰; in beiden Bänden zusammen finden wir auch dreimal contra Eisenberger und zweimal contra Throe (mit Ersteren verschwägert). Unter den vielen erforderlichen Anwälten tritt als Prokurator⁶⁵¹ am Reichskammergericht im Rahmen der Eisenberger-Prozesse Sebastian Wolff von Todenwarth in Erscheinung, Enkel des Thonges und der Anna Eisenberger. In dieser Funktion sehen wir

⁶⁴⁴ Or II O44.

⁶⁴⁵ Zum benachbarten isenburgischen Gericht Büdingen ausführlich BEPLER, Strafrechtsentwicklung. Zu Gerichten generell am Beispiel des kurpfälzischen Alzey vergl. SCHMITT, Territorialstaat.

⁶⁴⁶ Allgemein vergl. etwa zu Oberhessen WEISS, Gerichtsverfassung.

⁶⁴⁷ Eine Einführung in dessen Geschichte beispielsweise bei DIESTELKAMP, Rechtsfälle, S. 11-38, sowie bei LAUFS, Reichskammergerichtsordnung, Einleitung. Ausführlich: SCHEURMANN, Frieden durch Recht. Zu beiden Reichsgerichten auch SELLERT, Zuständigkeitsabgrenzung.

⁶⁴⁸ LAUFS, ebd., S. 42.

⁶⁴⁹ Or IX 35.

⁶⁵⁰ Eine genauere Untersuchung gehört zu dem Desiderat einer Gesamtgeschichte des Hauses Stolberg.

⁶⁵¹ Prozessbevollmächtigter, Anwalt (LAUFS, S. 35).

ihn in der Chronik gemeinsam mit seinem älteren Bruder Leonhard erwähnt (Fol. 32'-33)⁶⁵². – Aus den Akten wird ersichtlich, daß die Dörfer durchaus selbstbewußt auf ihre Rechte achteten⁶⁵³, sich nicht durch vermehrte Fronen und Abgaben beschweren lassen wollten. Es liegt nahe, daß man sich jeweils beim anderen Kondominatsherren Hilfe suchte, woraus naturgemäß ein Gegeneinanderauspielen der Herren werden konnte. – Das Landgericht Ortenberg⁶⁵⁴ ist einmal territorial zu verstehen, es bestand aus den Dörfern rund um Ortenberg⁶⁵⁵, zum anderen als Hochgericht für dieses Gebiet und zum dritten als örtliches Gericht für Verkäufe und Bußen, sofern die betreffenden Dörfer keine gesonderten Ortsgerichte hatten⁶⁵⁶. Die Wetterauer Grafen hatten das von Dr. Johann Fichard 1569/70 verfaßte Solmsler Landrecht eingeführt, speziell in den Grafschaften Königstein, Isenburg und Hanau; dieses 1578 auch als (erneuerte) „Frankfurter Reformation“ eingeführte Recht gilt als modernste Rechtskodifikation der Zeit⁶⁵⁷. Wegen der vielen Irrungen zwischen den Kondominatsherren wurde das Landgericht als Hochgericht viele Jahre nicht gehalten, so 1517 bis 1554. Peinliche Gerichtsfälle sind aus den Jahren 1517, 1554, 1560, 1562, 1587, 1599 und 1600 bekannt geworden. Mit der Teilung des Landgerichtes hatte 1601 das Gericht sein Ende gefunden; die einzelnen Herren bauten ihre eigenen Justizverwaltungen auf⁶⁵⁸. – Wenige Beispiele mögen einen Eindruck geben, wie Amtmann bzw. Keller am Geschehen beteiligt waren: 1472 ist Heinz Knuse 36 Jahre Schultheiß und Richter am Landgericht für 3 Herren; Königstein ist oberster Herr und Richter; Peter Wolf ist Kellner zu Ortenberg⁶⁵⁹; Eppstein und Isenburg haben je einen Schultheißen, der Eppsteinische hat (die Schöffen) zu setzen und zu entsetzen, wie von alters her. Die höchsten Bussen entscheidet der Herr von Eppstein oder sein Amtmann zu Ortenberg. Kleine Bussen entscheidet der eppsteinische Schultheiß. Für peinliche Fälle wird das Ortenberger Gefängnis genutzt. Das Gericht wird von dem eppsteinischen Amtmann oder Schultheißen einggerufen, bei diesem ist darum anzusuchen. Beide Herrschaften haben einen Landknecht. Das Ganze galt bereits 1453. Auch weiterhin waren Königstein (7/8) und Isenburg (1/8) die Gerichtsherren. – Die Bußordnung am Landgericht Ortenberg wurde 1556 in Gegenwart des isenburgischen Amtmanns Friedrich von Brandt, des königsteinischen Kellers Philipp Eisenberger, David Post und anderen zu Düdelsheim beschlossen⁶⁶⁰. Dabei spielten ebenso wie bei

⁶⁵² Der dritte Bruder Stephan Wolff wird 1589 als Bergwerksverwalter der Stadt Nürnberg und der Grafen von Mansfeld zu Eisleben genannt (FRANZ, Familienarchiv, S. X, Nr. IV.3). Auch er hat wohl mit unserem Geschehen zu tun (Seigerhandel).

⁶⁵³ Vergleiche generell BLICKLE, Gemeindereform und BLICKLE, Unruhen.

⁶⁵⁴ Zu dessen Geschichte vergl. neuerdings auch W. NIESS, Glaubero marca – Ortenberger Landgericht.

⁶⁵⁵ Die Rechte und Abgaben der einzelnen Dörfer waren sehr zersplittert und mußten deshalb 1522 einzeln auf insgesamt 10 Seiten (!) beschrieben werden; 1541 waren es bereits doppelt so viele Seiten (Or 104/1 Fol. 72ff u. 98'ff). Von diesem Jahr kennen wir neben anderen Einzelheiten zu den Rechten und Pflichten auch die Anzahl der Hausgesäße fast aller Dörfer, in Klammern ist die Abkürzung der Herrschaft angegeben, Zahlen mit * gelten für das Jahr 1528 (Or XI C7), seit dem sich wenig in der Summe geändert hat; 0 bedeutet keine zum Landgericht gehörigen Hausgesäße: Gelnhaar jenseits des Baches (Kö) 18, Bleichenbach (Hu) 26, Rohrbach (Is) 28*, Düdelsheim (Is 1/8, Rest Kö + Hu) 52, Orleshausen (Kö) 1, Calbach (Kö) 4*, Oberndorf (Kö) 40*, Enzheim (Hu) 12, Glauberg (Kö) 35, Stockheim (Is) 29, Selters (Kö) 27, Wippenbach (Kö) 12, Hain (Kö) 0, Usenborn (Kö) 0, Leustadt 12*. Bis auf Rohrbach, das mit einem Graben umfriedet ist, waren alle Dörfer des Landgerichts offen und ohne Einfriedung. Die insgesamt angegebenen 296 Haussitze im Landgericht ergeben mit den 127 in der Stadt Ortenberg 423 Haussitze. Rechnet man wie üblich etwa 5 Einwohner pro Haussitz, so kommt man auf rund 2100 Einwohner, die sich zwischen Stadt und Land im Verhältnis 30 : 70 aufteilen. (vergl. auch die Auflistung von SCHÄFER, Eppstein, S. 463-464). Dieses Bild änderte sich ständig, auch bezüglich der Einzelrechte der Dörfer etwa an den Allmenden, ihrer Abgaben, ihrem Teilnehmen an den Gerichtsterminen, ihre Grenzen usf.

⁶⁵⁶ Zum Streit zwischen Isenburg und Eppstein um das Landgericht bis 1511 vergl. PRINZ. Zu den Dorfgerichten s. REYER, Dorfgemeinde.

⁶⁵⁷ Er verhalf damit dem römischen Recht in Frankfurt für drei Jahrhunderte zur Geltung; FRANKFURTER BIOGRAPHIE; G. SCHMIDT, Grafenverein, S. 123; KUNKEL, Landrechte, S. 173-254. Vergl. Kap. A3f, B3b, B3b.

⁶⁵⁸ Vergl. insgesamt HEUSOHN, Ortenberg, S. 190-200.

⁶⁵⁹ Or 104/1 Fol. 68ff.

⁶⁶⁰ Or 104/1 Fol. 47-51', Düdelsheim 1556; Or 104/2 Fol. 180ff, 1555; Or II O30 II3, 1555: Die Themen waren u.a. *die Ehr Gottes belangend* (beispielsweise sind Kirchgang am Sonn- und hohen Feiertag vorgeschrieben,

der im Stadtgericht die von der Reichspolizeiordnung erlassenen Kleiderordnungen keine Rolle. Es finden sich keine Gerichtsfälle von derartigen Bußen. Das Einhalten der Ständeordnung hatte in der Reichsstadt Frankfurt ein ganz anderes Gewicht, mit eigenen Kleiderordnungen und geahndeten Straffällen. – Die Anzahl der in den Kellereirechnungen ab etwa 1530 festgehaltenen Bussen lag 1534-66 ziemlich konstant bei 30 bis 46, die königsteinischen Einnahmen hieraus bei bis zu 150 fl.⁶⁶¹. Die höchste Einzelstrafe war 60 fl. 1559 wegen trotz Ermahnungen wiederholter Hurerei, wobei 20 fl. Gnade des Herrn in Aussicht gestellt wurden und die betroffene Frau zusätzlich 30 fl. Buße zahlen mußte. – 1562 fragten für Isenburg und Königstein die beiden Amtmänner Friedrich von Brandt und Philipp Eisenberger, *wer etwas verkauffen woll, soll erstlichenn sich zu dem gerichtschreiber vergugen ... wher etwas zuschreibenn oder sunst zuhandlen hat* ebenso⁶⁶²; das Landgericht erledigte wie oben schon mitgeteilt auch die Aufgaben von Dorfgerichten für solche Dörfer, die kein eigenes Gericht hatten. David Post trat in dieser Funktion zum Teil bereits 1560 auf und regelmäßig von 1563 bis 1574; es gab also nach Philipp Eisenbergers, des königsteinischen Amtmannes, Tod zunächst keinen Amtmann, der Keller erledigte wieder dessen Aufgaben als Amtsverwalter mit.

Nachfolgend eines der unzähligen erhaltenen Amtsschreiben in Sachen Landgericht als Beispiel: Am 5. Februar 1558 schrieb Philipp Eisenberger an Graf Ludwig, Hans zu Rodenstein habe in Sachen 5 Huben gegen Johan Küchenmeister um landgerichtliche Klärung ange-sucht⁶⁶³. *Da die Lantgericht langsam gehen, auch die gerichts personen, dero auch einsteils verstorben, einfeltig leuth*, schlug der Amtmann vor, die Sache direkt unter den Herrschaften Isenburg und Königstein zu klären, Rodenstein möge sich schriftlich äußern. Sodann habe Isenburg in seinen Dörfern jetzt Schläge zum Erheben von Zoll errichtet, was die Untertanen sehr beschwere, Graf Ludwig möge für Abhilfe sorgen. Der Gederner Schultheiß habe geschrieben, Isenburg hätte wieder Steingräber auf den königsteinischen Eisenberg gelegt. So-dann wären am 29. Januar die Grafen Reinhard und Philipp von Isenburg mit 34 Pferden zu Hirzenhain gewesen und hätten drei Mönche aufgefordert, sie ins Kloster als Schutz- und Schirmherrn einzulassen, liessen sich des Klosters Siegel ausliefern und drohten, sie *bei den helsen* zu nehmen und in den Turm nach Birstein zu liefern. Nach weiteren *vil seltzamer handlung* seien sie fortgeritten; der Streit um Kloster Hirzenhain währte ebenfalls länglich⁶⁶⁴; schon 1545 gab es einen kaiserlichen Receß hierzu⁶⁶⁵. Der Hanauische Amtmann von Wind-ecken und der hanauische Keller hatten im königsteinischen Wald *die Grombach* drei Bäume *geloht* (als Grenzbäume gekennzeichnet) ohne königsteinische Beteiligung mit der Begrün-dung, der königsteinische Waldförster habe vorher zwei Grenzbäume abgeschlagen. In dieser Art sind die Schreiben voll von vielen kleinen und größeren Sorgen zwischen den Herrschaf-ten, den Dörfern und dem Landgericht. Oder ein anderer Fall: Heinz Apel von Düdelsheim schreibt, er habe im Streit zu Langendiebach einen *ein wenig uff ein Daumen droffen* und ihn dadurch verletzt, weswegen ihn Graf Reinhard von Isenburg in den Turm sperren gelassen hatte und ihn für 10 fl. Buße unter Stellung von Bürgen freiließe, die er auch abarbeiten könne. Isenburg verlange nun bestimmte Arbeiten, die Ortenberger Amtleute mögen ihm doch hel-

Fluchen und Lästerung verboten); Schmähworte; Raufen und andere tätliche Auseinandersetzungen; Mißachtung der Gebote der herrschaftlichen Amtleute oder Schultheißen; Wilddieberei; Schutz der Dorfbefestigungen (Gräben, Pforten, Schläge) und Allmenden, etwa die Gemeinschaftswälder und –weiden; *zu wein ligen oder sizen, sich selbs unnd ihre arbeit versaumen; unfleissig tagloner, unvleis und aigner Nutz der beampten, unfleissig hirtten und veltt schutzenn*; anderer Leute Obst oder Weintrauben *abtun*. Höchste Buße wurde verlangt, wenn einer dem andern seine Tauben abfing oder anderes Vieh zurückhielt, ebenso das Versetzen oder Abbrechen von Grenzsteinen. Das Gleiche galt für Einbrüche.

⁶⁶¹ Ähnliche Werte stellt SCHÄFER, Eppstein, S. 206 schon für das 15. Jahrhundert fest, auch da stark schwankend: 1466 5 ½ fl, 1469 83 fl (Ortenberg, Gedern, Effolderbach).

⁶⁶² Or II O29 I.

⁶⁶³ Or I O30, Einzelstücke.

⁶⁶⁴ Zum Streit mit Isenburg um Konradsdorf und Hirzenhain vergl. MICHAELIS, Büdingen, S. 48-51 u. S. 85-99.

⁶⁶⁵ Or II O30 II3.

fen, zuhause durchführbare Arbeiten zugewiesen zu bekommen. – Wie das peinliche Landgericht gehegt wurde, ist für den Mordfall des Close Henn von 1554 von Karl Heusohn schon 1927 ausführlich beschrieben worden⁶⁶⁶. Der Ortenberger Amtmann Philipp Eisenberger war dabei als Polizeibehörde tätig: Er führte Untersuchungen auf Grund des Amtshilfeersuchen des Wiesbadener Amtmannes Moritz von Breson durch, ließ den des Mords Verdächtigen in Bleichenbach verhaften und sorgte für die Gerichtseinrufung. Der Prozeß endete mit der Aburteilung und Hinrichtung des geständigen Mörders nach Kaiser Karls V. peinlicher Halsgerichtsordnung. Nicht bei Heusohn beschrieben ist der Streit der anderen Herren um dieses gegen deren Willen allein von Königstein durchgezogenen Prozesses. – 1560 waren die Amtleute Philipp Eisenberger von Ortenberg und Friedrich Brant von Büdingen als Untersuchungsbehörde tätig und nahmen Zeugen in Eid und Pflicht⁶⁶⁷. – Das Stadtgericht wurde vom Schultheißen und den 12 Ratsmitgliedern als Schöffen im Namen von Königstein und Hanau, den Stadtherren, im Rathaus gehalten. Es fanden jährlich zwei ungebotene Gerichtstermine statt, jeweils Dienstag nach Walpurgis (1. Mai) und Dienstag nach Martini (11. November)⁶⁶⁸. Königstein war als Erbherr Oberherr und Richter bei peinlichen und bürgerlichen Klagen. Zuständig war das Gericht laut altem Weistum für *allen unnd jeden hohen, mitteln unnd nieder oberkeiten, gebotten, verbotten, geleiden, volgen, bew* (Gebäude und Bauten), *zoll, stewart, wasser, weiden und alle andere herschafften gewaltsam und gerechtigkeit*. Die Grafen von Königstein als Erbherrn der Stadt waren Oberherrn und Richter *uber hals und bauch, uber gut, Ehr unnd gelimpff, uber blut unnd bluttigen wunden, uber allen onrechten Gewalt, auch uber peinlich und burgerliche Clagen, frevel unnd sachen*, sowie über Jagd- und Fischereigerechtigkeit. Der Schultheiß wurde von Königstein gesetzt und entsetzt, von Hanau bestätigt und mußte beiden Herren schwören.

Randgruppen wie Wiedertäufer und Juden, spielten in Ortenberg und damit auch vor Gericht durchaus eine Rolle. Die Wiedertäufer hatten sich in Hessen ab Mitte der 1520er Jahre ausgebreitet⁶⁶⁹. 1545 schrieb Keller Philipp Eisenberger⁶⁷⁰ an die Befehlshaber von Königstein, er mache sich Sorgen, *das sich der widerteufferische buberei heroben etwas erhebt*. Innerhalb drei Tagen seien aus seinem Amt vier junge Personen von Gelnhaar und ein alter und junger Mann aus Usenborn ins *Mehrer landt gelauffen und wie ich bericht noch vil von alten und jungen des auch willens sein sollen, diweil dan zubesorgen, das etwas anders darauss volgen mocht*. Er wolle mit Strafe gebieten, daß niemand solchen *leichtfertigen leuth, so sich also usfluchtig machen wollen*, etwas abkaufe und ihnen so gar das Auswandern erleichtere. Dagegen berichtete der Chronist über die Wiedertäufer nur auf Reichsebene in den *Historiae Annonum* von 1527, 1534, 1535 und 1536 (Fol. 16, 78, 142' und 80b), in der Familie war wohl dieses kein Thema gewesen. – Gegen Ende der Eisenbergerzeit fand 1569-83 eine erneute Judenansiedlung in Ortenberg statt⁶⁷¹. Graf Ludwig hatte 1569 die Aufnahme eines Juden genehmigt. 1583 waren es bereits drei Ortenberger Juden, die einen gemeinsamen Schutzbrief erhielten⁶⁷².

e) Gruppe Amtsträger/Niederadel

Eine „soziale Gruppe“ definiert Otto Gerhard Oexle von vier Gegebenheiten her, die nicht alle gleichermaßen ausgeprägt sein müssen⁶⁷³: 1) Vorhandensein von Regeln und Normen, 2)

⁶⁶⁶ HEUSOHN, S. 190-193; Akten: Or II O32 Fol. 63ff.

⁶⁶⁷ HEUSOHN, S. 196-197; Akten Or II O32.

⁶⁶⁸ siehe HEUSOHN, S. 59ff.

⁶⁶⁹ HEINEMEYER, Werden Hessens, S. 247-248. FRANZ, Wiedertäuferakten.

⁶⁷⁰ Or IX 9, 1545 Aug. 31.

⁶⁷¹ Mr 86, Nr. 16896, 1569-71; LÖWENSTEIN, Nr. N 230, 1569-80.

⁶⁷² LÖWENSTEIN, Nr. 3008, 1583.

⁶⁷³ OEXLE, Gruppen, S. 17.

Abgrenzung nach außen, 3) innere Organisiertheit, 4) relative Dauer und Kontinuität, wobei er das erste und das vierte Kriterium als von besonderer Bedeutung einstuft. Das Patriziat von Frankfurt ist als solch eine Gruppe vielfach angesprochen worden (ausgedrückt etwa durch die Mitgliedschaft in der Gesellschaft Alten Limpurg, das Konnubium, die Lebensart). Noch in gewissem Sinne kann beim Niederadel samt Amtsfamilien der Wetterau – obwohl viel weniger geschlossen – von einer Gruppe gesprochen werden, etwa im Hinblick auf Konnubium, Solidarität, Orientierung zu den Herren (Ämter, Lehen und Schutz durch diese) sowie Lebensart. Es fehlt jedoch das formale Band, das sich nur bei den Betroffenen in Ganerbschaften, Burgmannschaften, Reichsritterschaft konkretisiert⁶⁷⁴. Die Amtsfamilien waren untereinander durch enge Verwandtschaftsbindungen verbunden; die meisten von ihnen waren an mehrere Herren gebunden⁶⁷⁵, die Eisenberger bis zur dritten Generationen nur an Eppstein/Stolberg.⁶⁷⁶ Schon Volker Press spricht von einem *Beamtenpatriziat*, das zu einem *Familienverband* zusammengewachsen sei, in einzelnen Territorien hätten sich förmlich *Beamtendynastien* herausgebildet⁶⁷⁷, die Eisenberger sind hierfür ein Beispiel. – Sodann traten – wenn auch nur teilweise und zeitweise, etwa über das Konnubium – die beiden Gruppen Patriziat und Amtsträger/Niederadel in gewisse Beziehungen zueinander. Eine solche soziale Gruppe wird von Oexle klar unterschieden von einem Stand, aus Gruppen könne sich jedoch ein Stand entwickeln. – Selbstverständlich ist auch ein Geschlecht⁶⁷⁸, beispielsweise das der Eisenberger, eine Gruppe: Durch Abstammung und Verwandtschaft konstituiert, durch Herkunft erzeugt und dadurch ständische Qualität entwickelt, als „Gesinnungsgemeinschaft durch Gütergemeinschaft“ wirkend⁶⁷⁹, mit gemeinsamem Namen und Wappen. Mit der Chronik Eisenberger oder allgemeiner mit der Gattung der bebilderten Geschlechterbücher haben wir einerseits ein wesentliches Instrument des kollektiven Gedächtnisses vor uns, das die Gruppe ‚von innen‘ sieht und bestrebt ist, ihr ein Bild ihrer Vergangenheit zu zeigen, in dem sie sich in allen Stadien wiedererkennen kann⁶⁸⁰. Gleichermäßen ist dieses Instrument der Erinnerung (Memoria) eines der Repräsentation der Gruppe „Geschlecht Eisenberger“⁶⁸¹, welche geradezu durch dieses Instrument definiert wird⁶⁸². Der Begriff Geschlecht, Geschlechter für „Großfamilie“ ist ein vielfältig in der Chronik Eisenberger verwendeter Leitbegriff⁶⁸³. Er wurde für Niederadel und Frankfurter Patriziat gleichermaßen verwendet. Joseph Morsel sieht in diesem Begriff einen Bezugspunkt vor allem für den Niederadel; er definiert Geschlecht als die Blutsverwandten plus angeheiratete Frauen, welches sich in folgender Weise darstellt: 1) Verwandtschaftsgruppe, von einem Vorfahren abstammend, 2) durch Namen und Wappenschild gekennzeichnet, 3) über die Aufspaltung in Seitenlinien oder –zweige hinausgehend, 4) mit Kontinuität als Aufeinanderfolge männlicher Mitglieder, 5) mit besonderem Gewicht der Männer, die Erben sind⁶⁸⁴. Eisenberger gebraucht den Begriff *Geschlecht* auch für die Herren von Eppstein (Fol. 1’), also ohne Differenzierung auch für den Hochadel. In Frankfurt wurden die Patrizierfamilien im 16. Jahrhundert so bezeichnet. – Der Niederadel und die entsprechenden – auch nicht adligen – Amtsfamilien von Wetterau und Taunus bildeten eine enge Grup-

⁶⁷⁴ Vergl. auch BATTENBERG, Einungen. REINLE spricht von einem ämterübergreifenden Personenverband.

⁶⁷⁵ SCHÄFER, Eppstein, S. 361.

⁶⁷⁶ Die Bindung an mehrere Herren ist unterstützendes Argument für das hier im Ansatz verwendete herrschaftübergreifende Gruppenkonzept.

⁶⁷⁷ PRESS, Alte Reich, S. 386-387 u. 414.

⁶⁷⁸ Vergl. auch die zu Beginn des Kapitels Einleitung gegebene Kurzdefinition.

⁶⁷⁹ OEXLE, Gruppen, S. 18, 20-21 u. 39.

⁶⁸⁰ JAN ASSMANN, Gedächtnis, S. 42.

⁶⁸¹ OEXLE, Gruppen, S. 30.

⁶⁸² Ebenfalls die Gruppe repräsentierende und definierende Mittel sind Stammbücher (vergl. KLOYER-HESS) und Gesamtgeschlechterbücher, etwa die für die Geschlechter der Frankfurter Patriziergesellschaft Alten Limpurg, wobei dort das Herkunftsthema auf Alten Limpurg und die Geschlechter insgesamt bezogen wird.

⁶⁸³ Siehe Stichwortverzeichnis.

⁶⁸⁴ MORSEL, Geschlecht, S. 265, 266, 297, 308, 316 u. 317-319.

pe. Sie heirateten weitgehend untereinander⁶⁸⁵. Ein weiteres Indiz, daß es sich um eine Gruppe handelt, lieferten die Grafen mit der Ausbildung/Erziehung der Edelknappen am Hofe: Walter Eisenberger war ohne erkennbaren Unterschied mit einem von Bommersheim und einem von Reifenstein am Hofe zu Königstein bei der Maskerade dort tätig. Die Eisenberger verbanden sich immer wieder mit führenden Familien des Niederadels; sie waren darüber hinaus mit vielen verschwägert, wurden selber aber keine Mitglieder von bedeutenden Ganerbschaften wie Lindheim⁶⁸⁶ und auch keine Burgmannen der Reichsburg Friedberg⁶⁸⁷. Zur Reichsritterschaft fehlte ihnen ein in die Matrikel eingetragenes Rittergut⁶⁸⁸. Die Amtsfamilien traten auch solidarisch füreinander ein, was ein Indikator für das funktionierende Beziehungsnetz ist. Die Chronik erzählt, daß der *berühmte Kriegsmann* Adam Wais von Fauerbach sich zugunsten seines Freundes Philipp Eisenberger ebenso einsetzte gegenüber Graf Reinhard von Isenburg und seinen Angriffen, wie der Büdinger Amtmann Friedrich Brant und der Büdinger Rat Dr. Johann Beuter⁶⁸⁹ (Fol. 49).⁶⁹⁰ Wais, Brant und Beuter setzten sich für eine Befriedung des Streites von Graf Reinhard von Isenburg mit dem stolbergischen Amtmann Philipp Eisenberger ein. Wais drohte dabei direkt und erfolgreich dem Grafen mit Aufkündigung des Dienstgeldes als Kriegsmann. Hier wurde also ‚von unten‘ und durchaus als individuelles Verhalten die Befriedung erreicht, die Rechtsbildung im Spannungsfeld der Gruppen (Amtsträger zu Grafen), was letztendlich einen Zug von Modernität darstellte⁶⁹¹ und in jedem Falle ein bemerkenswert solidarisches Verhalten darstellte. Das Gruppenverhalten entsprach ganz dem ihrer Herren, die durch den Wetterauer Grafenverein eine entsprechende politische „Einung“ gebildet hatten, um ihre Ziele – etwa gegenüber den Fürsten – durchzusetzen⁶⁹², aber auch der Reichsstadt Frankfurt. – Dagegen sollten „Seilschaften“ vermieden werden, beziehungsweise es wurde das Fehlen derselben in der Chronik als positiv erwähnt. Zu Anna Eisenberger, der letzten Äbtissin von Kloster Himmelthal: *ein gottsfurchtige fromme weibspersohn, welche dem Closter whol furstunde, ihren freunden dabey wenig befurderung thete* (Fol. 54).

Wie in Franken war der Kriegsdienst für die Amtsfamilien die Aufstiegsschleuse in den Niederadel. Dies wird in manchen Passagen der Chronik deutlich, so im Lehnbrief 1467 als Belehungsgrund der Hinweis auf *Gefengnus und schaden der genant Peter in denselben kriegsleuftenn erlitten* (Fol. L') oder in der Erzählung vom wackeren Einsatz von Henne Eisenberger im Streit mit den Hanauer Dienern samt Gefängnis (Fol. O-R', 12-15) und Amtsenthebung. Wie einige fränkische Niederadlige verstanden es die Eisenberger als Großfamilie bei Belehungen auch die weibliche Erbfolge über die geheirateten Frauen zu erreichen und Mehrfachvasallität gleichzeitig zu nutzen⁶⁹³; bemerkenswert ist der gleichzeitige⁶⁹⁴ Aufstieg mehrerer Zweige der Eisenberger: Ortenberg und Hofheim, in gewissem Umfang auch noch Gedern. – Schon vor der Nobilitierung, hatten die Amtsträger Eisenberger einen ausgespro-

⁶⁸⁵ Vergl. für die Eisenberger Kap. A2c sowie SCHÄFER, Eppstein, S. 130 u. 361.

⁶⁸⁶ DEMANDT, Lindheim II, S. 116: Die Eisenberger heirateten in drei der 27 Ganerbenfamilien von Lindheim ein: Büches, von Kellenbach, Gans von Otzberg.

⁶⁸⁷ SCHILP, Friedberg, S. 56ff: Die Eisenberger heirateten in die Büches, von Trohe, von Langsdorf, also 4 % der Familien, die 1400, 1414 bzw. 1515 unter den Burgmannen zu finden sind. Zu den Aufnahmekriterien vergl. auch RACK, Friedberg, ab S. 28, mit Hinweis, daß der kaiserliche Obrist Christian Marsilius Wolff zur Todewarth [Enkel der Anna Eisenberger] trotz kaiserlichem Empfehlungsschreiben 1638 nicht als Burgmann zu Friedberg aufgenommen wurde.

⁶⁸⁸ ECKHARDT, Burgmannenaufschwörungen, S. 145.

⁶⁸⁹ Später Fuldischer Kanzler.

⁶⁹⁰ Man war ja auch miteinander verschwägert: Hans Gans von Otzberg, der Bruder der Elisabeth, Mutter von Philipp Eisenbergers zweiter Frau, heiratete Adam Waisens Tochter, Fol. 23'-24.

⁶⁹¹ OEXLE, Gruppen, S. 40-44, speziell S. 44.

⁶⁹² G. SCHMIDT, Grafenverein; SPIESS, Familie; HATZFELD; MENK, Kultur; BATTENBERG, Einungen.

⁶⁹³ ULRICHS, Reichsritterschaft, S. 195-199.

⁶⁹⁴ DEMANDT, Familie und Amt; FRIEDERICHS, Sippe und Amt.

chenen Ehrbegriff⁶⁹⁵. So reagierte der Keller Henne 1492 vor dem Kampf gegen eine dreifache Übermacht, die ihn überfallen hatte – auf die Frage des adligen Anführers, Kilian von Breitenbach, *Wer Ihm macht und gewalt gegeben hette, in gantzem harnisch gleich einem Rittermessigen also zu pferde herzuziehen* mit trutziger Antwort, die diesem Kapitel als Motto vorangestellt ist: *Darumb heiße ich Eisenberger, das ich eisen fure und furen darff, Im wapen, am leib und uf der Seitten. Hatt daran jemants mangell mag es mir derselbige, doch man vor man abgurtten* (Fol. 13'). Selbstbewußtes, rittermäßiges Gebahren einer erfolgreich in Niederadel und Patriziat strebenden Familie: Name, Waffen, Wappen als Werkzeuge im Kampf mit den Wettbewerbern, in Amtsfunktion für den eigenen Herrn – und die eigene Ehre. Erst der Sohn, Philipp Eisenberger, wird die Nobilitierung für die Familie in seinem Todesjahr 1563 posthum erreichen, auch durch die Tüchtigkeit des Enkels, des studierten stolbergischen Rates Dr. Thomas Eisenberger, der – so die Chronik – in vorzeigbar geschickter Bescheidenheit am kaiserlichen Hofe das Familieninteresse an der Nobilitierung nicht offenlegte. – Der Schriftwechsel um die Gefangennahme von Henne Eisenberger 1492 gehört zu den fehdeartigen Schriften⁶⁹⁶; die vermehrte Edition von Fehdeschriften und die Berücksichtigung der irrationalen Momente und der affektiven Dimension der Fehde wurde erst kürzlich reklamiert⁶⁹⁷. In dem von der Chronik Eisenberger ausführlich geschilderten Beispiel kommt der Handlungsgang mit vielen Einzelheiten einschließlich Meinungen und Gefühlen der Beteiligten gut zum Ausdruck. Es geht um *Glimpf* und *Unglimpf* in diesem Handel, in dessen zugehörigen Briefen diese Begriffe sechsmal gebraucht werden, also im Vordergrund des Interesses beider Seiten stehen. Glimpf/Unglimpf hat einmal den Sinn von Angemessenheit/Unangemessenheit⁶⁹⁸; unübersehbar ist in unseren Beispielen die Nähe zum Ehrbegriff; das gilt auch bei der späteren Erwähnung, wo es um üble Beispiele aus der Familie geht, die *gelimpfs wegen ubergangen werden* (Fol. 32)⁶⁹⁹. Manch weiteres fehdeartiges Beispiel ist ebenfalls in der Chronik enthalten, wie der spektakuläre Kampf um Kloster Konradsdorf (Fol. 45'-46', Bild 46)⁷⁰⁰. Auch bei Verleumdungen spielte die Ehre eine große Rolle, siehe die oben gebrachten Beispiele, daß der Rat von Ortenberg empört die Bezeichnung *Lumpenmänner* zurückwies, welche die Gebrüder Eisenberger gebraucht hätten und daß der Amtmann Philipp Eisenberger Wert darauf legte, nicht von Meister Christof verleumdet zu werden. – Der hanauische Keller Dietz Reuter, den Philipp Eisenberger im Zweikampf entwaffnete, empfand es als schimpflich und ehrlos, daß er sein Schwert im Zweikampf an den Gegner verlor; vergeblich versuchten noch dessen Kinder des Vaters Wehr von den Eisenbergern zurück zu bekommen (Fol. 45')⁷⁰¹. – Das Thema Ehre/Reputation begegnet uns auch in der Reichsstadt Frankfurt, wenn etwa unser Chronist sich bemüht, trotz fehlender Legitimierung für seine zweite Frau in der Gesellschaft Alten Limpurg zu bleiben oder den alten Platz seines Großonkels auf der Gesellentafel einzunehmen.

⁶⁹⁵ Zum Forschungsstand und als Überblick siehe SCHREINER/SCHWERHOFF, Verletzte Ehre – Überlegungen, sowie DINGES, Ehre, zur Fehde ZMORA, Adelige Ehre, und zu Städten ROGGE, Ehrverletzungen.

⁶⁹⁶ Der Chronist nennt die Handlung ausdrücklich *vhedschaft* (Fol. O' u. 14). – Zum Fehdekomplex vergl. auch ORTH, Fehden, sowie ANDERMANN, Raubritter.

⁶⁹⁷ GRAF, Gewalt: Thesen und Forderungen dort am Ende.

⁶⁹⁸ KLUGE, Etymologisches Wörterbuch. KUNZ, Wörterbuch nennt noch Freundlichkeit, Billigkeit, Befugnis, Recht.

⁶⁹⁹ GRAF, Gewalt, macht im Zusammenhang mit Fehden auf die häufige Nähe des Begriffs Glimpf zu dem der Ehre aufmerksam.

⁷⁰⁰ Zum sozialen Sinn der Fehdepraxis vergl. MORSEL, Fehdepraxis: Die Fehde habe zur Hierarchisierung der Kräfte innerhalb des Herrschaftssystems geführt; sie habe soziale Kohäsion produziert/verstärkt, wobei die Moral der Ehre eine mobilisierende Rolle spielte; zu den zu betrachtenden Phänomenen gehöre auch die adlige Städtefeindschaft und ihr Gegenstück, die städtische Adligenfeindschaft. Zum entsprechenden im Italien der Renaissance gepflegten Rache Kult sowie der Kriegsphilosophie der Kondottiere, nicht total zu siegen und den Feind völlig zu zerstören, da man einander brauchte, schon PRESCOTT, S. 42-43 sowie S. 34-36. Auch Neid könne als eine Art sozialer Kommunikation gesehen werden, an der jeweils zwei Seiten beteiligt sind: LIPPKE, Neid.

⁷⁰¹ Vergl. auch das Thema Beleidigungen/Drohungen/Verleumdungen Kap. A3c.

2. Das Frankfurter Patriziat

a) Frankfurter Erbe: Das Brommsche Buch

Das im Ortenberger Archiv erhaltene „Brommsche Buch“ wurde von Philipp Eisenberger angelegt⁷⁰². Das erste Kapitel enthält die Kopie von seines *Schwehers Jeremiae Brommen seligen handbüchlin in 8° gebunden* mit Besitz und Einkünften von ihm und seiner Frau Ursula Rorbach. Dieses war 1578 von Wicker Bromm (1535-1600) abgeschrieben worden und jetzt, 1580, von Philipp Eisenberger, eine Vorübung drei Jahre bevor er selbst mit seiner Familienchronik begann. Solche Besitz/Einkünfte-Bücher, sowie Urkundenbücher⁷⁰³ gehörten zur Grundausrüstung an Familienaufzeichnungen. Ein weiteres Beispiel ist das vierte Buch der Rorbach, *Bernharts Rorbachs selligen zynßbuchsabschrift*, das bislang unbekannt war; abgeschrieben wurde dieses von Johann II. von Melem für seine Schwester Ursula nach dem Tod deren zweiten Mannes, Bernhard Rorbach d.J. 1515⁷⁰⁴. Es handelt sich also um einen ganz ähnlichen besitz/erbschaftsorientierten Vorgang wie beim von Philipp Eisenberger abgeschriebenen und fortgesetzten Brommschen Buch. – In seinem Handbüchlin hatte Jeremias seinen und seiner Frau Ursula Rorbach Besitz und Einkommen komplett verzeichnet, darunter die Einkünfte des für Messegäste vermieteten Rorbachschen Hauses „Rotes Mündlein“ in Frankfurt, wovon später Philipps Kinder ein Viertel erbten. Aus den detaillierten Auflistungen läßt sich eine Verzinsung von 8 % errechnen, wovon noch die Instandhaltung abzuziehen ist⁷⁰⁵. Philipp Eisenberger ergänzte dies Büchlein umfangreich durch Aufzeichnungen von Besitz und Einkünften, Erbteilungen usf., soweit es für ihn, seine Frau und Kinder von Bedeutung war. Wir finden dort die Heiratsbriefe seiner Schwiegereltern von 1550, seiner Schwiegermutter Ursula Rorbach mit ihrem zweiten Mann Johann Hektor von Holzhausen 1565, sowie seinen eigenen mit Catharina Bromm (wörtlich mit der Abschrift in der Chronik übereinstimmend), diverse Testamente, wie das der Ursula Rorbach, Einnahmeverzeichnisse von Häusern, deren Inventare, etwa über Bücher und Schmuck samt deren Aufteilung auf die einzelnen Erben. – Catharina Bromms miterbende Geschwister waren Anna (1556-1596), die geistesschwach unter Vormundschaft leben mußte⁷⁰⁶, (wovon die Chronik nichts meldet, Fol. 117'-118), Johann Friedrich (1557-1610), der 1607 Ratmann zu Frankfurt wurde und 1588 Elisabeth Lersner heiratete, sowie Hans Heinrich (1560-1620), der 1588 Anna Reichardt und nach deren Tod 1598 Anna Maria zum Jungen heiratete. Bis auf unseren Chronisten blieb man also bei der Partnerwahl im Frankfurter Patriziat. Mit seinen Schwägern Johann Friedrich

⁷⁰² Or 60/3, samt weiteren Akten hierzu: Or 60/4 bis 60/7. Hier kann nur ein Überblick gegeben werden.

⁷⁰³ Ein weiteres Beispiel einer separaten Dokumentensammlung stammt von Siegmund Freiherr von Herberstein; vergl. Anh. 9, Ö2, Bemerkungen.

⁷⁰⁴ Letzterer weist häufiger auf seinen Bruder Conrad hin und der Abschreiber redet über Bernhard in der dritten Person und weist am Ende des jeweiligen Eintrags auf das Blatt mit Folium-Angabe des Zinsbuchs von Bernhard hin. Es handelt sich um Bernhard Rorbach d.J., der mit Ursula Melem verheiratet gewesen war. F Holzhausen Archiv Kasten 171 [Fol. 1-52].

⁷⁰⁵ Mit Ausnahme des Kriegsjahres 1552 waren die Einnahmen nahezu konstant. $\frac{3}{4}$ des Roten Mündlins hat nach dem Tod von Hans Heinrich Bromm 1620 dessen Schwiegersohn Dr. Maximilian Faust von Aschaffenburg an sich gebracht (Syndikus zu Frankfurt und Sohn des mehrfach erwähnten Genealogen und Schriftstellers Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg; er heiratete 1620 Anna Maria Bromm; sein Großvater Dr. Johann Faust war laut FICHARD mehrerer Grafen Rat und hatte 1561 Anna Bromm geheiratet, Tochter des Hans Bromm); er wollte es ohne Abstimmung abbrechen lassen und brachte Anna Elisabeth Eisenberger dazu, ihr Viertel an ihn zu verkaufen (Or 60/7). Das Rote Mündlin war später bis 1766 als Rotes Männchen ein bekanntes Gasthaus für den gehobenen Fremdenverkehr, aus dem zu Messezeiten das Pfeiffergericht in den Römer geführt wurde (BATTON V, S. 22-24 u. 41; KOCH, Brücke zwischen den Völkern II, S. 304). 1795 kaufte den neu errichteten Bau der Bankier Johann Jakob Willemer (1760-1836), um dort zu wohnen und sein Geschäft zu führen. Dessen 24 Jahre jüngere dritte Frau Marianne († 1860) war 1815 die Suleika im „West-östlichen Divan“ von Goethe, des Nachfahren der Eisenberger (DIETZ, Geschichte, S. 128-131; MÜLLER, von Willemer, Anm. 50; Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 1.4.1990, *Das war der Name*).

⁷⁰⁶ Or 60/6.

und Hans Heinrich Bromm hatte unser Chronist engen Kontakt. Sie waren etwas jünger und waren in Straßburg zur Universität gegangen. Johann Friedrich diente dann am englischen Hof Philipp Graf von Sidney, der sich als Dichter betätigte und dessen Vater Graf Henry Statthalter in Irland war und Schwager von Elisabeth I. Günstling Graf Leicester. Solche Verbindungen finden wir in der Chronik Eisenberger (Fol. 118), nicht jedoch bei Fichard. – Als Ursula Rorbach 1580 gestorben war erhielten die vier Kinder ihrer ersten Ehe je etwa für 3000 fl. liegende Güter, für 200 bis 250 fl. Silbergeschirr und Schmuck und diverses andere. Bei Catharina Bromm gehört das Haus Ehrenfels in der Schnurgasse dazu, auf 1100 fl. geschätzt, Garten und Zinshäuser in der Eschenheimer Gasse, die von den Knoblauch her stammten (600 fl.) und die Gelände zu Büdesheim und zu Hausen (800 bzw. 280 fl.). An Schmuck bekam sie u.a. eine große goldene Kette (125 fl.), an Musikinstrumenten ein *Seitenspiel*, drei elfenbeinene Lauten, eine Harfe (unbezogen), eine Zitter, drei Zinken⁷⁰⁷ und ein Lautenbuch, sowie 5 Positionen Kleider (55 fl.). Die Kleinodienliste enthält 62 Positionen, durchaus vergleichbar Listen der Grafen von Stolberg von 1576 und 1581⁷⁰⁸. Wie in der Renaissance üblich⁷⁰⁹ sind viele Stücke mit bildlichen Darstellungen geschmückt, etwa einem Jäger, einem Bauern oder *einem weibs bild mit einem vogel*. Am Ende der Liste: *Item ein pater noster mit blau weiß und rotten körnern und mit einem silbernen biesemknopff, ist zustendig Junckher Philips Eisenbergern, gehöret zu seinem heyrathsbrieff*. Bisamäpfel waren als Riechkapseln damals sehr geschätzt (Fol. 113’); meist silbervergoldete Halbkugeln, in die die Riechstoffe gefüllt wurden. – Anna Bromm erhielt nach ihres Onkels Claus Bromm Tod 1587 bzw. nach dem seiner Frau 1589, was nach Annas Tod 1596 die Geschwister bekamen: Diverses Silbergeschirr und Kleinodien, Zinnwerk, Messingwerk und 65 Bücher⁷¹⁰, darunter drei der Autoren, auf die sich Philipp Eisenberger in den *Historiae Annorum* seiner Chronik beruft: *Newe vollkommene Chronica Philippi Melanthonis in folio, M. T. Ciceronis librorum in 8°, Johannis Joviani Carminum Pontani in 8°*; weiter theologische Werke, wie den *Consensus orthodoxus in folio*, vor allem von evangelischer Seite, wie *Canonicas Commentarii Hennerici Bullingeri, Johannis Sturmii der hohen Schull zu Straßburgk Rectoris warhafftiger bericht an den Rath daselbst in 4°, Apostolicas Epistolas Sancti Pauli XIII t., Geschicht der apostel deutsch, Novum Testamentum de p. Erasmus Roterodamum, Kirchen Gesang Lateinisch und Teutsch*, 5 weitere Gesangbücher, die Psalmen Davids; Philosophisch-Literarisches findet sich ebenfalls: *Elegantissima aliquot Luciani opuscula, Isocrates Graece*⁷¹¹; Juristisches ist auch enthalten: *Leyenspiegel von rechtmesigen ordnungen zur Burgerlichen und Peinlichen Regimenten, Corpus Doctrinae Justinianae Teutsch, Decretum Gratiani*; und schließlich allgemein für den Humanisten Wichtiges, wie ein griechisches Lexikon oder Vitruvs 10 Bücher über Architektur oder Geschichtliches, wie der *Calendarum Historicum Conscriptum a Paulo Ebero*⁷¹². Die *Horologiographia* des Sebastian Münster zur Konstruktion von Sonnenuhren von 1533 entspricht ebenfalls der Zeit⁷¹³. – Von dieser kleinen, wohl typischen Bücherei fiel nach Anna Bromms Tod ein Drittel an die Kinder von Philipp Eisenberger, nämlich 15 Bücher, darunter ein deutsches Gesangbuch sowie 5 weitere Gesangbücher, Bullingers *Epistolas Pauli*, die *Harmonia Confessorum fidei* und *Novi orbis Hispania descriptio*. Da er selber das meiste schon habe, notiert Philipp Eisenberger, nehme er nur we-

⁷⁰⁷ In der Renaissance gerne gespieltes Holzblasinstrument.

⁷⁰⁸ Or Ge I 72; teilweise veröffentlicht: STÖHLKER, Schatzkammern.

⁷⁰⁹ HACKENBROCH, Renaissance Jewellery.

⁷¹⁰ Über ein halbes Jahrhundert vorher hinterließ Claus Stalburg der Reiche (1469-1524) 32 Bücher 1524 (BOTHE, Patriziervermögen S. 112) und Blasius von Holzhausen (1481-1524) 54 Bücher (GERHARDT POWITZ, Buchbesitz, dem ich einige Hinweise verdanke).

⁷¹¹ Von Isokrates stammen die Motti der Geschlechter Chronica von Faust von Aschaffenburg (Anh. 9, F7).

⁷¹² Ein solches Werk diente wohl dem Chronisten als Grundlage für seine *Historae Annorum*.

⁷¹³ SEBASTIAN MÜNSTER hatte sein *Composito Horologiorum* (horologium = griech. Uhr) von 1531 zwei Jahre später in zweiter Auflage als *Horologiographia* drucken lassen, ein Überblick über alle Sonnenuhren-Scheiben mit gleichen Stunden und dem schattenwerfenden Stift parallel zur Himmelsachse. Vergl. MARBERGER.

nig von den Büchern – er muß danach eine beträchtliche Bibliothek besessen haben, wofür der Bücherbesitz des Claus bzw. der Anna Bromm ein Anhaltspunkt darunter sein mag.

Die Eisenberger hatten noch weitere Frankfurter Liegenschaften. Von den Rorbach⁷¹⁴, dann Bromm stammt das Haus Ehrenfels an der Schnurgasse, das in die Hände von Anna Elisabeth Eisenberger und ihres Mannes des gräflich Stolbergischen Stallmeisters zu Ortenberg Conrad Nicklaus von Kellenbach gelangte⁷¹⁵; dieser hatte demgemäß durchgehend das Frankfurter Bürgerrecht. Dem „Wappenbuch“ von Johann Ludwig von Glauburg (1580-1631) entnehmen wir in einer von Eberhard Wolff zur Todenwarth (1614-63) richtig zusammengestellten, aber nicht vollständigen Stammtafel der Eisenberger und der Wolff zur Todenwarth: *Am Hauß Ehrnfelß in der Schnurgaß haben noch umb daz jahr 1650 an der wand im andern Stock zur gaß und den fenstern mit Ihren farben gemahlt gestanden nachfolgende acht wapen, also Utzberg. Langsdorf. Eysenberg. Eyßenberg () Brom. Rorbach. Rückingen. Knoblauch. Über den Standen. Rorbach Bernh. Holtzhaußen Eilchen. Dieße Wapen hat Junker Adolph von Holtzhaußen alß Er daz Hauß weißbinden lassen außstrichen lassen im Jahr 16..*⁷¹⁶ Unser Chronist hatte also dies Haus nach dem Tod der Ursula Rorbach als sein Frankfurter Stadthaus gekennzeichnet. – Dem Hofheimer Amtmann Walther Eisenberger gehörte von den Siegwains her das Haus Schönstein, manchmal Klein Schönstein genannt, das er vermietete⁷¹⁷ und das an seine Tochter Geneth und deren zweiten Mann, den Klingenberg Amtmann Philipp Fock von Wallstadt und danach an Walthers Enkelin Dorothea ging. Das Haus Schönstein lag gegenüber St. Nikolaus an der Fahrpforte⁷¹⁸ dicht beim Roten Mündlin.⁷¹⁹

b) Verwandtschaft

Philipp Eisenberger hatte mit Catharina Bromm 1577 in eine der ersten Frankfurter Patrizierfamilien eingehiratet. Deren Ansehen war allerdings durch die von Claus Bromm vermittelte Seigerspekulation über einige Zeit nachhaltig gemindert. Nachdem sie von 1488 bis 1554 immer wieder einen der Bürgermeister gestellt hatte, gelang dies erst 1674 wieder mit dem Letzten der Familie, Johann Hector Bromm (1612-1680)⁷²⁰. Jeremias Bromm scheint nicht in die Seigerspekulation verwickelt gewesen zu sein. Er hatte keine Ratsstelle und lebte von der Verwaltung des Ererbten, nachdem seine Vorfahren als geschickte Großkaufleute ein Vermögen verdient hatten. Man verhielt sich bei Philipp Eisenbergers Hochzeit mit Catharina Bromm, die ein Frankfurter gesellschaftliches Ereignis war, durchaus standesgemäß; das Patriziat war aber – wohl aus dem angegebenen Grunde – weniger unter den Teilnehmern vertreten als die Seite des Bräutigams. Die vier groβelterlichen Familien der Braut, neben den Bromm die Rückingen, Rorbach und Knoblauch, gehörten alle zu den ersten Patrizierfami-

⁷¹⁴ BATTON III, S. 51.

⁷¹⁵ Or 60/6.

⁷¹⁶ Jahreszahl nicht ausgeschrieben. Das Wappenbuch des Joh. Ludw. v. Glauburg von 1619 (Anh. 9, Gesamtg.b., F9), das von anderen Händen fortgeführt wurde, bestand ursprünglich aus den heute verschiedenen Signaturen (und möglicherweise weiteren verlorenen Teilen): F Lersnerarchivalien Nr. 21 und Nr. 22 (vergl. FINDBUCH Wappenb., S. 39-42); F Archiv Bellersheim Nr. 2 und Nr. 3 (vergl. ebd., S. 30-31). In der erstgenannten Signatur, Fol. 6' die Stammtafel, mit dem als *blauer Löwe* falsch beschriebenen Wappen der Wolff zur Todenwarth.

⁷¹⁷ FICHARD, Geschl.g., Nr. 78 Eyssenberg C2, E1 u. J1.

⁷¹⁸ BATTON IV, S. 168.

⁷¹⁹ Eine auf dem zum Römerensemble gehörenden Haus Viole lastende, von der Alten zum Ulner stammenden Gülte verkaufte die verwitwete Else Siegwein 1514 dem Frankfurter Rat für 84 fl., als *fremde uβlendig persone* (F Hausurk. 1773 [Apr.25] u. 1774 [Mai 10.]). 1530 verkauften Philipp d.Ä. u. Weiprecht Eisenberger Meister Melchior Clarius ihren Anteil am Haus zum Roten Kopf samt Hausrat für 228 fl. (ebd. 1127; BATTON IV, S. 193; Lit. K. Nr. 98 Unter den Neuen Krämen). Hinweise MICHAEL MATTHAEUS, Frankfurt.

⁷²⁰ Von ihm ist die Leichenpredigt erhalten: UB Gießen und anderwärts (Mitteilung RUDOLF LENZ und Mitarbeiter, Forschungsstelle für Personalschriften Marburg).

lien. – Die Bromm hatten mit Hans dem Älteren († 1457) die bedeutende Handelsgesellschaft Bromm-Stalburger neu errichtet. Dieser hatte testamentarisch Kapelle und Altar zu Sankt Leonhard gestiftet und ein Chörlein dort bauen lassen für das Erbbegräbnis der Familie, das später *Brommen Chörlein* hieß⁷²¹. Auch das bekannte Messequartier *Zum Wetterhahn* gehörte ihm. Seine Söhne gaben nach Verlusten die gemeinsame Handelsgesellschaft auf, die Geschäfte wurden einzeln fortgeführt; die Bromm beendeten ihren Handel 1506. Einer der Söhne, Daniel Bromm heiratete Claus Stalburgs Witwe, Margarethe von Ergersheim; Mitgift und Gegengabe waren 3000 bzw. 4000 fl. Er kaufte – wie schon oben erwähnt – das Haus Laderam und überließ es günstig der Gesellschaft Alten Limpurg⁷²², die damit erstmals ein ständiges Quartier besaß; Daniel Bromm sei damit gleichsam zum neuen Stifter und Patron der Gesellschaft geworden (Johann Maximilian zum Jungen). Die Chronik Eisenberger vermerkt außer seiner Ehe nur kurz *Er war Schoeff und des Rhats zu Frankfurth, starb anno Christi 1501 und soll ihm ein becker in einer bretzelln vergeben haben, dan er uf des Rhats befehlch den Beckern die ordnung gemacht hatte, wie sie das brott und wecke uffs gewicht backen sollen* (Fol. 129-129'). Bei seinem Tod galt dessen Bruder Hans Bromm d.M. als der reichste Frankfurter.

Der Onkel von Catharina Bromm, Claus Bromm, war in den Stainachischen Seigerhandel verwickelt, bei dem die Stadt Frankfurt enorme Summen verspekuliert hatte und der Rat und die Gesellschaft Alten Limpurg sich deshalb mit ihm überwarfen. Mit dem im 15. Jahrhundert entwickelten Seigerverfahren, einem komplizierten und aufwendigen, stufenweisen Schmelzprozeß, trennte man Silber aus Kupfererzen⁷²³. Unter Seigerhandel verstand man den Handel mit geseigertem Garkupfer und dem daraus gewonnenen Silber; die Produktionsbetriebe wurden von kapitalkräftigen Handelsgesellschaften getragen⁷²⁴. Wegen der unseriösen Machenschaften einiger Partner der Stainachergesellschaft, so den Grafen von Mansfeld, und der Fällierung der Gesellschaft, hatte der Versuch des Frankfurter Rates, auf Vorschlag von Claus Bromm die Verbindlichkeiten der Stadt aus dem Schmalkaldischen Krieg mit einem Schlag zu beseitigen, zu weiteren Schulden in der enormen Höhe von insgesamt 151.000 Gulden⁷²⁵ geführt und zu einem Rechtsstreit des Rates mit Claus Bromm, der bis an dessen Lebensende währte. Obwohl um Frankfurt hochverdient⁷²⁶ wurde er seines Ratsamtes entsetzt und der Zugang zur Trinkstube Alten Limpurg untersagt; er starb als kursächsischer Rat 1587⁷²⁷. Fi-

⁷²¹ Der Gewölbeschlussstein dort mit dem Allianzwappen Bromm-Degen (mit heute falsch wiedergegebenem Wappenfarben Degen: Schwarze Muschel auf silbernem Feld) und der Umschrift BROMM DEGEN * ANNO 1482 bezieht sich auf Hans Bromm d. M. († 1508). Die richtigen Farben (Bilder 129' und 164') sind: Silber/rot gespalten, belegt mit gespaltener, nach unten gerichteter Pilgermuschel in verwechselten Farben. Vergl. auch KATALOG Hessen und Thüringen, Nr. 403.

⁷²² Ab da hieß das Haus „Alt Limpurg“.

⁷²³ LEXIKON der Renaissance; wird auch Saiger geschrieben.

⁷²⁴ STADTLEXIKON NÜRNBERG. – Zum Seigerhandel insgesamt vergl. die verschiedenen Arbeiten von EKKEHARD WESTERMANN; sowie MÖLLENBERG, Urkundenbuch; MÖLLENBERG, Eroberung; LANGE, Graf Albrecht.

⁷²⁵ FICHARD, Geschl.g., Bromm, S. 11ff; BOTHE, Patriziervermögen, S. 60 u. 61 spricht von einer Beteiligungssumme von 150.000 fl.; DIETZ, Handelsgeschichte I, S. 294-305, speziell S. 301, gibt (ohne Quellen zu nennen) ein Geschäftskapital plus Darlehen von 169.200 fl. an, bei einem Gesamtschuldenstand der Gesellschaft von 232.000 fl. (ebd., S. 302; vergl. die unten folgenden Zahlen, die unser Chronist zu den Brommschen Akten notierte; LERNER, Alten-Limpurg, S. 60, macht hieraus eine Viertelmillion Schulden ohne genauere Angaben); DIETZ, S. 305: Wegen der Schulden infolge des Engagements im Schmalkaldischen Krieg habe die vorher schuldenfreie Stadt ab 1575/76 rund eine Million Gulden Schulden gehabt, die erst im 19. Jahrhundert abgetragen worden seien; Frankfurt habe praktisch vor dem Staatsbankrott gestanden, was im Fettmilchaufstand dann noch eine erhebliche Rolle spielen sollte (vergl. zuletzt hierzu DZEJA, Nutz).

⁷²⁶ Neben den mit der Nobilitierung von Karl V. honorierten Verdiensten bei der Belagerung Frankfurts 1552 (Kap. A1b) hatte er in mehreren Gesandtschaften am Brüsseler Hof erreicht, daß die Messe nicht, wie nach dem Schmalkaldischen Krieg schon erwogen, nach Mainz verlegt wurde.

⁷²⁷ Claus Bromm führte bis an sein Lebensende einen erbitterten Kampf gegen die Stadt. Es gelang ihm 1574, den Kaiser zu veranlassen, ihm die Reichsschultheißenstelle von Frankfurt zu übertragen, wogegen die Stadt

chard beurteilte ihn positiv⁷²⁸; er habe große Verdienste um die Stadt und sei an der negativen Entwicklung der Kupferspekulation nicht schuld. In dem Abschnitt über Claus Bromm schweigt sich die Chronik Eisenberger über die Affäre mit dem Frankfurter Rat aus (Fol. 139-139'). Sicher ist der Eintrag von Philipp Eisenberger in das Brommsche Buch ein Hinweis auf diese Angelegenheit: Aus dem Erbe des Claus Bromm sei ihm, Philipp, eine goldene Kette mit einem goldenen Schreckensteinschen Pfennig⁷²⁹ zugekommen, etwa 230 Gulden wert, die ihm hernach seine liebe verstorbene Hausfrau selbst an den Hals gehängt und geschenkt habe *für meine große muhe, uncosten, trew und freundschaftt, so ich in Claus Bromm seligen sachen zugewendt*⁷³⁰. Ebenfalls sehr aufschlußreich sind des Chronisten Einträge zum Seigerhandel in den zum Brommschen Buch gehörigen Akten. – Spuren der fehlgeschlagenen Seigerspekulation finden sich auch in den Eisenberger Akten zu Ortenberg⁷³¹: Philipp Eisenberger erstellte eine Checkliste mit 13 Punkten, um das Geschehen aufzuklären, z.B. welche Gesellschafter wann eingestiegen seien; wegen seiner Frau und Kinder war er am Erbe des Claus Bromm interessiert. Die an Zins und Wechselgeld schuldige Hauptsumme der Gesellschaft habe rund 212.000 fl. betragen. Die Frankfurter Gesellschafter hätten davon zusammen nicht mehr als 151.000 fl. an Hauptgut im Handel; wieso sie dann 60.000 fl. Wechselgeld bezahlen sollten, sei unklar. Auf der Hütte vorhanden seien noch 26.758 fl. und zu Eisleben an Schulden 351.409 fl. Unklar sei die Rolle der Grafen von Mansfeld. Was bedeute der Abzug von 116.000 fl. an der Gesamtsumme von 421.000 fl.? Ob auch die anderen Gesellschafter solange wie die Frankfurter keine Ausbeute und Verzinsung erhalten hätten? – 1587 siegelten die Geschwister und Vettern Bromm, daß der Nachlaß von Claus Bromm von ihnen nur *cum beneficio inventarii angedretten*, d.h. unbeschadet des noch mit dem Rate Frankfurt schwebenden Rechtsstreits, wofür sie nicht aufkommen wollten⁷³². – Bedauerlicherweise lesen wir darüber nichts in der Chronik Eisenberger. Jedenfalls wurde Folium 133 der Chronik einschließlich zwei Bildern mit dem Bericht über die Geschwister Bromm samt einem Teil von Folium 132 herausgerissen, wahrscheinlich wegen des Zwists um den Seigerhandel; die Chronik war ja durch mehrere Patrizierhände gegangen, bevor sie nach Pommersfelden kam (Kap. C1a); Philipp Eisenbergers wahrscheinlich positive Stellungnahme für die Familie war wohl trotz des zeitlichen Abstands nicht erwünscht.

Über Johann Adolf von Glauburg sind wir gut informiert: 1920 schrieb Rudolf Jung ausführlich über ihn und seine Frauen⁷³³; die von demselben benutzten Akten und weitere stehen

aufgrund ihrer Privilegien heftig protestierte. Der Streit wurde am Reichskammergericht als Injurienprozeß gegen die Stadt und am Reichshofrat gegen Claus Bromm verfolgt. 1576 besetzte die Stadt kurzerhand die Schulttheißenstelle mit dem Patriziersohn Johann Kellner, der Eppsteinischer Keller gewesen war. Davor bot Claus Bromm an, er wolle von dem Streit absteigen, wenn er eine frei gewordene Stelle als Schöffe erhalte und auf der Gesellschaft Alten Limpurg wieder aufgenommen werde. Er selbst verzeichnete in einem Copialbuch seine wichtigsten Urkunden und Briefe (FICHARD). Diverse kaiserliche Kommissarien, wie der Landgraf von Hessen wurden eingesetzt. Vor allem Kurfürst August von Sachsen und seine Frau setzten sich beim Kaiser – auch persönlich – ein. Bei Claus Bromms Tod 1587 konfiszierte der Rat kurzerhand das später auf 39.000 fl. geschätzte Vermögen, eigentlich ohne rechtliche Handhabe. Nur die Versorgung der Witwe und die fahrende Habe und Weniges vom liegenden Erbe blieb bei der Familie.

⁷²⁸ BOTHE, Patriziervermögen, S. 61, weist darauf hin, daß der Rat einen guten Teil Schuld an dieser Affäre gehabt habe. Ähnlich WOLFGANG KLÖTZER in einem Vortrag 1999 über Justinian von Holzhausen, nicht jedoch LERNER, Alten Limpurg, S. 60; DIETZ, Handelsgeschichte I, S. 296, hält sich in der Mitte. – Eine moderne, grundlegende Analyse dieser Vorgänge fehlt.

⁷²⁹ Sächsische Münze, vergl. Fol. 48 *schreckenberger*.

⁷³⁰ Er hatte sie später umschmelzen lassen und seiner zweiten Frau geschenkt (Kap. A1c): Or 60/3, gegen Ende.

⁷³¹ Or 60/6.

⁷³² Beim Tod von Hans Bromm, der ebenfalls Anteile im Seigerhandel hatte, reagierten die Brommschen Erben ähnlich; wenn sie die Forderungen der Stadt Frankfurt anerkannt hätten, wäre tatsächlich nichts mehr dagewesen; BOTHE, Patriziervermögen, S. 63, unterstellt dies.

⁷³³ JUNG, Frauen.

noch heute im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte zur Verfügung⁷³⁴: Ähnlich wie sein 8 Jahre älterer Freund und Schwager Philipp Eisenberger hatte er studiert (Tübingen, Genf und Bourges), keinen Abschluß gemacht und lebte vom Ererbten. Er schloß zwei Ehen, zuerst 1579 mit Margarethe Rorbach, der Letzten dieser Familie, und 1598 mit Ursula Freher aus Nürnberg⁷³⁵. Drei der liebevollen Briefe von Ursula, der jungen Braut, haben den Weg in Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ gefunden⁷³⁶. Philipp Eisenberger war mit bei der feierlichen Einholung der Braut von Oberrad, der letzten Etappe ihrer Reise von Nürnberg her. Diese Einholung wurde von Johann Uffsteiner und Hans Heinrich Bromm (wieder ein Schwager Philipp Eisenbergers) zusammen mit dem Bräutigam angeführt. Bei beiden Hochzeiten des recht wohlhabenden Johann Adolf betrug Mitgift und Widerlegung je 2000 fl. Den Frehers bereitete es keine Mühe den entsprechenden einwandfreien Herkunftsnachweis für die Gesellschaft Alten Limpurg zu liefern (Kap. A1e). Schon vor der Hochzeit waren die beiderseitigen Ahnentafeln ausgetauscht worden⁷³⁷. Johann Adolf war und blieb damit in Alten Limpurg Geselle, ganz im Gegensatz zu unserem Chronisten. Als Johann Adolf 1611 mit 55 Jahren starb (Philipp Eisenberger starb mit 58) hinterließ er 8 Kinder, die das Heiratsalter erreichten, Philipp Eisenberger nur eines. – Zum dichten Netz von Familienaufzeichnungen, Geschlechterbüchern, Stamm- und Wappenbüchern in unmittelbarer verwandtschaftlicher Nähe Philipp Eisenbergers gehört das – ungebildete – Geschlechterbuch der Augsburger Familie Rehlinger und das Erinnerungsbüchlein der Veronica Rehlinger⁷³⁸, die Johann Adolf von Glauburgs Vater, Dr. Adolf von Glauburg heiratete, sowie die diversen Geschlechterbücher und Stammbücher der von Glauburg⁷³⁹. Auch die Familienaufzeichnungen der Rorbach zählen hierzu; weiter, wie oben schon mitgeteilt, daß Catharina Brun zu Braunfels (Frau von Ogir von Melem, der um 1548 das Hausbuch Melem anlegte) Patin von Catharina Bromm war. Darüberhinaus war Ogir von Melem bei beiden Eheverträgen von Catharinas Mutter Ursula Rorbach u.a. Zeuge⁷⁴⁰, deren Großmutter Ursula von Melem war. Bei dieser Nähe lag es also durchaus nahe, daß Philipp die Illuminierung des Hausbuchs Melem zum Vorbild seiner eigenen Chronik nahm. Darüberhinaus war Johann Adolf von Glauburgs Pate Johann IV. von Melem. Er war der Sohn Ogirs und Vater von Johann VI., der – gleichaltrig mit den beiden Schwägern – das Hausbuch Melem fortsetzte und vermutlich in Kontakt mit diesen war, auch wenn er in den Gästelisten von Johann Adolf von Glauburg kaum auftaucht (Kap. C1c). Sein Enkel Johann Ludwig von Glauburg wiederum legte weitere Wappen- und Familienbücher an; er heiratete Johann Adolf von Glauburgs Tochter Veronica Margaretha.

⁷³⁴ F Holzhausen Archiv, Kasten 130, 131, 134 u.a.m.

⁷³⁵ Ihr Vater, Dr. Marquard Freher, war kurpfälzischer Rat und Advokat der Stadt Nürnberg; der Großvater war von Karl V. zum Patricius in Augsburg ernannt worden (JUNG, Glauburg, S. 189 u. 200), bei der Ergänzung der Patriziergeschlechter dort. – Zu ihrem bedeutenden Bruder, Dr. Marquard Freher, pfälzischem Hofgerichtsrat, Historiker und einem der Hauptvertreter des als großer Verwandten- und Freundeskreis organisierten Heidelberger Späthumanismus, vergl. NDB, sowie u.a. PRESS, Calvinismus, z.B. S. 464-467: Dieser habe es verstanden, seine juristischen Kenntnisse mit historischen Interessen zu verbinden; mit einer ganzen Reihe von Quelleneditionen habe sich Freher an die Polyhistoren der Zeit angeschlossen, sowie mit juristisch-historischen Deduktionen. Seine pfälzische Geschichte wird von Faust von Aschaffenburg bei der Geschichte von Alten Limpurg zitiert (Anh. 9, Gesamtg.b., F7; vergl. auch Kap. C1b). Zu diesem auch MENK, Denkwürdigkeiten, S. 4 u. 92; dort weitere Literatur.

⁷³⁶ FREYTAG, Bilder II, S. 153-159. Zusammen mit einem vierten Brief bei JUNG, J. A. v. Glauburg, S. 202-209.

⁷³⁷ JUNG, J. A. v. Glauburg, S. 211.

⁷³⁸ TRAUT, S. 10.

⁷³⁹ Stammbücher sind erhalten von Johann Adolf mit Eintragungen in Tübingen, Dôle, Paris u.a. von 1572-90 (Lipperheidesche Kostümbibliothek Lipp. OZ11 [D63]; KATALOG Lieb Vor Franckfurt, Nr. 91) und von seinem Neffen Philipp (KLOSE, CAAC, S. 73, Nr. 72.GLA.JOH, u. S. 108, Nr. 81.GLA.PHL).

⁷⁴⁰ Or 60/3, Fol. 110 bzw. 72' u. 74'.

c) Gruppe Patriziat

Von Patriziat⁷⁴¹ kann man in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten dann sprechen⁷⁴², wenn die gleichen Personen und Familien zu den besonders begüterten und den politisch führenden gehören⁷⁴³ sowie ihre Exklusivität als Gruppe betonen, etwa im Heiratsverhalten⁷⁴⁴. Patriziat bedeutete in Frankfurt im wesentlichen die Mitglieder der Gesellschaften Alten Limpurg, Frauenstein sowie in früheren Jahren noch Laderum und Löwenstein. Als äußeres Kennzeichen von Patriziat wurde vielfach die Ausrichtung des Lebensstils am Landadel festgestellt. Das Ansehen der Familien hing auch davon ab Allianzen einzugehen, wofür die Eisenberger in Wetterau und Frankfurt Beispiel sind; das zur Reputation gehörende Alter der Familie versuchte Philipp Eisenberger in seiner Chronik zu gründen; ob er in Mainz wohnend je daran gedacht hat, ein Ratsamt in Frankfurt anzustreben und ob er es dann erreicht hätte, muß offen bleiben. – Viele der bedeutendsten Frankfurter Patrizierfamilien stammen aus der Wetterau, so die von Holzhausen, die von Wetterauischen (Reichs-)Ministerialen her bereits im 13. Jahrhundert Bürger von Frankfurt wurden⁷⁴⁵. Ähnliches gilt für die von Glauburg, von Knoblauch und andere⁷⁴⁶. Auch die Rorbach stammten aus der Wetterau, ebenso dem Namen nach die von Rückingen⁷⁴⁷. Von den vier Großeltern-Familien der Catharina Bromm kamen nur die Bromm nicht aus der Wetterau. Die genannten Familien stammen zu meist aus dem am Ende des staufischen Königturns in der Wetterau und ihren vier Reichsstädten mit der Ministerialität fest verzahnten Patriziat, das aus der gleichen Wurzel wie diese im Dienste des Königs entstanden war⁷⁴⁸. – Das Patriziat hatte in Frankfurt im 15. und 16. Jahrhundert die Regierung fest in der Hand. Sein Selbstverständnis war hiermit fest verbunden. So läßt sich über die Familienchroniken der Familie Rorbach etwa das Gefüge von Familie, Gruppe (Patriziat) und Stadt gut erkennen⁷⁴⁹. Innerhalb der Frankfurter Patriziergesellschaft Alten Limpurg wurde sehr genau unterschieden, wer ein Junker, also adlig und wer „nur“ ein Herr war; die dritte, den Adligen gleichrangige Möglichkeit der Oberschicht stellten die Doktoren dar⁷⁵⁰. – Auch Patrizierfamilien griffen schon mal zur Gewalt, selbst gegenüber der

⁷⁴¹ Den Begriff Patriziat haben erst die Humanisten seit dem 16. Jahrhundert in Anlehnung an die antike Geschichte Roms häufiger benutzt (LEXIKON MITTELALTER). Der Begriff *Patricii* wurde in Nürnberg 1516 von Dr. Christof Scheurl verwendet (SCHEURL, Epistel, S. 786; vergl. ISENMANN, S. 269 u. 274-276, dort auch Scheurls/Isenmanns Definition des Patriziats, als Kreis politisch auf geburtsständischer Grundlage berechtigter Familien, denen die Ratssitze und Ratsämter zukommen, die das Stadtr Regiment ausmachen; ENDRES, Adel u. Patriziat, S. 221; ausführlich zuletzt: CHAIX sowie ZOTZ, noblesse urbaine). Im 16. Jahrhundert sprach man meist von den Geschlechtern. In Frankfurt wurde der Begriff Patrizier wohl erst im 17. Jahrhundert gebräuchlich. In Augsburg in lateinischen Grabinschriften schon des 16. Jahrhunderts laut AUGSBURGER STADTLEXIKON, sowie bereits 1558 im Ehrenbuch Pfister (Anh. 9, A8, Fol. 5): *So ist auch wißentlich und wahr, das laut uhraltter brifflichen uhrkunden (Obgleich wol die altte Burgerliche geschlechter die Regierung der Statt Augspurg Inne gehabt) der nahmen Patritiorum oder geschlechter zuer selben Zeit nicht gewesen, sondern allererst mit dem zunfftlichen Regiment [sic!] erwachsen und ahngefangen.* Damit dürfte die Einführung der Zunftverfassung 1368 gemeint sein (GEFFCKEN, S. 53-54), was als unwahrscheinlich früh für den Begriff Patrizier erscheint.

⁷⁴² MORAW, Verfassung, S. 117f; zitiert für die Verhältnisse in Frankfurt von MONNET, Führungseliten, S. 55.

⁷⁴³ Das bedeutet, die im Rat sitzen oder zumindest ratsfähig sind.

⁷⁴⁴ Zur Frage patrizischer Dynastien mit Schwerpunkt Frankreich: SARTRE, S. 553-555, mit weiterer Literatur.

⁷⁴⁵ MERLING, Tatsachen.

⁷⁴⁶ FRIEDERICHS, Anfänge.

⁷⁴⁷ Rückingen, nordöstlich Hanau, heute Stadtteil von Erlensee.

⁷⁴⁸ FRIEDERICHS, Herkunft, speziell S. 65.

⁷⁴⁹ MONNET, Rohrbach.

⁷⁵⁰ So 1597 bei der Aufzählung der geladenen Gäste, die der *Leich* der Margarethe Rorbach folgten, jeweils mit vorgestelltem Buchstaben „J“, „H“ oder „D“, beispielsweise *J. Philips Eisenberger (ist nicht inheimisch gewesen)*, aber *H. Johann von Melem (NB. Ist nicht erschienen)*; die Handwerker ohne solche Bezeichnung (F Holzhausen Archiv Kasten 134 (3), Betr. Joh. Adolf v. Glauburgs Heiraten u. Kinder, Fol. 23-24; ähnlich auch Fol. 43-50 die Teilnehmerlisten von dessen zweiter Hochzeit 1598 mit u.a. *J. Hanß Hector von Holzhausen* und *J. Joh. Friederich Faust*, aber *H. Johann von Melem, Schöffe und des Raths* und *H. Oier von Melem, des Rhats*).

Stadt. Philipp Eisenberger teilte zur Genealogie der Knoblauch mit, daß diese 40 Jahre Gezänk untereinander gehabt hatten, bis sie sich endlich 1580 verglichen hätten (Fol. 123'-124), weswegen er keine genaueren Angaben zu dieser Familie habe erkundigen können. Fichard hat uns dann die Ursachen für die Streitereien der Knoblauch genauer mitgeteilt⁷⁵¹: *1543 klagt der Rath in einem gedruckten Schreiben an alle fürsten des Reichs über die 3 bruder Niclaus, Walther und Johann Knoblauch, die weil sie mit der theilung des väterlichen vermögens unzufrieden waren, Ratsfreunde und burger auf des Reichs Straßen anfielen, verwundeten [...].* Walther Knoblauch war Burgmann zu Oppenheim. 1544 sei dann ein entsprechendes kaiserliches Mandat an sämtliche Brüder ergangen. Diese seien gegenüber ihren Schwägern Johann von Glauburg und Friedrich Rorbach aufgebracht gewesen, weil sie glaubten, diese hätten sich zuviel von der Erbschaft angemäßt. Dies schien Fichard *bei der bekannten Redlichkeit des Johann von Glauburg*⁷⁵² ein unbegründeter Verdacht zu sein. Jedenfalls benahm man sich fehdelustig, ganz wie der Niederadel im 15. Jahrhundert.

Bei den Genealogen des Patriziats lohnt es, nicht nur Johann Karl von Fichard (1773-1829) zu konsultieren; er ist übersichtlich, wissenschaftlich gründlicher (200 Jahre später mit erheblich mehr Urkunden und Zitaten aus Quellen) und wegen seiner zusammenfassenden Stammtafeln bequem. Bedauerlicherweise konnte er sein genealogisches Lebenswerk nicht mehr fertigstellen; die ein Jahr vor seinem Tode angekündigte Geschichte der Geschlechter von Frankfurt mit vielen kulturgeschichtlichen Inhalten – er war bereits erblindet –, sollte nicht mehr erscheinen⁷⁵³. Fichard schrieb von Johann Maximilian zum Jungen („dem Gelehrten“, 1596-1649) ab und dieser von Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg (1569-1621), der Chronik Eisenberger, Ludwig von Glauburg (1580-1631, der auch von Faust zitiert wird⁷⁵⁴) und anderen Quellen, die er angab. Jakob Eisenberger wurde von zum Jungen und Fichard als Jude bezeichnet, der als Rabiner gestorben sei, obwohl die Chronik Eisenberger dies viel differenzierter darstellte (Fol. 60-61'). Fälschlicherweise fügten Faust und zum Jungen unserem Chronisten vorweg noch den Vornamen Johann hinzu. Schon Faust kannte die kurfürstliche Erlaubnis, Margarethe von Meckenheim nach Frankfurt zu führen und begraben zu lassen. Auch in ihren wenigen Abbildungen hängen die Frankfurter Gesamtgeschlechterbücher eng zusammen; so brachten Faust, zum Jungen und Fichard den Schwertorden des Johann von Rükkingen (Kap. C3e, Bild 122'*); die Ärmelstickerei aus Bernhard Rorbachs Liber gestorum Faust, zum Jungen⁷⁵⁵ und Lersner, nicht jedoch Fichard. Zum Jungen gab auch mehrfach als Quelle Ludwig von Glauburg an, der das Liber gestorum besaß und ebenfalls ein Gesamtgeschlechterbuch gefertigt hatte. Schließlich ist die enge Verwandtschaft dieser Bücher bei den Vorworten samt Gedichten und Wappen festzustellen. Wie die Geschlechterbücher die Heiratsallianzen der einzelnen Familien darstellen, legten auch die Gesamtgeschlechterbücher großen Wert hierauf, was ja ein Maß für die Stellung und Reputation der betreffenden Familie war; Maximilian zum Jungen z.B. machte dies in jeweils gesonderter Auflistung; in Augsburg

Der Vergleich mit dem Verzeichnis der Gesellenaufnahmen mit Bestand in bestimmten Jahren und Aufnahmeverzeichnis pro Familie, das J.E. von Glauburg 1726 erstellte [F Holzhausen Archiv, Kasten 130 (1)], bestätigt, daß 1597/98 nur die Adligen unter den Alten Limpurgern *Junker* genannt wurden; hinzu kommt bei obigen Beispielen nur Hans Hektor von Holzhausen, dessen Familie nur Wappenbriefe vorweisen konnte, aber die rangälteste Patrizierfamilie war. – Nach ebendieser Regel wird schon 1565 bei der Nennung der Vormünder der Brommkinder, Heinrich Rorbach und *Junker* Wicker Bromm d.A. unterschieden (zu Beginn des Inventars von deren Vater Jeremias, Or 60/3, Fol. 36): Die Bromm waren 1553 nobilitiert worden, wogegen die Rorbach nur einen Wappenbrief von 1470 vorweisen konnten. – Eine vertiefende Untersuchung dieses Themas wäre wünschenswert.

⁷⁵¹ FICHARD, Geschl.g., Nr. 165 Knoblauch, II L 8 Walther.

⁷⁵² Großvater von Johann Adolf.

⁷⁵³ FICHARD, Wetteravia, am Ende.

⁷⁵⁴ LVG zweimal als Quellenangabe am Ende von Nr. 3, Von Glauburg (S. 48a).

⁷⁵⁵ ZUM JUNGEN, Da C1C Nr. 131, Fol. 378. Auch dort Zitate von Ludwig von Glauburg.

gab es hierfür sogar ein besonderes Hochzeitsgeschlechterbuch⁷⁵⁶. Festzuhalten ist, daß die Chronik Eisenberger kurz vor der hohen Blüte der Frankfurter Gesamtgeschlechterbücher der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand; hoher Bedarf an solchen Genealogien war also vorhanden. Dies entspricht ganz den bei der Ritterschaft festgestellten Befunden, der hohen Wertschätzung der Schriftlichkeit etwa (Besitz, Herrschaftsrechte, Turnierlisten usf.), der kollektiven Genealogie der Gruppe und ihrer Identitätsfindung⁷⁵⁷. – Frankfurts Stadtchronistik war zu einem nennenswerten Teil identisch mit der Familienchronistik, etwa der der Rorbach mit ihren Ratsfunktionen und der der großen Geschlechtergenealogien der Gesellschaft Alten Limpurg; weshalb schon formuliert wurde, Stadtgeschichte sei in Frankfurt fast so etwas wie Familiengeschichte gewesen, sie habe ein exaktes Spiegelbild des gesellschaftspolitischen Systems der Stadt und seines Funktionierens dargestellt⁷⁵⁸. Erst Lersner im 17. Jahrhundert brachte eine umfassende Stadtchronik heraus.

3. Kultur

Selbstbewußtsein und geistige Begehrlichkeit waren schon laut Jacob Burckhardt Ergebnisse jener eigentümlichen Städtekultur; die Entwicklung des modernen Ruhmes war dabei wesentliche Komponente – auch zur Entwicklung der Biographik und der Historiographie⁷⁵⁹. Der deutsche Späthumanismus Ende des 16. Jahrhunderts war durch Standesgefühl, Selbstbewußtsein, Stolz und einer literarischen Einstellung dem Leben gegenüber gekennzeichnet, was zu Stammbüchern, Tagebüchern, Lebensbeschreibungen, Briefsammlungen, Leichenpredigten, Gelegenheitsgedichten u.a.m. führte⁷⁶⁰. Auch die bebilderten Geschlechterbücher sind Ausdruck des Jahrhunderts. – Dieser Kommentar handelt stets von der Kultur oder allgemeiner ausgedrückt den Lebenswelten. Ergänzend beginne ich nun mit den Beziehungen zwischen Patriziat und Niederadel, insbesondere dem Konnubium.

a) Patriziat und Niederadel

Patriziat und Niederadel bildeten in unserem Betrachtungszeitraum (1450-1600) keine gemeinsame Gruppe, sie berührten sich; es gab auch Geschlechter, die beiden Gruppen angehören, wie die Haller in Nürnberg als Ritter und Patrizier. Beide Gruppen waren politisch/administrativ führend, mit Amtleuten, gelehrten Räten – speziell des Patriziats bei Fürsten und Grafen –, und mit den Ratsmitgliedern in den Städten. Schon früh wurde für die hessischen Städte erkannt, daß zum einen das Patriziat jahrzehnte- und generationenlang nichts anderes als eine Großfamilie war, die nicht nur eine alte Rechtskörperschaft darstellte sondern auch eine weitgehende wirtschaftliche Interessengemeinschaft in Art einer Gilde, und daß zum andern sich führende Familien dieser Art über die Nachbarstädte hinaus auf große Teile Hessens ausdehnten⁷⁶¹. Wie entwickelte sich nun das Verhältnis dieser Gruppen zueinander, in welche beide die Eisenberger dabei waren, aufzusteigen?⁷⁶² – Ebenbürtigkeit und Gleichrangigkeit waren im 16. Jahrhundert bestimmende Fragen zwischen Patriziat und

⁷⁵⁶ A A Reichsstadt, Schätze Nr. ad 83/6; vergl. KATALOG Kurzweil, Nr. 18b. – Das Augsburgs Patriziergeschlecht Hainhofer verzeichnete in einem gesonderten Familienbuch *Familien, mit welchen sich das Hainhoferische Geschlecht befreundet hat*: A B 2° Cod. Aug. 13 (zitiert nach ROHMANN, Kap. VI.3.5); vergl. das bebilderte Geschlechterbuch dieser Familie (Anh. 9, A14; A B Cim 66 = 2° Cod. Aug. 14).

⁷⁵⁷ KRIEB, Herren von Eyb, S. 90, 96 u.a.m.

⁷⁵⁸ MONNET, Führungseliten, S. 48 u. 51.

⁷⁵⁹ BURCKHARDT, Renaissance, S. 142-154 u. 327-328. Dieses epochale Werk von 1860 ist heute noch sehr lesenswert und berührt die Themen dieser Arbeit in vielfältiger Weise.

⁷⁶⁰ So schon TRUNZ, Späthumanismus, S. 29.

⁷⁶¹ DEMANDT, Amt und Familie, S. 90.

⁷⁶² Zur beachtlichen Mobilität zwischen den Ständen seit dem späten Mittelalter schon die Übersicht von SCHULZE, ständische Gesellschaft. Zur Unterschiedlichkeit der Entwicklungen auch SCHILLING, Eliten.

Landadel. In einigen oberdeutschen Städten vollzog sich die soziale Trennung zwischen beiden Ständen⁷⁶³; dieser Befund geht von einer gemeinsamen Wurzel aus, die häufig in der Ministerialität gesehen wird. Die ersten Familien der Frankfurter Geschlechter scheinen im 15. Jahrhundert nur untereinander, jedenfalls nicht in den Landadel, geheiratet zu haben. Von welcher Seite dies Verhalten ausging, ist bisher unbekannt. Zum Landadel gab es im Frankfurter Patriziat erst im 16. Jahrhundert eheliche Verbindungen.⁷⁶⁴ Innerhalb des Patriziats bedurfte es abgesehen von Zwischenschritten (Einheirat, Mitgliedschaft in Patriziergesellschaft) häufig mehrerer Generationen, bis der Vorrat an Ehre ausreichte, um als höchste Stufe Ratspositionen einzunehmen. In Frankfurt sind die Rorbach hierfür ein Beispiel⁷⁶⁵. – Wenn die Frankfurter Patrizierfamilie Siegwein sich 1495 sogar mit dem nichtadligen Hofheimer Amtmann Walther Eisenberger verband, so konnte die Familie Siegwein das möglicherweise nur tun, weil sie nicht zu den ersten Familien des Patriziats gehörte⁷⁶⁶. Claus II. von Rüdgingen⁷⁶⁷ heiratete 1506/07 als dritte Frau die adlige Margarethe von Rödelheim; als er 1513 Burgmann von Gelnhausen wurde, stellte ihn der Rat vor die Wahl, seine Bürgerschaft aufzugeben oder die Burgmannschaft; 1514 gab er deshalb sein Bürgerrecht auf. Unklar bleibt, wie das Auftreten der Niederadelsfamilie von Langsdorf⁷⁶⁸ zusammen mit Frankfurter Patriziern in Bezug auf die Abschließung derselben einzuordnen ist⁷⁶⁹. Engelhart von Langsdorf, der Schwager Henne Eisenbergers, der 1492 mit diesem in Gefangenschaft geraten war, trat 1499 bei der Fronleichnamspzession mit einigen Patriziern – wie einer der ihren – in Frankfurt auf⁷⁷⁰; Job Rorbach schreibt in seinem Tagebuch: *den kasten*⁷⁷¹ *deferebant Gorg Neuhuß, Engell*

⁷⁶³ Vergl. die Übersicht zu Straßburg, Augsburg, Ulm und Nürnberg bei ENDRES, Adel und Patriziat.

⁷⁶⁴ Es gab im 15. Jahrhundert jedoch einen Wappenbrief mit Adelskrone für die Rorbach. – In den Resten des Archivs der Gesellschaft Alten Limpurg findet sich eine Auflistung des 17. oder 18. Jahrhunderts *Nobiles cives recepti* mit mehr als 50 adligen Namen von 1315 bis 1348, die somit als Bürger aufgenommen worden waren, darunter viele ritterliche Ministeriale, wie von Rödelheim, Flemming, von Karben, von Preungesheim: F Archiv Alten Limpurg [gehört zu den Resten des Archivs ohne die Rezeptionsbeweise; im Innendeckel: *Arch. Zg. 1959/25*]; vorne lose eingelegt Druck des Wappenbriefes von Kaiser Sigismund 1430 an Rudolf zum Humbrecht, Peter zum Jungen, Arnolt Gelthuß von der Jungen Abent; nur wenige Eintragungen, so Fol. 15 Gesellenliste von 1504 (darunter *Philip Sigwin Dr.* und *Walter Isenberg*, aber auch *Eberhart von Heusenstamm*, welche Ritterfamilie [!] laut LERNER, Alten Limpurg, S. 156, seit 1470 rezipiert war) und Fol. 31 jene Auflistung von einer Seite *Nobiles cives recepti*.

⁷⁶⁵ Vergl. FICHARD, Geschl.g., MONNET, Rohrbach u. ville et nom, sowie ROGGE, Ehrverletzungen.

⁷⁶⁶ Der Bruder der Braut, Dr. Philipp Siegwein war 1496 Kammergerichtsprokurator zu Speyer (s. FICHARD), 1496 Syndikus der Stadt Frankfurt (LERSNER, I, S. 276-277: 1538 hatte dieses Amt Dr. Johann Fichard, † 1581, 1540 Dr. Hieronymus von Glauburg, † 1574 und 1543 Dr. Hieronymus zum Lamb, † 1559, was auch als Aufsteigerposition genutzt werden konnte), und 1502-19 Rat Eberhard IV. von Eppstein-Königstein.

⁷⁶⁷ Sein Vater Claus I. von Rüdgingen heiratete laut ZUM JUNGEN (was FICHARD, Geschl.g., übernahm) 1450 Catharina von Dorfelden, Johann von Dorfelden und Dinchen Fisches Tochter (Eisenberger gibt Gretgin Preuß an und für das Wappen Dorfelden in Bild 105' einen bürgerlichen Helm. Die Ritter von Dorfelden, Friedrich war in den 1490er Jahren Amtmann von Hanau, hatten ein anderes Wappen.) Claus I. wurde 1448 Bürger von Frankfurt und war 1450 Burgmann zu Gelnhausen. – Claus II. war seit 1473 Gesell zu Alten Limpurg, bekam 1486 eine Wappenbestätigung und wurde 1517 geadelt; viermal war er junger Bürgermeister.

⁷⁶⁸ Diese Familie ist eindeutig adlig: Gemäß Chronik Eisenberger verleiht 1466 Gottfried von Eppstein dem *vesten unserm lieben Getrewen Hennen von Langsdorf* Burglehen (Fol. 37). Sein Vater Hermann und sein Onkel Friedrich von Langsdorf werden in mehreren Urkunden als Edelknechte bezeichnet (F Rachtungen Nr. 118, 1379, Nr. 516 u. 517, 1404, sowie Nr. 1352, 1448); ein früheres Familienmitglied wird als *Wäppner* bezeichnet (UB Hanau Nr. 83, 1377 Dez. 16); Engelhart von Langsdorf, der Bruder der Elisabeth, nur als Reisiger (F Dienstbrief Nr. 2094/1-2, 1494 u. 1495).

⁷⁶⁹ Dabei trat der Adel in Frankfurt wenig führend in Erscheinung; in den Bischofsstädten Mainz, Worms, Straßburg etwa, ist teilweise anderes zu beobachten. – Auch in Deutschland gab es Niederadlige bzw. Kleinadlige, die sich in Städten ansiedelten, ohne je die Chance zu haben, in die kommunalen Führungsgruppen aufzusteigen. Vergl. FOUQUET, Stadt-Adel; MINDERMAN, Adel in der Stadt.

⁷⁷⁰ Zur engen Verbindung des kirchlichen und weltlichen Lebens im mittelalterlichen Frankfurt SCHMIEDER, Rechtsgeschichte.

⁷⁷¹ Den Kasten mit den Sakramenten, gegebenenfalls mit Baldachin darüber.

*Langstorff, Arnolt Reiß, Philips Ugelheimer.*⁷⁷² Dabei ist zu vermuten, daß wie in Nürnberg die Patrizier bei der Teilnahme an der Prozession in möglichst hervorgehobener Position einen Ehrendienst sahen, der gleichzeitig eine Rang-Repräsentation war⁷⁷³. Engelhart von Langsdorf war also Mitglied der Gemeinde, Bürger Frankfurts; den Bürgereid hatte er schon 1483 geschworen, die Bürgerschaft jedoch 1487 wieder aufgegeben und 1495 erneut geschworen⁷⁷⁴. 1489 ließ ihm der Rat einen Entschuldigungsbrief schreiben, nachdem er gegenüber den Ratsfreunden Hauptmann vom Rhein, Jacob Heller und Johann von Kebel gelobt hatte, wegen der (im Dienste des Rates?) erlittenen Gefangenschaft gegen den Rat *nichts unguets fur zunemen*⁷⁷⁵, was einer Urfehde⁷⁷⁶ entspricht. 1492 schlägt der Rat seiner Frau Hilchin die Bitte, ins Hospital aufgenommen, das heißt versorgt zu werden, gütlich ab⁷⁷⁷. 1493 schlägt er Engelhart die Bitte ab, mit zwei Pferden in den Sold des Rates aufgenommen zu werden⁷⁷⁸, 1494 heißt es dann, man wolle ihn *zu eynem diener uffnemen, so ferre er nit keynen anhang hait*⁷⁷⁹; seine Frau ist wohl gestorben, denn vom 19. Juli 1494 datiert der Verbundbrief mit der Stadt und ein Dienstbrief mit derselben von 1495 ist ebenfalls erhalten⁷⁸⁰. 1502 bat er die Stadt um seine Entlassung, da er in die Dienste des Erzbischofs von Mainz treten wolle, verband sich aber 1506 erneut mit der Stadt⁷⁸¹; solche Dienstherrenwechsel waren für einen adligen Söldner nicht ungewöhnlich. Sein Vater Johann von Langsdorf erscheint gemäß Bernhard Rorbachs Liber gestorum 1462 und 1480 als Stubengeselle der Gesellschaft Laderum und 1466 als Stubenmeister, also mit Leitungsfunktion⁷⁸²; 1463 unterschrieb er einen Brief an Bürgermeister und Rat von Frankfurt mit *Johann von Langstorff uwer burger* (euer Bürger)⁷⁸³ und 1469 sagte er seine Bürgerschaft auf⁷⁸⁴. Dem Urenkel des Johann von Langsdorf, unserem Chronisten, war dies alles nicht mehr bekannt, sonst hätte er wohl hierauf in seiner Chronik hingewiesen. – Für das Mainzer Patriziat gilt, daß die Familie zum Jungen⁷⁸⁵ sich immer wieder auch mit dem Niederadel verband. Diese sah sich selber als adelig

⁷⁷² FRONING, Chroniken, S. 303|12.

⁷⁷³ STADTLEXIKON NÜRNBERG, Prozessionen; zu einer Abweichung im 14. Jahrhundert SCHMIEDER, Bürger; zur Parade der Patriziergeschlechter bei Umzügen und Prozessionen MONNET, Führungseliten, S. 64-65.

⁷⁷⁴ F Bürgerbuch 1440-1500, S. 419, 15 u. 509. – Solche mehrfachen Wechsel sind – aus den unterschiedlichsten Gründen, wie etwa Wechsel von zuständigen Gerichten – häufiger vorgekommen.

⁷⁷⁵ F Bürgermeisterbuch 1489, Fol. 5', 6, 6', 14, 15. Er wird dort teilweise Engel, Engelbrecht, Engelhart und teilweise mit, teilweise ohne Adelsprädikat genannt.

⁷⁷⁶ Eidliches Versprechen, sich nicht zu rächen.

⁷⁷⁷ F Bgmb 1492, Fol. 45' u. 46': 1492 Okt. 16 u. 18. Zum entsprechenden Wunsch der Herren von Eppstein an Frankfurt um Aufnahme alt gewordener Diener ins dortige Hospital: SCHÄFER, Machtgleichgewicht, S. 214.

⁷⁷⁸ F Bgmb 1492, Fol. 79': 1493 Febr. 17.

⁷⁷⁹ F Bgmb 1494, Fol. 3': 1494 Mai 13. Adelige aus dem Umland traten zahlreich in Frankfurter Dienste, als Schultheißen, Söldner, Hauptleute und Amtleute: SCHÄFER, Machtgleichgewicht, S. 209-210 (Anm. 43); mit dem Hinweis auf die wenige Literatur und daß das Frankfurter Material noch nicht umfassend aufgearbeitet ist.

⁷⁸⁰ F Rachtung Nr. 1905; Dienstbrief Nr. 2054 (GROTEFEND/JUNG, Inventare, II, S. 107 u. 128); F Dienstbriefe von Reisingen, Nr. 2094/1-2 (1494 u. 95).

⁷⁸¹ WAGNER, Beiträge, S. 471.

⁷⁸² FRONING, Chroniken, S. 202|18, 205|11 u. 203|26. Die Eintragung von 1480 erfolgte anlässlich der Aufteilung von Geld und Hausrat der Gesellschaft. Alle Nennungen Langsdorf ohne Adelsprädikat. – Bernhard Rorbach ist gemäß o.a. Listen 1462-80 Geselle in der Gesellschaft Laderum (Belege, auch für das Folgende in seinem Stirps Rorbach und Liber gestorum, vergl. FRONING). Seine Ämter dort (u.a. Stubenwirt) legte er nieder, als er ein Dreivierteljahr nach seiner Hochzeit mit Eilchen von Holzhausen 1466 in die Gesellschaft Alten Limpurg aufgenommen wurde, in der er bis zu seinem Tod 1482 blieb. Da er 1479 zusätzlich noch Geselle von Frauenstein wurde (1480 war er dort zum ersten mal Wirt), war Bernhard Rorbach gleichzeitig Geselle in allen drei Patriziergesellschaften. Er ist nicht das einzige Beispiel von Mehrfachmitgliedschaften. Die spätere strenge Exklusivität der Gesellschaften und des Patriziats im Allgemeinen war noch nicht gegeben.

⁷⁸³ F RS I Nr. 5414.

⁷⁸⁴ F Bürgermeisterbuch 1469, Fol. 45'; F Bürgerbuch 1440-1500, S. 11. ANDERNACHT, Bürgerbücher, S. 352. 1474-80 währte der Streit des Philipp von Riedern, Amtmanns in Bischofsheim, mit Johann von Langsdorf in Frankfurt wegen einer von ihm geleisteten Bürgerschaft für eine Schuldverschreibung Gottfrieds von Eppstein, er wohnte also in der Stadt (F Reichss. Nachtr. Nr. 2095).

⁷⁸⁵ Zu dieser Familie: ZUM JUNGEN; FICHARD; HUMBRACHT; KÖRNER; SCHROHE.

an, etwa in ihrer Funktion als Oppenheimer Burgmänner; die zum Jungen hatten 1430 mit zwei anderen Mainzer Geschlechtern den Stand *als Wappengenossen und Rittermässige* erhalten⁷⁸⁶. Johann Maximilian zum Jungen führte 1632 in einer Dokumentensammlung zur Familiengeschichte⁷⁸⁷ zu Beginn noch zwei frühere Wappenbriefe an, zuerst einen von Kaiser Friedrich I. 1173 für Henrich zum Jungen, als beglaubigte Abschrift vom Frankfurter Stadtschreiber Jacob Urban 1563 kopiert (!)⁷⁸⁸. Der von Ort zum Jungen 1430/33 gegründete Frankfurter Zweig der Familie heiratete im 15. Jahrhundert nicht in den Niederadel, was den Abschluß der Frankfurter ersten Patriziergeschlechter gegenüber dem Adel unterstreicht.⁷⁸⁹

In Nürnberg verlor das aus dem Umfeld ministerialer Geschlechter stammende Patriziat im 15. Jahrhundert die Gleichrangigkeit mit dem Landadel; der Adel schottete sich vom städtischen Patriziat ab, das sich seinerseits gegen diesen abschloß; jedoch sahen sich schon gemäß der Meisterlin-Chronik von 1485 die Nürnberger Geschlechter als auf derselben Stufe wie die Nürnberger Burggrafen, also als adelsgleich⁷⁹⁰. Die Übernahme von gekrönten Helmen bei einigen Nürnberger Familien hatte zum Protest des Rates und letztlich zur Stellungnahme Friedrichs III. geführt, ein jeder solle in seinem Stand bleiben⁷⁹¹, was als Hinweis darauf verstanden werden kann, daß der Hauptwettbewerb unter den Familien des Patriziats selber stattfand, aus denen sich keine durch zusätzliche Zeichen des Adels sichtbarlich herausheben sollte; hierzu gehört, daß trotz der weiter unten berichteten Namens- und Wappenvermehrung 1528 auf Haller von Hallerstein der Nürnberger Rat lange noch in Schriftstücken beim einfachen „Haller“ blieb⁷⁹². Die nach adliger Lebensweise strebenden Patrizier versuchten durch Erwerb von Sitzen und Grundbarkeiten sich weiterhin zu feudalisieren⁷⁹³. Für die in Nürnberg gebliebenen, ratsfähigen Geschlechter (= Patrizier), gab es im 14. Jahrhundert immer wieder Heiratsverbindungen mit landadeligen Damen – nicht jedoch umgekehrt –, in kleinerem Umfang auch noch im 15. Jahrhundert⁷⁹⁴. In den 1470er Jahren rissen dann die Heiratsverbindungen zum Landadel – wohl ohne daß man das ausdrücklich wollte – völlig ab, man heiratete nur noch im Kreise der Geschlechter selbst – geburtsständisches Prinzip unter Inanspruchnahme des hervorstechendsten feudalen Begriffs der Zeit, der Ehre – und führte seine Handels- und Wirtschaftsaktivitäten zum Teil bis in das 17. Jahrhundert fort (Bergbau bis 18. Jahrhundert); später setzte das Konnubium mit dem Landadel wieder ein⁷⁹⁵. Hierzu gehörten die Holzschuher, Pfinzing, Stromer, Haller, Tetzl und viele andere auch überregional bekannte Namen. Im 16. und 17. Jahrhundert wanderten dann einige Patrizier aus und wurden

⁷⁸⁶ SEYLER, S. 339-340. Gedruckt vorliegend: F Archiv Alten Limpurg, s. oben.

⁷⁸⁷ Da C1C Nr. 22. Ebenso in: F Archiv Bellersheim Nr. 1, vergl. BUND, Wappenbücher, S. 29.

⁷⁸⁸ Diese Urkunden auch in seinem Geschlechterbuch (*Genealogia oder Geburthslini*) zum Jungen von 1638 (Anh. 9, F6), das auch die Familien seiner Mutter (Kellner) und seiner Frau (Stalburg) enthält, jedoch nur mit Wappen ohne Kostümfiguren ausgestattet ist (F Wappenbücher Bellersheim Nr. 1, vergl. FINDBUCH Epitaphien, S. 29-30). Zur Familie zum Jungen siehe in Zukunft die Mainzer Dissertation von HEIDRUN KREUTZER.

⁷⁸⁹ Die Familie von Fürstenberg (zum Fürstenberg, Fürstenberger) liefert fast ein zweites Beispiel (FICHARD; ZUM JUNGEN); diese saß zunächst in Mainz und im Rheingau; Gette Fürstenberg heiratete Anfang des 15. Jahrhunderts Ritter Johann von Hülshofen, Schultheiß zu Mainz; ihr Bruder Heinrich war 1426 weltlicher Richter zu Mainz und später Mainzer Dienstmann; ihr Bruder Albrecht saß im Rat zu Mainz; ab der Heirat von Peter von Fürstenberg 1474 mit Margretha Steffan und der Aufnahme in Alten Limpurg heiratete 1503ff der Frankfurter Zweig nur noch im Patriziat (1540 im Mannesstamm ausgestorben). Zur Familie zum Fürstenberg siehe in Zukunft die Mainzer Dissertation von BEATE FLUG.

⁷⁹⁰ DIEFENBACHER, Stadt und Adel, S. 56-63. Vergl. den grundlegenden Überblick zu den Entwicklungen in Nürnberg, bei J. SCHNEIDER, Anfänge, hier S. 34, 37-38 u. 45.

⁷⁹¹ ZOTZ, in: KONSTANZER ARBEITSKREIS ... , Protokoll 367, S. 110.

⁷⁹² Hinweis BERTOLD FRHR. VON HALLER, Nürnberg.

⁷⁹³ HOFMANN, Nobiles, S. 80 u.a.m.

⁷⁹⁴ Hinweise hierzu verdanke ich KARL KOHN, Nürnberg. In anderen Städten auch umgekehrt Heiraten des Niederadels mit begüterten Töchtern des Patriziats.

⁷⁹⁵ HOFMANN, Nobiles, S. 76-78 u. 82. SCHULZ, Stadtadel und Bürgertum, S. 178, grundlegend nicht nur zu Nürnberg, sondern auch zu einigen oberdeutschen Städten.

landadelig, so trat Hans Rieter 1618 aus dem Nürnberger Rat aus und schloß sich der Fränkischen Reichsritterschaft an⁷⁹⁶. Um die in Frage gestellte Ebenbürtigkeit mit dem Landadel zu dokumentieren, ließen sich ab dem 15. Jahrhundert die Nürnberger Patrizier unzählige kaiserliche Adels- und Wappenbriefe ausstellen und bewiesen ihr altadeliges Herkommen „wissenschaftlich“ in zahlreichen Geschlechterbüchern, denen ein enormes Bedürfnis nach Standeslegitimation zugrunde lag⁷⁹⁷. Genau in den Jahrzehnten, in denen sich dieser Abschließungsprozess vollendete, entstanden die ersten prächtig bebilderten Exemplare, am intensivsten bei den Haller von Hallerstein⁷⁹⁸. – In Augsburg bildeten sich im Gegensatz zu anderen Städten keine tiefgreifenden gesellschaftlichen Gegensätze zwischen Patriziat und Kaufleuten aus, was sich auch in der vielfältigen familiären Verflechtung ausdrückte; die ständische Abschließung des Patriziats seit 1383 darf dort nicht überbewertet werden⁷⁹⁹. Das Konnubium mit dem Landadel ist Ende des 15. Jahrhunderts in vielen Kaufmannsfamilien üblich; die Standeserhöhungen des 16. und 17. Jahrhunderts sind auch hier lediglich die Fortsetzung der eingeschlagenen Richtung⁸⁰⁰. Von Augsburg werden neben der ständischen Gliederung der Gesellschaft und deren Tendenz zur Aristokratisierung (mit u.a. dem Merkmal des grundherrschaftlichen Besitzes auf dem Lande) egalitäre Impulse festgestellt, etwa durch die Ämterparität bei der Zunftverfassung⁸⁰¹, mit nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg 1548 einem rein patrizischen Regiment⁸⁰². – In einer grundlegenden, vergleichenden Studie zu Metz und Trier für das 12. bis 14. Jahrhundert hat Marianne Pundt gleitende Übergänge zwischen den in der Forschung lange Zeit sorgsam geschiedenen „Ständen“ festgestellt, mit Vereinigung verschiedener Rollen (Ritterschaft, Ministerialendienst, bürgerliche Identität) geradezu als Charakteristikum innerhalb der einflußreichen Geschlechterverbände dieser Zeit; während in Metz auch weniger einflußreiche Familien der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts politische Mitwirkung zugestanden wurde, war in Trier die Einheirat in eine der wenigen stadtdominierenden Schöffenfamilien der einzige Weg geworden, politische Mitsprachemöglichkeit in gemeindlichen Angelegenheiten zu gewinnen⁸⁰³. – In Straßburg konnte Martin Alioth für das 13. bis weit ins 15. Jahrhundert die Trennung/Unterscheidung von Edlen und Bürgern feststellen; eine Nobilitierung bedeutete nicht den Aufstieg zu den Edlen innerhalb des Rats; in den sechs Trinkstubengesellschaften waren jedoch Edle und Bürger vereint; praktisch das gesamte Patriziat waren auch Lehnsleute des Bischofs; die ständische Elite war häufig adlig⁸⁰⁴. – In Nürnberg und Frankfurt behielten die Geschlechter ihren politischen Einfluß, in Augsburg erhielten sie ihn nach 1548 wieder; in diesen drei Reichsstädten waren die Geschlechter im 16. Jahrhundert an der Darstellung ihrer stadt- bzw. landadeligen Tradition besonders interessiert. Das Abschließen oder Öffnen zum Landadel hin erfolgte verschieden⁸⁰⁵. – Umgekehrt wurde für den fränkischen Niederadel um 1400 eine erstaunliche soziale Mobilität zum Patriziat festgestellt, ja sogar zu gehobenen ländlichen Familien, danach jedoch verminderte Zugangschancen⁸⁰⁶. Im Wormser Raum bestand eine Abgrenzung des Niederadels über zwei Jahrhunderte, die nur zuweilen durch die Einheirat in Patrizierfamilien (Worms, Oppenheim, Mainz) aufgehoben wurde⁸⁰⁷.

⁷⁹⁶ STADTLEXIKON NÜRNBERG.

⁷⁹⁷ DIEFENBACHER, Stadt und Adel, S. 62. Zu den ratsfähigen Familien auch KATALOG Norenberc, Nr. 43 u. 44.

⁷⁹⁸ Anh. 9, N1 bis N3, u.a.m.; vergl. HALLER, Geschlechterbücher.

⁷⁹⁹ KIESSLING, Mittelalter, S. 244; vergl. auch S. 245.

⁸⁰⁰ KIESSLING, Mittelalter, S. 246.

⁸⁰¹ ROGGE, Gemeine Nutzen, S. 288.

⁸⁰² MÖRKE, Führungsgruppen, S. 303.

⁸⁰³ PUNDT, Metz und Trier, S. 487 u. 493.

⁸⁰⁴ ALIOTH, Gruppen an der Macht, S. 166, 185-187, 217 u. 491-492.

⁸⁰⁵ Diese Unterschiede zeigen, wie sehr weitere einzelne und vergleichende Untersuchungen noch fehlen.

⁸⁰⁶ Was den für Nürnberg mitgeteilten Beobachtungen entspricht: ULRICHS, Reichsritterschaft, S. 64-70.

⁸⁰⁷ BREUER, Ministerialität/Niederadel, S. 190-191.

Die Standesunterschiede zwischen Landadel und Patriziat und den in diese Gruppen strebenden Familien hatten auch den Aspekt der Ehre⁸⁰⁸. Diese spielte als symbolisches Kapital gerade bei unserer Aufsteigerfamilie Eisenberger eine Rolle, wenn etwa der Chronist sich erfolgreich bemühte, den alten ranghohen Platz seines Großonkels in der Gesellschaft Alten Limpurg einzunehmen⁸⁰⁹ und später seine zweite Frau emsig gegenüber der Gesellschaft zu legitimieren versuchte, trotz der nicht standesgemäßen Mutter seines Schwiegervaters. Auch das oben festgestellte stufenweise Erreichen der vollen Ratsfähigkeit – beim Niederadel entsprechend der vollen Anerkennung unter den altadeligen Standesgenossen – kann aus der Blickrichtung Ehre-Kapital gesehen werden: An der persönlichen Ehre hing in jedem Falle die Stufe der Anerkennung, etwa die grundsätzliche Amtsfähigkeit; Ehre war ein Synonym für die persönliche Qualifikation hierzu. Ebenfalls ein prägnantes Beispiel ist das Unterbinden des Tragens einer verliehenen Ordenskette per Kleiderordnung durch den Frankfurter Rat (Kap. C3e); dies entspricht dem oben berichteten Abschließen des Nürnberger Patriziats gegenüber dem Landadel. Auch was man als Schmuck zeigte, gehörte zum Thema Ehre. – Die Amtsfamilie Eisenberger (Wetterau) heiratete – wie schon mitgeteilt – im ganzen 15. und 16. Jahrhundert vielfach in den Niederadel und 1492 bis 1577 dreimal ins Frankfurter Patriziat. Sie war 1563 vom Kaiser in den erblichen Ritterstand mit Wappenverbesserung und Berechtigung zur Turnierteilnahme gehoben worden, den sie über den Weg der territorialen Amtsfunktionen, den damit verbundenen Kriegsdienst und das Konnubium erreicht hatte. Soziale Anerkennung – eines der Kriterien – hatte die Familie durch die Heiraten mit den Frankfurter Patriziern und Aufnahme in die Patriziergesellschaft Alten Limpurg erreicht. Ratsämter hatte sie nicht besetzt. Für die volle Anerkennung unter den Standesgenossen des Niederadels und des Patriziats fehlte ihr noch die Dauer (Kap. A1d und A2d). Mit seiner Chronik hat Philipp Eisenberger das Familien-„Gedächtnis“ produziert, auch als Instrument zur Unterstützung und Absicherung dieses Aufstiegs⁸¹⁰.

Die Niederadligen der Umgebung hatten viel mit der Reichsstadt zu tun; die Bürgermeisterbücher beispielsweise sind voll von Hinweisen auf die umliegenden Geschlechter⁸¹¹. Die Beziehungen des Rates zu den von ihm geheuerten Söldnern gehört in dieses Kapitel, ebenso, daß die Stadt gerne als Treffpunkt genommen wurde, für Verhandlungen, als Ort für Schiedsgerichte (vergl. das Schiedsgericht der Fürstenräte über Henne Eisenberger) und anderes mehr. Laut Regina Schäfer waren die Niederadelsfamilien in Wetterau und Taunus durchweg mehreren Herren und Fürsten wie auch der Stadt Frankfurt in Dienstbeziehungen verbunden⁸¹². Jedenfalls hat man sich die Beziehungen zwischen der Stadt und der Region, speziell zu den Amtsträgern und Niederadligen wohl viel intensiver vorzustellen, als bisher ange-

⁸⁰⁸ Zum Folgenden siehe ROGGE, Ehrverletzungen.

⁸⁰⁹ Die Gesellschaft hatte wie oben schon mitgeteilt erst später festgestellt, daß dies nicht ihrer Regel der direkten Abstammung entsprach. – Zu Ehre und Gut als gleichwertige, einander ergänzende Arten des sozialen Vermögens und ihrer Beurteilung durch die Zeitgenossen vergl. STOLLBERG-RILINGER.

⁸¹⁰ Vergl. u.a. MONNET, Rohrbach; auch bei FOUQUET, in: KONSTANZER ARBEITSKREIS, S. 91.

⁸¹¹ Gemäß einer Stichprobe vom Anfang der 1490er Jahre sind es die von Bommersheim, von Fechenbach, von Hattstein, von Hutten, von Karben, von Praunheim, Riedesel, von Sickingen, von Trohe u.a.m.; aber auch Familien der fränkischen Ritter kommen häufig vor, wie die von Thüngen und die von Grumbach; bei den Grafen gab es von seiten des Rates viele Reibereien mit denen von Hanau zu ordnen; auch der Hofheimer Amtmann Walther Eisenberger hatte viel mit Frankfurt, als dem „Vorort“ der Region zu tun; wie oben mitgeteilt gelten allein 10 Einträge in den Bürgermeisterbüchern der Jahre 1492 bis 94 seinen Briefen. Ein Beispiel von 1494 sei mitgeteilt: Walther Eisenberger bittet den Rat *umb eyn ußsetzig frauw in des huß zuneme, worauf der Rat entgegen läßt, das huß sy den Bürgern gemacht, doch ob dye frauwe so vil dar ine gebe, das sie bliben mocht, sol man sie uff-nemen; und etwas später: fur die ußsetzige frauw nit under hundert gulden nemen* (F Bgmb 1493, Fol. 137', 1494 Apr. 29, sowie Bgmb 1494, Fol. 6', 1494 Mai 20. Zur entsprechenden Bitte von Engelhart von Langsdorf an Frankfurt, seine Frau Hilchin ins Hospital aufzunehmen Kap. A3b). Dieses Verlangen nach einer Einkaufssumme in eine soziale Institution – Hospital oder Altersheim – kommt uns heute noch sehr aktuell vor und die Summe muß in Hinblick auf die unbestimmte Lebensdauer der Frau gesehen werden.

⁸¹² SCHÄFER, Eppstein, S. 361; die Eisenberger wechselten erst in der vierten Generation zu anderen Häusern.

nommen, wobei die Stadt in unseren Beispielen der Ratsprotokolle (Bürgermeisterbücher) ganz geschäftsmäßig-professionell vorgegangen ist⁸¹³. – Zwischen Patriziat und den Grafenhöfen der Umgebung gab es auch Verbindungen, wenn Juristen aus patrizischen Kreisen als Räte den Wetterauer Grafen dienten. Der für Königstein tätige Frankfurter Syndikus Dr. Philipp Siegwein wurde schon erwähnt. Auch Dr. Hieronymus von Glauburg (1510-74) war gräflich königsteinischer Rat. Der Frankfurter Syndikus Dr. Johann Fichard (1512-89) hatte ja das Solmser Landrecht entworfen, bevor es 1578 als (erneuerte) Frankfurter Reformation erschien (Kap. B1d). Dr. Johann von Glauburg (1529-1609) war Rat des Kurfürsten von der Pfalz, der Grafen von Isenburg, von Nassau und von Hanau⁸¹⁴. Die Folgenden ohne erkennbaren juristisch-akademischen Grad: Carl zum Jungen (1508-87) war Hofmeister und Amtmann⁸¹⁵ des Grafen Ludwig zu Stolberg, Ort zum Jungen (1469-1506)⁸¹⁶ wurde 1505 bei der Königsteiner Hofhaltung nach Dr. Philipp Siegwein und Heinrich Groenstein genannt, er war dort Amtmann; Christoph Kellner (1519-91) war Amtmann des Grafen Stolberg im Harz; Johann Kellner (1522-89) war Rat von Graf Ludwig zu Stolberg und Amtmann zu Eppstein sowie 1576-89 Reichsschultheiß zu Frankfurt; Dr. Heinrich Kellner (1536-1589) war ab 1566 Hausjurist des Grafen Ludwig von Stolberg, seit 1574 Stadtsyndikus zu Frankfurt u.a.m.⁸¹⁷. Für die als Räte und Amtleute tätigen Frankfurter Patriziersöhne war Königstein offensichtlich ein Schwerpunkt. – In vielfältiger Weise hatte die Reichsstadt Frankfurt mit den Herren, Amtsträgern und Niederadligen der Wetterau zu tun, sei es in Waren-, Geld- oder Rechtsgeschäften (Fol. P, Q, U u.a.m.) oder bei der medizinischen Versorgung. Für die vielfältigen, meist freundschaftlich-nachbarlichen Beziehungen der hochadligen Herren von Eppstein und ihrer Herrschaft zu Frankfurt im 15. Jahrhundert wurde kürzlich ein Überblick vorgelegt; danach entsprach der Umgangston zwischen Herren und Reichsstadt nahezu dem unter Hochadligen, d.h. weitgehend freundschaftlich wie unter Seinesgleichen; im Vergleich mit Mainz sei eine nachgeordnete kulturelle Attraktivität für Frankfurt festzustellen bei sonst ziemlich umfassenden Verbindungen⁸¹⁸.

b) Heiratsgut, Rechte Frauen

Die Heiratsabreden/Eheverträge⁸¹⁹ erfolgten in der Regel unter Hinzuziehung der beiderseitigen Verwandtschaft, was formelhaft schriftlich festgehalten wurde⁸²⁰. Zu Beginn wurde die Heilige Dreifaltigkeit angerufen⁸²¹. Die Mitgift bei der Heirat (lateinisch *Dos*) betrug bei Philipp Eisenberger 1577 1000 fl.⁸²², ebenso seine Widerlegung (*donatio propter nuptiam*); bei seiner zweiten Heirat 1595 waren es 500 fl. bzw. 1000 fl. Weitere ebenfalls schon referierte Beispiele sind: Sein Schwager Johann Adolf von Glauburg hat in beiden Eheschließungen

⁸¹³ ORTH, Die Fehden der Stadt Frankfurt, zu diesem speziellen Thema vom 14. bis etwa zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Das Thema Stadt und Umland aus der Sicht des Beziehungsnetzes und der gegenseitig wahrgenommenen Funktionen harret noch der vertiefenden Bearbeitung.

⁸¹⁴ Er heiratete Veronica Rehlinger, die Witwe seines Veters Adolf von Glauburg und wurde damit Stiefvater von Philipp Eisenbergers Schwager Johann Adolf von Glauburg, der wie jener eifriger Calvinist war. Promoviert hatte er in Bologna 1556. Laut KNOD, Nr. 1148, wird er dort 1555 als *nobilis* bezeichnet. Die von Glauburg hatten jedoch 1547 nur einen Schutzbrief erhalten (KÖRNER, S. 37 u. 42).

⁸¹⁵ Verheiratet war er mit Ursula Geipel von Schöllkrippen (KÖRNER, S. 82), einer Familie, die zum Konnubium der Amtleute Eisenberger zählte (Geneth Eisenberger von der Hofheimer Linie).

⁸¹⁶ Laut HUMBRACHT, T. 48, wurde mit einer Lantzen durchrennet, Onkel des Carl. Bei KÖRNER, S. 82, ist nur Orts Bruder Konrad aufgeführt, Rat, Schöffe, Bürgermeister Frankfurt. Vergl. SCHÄFER, Eppstein, S. 85 u. 153.

⁸¹⁷ KÖRNER, S. 146, 147 u. 156. Zu Letzterem FRANKFURTER BIOGRAPHIE; er begegnet uns auch in Kap. B3e.

⁸¹⁸ SCHÄFER, Machtgleichgewicht, speziell S. 225-227.

⁸¹⁹ Zu Heiratsverträgen und Heirats-Gaben (Mitgift, Widerlage, Morgengabe, Wittum) im Adel ausführlich und mit weiterer Literatur BASTL, Tugend, S. 34-53 u. 64-83.

⁸²⁰ So in allen fünf in der Chronik kopierten Verträgen 1484 bis 1595.

⁸²¹ Alle vier Beispiele; der erste (1484) ist ein reiner Wittumsbrief.

⁸²² Bei seiner Tante Anna Eisenberger waren es 250 fl. (Fol. 29').

(1579 bzw. 1598) je 2000 fl. eingesetzt, dessen Vater Dr. Adolf von Glauburg 1549 sogar 3000 fl. und Daniel Bromm bei der Heirat der Witwe Claus Stalburgers 4000 fl. Die Höhe war auch Ausdruck des Reichtums und des erreichten Standes.⁸²³ Morgengabe⁸²⁴ und Hochzeitskleid der Braut zahlte 1577 in Frankfurt der Bräutigam (Philipp Eisenberger), *wie alhie breuchlich* (Fol. 155). – Aus der Chronik Eisenberger lernen wir in einem Ehevertrag von 1556 (Fol. 79-79’), daß das vor noch nicht allzu langer Zeit übernommene römische Recht⁸²⁵ mit seinen Einschränkungen für Frauen teilweise aufgehoben wurde und damit die Frauen erbrechtlich gleichgestellt waren: Der dort erwähnte Velejanische Senatsbeschluß verbot für Frauen das Eingehen von Verbindlichkeiten (*intercedere*), z.B. Bürgschaften; hier zum Schutze des Erbgutes des Mannes, das nach römischem Recht wieder an dessen Familie fallen sollte⁸²⁶; die Epistola Hadriani erlaubte im Falle mehrerer Bürgen, für diese Teilhaftung zu vereinbaren⁸²⁷. Ähnliches finden wir im Ehevertrag von Hieronymus Mergeler mit Dorothea Eisenberger 1558⁸²⁸; das Vellejanum wird ausgeschlagen, ebenso die *restitutio in integrum* (Wiedereinsetzung in den vorigen Zustand). Beim Verkauf von Gülden durch die Tochter des Chronisten Anna Elisabeth Eisenberger wurde ebenso auf die einschränkende Sonderbehandlung der Frauen verzichtet: 1609 verkaufte sie eine Gülte für 90 fl. an Anna Maria Gräfin zu Stolberg, geb. Wild- und Rheingräfin mit Verzicht auf *eine weibliche freiheit, verwidmung, morgengabs recht oder etwaß anderß, als das ich vor einen andern nicht Burgen werden, oder vor jemanden das meinige verschreiben könne und waß dergleiche mir die rechten sonsten zugeben*⁸²⁹. 1624 verkaufte sie mit ihrem Ehemann eine Gülte⁸³⁰ *mit begebung der Exception divisionis, excusionis et Epistolae Divi Adriani, welche in re novissimo [...] burgen vorgunstiget, und verzichtet auf ihre weibliche freyheit verwidtumbung, Morgengabsweise Senatus consultum Vellianum, oder das war eines vor das ander mit burgen wurde oder jemandt das seinige verschreiben konne*. Das bedeutet: Ein von ihr gegebenenfalls eingesetztes Pfand mußte – unabhängig davon, ob es zur Morgengabe oder Wittum gehörte – pfandrechtlich in Anspruch genommen werden können. Dagegen verweisen die Frankfurter Eheverschreibungen 1550 Jeremias Bromm mit Ursula Rorbach⁸³¹, 1565 Hans Hektor von Holzhausen mit Ursula Rorbach⁸³² sowie 1577 Philipp Eisenberger und Catharina Bromm (Fol. 155) auf der Stadt Frankfurt Herkommen, Statuten und Reformation⁸³³. Die von Dr. Johann Fichard (1512-81)⁸³⁴ verfaßte *Der Stadt Frankfurt am Main erneuerte Reformation* stellte erbrechtlich die Frau dem Manne gleich⁸³⁵. Die weiteren mitgeteilten Eheverträge von 1484, 1510 und 1515 (Fol. U-V, 29’-30’, 22-23’), vereinbarten solche Aufhebungen des römischen

⁸²³ Das zwei Fuggertöchtern 1538 u. 1549 bereitgestellte Heiratsgut von je 30.000 fl. erscheint dagegen als unerreichbar hoch, auch im Vergleich zum bayerischen Adel mit üblicherweise wohl 5.000 fl. (SIEH-BURENS, Oligarchie, S. 94f; SCHAD, Frauen der Fugger, S. 78; zitiert nach ROHMANN, Kap. VIII.3).

⁸²⁴ BASTL, Tugend, S. 64 u. 66, weist darauf hin, daß Mitgift und Widerlage im Adel meist ähnlich hoch waren und im Verhältnis hierzu die Morgengabe zwischen gleicher Höhe bis herunter zu Null variierte. Für die Morgengabe war die Jungfräulichkeit der Braut Voraussetzung.

⁸²⁵ Zur Rezeption des römischen Rechtes in Frankfurt ab Ende des 15. Jahrhunderts vergl. COING, Rezeption, sowie zuletzt MATTHÄUS, Patriziat.

⁸²⁶ KASER, Röm. Privatrecht I, S. 461-462 u. 667; BELLONI, Rolle Frau, S. 62 u. 74. Hinweise hierauf verdanke ich Karla Foerste, Münster.

⁸²⁷ KASER, ebd., S. 459 u. 664. So auch im Solmsler Landrecht (KUNKEL, Landrechte, S. 208 [= Slms II 16.3]), s. unten. Zur Einführung des Solmsler Landrechtes in den Wetterauer Grafschaften vergl. G. SCHMIDT, Grafenverein, S. 123., sowie WELKOBORSKY.

⁸²⁸ Hofh Ger.B. II, 251-254. Vergl. Kap. A3f.

⁸²⁹ Or V B6 I, 1609.

⁸³⁰ Or 60/7, 1624.

⁸³¹ Or 60/7 XIV.

⁸³² Or 60/3 X.

⁸³³ Vergl. auch COING, Rezeption.

⁸³⁴ Die Großmutter seiner Frau Elisabeth Grünberger ist Anna Bromm (Fol. 131-131’).

⁸³⁵ KUNKEL, Landrechte, S. 211 (= Slms II 18.8). (FRANKFURTER BIOGRAPHIE). Vergl. Kap. A3f, B1b B3a.

Rechtes noch nicht; es war gerade in der Einführungsphase⁸³⁶. Die im Alten Rom festgelegte Untauglichkeit von Frauen, als Bürge für jemanden einzutreten, führte im Italien der Renaissance dazu, daß in der Praxis routinemäßig in jeder Bürgerschaftserklärung von Frauen der Verzicht auf die römische Regelung erklärt wurde⁸³⁷.

c) Geburt, Krankheit, Tod

Geburt und Tod gehörten zusammen; viele Frauen starben bei oder nach dem Gebären. Die Eisenbergerinnen vermieden mit wenig Geburten dieses Risiko weitgehend. Epidemien hielten reiche Beute unter der Bevölkerung, so die *hauptkrankheit* (Fleckfieber bzw. Flecktyphus)⁸³⁸. Auch die Pest suchte in Schüben immer wieder die Städte und Dörfer heim. – Die bei Taufen aufgelisteten Paten und Gäste zeigen wie das Konnubium, daß man in den eigenen Kreisen blieb, Amtsfamilien, Niederadel, Patriziat; allenfalls die Paten wurden gerne auch aus höherem Stand genommen, so Graf Ludwig von Stolberg für Ludwig Eisenberger. Starb ein Kind eines Vornamens, so wurde gerne derselbe Vorname nochmals vergeben; dies ist beobachtbar bei den Familien Rorbach (2 mal Job bei Kindern Heinrichs, 2 mal Job bei Kindern Bernhards), Bromm (2 mal Elisabeth und 2 mal Daniel bei Kindern Hans d.J.) und Eisenberger (2 mal Walther bei Kindern Hennes)⁸³⁹. – Ganz zeitlos erscheint uns die Mitteilung, daß bei Dr. Thomas Eisenberger, dem Kurmainzer Rat zu Aschaffenburg, das *unordentliche hoffleben zur gesellschaft ein ubriges thun muste*, um seine ohnehin schwache complexion (körperliche Verfassung) weiter zu mindern (Fol. 76'-77). Diesen Begriff der schwachen complexion verwendete der Chronist auch auf sich selbst, als Begründung dafür, daß er gemäß dem Rat der Verwandten sein Studium abbrach und heiratete (Fol. 99). Zum dritten hatte laut Chronist seine jüngste Schwester Merga eine *schwache complexion* bekommen, da der Vater dies Kind gezeugt hatte, *ob es etwan der mutter die (jahrelange) schwachheit absaugen mögte*, was sich als vergebens erwies (Fol. 93'). – Medizinische Vorstellungen mischen sich häufig mit magischen. Philipp Eisenbergers jüngere Schwester Anna (Bild 91/1) war zur Ausbildung in Kloster Himmelthal, wo ihre gleichnamige Tante Äbtissin war. Sie sei verzaubert worden durch ein *altes weib und Zauberinne* (Fol. 91'), die der Äbtissin gerne einen Schaden hätte zufügen wollen und deshalb etwas auf eine Stiege vor der Klosterküche hingestellt hätte. Das Mädchen, das darüber gegangen sei, habe angefangen zu hinken, habe Geschwulste an Hals und Armen bekommen, die aufbrachen und *mit träncken under sich in die schenckel getrieben* wurden. Das damit als Unterschenkelgeschwür (Ulcus cruris) beschriebene Leiden ist in der zeitgenössischen Literatur als *Alter Schaden* bekannt⁸⁴⁰. Der Vater schickte das Mädchen mit der älteren Halbschwester Barbara zur Begleitung nach Frankfurt, *da hatte es der zeit berumbte welsche artzte*. Diese sagten, man müsse den Schenkel amputieren, was der Vater nicht akzeptierte. Um den Wundfluß aufrecht zu halten wurde operiert: *Sie haben ihm [dem Mädchen] mitt fleten [Aderlaßeisen] oder schermeßern [ein] stuck fleisch aus dem schenckel geschnitten, mitt gluenden eisen es gebrent, mit meisseln und kluppel mehr als ein handt vol bain ihr auß der beinröhrn geschlagen. Das hat das Mägdlin mit großer verwundung erstanden, da doch darbey auch Barbirer, so es gesehen in onmacht gefallen*. Da die Wunde später verwahrlost war und der Fluß wieder zugeheilt, sei das Mädchen dann doch bald darauf gestorben. In der bildlichen Darstellung der Operationsszene (Bild 91/2) werden viele Einzelheiten zusätzlich geboten (Kap. C3i). – Eine selten präzise medizinische Darstellung in Bild und Text, gemischt mit abergläubisch-magischen Vorstellungen. Bemerkens-

⁸³⁶ Weitere Literatur zum Eherecht: BRAUNEDER, Ehegüterrecht; HILLENBRAND, Fürstliche Eheverträge; BAMBERGER, Eheverträge Hessen; SAFLEY, Marital Litigation; WEIGAND, Ehe- und Familienrecht.

⁸³⁷ BELLONI, Rolle Frau, S. 74.

⁸³⁸ WOHLKENS, S. 39 u. 44.

⁸³⁹ Ähnlich bei den Fugger mit dann angehängtem Secundus, so Octavian Secundus (ROHMANN, Kap. XI.1.2).

⁸⁴⁰ ROHLAND, Das 'Buch von alten Schäden'; Hinweise GUNDOLF KEIL, Würzburg.

werterweise berichtet Philipp Eisenberger von keinen Fällen, die vor seiner Zeit in der Verwandtschaft geschahen; das orale Gedächtnis enthielt wohl keine einprägsamen Beispiele.

Vater und Großvater des Chronisten starben, nachdem sie das kritische dreiundsechzigste Jahr überstanden hatten (Fol. 15-15' u. 50-50'). Im 16. Jahrhundert galt dieses *Annum Climactericum* im menschlichen Leben – besonders des Mannes – als äußerst kritisch; es ist gleichermaßen das Vielfache von 7 und von 9 und häufte damit ungünstige Vorbedingungen⁸⁴¹. In modernen Lexika findet sich der Sachverhalt des männlichen Klimakteriums detailliert in der Great Soviet Encyclopedia⁸⁴², wogegen die Encyclopedia Britannica nur darauf hinweist, daß manche ein Klimakterium auch beim Manne annähmen. – Die Chronik Eisenberger enthält Beispiele für das im Mittelalter übliche „fromme Vorsterben“: Gefaßt sein, sich auf die christliche Erlösung vorzubereiten und im Kreise seiner Verwandten den Tod „vorzuleben“. Bei seines Vaters Tod 1563 stand der Chronist selbst dabei, als der Ortenberger Pfarrer Johan Haberkorn ein Zeichen seines Glaubensbekenntnisses erfragte und dieser – obwohl nicht mehr der Sprache mächtig – ihm ein Handzeichen machte (Fol. 50'). Im Gebet auf Gott gerichtet starb auch der sechsjährige Georg Eisenberger (Fol. 93) und des Chronisten zweiter Frau in großer Geduld, freudigen Geistes und mit Gottesfurcht ertragene große Schmerzen wurden von den Umstehenden allgemein bewundert (Fol. 181'). Des Chronisten Onkel Weiprecht, Kanoniker am Liebfrauenstift zu Mainz, hatte 1545 sogar etliche Tage vorher Tag und Stunde seines Todes vorhergesagt (Karf Freitag zwischen 10 und 11 Uhr solle man auf ihn gute achtung geben), machte vor Zeugen sein Testament, lud diese zum Essen ein, trank selber ein großes Glas Wein, schickte alle raus, er wolle ein wenig schlafen, und schlief ruhig ein (Fol. 34'-35). Es war Brauch, daß der Sterbende als Mittelpunkt einer Versammlung (Verwandte, Freunde, Diener ...) die Zeremonie seines Todes selber lenkte⁸⁴³. – Die tote Margarethe von Meckenheim wurde 1603 mit kurfürstlicher Erlaubnis mit adligen Zeremonien⁸⁴⁴ mit zwei Kutschen nach Frankfurt geführt, um neben ihren beiden dort gestorbenen Kindern auf dem Peterskirchhof beigesetzt zu werden; im katholischen Mainz durften damals keine Evangelischen beerdigt werden (Fol. 181'). *Und wahr dises das Erste mahl, das jemals Geschlechter haußfrawen mit zur Leich seind gangen, dan bißdahero auch keine Ihren Junckhern und Ehegemahl altem brauch nach belaitet hat*⁸⁴⁵. Bei der Beerdigung von Margarethe Rorbach 1597, der letzten ihrer Familie, Schwager Johann Adolf von Glauburgs erster Frau, wurden dem entsprechend unter *den frauwen und mägt, so zu der Leicht gebetten worden* nur die drei Töchter der Toten, Frauen einfacher Stände und Mägde aufgeführt, jedoch keine Patrizierfrauen⁸⁴⁶. Das erste Mitgehen der Geschlechterfrauen bei der Leiche der Margarethe von Meckenheim notierten in ihren Geschlechterbüchern Johann Maximilian zum Jungen aus der Chronik Eisenberger und von diesem Fichard unkommentiert. In der Sozialgeschichte Frankfurts war dies jedoch nicht mehr bekannt; vielleicht wurde diese Reglementierung der Geschlechterfrauen ganz gerne vergessen. Man konnte das aber auch als Schutz für die Frauen erklären, so in einer Hamburger Ordnung von 1618 mit 1. [die Frauen würden] *in ihrer Haushaltung merklich versäumen*, 2. *ihre Kleider im Regen und Ungewitter übel zurichten*, 3. *bei*

⁸⁴¹ JAMES A. H. MURRAY, A new english dictionary II, Oxford 1893; auch allgemein als „kritisch“ verwendeter Begriff: *These [hours] are the most climactericall, and criticall, and most dangerous* (1643 T. GOODWIN, Return of Prayers ...). BROCKHAUS Encyclopädie: tempus climactericum, in der alten Astrologie die gefahrdrohende Zeit, die durch die Stellung zweier Gestirne angezeigt wurde. Inzwischen hat auch die westliche Medizin das Thema wieder aufgenommen.

⁸⁴² Bd. 12, 1976, S. 122.

⁸⁴³ ARIÈS, Tod, S. 30 u. 774-776.

⁸⁴⁴ FICHARD, Geschl.g., Eisenberger, K7. FAUST VON ASCHAFFENBURG, S. 251 (Anh. 9, F7).

⁸⁴⁵ Dagegen sind bei der Beerdigung von Dr. Thomas Eisenberger 1575 in Aschaffenburg *Grafen*, [...] *Edle, frawen und jungfrawen in der Clage zu grab gangenn* (Fol. 77).

⁸⁴⁶ F Holzhausen Archiv Kasten 134, (3) Betr. Joh. Adolf v. Glauburgs Heiraten u. Kinder, Fol. 24'-27'. Vergl. JUNG, Glauburg und seine Frauen, S. 194-195 mit einem Teil der weiteren Einzelheiten.

Winterszeiten [sei es] insonderheit sehr beschwer- und gefährlich und 4. schließlich zumahl die Frauen allererst eine gute Weil hernachkommen, also daß mancher nicht weiß, zu was Leiche dieselbe gehörig seyn⁸⁴⁷. Dies klingt jedoch alles recht vorgeblich. – Vom in den Sarg der Mutter Legen hörten wir schon beim kleinen Sohn des Chronisten (Kap. A1b). Auch Conrad Nicklaus von Kellenbach legte seinen Vater in seines uhraltvatters seligen sark (Fol. 184); möglicherweise müssen wir uns einen Steinsarg vorstellen. Vom Beerdigen im Grab des Vaters in der Kirche zu Ortenberg, deßen gebaints man damals ausgrube, hören wir bei Philipp Eisenberger d.Ä. (Fol. 50’); ähnlich wurde Gutge, die zweite Frau von Johann Rorbach d.Ä. in dessen Grab gelegt (Fol. 104’). Und Bernhard Rorbach fertigte selber den Sarg für seinen kleinen Sohn Adolf und legte ihn in seiner Eltern begrebnuss (Fol. 113-113’)⁸⁴⁸. Anna Maria Eisenberger ist auf dem Totenbett in ein Leichentuch eingenäht⁸⁴⁹ (Bild 180), möglicherweise ist die Wölbung im Bereich des Unterleibs auf Darmaffektionen zurückzuführen; sie starb am Roten, womit wohl der Blutabgang bei Ruhr gemeint war.

d) Religion, Astronomie/Astrologie und Magie⁸⁵⁰

Philipp Eisenberger hat den lutherischen Glauben. Das Wort des Herrn, die Bibel, steht für ihn obenan. Die Herren von Kronberg lassen ihren lutherischen Glauben sogar in der Formulierung des Lehensbriefs von 1575 erkennen: Ludwig Eisenberger habe *einen leiblichen aidt zu Gott und seinem heiligen wortth geschworn*, ihnen treu zu dienen (Fol. N). In der *Historia Anni 1558* heißt es: *Der Cardinal von Lothringen understund die Hispanische inquisition zu außrottung der Evangelischen (oder Hugenötten wi sie sie nenneten) ins kongreich [Frankreich] einzufuhren* (Fol. 64’). Ein evangelisches Büchlein, *darinnen die Meß verdampt wurde*, hatte auf Anzeige der Guise beim König erheblichen Unmut erzeugt (ebenda). Recht kritisch teilte Eisenberger in der *Historia Anni* für 1524 mit, Kardinal Campegi (*Campehius*) habe den Straßburger Gesandten bedeutet, Priesterehen seien schlimmer als Hurerei, was Philipp Eisenberger zu der Randnotiz veranlaßt, daß auch der Papst solches treibe (Fol. 27).

Für die Familienereignisse der jüngeren Generationen werden astronomische Daten mitgeteilt – bei Geburten fast durchgehend⁸⁵¹. Die Stellung der Sterne wurde als schicksalsbestimmend angesehen; Astronomie und Astrologie waren noch nicht getrennte Wissenschaften. Angegeben hat der Chronist nach dem Datum (ggf. sowohl nach neuem, gregorianischem als auch nach altem, julianischem Kalender) den Sonntagsbuchstaben, der zur Datumsberechnung diente⁸⁵², sowie eventuell die Stunde des Ereignisses und dazu die Stellung⁸⁵³ des Mondes mit Tierkreiszeichen und Grad. Der Tierkreis (griechisch Zodiak) ist ein Band an der Himmelskugel von zusammen 16° Breite zu beiden Seiten der Ekliptik; die Ekliptik ist die Ebene, in der sich die Erde um die Sonne bewegt, von der Erde aus gesehen die jährliche Bahn der Sonne vor dem Sternenhimmel. Der Tierkreis ist in 12 gleiche Teile (Tierkreiszeichen) zu je 30°

⁸⁴⁷ VAN DÜLMEN, Bd. 1, S. 219.

⁸⁴⁸ Stirps, Fol. 23; vergleiche MONNET, Rohrbach, S. 171 (zu Anmerkung 189).

⁸⁴⁹ Das Einnähen im Leichentuch war üblich; vergl. Wissensliteratur im Mittelalter 11 (1993), S. 164: *nim eyn nodel do man eyn doden leylach hot eyn doden mit ingenedt*. (Zitiert nach Hinweisen GUNDOLF KEIL, Würzburg.)

⁸⁵⁰ Eine Übersicht zu Astrologie und Magie in Italien gibt schon BURCKHARDT, Renaissance, S. 512-550.

⁸⁵¹ Fol. A-B’, 60, 63’, 65’, 80e’-93’, 117’-118’, 166-166’.

⁸⁵² Vergl. GROTEFEND. Zur Einführung in die Astronomie s.a.: Glossar u. Literatur in: GLASEMANN, Erde, Sonne.

⁸⁵³ Für das Folgende verdanke ich zahlreiche Hinweise REINHARD GLASEMANN, Frankfurt, der sich auch der Mühe unterzog, mit einem Computerastronomie-Lab die Angaben des Chronisten Eisenberger zu überprüfen. Dabei wurden die Daten für Frankfurt berechnet, wovon die von Mainz oder der Wetterau nur unerheblich abweichen. Die Ergebnisse sind als Fußnoten beim Editionstext vermerkt mit hier nachstehender summarischer Würdigung.

eingeteilt, die nach den einzelnen Sternbildern⁸⁵⁴ benannt werden. Die sieben klassischen Planeten (einschließlich Sonne und Mond) bewegen sich immer innerhalb des Tierkreises. Mit Sonne und Mond wurde der Kalender berechnet; unter Berücksichtigung der anderen Planeten wurden Prognosen abgeleitet, beispielsweise für das Wetter, sowie günstige/ungünstige Zeichen, besonders für Aderlässe, Bäder usw. Viele Astrologen vertraten die Ansicht, daß die Wirksamkeit eines Planeten von der Geschwindigkeit seiner Bewegung abhängt; in diesem Sinne der wirksamste Himmelskörper ist der Mond⁸⁵⁵. Er braucht für einen Umlauf um den Tierkreis nur etwa 27,3 Tage, legt also an einem Tag etwa 13° zurück. Der Chronist besaß offensichtlich Kalender, in denen die Position des Mondes im Tierkreis mindestens für jeden Tag, möglicherweise aber für jede Stunde aufgezeichnet war. Seine astronomischen Angaben sind in der Mehrzahl richtig. Bei rund einem Drittel sind kleinere und in wenigen Fällen etwas größere Ungenauigkeiten festzustellen; er hatte wohl fehlerhafte Tafeln und erwähnt mehrfach unterschiedliche Angaben verschiedener seiner Quellen, wobei zu berücksichtigen ist, daß 1° beim Mond nur 2 Stunden Unterschied bedeutet. In einem Falle ändert er zum gleichen Ereignis und Datum seine Angabe (Fol. A u. 166'). – Der Halleysche Komet wurde in der *Historia Anni* der Chronik Eisenberger für 1531 wie folgt kommentiert: *Ein großer comet erscheine im Nidergang, ist etliche tage vor der sonnen hergangen, darnach hat er der sonnen nachgefolgt. Es erschienen drey sonnen, ein halber Man mit einem schwert in der handt. Es sindt spieße und blutige creutze am Himmel gesehen worden. Man sahe viel andere zeichen und was eine langwirige theurung*; danach der Bericht vom Erdbeben in Lissabon (Fol. 68'). Überhaupt die Kreuze als Zeichen: 1501 seien den Leuten *aus der lufft schwartze creutzer uf die kleidungen* gefallen (Fol. 51', ganz ähnlich hierzu Fol. 18 zu 1506: *und haben viel leutt creutz gewonnen an ihren kleidungen von mancherley farben*). In der *Historia Anni* für das Jahr 1552 (Fol. 92): *Wie auch grosse waßerguß und flutten gewesen, dardurch in Niderlandt etliche stette undergangen. [...] Auch sindt auß Heßen eine solche menge unbekanter vogel uber Rhein geflogen kommen, so sich under Meintz in einem holtz nidergethan, das sie die leut von den Baumen mit hauffen geschlagen, uf denn marck gen Meintz feyl getragenn*. Die große Bedeutung, die die Astrologie⁸⁵⁶ damals hatte, spiegelt sich in der Chronik wieder in dem, was Philipp Eisenberger und seine Zeitgenossen interessierte: Religiöse Wirren, Kriege, Seuchen, Naturkatastrophen, Zeichen jeder Art, sowie Magie und Astrologie.

e) Humanistische und musische Bildung

Philipp Eisenberger d.J. berichtete auch über die Ausübung von Musik. Die Schulerlebnisse und Schulstreiche seines Vaters und seines Gesellen Weigand Lotz hätten diese später als Amtmann und Lehrer zu Ortenberg musikalisch verarbeitet (Fol. 40): *nach dem er Weigandt nach alter arth ein lautenist war, haben sie offermals in frölichen gastungen einander solches falls erinnertt. Also er Weigand schlug uf der lauten alle alte hymnos Antiphonas und responsoria*⁸⁵⁷, *die sange mein lieber vatter seliger ihm zu latein drein*. – Von Claus Bromm hören wir in der Chronik (Fol. 139)⁸⁵⁸, *er war in der Jugent wie auch sein bruder ein trefflicher Musicus uf allerhandt seitten spieln fertig*. Ohnehin scheint die Familie Bromm sehr

⁸⁵⁴ Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische = lateinisch Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo, Libra, Scorpius, Sagittarius, Capricornus, Aquarius, Pisces. Der Chronist gibt hierzu auch teilweise die üblichen grafischen astronomischen Symbole an.

⁸⁵⁵ NORTH, *Celestial Influence*, S. 243-298, besonders S. 255 u. 258, zitiert nach Hinweis Glasemann.

⁸⁵⁶ Die Blütezeit der Astrologie dauerte von 1450 bis 1650 (KNAPPICH, S. 185). In verwandten Gattungen zu bebilderten Geschlechterbüchern finden sich Texte und Bilder zu astronomisch/astrologischen Themen; ein Beispiel ist das Hausbuch des Siegmund Freiherr zu Herberstein (Anh.9, Ö1). Beliebt war beispielsweise auch in Turnierbüchern die Darstellung der *Zirkel der Planetenstunden* und damit der kosmischen Ordnung alles irdisch-menschlichen Daseins (KURRAS, *Turnierbuch*, Kommentar, S. 95-98).

⁸⁵⁷ Das heißt im Wechselgesang und mit Refrain.

⁸⁵⁸ Nicht aber bei ZUM JUNGEN und FICHARD.

musikalisch gewesen zu sein. Jeremias Bromm, Schwiegervater des Chronisten und Bruder des Claus hinterließ 1563 14 Musikinstrumente⁸⁵⁹: Ein Virginal (*ist im geschenckt worden umb ein harpff*), vier verschiedene Lauten, eine alte kölnische Laute, vier polnische große Geigen, ein *Zincken*, zwei *Zwerchpfeiffen*, ein *liddern krum zincken*. Diese wurden wie die anderen Hinterlassenschaften auf die vier überlebenden Kinder aufgeteilt. Catharina und damit die Eisenberger erhielten⁸⁶⁰ drei elfenbeinerne Lauten, eine unbezogene Harfe, eine Zitter, drei Zinken und ein Lautenbuch, ein Beispiel für das höchst seltene Auftauchen von Musikinstrumenten in Inventaren bürgerlicher Haushalte⁸⁶¹. Auch bildlich wurde die Musikleidenschaft der Bromm in der Chronik festgehalten (Bild 132'): Der Vetter der Catharina, Wicker Bromm (1535-1600), Sohn von Hans III., ältestem Bruder von Jeremias, ist als Lautenspieler mit Frau Anna von Günderode und Sohn Oiger dargestellt. Letzterer liest in einem Brevier oder Liederbuch. Es ist die einzige Darstellung eines Musikinstrumentes in der Chronik, was alleine schon Wicker Bromm gehörig hervorhebt. – Es gab also im 16. Jahrhundert im Bürgertum von Ortenberg (Keller bzw. Amtmann und Lehrer) gleichermaßen wie im Patriziat von Frankfurt ganz selbstverständlich die Ausübung von Hausmusik. Die oben mitgeteilte Formulierung der Chronik Eisenberger für Wiegand Lotz *nach alter arth ein lautenist* läßt darauf schließen, daß Entsprechendes schon im 15. Jahrhundert gegolten hat. Auch an den kleineren Herrenhöfen des 16. Jahrhunderts wurde musiziert. Einen Hinweis gibt das berühmte Musikfresko im isenburgischen Schloß Büdingen von 1546⁸⁶², ganz in der Nähe von Ortenberg. Von der Burg Rheinfels ist ein reges Treiben von Herolden und fahrenden Musikern bekannt⁸⁶³, woraus schon Regina Schäfer geschlossen hat, daß auch für Eppstein-Königstein Entsprechendes zu vermuten sei; ohnehin hatte es in Königstein Kultur und gesellschaftliches Amüsement gegeben, darunter einen ständigen Hofdichter und wohl auch den Aufenthalt des Dichters Eberhard Wameshaft⁸⁶⁴. Es gab wohl mehr und breitere kulturelle Betätigung, als häufig angenommen; nur wenig ist erhalten oder gut dokumentiert, jedoch noch wenig erschlossen, wie die lateinischen Gelegenheitsgedichte oder die Kleider und Kleiderordnungen. – Daß Philipp Eisenberger zu seinem Bücherbesitz anläßlich des Erbes der Anna Bromm äußerte, er habe schon das meiste, hörten wir oben schon. Der Frankfurter Stadtsyndikus und Hausjurist von Graf Ludwig von Stolberg, Dr. Heinrich Kellner, war Sammler von Kupferstichen und Handschriften, insbesondere von annalistischen, chronikalischen und genealogischen (!) Aufzeichnungen; er war der Herausgeber einer Venezianischen Chronik; seine Bibliothek ging in den Besitz seines Enkels Johann Maximilian zum Jungen über, der sie bedeutend vermehrte und 1690 der Stadt vermachte⁸⁶⁵. Der Besitzervermerk von Heinrich Kellner findet sich in einem Exemplar von Pauli Joviis *Viri Illustri* (Basel 1575)⁸⁶⁶, welchen Autor der Chronist bei seinen *Historiae Annorum* zitiert. Die gebildeten Juristen und Räte schöpften aus dem gleichen humanistischen Bildungsgut wie unser Chronist.

f) Schwank, Scherz und Maskerade

Die Eisenberger waren – wie die Zeit überhaupt – einem derben Schwank oder Scherz nicht abgeneigt. Beispiele lernten wir kennen: Die Hofposse und Maskerade zu Königstein mit

⁸⁵⁹ Or 60/3 Fol. 40.

⁸⁶⁰ Or 60/3 Fol. 85'.

⁸⁶¹ ROECK, Bürgertum, S. 37.

⁸⁶² DECKER, Schloss Büdingen, S. 42-43.

⁸⁶³ DEMANDT, Rheinfels S. 28-31.

⁸⁶⁴ SCHÄFER, Eppstein, S. 157. Zu Wameshaft s. BACH, Minneallegorie, und NASSAUISCHE BIOGRAPHIE.

⁸⁶⁵ FRANKFURTER BIOGRAPHIE.

⁸⁶⁶ Hessische Landesbibliothek Wiesbaden, Signatur C 9986. – Im dortigen Exemplar von PAOLO GIOVIO, *Historie del suo tempo*, Vinegia 1551 (Sign. 8° Ei 19) findet sich der Besitzervermerk *J. C. Causenius*, was sich als Dr. Johann Conrad Causenius († 1676), 1631-67 königsteinischer Oberamtmann zu Ortenberg und damit Nachfolger der Eisenberger, auflösen läßt. Vergl. zu Giovio Kap. C2e.

Walter Eisenberger, ebenso die Schulstreiche von Henne und Philipp Eisenberger sowie der Witz von Philipp Eisenberger im Streit mit Graf Reinhard von Isenburg, sein Körper sei ihm als Schwertscheide noch nicht feil (Fol. 48'). Auch ihre Partner neigten zu solcher Würze. Der an sich Schwächere im Kampf nutzte reichlich Finten, um sich den Gegner vom Leib zu halten, so der Ortenberger Landknecht Beißigel gegenüber seinen Isenburger Verfolgern (Fol. 46'-47), so Henne Eisenberger gegenüber der kurpfälzischen Truppe in Ortenberg, so Philipp Eisenberger d.Ä. mit Scherz und List gegenüber Reinhard Graf von Isenburg (Fol. 47'-48), und so das Auswechseln der Feldzeichen, rote Kreuze der Kaiserlichen statt weiße Kreuze der Franzosen seitens der Letzteren, wie die *Historia Anni* für 1522 berichtet (Fol. 141). Die Herrschaft gestaltete solches Spiel ebenfalls, wenn Katharina von Weinsberg den jungen Philipp mit dem *hembdlin und facinetlin* aus *aller gröbsten wurcken tuch* als Neujahrs Geschenk auf die Probe stellt (Fol. 40', Kap. A2b). – Auffällig ist, daß – ähnlich wie bei den Streichen seines Großvaters und Großonkels Henne und Walter, die alle Amtleute geworden waren – derbe Streiche für eine Karriere kein Hinderungsgrund waren, sondern diese geradezu zum Alltag dieser kampferprobten Gesellen gehörten. Man vertrug schon etwas. Im Gegenteil: Wer nichts vertrug, etwas schwächlich war, wurde schlecht angesehen und bekam beispielsweise gerade deswegen einen Streich gespielt, so bei der Maskerade auf Burg Königstein, über dessen immerhin tödliches Ende der Chronist nur milde moralisierte. – Die meisten Beispiele stammen aus der Zeit der Ausbildung der Eisenberger, der Rest war Witz, Schlagfertigkeit und Finte als Waffe im Kampf.⁸⁶⁷

⁸⁶⁷ Ob die Störungen der Studenten der Vorlesungen von Professor Cujas in der Universität Bourges durch verdecktes Tragen von Glöckchen – seine Kollegen Doneau und Le Douaren versuchten 1555-57 ihm die Universität zu verleiden – noch als Scherz verstanden wurde, bleibt offen. Jedenfalls werden Thomas Eisenberger, der 1556 dort promovierte, und sein dort im gleichen Jahr immatrikulierter Vetter Philipp Renner, zu dieser Zeit der größten Blüte der Universität, solche Kämpfe mitbekommen haben (vergl. DOTZAUER, Bourges).

Ich hab ein maler, der mir etlich ding und auch dises Reißet.⁸⁶⁸
Ist in acht tagen biß dahin fertig, wollte ichs gern vollents machen und ihn alsdan zihen lassen.

... ufrichtig, nit zu eigenem rhum, sondern meinen und meiner lieben hausfrawen verwanten und nachkommenden zur gedechtnuß, diweil sich mein Geschlecht zum undergang naiget.⁸⁶⁹

C. DIE CHRONIK*

Wesentlicher Ausdruck der Gruppenrepräsentation bei Geschlecht, Niederadel und Patriziat sind Name, Stammbaum, Bilder, Grabmäler, Wappen und schließlich Wappen- und Geschlechterbücher. Dies alles sind Instrumente zur Genese und Darstellung von Gruppen, ihrem Selbstverständnis, ihrer Abgrenzung. Joseph Morsel formuliert pointiert, es existiere keine Verwandtschaft ohne Repräsentation⁸⁷⁰. – Durch die Nobilitierung des Vaters und vor allem die eigene Heirat ins Frankfurter Patriziat konnte Philipp Eisenberger nach der Ortenberger Amtsgeschichte ein ganz neues Kapitel für sich und seine Familie öffnen. Das Ergebnis hat sich vielfältig in der Chronik Eisenberger niedergeschlagen, ja sie ist Ausdruck und Mittel dieser erweiterten Bedeutung der Familie. Ähnlich wie Bartholomäus Haller sein Buch 1530⁸⁷¹, wenige Jahre nach der Namens- und Wappenerweiterung 1528, in Nürnberg angelegte und Ogir von Melem in Frankfurt am Main sein ab Mitte des Jahrhunderts erstelltes Hausbuch anlässlich der Silberhochzeit auf die 1522 mit der Familie Brun zu Braunfels geschlossene Allianz zurückführte⁸⁷², startete Philipp Eisenberger 6 Jahre nach seiner Heirat mit Catharina Bromm mit seinem eigenen bebilderten Geschlechterbuch. Noch hatte er selber keine Kinder und in der später – wohl gegen Ende seiner ersten Ehe – hinzugefügten Vorrede wies er, wie obiges Motto zeigt, mehrfach auf den drohenden Untergang der Familie hin, ein weiteres Motiv für seine Chronik⁸⁷³.

1. Ziele und Umsetzung

a) Weg der Chronik

Die Chronik Eisenberger gelangte nach des Chronisten Tod in Besitz seiner Tochter Anna Elisabeth, die 1632 kinderlos starb. Ihr Mann Conrad Nicklaus von Kellenbach hat sich nach dem Tod seiner zweiten Frau nicht mehr eng an die Eisenberger gebunden gefühlt, von denen ja keiner mehr lebte. Er gab deshalb die Chronik an die letzten Nachfahren der Familie, die Wolff zur Todenwarth⁸⁷⁴. Dr. Anton Wolff zur Todenwarth (1592-1641), der Urenkel des gleichnamigen Rüsselsheimer Amtmanns und dessen Frau Anna Eisenberger, war Hessen-Darmstädtischer Geheimer Rat, Kanzler, 1636 Statthalter zu Marburg und Schmalkalden⁸⁷⁵. Er hatte 1630/31, also kurz zuvor, für seinen Sohn Eberhard ein eigenes bebildertes Geschlechterbuch anlegen lassen⁸⁷⁶. Wolff erkannte wohl, daß es sich bei der Chronik Eisenber-

* Die Chronik Eisenberger im Vergleich mit der Gattung der Bebilderten Geschlechterbücher.

⁸⁶⁸ Brief aus der „Chronikwerkstatt“ an den ebenfalls familienforschenden Schwager (*Reißet* = zeichnet). Vgl. Kap. C1c.

⁸⁶⁹ Chronik Eisenberger, Vorrede (Fol. T); eine ähnliche Stelle schon etwas vorher (Fol. G).

⁸⁷⁰ MORSEL, Repräsentation, S. 312. Vergl. auch die Besprechung von HASSO HOFMANN.

⁸⁷¹ Zu ihm und seinen Geschlechterbüchern s. unten sowie B. v. HALLER [verschiedene Artikel].

⁸⁷² Vergleich des Hausbuchs Melem mit dem Bartholomäus-Haller-Buch und der Chronik Eisenberger: Kap. C3a.

⁸⁷³ ARNOLD, Gestalt, S. 221, weist auf dieses Motiv für Selbstzeugnisse hin.

⁸⁷⁴ Johann Maximilian zum Jungen erläuterte in seiner Frankfurter Geschlechtergeschichte einleitend zu den Eisenbergern, wie er selbst an die Chronik Eisenberger gekommen war: *Ex lib. Mss. Genealog. d. v. Eisenberg in folio so von Niclaus. Conrad v. Kellenbach L. D. (Licenciat Doktor) Wolfffen Cancellario Darmbstad. verehret worden, welcher solches L. Hect. Wilhel. v. Günterrod 1640 den 10. Xbris (Decembris) communicirt, und von mir darauß extrahirt worden* (Da C1C Nr. 131, Fol. 440).

⁸⁷⁵ FRANZ, Familienarchiv, S. XI; KNODT.

⁸⁷⁶ Anh. 9, R6.

ger um ein stark auf Frankfurt ausgerichtetes Werk handelte, weswegen er es Hector Wilhelm von Günderode⁸⁷⁷ *communicierte* (mitteilte/auslieh). In den Sammlerhänden des Darmstädter Kanzlers kreuzte sich noch ein zweites bedeutendes Bildwerk des späten 16. Jahrhunderts, der Thesaurus Picturarum⁸⁷⁸. – Gemäß dem maschinengeschriebenen Handschriftenverzeichnis der Schönborn-Bibliothek zu Pommersfelden⁸⁷⁹ gehörte der Band mit der Signatur Hs 222 zu den Beständen von Schloß Gaibach⁸⁸⁰ und damit zu den älteren Beständen der Bibliothek. Als Erwerber kommt laut Eduard Ispording⁸⁸¹ einerseits Lothar Franz von Schönborn (1655-1729), Kurfürst und Erzbischof von Mainz, Fürstbischof von Bamberg, in Frage, der den ältesten Teil der Bibliothek innerhalb kurzer Zeit in den 1720er Jahren gesammelt und zunächst in Gaibach aufgestellt hatte; er ließ zwischen 1711 und 1718 Schloß Weißenstein zu Pommersfelden errichten. Andererseits kommt sein Neffe in Frage, Friedrich Karl von Schönborn (1674-1746), Reichsvizekanzler und Bischof von Würzburg sowie Bamberg. Beide ließen die Bände ihrer Bibliothek in braunes Kalbsleder einbinden, die Rücken mit Gold verzieren und auf den Deckeln das Schönbornsche Wappen mit der Grafenkrone als Supralibros einprägen⁸⁸²; im Falle der Chronik Eisenberger ist es das Wappen der Erhebung der Familie 1701 in den Grafenstand, was für Lothar Franz spricht. – Von den 420 Jahren seit Anlegen der Chronik Eisenberger ist ihr Verbleib somit bis auf rund 80 (bzw. 100) Jahre geklärt.

b) Vorrede: Tatenadel (Cicero, Herberstein, Plutarch)

Philipp Eisenberger stellte nachträglich vor seine Chronik eine Vorrede. Mit den dort verwendeten Zitaten und Beispielen breitete er seine ganze Gelehrsamkeit aus, er wollte sich damit vorzeigbar in die zeitgenössische Bildungselite einordnen⁸⁸³. Er beginnt mit dem Leistungsprinzip als Ideal der Bürgergesellschaft⁸⁸⁴ und dem Hinweis, daß es nichts wichtigeres als um das Gemeinwohl verdiente Vorfahren gebe. Er untermauert dieses mit dem klassischen Schriftsteller, der in der Renaissance schon seit Petrarca⁸⁸⁵ wegen seiner Tugendlehre und praktischen Ethik als wichtige Grundlage des Unterrichts hoch geschätzt und weniger wegen seiner rhetorischen Fähigkeiten bewundert wurde: Cicero gab es praktisch in jeder Bibliothek⁸⁸⁶. Cicero warnte verschiedentlich vor Ruhmsucht⁸⁸⁷ und wies auf den Wert der Erinnerungen an die Vorfahren und die Familie mehrfach hin. Letztlich wollte er die politische Tat in der Memoria fest verankern⁸⁸⁸. Andererseits war von den römischen Autoren, die man damals

⁸⁷⁷ Hector Wilhelm von Günderode (1590-1647) war 1639-47 Stadtschultheiß; Enkel der Ursula Rorbach.

⁸⁷⁸ Er war Besitzer der 33 Bände des berühmten Thesaurus Picturarum des Dr. Marcus zum Lamm (1544-1606) über dessen Sohn geworden. Er gab dieses bedeutende Sammelwerk von Bild und Text zu Zeitgeschehen, Ländern, Porträts, Geschichte, Trachten, Ornithologie u.v.a.m. an seinen eigenen Sohn Eberhard Wolff zur Todenwarth weiter, von dem es 1644 als Geschenk des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt (1605-1661) an dessen kunstbegeisterte Gemahlin, Landgräfin Sophie Eleonore (1609-1671) gelangte und damit in die Landesbibliothek Darmstadt [Hs. 1971] (HEPP, S. 23-24).

⁸⁷⁹ Erstellt durch die Monumenta Germaniae Historica zusammen mit Pfarrer WILHELM SCHONATH.

⁸⁸⁰ Angegeben ist dort: Cat. Gaib. V. 97. LUDWIG CLEMM in seiner Abschrift: Katalog Gaibach V. 97, 1768, 2844.

⁸⁸¹ ISPHORDING, Schönborn-Bibliothek, S. 166-167.

⁸⁸² In ersterem Falle durch den Bamberger Buchbinder Zacharias Kling; Rudolf Franz Erwein von Schönborn (1677-1754) ließ in weißes Pergament binden (ISPHORDING).

⁸⁸³ Die Klärung der Cicero-Zitate sowie des Zitats von Plutarch verdanke ich MANFRED FLIEGER, München.

⁸⁸⁴ Vergl. LENK, Augsburg, S. 32.

⁸⁸⁵ KATALOG Schönborn, S. 503, Nr. 383.

⁸⁸⁶ Seine Schrift „De Officiis“ wurde schon 1465 in Mainz gedruckt und später viele Male, so 1531 deutsch zu Augsburg *Von den tugendsamen Ämtern*; noch Friedrich der Große hatte geurteilt, *das beste Werk über die Moral, das man je geschrieben hat und je schreiben wird* (BRUNNER, Wege Sozialgeschichte, S. 160).

⁸⁸⁷ De Officiis VII sowie XV-XVI, 23, 57, 65 sowie Finibus V, Nr. 60-64.

⁸⁸⁸ KL. PAULY, I, Sp. 1178, Z. 38. – Auch andere Familienchronisten jener Zeit, wie Wolf Andreas von Stainach, zitieren das ciceronische Tugendverständnis als „memento mori“ zu Beginn ihrer Werke (TERSCH, S. 492).

emsig studierte, gerade Cicero, von dem Begriff des Ruhmes erfüllt und getränkt⁸⁸⁹. Ruhm wurde als Garant des Weiterlebens gesehen, wie in solchen Vorreden häufiger zu lesen, etwa bei Herberstein oder Giralomo Cardano (1501-1576)⁸⁹⁰. – Philipp Eisenberger brachte als weiteres Beispiel den Agathocles (Tyran von Syrakus, * 360, † 289 vor Christus), der seine Söhne darauf hingewiesen habe, daß er, als eines Töpfers Sohn, auf seinem Tisch neben goldenen Gefäßen stets irdenes Trinkgeschirr habe⁸⁹¹. Agathocles vermied – wiewohl er durch Heirat mit anderen Königshäusern verbunden war – jeglichen königlichen Prunk, was als Beispiel allgemein in die Geschichtsschreibung einging⁸⁹². – Als drittes Beispiel für diesen Gedankengang führte Philipp Eisenberger Sigmund Freiherr zu Herberstein an, der mit seiner schon im 16. Jahrhundert gedruckten Beschreibung seiner Reise nach Moskau früh bekannt wurde. Eisenberger zitierte wörtlich aus dessen kurz zuvor gedruckter Familiengeschichte u.a., Herberstein habe gerne den Pflug im Wappen geführt als Hinweis auf seine Abstammung von Bauern (Fol. G')⁸⁹³. Philipp Eisenbergers Schwager Johann Adolf von Glauburg zitierte ebenfalls in seinem Familienbuch Herberstein mit dem lateinischen Plädoyer, selbst bei adliger Wurzel solle aus eigener Tugend das Andenken folgen⁸⁹⁴. Auch Herberstein war ein Aufsteiger, allerdings schon vom Niederadel ausgehend und kaiserlicher Gesandter werdend; er hat eine Reihe solcher Äußerungen hinterlassen⁸⁹⁵. Herberstein hatte – wie Eisenberger beim Beginn seiner Chronik – keine Kinder, obwohl bei beiden das Schreiben gerade dem Fortsetzen des Geschlechtes galt⁸⁹⁶. – Zu den Gemeinplätzen des ausgehenden Mittelalters gehörte die scharfe Gegenüberstellung von Geburtsadel und Seelen/Tugend/Tatenadel. Das Ideal des Tatenadels läßt sich bis in die Antike zurückverfolgen⁸⁹⁷. Interessant ist der Vergleich mit dem Vorwort im Bartholomäus-Haller-Buch⁸⁹⁸. Nach dem Titelblatt⁸⁹⁹, dem Bild der Heiligen Dreifaltigkeit⁹⁰⁰, den Bildern der Burg Ziegelstein⁹⁰¹ und des Wappens des Geschlechts der Haller von Hallerstein werden nach einer christlichen Einleitung achterlei Wege geschildert, zum Adel zu gelangen, vor allem durch *Guttaten*, also Tatenadel, aber auch durch göttliche Berufung, Erwählung durchs Volk, durch guten Rat wie Jupiter und Pallas Athene, die vom unwissenden Volk sogar göttliche Ehren eingeräumt bekämen (!), oder selbst über lange Jahre

⁸⁸⁹ BURCKHARDT, Renaissance, S. 142.

⁸⁹⁰ *Nicht Ehre, noch Amt, noch Macht, wohl aber jene Sehnsucht nach ewigem Ruhm* (VAN DÜLMEN, Entdeckung, S. 29).

⁸⁹¹ Entsprechendes findet sich bei Plutarch Moralia 176E. Im Inhalt identisch zu Eisenberger: HONDORFF, Historien- und Exempelbuch, Frankfurt 1574; das Exemplar der Stadt- u. Universitätsbibliothek Frankfurt trägt den Besitzervermerk des Dr. Heinrich Kellner von 1575; ebenso im Inhalt identisch: WEBER, Weltgesch. III, S. 396.

⁸⁹² FINK, Exercitia, S. 91-92.

⁸⁹³ Anh. 9, Ö2. TERSCH, S. 193-213, ohne das Herbersteinsche Hausbuch in Augsburg (Ö1). Zur Gesandtschaftstätigkeit Herbersteins PICARD, Gesandtschaftswesen, sowie PICARD, Diplomat, u. PFERSCHY, Herberstein.

⁸⁹⁴ Anh. 9, F4. In Stirps Rorbach finden wir den Hinweis, die Familie habe sich früher genähret von der göttlichen ehrlichen Nahrung, *genannt patriarcharum*, von Ackerbau und Viehzucht (Fol. 99'): Anh. 9, F1.

⁸⁹⁵ MÜLLER, Gedechnus, S. 29, 41, 45-46, 93.

⁸⁹⁶ Vergl. TERSCH, S. 208.

⁸⁹⁷ Für den Adel vergl. WILLIAMS, Adelsdarstellung. – So schon bei den Diadochen; der König mußte sich stets aufs neue durch seine Taten legitimieren (FLEISCHER, Herrscherbildnisse, S. 3 u. 8).

⁸⁹⁸ Vergl. HALLER, Geschlechterbücher, S. 221-222; BOCK, Geschlechterbücher; B. v. HALLER, Herkunft.

⁸⁹⁹ *Allt Herkomen, Standt und Wesenn, Wapen, Heiraten, Freihaiten, Gaistlich und Weltlich Stiftungen, auch vorgeschick des Geschlechts der Haller vom Hallerstain, vom Ailfhundertn Acht und Neuntzigisten, biß uf das Funftzehnhundertest und funftzigist Jar Nach der geburt Christi unsers lieben Herren und Seligmachers. Durch den Gestrengen, Edlen und Erenvesten hern Bartolmesen Haller vom Hallerstain zum Zigelstain, Rittern, Römischer kaiserlicher unnd königlicher Maiestats, auch Konigin Marie etc. Rat, und des Reichs Schultessen zu Franckenfurt, Seines Alters Vier und Sechtzig Jar. Allt mit Gottes Gnaden zusammen gebracht Gott sey Ere unnd Lobe.*

⁹⁰⁰ *Gott Vater, Gott Sun, und Gott heiliger Gaist. Ein ainich Göttlich weßenn. Sucht am ersten das Reich Gottes, So wurde euch alle dinng zufallenn. Matthiiam vi. Cap.*

⁹⁰¹ Abgebildet in STADTLEXIKON NÜRNBERG, Ziegelstein.

aufrecht erhaltene Erhöhung⁹⁰². Ausdrücklich nannte Bartholomäus dann Seiten aus dem Turnierbuch des Reichsherolds Georg Rixner (und zwar der Erstausgabe von 1530⁹⁰³) mit seinen vielfältigen Erwähnungen Hallerscher Familienmitglieder in vorderster Position beim 12. (übrigens völlig sagenhaften) Turnier in Nürnberg 1198⁹⁰⁴. Schon Helmut Frhr. Haller von Hallerstein vermutete einen direkten Zusammenhang bei der Entstehung beider Bücher⁹⁰⁵. 1526 hatte der Rat von Nürnberg ein Gutachten bei Rixner in Auftrag gegeben, der ihm bestätigte, daß am Nürnberger Turnier von 1198 auch Nürnberger Patrizier teilgenommen hätten⁹⁰⁶; Rixner widmete einen Text zu den Turnieren Bartholomäus Haller und einer der beiden vereinigte erstmals alle drei für die Nürnberger Stadtchronistik des 16. Jahrhunderts festgestellten Motive, den römischen Ursprung der Stadt, die Statuierung als Reichsstadt auf Grund der Babenberger Fehde, das sagenhafte Turnier von 1198⁹⁰⁷. Bertold Frhr. von Haller weist darauf hin, daß das sagenhafte Turnier von 1198 schon mehrfach 1526 erwähnt wurde, beispielsweise in Conrad Hallers Nachträgen zum Hans-Haller-Buch⁹⁰⁸ und im Großen Conrad-Haller-Buch (1533-36). Geradezu verblüffend wirkt auf uns heute die offene Begründung für die

⁹⁰² Dabei folgt Fol. 8'-17' wörtlich RIXNER, S. III-VI'. – Schon der Ulmer Felix Faber hatte 1488 in seinem „Tractatus de civitate Ulmensi“ zwölf Kriterien für echte Adlige aufgezählt, vornean das adlige Konnubium, dann den Besitz von Burgen und Adelssitzen, dem Innehaben von Lehen, aber auch die Zulassung auf Turnieren, das Führen eines adligen Wappens und wie bei den Patriziergesellschaften das Meiden von Kauf- und Handelstätigkeiten (RÖSENER, Adelsherrschaft, S. 13; SPIESS, Aufstieg). Auch später noch war das Thema aktuell: Der Stammbuch-Vordruck des THEODOR DE BRY (vergl. auch FRANKFURTER BIOGRAPHIE), Frankfurt 1592, bringt eine bibel-orientierte Vorrede vom Ursprung des Adels (FStUB Ms. Ff. Joh. Martin Agricola ist ein Beispiel mit Frankfurter Einträgen 1597-99 sowie mit hübschen Miniaturen und kolorierten Kupferstichen).

⁹⁰³ Weitere Ausgaben 1532 und 1566, Letztere mit Amman-Illustrationen (vergl. RIXNER).

⁹⁰⁴ Der veranstaltende Kaiser Heinrich VI. war schon 1197 gestorben: Rixner korrigierte sich auf 1197 schon im Inhaltsverzeichnis der ersten Ausgabe mit Hinweis auf das 173. Blatt sowie in der Ausgabe von 1566, Fol. 102', S. 214, was in einigen Geschlechterbüchern, so Rieter 1596 (Anh. 9, N10) übernommen wurde. Bei anderen, so dem Großen Tucherbuch (Anh. 9, N7), Fol. 15, blieb es mit Hinweis auf das Große Conrad-Haller-Buch (Anh. 9, Gesamtg.b., N15) bei 1198: Fol. 27-28 werden ausdrücklich Rixner und Sigmund Meisterlins Chronica erwähnt.

⁹⁰⁵ Weitere Hinweise finden sich bei KURRAS, NORICA, S. XIII-XV; KURRAS, Turnierbuch, Kommentar, S. 49, es sei zu vermuten, daß der Wunsch des Nürnberger Patriziats Rixner zur Erfindung dieses Turniers veranlaßt habe; vergl. auch RANFT, Wappenbücher, S. 125-126, sowie BERTOLD FRHR. VON HALLER in: STADTLEXIKON NÜRNBERG, S. 397 (Bartholomäus Haller von Hallerstein).

⁹⁰⁶ KURRAS, Rixner, S. 342; auch erwähnt bei KRIEB, Ursprung.

⁹⁰⁷ KURRAS, NORICA, S. XI-XV, speziell S. XIV; beachte hierzu Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Hs 3994a. – Zu den Vorläufern von Rixner, Jörg Rugen (1494 mit nur dem ersten sagenhaften Turnier von 938), Ludwig von Eyb (1519 mit weiteren Turnieren 1284 bis 1487), Marx Würsung (Druck 1518) u.a. vergl. PARAVICINI, Kultur, S. 95-96, u. STAMM, Turnierbuch; Rixner hatte zwischen das 1. Turnier 938 und das 15. Turnier 1284 weitere 13 sagenhafte Turniere geschoben, darunter das uns hier interessierende 12. zu Nürnberg 1198. Rixners und Eybs Turnierbücher boten die Kombination von Fiktion und Realität auf historischer Grundlage (STAMM, Turnierbuch, S. 35). Dies hat neuerdings J. SCHNEIDER, Anfänge, S. 32-41, speziell S. 37-38, auch für die Meisterlin-Chronik als Vorläufer zu Rixner aufgezeigt. Vergl. zu dieser auch J. SCHNEIDER, Anspruch.

⁹⁰⁸ Haller CHH-I: 1488 vollendet; außer Wappen keine Bilder, aber mit Turnieren, mit Wappen Haller von Hallerstein, die Nachträge leider undatiert; nicht in Anh. 9 aufgenommen; zu den Geschlechterbüchern des Hans Haller s. ausführlich ULMSCHNEIDER. – Zu der Zusammenarbeit zwischen Conrad Haller, Bartholomäus Haller, Georg Rixner, aber auch Christof Scheurl und der Rollenverteilung bei der Entwicklung der Historie vom sagenhaften Turnier des Jahres 1198 vergl. den Überblick bei J. SCHNEIDER und demnächst ausführlich BERTOLD FRHR. VON HALLER (möglicherweise Conrad Haller als treibende Kraft dabei). Kritisch zu dem sagenhaften Turnier von 1197/98 bereits das Derrer-Buch von 1620 (Anh. 9, Gesamtg.b., N16), Fol. 36 (alte Foliierung 8): Das Turnier sei vermutlich nicht gehalten worden, Ursachen werden angegeben, *jedoch wirt einem ieden dessenwegen seine gedanckhen und mainung frey gelassen und solches allain zum bericht gemelt*; was eine sehr diplomatische Begründung ist; es wird im folgenden dann stets entsprechend den Wünschen der betreffenden Familien über das Turnier ohne weiteren kritischen Kommentar berichtet. – Gleichfalls kritisch zu diesem Turnier Johannes Müllner 1623 in seinen Nürnberger Annalen (KATALOG Norenberc, Nr. 111; vergl. Zitat bei ZOTZ, Stadtdadel, S. 160). Hinweise zu den Nürnberger Gesamtgeschlechterbüchern gab PETER FLEISCHMANN, Nürnberg. – Interessant ist der Kommentar im Welserschen Stammenbuch III von 1750 bezüglich der durch Urkundenabschriften bestätigten Abstammung des Geschlechtes von dem römischen Feldherrn Belisar, solange man kein Original fände, müsse man von den Abschriften ausgehen (s. Kap. C2a). – Bei angeblichen Urkunden zu Nobilitierung oder Herkunft bis zum 12./13. Jahrhundert empfiehlt sich grundsätzlich Skepsis.

Ergänzung des Familiennamens und Wappens von Haller auf Haller von Hallerstein im Vorspann des Bartholomäus-Haller-Buchs: Weil im 13. Turnier zu Worms und 15. zu Regensburg [1209 bzw. 1284] Leupold von Hallerstein bzw. Ernst von Hallerstein mit fast gleichem Namen im Rixnerschen Turnierbuch erwähnt seien und die Familie später ausgestorben sei, hätten Conrad und Wolf Haller sich 1528 auf dem Reichstag zu Speyer eine entsprechende Vermehrung bestätigen lassen⁹⁰⁹. Somit zielten auch die durch hervorragende Taten und Ämter persönlich ausgewiesenen Familien auf weitere Adels- und Wappenvermehrung selbst dann, wenn sie wie die Haller nachweislich seit dem 14. Jahrhundert dem Landadel durch Besitz und Lehen vergleichbare Positionen einnahmen und im 15. Jahrhundert geadelt wurden. Die Intention der Haller ging wohl noch wesentlich weiter, sie wollten sich vermutlich an die Spitze der Nürnberger Patrizierfamilien setzen⁹¹⁰: Der Hunger nach noch mehr Ruhm, Ansehen und Einfluß war geradezu unstillbar; der Drang des Menschen nach Anerkennung ist ein Fundamentaltrieb⁹¹¹. Die von Rixner erfundenen Turniere werden uns in vielen Geschlechterbüchern und Genealogien als Begründung altehrwürdiger Herkunft begegnen, auch solchen unserer näheren Umgebung, so in den Genealogien der Grafen von Hanau (Kap. C2a), der Grafen von Leiningen und der Herren von Flersheim⁹¹². – Interessant ist der Vergleich mit der 1564 gedruckten *Beschreibung von Ursprung, Anfang und Herkhommen des Adels* von Reinhard Graf zu Solms: Dieser gehe auf die Römer zurück, samt Ständeordnung; weitere Hauptthemen sind die Aufgaben, Pflichten, gute Regierung von Fürsten, wie der Adel sich halten soll (so untereinander heiraten und bis 16 adlige Ahnen nachweisen) sowie in zwölf Artikeln die Turnierordnung; der Herausgeber, Sigmund Feyerabend, verweist auf Rixners Turnierbuch⁹¹³. Cyriacus Spangenberg begründete Ende des 16. Jahrhunderts die Adelsqualität der städtischen Geschlechter mit der Legende, daß Kaiser Heinrich I. (reg. 919-936) in den Städten jeden fünften Mann zum Kriegsmann und Beschützer der übrigen Einwohner bestimmt und verfügt habe, daß diese ihn unterhalten müßten⁹¹⁴.

Auch in Frankfurter Gesamtgeschlechterbüchern wurde versucht, das altadelige Herkommen nachzuweisen. So lesen wir in der *Geschlechter Chronica*, der Gesamtgeschlechtergeschichte der Patriziergesellschaft Alten Limpurg von Johann Friedrich und Hans Hector Faust von Aschaffenburg⁹¹⁵ in der ausführlichen Vorrede mit vielen Zitaten von alten und neuen Ge-

⁹⁰⁹ Haller CBH-III, Fol. 40'. HELMUT FRHR. HALLER VON HALLERSTEIN wirft in seinem Brief vom 10.11.1966 an Rolf Walther (Haller Archiv) sogar die Frage auf, ob diese Familie nicht nur eine Erfindung von Rixner sei.

⁹¹⁰ Laut Bartholomäus-Haller-Buch (Haller CBH-III, Fol. 28'-29) war Conrad Haller Ritter, promovierter Jurist und Obervogt zu Ettlingen, 1533 Rat des Markgrafen von Baden; sein gleichnamiger Vater ließ das erste mit Kostümfiguren bebilderte Hallersche Geschlechterbuch anlegen (Anh. 9, N2); Wolf Haller war demnach Ritter, kaiserlicher Rat sowie Rat und Schatzmeister der Königin Maria von Ungarn, späterer Statthalterin der Niederlande (vergl. NDB 7, S. 561-562; KURRAS, NORICA, S. XIII-XIV); er bekam bereits 1526 von Karl V. die Anwartschaft auf das Amt des Nürnberger Reichsschultheißen auf Lebenszeit verliehen, was dann nicht zur Ausführung kam; Bartholomäus Haller selber, Bruder des Wolf, war 1525 in Nürnberger städtischen Diensten Reichsbann- und Stadtrichter (Stadtlexikon Nürnberg, S. 397), schon früh in kaiserlichen Hofdiensten, 1528 in die Ehrungen und Standeserhöhungen eingeschlossen und kaiserlicher Rat geworden, ab 1538 Sekretär der Königin Maria von Ungarn, Statthalterin der Niederlande, und 1549 vom Kaiser in der Reichsstadt Frankfurt am Main gegen deren Willen und gegen deren Privilegien als Reichsschultheiß eingesetzt worden bis zu seinem Tode 1551 (NDB 7, S. 557-558; FRANKFURTER BIOGRAPHIE; HALLER, Medaille). Grabdenkmäler: Wahlkapelle im Dom zu Frankfurt (s. DE WEERTH) und Schloß Großgründlach (Nürnberg); dort auch der Totenschild, mit – wie üblich – den kleineren Wappen der Frauen (Totenschild für Frauen gab es nicht). – An die Spitze setzen: Hinweis BERTOLD FRHR. VON HALLER.

⁹¹¹ DINGES, Unterschied, S. 50, erwähnt GIRTLE, der aus dem Drang des Menschen nach Vornehmheit und Beifall einen Fundamentaltrieb dieses „animal ambitiosum“ konstruiert habe.

⁹¹² Anh. 9, G5 und R3.

⁹¹³ SOLMS, Beschreibung: Doktoren, aber auch Magister und Licenciaten sollen dem Adel gleich gehalten werden und fürstliche Kanzleien regieren. Vergl. STOLBERG-RILINGER, S. 39.

⁹¹⁴ SPANGENBERG, Teil 1, S. 354f (zitiert nach STOLBERG-RILINGER).

⁹¹⁵ Anh. 9, Gesamtg.b., F7 (Abschrift des verlorenen Originals von Johann Friedrich Faust, angefertigt und fortgesetzt durch Hans Hector Faust; vergl. DZEJA, Nutz): Nach drei lateinischen Motti aus des athenischen Redners

schichtsschreibern und Chroniken, nachdem für Namen und Wappen die Zeit von Kaiser Lothar bzw. die alten Römer bemüht wurden: *So seind die Geschlechter zu Nurnberg, im Jhar Christi 1198 von keyßer Heinrich dem 6. geadelt und bestättiget, zu Augspurg von keyßer Carolo V. de novo wider eingeordnet und ins Regiment [...] eingesetzt worden. Wann aber die Geschlechter zu Maintz und Franckfort angefangen, kann man nirgends gewisse nachrichtung finden.* Nach längeren weiteren Spekulationen, zurück bis zu Karl dem Großen, wieder unterstützt durch viele Zitate von Otto von Freising, Marquard Freher⁹¹⁶ bis Sleidan und Siebmacher: Kaiser Heinrich I. habe das erste Turnier veranstaltet, damit tapfere Leute sich probieren mögen. *Ob aber damahln auch dergleichen männer in franckfort gesetzt, und daraus die Geschlechter worden seyen, ist zwar nicht vor gewiß, iedoch nicht ohnbillich zu erachten.* (Man bleibt also vorsichtig in der Nähe der Wahrheit.) Die Kaiser hätten diese Geschlechter für edel und rittermäßig gehalten, zu Burgmannen aufgenommen und vielen Ämtern gebraucht, ganz gleich dem Landadel, unter den sie sich unzählige Male verheiratet hätten. Der Abschluß des Frankfurter Patriziats vom Landadel noch im 15. Jahrhundert war im 16./17. Jahrhundert also vergessen.⁹¹⁷ Mit lateinischen Motti, Geschichte von Wappen und Gesellschaft Alten Limpurg, deutschen Gedichten hierzu, Geschlechterregister sowie der Federzeichnung von Wappen und Bannerträger der Gesellschaft hat dieser Vorspann vor der Darstellung der einzelnen Geschlechter einen Umfang von 19 Seiten und schließt sich in der Art und mit Bezug auf diese eng an die Nürnberger (Rixnerschen) Legenden an.⁹¹⁸ Geschrieben wurde er nach dem sogenannten Fettmilchaufstand, der die patrizischen politischen Führungsanspruch in der Stadt gewaltsam in Frage gestellt hatte, vor allem als Selbstvergewisserung

Isokrates Rede vom Frieden mit dem Lob der patrizischen Herrschaft (der *Besten und Edelsten* und *ersten und ältesten Familien*) folgt das Titelblatt: *Erster theil, Geschlechter Chronica, daß ist, aller deren in des H. Reichs Statt Franckfort am Mayn, adelichen Geschlechten, des Ganerben Haußes, Alten Limburg, deren wapen, ursprung und digniteten, lehen, heurathen, stiftungen, monumenta undt begräbnußen, von anfang, biß uff den heutigen tag, darbey vieler adlicher Geschlechten wapen und digniteten, auch andere mehr antiquitetische schöne historische sachen, sonderlich die statt Franckfort betreffend, zubefinden, alles aus glaubhafften uhralten Documentis originalibus, manuscripti und verzeichnußen zusammen gezogen. studiis et lateribus I.F. et H.H.F.V.A., daneben: von Holtzhausen (andere Hand) und 1627 descripsit et colineatu p.* Die Initialen sind die von Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg (1569-1621, FRANKFURTER BIOGRAPHIE) und seinem Sohn Hans Hector (1596-1632), der S. 8 ausdrücklich zum genealogischen Teil in nachgetragener Randnotiz vermerkt: *welche mein Vatter s. hiebevorn aus fast ohnzehlichen vielen alten brieffen und documenten mit grosser mühe, costen und fleiß in 26 jhar laboriret, zu colligiren angefangen.* Vom Vater Faust stammt auch der Großteil der Vorrede samt den Gedichten. Es folgen die Einzelfamilien mit Wappen und lateinischer Beschreibung des Wappenbildes (was im Einzelfall auch einem Wahlspruch gleichkommen kann), sowie Herkommen, Dignitäten, Heiraten, Stiftungen, Monumenta und Begräbnisse, wie im Titel angekündigt. – Von diesem Werk gibt es Abschriften: Anh. 9, Gesamtg.b., F8; mit den gleichen lateinischen Motti, dem Ursprung des Wappens usw., jedoch ohne den oben mitgeteilten Nachtrag zum Vater Faust von Aschaffenburg; diesmal sind die Wappen koloriert; die Abschrift ist eine undatierte Reinschrift, der Geschlechterteil ist gekürzt, z.T. anders ergänzt; erstellt wurde sie gemäß Eintrag späterer Hand auf dem Frontblatt nach der Mitte des 17. Jahrhunderts von Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg (d.J., 1636-74; sein Vater Maximilian, Bruder des Hans Hector, hat 1624 eine Chronik Frankfurts geschrieben, vergl. DZEJA, Geschichte). Der Eintrag Eisenberger ist ein Extrakt von F7 samt lateinischer Beschreibung des Wappens.

⁹¹⁶ Dr. Marquard Freher (Kap. B2b u. C1c), schrieb eine Geschichte der Pfalz, die Faust zitiert.

⁹¹⁷ Es folgt unter anderem der Hinweis, Johann zum Jungen sei 1481 *uf befehl des Rahts bürger worden*; keiner durfte mehr seßhaft in der Stadt sein, ohne den Bürgereid geschworen zu haben, weswegen viele adelige Geschlechter aus der Stadt gezogen seien.

⁹¹⁸ LERNER, Alten-Limpurg, S. 11, zitiert Faust mit der Entstehung des Patriziats ausführlich, allerdings aus der Abschrift (Anh. 9, Gesamtg.b., F8), woraus er den späteren Hinweis des Vorsatzblattes übernimmt, Johann Friedrich Faust habe dies nach der Mitte des 17. Jahrhunderts geschrieben; er zieht die subtil in der Nähe der Wahrheit bleibenden Formulierungen von Faust zusammen, dieser habe geschrieben, daß Kaiser Heinrich vornehme Geschlechter in Mainz und Frankfurt angesiedelt habe, woraus das Patriziat entstanden sei, was Faust jedoch nur vermutet hatte.

der Geschlechter⁹¹⁹. Eine in Titelblatt und Vorrede praktisch wörtliche Abschrift von Faust ist auch das Gesamtgeschlechterbuch von Johann Maximilian zum Jungen⁹²⁰.

Nach diesem Exkurs zu den Frankfurter Gesamtgeschlechterbüchern zurück zur Einleitung bei Haller, deren übrige Themen sich ebenfalls bei Eisenberger finden: Hinweis auf adlige Heiraten, Darstellung der Wappen in Gemälden, Fenstern, Grabdenkmälern, Siegeln, der Zweck des Tatenadels *zu einem ewigen gedechtnus* und schließlich die ausdrückliche Bescheidenheitsattitüde, ähnlich Eisenberger, er habe sich vorgenommen, *des Geschlechts Haller altt Adellich und Rittermessig herkomen zubeschreiben, nit aus ainicher hochfarth, noch yemandt zu verclainerung oder ergernus dardurch zugeben, allain wie hervorgemelt Gott zu Lob und den Hallern zur erkenntnus gegen Gott und die negsten der Ere und guttat*. In seinem Zwischentitel vor dem Bildteil vermerkt (in schöner Dreiecksform wie bei Eisenbergers Titelblättern) der Autor Bartholomäus Haller: *Hernach volgen Aller Eelich geborne / Haller vom Hallerstain auch der / selben sun und dochter heiraten / und der aller wappen titel / und Klaidungenn / beschribenn unnd Gemalt vom / 1198 biß auf / das 1550.⁹²¹ / jar*. Dies ist – soweit ich sehe – der einzige Fall eines bebilderten Geschlechterbuches, wo das Ziel, die Kleidung und damit deren historische Entwicklung bildlich darzustellen, schon im Titel angekündigt wird. – Noch eine bebilderte Familiengeschichte sei verglichen. Die Familienchronik der Grafen von Leiningen wurde 1596/98 von Lucas Caroli als Auftragsarbeit erstellt⁹²²; die Fassung von 1598 zeigt einige aquarellierte Illustrationen (Kostümfiguren und Wappen). Schon im Titel wird angezeigt, daß man 660 Jahre bis auf das Jahr 938 zurückgehe und er, Lucas Caroli, für Graf Emich von Leiningen und seine *Posterität* zusammengetragen habe. Im Anschreiben an den Grafen wird bedeutet, daß das Ganze aus alten Briefen und Akten zusammengestellt worden und *den verfasten Arborem, durch ein Maler uff ein Tuch maalen und davor zu zusammen getragen büchlein schreiben lassen*, ein entsprechendes Gemälde also zusätzlich ausgeführt worden war. In der Vorrede an den Leser teilte Caroli mit, er wolle die drei üblichen Themen bringen: 1. Ursprung und Namen, 2. Alter des Geschlechts, 3. Ritterliche Taten. Als älteste konkrete Belege brachte er dann die Teilnahme an den Turnieren 938 in Magdeburg und 942 in Rothenburg ob der Tauber, also Rugen/Rixner.

c) Chronikwerkstatt und familienforschende Schwäger

Die Chronik Eisenberger hat im wesentlichen drei Teile (Anh. 4): Hauptteil I entstand ab 1583, also 6 Jahre nach der ersten Eheschließung; er wurde vornean mit dem Titelblatt *Genealogia der Eisenberger* versehen, auf dem der Chronist genau informierte, was er brachte: Alle acht Ahnenzweige, sowie *mit inserirten kurtzst extrahirten derselbigen Jahr Historien*. Es folgt eine Seite mit dem Allianzwappen von Philipp Eisenberger und Catharina Bromm und eine weitere mit dem Brustbild des Ehepaars, umrahmt von den zwei mal acht Wappen der Ahnen. Der Text beginnt mit der Abstammung der Eisenberger. – Hauptteil II (ab 1595) behandelt die Zeit der zweiten Ehe. Nur noch ein Titelblatt steht zu Beginn, umrahmt von nur noch zwei mal vier Wappen: *Vertzaichnüß waß sich in ... zweyter Ehe ... zugetragen, Wie auch Ihres Geschlechts, Voreltern ...* Philipp Eisenberger ging damit schon in der Überschrift

⁹¹⁹ DZEJA, Nutz, hier S. 118.

⁹²⁰ Anh. 9, Gesamtg.b., F10. Mit Exlibris *Aeternitatem cogito* und dem ergänzten Titelblatt: *A Joh. Max. zum Jungen descriptum, auctum et continuatum. MDCXXXII. porto auctum et continuatum per me Johann. Ernest. de Glauburg. An. 1718 et seqq.* Umfang der Vorrede mit Titelblatt und Motti 64 Seiten. – ZUM JUNGEN hängt zusätzlich die Ordnung der Gesellschaft Alten Limpurg von 1543 an und gibt davor noch zu deren Geschichte einige Hinweise, stets mit Hinweisen auf die Quellen, etwa auf *Bernhard Rohrbachs Annotationes* bzw. *L.v.G.* (Ludwig von Glauburg).

⁹²¹ Eine frühere Zahl, wohl 1533, ist wegradiert und überschrieben, & 1594 mit anderer Hand hinzugefügt. Nachträge erfolgten in dem Buch bis etwa 1650. Der Zeitraum 1533-50 gilt damit für des Bartholomäus Teil.

⁹²² Anh. 9, G5.

über die reine Genealogie hinaus, er berichtete zusätzlich das fortlaufende Geschehen, nannte die Genealogie im Titelblatt sogar an zweiter Stelle. Er war vom Genealogen zum Chronisten der Familie geworden, was sich bei der Arbeit am ersten Hauptteil ergeben hatte. Möglicherweise spielte bei dieser Verschiebung der Schwerpunkte zusätzlich der ungeklärte Abstammungsnachweis für seine zweite Frau eine Rolle. – Der zeitlich dritte Teil enthält die Vorrede mit den Motiven und der Zielsetzung sowie wichtige Nachträge. Er wurde vor die beiden Hauptteile gesetzt. Der Chronist hatte inzwischen programmatische Vorstellungen, die er dem Leser als Erstes mitteilen möchte, wie in solchen Büchern üblich. – Nachträge wurden vom Chronisten vornean gestellt, sofern er nicht freien Platz beispielsweise am Ende von Kapiteln nutzen konnte, oder durch den Schwiegersohn angefügt. Sie entstanden teilweise erheblich später als der Haupttext⁹²³.

Einen unmittelbaren Einblick in die Chronikwerkstatt des Philipp Eisenberger gestattet ein Brief von ihm, den er etwa 1585 – also mitten in den Arbeiten am Hauptteil I seiner Chronik – an seinen Schwager Johann Adolf von Glauburg schrieb. Mit diesem arbeitete Philipp nicht nur in familienkundlichen Fragen eng zusammen. Der Schwager war ebenso auf Abstammung, Ehre und Würde des eigenen Stammes fixiert. Er besaß von seiner ersten Frau Margarethe Rorbach her je ein Exemplar von Bernhard Rorbachs „Stirps Rorbach“, das er ergänzte, und dessen „Liber Gestorum“⁹²⁴, worauf er in seinem eigenen Familienbuch hinwies⁹²⁵, das er ab 1597 als erstes der Glauburgschen Familienbücher anlegte. Aus diesem erfahren wir, daß er zusätzlich ein Wappenbuch anlegte, und ein nicht erhaltenes Buch mit Abschrift von Dokumenten einschließlich Benefizien⁹²⁶. – Hier der Wortlaut des Briefes, der sich im Original und wegen seiner wohl schon früh erkannten Bedeutung zusätzlich in Abschrift erhalten hat⁹²⁷:

⁹²³ In einem Nachtrag Fol. 1 wird auf Fol. 72 verwiesen. In der Chronik Eisenberger waren keine Seiten freigelassen für zukünftig auszufüllende Familienzweige, wie wir es gelegentlich in reinen Genealogien finden; gleiches gilt auch für das Bartholomäus-Haller-Buch, das allerdings am Ende seines mittleren Teils, der bebilderten Genealogie, insgesamt genügend Platz für fortsetzende Hände ließ.

⁹²⁴ Anh. 9, F1'; Glauburgs Ergänzungen (Kap. C2b) sind in Fronings Edition nicht gewürdigt. – FRONING, Chroniken, S. XXXI. – Bereits Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg hat aus den beiden Büchern des Bernhard Rorbach abgeschrieben (Anh. 9, Gesamtg.b., F7); sie gelangten über Johann Adolf von Glauburgs Tochter Veronika Margretha an seinen Schwiegersohn Johann Ludwig von Glauburg (1580-1631), der in größerem Umfang Wappen- und Familienbücher anlegte (F9). Von ihm erhielt 1629 Maximilian zum Jungen Stirps und, wie seine seitenweise auch aus dem Liber gestorum abgeschriebenen Notizen zeigen, auch dieses (Da C1C Nr. 131, Fol. 376-389' mit Schilderung der Ärmelbilder aus dem Liber gestorum, Bild dort verloren; Abbildung jedoch bei LERSNER I, zu S. 313, sowie HOTTENROTH, S. 67).

⁹²⁵ Das oben erwähnte F4 (Anh. 9): F Holzhausen Archiv Kasten 130 (Fasz. 3, Familienbuch Johann Adolf von Glauburg 1556-1611, von Achilles Siegmund, 1604-67, und Johann Adolf, 1638-1718, fortgeführt). Dort heißt es auf fol 34: *Es schreibet auch einer Bernardus Rorbach in libro suo gestorum Fol. 12, welches ich Johann Adolf von Glauburg in Originali hab, und bey mein andern documentis und brieflichen uhrkunden zuefinden, in Lateinischer Sprach von einem, den er nennet Gervicum de Glauburg.* (Er meint damit die bei FRONING, Liber gestorum, S. 188|26 ohne das Adelsprädikat abgedruckte Stelle zum Jahr 1415.)

⁹²⁶ Sein Familienbuch enthält ein lateinisches Gedicht zum Familienwappen von Christian Egenolph *In Insignia Glauburgorum Eligidion*, der das Hochzeitsgedicht für Philipp Eisenberger verfaßte, ein lateinisches Zitat Herbersteins bezüglich Tugend- versus Geburtsadel, den lateinisch erläuterten Ursprung der Familie aus der Wetterau mit Angabe der von ihm direkt von Dr. Hieronymus von Glauburg übernommenen Passagen, sowie Hinweisen auf Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg und Dr. Johann von Glauburg, seinen Stiefvater, als Quellen, ähnlich dem von den Rorbach reklamierten Ursprung. Die Genealogie selbst wird dagegen ohne erzählende Passagen, jedoch mit Abschriften von Urkunden (auch Doktordiplomen) und mit wenigen Bildern (Wappen und Grabdenkmäler) geboten; dazu kommen einige gemalte Stammbäume im Stile ähnlich dem Hausbuch Melem.

⁹²⁷ Original: F Holzhausen Archiv Kasten 134; es handelt sich um einen flüchtig hingeworfenen Brief; Abschrift (17. Jahrhundert), siehe Regest: BUND, Findbuch Epitaphien- u. Wappenbücher, 2.2.1 Archiv der Freiherrn von Bellersheim, Nr. 3.1 (JOHANN FRHR. VON BELLERSHEIM, Darmstadt, hatte mir 1983 die Einsicht in sein Archiv gewährt; jetzt aus dem Nachlaß als Depositem im Institut für Stadtgeschichte Frankfurt).

Dem Edlen unnd Ehrnvesten⁹²⁸ Johan Adolffen von Glauburgk, meinem gönstigen lieben Schwager zu Frankfurth.⁹²⁹

Mein willigen dinst und alles guts zuvohr. Freundlicher lieber schwager, uf dein schreiben, da du der letzten Rorbachen geburt hochzeit und sterbens zeit nit hast, kanstu mir nichts mittheilen, bist demnach wol entschuldigt. Bitte jedoch, kontest du etwas davon in casten buchern⁹³⁰ zuwegen bringen ufs erst möglich nachzusehen. Ich hab ein maler, der mir etlich ding und auch dises Reißet⁹³¹. Ist in acht tagen biß dahin fertig, wollte ichs gern vollents machen, und ihn alsdan zihen lassen.⁹³² Wan ich dan den vatterlichen Rorbachischen Stam habe, wolte ich gern auch den muetterlichen unnd Knoblochischen. Dein vatter⁹³³ hat mir (soviel ihm bewust) zu communicirn sich freundlich gutwillig erbotten. Ich wölte dasjenige, so ich biß dahero in allem von meinen voreltern, wie auch nuhmehr den Rorbachen gesamlet (so sich in 56 bogen⁹³⁴ belaufen) gern inbinden und illuminirn laßen, dan es wirdt mir gar schmutzig: So were es beßer ungebunden zu illuminirn, und (wi du zuerachten) schleuniger. Konnest du mir dan auch der Knoblochen ordnung so weit muglich bekommen, ihr geburt hochzeit heirathen absterben zeit, bitte ich das beste zuthun. Ist dir meines (so ich colligirt) dinlich, will ich jederzeit gern mittheilen, dann es beider hausfrauen gleich betrifft. Ich schicke dir hirbey ein model⁹³⁵ eines schilts, so ich hab im Roten mundlin⁹³⁶ undernn altenn verbranten eisen funden, darauß du etliche wappen deiner hausfrawen zu ihren anchen⁹³⁷ gehorig, zubefinden hast. Aber etliche sindt ohn nhamen, dasselb, wie auch was sie ufm helm furen, ist zuerkundigen. Erfehrest du etwas, theile mirs wider mitt. Also mangelten an wapen (die succession der Rorbachin betreffend), so weit dein buch⁹³⁸ verzeichnuss hat, uber zwene nit, nemlich die Erste, Hensele und Conrad, pater & filius.⁹³⁹ So hetten wir die anchen vom Rorbachischen Stam gantz, so weit man bericht waiß.

Du hast uff meine schwäger geclagt, und das urtheil ist zugleich uf meine hausfraw gangen: Dan gemeine Erben genennet und die hiebevorn in possess⁹⁴⁰ gewesen zur bezahlung condemnirt⁹⁴¹ werden, das haist (wie man hierunden sagt) uber den dritten daumen gezwagen. Ist mir seltzam extra terminos furtzustreiten, wie aber dem allem, ist meiner hausfrawen nit wenig dran gelegen und ihr vorsehens von nöten, du kanst noch wohl ein jahr oder 20 biß wir mit Hectorn zu ende kommen, warten.

Bene vale. Salutant coniuges coniuges⁹⁴². Ich⁹⁴³ bitte dich gantz vleißig unbeschwerdt zusein, wollest mir lassen ein halb Reiß⁹⁴⁴ papier der leng und brait mit dem adler, franckfurtisch, das an bogen und buchern gantz, alsbald durch einen, der es sich versteht, als etwan Meinster Zacharias Steinmetz, kauffen zulassen, oben verpitzschirn und sonderlichst herab schieben⁹⁴⁵.

⁹²⁸ Adelsanrede, obwohl die Familie von Glauburg keine Nobilitierung, sondern nur einen Schutzbrief von 1547 vorweisen konnte (KÖRNER, S. 37). Vergl. die gleiche Anrede im Brief an den adligen Chronisten (Kap. A1c).

⁹²⁹ Danach auf dieser Anschriftseite *Philipps von Eisenberg Schreiben* (andere Hand).

⁹³⁰ Zu den Aufgaben des 1531 gegründeten Allgemeinen Almosenkastens gehörte auch die Sorge für die Kirchenbuchführung. Vergl. SCHEMBS, Almosenkasten, S. 54.

⁹³¹ Zeichnet; im Gegensatz zu sehen zu „malet“. Vergl. O'DELL-FRANKE, Nürnberger Reisser, S. 197.

⁹³² Das hört sich nach „ambulant“, vor Ort durchgeführter Bebilderung an, sowie nach weiteren Aufträgen, vielleicht Porträts.

⁹³³ Stiefvater Dr. Johann von Glauburg (1529-1609).

⁹³⁴ Unterstreichungen wohl von anderer Hand, nicht in der Abschrift.

⁹³⁵ Model, Modell.

⁹³⁶ Von den Rorbach ererbtes Haus. Siehe Kap. B2a.

⁹³⁷ Ahnen.

⁹³⁸ Stirps Rorbach (Anh. 9, F1). Zur Begründung Kap. C2b.

⁹³⁹ Die Wappenschilder von deren Frauen blieben frei (Bilder 100 u. 102); spätere Genealogen boten nicht mehr.

⁹⁴⁰ Besitz.

⁹⁴¹ Verurteilt.

⁹⁴² Lebe wohl. Es grüßen die Schwäger die Schwäger. (Auch als „Ehegatten“ übersetzbar.)

⁹⁴³ Nicht in die Abschrift aufgenommener Zusatz, bis vor die abgekürzte Unterschrift.

⁹⁴⁴ Ries = Papiermaß, früher 20 Buch = 480 oder 500 Foliobogen; Neuries = 10 Buch = 100 Heft = 1000 Bogen.

⁹⁴⁵ Wohl im Preise herabschieben.

Es mußte eben die braite, lenge, große haben, sunsten dauchs mirs nitt, zu meinem vorhaben. Ich hab brifszaigrin 18 albus geben. Dan umb solch referir costet es, und nit druber.

T. P. E. ⁹⁴⁶

Der Hauptteil I der Chronik war also geschrieben (noch ohne die zusammenfassenden genealogischen Tafeln), bevor der Chronist die Genealogien der Rückingen, Knoblauch und Bromm erstellte. Hält man sich an die Angabe der 56 Bogen = 112 Folia, den Wechsel des Papiers vor Folium 121, den Wechsel der Papierbündel zwischen Fol. 118 und 119 und die Datumsangaben im Text so ist der Brief zwischen 1584 Juni 21 und 1586 Okt. 31 zu datieren. Diese Analyse paßt gut zur Rorbach-Genealogie der Chronik, die mit dem Ende von Fol. 118' endet und die der älteren Rorbach-Genealogie (Abschrift Stirps Rorbach) Fol. 114'. – Der Brief lenkt den Blick auf das enge Zusammenspiel der Schwäger in genealogischen und anderen Fragen⁹⁴⁷. Beide gehörten der gleichen Generation an und hatten einen ähnlichen Lebensweg: Johann Adolf von Glauburg (1556-1611) heiratete zweimal, zunächst 1579 Margarethe Rorbach (1563-97)⁹⁴⁸, die Letzte dieser Familie, dann Ursula Freher (1580-1610) aus Augsburg/Nürnberger Patriziat⁹⁴⁹. Philipp Eisenberger (1548-1607) heiratete wie wir schon wissen dreimal, 1577 Catharina Bromm (1555-94), 1595 Margarethe von Meckenheim (1568-1603) und schließlich 1603 Anna Juliana von Schmittburg (1572-1643). Johann Adolf hatte aus den beiden Ehen 10 + 5 Kinder, Philipp 2 + 2 Kinder. Beide lebten nach ihren Studienjahren – ohne Ausübung eines Berufes oder Amtes – vom Ererbten. Freunde hatte man – so etwa an Hochzeits- oder Taufteilnehmern abzulesen – ausschließlich im Kreise des Patriziats und Niederadels. Man lud sich regelmäßig gegenseitig zu den Hochzeiten ein: Nur die erste Eisenberger-Hochzeit scheidet aus, da der von Glauburg noch keine Verschwägerung mit den Rorbach hatte. Bei der zweiten Hochzeit Eisenberger (in Lamsheim) liessen sich Johann Adolf und Frau durch Hans Friedrich Bromm und dessen Frau Elisabeth Lersner vertreten (Fol. 171'). Dagegen waren Philipp Eisenberger und Frau auf beiden Hochzeiten des von Glauburg, 1579 als 22. von 32 verheirateten Männern genannt, auch *Caterina Bromm* war dabei, und 1598 wird Philipp Eisenberger an fünfter Stelle von 25 bei den Männern genannt, die die Braut einholen (Johann Oiger Bromm ist Nr. 18 und Hans Heinrich Bromm hält die Begrüßungsrede); bei der Feier tritt Philipp Eisenberger dann mit Frau auf, auch auf der Herrenstube und beim Kirchgang. – Als Paten bzw. Gast bei den Taufen standen sich beide Familien ebenfalls bei: Catharina Bromm nahm als Gast bei den Taufen der ersten drei Glauburg-Kinder (1580-83) teil⁹⁵⁰; Margarethe von Meckenheim war 1597 zusammen mit Stephania von Hinsberg, die sie mit vertrat, Patin bei Stephania Margaretha von Glauburg⁹⁵¹ und Johann Adolf von Glauburg war 1594 einer der beiden Paten bei Philipp Adolf Eisenberger (Fol. 167); entsprechend der Sitte der Zeit schenkte er bei seiner zweiten Heirat 1598 seinem 4 ½ Jahre alten Patenkind ein *pettern gekleyt. NB. Item hab ich meins pettern, Schwager Philips Eisenbergers sohn geschickt, tuch zum mandel, sampt seyden und schnur darauf, auch vornet sammetr kaffa*⁹⁵², *uf dem uberschlag und dann zu hossen und wambes duppeltaffen*⁹⁵³, *so goltgelb in leib-*

⁹⁴⁶ T = Tibi? In der Abschrift: *Der Brief ist umbs Jahr funffzehnhundert etlich und achtzig von Philipp von (sic!) Eisenberg geschrieben, deßen haußfrau war Catharina Brommin, Hieronimi und Ursulä Rorbachin Tochter.*

⁹⁴⁷ Wie der Brief zeigt, verstanden sich beide weniger gut mit Johann Hektor von Holzhausen, dem zweiten Mann von Philipps Schwiegermutter Ursula Rorbach (Kap. A1b).

⁹⁴⁸ Zur Zeit der Hochzeit war Mitvormund von ihr Hans Hektor von Holzhausen, der zweite Mann ihrer Tante Ursula Rorbach, der gegen Ende des Eisenbergerschen Briefes genannte *Hector* (s. vorige Fußnote).

⁹⁴⁹ Ob zwischen ihrem Bruder, Marquard Freher (Kap. B2b), und Philipp Eisenberger ein Austausch bestand (sie nahmen beide an der Hochzeit der Ursula Freher teil, F Holzhausen Archiv, Kasten 134) und von dorthier ein direkter Einfluß zur Chronik Eisenberger bestand, kann bisher nur vermutet werden.

⁹⁵⁰ F Holzhausen Archiv Kasten 134 (3), Fol. 12-13. Zum Vorigen: Ebd. Fol. 9' und 10'; 38'-50.

⁹⁵¹ ebd. und Familienbuch Glauburg, Fol. 85'.

⁹⁵² Gaffa, eine leichte Seide.

⁹⁵³ Taft, ebenfalls eine leichte Seide.

*farb*⁹⁵⁴ *war, sampt barchent*⁹⁵⁵ *zum fuder, seyden schnur darauff, und gestrickt strumpf* *p.*⁹⁵⁶. – An der *Leich*, dem Trauergefolge wurde ebenfalls gegenseitig teilgenommen: Philipp Eisenberger ist 1597 bei der Beerdigung von Margarethe Rorbach als 8. von 52 gebetenen Gästen genannt mit Randbemerkung *NB. ist nicht inheimisch gewesen*⁹⁵⁷. – Insgesamt stellen wir zwischen den beiden Schwägern und ihren Familien ein sehr enges Beziehungsgeflecht fest. Im Falle von Johann VI. von Melem (1555-1613) scheint dies so nicht zuzutreffen: Noch seine Großmutter, Catherina Brun zu Braunfels (1504-74), Frau Oiger von Melems (1499-1575), der das Hausbuch Melem anlegte, war 1555 Patin von Catharina Bromm gewesen (Fol. 117') und sein Vater, Johann IV. (1525-1560), Sohn Ogirs, war 1556 Pate von Johann Adolf von Glauburg. Johann von Melem VI. war für seine Vaterstadt voll in Amtsfunktionen tätig, hatte also wesentlich weniger Zeit als unsere zwei „privatisierenden“ Schwäger: 1581 wurde Johann von Melem in den Rat gewählt, 1585 war er einer der die geistliche Aufsicht wahrnehmenden Scholarchen⁹⁵⁸, 1591 Schöffe und 1605 Älterer Bürgermeister. Er heiratete 1579 Emmerantia vom Rhein und setzte das Hausbuch Melem fort. Eine Verbindung von ihm zu Philipp Eisenberger und zwischen den beiden Geschlechterbüchern findet mit vielen Melem-Figuren einen Niederschlag in der Chronik Eisenberger. Darüberhinaus sprechen die Akten von keiner weiteren engen Zusammenarbeit Johann VI. von Melems mit Philipp Eisenberger. Immerhin ist Johann von Melem auf der *Leich* von Margarethe Rorbach, der ersten Frau Johann Adolf von Glauburgs mit dabei (17. von 52 Männern) und beim Kirchgang bei der zweiten Heirat⁹⁵⁹. Es gab ja keinen beidseitigen, engen Verwandtschaftszusammenhang Eisenberger-Melem, wie im Falle Eisenberger-Glauburg gemeinsam zu den Rorbach.

Zwei weitere Persönlichkeiten seien noch mit Philipp Eisenberger verglichen⁹⁶⁰, Dr. Marcus zum Lamm (1544-1606), der Sammler des vielbändigen *Thesaurus Picturarum*⁹⁶¹, und Hermann von Weinsberg (1518-1597), bekannt durch seine umfangreichen Kölner Aufzeichnungen⁹⁶². – Marcus zum Lamm stammte aus einer Beamtenfamilie und war geradezu besessener Sammler von Bildern in seinem *Thesaurus*. Er sammelte dabei viele „Reportagebilder“ und Flugblätter, die faszinierend aktuell, ohne hohe Qualität, realistisch einfach seien⁹⁶³. Er war emsig bedacht auf die standesgemäße äußere Erscheinung und war ehrgeizig⁹⁶⁴. Wesentlicher Unterschied zu unserem Chronisten ist, daß Lamm sein Studium abgeschlossen hatte, als Heidelberger Kirchenrat in kurfürstlichem Dienst beamtet war und eine Geschichte der Kurpfalz geschrieben hatte. Frieder Hepp spricht bei Lamm davon, daß er – von der unmittelbaren Politik nur wenig begriffen habend – den *Thesaurus Picturarum* als „Rettungsanker in bewegter Zeit“ anlegte und sich so mit einer Ausweichbewegung ins Ästhetische einen kulturellen Freiraum verschaffte. Dies trifft als Teilmotiv wohl auch für Eisenberger zu. Darüberhinaus hat

⁹⁵⁴ Körperfarben, hautfarben.

⁹⁵⁵ Barchent, einfaches, robustes Gewebe aus Baumwolle z.T. zusammen mit Leinen.

⁹⁵⁶ F Holzhausen Archiv K 134 (3), Fol. 33. Vergl. JUNG, Glauburg u. s. Frauen, S. 199-200.

⁹⁵⁷ ebd. Fol. 23ff.

⁹⁵⁸ Schuldirektoren.

⁹⁵⁹ F Holzhausen Archiv Kasten 134 (3), Fol. 23' und 45.

⁹⁶⁰ Nicht zum Vergleich herangezogen habe ich Personen, die Familienbücher im Auftrag schrieben: Zu Christof Scheurl II. (1481-1542, Patrizier Nürnberg, Ratskonsulent, entspricht Syndikus) *STADTLEXIKON Nürnberg*; HALLER, *Geschlechterbücher*; ROHMANN, Kap. VI.5.3, u.a.m.; zu Clemens Jäger (1500-1561, aus Augsburger zünftischen Kreisen, Ratsdiener, Geschichtsschreiber, kein Akademiker) *AUGSBURGER STADTLEXIKON*; DIRR, Jäger; ROTH, Jäger; ausführlich zu ihm als „Geschichtsschreiber der Oligarchie“ ROHMANN (zum Begriff Oligarchie Kap. C1d).

⁹⁶¹ Vergl. Kap. C1a. Eine Edition – auch Teiledition einzelner Bände – fehlt bislang.

⁹⁶² Anh. 9, K1. Eine vollständige Edition der Bilder fehlt ebenso, wie die des Textes.

⁹⁶³ HEPP, S. 31, 35, 118, 253, 275, 276, 280.

⁹⁶⁴ HEPP, S. 41. – Seine Vorfahren waren Beamte in Speyer gewesen; sein Vater Dr. Hieronymus zum Lamb (1508-1559) diente den Frankfurtern als Syndikus, führte wichtige Verhandlungen während des Schmalkaldischen Krieges sowie der Belagerung von 1552, über die er eine Chronik schrieb (JUNG, *Chronik Lamb*), und wurde 1554 in die Gesellschaft Alten Limpurg aufgenommen (*FRANKFURTER BIOGRAPHIE*).

Lamm die Kunst als Aufstiegsvehikel in die Oberschicht genutzt, so etwa um einen engeren Kontakt zum Kurfürsten selbst herzustellen⁹⁶⁵. Lamm war nur einmal verheiratet und hatte zwei Kinder. – Hermann von Weinsberg⁹⁶⁶ stammte aus kleinbäuerlicher Familie; sein Großvater war nach Köln gewandert, hatte das Haus Weinsberg erworben, nach dem sich die Familie fortan nannte, war erfolgreicher Neubürger mit Getreidehandel, Brauerei und Gastwirtschaft; der Enkel besuchte die Universität bis zum juristischen Lizentiat; er wurde wie der Vater mehrfach von der – zünftischen – Gaffel Schwarzhaus in den Rat gewählt und lebte von Renten, vom Weinhandel, kleinen städtischen Ämtern und von kleineren Prozessen; er gehörte also wie Clemens Jäger zum städtischen Verwaltungsapparat; darüberhinaus war er Kirchenmeister und Stifter in seiner Pfarrkirche St. Jakob. Häufig ist er krank gewesen und beim Scherzfechten hatte er sich verletzt⁹⁶⁷, was an Eisenbergers Studienzeit erinnert. Weinsbergs tagebuchartigen Aufzeichnungen aus dem Köln des 16. Jahrhunderts umfassen fast 7000 Folio-Seiten und wenige Federskizzen, einschließlich einem gemalten Stammbaum als Baum mit Halbfiguren auf den Ästen, überwiegend wohl von seiner Hand; sie sollten als Anleitung und Handbuch für das künftige Oberhaupt des Hauses Weinsberg dienen, das Hermanns Traum, ein Stammhaus zu begründen, erfüllen sollte. Fixiert war er ganz auf sich selbst und diese Idee, und in diesem Zusammenhang auf die Familiengeschichte. Nach zwei Heiraten hinterließ er keine Kinder, sein wenig fähiger Neffe sollte das Oberhaupt des Hauses werden. Weinsberg blieb beim alten Glauben⁹⁶⁸. Er integrierte die europäische Geschichte in seine Aufzeichnungen; seine Quellen gab er nicht an, stützte sich aber, was die deutsche Geschichte betrifft, auf die gleichen wie Eisenberger in seinen *Historia Annorum*, nämlich Sleidan und Carion, sowie darüberhinaus auf Jaspar von Genneps „*Epitome*“⁹⁶⁹. Von ihm lernen wir die Wichtigkeit der richtigen Darstellung der Kleidung, wie sie uns bei den Bildern der Chronik Eisenberger als Thema ständig begegnet: *Wan eman abgemailt oder contrafeit wird, so ist neit allein das heubt und leib zu treffen, dan auch sine kleidoung, was er umb, uff und an gehat*. Sein Buch Weinsberg und die Stifterbilder sollten das Andenken an seine Familie sichern⁹⁷⁰. Haus, Hausvater, Buch, Testament und Stiftung bildeten den Rahmen für die Familie; die Herkunftslegende bezog sich auf ein uneheliches Kind eines Römers zur Zeit Karls des Großen sowie schließlichlicher Erhebung der Familie zu Freiherrn und Erbkämmerern des Reiches und einem Kölner Zweig, der wegen Beteiligung an der Weberschlacht 1370 die Stadt verlassen habe müssen und dorthin aus dem Exil in Schwelm zurückgekehrt sei; Hermann von Weinsberg fingierte ein früheres bebildertes Familienbuch, mit dem er seine Angaben unterstützte (die Familienbuchschreibung bot bessere Möglichkeiten zur Manipulation als Memorialbilder von Stiftungen); auch Weinsberg nutzte die Definitionsmacht des familienbuchschreibenden Hausvaters; wie sich nach seinem Tode zeigen sollte, hatte er letztendlich durch seine überzogenen Vorgaben zum „Hause Weinsberg“ seine Familie ins Unglück gestürzt; bei seinen zur Nachfolge vorgesehenen Neffen und Nichten gab es Selbstmord sowie mit Mordverdacht belegtem Tod und deshalb Gefängnis⁹⁷¹. – Während Philipp Eisenberger ganz auf Niederadel und Patriziat fixiert war und Marcus zum Lamm auf den Kurfürsten und seinen Hof, war Hermann von Weinsberg, auf die vermögenden Kölner Familien nicht gut zu

⁹⁶⁵ HEPP, S. 255-258, 262 u. 280.

⁹⁶⁶ Zu ihm und seinem Buch Weinsberg: FOUQUET, Milieu (zu Familie und Haushalt); PASTENACI (zur Persönlichkeitsdarstellung); WOLFGANG SCHMID, Renaissancekultur; sowie ROHMANN, Kap. VI.6, und ROHMANN, Lügner.

⁹⁶⁷ HÄSSLIN, S. 79, 86, 108, 140, 145/6, 148, 202; W. SCHMID, S. 9 u. 15.

⁹⁶⁸ W. SCHMID, S. 11, 15, 67, 156 u. 191.

⁹⁶⁹ HÄSSLIN, S. 429.

⁹⁷⁰ Die Kunst sah Weinsberg mehr aus funktionaler Sicht, weniger aus der der Ikonografie und der künstlerischen Qualität, gerade auch bei den von ihm gestifteten Tafelbildern; Hauptsache, die Wappen und die Kleidung waren korrekt wiedergegeben (W. SCHMID, S. 94, 95f, 187 u. 194). Vergl. BUCH WEINSBERG II, S. 271, I, S. 117f.

⁹⁷¹ ROHMANN, Kap. VI.6, u. ROHMANN, Lügner, der Weinsberg und das Gewebe seiner Fiktionen im Rahmen seiner Familiengeschichtsschreibung ausführlich würdigt, ebd. S. 68 u. 74.

sprechen, vor allem dann, wenn sie aus bescheidenen Anfängen aufgestiegen waren; am Luxus seiner Zeit, an der Nachahmung adeliger Lebensformen und der niederländischen (spanischen) Mode, übte er – unbeschadet seiner Herkunftslegende – scharfe Kritik; häufig sind seine Ausfälle gegen Neureiche und Aufsteiger, 1578 schrieb er von den *gar neue geslechthen* [...] *Und laissen sich disser kinder und erben jonker schelten, wiewol sie nit vom adel herkommen*; dagegen lassen seine Stiftungen und seine häusliche Kultur das Vorbild der städtischen Oberschicht erkennen⁹⁷². Lamm, Weinsberg und Eisenberger verbindet die geradezu manische Fixierung auf den Aufstieg der Familie und – hieraus folgend – das selber Familienbuchschreiben bzw. die Sammler- und Kompiliertätigkeit⁹⁷³.

d) Kultur der Vorreden

Die Chronik Eisenberger bietet mit ihrer programmatischen Vorrede samt den Zitaten einen besonders schönen Fall für die Fixierung des Späthumanismus auf Tatenadel und Gedächtniskultur sowie gleichzeitig auf Aufstieg/Nobilitierung, Ruhm und Ehre. Die meisten bebilderten Geschlechterbücher weisen Entsprechendes auf, mit reichlicher Begründung durch antike Autoren oder Bibelstellen. Es ist durchaus berechtigt, von einer Kultur der Vorreden zu sprechen⁹⁷⁴. Einige Nürnberger und Augsburger Exemplare seien neben den beiden Frankfurtern mit ihren Themen und Wertungen vorgestellt und verglichen⁹⁷⁵:

- Adlige Sitten und Tugenden wurden häufig als Ziel herausgestellt⁹⁷⁶, sowie die Wege vom Ursprung des Adels, wobei der Weg des Taten- und Tugendadels eine wichtige Rolle spielte⁹⁷⁷ und die möglichst altadelige, allerdings meist sagenhafte Herkunft der Familie⁹⁷⁸. Das Aufstiegsziel ist bei den Gründen auch direkt formuliert worden⁹⁷⁹.
- Die Bedeutung der Familie mit Herkommen, Taten und Würden stand regelmäßig im Mittelpunkt, *und ire Namen und Geschlecht in den Stuel erflammer gedechtnis setzen möcht* (Rehlinger⁹⁸⁰, vergl. von Stetten⁹⁸¹). Einmalig ist die angebliche Bestätigung der

⁹⁷² W. SCHMID, S. 129 u. 155 (einschließlich des Zitats).

⁹⁷³ Ausgelassenheit ist nicht ihre Stärke gewesen (HEPP, S. 272).

⁹⁷⁴ Daß Vorworte sich dazu eignen, Querschnittsanalysen durchzuführen, zeigte kürzlich SABINE VOGEL. Nachfolgend kann zu den Vorreden der bebilderten Geschlechterbücher jedoch nur eine Übersicht geboten werden.

⁹⁷⁵ Der wünschenswerte Vergleich aller Familienchroniken und Genealogien oder zumindest aller bebildeter Geschlechterbücher des deutschen Sprachraums würde erst einmal mehr Editionen voraussetzen.

⁹⁷⁶ So bei Bartholomäus Haller (Anh. 9, N3: Haller CBH-III, Fol. 8'). So auch Koler 1596 im Titelblatt (Anh. 9, N11): *Non Generis splendor, nec proavorum gesta, sed Virtus sua quemlibet commendat*. Die patrizische Familie Koler darf nicht mit den Köler, ebenfalls Nürnberg, verwechselt werden; zu deren Büchern s. AMBURGER.

⁹⁷⁷ Als ausgeprägtes Beispiel lernten wir oben die von Haller zitierten Rixnerschen achterlei Wege kennen, um zum Adel zu gelangen. Derrer 1627 (Anh. 9, N13) weist u.a. auf die Einteilung von Plato in viererlei Arten hin.

⁹⁷⁸ Als Details gehörten Adelsurkunden und Turnierbeteiligungen ebenso dazu, wie die Anlehnung etwa an das Turnierbuch des Reichsherolds Rixner, auch wenn dies für die älteren Turniere völlig sagenhaft fabuliert.

⁹⁷⁹ N9; vergl. BARTELMESS, S. 381.

⁹⁸⁰ Anh. 9, A9, S. 3. Abschriften im Fuggerarchiv, Dillingen, Aug. 5 (alte Signatur, zitiert nach ROHMANN, Kap. VII.1) und im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, Dipl. 1222 (vergl. v. PÖLNITZ, S. 100). Laut ROHMANN, Kap. VII.5.6, wohl eher ein historiographisches Gutachten zum Nachweis des adeligen Standes der Familie seitens Clemens Jäger, wogegen der „Stammen“ der Rehlinger verloren ging.

⁹⁸¹ Durch die Historien solle man den *Namenn des adels* [...] *nit aus dem stul der Ernngedechtnüs Erfallen lassen* (Anh. 9, A5, S. 14; bei den Zitaten wurde auch die Transkription von ALBERT HAEMMERLE mit herangezogen; RUTH und WOLF VON STETTEN, Aystetten, verdanke ich Einblick in das Familienarchiv von Stetten und entsprechende Hinweise). Der Autor des Ehrenbuchs von Stetten ist Christof von Stetten d.Ä. (1506-1556). Er übernahm die Vorrede vom Ehrenbuch Herwart weitgehend, arbeitete wohl insgesamt nach dem Vorbild Clemens Jägers (auch in der Bebilderung) und erstellte wohl die Textbearbeitung weitgehend selbst, jedenfalls betont er die Eigenhändigkeit seiner Aufzeichnungen ausdrücklich; vergl. ROHMANN, Kap. VII.5.2; sein Enkel Johann Christoph gründete 1596 den Frankfurter Zweig der Familie, s. unten. – Ein Wappenbuch der von Stetten (als Hochzeitsbuch konzipiert, heute ebenfalls im Familienarchiv) beginnt wie das Ehrenbuch mit Hans, *1400 in Frankfurt, der nach Augsburg kam und dort 1426 Veronika Erdwein heiratete; es enthält auf der entsprechenden Doppelseite (S. 41) den Eintrag für Dr. Maximilian Faust von Aschaffenburg mit seinen beiden Ehen: 1. 1620

Herkunft bis zu den alten Römern durch den deutschen Kaiser im 14. Jahrhundert (Welser, Kap. C2a). Ein Beispiel für die existenzielle Bedeutung weiterer Erhöhung bietet die Familie Haller: Der Hunger nach noch mehr Ruhm, Ansehen und Einfluß war unstillbar.

- Der hohe Nutzen der Geschichtsschreibung wurde hervorgehoben, so etwa zur Stärkung der Philosophie als Liebe zur Weisheit und Gerechtigkeit; schon Cicero – um nur ein Beispiel zu nennen – rühme in seinem *de oratore* die Historie als Zeugin der Zeit, Licht der Wahrheit, lebendes Gedächtnis usf. (Herwart 1544⁹⁸², von Stetten 1548⁹⁸³); die Arzneikunst und das Recht kämen ohne Historie nicht aus (von Stetten).
- Der Nutzen der Genealogie wurde aufgezeigt, um einerseits Herkunft, eventuellen Adel, Besitz und dergleichen nachzuweisen und andererseits auf die Alten schauend Vorbilder zu gewinnen. Verwiesen wurde gerne auf Bibelstellen mit Jesu Christi Stammbaum (Wurzel Jesse), etwa im Evangelium Matthäi⁹⁸⁴, wobei sich die Augsburger Familienbücher wie die Nürnberger jeweils untereinander orientierten.⁹⁸⁵
- Die alten Deutschen hätten *die Aufßführung der Geschlecht Register in ordenlichen Genealogischen Tabellen [...] wenig geachtet*, sie hätten mehr auf Krieg und Waffen Wert gelegt, als aufs Studieren, so daß wenig über Herkunft und Nachkommen bekannt sei⁹⁸⁶, und man jetzt *mehr curios und spitzfündig als accurat* sogar manche Stämme bis auf Noah und Adam zurückführe; erst mit Kaiser Maximilian I. als ungemeinen Liebhaber der Genealogie und Geschichte würden ab Ende des 15. Jahrhunderts diese Wissenschaften blühen (Genealogie Fugger 1590⁹⁸⁷, ähnlich Rieter 1596⁹⁸⁸).⁹⁸⁹

Anna Maria Bromm, 2. 1635 Susanna von Stetten. Vergl. auch den Augsburger Geschichtsschreiber PAUL VON STETTEN. – Laut FICHARD, Stetten, Fol. 4-4', war die Familie 1426 mit Johann von Stetten († 1470) von Frankfurt nach Augsburg gezogen; er hatte 1429 dort Veronika Erdwein geheiratet, wurde in die Mehreresellschaft aufgenommen und war Mitglied des großen Rats; die Aussage von Paul von Stetten, Bd. I, S. 155 u. 743, dieser Johann hätte Voreltern im Frankfurter Patriziat gehabt, bzw. Johann Christoph von Stetten (1560-1628), habe die in Frankfurt ausgestorbene Geschlechterfamilie forgepflanzt, sei großer Irrtum: Johann von Stetten sei zünftischen Herkommens. – Die von Stetten sind ein Beispiel dafür, wie der Aufstieg mit doppeltem Ortswechsel (Frankfurt-Augsburg-Frankfurt) in zwei Patriziate gelang (vergl. Kap. A1e).

⁹⁸² Anh. 9, A3. Vergl. ROHMANN, Kap. VII.5.1.

⁹⁸³ Anh. 9, A3 u. A5.

⁹⁸⁴ Zu den Genealogien im Alten Testament vergl. FECHTER. – Die Vorrede des Großen Tucherbuches (Anh. 9, N7) bringt in größerem Umfang die Schöpfungsgeschichte und verweist dann auf die Augsburger Konfession von 1530 für Kinder und Nachkommen. – In vier Fällen wurde ausdrücklich als Motto im Titelblatt Jesus Sirach 2, 10 deutsch bzw. lateinisch zitiert: *Blickt auf die alten Geschlechter: Die auf den Herrn vertrauen und in seiner Furcht leben, werden von ihm nicht verlassen* (hier gemäß moderner Bibelfassung; Herwart 1544, Ehrenbuch Fugger 1545, von Stetten 1548 und Pfister 1554, A3-5 u. A8); die Titelblätter sind bildlich mit einer Bischofsfigur (Jesus Sirach) ähnlich gestaltet. Auch andere Vorreden erfolgen gerne in christlichem Rahmen, etwa wie Eheverträge (Kap. A2e) im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit (Haller, Tucher, Rieter; Anh. 9, N3, N7, N10).

⁹⁸⁵ Beim Thema Genealogie ist zu beachten, daß es erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts für Frauen und Mitte des Jahrhunderts für Männer üblich wurde, mit Darstellung der vier Wappen der Vorfahren auf Epitaphien das Heirats- und Verwandtschaftsgeschlecht klarzulegen (MORSEL, Geschlecht, S. 278-279), womit auch erst ab dann genealogische Recherchen eine leicht zugängliche Grundlage hatten.

⁹⁸⁶ Das Fehlen alter Hausüberlieferungen beim Adel noch im 15. Jahrhundert stellen u.a. fest: SPIESS, Familie, S. 490-491; JENNY, Zimmern, S. 34. Zur mit dem späten 15. Jahrhundert einsetzenden umfangreichen Produktion adliger Familienchroniken mit Schwerpunkt Herkommen gab schon SEIGEL, Geschichtsschreibung, S. 95-98 u. 102, zahlreiche Beispiele für Schwaben.

⁹⁸⁷ A11 (nicht bei ROHMANN): Genealogie der Fugger 1370-1590 [71 Blätter], Fol. 2, *Vorbericht*. Vergl. auch MÜLLER, Gedechtnus, S. 56-57 u. 80. – Daneben gibt es das Ehrenbuch Fugger (Anh. 9, A4; s. unten), die Fuggerchronik (Geschlechterbuch, 1550er Jahre, Clemens Jäger, in zahlreichen Fassungen erhalten; Edition: MEYER, Chronik; vergl. ROHMANN, Kap. VII.6.2 u. X.2) und die Bildnisgenealogien der Fugger; Letztere sind samt ihren biographischen Erläuterungen zu den Bildern als bebilderte Geschlechterbüchern anzusprechen (vergl. Kap. C3d u. Anh. 9, A13). – Das Habsburgische Ehrenwerk (mehrere Exemplare dieses bebilderten Geschlechterbuchs sind erhalten; nicht in Anh. 9 aufgenommen) ist die wohl wichtigste Arbeit von Clemens Jäger, die er im Auftrag von Hans Jakob Fugger (1516-1575) schrieb (wie beim Ehrenbuch Fugger), der als Fundator und Ich in den Texten firmiert und der das Buch für seine Nachkommen anlegen ließ; neben unzähligen Wappen, Porträts, Heroldsbildern, Schmuckdarstellungen (aus der „Burgunderbeute“, den 1476 erbeuteten Juwelen Karls des

- Der Wert der Memoria wurde herausgestrichen: Wenn Lob vorhanden, sei laut Cicero der Tod nicht das Ende, *lob in guter gedechtnus beleibt und nimmer ersterben mag* (Herwart, Ehrenbuch Fugger, von Stetten und Pfister⁹⁹⁰). Ewiges Gedächtnis werde durch Tapferkeit erzielt (Haller). Schon die Römer hätten ein bildliches Ehrengedächtnis auf dem Kapitol errichtet (von Stetten). Besonders hoch zu bewerten seien – z.B. laut Sallust – Taten für den gemeinen Nutzen; wichtig war: *Auch die Nachfahren sollen nicht darauf stolzieren oder misbrauchen sondern Gott dankbar ehren* (beides Herwart).
- Wer als ein weiser Mann im öffentlichen Leben sich betätigen wolle, müsse Neid und falsche Nachrede ertragen, so Sokrates zu Alkibiades; wer das nicht wolle, solle leben *wie die einfältigen Leute* (Rehlinger 1559 sowie Linck 1560⁹⁹¹), ein zeitloser Rat für Politiker, von und für Geschlechter, die Positionen im öffentlichen Leben inne hatten.
- Die Erarbeitung auf archivalischer Grundlage, brieflichen Urkunden, Verzeichnissen usf. wurde fast durchweg genannt, auch der amtliche Zugang zu Archiven⁹⁹²; Wert wurde darauf gelegt, daß der mitgeteilte Inhalt *approbiert, erwiesen und gegründet* ist (Herwart).⁹⁹³
- Mit Philipp Eisenbergers Bescheidenheitstopos, nicht für den eigenen Ruhm schreibe er, sondern zum belehrenden Beispiel für die Nachfahren (Fol. H' u. N'), befand dieser sich in bester Gesellschaft⁹⁹⁴. – Häufig wurde am Anfang oder/und am Ende der Vorrede die Heilige Dreifaltigkeit⁹⁹⁵ bzw. Gottes Gnade für das Geschlecht angerufen.
- In den meisten Fällen gab sich der Autor bzw. Auftraggeber in der Vorrede klar zu erkennen; in einigen Augsburger Büchern, etwa Ehrenbuch Fugger⁹⁹⁶ oder von Stetten, be-

Kühen von Burgund) u.a.m. geschmückt enthält es die Entstehung der Mark Österreich, die Geschichte der Babenberger, die Geschichte der Habsburger seit dem Trojanischen Krieg mit zentraler Ausrichtung auf Kaiser Maximilian I.; vergl. KATALOG Umbruch, Nr. 160, sowie ausführlicher ROHMANN, Kap. VII.6.3.

⁹⁸⁸ *Vor Kaiser Maximilian haben wenige hohe Geschlechter Genealogias außgezogen, wie Johan Cuspianian schreibt.* Dieser habe hierzu selbst zu den Fürsten in Italien, Frankreich und Deutschland ausgeschiedt (N10).

⁹⁸⁹ So auch in Büchern des schwäbischen Adels.

⁹⁹⁰ Anh. 9, A8. Vergl. ROHMANN, Kap. VII.5.3.

⁹⁹¹ Anh. 9, A9 u. A10: Die Natur der Menschen sei, daß alles was Ehre und Ehrbarkeit beträfe, getadelt, verlacht und böswillig ausgelegt würde, sodaß der Autor dieses *Ehrenwerks* der Familie, sich lange überlegt habe, ob er es überhaupt schreiben solle, sich dann aber für den Rat des Sokrates entschieden habe, der folgend erzählt wird. – Ulrich Linck, (1495-1560), der Autor/Fundator des Linckschen Buches (wohl auf Basis Clemens Jäger), war in die Spitzengruppe der Augsburger Kaufleute aufgestiegen; er heiratete Magdalene Herwart und wurde 1539 geadelt (AUGSBURGER STADTLEXIKON); er bemühte sich jedoch 1548 mit Unterstützung von König Ferdinand I. um eine Aufnahme unter die Geschlechter; 1549 wurde er in den Großen Rat, 1555 in den Kleinen Rat gewählt. Sein Sohn Melchior (1529-87) setzte das Werk in gleichem Stil als vom Vater eingesetzter „Propagator“ fort (ROHMANN, Kap. VI.3.5 u. VII.5.7).

⁹⁹² So schreibt Marx Pfister, 1553 Steuermeister des Rats zu Augsburg, in seinem Buch (Anh. 9, A8, Fol. 4-4'), er habe die alten Steuerlisten für seine Genealogie (*Genealogia Pistoriana*) genutzt. Die Nähe zu Clemens Jäger ist bei seinem Werk deutlich; auch hier dürfte dieser als Lieferant von Textbestandteilen fungiert haben, s. Kap. C2d; DIRR, S. 17-18; AUGSBURGER STADTLEXIKON, Pfister. –Hans Jakob Fugger (Clemens Jäger) im Ehrenbuch Fugger (Anh. 9, A4, S. 9), er habe als Mitglied des Kleinen Inneren Rats von Augsburg die alten Steuer-, Leibgeding- und Baumeisterbücher genutzt.

⁹⁹³ Gerne wurden Nobilitierungsurkunden, Wappenbriefe und dergleichen im Wortlaut mitgeteilt (Hainhofer 1626, A10), teilweise auch in separatem Band (Herberstein, ca. 1550, Anh. 9, Ö2). Darüberhinaus werden schon Inhalts- und Stichwortverzeichnisse angekündigt als Findhilfen (u.a. Genealogie Fugger, A11).

⁹⁹⁴ Bartholomäus-Haller-Buch (Anh. 9, N3).

⁹⁹⁵ Das Anrufen der Dreifaltigkeit war auch im evangelischen Bereich damals üblich (Kap. A2e).

⁹⁹⁶ Gemäß der weitgehenden Klärung bei ROHMANN, u.a. Kap. VII.1 u. 5, hat Clemens Jäger ganz maßgeblich die Entstehung der Augsburger Ehrenbücher bestimmt; beim Ehrenbuch Fugger nimmt Hans Jakob Fugger, der *Fundator*, in der Umschrift des Probandenwappens seiner Ahnenprobe sogar als *HUIUS OPERIS AUTOR* bezeichnet, zumindest als Auftraggeber und Redakteur, aber wohl eben auch als Autor, Einfluß auf Text und Bild, wogegen Clemens Jäger als Zuarbeiter/Schreiber/Geschichtsforscher/Verfasser – wie die Zeichner – im Einzelnen mit seiner Leistung im Dunkeln bleibt, ganz so, wie von Fugger vorgesehen; Bausteine des Fugger-Textes finden sich reichlich in anderen Geschlechterbüchern (Herwart, von Stetten, Pfister, Linck, Rehlinger) wieder; deren zeitliches Entstehen und Verhältnis zueinander wäre im Einzelnen noch zu klären; zeitlich parallele Fertigung und partielle Zusammenarbeit sind möglich.

zeichnete er sich als *Fundator* des Ehrenbuches⁹⁹⁷, ganz so, wie der Gründer einer Memorialstiftung. In der Regel handelte es sich um den Familien- bzw. Hausvater des Geschlechts, welche Herrschafts- und Schutzfunktion dieser bewußt mit diesen Büchern wahrnahm und damit das Geschlecht in seinem Umfang definierte⁹⁹⁸.

- In der Regel wurden die Adressaten dieser Bücher in der Vorrede genannt, vor allem die Erben und Nachfahren⁹⁹⁹, beispielsweise bei Rieter 1596 *fürnemblich aber meinen Söhnen als Leibeserben zum Spiegel*¹⁰⁰⁰ und das Geschlechterbuch ihnen als ein *lanckwirigen Schatz* des Familiennamens empfohlen, der als *ir liebste und bestes Clainat* vor Feuer und Wasser bewahrt werden solle (von Stetten); auch die ausdrückliche Aufforderung zur Fortsetzung des Werkes kommt vor (Ehrenbuch Fugger¹⁰⁰¹); dabei stand einerseits der Vorbildcharakter und andererseits die Sorge um gute Memoria, um gutes *gedechtnus* im Zentrum der Begründungen¹⁰⁰², damit wurde der private Charakter der Geschlechterbücher betont, wobei schon ein Stück öffentlicher Charakter mitschwingt.
- Mit den für die Nachfahren gegebenen Vorbildern und Beispielen enthalten diese Bücher meist die drei Schwerpunkte Exemplum¹⁰⁰³, Herkommen und Gedechtnus, was in den Vorreden angekündigt wird.
- Der öffentliche Charakter dieser Bücher bestand einerseits darin, Herkommen, Aufstieg und erreichtes soziales Ansehen vorzuweisen (etwa für den Ahnen- und Konubiumsnachweis bei Heiraten in Patriziate anderer Städte oder die Aufnahme in dortigen Patriziersgesellschaften) und andererseits bei Streitfällen als Beweismittel zu dienen¹⁰⁰⁴. Diese öffentliche Funktion trifft auch dann zu, wenn, wie in manchen Augsburger Büchern der Titel „Geheimes Ehrenbuch“¹⁰⁰⁵ das Vertrauliche, Häusliche, Familiäre betont.

⁹⁹⁷ Von Stetten, S. 79, als *protochal und fundator*.

⁹⁹⁸ Vergl. ROHMANN, Kap. VI.3.4.

⁹⁹⁹ Hans Jakob Fugger richtete sein Buch (A4) neben Erben und Nachkommen ausdrücklich auch an die *gesippte freuntschaft unnd gunst der Eern*, also die Verwandtschaft und das „mit Gunst der Ehren“ verbundene Umfeld der Familie; ähnlich Georg Herwart an alle, *welche dem Eerlichen Herwartischen Namen, mit Sipschaft unnd gunst der Eeren jetzund und in künfftig zeit, zugethon und verwandt seind*. Ulrich Linck richtet sein Buch sogar an jedermann (vergl. ROHMANN, Kap. X.1.2).

¹⁰⁰⁰ Anh. 9, N10. Ähnlich beispielsweise auch A5 (von Stetten) und A7 (Pfister)

¹⁰⁰¹ Fol. 5‘.

¹⁰⁰² Als Adressaten der Familienchronik gibt Philipp Eisenberger in der Vorrede die nächsten Freunde und Verwandten an (Fol. H’), um als Vorbild zu dienen. Auch im Text dann erwähnt er die *posteris*, die Nachkommen als Adressaten (Fol. 161 u. 166), wobei er bescheiden, aber auch stolz bei den genealogischen Angaben darauf hinweist, *so weit ich die auß ander Eltern bericht, verzeichnußen und altten uhrkhunden, heurathsbrieffen und andern erlernen können*. Die Themen *Gemeiner Nutzen* und *Gedechtnus* finden sich beispielsweise in seinem als Motto Kapitel A vorangestellten Cicero-Zitat (Fol. G).

¹⁰⁰³ Wichtigstes altruistisches Motiv vieler Autobiographien des 16. Jahrhunderts sei es, den Nachkommen ein Exempel zum Nacheifern anzubieten und eigene Erfahrungen weiterzugeben (PASTENACI, S. 252).

¹⁰⁰⁴ Rieter (N10) betont, er habe deswegen dies Buch *von Noturfft wegen gemacht* und nennt als Grund einen *altenn schimpf*, sowie das Interesse der Nachfahren an den löblichen Taten der Voreltern, Änderungen bei Geschlechtern, Gütern etc., sowie Heiraten, Erbschaften, Lehen, Begräbnisse und Stiftungen zur Begründung. Gründe waren u.a. Klärung von Verwandtschaftszusammenhängen bei Erbschaften und Lehensfällen, der Nachweis adliger Herkunft und der Nachweis alter Begräbnisse und Stiftungen; so wurden diese Bücher mit ihren Urkundenabschriften schon einmal erfolgreich zum Besitz- und Rechtenachweis vor dem Reichskammergericht genutzt (HALLER, Geschlechterbücher, S. 233; betr. Hans-Haller-Buch). Wegen des großen Wertes für Rechts- und Erbschaftsfragen wurde ein Exemplar des Bartholomäus-Haller-Buches, N3, sogar 1621 per Kurier und unter Begleitschutz zurückgeholt, s. ebd. – Unspezifizierte Vorwürfe, die laut MAUER, Bewußtsein, S. 168, auf die Geschlechterqualitäten der Rehlinger abzielten, ließen den Chronisten des Rehlingerbuches formulieren, *dieweil etliche mißtreuige personen, die sich allein aus frecheit wider disen Rehlingerischen Stammen, Geschlecht und Namen heimlicher weiß setzen, vorhanden sein möchten* (A9, S. 3). Dieses Zitat findet sich kurz nach dem oben mitgeteilten Rat des Sokrates an Alkibiades und ist wohl im Zusammenhang zu sehen.

¹⁰⁰⁵ Ehrenbuch Fugger: *Hernach volget das gehaim Eernbuch Mans stamens und Namens des Eerlichen und altloblichen Fuggerischen Geschlechts. aufgericht A° 1545*. (Anh. 9, A4). Herwart (Anh. 9, A3) ähnlich, usf. Diese Bücher waren für eine ausgewählte Öffentlichkeit bestimmt: Bausteine von Texten und Bildern wurden von Familie zu Familie übernommen; die oben mitgeteilte Anekdote von Sokrates und Alkibiades ist ebenfalls

- Ein dritter öffentlicher Teil einiger Geschlechterbücher bestand in der Schilderung der Amtsfunktionen der Familienmitglieder, zum Teil mehr anekdotisch aus Sicht der Familie, wie in der Chronik Eisenberger.
- Bei Gesamtgeschlechterbüchern tritt der öffentliche Charakter noch entschiedener in Erscheinung, so im Nürnberger Derrer-Buch mit der Begründung der Patrizierherrschaft als bester Regierungsform¹⁰⁰⁶. Die Frankfurter Gesamtgeschlechterbücher (Faust von Aschaffenburg und zum Jungen¹⁰⁰⁷) liefern mit den Motti des Isokrates ebenfalls die Begründung, daß die Herrschaft der Besten und Edelsten die optimale sei¹⁰⁰⁸, und untermauern damit ihren Herrschaftsanspruch in der Stadt¹⁰⁰⁹. Die Gesamtgeschlechterbücher präsentierten, wer zu den ratsfähigen Familien, den Patriziern gehörte¹⁰¹⁰. – In der Historiographie von Nürnberg und Frankfurt fließen Geschichte des Patriziats und politische Geschichte der Stadt, persönliche Ehre und Ehre der Stadt ineinander und prägen die stadtadlige Erinnerungskultur¹⁰¹¹.

Die Chronik Eisenberger ist in der blühenden Kultur des deutschen Späthumanismus eingebettet, hier in einer Kultur der Vorreden in Geschlechterbüchern, mit ihrer Begeisterung ab der zweiten Jahrhunderthälfte an der Vielfalt klassischer Zitate für alle Lebensthemen und speziell an der Memoria, dem *gedechtnus*¹⁰¹² und dem Tugendadel¹⁰¹³. Für den Frankfurter Raum steht sie damit einzig da¹⁰¹⁴.

ein Hinweis auf eine ausgewählte Öffentlichkeit; ebenso die Nutzung der Bücher zur Stützung von Ansprüchen vor Gericht und als Instrument der Repräsentation, zumindest im Kreise der Geschlechter (letzteres Argument auch bei ZOTZ, *noblesse urbaine*, S. 442); ein häufiges ausdrückliches Geheimhaltungsgebot samt Kontroll- und Bestätigungsrecht der jeweiligen Obrigkeit (ROHMANN, Lügner, S. 49) lag wohl in der Regel nicht vor.

¹⁰⁰⁶ N15: Mit dem Vergleich gemäß Platons Einteilung der *Politia* in fünf Arten (*Popularum, Optimatum, Oligarchiam, Regiam, Tyraniam*), wobei die Herrschaftsform der Aristokratie, der Optimaten als Regierung der alten Geschlechter (Patriziat), hervorgehoben wird, die sich auch in eine Oligarchie (Herrschaft weniger) verwandeln könne, genauso die Demokratie in eine Ochlokratie (gewaltsames Regiment) wie 1349 in den Nürnberger Unruhen. Welche Regierungsform die beste sei, wäre nicht einhellig beurteilt, jedoch sei wohl die der Optimaten am besten, *wegen der tugent und aufrichtigkeit*, aber auch nicht ohne Gefahren. Weist auf die Meisterlinische Chronik hin, Eneas Silvio Piccolomini, Pirkheimer, Sebastian Münster u.a. in Bezug auf den Anfang der Stadt Nürnberg. Zweifel an Rixners erfundenem Turnier von 1198 in Nürnberg, aber: *jedoch wirt einem ieden dessenwegen seine gedanckhen und mainung frey gelassen und solches allain zum bericht gemelt*, was dann bei den einzelnen Familien geschieht. – Sowohl die alten Griechen, als auch die Patrizier, waren sich also klar darüber, daß eine Aristokratie (Herrschaft der Besten, hier des Patriziats) in eine Oligarchie entarten kann (vergl. WÖRTERBUCH Geschichte); im Zusammenhang mit dem Patriziat nur von Oligarchie zu sprechen, wie bei einigen Autoren üblich, statt zunächst den neutralen Begriff der Aristokratie zu verwenden, erscheint mir als eine einseitige Verengung des Blickwinkels. THOMAS ZOTZ, *noblesse urbaine*, S. 445, macht ebenfalls ein Fragezeichen und MARK HÄBERLEIN plädiert dafür, zunächst den Begriff Aristokratie zu verwenden.

¹⁰⁰⁷ Anh. 9, Gesamtg.b., F7 u. F10.

¹⁰⁰⁸ Zu diesem Beispiel auch DZEJA, *Nutz*, S. 186. Ähnlich schon BARTOLUS VON SASSOFERRATO († 1357), daß das *regimen ad populum* für kleinere Städte und das *regimen senatorum* für größere Städte geeignet sei (zitiert nach SPRANDEL, *Stadt-Land-Beziehungen*, S. 27).

¹⁰⁰⁹ Mit der Geschlechter Chronica (Anh. 9, Gesamtg.b., F7) werde der Herrschaftsanspruch innerhalb der Stadt untermauert, sie sei eine Selbstvergewisserung der Geschlechter nachdem ihr politischer Führungsanspruch im Fettmilchaufstand gewaltsam in Frage gestellt worden war: DZEJA, *Nutz*, S. 190.

¹⁰¹⁰ In Frankfurt dokumentierten diese Bücher wie die Gesellentafeln von Alten Limpurg einschließlich Neuaufgenommenen, wer derzeit dazugehörte in der Rangreihenfolge der Aufnahmen.

¹⁰¹¹ Was ZOTZ, *Stadtadel*, S. 158 u. 161, für Nürnberg an Zusammenhängen formuliert, gilt auch für Frankfurt, in Augsburg jedoch zumindest nicht in dem Umfang.

¹⁰¹² Zu Gedechnus ausführlich MÜLLER, *Gedechnus*, generell, sowie speziell S. 80, 82, 86, 92 usw.

¹⁰¹³ Rieter (Anh. 9, N10) faßt dies 1596 so zusammen: *Obwohl das leben der Menschen kurtz ist, so begehren wir doch alle unser Gedechnus auf das lengste zuerhalten, Reichtumb und Gluekh diser welth ist ganz unbestendig und schwach, die Tugenten aber wehret Ewig*. Das jetzt Neue werde selber auch alt.

¹⁰¹⁴ Außer der Chronik Eisenberger zeigen in Frankfurt nur Gesamtgeschlechterbücher (FAUST VON ASCHAFFENBURG, übernommen von ZUM JUNGEN) solche Kultur der Vorreden.

2. Text

Familienchroniken oder bebilderte Geschlechterbücher sind wie etwa Ego-Dokumente allgemein kein fest umrissenes Genre; es herrscht geradezu völlige Formfreiheit; die Grenzen sind vage; es gibt enorme Variationen in Stil und Art der Darstellung bei trotzdem gleichzeitig hoher Einheitlichkeit des Ganzen; Rudolf Dekker stellt für Familienbücher in den Niederlanden eine erste Häufung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fest¹⁰¹⁵. Dies gilt für die Geschlechterbücher in Nürnberg ebenfalls¹⁰¹⁶; die bebilderten Geschlechterbücher beginnen dort im ersten Quartal und verteilen sich dann gleichmäßig über das zweite bis vierte. Augsburg und Frankfurt folgen ab zweitem bzw. dritten Quartal des Jahrhunderts. – Der fertiggestellte¹⁰¹⁷ und weitgehend vollständig überlieferte Text der Chronik Eisenberger ist ein wohl-abgewogenes Gemisch¹⁰¹⁸: Etwa 3 % Vorrede, Ziele, Hinweise auf den Inhalt; 20 % Genealogie und engere Familiengeschichte (einschließlich 6 % Übersichten und Tafeln); 30 % Erzählende Familiengeschichte (einschließlich Autobiografisches); 20 % Urkundenabschriften¹⁰¹⁹; 7 % lateinische Gedichte zu bestimmten Ereignissen; 20 % *Historiae Annorum* (Europäische Geschichte zu den betreffenden Jahren). Insgesamt wird die Historie als „begriffene Geschichte“ in drei Ebenen geboten: Als Genealogie, als selbst erzählte Familiengeschichte sowie als übernommene *Historia*. Letztere ist zunächst durch andere geschildert und begriffen worden; vom Chronisten wurde sie jedoch ausgewählt. – Die Chronik Eisenberger ist mit diesen Inhalten keine Stadtgeschichte. Bei den Wetterauer Amtsorten, wie Ortenberg spielt in ihr nicht die Stadt, ihre Verwaltung oder ihre Bürger die Rolle, wie Frankfurt in Bernhard Rorbachs *Stirps Rorbach*¹⁰²⁰ und noch mehr in seinem *Liber gestorum*¹⁰²¹. Die Ämter der Eisenberger gehörten in Ortenberg nicht zur Stadt- sondern zur Landesverwaltung und im Gegensatz zu beiden Rorbach-Chronisten hatte Philipp Eisenberger keine Rats- oder Amtsfunktion. Demgemäß schildert der öffentliche Teil der Chronik Eisenberger die örtliche Landesverwaltung, aber mehr anekdotisch und aus der Sicht der Familie, wie etwa die vielen kämpferischen Verwicklungen der Eisenberger im Rahmen ihrer Amtsfunktionen. Auch bezüglich Frankfurt wird keine Stadtchronistik geboten. Philipp Eisenberger stellte zwar die Genealogie der Verwandten seiner ersten Frau dar, schrieb auch *Stirps Rorbach* ab, ergänzte genealogisch, kürzte aber erheblich um den offiziellen Teil, die Ratsämter der Rorbach, worauf er nur noch kurz

¹⁰¹⁵ DEKKER, Ego-Dokumente, S. 41 u. 54.

¹⁰¹⁶ Gemäß den Angaben von HALLER, Geschlechterbücher.

¹⁰¹⁷ Beispiele nicht fertiggestellter Texte sind das Hausbuch Melem, zunächst völlig ohne Text (Kap. C3a), sowie das Ehrenbuch Fugger, das viele leere, mit Bordüren reich verzierte Textseiten enthält; so wurden aus dem Entwurf die biographischen Erläuterungen z.B. für Raimund, Anton und Hans Jakob Fugger nicht in die Endfassung übertragen. Laut ROHMANN, Kap. X.2, ist dieses Weglassen in der Endfassung des Ehrenbuchs Fugger auf eine Konzeptänderung Richtung Ahnenporträtgalerie in Buchform statt bebildertes Geschlechterbuch mit starker Textorientierung zurückzuführen, während die textliche Familiengeschichte in die von Clemens Jäger separat erstellten Fuggerchronik (s.o.) wanderte; dabei verwundert jedoch, daß dann der Eindruck des Unvollendeten bei der repräsentativen Ausstattung bewußt in Kauf genommen wurde.

¹⁰¹⁸ Der Umfang der Chronik Eisenberger entspricht im Text knapp dem Doppelten der drei Rorbach-Bücher zusammen: *Stirps*, *Liber Gestorum* und Tagebuch.

¹⁰¹⁹ Zur Illustrierung der Bedeutung der Familie schrieb Philipp Eisenberger in seiner Chronik 32 Urkunden und Aktenstücke ab, zum Teil gekürzt: Lebensbriefe, Heiratsverschreibungen/Eheberedungen, Zeugnisse von Universitäten und Abstammungszeugnisse, Soldabrechnungen, Briefe sowie den Nobilitierungsbrief; hierauf wird jeweils an entsprechender Stelle eingegangen (Verzeichnis, Anh. 5). Der Urkundenteil ist in vielen Geschlechterbüchern umfangreicher und meist in einem separaten Teil zusammengefaßt (bei Bartholomäus Haller als dritter Teil). Dann ist der Zweck deutlich auf den Nachweis von Adel und Besitzrechten ausgerichtet, wie bei separaten Kopialbüchern, z.B. das Ulrich-Haller-Stiftungsbuch (HALLER, Geschlechterbücher, S. 215 u. 232) oder wie oben erwähnt das Eisenberger-Buch und das separate Saal- und Lehenbuch. – Die typischen Elemente der Geschlechterbücher im Sinne eines Haus- und Familienarchivs finden sich schon im 12. Jahrhundert in den bayrischen Traditionsbüchern (so neuerdings RÖSNER, Codex).

¹⁰²⁰ Anh. 9, F1.

¹⁰²¹ Auch das Kölner Gedenkbuch Weinsberg (Anh. 9, K1) ist hierfür ein Beispiel.

hinweist. Trotzdem handelt es sich bei der Chronik Eisenberger um eine Frankfurter und Wetterauer Chronik gemäß den beiden örtlichen Polen, um die das ganze Geschehen kreist. Den Text hat Philipp Eisenberger in einem Wurf niedergeschrieben, fast ohne Korrekturen und nur mit wenigen Ergänzungen¹⁰²².

a) *Herkunft, Genealogie und engere Familiengeschichte*

Ziel unseres Chronisten war es, einerseits den Aufstieg der Familie darzustellen, mit ihren Taten, Heiraten, den illustren Paten und Gästen bei Feiern. Andererseits wollte er uns natürlich das angeblich uralt-adlige Herkommen der Familie beweiskräftig schildern, sozusagen, als ob die Familie gar keines Aufstiegs bedurft hätte. Wie löste er nun diese für solche Werke typischen, einander widersprechenden Vorgaben: Die hohe Bedeutung von Ursprung, Anfang und Herkommen für die Adelsfamilien hat die Forschung seit längerem erkannt; noch im 15. Jahrhundert reichte das familiäre Gedächtnis nur etwa drei bis höchstens vier Generationen zurück und beschränkte sich auf den engeren Familienkreis. Die Turnierbücher, wie das von Rixner, boten dem Adel die erwünschte Anbindung an ein altes Herkommen¹⁰²³, in Nürnberg auch den Patrizierfamilien, wie den Haller¹⁰²⁴. Den Turnierteilnehmerlisten entsprechen im Patriziat in gewissem Sinne die Gesellentafeln der Patriziergesellschaften, in Frankfurt vor allem Alten Limpurg. Arnold Angenendt hat darauf hingewiesen, daß die „Origo gentis“ schildere, wie die Gegenwart aus Genealogien und Geschlechterabfolgen zu erklären sei, als „Urform des Weltverstehens“, und daß in den Wechselfällen des Lebens allein die Vergegenwärtigung des Ursprungs die notwendige Identität schaffe¹⁰²⁵. – Die Herkunftslegende der Chronik Eisenberger (Fol. 1-1') kommt ohne Anknüpfung an die Römer, an biblische Personen oder Rixners Turniere für die Eisenberger aus. Bei Chroniken der Fürsten- oder Grafenhäuser, aber auch solchen von Patriziern, war durchaus anderes üblich; so wurden die Herzöge von Mecklenburg 1526 auf die sagenhaften Obotriten zur Zeit Alexander des Großen zurückgeführt¹⁰²⁶ und die Grafen von Hanau bis auf die Zeit des Kaisers Severus (193-211) und breiter ab der Teilnahme an Turnieren, etwa 1235 zu Würzburg¹⁰²⁷ (also Rixner!); in Hessen konstruierte Wigand Lauze einen spezifisch hessischen Germanenmythos¹⁰²⁸. Die Welser führten sich in ihren bebilderten Geschlechterbüchern des 16. Jahrhunderts auf *Franciscus Belisarius* (um 500-565), den Feldherrn Kaiser Justinians und seine Frau *Antonia Pompeia* zurück, die als Kostümfiguren und als Wappen (!) bildlich präsentiert werden, um dann im 18. Jahrhundert darauf hinzuweisen, dies sei nur per Urkundenabschrift bekannt, aber solches müsse man eben solange glauben, bis eine Originalurkunde gefunden sei; die Abstammung von dem Philippus Walliser (839) sei jedoch sicher, da schließlich die Kaiser Karl V. und Ferdinand II. sie in den Begnadigungsbriefen für die Welser ausdrücklich erwähnt hätten(!)¹⁰²⁹. Die Fugger, die auf Grund ihres raschen Aufstiegs ein besonderes Legitimationsbe-

¹⁰²² Ähnlich aus einem Guß: Bartholomäus Haller. Nicht vergleichbar auf Grund des fehlenden Textes: Melem.

¹⁰²³ Vergl.: KURRAS, NORICA, S. XIII-XIV; KRIEB, Ursprung, S. 11 u. 15.

¹⁰²⁴ KURRAS, NORICA, S. XI-XV. Zu Haller/Rixner s. ausführlich Kap. C1b.

¹⁰²⁵ ANGENENDT, Adam, S. 27-28.

¹⁰²⁶ Laut RÖPCKE, S. 10 erfolgte dies durch NIKOLAUS MARSCHALK THURIUS in seinen Annalen des Mecklenburgischen Fürstenhauses. (vergl. Anh. 9, G3).

¹⁰²⁷ Mr 81 A 12, Nr. 1.

¹⁰²⁸ FUCHS, Geschichtsschreibung, S. 77.

¹⁰²⁹ Wohl vom Nürnberger Zweig der Familie angelegt, dem auch der Schwerpunkt der ersten beiden Bücher gilt, und alle drei Familienzweige (Augsburg, Ulm, Nürnberg) behandelnd, jedoch im Hinblick auf die Herkunft der Familie und die Verwandtschaft der Bücher zu denen aus Augsburg (Kap. C3c) im Augsburger Teil der Tabelle notiert: Anh. 9, A6, A7, A15. In den Welserschen Stammenbüchern wird mehrfach klar formuliert, worauf es ankam: So wird das *adeliche Gesellen Stechen* 1528 und der *Tanz auf dem Rathaus* erwähnt, an denen Sebastian Welser (1500-66) teilnahm; der Titel des Welserschen Stammenbuchs III, Anh.9, A15, beginnt mit *Stam-Buch des Uralt-Adelichen Geschlechts der Welser, Vom Anfang ihres Ursprungs ...*; Stammenbuch I beginnt mit der Widmung und Bittschrift an Ludwig IV. (den Bayern), erwählten Römischen Kaiser (reg. 1328-47)

dürfnis hatten, führten sich – wohl wegen der Bekanntheit ihrer Herkunft – innerhalb der Glaubwürdigkeit, d.h. korrekt, auf die Einwanderung ihrer Weber-Vorfahren nach Augsburg zurück¹⁰³⁰. Philipp Eisenberger sah solch eine frühe Anknüpfung *vermöge der historien* nur für die Herren von Eppstein (*a saxo Appii*, vom Stein des Appius, Gens Claudia [!]) an die Römer vor (Fol. 1'). Allerdings ließ er die Eisenberger schon dem Hause Österreich für Friedrich den Schönen († 1330) gegen Ludwig den Bayern († 1347) dienen, sie seien aus dem Rieß, um Überlingen, Biberach und Kempten hergekommen, auf Grund welcher Auseinandersetzungen *viel ansehnlicher alter adenlicher und anderer Erbarer Geschlechter in das Elendt verjagt worden seindt, anno Christi 1324* (Fol. 1). Vor noch nicht langer Zeit habe man in der Ruine des Schlosses Eisenberg (bei Füssen im Allgäu) noch einen Wappenstein der Eisenberger sehen können¹⁰³¹; ein Zweig des Geschlechtes sei nach Memmingen gegangen, Nachkommen davon hätten in Worms gelebt und seien vor kurzem abgestorben. Mit den Herren von Eppstein seien die Eisenberger dann aus Schwaben, Schweiz und Bodensee-Region nun *an der hohe zum Rhein zu*, dem Taunus, wohnhaft geworden, welchem Geschlecht sie seit langem gedient, mit vielen Lehen begabt worden seien und nun – 1583 – 2 ½ Jahrhunderte sich am Vogelsberg und zu Ortenberg aufgehalten. Urkundlich belegbar sind nur rund 1 ½ Jahrhunderte, nämlich ab etwa 1441. Diese ganze – wohl weitgehend sagenhafte – Herkunftsgeschichte der Eisenberger übernahm Maximilian zum Jungen vollständig in seinem Gesamtgeschlechterbuch und von diesem zusammenfassend Achilles von Lersner in seiner *Chronica*¹⁰³² und Johann Karl von Fichard in seinem Gesamtgeschlechterbuch; sie hatte also – zumindest mittelbar – genutzt. – Franz Christoph Khevenhüller gab mit seiner Chronik der Familie ein Instrument an die Hand, die Altehrwürdigkeit entgegen anderen Behauptungen argumentativ zu verteidigen und griff dabei durchaus auch zu fiktiven Generationen¹⁰³³. Auch schon über mehrere Generationen adlige Geschlechter fanden es durchaus nötig, ihre altehrwürdige Herkunft noch weiter zu verbessern, häufig wie bei den Haller auf fiktiver Grundlage. Umsomehr hatten dieses Bedürfnis Aufsteigerfamilien, wie die Eisenberger, deren Adelserhebung gerade erst erfolgt war. Mit Hinblick hierauf erscheint uns die von unserem Chronisten gebotene Herkunftslegende geradezu als bescheiden. – Während Bartholomäus Haller nur die Ehegatten der Haller mit in sein Buch aufnahm, nicht jedoch deren Vorfahren (das

von *Hanns Bartholme Welser, Eur Mayestet Rath und Canonicus des Edlen Stifts Straßburg*, er möge die dargestellte Abstammung bis zu Belisar bestätigen, was dieser in dem ebenfalls wiedergegebenen Erlasse dann auch macht (v. WELSER II, S. 10-11); ein bei bebilderten Geschlechterbüchern einzigartiger Fall; das Buch beginnt danach mit der Abschrift des alten Buchs dieses Hans Bartholomäus (er ist nicht nachweisbar, also wohl fiktiv), worauf dann diese *adeliche Genealogia* von Jacob Welser d.Ä. (1468-1541) fortgesetzt wurde, der die Linie in Nürnberg gegründet hatte, genealogisch mit Conrad Haller zusammenarbeitete und mit Christof Scheurl befreundet war (v. WELSER, I, S. 1-5 u. 78); dabei die entsprechende, ebenfalls erfundene Urkunde für Bartholomäus, Anton, Jakob und Hans Welser 1525 durch Karl V. Das Welsersche Stammenbuch II enthält noch die Fortsetzung durch dessen Urenkel Sebastian Welser bis 1626 (letztes Eintragsdatum 1630); die Autoren des 18./19. Jahrhunderts im Welserschen Stammenbuch III sind gemäß Titelblatt Paul Carl Welser von Neunhof (1772-1820), Christoph Jacob Carl und Johann Michael Freiherrn von Welser (1808-78 bzw. 1808-75); Anh. 9, A6, 7 u. 15; vergl. v. WELSER; gemäß Urkundenteil sei Philipp Welser 1196 von Kaiser Heinrich IV. zum Ritter geschlagen worden (auch dies sagenhaft, s. Rixner); im Stammenbuch III befindet sich auch eine Auflistung der Erwähnungen der Welser in der Literatur, eine Liste der Ritter, eine der Ratsmitglieder in Nürnberg, Ulm, Augsburg und eine der Hofdienste der Familie bei Kaisern, Königen und Fürsten. Zur Bebilderung vergl. Kap. C3i, Beginn. – Das Epitaphienbuch der Welser von 1756 trägt den Titel *Die zu Nürnberg alt Adelichen Geschlecht der Welser in denen Kirchen und auf den Gottesacker zu unterhalten habende Welserische Gedächtnüsse und Grabmähler*.

¹⁰³⁰ ROHMANN, Kap. I u. XIII.

¹⁰³¹ Verlust der Urkunden durch zerstörte Archive wurde wohl in der schon urkundenorientierten Zeit nicht immer ungerne zur Stützung von Herkunftslegenden herangezogen wurde (MAUER, Bewußtsein, S. 169; DZEJA, Nutz, S. 184). J. SCHNEIDER, Anfänge, S. 36, weist am Beispiel der Meisterlin-Chronik, Nürnberg, darauf hin, daß ein Namenswechsel einer Familie genealogischer Spekulation Tür und Tor geöffnet habe.

¹⁰³² LERSNER II, S. 214, sich auf Johann Friedr. Faust von Aschaffenburg berufend; bzw. Anh. 9, Gesamtg.b., F11.

¹⁰³³ Anh. 9, Ö4; vergl. TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 682.

eine Wappen der Prunkseiten ist also stets ein Haller-Wappen), schilderte das Hausbuch Melem bereits nicht nur alle von einem Ahnen her stammenden Melem, sondern ebenso alle von einem Ahnen her stammenden Brun zu Braunfels. Eisenberger erweiterte dies noch einen Schritt weiter und brachte die Genealogie aller vier Großelternfamilien von des Chronisten erster Frau; auch deren Geschwister wurden teilweise in Text und Bild dargestellt und einige wenige angeheiratete Familien in einer weiteren Generation zusätzlich¹⁰³⁴. Auch das Hausbuch Melem brachte in einigen wenigen Fällen zusätzliche Personen einer angeheirateten Familie¹⁰³⁵. Bei der zweiten Frau des Chronisten standen weniger umfangreiche Daten zur Verfügung, so daß dieses Konzept nicht ganz durchgeführt werden konnte.

Der Text des genealogischen Teils der Chronik ist von oben nach unten, vom Stammvater zu allen Nachkommen hin erzählt. Zusätzlich enthält die Chronik Eisenberger genealogische Übersichten von oben (Deszendenz, Stammbaum, patriarchalisch dem Namen der Familie folgend), wie von unten her (Aszendenz, im Sinne einer Ahnenprobe für einen Probanden):

- Tafeln der Aszendenz: 4 Ahnenbäume mit allen Vorfahren des Chronisten und seiner ersten Frau (161'-165) samt zugehörigen vier Wappenbäumen¹⁰³⁶, dazu vorweg eine entsprechende textliche Aufbereitung und Zusammenfassung als Ahnenlisten (Fol. 156-160').
- Tafeln der Deszendenz: Stammtafel aller Eisenberger vom Stammvater Peter Eisenberger I. her (Fol. Z¹⁰³⁷), sowie einige Detailtafeln, nämlich die aller dem Chronisten bekannten Flemming von Hausen, die von Meckenheim und die von Helmstatt (Fol. 157', 176' u. 181).

Auch andere Familienchroniken boten Tafeln (meist nur Aszendenz), Melem aber, bildlich mit den Namen in runden Scheiben, einmal Deszendenz und einmal Aszendenz, Letzteres in der Form eines Pfauenschwanzes; weiter Glauburg bildlich Aszendenz (ähnlich zu Deszendenz bei Melem¹⁰³⁸), Hainhofer¹⁰³⁹ Aszendenz mit unterlegtem Pfauenbild oder die Grafen von Hanau mit ihrem „Hanaischen Heldenquell“, als Tafel von den Kapetingern bis Ende des 17. Jahrhunderts¹⁰⁴⁰. Die bildliche Darstellung von Stammbäumen wurde erst im Laufe des 16. Jahrhunderts üblich¹⁰⁴¹. Dagegen finden wir bei Bartholomäus Haller 1533-50 weder Tafeln noch bildliche Darstellungen für die Abstammung oder die Familienmitglieder.¹⁰⁴²

¹⁰³⁴ Trach (Bild 43) oder Holzhausen/Sachs (Bilder 111, 111'), dem Text von Stirps Rorbach folgend; oder auch der Schwager Johann Adolf von Glauburg (Bild 116); jeweils plus entsprechender Text.

¹⁰³⁵ M4, M13'[?], M19, B26'.

¹⁰³⁶ Zu diesen vergl. Kap. C3h.

¹⁰³⁷ Leider ist Folium Z fast vollständig herausgerissen.

¹⁰³⁸ Bereits WALTHER, Hausbuch, S. 49, wies auf die wahrscheinlich gleiche Werkstatt hierfür hin.

¹⁰³⁹ Von der Familie Hainhofer gibt es als weitere Familienbücher den Titel „Familien, mit welchen sich das Hainhoferische Geschlecht befreundet hat“ und eine „Stammenbeschreibung der Hainhofer (A B 2° Cod. Aug. 13 u. 14; zitiert nach ROHMANN, Kap. VI.3.5).

¹⁰⁴⁰ Mr 81 A12, Nr. 5, mehrere davon im 17. Jahrhundert gedruckt: Ebenda Nr. 4. Dementsprechend ist im Hochzeitsgedicht für Philipp Eisenberger die Rede vom königlichen Blut der Hanauer (Anh. 1), die Herkommensfiktion der Grafen von Hanau wurde also gerne anerkannt und zur Erhöhung der eigenen Würde eingesetzt.

¹⁰⁴¹ MORSEL, Geschlecht und Repräsentation, S. 289. – Es gibt auch viele einzelne gemalte solche Stammbäume und Ahnenbäume, etwa die Ahnentafel von Herzog Ludwig von Württemberg (KATALOG Renaissance Südwesten, F 54) oder als Retabel der Stammbaum der von Liebenstein/Hutten/Rosenberg von 1602 mit herausklappbaren Ahnenbäumen (Hinweis FRIEDRICH KARL FRHR. VON HUTTEN, Altengronau), mit Wappen und halben Kostümfiguren. Dabei wird die historische Kostümentwicklung häufig nur sehr verkürzt angedeutet (Kap. C3d).

¹⁰⁴² Einen grundlegenden Gesamtüberblick über die Entwicklung der genealogischen Bäume – von der Wurzel Jesse über dynastische Stammbäume, dem arbor consanguinitatis in biologischem oder spirituellem Sinn, bis hin zum Verwandtschaftsbaum der Götter, Musen oder Eigenschaften – gibt CHRISTIANE KLAPISCH-ZUBER, l'arbre. HOLLÄNDER, Memoria, S. 585, weist auf die Verwandtschaft mit allen anderen Baummetaphern hin, *von der Wurzel Jesse bis zu den scholastischen Begriffsbäumen bei Raimundus Lullus und seinen Kollegen*. FLASCH, Denken, S. 389-390, spricht von dessen Mathematisierung und Mechanisierung von Begriffsbeziehungen. – Das Bild des Baumes wird für eine strukturierte Übersicht – etwa von Ursache und Wirkung – auch in Technik und

Philipp Eisenberger wies mehrfach in seinem Text darauf hin, daß er aus Familien- und anderen Archiven sein Wissen schöpfte: *So wird doch auß einem alten buch, von der Linien zu Gawdern colligirt [...] neben andern verzeichnußen docirt* (Fol. 2'). Auf eine Wormser Linie und deren Akten konnte er verweisen (Fol. 1)¹⁰⁴³. Fichard, der die Chronik Eisenberger über die Auswertung von Johann Maximilian zum Jungen genutzt hatte, schrieb in seiner Frankfurter Geschlechtergeschichte im Kapitel Eisenberger durchaus anerkennend: *Die Nachrichten welche Z. [zum Jungen] von denen zum Theil in dem hiesigen Geschlechterstand befindlichen von Eyßenberg giebt, sind deshalb sehr geordnet, weil sie aus dem Eyßenbergischen Geschlechtsbuch genommen sind.* – Die Angaben in der Chronik sind auch in Bezug auf die genealogischen Tafeln weitgehend präzise; je nach Quellenlage muß jedoch insbesondere die oberste Zeile mit Vorsicht betrachtet werden¹⁰⁴⁴.

b) Stirps Rorbach

Die ältere Familiengeschichte der Rorbach schrieb Philipp Eisenberger weitgehend vom bekannten Stirps Rorbach des Bernhard Rorbach (1446-82) ab¹⁰⁴⁵: *Volget verzeichnus und Genealogia der Rorbachen, gedachter Catharinen Brommin, Philips Eisenbergers hausfrawen Mutter, Ursulen Rorbechin seliger Eltern, wie sie es die Altten selbst verzeichnet, ein Extract* (Fol. 99'). Philipp stellte diese etwas um und ordnete mehr nach vollständiger Abhandlung erst einer Linie und nicht der jeweils sämtlichen Geschwister. Wesentlicher sind seine Auslassungen: Die kirchlichen Stiftungen der Familie Rorbach zählte er nicht einzeln auf, sondern faßte sie summarisch zusammen und wies ausdrücklich auf die bei den Frankfurter Geschlechtern (Stirps: Schöffen) üblichen Zeremonien beim Begräbnis von Johann Rorbach hin (Fol. 100 u. 105'-106'); das kurze Vorwort ließ er entfallen, da in seinem eigenen enthalten; die Ämter Bernhard Rorbachs selbst und die Darstellung der Gesellschaften Laderum, Frauenstein und Alten Limpurg kürzte er, wie erwähnt, erheblich; er ergänzte mit mehreren *Historiae Annorum* und er schrieb die Familiengeschichte der Rorbach fort mit Bernhard Rorbach dem Jüngeren und seiner Frau Ursula Melem sowie deren Nachfahren¹⁰⁴⁶. Philipp ergänzte oder änderte aber durchaus auch im Detail¹⁰⁴⁷. Die beiden letzten Absätze von Fas-

Wirtschaft neuerdings vielfältig genutzt. So ist im Qualitätsmanagement seit den 1970er Jahren das „Ishikawa-Diagramm“ zur Untersuchung von Ursache und Wirkung bei Problemanalysen ein gängiges Werkzeug: Die Ursachenäste des Baumes können für technische Katastrophen beispielsweise sein Mensch, Material, Methoden, Maschinen, Organisationssystem (stets beteiligt), Kommunikation usf.; diese Äste werden dann mit einzelnen Zweigen und Unterzweigen unterteilt. Wie in der Genealogie dient dieser Baum zur Strukturierung und transparenten Übersicht von Zugehörigkeiten. Vergl. auch die Übersicht und Analyse bei SCHADT, Darstellung (zitiert nach ROHMANN, Kap. VI.6.3; mit Hinweisen zur Entstehung der genealogischen Bäume). – Unter der Überschrift „Funktion und Morphologie von Genealogien im transkulturellen Vergleich“ wurde kürzlich für Arabien, Indien, China, Griechenland, Rom und Altes Testament der Blick darauf gelenkt, daß Genealogie für alle Zeiten und Völker unter verschiedenen Aspekten von größter Bedeutung war: ARBEITSLADEN Genealogien.

¹⁰⁴³ Ein wenig befremdet uns schon Philips einseitig genealogische Fixierung, so etwa, wenn er gleich nach der Schilderung des Todes seiner Tochter Anna Maria an einer Masernepidemie ohne Absatz und geradezu geschäftsmäßig seine neuen Familienforschungsergebnisse brachte (Fol. 181), auch wenn wir wissen, wie wichtig ihm die Meckenheimsche Genealogie wegen der Legitimierung seiner zweiten Frau sein mußte.

¹⁰⁴⁴ So ist beispielsweise für die Eltern des Johann von Melem I. nicht Conrad von Melem und NN Brun von Braunfels anzusetzen (Fol. 163), sondern (laut FICHARD) Jakob von Melem, Bürger zu Köln mit seiner Frau Charisma von Budersbach. Die schriftliche Identifizierung der Figuren im Hausbuch Melem war wohl zur Zeit der Übernahme der Kostümfiguren in die Chronik Eisenberger noch nicht erfolgt.

¹⁰⁴⁵ Anh. 9, F1/F1': Edition zuerst von STEITZ und dann von FRONING.

¹⁰⁴⁶ Bernhard Rorbach hatte seinerseits ganze Passagen der Bücher seines Vaters Heinrich und des Großvaters Johann Rorbach in sein Stirps integriert (MONNET, Rohrbach, S. 287).

¹⁰⁴⁷ Zum Beispiel: Seine Mitteilung zu Metze Rorbach (Fol. 103), *die ware eine dinst und hoffjungfrau bey der frawen von Ysenbergk, ist daselbst gestorben*, ist um „Hofjungfrau“ und „ist daselbst gestorben“ gegenüber beiden Fassungen von Stirps ergänzt. – Fol. 111 wird aus *preceptor* (Schulmeister) *Receptor* (Einnehmer); beide Fassungen beginnen deutlich mit *pr.* – Zu Dinchen Fisches Hochzeitstag (7. 2. 1457) teilte Eisenberger noch den

sung O (Bernhard Rorbach teilte seine Amtsfunktionen für 1482 mit und seine Frau schloß Stirps Rorbach mit der Mitteilung vom Tode Bernharts ab) finden sich nicht in Fassung H und nicht bei Eisenberger. Dagegen begann Johann Adolf von Glauburg seine Ergänzungen von Fassung H mit dem Tode Bernhard Rorbachs und seiner Frau Eilchen (beides nicht bei Eisenberger). Philipp Eisenbergers vorsichtige Umarbeitung und Ergänzung erfolgte insgesamt einheitlich und mit System. – Folgerung: Philipp Eisenberger hat Stirps Rorbach von Fassung H abgeschrieben, zumal er diese Quelle in seinem Brief an den Schwager erwähnt. Die zeitliche Reihenfolge der Schriften ist: 1. Fassung O; 2. Fassung H, vor 1482¹⁰⁴⁸; 3. Chronik Eisenberger mit Bebilderung der Abschrift Mitte der 1580er; 4. Erst danach hat Johann Adolf von Glauburg Stirps Rorbach H bis 1607 ergänzt und fortgeführt. – Ein grösserer Teil der Glauburgschen Ergänzungen von Stirps Rorbach, Fassung H, entstand den Daten nach wohl erst 1607, das heißt im Todesjahr von Philipp Eisenberger. Sie sind flüchtig, konzeptartig hingeworfen, mit manchen Streichungen und Verbesserungen und enthalten einige Fehler: Die Geschwister der Catharina Bromm werden beispielsweise zum Teil falsch angegeben, so etwa eine Margarethe (*6.8.1556) und Anna ohne Datum in falscher Reihenfolge gebracht, welche Fichard beide irrtümlich jung verstorben sein läßt¹⁰⁴⁹. Anna lebte von 1556-94, war geistesschwach und ein Pflegefall. Manche Daten von Geburt oder Tod fanden nicht mehr den Weg in die Chronik Eisenberger, was bei der engen Zusammenarbeit der Schwäger zunächst erstaunt, sich wahrscheinlich aber durch eine späte Entstehung im Todesjahr Philipp Eisenbergers erklären läßt. Das Brommsche Buch hatte er schon 1580 abgeschrieben. Beide Genealogen konzentrierten sich im übrigen jeweils auf die eigene Familie. So findet sich Ursula Rorbachs Tod nicht bei Glauburg, da keine Ahnin seiner Frau, wohl aber wegen dieser Funktion bei Eisenberger. Die Familien der Frauen wurden von Johann Adolf von Glauburg als aufsteigende Ahnenfolge konzipiert, nicht wie bei der eigenen Familie absteigend vom Stammvater her mit jeweils allen Geschwistern, wie wir es vom Eisenbergerschen Text auch für die Linien der Frauen gewohnt sind.

c) Erzählende Familiengeschichte

Mit 30 % ist der Anteil der narrativ gebotenen Familiengeschichte für eine im Titelblatt als Genealogie angekündigte Chronik relativ groß. Haller und viele andere brachten meist nur genealogische kurze Notizen¹⁰⁵⁰. Das gilt auch für frühere Frankfurter Familienchroniken, von denen Stirps Rorbach schon relativ viel erzählt, wie die Beerdigungszeremonie von Johann Rorbach oder die Amtsfunktionen der Familienmitglieder. Deutlich knapper sind andere Frankfurter Vorläufer, wie die Jostenhöffer Chronik¹⁰⁵¹. Dagegen sind Beispiele der zweiten

Tag mit, wo sie *einander vertrawt* wurden (Fol. 105-105'). – Fassung O enthält die Beerdigungszeremonie von Johann Rorbach nur als Zusammenfassung, Fassung H in ausführlicher Form (FRONING, S. 168-170), was Eisenberger übernommen hat (Fol. 105'-106'). – Der Absatz zum Tod des Heinrich Rorbach 1474 ist in Fassung O (S. 18) aus unbekanntem Grund ausgestrichen (fehlt in den Editionen); Fassung H brachte ihn gekürzt (Fol. 13'), Eisenberger ebenso (Fol. 108'). – Sprachlich modernisierte Eisenberger an einigen Stellen; so wird beispielsweise aus *Item Appel quam in das lant gein Elsaß* der Fassungen O und H *Appell der dritte sohn Henselen Rorbachs der kame gen das Ellsaß* (Fol. 102); es kommt aber auch vor, daß schon Fassung H modernisiert: Aus *yn yrer jogent gestorben synt* (Fassung O, S. 16) wird *sint under iren Jaren gestorben* (Fassung H, Fol. 10), welcher Fassung Eisenberger folgte (Fol. 104'). [Der sonst Fassung O folgende FRONING, S. 162|17 folgt hier Fassung H, ohne dies wie sonst anzugeben, wogegen STEITZ, § 67, Fassung O folgt.] Schon die Fassung H straffte bei Stiftungen etwas.

¹⁰⁴⁸ Mit den in Fassung O nachgetragenen Randnotizen schon eingearbeitet.

¹⁰⁴⁹ FRONING, Seite XXXI meint, daß Fichard Stirps nicht gekannt habe, sondern die meisten Nachrichten aus zum Jungenschen Auszügen verwendet habe. Da Johann Maximilian zum Jungen die Brommschen Geschwister überhaupt nicht brachte, gilt für diese: Fichard muß doch Stirps oder andere Zwischenquellen gekannt haben.

¹⁰⁵⁰ Stammenbeschreibung Thenn, 1592, Stammenbeschreibung Hainhofer, Ehrenbuch Herwart, Ehrenbuch Pfister u.a.m. Zum Teil findet sich mit der nächsten Generation bei der Fortsetzung mehr erzählender Text (Linck).

¹⁰⁵¹ F III A3, Glauburg, Varia 1; ehemals im Besitz von Johann Maximilian zum Jungen.

Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Nürnberg und Augsburg zunehmend narrativer. – Die Erzählungen aus der Familiengeschichte verteilen sich gleichmäßig auf die Generationen II bis IV¹⁰⁵². Aus der Generation des Stammvaters (I.) waren spannende Geschichten kaum noch bekannt und die Kinder des Chronisten (V.) gaben aus seiner Sicht noch zu wenig her. Schwerpunkte der Erzählungen sind Vater und Großvater des Chronisten, Philipp und Henne, der Großonkel Walther, die beiden Annen (Äbtissin die eine, die andere mit Wolff zur Todenwarth verheiratet), sowie der gelehrte Halbbruder Thomas. Auch die Gederner Linie ist mit dem dramatischen Geschehen um Johann und seinen Sohn Jacob vertreten. Naturgemäß ist der Umfang bei den unmittelbaren Vorfahren und dem Chronisten selbst am größten. Von den anderen fehlten zum Teil schon die Nachrichten, etwa zu den „Hofheimern“, was dann zu Nachträgen führte. Inhalt dieser Erzählungen sind das gefährvolle Amtsleben der Eisenberger, die Familienanekdoten dabei, aber auch nicht zu knapp Scherz und Schwank¹⁰⁵³. Das Ganze wird kommentiert, etwa aus Blickrichtung Besitz, Ehre/Ansehen der Familie oder Konfession. Der Chronist berichtete dabei über sich selbst herzlich wenig, obwohl er zumindest aus der Studienzeit hierzu reiches Material hatte, etwa zu berühmten Zeitgenossen oder seinen eigenen Krankheiten und Unfällen.

Ähnlich wie in anderen Werken¹⁰⁵⁴ geht es Philipp Eisenberger um die schriftliche Fixierung des Familienstandes und somit auch um eine Abgrenzung nach außen. Er polemisiert, wenn es um den Besitz der Familie mindernde Verkäufe oder gar um dessen Verschleuderung ging. Das soziale Netz familiärer Solidarität war die Richtschnur des Handelns. – Auffällig ist das Fehlen größerer Erzählungen zu den angeheirateten Familien. Die Familie Eisenberger – rund um den Namen – sollte also selber im Vordergrund stehen; sie, die Aufsteigerfamilie hatte die Präsentation mehr nötig als die arrivierten Familien des Patriziats oder des Niederadels; die Bromm selbst sollten möglicherweise wegen des rufschädigenden Seigerhandels nicht in den Vordergrund gestellt werden und die von Meckenheims wegen der fehlenden Ahnenprobe. Die Chronik Eisenberger ist also im erzählenden Teil vor allem eine Familiengeschichte der Eisenberger selber.

d) Der Chronist als Ich-Erzähler

Die Familienchroniken und Geschlechterbücher des 16. Jahrhunderts haben ganz unterschiedliche Konzepte der Darstellung der Chronisten für sich selbst¹⁰⁵⁵. Im genealogischen Teil schrieben sie meist auch über sich, wie über die anderen Familienmitglieder in der dritten Person, sozusagen mit der unpersönlich beweisführenden Feder des Historikers (so Bartholomäus Haller 1530 und Johann Adolf von Glauburg¹⁰⁵⁶). Vielleicht dachten die Chronisten an spätere, sie ergänzende Hände und wollten so bei der dritten Person bleiben. In Humanistenkreisen war sogar bei reinen Autobiographien die Erzählung in der Er-Form geläufig, die sich damit an antike Vorbilder anlehnte¹⁰⁵⁷. Auch Franz Christoph Khevenhüller verfaßte 1619-1628 seine Lebensbeschreibung, von der es eine Prachthandschrift mit Kostümfiguren gibt, vollständig in der objektiver wirkenden dritten Person¹⁰⁵⁸. Es gibt aber auch Beispiele, in denen die Chronisten ihre Familie und sich selber durchgehend im Ich-Stil schreiben (Rorbach, Herberstein), wobei Bernhard Rorbach sogar bei seiner eigenen Geburt, den Text von seinem Vater übernehmend, zunächst in der dritten Person seinen Vater über sich berichten

¹⁰⁵² Vom Großvater bis zum Chronisten selbst, Jakob Eisenberger, Generation IV und V, wird hier als IV gezählt.

¹⁰⁵³ So auch Franz Chr. Khevenhüller, vergl. TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 689.

¹⁰⁵⁴ So auch die Familienchronik des Wolf Andreas von Stainach: TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 491.

¹⁰⁵⁵ Vergl. die Spalte „Ich“ Tabelle Geschlechterbücher (Anh. 9).

¹⁰⁵⁶ F Holzhausen Archiv Kasten 130 (3), Fol. 84'.

¹⁰⁵⁷ So etwa Jakob Andreae (1528-1590): JANCKE, Autobiographische Texte, S. 93-102, speziell S. 94.

¹⁰⁵⁸ TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 678-703, speziell S. 680 und 682.

läßt, um dann jedoch noch im gleichen Satz sich als Ich zu erklären¹⁰⁵⁹ (davor und im Folgenden durchgehend als Ich über sich). Häufig ist Ich-Stil in Titel und Vorrede in Verbindung mit dritter Person im genealogischen Teil; dieser Gruppe kann Johann Adolf von Glauburgs Buch zugeordnet werden, der sich mehrfach als Ich zu erkennen gab, wenn er nicht über sich selbst schrieb. Die genealogischen Notizen von Johann VI. von Melem ab 1586 sind durchweg im Ich-Stil gehalten. – Im meist programmatisch verfaßten Titelblatt (soweit erhalten) wird die Familie als Ganzes erwähnt und häufig der Autor in der dritten Person zu erkennen gegeben, meist mit allen Ämtern und Titeln (Haller 1550, Pfister 1554, Thenn 1592¹⁰⁶⁰, Hainhofer 1626, Melem hat kein Titelblatt). – Ohnehin die dritte Person gebrauchten in Titelblatt und Genealogie/Familiengeschichte fremde Schreiber, wie Clemens Jäger für die Rehlinger 1559¹⁰⁶¹.

Wie die Tabelle zeigt, präsentiert die Chronik Eisenberger eine durch doppelten Wechsel besondere Mischung dieser Ansätze, die sich ähnlich nur noch bei dem Ehrenbuch von Stetten findet¹⁰⁶². Im nachträglichen Titelblatt (um 1590) läßt Philipp Eisenberger sein Ich mit dem Possessivpronomen bei seiner Frau erkennen, *meiner Hausfrauwen Catharinen Brommin Eltern*, nicht aber direkt sich selbst als Autor (Fol. X), als welchen er sich dann in der Vorrede – wie in solchen Werken üblich – zu erkennen gibt. Im Text schreibt er dann auch über sich zunächst – mit wenigen Ausnahmen – in der dritten Person und wechselt nochmals nach der Schilderung seiner ersten Heirat selbstbewußt zum Ich-Stil. – Bei den Frankfurter Gesamtgeschlechterbüchern äußert sich die älteste Generation (Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg und Johann Ludwig von Glauburg) nicht als Ich, anders schon die nächste Generation (Hans Hector Faust von Aschaffenburg und Johann Maximilian zum Jungen), wogegen dann 200 Jahre später Johann Karl von Fichard wieder zur unpersönlichen dritten Person auch über sich selbst zurückkehrt; ein Vorwort von ihm ist nicht erhalten, möglicherweise auch nicht mehr geschrieben worden..

Der Chronist als Ich-Erzähler			
Folium	Inhalt	Entstanden	als Ich ¹⁰⁶³
93 ⁺ -99, 143	Eigenes Leben bis zur 1. Heirat	1583ff	-
99 ⁺	Überleitung für die spätere Fortsetzung	1583ff	+
X	Titelblatt Hauptteil I	1. Ehe	+
154 – Ende	Eigenes Leben nach 1. Heirat	1. und 2. Ehe	+
165 ⁺	Nachtrag mit Erklärung	?	- /+ ¹⁰⁶⁴
H – K ⁺ , S ⁺ -T ⁺	Vorrede mit Nachträgen	1. und 2. Ehe	+
80a, 80b-f	ausgewechselte Seiten, mit Nachträgen	nach 1591 – nach 1605	+ ¹⁰⁶⁵
A – C	Späte Nachträge	1. und 2. Ehe	+
10 ⁺	<i>mein Philipsen Großvatter</i>	1583ff	+
35 ⁺ , 50 ⁺	Geburt und Tod des Vaters	1583ff	+
65 ⁺ , 44 ⁺	Geburt und Tod der Mutter	1583ff	-
48 ⁺	<i>wie ich selbst von ihm gehört</i>	1583ff	+ ¹⁰⁶⁶

¹⁰⁵⁹ *Anno xiiii^c xlvi* [...] *wart myn sone Bernhart der lest geborn, das bin ich selber* (letztes Wort nachgetragen); Stirps Rorbach [O], S. 20; Fassung [H], Fol. 15⁺, setzt als Überschrift davor *Bernhart der lest, das bin ich selber*; FRONING, S. 174; was auch als der Wechsel von der neutralen dritten Person in der Genealogie zur Ich-Erzählung gedeutet werden könnte, s. unten. Vergl. ZAHND, Diesbach, S. 333; ROHMANN, Kap. VI.2.2.

¹⁰⁶⁰ Vergl. zu diesem u.a. v. FRISCH, Stammbuch, sowie Entstehungsgeschichte.

¹⁰⁶¹ In Widmung bzw. Schluß klar als Ich und Autor Clemens Jäger erkennbar, Anh. 9, A9, S. 1-3, insbesondere S. 46: *Undertheniger und gehorsammer Amtzman. Clement Jäger*. Zu Clemens Jäger als Lieferant von Textbestandteilen bzw. als Mitautor vergl. ROHMANN, Kap. VII.1 u. VII.5.6.

¹⁰⁶² Anh. 9, A5.

¹⁰⁶³ Direkt als Ich oder durch Possessivpronomen (*meine Hausfrau*).

¹⁰⁶⁴ Der Chronist setzt für sich in Klammern hinzu, daß er dieser Philipp ist: *mich Philippum Juniozem*.

¹⁰⁶⁵ Aber Halbschwestern (Fol. 53-55⁺) und -bruder (Fol. 65-65⁺), sowie Vater (Fol. 65) in 3. Person ohne Possessivpronomen, z.T. im selben Satz mit Ich-Erzähler (*Sie Barbara ... mein Philipsen Rhatt*, Fol. 80c).

e) *Historiae Annorum*

Philipp Eisenberger fügte in seinen Text zu einzelnen Familienereignisjahren die europäische Hintergrundgeschichte als *Historiae Annorum* ein¹⁰⁶⁷. Dies kündigte er schon im Titelblatt an (Fol. X): *Mit inserirten kurtzst extrahirten derselbigem Jahr Historien*. Dabei sieht er wohl in der Historia, wie damals üblich, die Vermittlerin des tatsächlich Geschehenen mit Anspruch der Wahrheitstreue¹⁰⁶⁸. Kein anderes bebildertes Geschlechterbuch scheint eine vergleichbare Aufwertung der Familiengeschichte durch Einbettung in die allgemeine Geschichte zu entwickeln. – Welchen Familienereignissen und welchen Personen werden nun *Historiae Annorum* gewidmet? Es sind einmal die Eisenberger und ihre Ehepartner selbst, mit Geburt, Tod und Hochzeit; wo keine Historia geboten wird, wird wenigstens in der Randspalte auf das Jahr aufmerksam gemacht; ist die Historia des betreffenden Jahres schon vorher beschrieben, wird sie in der Regel nicht neu geschrieben, in einem Falle sogar mit Hinweis auf die früheren Einträge (Fol. 55' für 1545); von diesen Regeln gibt es nur ganz wenige Ausnahmen. Die angeheiratete Frankfurter Verwandtschaft erhielt *Historiae* immerhin ab dem Zeitraum, in dem solche den Eisenbergern vergeben worden waren, jedoch nicht so regelmäßig. In den 75 *Historiae Annorum* der Chronik Eisenberger werden damit 67 von den 132 Jahren zwischen 1452 und 1583 (also genau die Hälfte, dabei nach 1568 nur noch 1583) behandelt. Der zweite Hauptteil der Chronik, die Nachträge und naturgemäß die Vorrede enthalten keine *Historiae Annorum*. Beim zweiten Hauptteil wurde auch das Bebilderungskonzept reduziert: Außer dem Paar Eisenberger/von Meckenheim (Bild 171) fehlen die Kostümfiguren¹⁰⁶⁹. – Vergleicht man den Inhalt der *Historiae* mit heutigen entsprechenden Werken, etwa der synoptischen Übersicht des Kulturfahrplans, so fällt auf, daß Philipp Eisenberger die Rubriken Politik (Herrschaftsgeschichte, Kriegsereignisse) und Religionsgeschichte abdeckte, kaum aber Kulturgeschichte¹⁰⁷⁰. Diese stand damals nicht im Vordergrund der Geschichtsschreibung. Dafür brachte unser Chronist noch eine Menge weiterer Informationen zur Landesgeschichte und Personengeschichte der Herrscherhäuser, sowie Naturereignisse (Überschwemmungen, Erdbeben, den Halleyschen Kometen von 1531), zum Teil abergläubisch interpretiert, wie die Ankündigung von Kaiser Maximilians I. Tod durch eine Sonnenfinsternis (Fol. 10). Bei der Herrschaftsgeschichte ist Philipp ebenfalls selektiv: 1525 berichtet er über die Schlacht von Pavia, nicht aber den Bauernkrieg; zu 1495 bringt er nichts vom Reichstag oder der Reichsreform, dafür aber den Kriegszug der Franzosen unter Karl VIII. nach Italien. Schwerpunkte des Geschehens sind das Reich, der Osten (Schlesien, Polen, Deutscher Orden), Italien, Frankreich (Hugenottenkriege), Schweiz, Türken und Wiedertäufer bzw. Jesuiten, beide ein Dorn im Auge des Chronisten. Daß sich die Greuel bei der Eroberung von Konstantinopel 1453 durch die Türken aus realistischen Augenzeugenberichten bald in „Superlative des Schreckens“ verwandelt hatten¹⁰⁷¹, ist im Chroniktext zu spüren (Fol. 4). Außereuropäische Ereignisse werden selten erwähnt, so 1536 der Sieg der Portugiesen in Indien (Fol. 25). Sehr bedauerlich ist das Fehlen der *Historiae Annorum* für die späteren Jahre, wie etwa 1582 die Bartholomäusnacht (23./24. August)¹⁰⁷². – Die Angaben der *Historiae* sind in der Regel sehr ex-

¹⁰⁶⁶ Über den Vater berichtete er dort in der dritten Person ohne Possessivpronomen.

¹⁰⁶⁷ Vergl. Anh. 6. Zu Exzerpiertechniken vgl. ZEDELMAIER, Praktiken, u. speziell DERS., Lesetechniken.

¹⁰⁶⁸ REALLEXIKON Literaturwissenschaft, Stichwort „Historie“.

¹⁰⁶⁹ Was an die meisten der Augsburger bebilderten Geschlechterbücher erinnert.

¹⁰⁷⁰ STEIN, Kulturfahrplan.

¹⁰⁷¹ SIGNORI, Frauen, S. 150-156; SCHREINER, Texte, S. 8; vergl. entsprechend zu Entstehung und Verbreitung des Mongolenbildes SCHMIEDER, Europa, u.a.m.

¹⁰⁷² Vergl. die zeitgenössischen Schilderungen hierzu in COUDY, Hugenottenkriege. Erhalten ist ein französisch geschriebener Brief von August von Glauburg (1562-1613) an seinen Halbbruder Johann Adolf von Glauburg, den Schwager unseres Chronisten, vom 31. August 1582 aus Paris, wo er mit 20 Jahren bei Adligen zur Ausbildung weilte; in diesem berichtete er nur, daß er gerne einen verzierten Degen haben würde, was jedoch *5 Ehcuz*

akt, auch nach heutigen Maßstäben¹⁰⁷³. Philipp Eisenberger schrieb reichspatriotisch pro Reich und Kaiser (s. oben). Ein Beispiel ist die Notiz für 1506, daß Ludwig XII. von Frankreich Mailand als Lehen vom Kaiser empfing und sich vertragsbrüchig mit Venedig verband. Ein weiteres Beispiel ist Ludwig XII. Meinung über Kaiser Maximilian I., *Welches [...] ich zu lob der Teutschen anhero zu setzen ich nit umbghen können* (Fol. 19'). Als Franz I. von Frankreich 1519 nicht zum deutschen König gewählt wurde, habe er zu Worms Karl V. durch einen Herold abgesagt, also offizielle Erklärung der Gegnerschaft wie in einer Fehdeansage (einem in unserer Geschichtsschreibung nicht mehr präsentem Punkt, Fol. 140). Spektakuläre Hinrichtungen werden erwähnt, so 1509 von 4 Ketzermönchen in der Schweiz und 1510 von 4 *gotteslästerlichen* Juden. Die lokale oder Landesgeschichte der Rhein-Main-Region findet sich selten, so der Hinweis auf ein *Sterben am Rhein* 1541 (Fol. 65').¹⁰⁷⁴ – Was das Ausland betrifft, so ist der Italienschwerpunkt unverkennbar. Ein besonders ausgeprägtes Beispiel ist die Historia für 1511. Sie beansprucht im Original fast vier Seiten und betrifft fast nur die Kämpfe von Reich und Frankreich in Italien (Fol. 136-138). Gegen Ende stellt dies der Chronist selbst fest, *Und dises soviel in obgenantem jahr in Italia*, worauf gerade noch 10 % Ungarn, Böhmen, Schlesien folgen. Die Italienorientierung des Reiches in diesen Jahren wird durch die Wiedergabe in den *Historiae Annorum* also noch verstärkt. Frankreich hat dann mit dem Jahr 1564 (Hugenottenkriege) mit ebenfalls vier Seiten seinen Schwerpunkt (Fol. 134-136). – Eine Verbindung zwischen den im Familienrahmen Handelnden und denen der Reichs- und europäischen Geschichte ergibt sich nur in wenigen Fällen, so im Geschehen um Franz I. in Rüsselsheim, Graf Otto von Isenburg in Konradsdorf bzw. Sievershausen, Herberstein in Ofen oder 1583 Dr. Jacob Schwartz, Schwiegervater Ludwig Eisenbergers, im Zusammenhang mit den „Köllnischen Händeln“. Insgesamt wird der Zweck des Chronisten gut erreicht, die Unruhe und Vielfalt dieser Jahre aufzuzeigen. – Eine Identifikation vieler dieser Fakten ist nur mit den ebenfalls ausführlich auf Personen und Ereignisse zugeschnittenen umfangreichen Geschichtswerken des 19. Jahrhunderts möglich, so etwa wenn *Tomombeg Sultan in Egypten* (Fol. 138') als Tumanbeg oder Tuman Bey II. (al-Malik al-Asraf), der letzte Mameluckenherrscher über Ägypten (1517 durch Selim II. hingerichtet) auflösbar ist¹⁰⁷⁵, was bei Eisenberger recht genau geschildert wird. Philipp Eisenberger hat sehr gute Quellen gehabt. Er selbst erwähnt folgende Namen und Werke¹⁰⁷⁶, die bei Frankfurter Patriziern und Humanisten Standard waren¹⁰⁷⁷:

koste, mit Erwähnung ihres gemeinsamen Kusins Philipp von Glauburg (1558-90), der an der Universität Orléans die Deutsche Nation leite und der Pest, die jetzt in Frankreich begonnen habe, nichts jedoch von der Bartholomäusnacht, als wohl zu gefährlich (F Holzhausen Archiv, Kasten 13 (12), August von Glauburg 1562-1613).

¹⁰⁷³ Nur wenige Versehen lassen sich feststellen: Das Todesjahr von Friedrich III. ist mit 1455 einmal falsch und mit 1493 einmal richtig angeführt; auch beim Todesjahr von Suleymann II. gibt es eine Verwechslung (Fol. 91). Bastian Schertlin von Burtenbach, bekannt durch seine Autobiografie, wurde 1552 mit dem Passauer Vertrag aus der Acht entlassen, nicht erst in die Acht erklärt (Fol. 92). Peter Paul Vergerius ist Bischof von Capo d'Istria, nicht Kardinal, wogegen richtig ist, daß er evangelisch wurde (Fol. 94). Ein Flüchtigkeitsfehler ist die Wiederholung desselben Inhalts nach wenigen Zeilen, nämlich daß der Schmalkaldische Bundestag gehalten wurde und die Könige in Frankreich und England ihre Gesandten dorthin schickten (Fol. 80b'). Dagegen ist die Kapitulation von Granada noch 1491 richtig (Fol. 33). – Auch auf Details legte Philipp Eisenberger großen Wert, wenn er zwischen dem König in Frankreich (Fol. 19, bei Königen generell so, außer Deutschland), dem Kurfürst zu Sachsen (Fol. 66'), dem Herzog von Mecklenburg (Fol. 78') und dem Türkischen Kaiser (Fol. 91) differenziert.

¹⁰⁷⁴ Erwähnt sei noch der Bericht des Chronisten zu den ungarischen Kriegen Mitte des 16. Jahrhunderts, betreffend Johann Eisenberger (also außerhalb der *Historiae Annorum*), daß der Hunger so groß gewesen sei, daß das Kriegsvolk Pferdefleisch habe essen müssen (Fol. 58'). Auch andere Quellen, so etwa zur Belagerung von Neuß 1470 (Vergl. UCKELEY, S. 99) betonen dies als bei den Germanen und ihren Nachfahren nur in der Not denkbar.

¹⁰⁷⁵ So etwa WEBER, Allgemeine Weltgeschichte, IX, S. 279-280. Vergl. konkret MATZ, Regententabellen, S. 97.

¹⁰⁷⁶ Allgemein: RANKE, Geschichtsschreiber; SCHNABEL; FUETER; MENKE-GLÜCKERT. Zu Sleidan auch SIEBEL.

¹⁰⁷⁷ So hatte beispielsweise der Vater des Schwagers unseres Chronisten, der bedeutende Humanist und Büchersammler Dr. Adolf von Glauburg drei der angegebenen Autoren in seiner Gelehrtenbibliothek von 959 Werken (TRAUT, S. 10), ebenso Anna Bromm in ihrer Bibliothek von nur 65 Büchern (Kap. B2a); ähnlich in den Biblio-

- Philipp Melanchton, 1497-1560, Chronik Teil 4 (z.B. Frankfurt 1569). Betr. den Tod Kaiser Friedrichs III. 1493, Fol. 4’.
- Giovanni Jovius Pontanus (1426-1503, Staatssekretär Ferdinands I. von Neapel; Werke: De Ferdinando I. [reg. 1458-94] rege neapolitano Alphonsis filio. Neapel 1509, sowie Lyrik). Betr. 1499 Cesare Borgia, Fol. 19.
- Paolo Giovio, Paulus Jovius, 1483-1552 (Leibarzt von Leo X.; Werke: Viri illustri, sowie Historiarum sui temporis¹⁰⁷⁸, deutsche Erstausgabe 1570). Betr. Papst Julius 1511, Fol. 136’.
- Johannes Sleidanus, 1506-56, Band 1 (Commentarii bzw. Quatuor imperiis, 1555 bzw. 1556). Betr. Rede des Kurfürsten von Trier 1519 zu Frankfurt bei der Wahl, Fol. 17’.
- Francesco Guicciardini, 1483-1540 (Istoria d’Italia, Basel 1566). Betr. Papst Clemens VII. 1530, Fol. 67.
- Johannes Carion, 1499-1537/38 (Chronica). Betr. Otto Graf von Isenburg, Fol. 47¹⁰⁷⁹.

Philipp Eisenberger nutzte also die bekanntesten Historiker der ersten Jahrhunderthälfte, deren Texte er wohl auf den Universitäten kennen gelernt hatte. Mit Sleidanus¹⁰⁸⁰ hat er entsprechend seiner eigenen Einstellung den besten evangelischen Geschichtsschreiber gewählt¹⁰⁸¹. Giovio und Guicciardini sind berühmt wegen ihrer Personendarstellungen. Giovio war sogar berüchtigt, weil er seine Darstellung von der Zahlung der Beschriebenen abhängig machte. Auch er war nicht prokirchlich orientiert, wenn er berichtete, daß Cesare Borgia einmal auf einen Sitz 100.000 Dukaten verspielte und gespottet habe, *das sey der Teutschen sunde- oder ablaßgeltt* (Fol. 19). Sie alle hatten erstmals in größerem Umfang die Archive einsehen können auf Grund ihrer Stellung, etwa Pontanus als königlicher Staatssekretär, Guicciardini im Dienste der Päpste Leo X. und Clemens VII. sowie weiterer Ämter oder Sleidanus, der sowohl für die Reichsstadt Straßburg als auch später den französischen Hof tätig war. Sieht man die Werke dieser Verfasser durch, so ist keines von Eisenberger für längere Passagen unmittelbar abgeschrieben worden; das gilt auch für Carion und Melanchton, wo immer wieder Inhalte zu einzelnen Jahren übereinstimmen; beide Werke sind chronikalisch aufgebaut, enthalten aber viele thematisch zusammengefasste Teile. Der von diesen Autoren beschriebene Zeitraum deckt sich bestens mit den *Historiae Annorum* bis 1568. Philipp geht bis auf die eine Ausnahme für 1583 nicht über seine Studienzeit hinaus.¹⁰⁸² – Es hat Exzerpte der Geschichte in annalistischer Form durchaus gegeben: So wurde der sich weitgehend auf ältere Historiker stützende *Catalogus annorum* des Valerius Anselm Ryd 1540 in Bern gedruckt.¹⁰⁸³ Eisenberger brachte viele der dort exzerpierten Nachrichten; eine unmittelbare Abhängigkeit von die-

theiken der Grafen, etwa der von Philipp Ludwig II. Graf zu Hanau (1576-1612, Heirat 1596 mit Catherina Belgica, Prinzessin von (Nassau-) Oranien), im Inventar seiner Bibliothek 1612 mit über 1000 Titeln sind Sleidan, Jovius, Melanchton, Carion mehrfach enthalten. (Des Grafen Vater, Philipp Ludwig I., hatte sich auf der Hochzeit Eisenberger-Bromm 1577 durch seinen Oberamtmannt vertreten lassen, Fol. 145’.)

¹⁰⁷⁸ Behandelt den Zeitraum 1494-1547. Vergl. Kap. B3e.

¹⁰⁷⁹ Im Rahmen der Familienerzählungen, mit Angabe der Seite. Leider ist die Randnotiz Fol. 47, die ich als Hinweis auf Carions Chronik deute, verdorben.

¹⁰⁸⁰ Zu Sleidan, Melanchton, Carion vergl. zuletzt SCHEIBLE, Anfänge.

¹⁰⁸¹ Zum Wahlgeschehen von 1519 nennt ihn ebenfalls unter anderen Johannes Müllner 1623 in seinen *Nürnberg Annalen*: NB Rst. Nürnberg, Hs. 25 (Konzept), Fol. 480’. Vergl. KATALOG Norenberc, Nr. 111.

¹⁰⁸² Eine gewisse Ähnlichkeit der aus der europäischen Geschichte ausgewählten Ereignisse findet sich im Hausbuch des Joachim von Wedel (1552-1609), einer annalistischen Geschichte des Herzogtums Pommern, der Familie von Wedel und im Hintergrund der Europas von 1500 bis 1606 (v. BOHLEN, Hausbuch Wedel). Der gleiche Kanon des Wissens stand beiden studierten Chronisten zur Verfügung.

¹⁰⁸³ Den Hinweis auf VALERIUS ANSELM RYD, der auch eine große Berner Chronik verfaßte (geschrieben nach 1529) verdanke ich URS MARTIN ZAHND, vermittelt durch RAINER C. SCHWINGES, beide Bern. Zu damaligen Methoden des Verzettelung des Wissens MEINEL, speziell Abschnitt „Methodus excerpti“.

sen Texten konnte ich nicht feststellen: Eisenberger ist mal knapper, mal ausführlicher¹⁰⁸⁴. Auch Christof Scheurls *Geschichtsbuch der Christenheit* ist ein annalistisches Geschichtswerk, zu dem ebenfalls keine unmittelbare Beziehung feststellbar ist¹⁰⁸⁵. Vielleicht kannte der Chronist Philipp Melanchtons auf Carion fußende *Tabula annorum mundi*¹⁰⁸⁶. Möglicherweise kommt der Kap. B2a erwähnte Historische Kalender des Paul Eber in Frage¹⁰⁸⁷. – Shakespeares Hamlet machte Notizen im Gespräch mit dem Geist seines Vaters, so wie er es an der Universität gelernt hatte, in die „tables of memory“, sortiert nach Stichworten; „Tabulae“ nannte man kleine, tragbare Büchlein, in die Schüler und Studenten Zitate und Beispiele zu einschlägigen Themen eintrugen, ein auswendig zu lernendes Inventar, auf das der Gebildete zur Bewältigung aller denkbaren Lebenslagen zurückgreifen konnte¹⁰⁸⁸. Diese entsprechen im Prinzip Philipp Eisenbergers *Historiae Annorum*.

f) Quellen der Familiengeschichte, Exaktheit und Auswahl

Wie schon ausgeführt wies Philipp Eisenberger verschiedentlich darauf hin, daß er Archive genutzt hatte, sowie alte Verzeichnisse, Briefe, Heiratsbriefe, Urkunden und Angaben von andern adligen Geschlechtern¹⁰⁸⁹. Vorsichtig wies er dabei auf die Mühen hin *soweit ich deren bericht bekommen können* (Bild 169) bzw. *soweit ich dessen verzeichnuß zuwegen bringen können* (Fol. 99/99' u. 175').¹⁰⁹⁰ Er war inzwischen erfahrener Familienforscher und scheute sich nicht, auch Negatives zu berichten, etwa den Selbstmord von Johann oder die Familienstreitigkeiten unter den Geschwistern mit der von ihm gesehenen besonderen Streitsucht der Frauen, denen er den meisten Zank in der Familie anlastet (Fol. H'). Allerdings berichtete er nichts Negatives über seine engste Familie, die seiner Frauen und seine eigenen Ahnen. Er notierte in der Vorrede zur Chronik zweimal ausdrücklich das Ziel, nicht nur Positives berichten zu wollen (Fol. N')¹⁰⁹¹. Auf bewußt von ihm vorgenommene Auslassungen wies er generell hin, *so gelimpfs wegen ubergangen werden* (Fol. 32), das heißt er verschwie

¹⁰⁸⁴ Zwei Beispiele sind der Sieg König Sigismunds von Polen über den Großfürsten von Moskau 1514 (Fol. 57, Ryd Fol. LX) und die Gefangennahme König Franz I. von Frankreich in der Schlacht von Pavia 1525 durch Nikolaus Graf von Salm (Fol. 141', Ryd Fol. LX').

¹⁰⁸⁵ Dr. Christof SCHEURL (1481-1542); vergl. STADTLEXIKON NÜRNBERG.

¹⁰⁸⁶ LEXIKON der Renaissance, Stichwort Carion.

¹⁰⁸⁷ Folgende annalistischen Geschichtswerke bzw. Exzerpte davon aus dem Frankfurter Bereich zeigen, daß Derartiges auch hier entstand; eine unmittelbare Ähnlichkeit zu den *Historiae Annorum* der Chronik Eisenberger ließ sich jedoch nicht feststellen: Ein Sammelwerk von 21 Autoren bzw. Chroniken, die am Ende aufgelistet sind, mit Vorrede des Johannes Latomus, Dekan des Kollegiatstifts St. Bartholomäus zu Frankfurt (Vergl. FRANKFURTER BIOGRAPHIE) ist FStUB Ms.lat. quart. 10; mit Besitztvermerk von Johann Maximilian zum Jungen. Annalistische Einträge für die Jahre 1443-81 von der Hand des Walter von Schwarzenberg d.J. bietet die Psalmenauslegung FStUB Ms. germ. Fol. 2, die damit eine Art Hausbuch ist (vergl. GERHARDT POWITZ, Handschriften, S. 44 u. Abb. 175, dem ich den Hinweis auf diese und andere Werke verdanke).

¹⁰⁸⁸ GOYET; vergl. JOCHEN ZWICK, Hamlet als Wittenberger Student, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 9.9.98.

¹⁰⁸⁹ Vergleiche das Stichwort Eisenberger/Chronik-Quellen.

¹⁰⁹⁰ Vergleiche auch das Fehlen von Unterlagen zur Familie Knoblauch (Kap. C2a) oder das Fehlen einiger Wappen bei den Rorbach (Kap. C2b).

¹⁰⁹¹ Uneheliche Kinder werden in der Chronik Eisenberger genannt, so Peter V., natürlicher Sohn des Mockstadter Dechanten Peter IV. Eisenberger (Fol. 66-66'). Wahrscheinlich war auch der Fol. 1 (Randnotiz) erwähnte *Baltsar Eisenberger* unehelich (später Amtsknecht Hofheim). Von Jacob Gans zu Otzberg erwähnt die Chronik *nebenkinder* (Fol. 21'). Bernhard Rorbach unterschlug in seinem berühmten *Stirps Rorbach Nebenkinder* völlig; daß die Familie Rorbach auch solche hatte, wissen wir nur aus seinem *Liber gestorum: Anno 81 [...] quam mir ein brief von Nurnberg, daz Ulrich Bracht min bastartsbruder zu Offen in Ungern gestorben were. item er was ein goltsmetgeselle fast werglich und sere from* (FRONING, S. 181|37). Diese Nachricht wurde von den Frankfurter Genealogen nicht verwertet. Bartholomäus Haller stellte im Zwischentitel von vorneherein klar, daß er nur die ehelich geborenen Familienmitglieder bringen wolle. Im Hausbuch Melem fehlt die dritte Ehe von Lisgen Brun mit Johann Glißmund, dem die Aufnahme in die Gesellschaft Alten Limpurg verweigert worden war (FICHARD, Brun). – In *Stirps Rorbach* wird zum Beispiel der Streit unter den Brüdern Bernhard und Heinrich Rorbach mitgeteilt: Anh. 9, F1, S. 4; F1', Fol. 3'; FRONING, S. 160-161; vergl. Monnet S. 369.

gewisse, aus seiner Sicht unschöne Familienereignisse. Ganz verschweigt er die Amtsenthebung seines Großvaters Henne, die Geistesschwäche der Schwester seiner Frau und Claus Bromms Verwicklung in den Seigerhandel, wohl als zu problematisch empfunden. Außer der Herkunftslegende erfindet er nur einmal: Die Randnotiz zu Bild 77 berichtet, der Kurfürst selber habe das Denkmal für Johann Thomas aufrichten lassen; wogegen der Schluß der lateinischen Inschrift berichtet, daß die Brüder und Schwestern dies taten. – Wie bei den *Historiae Annorum* war Philipp Eisenberger bei der Familiengeschichte weitgehend exakt und an den Quellen ausgerichtet. Irrtümer, die er erkannte, korrigierte er, beispielsweise, daß die zweite Frau von Walther Eisenberger keine Blum sondern eine Siegewein war (Fol. K'), beides Frankfurter Patrizierfamilien, und die von Sindersbach nicht die Mutter von Thonges Wolff zur Todenwarth, sondern dessen erste Frau (Fol. K'). – Er ist so genau, wie es seine Quellen zulassen, mit einem für die damalige Zeit beachtlich guten Gesamtergebnis¹⁰⁹².

g) *Lateinische Gedichte*

Die Chronik Eisenberger präsentiert fünf lateinische Gedichte¹⁰⁹³. Sie sind in der Tabelle in der Reihenfolge ihres zeitlichen Entstehens aufgeführt. Bis auf das Erste entstammen sie der Welt des deutschen Späthumanismus vom Ende des 16. Jahrhunderts. Dieses erzählt eine Anekdote der französisch-deutschen Geschichte und ist von grundlegend anderer Art als die übrigen¹⁰⁹⁴. Das Zweite hat das Familienwappen Eisenberger zum Thema. Die übrigen drei sind „Gelegenheits“-Gedichte; sie entstanden aus Anlaß der Abreise des Chronisten Philipp Eisenberger (1548-1607) aus dem Studienort (zwei Propemptika) bzw. aus Anlaß seiner Hochzeit.¹⁰⁹⁵ Diese vier Gedichte sind also thematisch dem Chronisten bzw. seiner Familie zordenbar und in Philipp Eisenbergers Studienzeit bzw. an deren Ende entstanden. – Die beiden Geleitgedichte wenden sich an den abreisenden Studenten Philipp Eisenberger, dessen Vorzüge herausstreichend, ihm Ratschläge mit auf den Weg gebend und ihm Glück wünschend; das Hochzeitsgedicht wendet sich vor allem an das Brautpaar; ein Epigramm an den Bräutigam ist vorweggeschaltet; die Hoffnung auf Enkel wird zum Ausdruck gebracht – auch in Bezug auf den noch unverheirateten Halbbruder Ludwig; das Wappengedicht wendet sich an Philipp und spricht ausdrücklich die Enkel an. Die Heirat des Chronisten hatte also auch die Fortsetzung der Familie im Blick, das Fortbestehen des Namens Eisenberger. Die Legitimation des in der Familie wenig beliebten, unehelichen Peter V., Amtsverwalter zu Steinau, und die Erweiterung der Adelserhebung der Familie 1571 auf diesen, muß ebenfalls in diesem Zusammen-

¹⁰⁹² Das Gedächtnis der Familie funktionierte bis zur Generation der Großeltern einwandfrei. Am Beispiel der 4 Ahnentafeln (Fol. 161'-163) bedeutet das: Bei den Eltern des Chronisten richtig bis zu deren Großeltern, also z.B. dem Stammvater Peter I. Eisenberger (dort Peter III. genannt). Lediglich bei Drude Bernshuser kam er aus Gründen des Ahnennachweises in Schwierigkeiten. Die Stammtafeln der Eisenberger wurden von anderen Genealogen übernommen, so im „Wappenbuch“ des Johann Ludwig von Glauburg (Anh. 9, Gesamtg.b., F9, F Lersner Archivalien Nr. 22, Fol. 6'). Bei den Rorbach hatte der Chronist mit Stirps Rorbach das heute noch maßgebliche Material bis zu drei Generationen über seine Tafel hinaus. Bei den anderen Familien des Patriziats fällt der Vergleich mit modernen Genealogen, wie Fichard recht unterschiedlich aus. Bei den von Knoblauch etwa reichen die sicheren Angaben bis zu den Großeltern von Catharina Bromms Mutter.

¹⁰⁹³ Zum Verhältnis deutsche und lateinische Dichtung in der frühen Neuzeit vergl. KÜHLMANN, *Nationalliteratur*, sowie KÜHLMANN, SEIDEL, WIEGAND, *Lyrik*; zu Reisegedichten WIEGAND; zum Mittelalter CURTIUS.

¹⁰⁹⁴ Wesentlich früher zu datieren, nicht auf die Eisenberger bezogen, kurz, nur auf eine Pointe konzentriert, keine Casuallyrik, ohne komplizierte poetische Anspielungen, einfach zu übersetzen und zu deuten, zumal die deutsche Erzählung des Inhalts vorangestellt ist. Das Ganze ist Teil der *Historia Anni* für 1499 und wurde möglicherweise aus einem entsprechenden Geschichtswerk übernommen. Bei WIESFLECKER, *Kaiser*, kein Hinweis.

¹⁰⁹⁵ Sie erfüllen die vier Kriterien für die gut untersuchte deutsche Casuallyrik (Gelegenheitsdichtung) des 17./18. Jahrhunderts: 1. Gelegenheit als herausgehobener Fall des menschlichen Lebens; 2. Gedichtform; 3. Der Autor tritt in Erscheinung und ebenso 4. der Adressat: SEGEBRECHT, Gelegenheitsgedicht, speziell ab S. 68; vergl. auch CONRADY, *Dichtungstradition* (17. Jahrhundert). Für die lateinischen Gelegenheitsgedichte des 16. Jahrhunderts – sie wurden in der gehobenen, humanistisch gebildeten Schicht der Gelehrten, des Adels und des Patriziats geübt – gibt es noch keine entsprechenden Studien.

hang gesehen werden (Hochzeitsode Vers 64¹⁰⁹⁶, Fol. 146’); aber dieser wird keine Kinder bekommen. – Zu den beiden Propemptika und dem Hochzeitsgedicht betont der Chronist, daß sie gedruckt vorlagen. Möglicherweise war auch das im Anschluß an die Hochzeitsode gebrachte Wappengedicht gedruckt worden.¹⁰⁹⁷

Lateinische Gedichte			
Thema	Autor	Ort, Jahr	Folium
Frankreichs Meinung über Maximilian I. (betr. 1499)	unbekannt	wohl Beginn des 16. Jahrhunderts	19’
Wappen Eisenberger	Petrus Daunerius Gridellanus	1565	149
Geleit für P.E. (Propemptikon ¹⁰⁹⁸) zum Studienortwechsel Wittenberg-Leipzig	Joachim Rosenovius Usdomensi Pomer[ano] (Usedom, Pommern)	Wittenberg, gestochen von Laurentius Schwenk 1571	95-96’; 149-151’
Geleit für P.E. (Propemptikon) zum Studienortwechsel Leipzig-Ingolstadt	Christopherus Schellero Joachimico (Joachimstal)	Leipzig, 1572	96’-98’; 151’-154
Hochzeit Philipp Eisenberger und Catharina Bromm	Christian Egenolph, Poeta Laureatus	Frankfurt, 1577	194-201

Die vier Gedichte strotzen von gelehrter humanistischer Poeterei und sind voll der feinsten Anspielungen auf die antike Sagenwelt. Wie üblich wird in offenen und verdeckten Zitaten die humanistische Bildung gezeigt¹⁰⁹⁹; man stand im Wettbewerb mit anderen Poeten, Originalität in Inhalt und Form zu bieten, d.h. etwa beim Hochzeitsgedicht nicht nur Braut und Bräutigam lobzupreisen und der Hoffnung auf Kindersegen Ausdruck zu geben¹¹⁰⁰. In einem Falle wies der Dichter sogar direkt darauf hin, daß seine Aufgabe das Finden neuer Worte, Begriffe, Allegorien sei, z.B. für Musen mythologisch ausgefallene Namen zu verwenden (Hochzeitsgedicht, Verse 18-19 der Ode, Fol. 144’). Der Musen-Apollo-Anruf ist ein ganz üblicher Beginn eines Gedichts (Ode). – Der in Vorwort und Einleitung der Chronik ausführlich gebrachte und mit Zitaten untermauerte Gedanke „gute Abstammung ist wertvoll, wahren, dauerhaften Ruhm gibt es nur durch hervorragende eigene Taten“ findet sich geradezu leitmotivisch im Wappen- und den beiden Geleit-Gedichten¹¹⁰¹. Als höchste Stufe galten hervorragende Taten des Geistes und der Musen, d.h. der Wissenschaft und Kunst (Geistesadel; s. zweites Propemptikon). Der Tatenadel ist das alte Thema vom Geblütsadel versus Tugendadel, oder anders: Erst Tugend schafft den wahren Adel. Damit ist auch das Thema Ehrkonzept angesprochen, das für die Aufsteigerfamilie Eisenberger von zentraler Bedeutung war. – Die Hochzeitsode ist in typisch geschraubtem Odenstil gehalten. Das danach gebrachte Wappengedicht deutet das Wappenbild als redendes Wappen und verbindet wieder zum Tatenadel hin. Alle vier Gedichte sind Laudationes: Auf das Wappen, das Hochzeitspaar und seine Gäste bzw. den Chronisten als Studenten. Auch das Wappengedicht ist vermutlich auf der Hochzeit 1577 vorgetragen worden, obwohl es schon 12 Jahre früher entstand, kurz nach der 1563 erfolgten Nobilitierung der Familie. Von einem entsprechenden Brommschen Wappengedicht

¹⁰⁹⁶ Numerierung der Verse im Original.

¹⁰⁹⁷ Gedruckte Exemplare haben sich bisher nicht auffinden lassen.

¹⁰⁹⁸ Gedicht zur Abreise von Freunden.

¹⁰⁹⁹ KÜHLMANN/SEIDEL/WIEGAND, Lyrik, S. 908.

¹¹⁰⁰ Vergl. SCHNUR, Lateinische Gedichte, S. 503.

¹¹⁰¹ LUDWIG weist darauf hin, daß die Darstellung von Symbolen in Wappengedichten gut Aufschluß über das humanistische Selbstverständnis und die sozialen Ansprüche und Absichten ihrer Träger geben können.

wird nichts berichtet; die Brüder Bromm wurden 1553 durch Karl V. in den Ritteradel erhoben. Eines für die Familie Glauburg ist im Glauburgschen Familienbuch erhalten.

Zur Qualität der poetischen Gedanken: Das zweite Geleitgedicht beispielsweise spinnt geschickt den Rahmgedanken aus, die verschiedensten menschlichen Charaktere/Berufe würden alle nicht zu so dauerhaftem Ruhm führen, auch Königtum, Macht und Geld nicht, wie die Geistes-Wissenschaften. Die Anspielungen auf die griechische Sagenwelt erscheinen mir ebenfalls trotz aller etwas romantisch wirkender Überschwenglichkeit als für den angestrebten Zweck durchaus poetisch gelungen. – Das Epigramm am Beginn des Hochzeitsgedichtes leitet witzig ein¹¹⁰²: Der ruchlose und ehebrecherische Jupiter wird im Gegensatz zur ehelichen Liebe gesehen, die von Christus geschützt werde. Bei der Ode, dem zweiten Teil des Hochzeitsgedichtes, habe ich jedoch Zweifel: Die Fülle der Anspielungen voll mythologischer und literarischer Kenntnisse wirkt schon etwas „geschraubt“¹¹⁰³, was dem Stil der lateinischen Dichtung vom Ende des 16. Jahrhunderts entspricht¹¹⁰⁴; die Deutungsmöglichkeiten sind vielfältig, häufig weiß man kaum, was der Dichter denn nun eigentlich meint. Der Psalm und die Sprüche Salomonis (dritter Teil des Hochzeitsgedichtes) sind Umdichtungen im Stile der Neulateiner, wie die heute gebräuchlichen Bibelübersetzungen zeigen¹¹⁰⁵. – Wir wissen nicht, ob solche Gedichte nur schriftlich überreicht oder mündlich vorgetragen wurden. In letzterem Falle erschiene es mir fraglich, ob ein nennenswerter Teil der damaligen Zuhörer auf der Hochzeitsgesellschaft dem folgen konnte oder ob nur der Eindruck des Großartigen, Gelehrten, Kunstfertigen, künstlerisch Vollendeten vermittelt werden sollte; möglicherweise fühlte sich der Dichter als *Poeta Laureatus* hierzu besonders verpflichtet. – Die Spannweite der in der Chronik Eisenberger präsentierten lateinischen Gedichte ist jedenfalls groß. Dies gilt auch für den Formenreichtum: Doppelte Dreiteilung der Hochzeitsode, Struktur des Inhalts mit Einleitung – Hauptteil – Schluß; die Versformen (*Metra*) sind unterschiedlich¹¹⁰⁶; bei den *Propemptica*, den Worten des Königs Salomon im Hochzeitsgedicht und dem Wappengedicht handelt es sich um „Elegische Distichen“¹¹⁰⁷, beim Psalm 128 dort ist das Versmaß als *Senarius*¹¹⁰⁸ vorab angekündigt. Die Ode beginnt im ersten Teil mit Elfsilblern und zeigt im zweiten Teil den Wechsel von Sieben-, Elf- und Achtsilblern, ist also recht kunstvoll¹¹⁰⁹. Die beliebten Verschlüsselungsformen Chronogramm (am Ende der Hochzeitsode), Akrostichon (Wappengedicht) und *Abecedarius* (Sprüche Salomonis) werden ebenfalls vorgeführt. – Groß ist auch die Spannweite der literarischen Einordnung der lateinischen Lyrik Deutscher Humanisten. Handelt es sich mehr um *panegyrische Verkaufsware, bestellte Carmina*, die Eitelkeit der Reichen habe die Sprachtechniker auf den Plan gerufen, wie Leonhard Lenk schreibt¹¹¹⁰? Neutraler stellt Harry C. Schnur¹¹¹¹ *vieles minderen Wertes* fest, aber auch *überraschend viel Gutes in diesen verstaubten Bänden*; hinzu komme, daß die straffe Form und der [...] geschliffene [...] Vers selbst schwächliches Material stütze und trage; er sehe hier auch echte Dichter – und unter ihnen große – echtes und eigenstes Empfinden ausdrücken, und das mit einer Ele-

¹¹⁰² Epigramme zeigten häufig Witz und Humor; siehe SCHNUR a.a.O., S. 504.

¹¹⁰³ So schon MANFRED FLIEGER anlässlich der Rohübersetzungen.

¹¹⁰⁴ Vergl. z.B. die Gedichte von PAULUS SCHEDE MELISSUS, in: KÜHLMANN/SEIDEL/WIEGAND, S. 753-861. In unmittelbarer Nähe unseres Chronisten findet sich eines seiner Gedichte, ein gedrucktes, Epithalamion von sieben Seiten zur zweiten Hochzeit 1598 von Philipp Eisenbergers Schwager Johann Adolf von Glauburg mit Ursula Freher (F Holzhausen Archiv, Kasten 134); dies kann kaum verwundern, da der Bruder der Braut ein Hauptvertreter des Heidelberger Späthumanismus war (Kap. B2b).

¹¹⁰⁵ Die von mir verglichenen Exemplare: Siehe HEILIGE SCHRIFT.

¹¹⁰⁶ Zeilenendreime werden nicht verwendet.

¹¹⁰⁷ Je zwei Verszeilen mit Hexameter und Pentameter gehören zusammen.

¹¹⁰⁸ Sechsfüßiger jambischer Vers.

¹¹⁰⁹ Schon Pindar verfaßte jedes seiner Gedichte mit einem eigenen Versmaß (KLEINE PAULY 4, Sp. 861). Eine große Variationsbreite der *Metra* bietet auch PAULUS SCHEDE MELISSUS (s. oben).

¹¹¹⁰ LENK, Augsburgs Bürgerturn, S. 146ff u. 168.

¹¹¹¹ SCHNUR, S. 504 u. 505.

ganz, deren ihre Muttersprache noch nicht fähig gewesen sei. Erich Trunz, als Beispiel der früheren Forschung, steht generell positiv zu den Gelegenheitsgedichten der literarischen (Gelehrten-) Freundschaften¹¹¹². Neuerdings stellen Wilhelm Kühlmann, Robert Seidel und Hermann Wiegand fest, daß ein beachtlicher Teil auch dieser Poesie als Hervorbringung der ihre eigene Identität im Akt des Schreibens gewinnenden modernen Persönlichkeit präsentierte, und daß sie für viele Autoren ein Signum einer inspirierenden kulturellen Begegnung zwischen Antike und Gegenwart bedeutet habe¹¹¹³.

Was die Autoren betrifft, so stammt *Petrus Daunerius Gridellanus* vielleicht aus Griedel (Butzbach) und *Joachim Rosenaw Usedomien* war 1569 April in Wittenberg eingeschrieben; *Christophorus Scheller ex Valle Joachimica* (Joachimstal) dort 1565¹¹¹⁴. Genauer kann Christian Egenolph¹¹¹⁵ (* 1550, † 1598) identifiziert werden. Er war der Sohn des Lorenz Egenolph, des Bruders des berühmten Frankfurter Druckers und Verlegers Christian Egenolph (1502-1555), also dessen Neffe. Von 1575 bis 1580 war er Lehrer am Frankfurter Gymnasium, also ein Altphilologe. Weil er *zuviel beweint*, wurde er nicht nochmals angestellt; vielleicht bezog er aus dem Genuß des Weines einen Teil seiner dichterischen Inspiration. Immerhin ist er mit dem Dichterlorbeer gekrönt, Poeta Laureatus, was wie die Nobilitierung eine vom Kaiser ausgehende Standeserhöhung darstellte, jedoch mit weniger Privilegien versehen war¹¹¹⁶. Später war er Pfarrer in Lautenbach bei Wertheim. Nicht verwechselt werden darf er mit Christian Egenolph d.J. († 1566), Sohn des Druckers und Verlegers, der das Geschäft seines Vaters fortführte¹¹¹⁷. – Erhaltene Vergleichsmöglichkeiten zu den Gedichten aus dem engeren Umkreis von Philipp Eisenberger gibt es durchaus¹¹¹⁸, so Hochzeitsgedichte u.a.m. der Frankfurter Patrizierfamilie von Glauburg¹¹¹⁹. Damit erweisen sich die Glauburg-Papiere als literarische Fundgrube, wovon, wie erwähnt, bisher nur die Brautbriefe der Ursula Freher ediert wurden. – Aus dem Kreise der Grafenfamilien, der Dienstherren der Amtleutefamilie Eisenberger, gibt es ebenfalls Beispiele, so Propemptika, Eteosticha, Epicedien, Hochzeitsgedichte für die Grafen von Hanau, darunter für Graf Philipp Ludwig I. (1553-80, Fol. 145’); so

¹¹¹² TRUNZ, Späthumanismus, S. 42-43. Er gilt mit seinen Aussagen heute noch als sehr zuverlässig (Hinweis DIETER WUTTKE, Bamberg).

¹¹¹³ KÜHLMANN/SEIDEL/WIEGAND, Lyrik, S. 913.

¹¹¹⁴ ALBUM ACADEMIAE VITEBERGENSIS, Bd. II, S. 165 u. S. 91b22.

¹¹¹⁵ GROTEFEND, Egenolff, S. 21 u. Beilage I; Hinweis auf das Zitat: FRANZ LERNER, Frankfurt, 1994.

¹¹¹⁶ Eingeschlossen war die Befugnis, an einer Hochschule Rhetorik und Poetik zu lehren; unter den berühmten deutschen Laureaten: Konrad Celtis und Ulrich von Hutten (LEXIKON Renaissance; LEXIKON Mittelalter, Dichterkrönung [mit Literatur]); vergl auch TRUNZ, S. 21.

¹¹¹⁷ FRANKFURTER BIOGRAPHIE, S. 174. Von Christian Egenolph d.J. stammen u.a. (vergl. Verzeichnis Drucke VD16): *FLORES HESPERIDUM. PULCHERRIMAE PLERORUMQUE GAECIAE COMICORUM Sententiae, ..., Stam- oder Gesellenbuch, Mit vil schönen Sprüchen, auch allerley offnen und Bürgerlichen Schildten und Helmen. Allen Studenten zu dienst und gefallen zusammen getragen*. Vergl. Kat. Frankfurter Stadtbibliothek von Richel II [Abtlg. Frankfurt], S. 126).

¹¹¹⁸ Die nachstehenden Beispiele sind Funde, die mir in überraschender Fülle bei der Suche nach anderen Themen aufgefallen sind, also nicht Ergebnis einer systematischen Suche nach (lateinischen) Gedichten.

¹¹¹⁹ F Holzhausen Archiv, Kasten 131 (5), *Sacrum Nuptiale* für Dr. Hieronymus von Glauburg (1549-1600), den Sohn des gleichnamigen königsteinischen Rates, und Rosina Burchard von Johann Fraxineus, 1577; F Holzhausen Archiv, Kasten 131 (12) betr. August von Glauburg (1562-1613, Halbbruder des Johann Adolf), Hochzeitsgedicht von Johann Adam Lonicerus, 1587; *Epithalamion* für Johann Adolf von Glauburg und Ursula Freher, 1598, s. oben. – Zum Wappengedicht des Christian Egenolph für die von Glauburg Kap. C1c. – Ein *Carmen heroicum*, 1597 in Frankfurt gedruckt vom Autor Heinrich Schröter aus Güstrow, Ritter und kaiserlicher Poeta Laureatus (F Holzhausen Archiv, Kasten 131 (12) betr. August von Glauburg). – Auch eine gedruckte Leichenpredigt *Epitaphium in laudem* für Dr. Hieronymus von Glauburg (1510-74) findet sich dort erhalten und schließlich sogar eine lateinische Prosadichtung mit verteilten Rollen *ENEAPA* (Hinterhalt, Nachstellung, Hinterlist, Anschlag, Auflauerung) *sive insidue Pauli Tertii Pontificis Romani Martino Luthero nuper vita defuncto, factae* (Oder Anschlag von Papst Paul III. auf Martin Luther verübt, den unlängst Verstorbenen. [Luther starb 1546, Paul III. 1549.] F Holzhausen Archiv, Kasten 131, (8) betr. Adolf von Glauburg († 1555); in zwei Exemplaren). Vgl. Anm. 1441.

zur Heirat des Grafen Heinrich Volrad von Stolberg-Ortenberg mit Katharina Gräfin von Mansfeld 1619 vier lateinische und zwei deutsche Gedichte verschiedener Autoren¹¹²⁰; Entsprechendes pflegten die Grafen von Isenburg¹¹²¹. Weitere Beispiele werden sich finden lassen, da diese Art von Gelegenheitslyrik in den oberen, humanistisch gebildeten Kreisen sehr verbreitet war.¹¹²² – Für unser Thema bedeutet das: Philipp Eisenberger bewegte sich mit den in seiner Chronik festgehaltenen Gedichten auf der gleichen Höhe der Kultur wie die Patriarzen, Gelehrten und Grafen, etwa der Festkultur¹¹²³ anlässlich von Hochzeiten; Zeichen des Aufstiegs – den Letzteren hatten noch Vater und Großvater als Keller und Amtmann gedient.

h) Empfindungen und Sprache

Gefühle drückte der Chronist in der Bezeichnung seiner engeren Familienmitglieder im Rahmen des damals Üblichen aus. Er schrieb von seiner ersten Frau bei deren Tod als *mein Eheliche hausfraw und hertzliebster Schatz* (Fol. A) und ganz ähnlich von der zweiten (Fol. 181-181'); seine früh gestorbene Tochter Anna Maria war sein *hertzliebes dochterlin* (Fol. B' zweimal), wogegen seine Söhne mal als *liebes Sonlin* (Fol. B), mal als *hertzlieber sohn* (Fol. A') bezeichnet wurden. Ganz seinem persönlichen Kummer gab Philipp Eisenberger beim Tod der ersten Frau Ausdruck, *mich und ihre kinderlin hinderließe sie einen traurigen betrubten Wittwer mit den zweyen kleinen unerzogenen wayßlin. Inbrunstiglich* war diesmal sein Gebet, der liebe Gott möge ihm und seinen Kindern gnädig und barmherzig sein, auch in der Stunde des eigenen Todes, was sonst bei ihm mehr formelhaft erfolgte (Fol. 167'). Er entspricht so den von Rudolf Lenz bei Leichenpredigten und Mathias Beer bei Briefen festgestellten Äußerungen familiärer Emotionen¹¹²⁴. Andrea Kammeier-Nebel findet entsprechend unserem Beispiel ab den 1580er Jahren solche direkte Formulierung des eigenen Schmerzes; im protestantischen Bereich, in dem die kirchlich-rituelle Begleitung der Hinterbliebenen mit der Bestattung beendet war, sieht sie einen Rückzug der Trauer in den privaten Bereich, der sich in der gestiegenen Bereitschaft zeigt, persönliche Trauergefühle in familiären Aufzeichnungen festzuhalten¹¹²⁵. – Unser Chronist bewunderte die tapferen Taten seiner Vorfahren, so von Henne, Walther, Philipp d. Ä., Anna Eisenberger und ihrem Mann Thonges Wolff, aber auch die des Landknechts Beißigel. Er klagte über die schlimmen Zeiten wegen des Absterbens seiner Familie: *Unde was sich auch in diesen letzten jahren (welche zeit sich ubell anlaben, und nuhnmehr zuhoffen, das die Erlosung und zukunfft unsers herrn und heylandts Jesu Christi nahe und vor der thur sey, dan es ja nit höher kömmen und in dieser welt nit örger werden kann) begeben* (Fol. T). Überhaupt ist er recht kirchlich eingestellt und gegen abweichende Sekten (Wiedertäufer, Arianer) sowie Jesuiten und Juden. – Auch Beziehungsinformationen sind in Philipps Chronik enthalten, so wenn er über seine Familienmitglieder berichtet und sie recht unterschiedlich beurteilt, die kämpferische Anna Eisenberger, die Frauen von

¹¹²⁰ Eines davon stammt sogar von einem Ortenberger, Baldasar Straub, zu des Apostel Paulus Römerbrief, Kapitel 13: Mr 81 A 28, Nr. 3 und 81 A 30 (4) [Letzteres Januar 2000 in der Archivwerkstatt und nicht einsehbar]; Leichenpredigten zu den Hanauer Grafen Philipp IV. († 1561), Reinhard († 1559) und Philipp Ulrich († 1604) in: Mr 81 A 28 3(1) und 3(2) sowie 81 A 32,7. – Zu Philipp Ludwig I. MENK, Philipp Ludwig I., mit Hinweis auf die für ihn anlässlich der Hochzeit angefertigten Musiken und Gedichte, die über den Rahmen hinaus reichen würden, wie er für einen Reichsgrafen üblich war (ebd. S. 160, Anm. 189). – Or 20/1, Fol. 110-125.

¹¹²¹ Mehrere Beispiele, z.T. gedruckt (Hinweis KLAUS-PETER DECKER, Büdingen).

¹¹²² VÖLKEL analysiert Strategien eines umfangreichen Lobgedichts für die Fugger; lateinische Gedichte in Familienbüchern kamen durchaus vor, s. Kap. Ergebnis; DIEHL, Hochzeitsgedichte, listet eine Reihe hessischer Hochzeitsgedichte des 16. Jahrhunderts auf, meist lateinisch; unter den Empfängern sind Professoren, Schulmeister, Pfarrer, Amtleute, Räte, deren Kinder. Eine neuere, systematische Durchsicht der Archive auf die vielen lateinischen Gedichte des 16. Jahrhunderts fehlt nicht nur in Hessen.

¹¹²³ Vergl. etwa zwei Gedichte zum Heidelberger Schützenfest von 1554: WIEGAND, Deutsch und Latein.

¹¹²⁴ LENZ, Emotion, S. 132; BEER, Eltern, S. 343-348; im Gegensatz zur Forschung vor diesen. Entsprechend für Autobiographien BACHORSKI.

¹¹²⁵ KAMMEIER-NEBEL, S. 113.

denen stets die Schwierigkeiten herrühren würden (Fol. H' u. 31'-32), Peter V. und Ludwig Eisenberger, die beide recht unbeliebt bei ihm sind wegen der Vererbung von Familiengut an die Ehepartner. Da die Sachinformationen reichlich geboten werden, sind die drei schon auf den Brief der Margarethe von Meckenheim angewandten Kategorien Sach-, Emotions- und Beziehungsinformationen durchaus geeignet, zumindest den Text bebildeter Geschlechterbücher zu analysieren.

Philipp Eisenberger benutzte eine kräftige, ausdrucksvolle Sprache mit plastischen Formulierungen wie folgende Beispiele zeigen¹¹²⁶: Auf seinen Vater hatte dessen Schulfreund Wigand Lotz, der spätere Ortenberger Lehrer nicht – wie an sich vereinbart – aufgepaßt: *under deßen muste Philips miseriam schmelzen vor den thurn umb brott singen* (Fol. 39'-40). Zu seiner streitlustigen Tante: *Dan auch sie Anna beruhmpt wirdt, fur eine starckes leibs schöne, sinnreiche undt manhaffte persohn* (mannhaft hier als wehrhaft, streitbar, Fol. 32'). Von Reinhard Abel, dem Hessischen Kammermeister heißt es, *ein spitzfindiger, neidischer, unruhiger Mann, der die billichkeit wenig bedachte, alles unrhumliches gezenck in der Nachbarschaft anstifften thete* (Fol. 49-49'). Wie bildhaft knapp ist die Erzählung vom Mißgeschick des Vaters beim Besteigen des Pferdes in voller Rüstung in Lisberg, neben der Baugrube wegen der Brunnenarbeiten von einem Klotz aus: *schneltt das klotz, und sturtzt er Philips zu ruck mitt dem kopff vornanen in das loch, das die fueß oben waren und er sich nirgendts hin regen können* (Fol. 49'-50). Ein besonderes sprachlich-erzählerisches Schmuckstück ist auch die Hofposse in Königstein, wo es etwa zu dem als Teufel verkleideten von Bommersheim heißt: *Er war ein lange schwartze durre person, truckenen gesichts, mit einem schwartzen barth, großer gebogener naasen, und hatt ihm zu disem spill ein scheußlichs kleid, wie auch einen alitten hutt, und daruf zwey krummer hörner machen laßen zur teuffels gestalt* (Fol. 6). Der Zeichner von Bild 6 führt diese Beschreibung detailliert vor Augen. – Insgesamt spürt man bei diesen Geschichten, daß sie immer wieder in der Familie erzählt wurden, spannend, mit bildhafter Sprache, womit sie auch aus heutiger Sicht als qualitätvolle Literatur erscheinen. – Einige Beispiele von Redewendungen und sprachlichen Eigentümlichkeiten mögen noch genannt werden: Bei dem *unehelichen Konkubinenkind* Peter V., Sohn eines Geistlichen: *der apfel nach dem stammen schmecke, wie man sagt, und sie doch entlich den hundert hincken laßen* (Fol. 166), das Erbe, der Stammbaum schlage also doch durch, die Herkunft wäre schließlich doch erkennbar. *Die atzel leßet ihr schippens*¹¹²⁷ *nicht*, die Elster lasse ihr Hüpfen/Wippen nicht, die Natur eines Dinges, das Wesen einer Sache/Person sei nicht zu ändern¹¹²⁸ (ebenfalls zu Peter V. unehelicher Geburt). Graf Reinhard von Isenburg drohte Philipp Eisenberger, wenn er ihn alleine antreffe, wolle er *eine schwerdtsschayden auß ihm [...]* *machen* (Fol. 48-48'). *Kein gelt zuerlegen von Newem verboten* (Fol. 14) ist die in Süddeutschland gebräuchliche doppelte Negation, die eine verstärkte Negation zum Ausdruck bringen möchte. Hübsch ist der zweimal verwendete Ausdruck *zielen* (Fol. 26', 56', 131'), statt sonst zeugen (von Nachwuchs). *Ohne gevherde*, „ohne Gefahr, Gefährdung“ steht üblicherweise als salvatorische Klausel in Verträgen (Fol. 31' u. 80'). Sehr plastisch ist die Folge von Ausdrücken *verrathen, gestraßenraubt, gekelngriffen, geplöckt*¹¹²⁹, *geschetzt*, wobei die letzten drei Tätigkeiten stehen für würgen im Zweikampf, pflöcken und schätzen/berauben. Im Zusammenhang mit diesem Fehde- und damit Ehrenhandel auch die Formulierung des Grafen von Hanau *Doch ist zu glauben, das Ihr gern understundet Euch ursach und gelimpff nit gedicht zu schöpfen* (*gelimpf* für Angemessenheit, Ehre; *nit gedicht* für nicht erfunden, Fol. Q'). Geradezu ein Leitwort für jene Jahrhunderte ist das vielfältig gebrauchte *Irrungen* für Streit, Zwietracht, in der Regel mit Waffengewalt ausgetragen. – In all diesen Beispielen

¹¹²⁶ Vergl. auch das anrührende Bild des in den Sarg der Mutter gelegten Söhnleins des Chronisten (Kap. A1b).

¹¹²⁷ Schnippen = schnelle, kurze Bewegung ausführen, auch: den Schwanz auf- und niederbewegen, wippen.

¹¹²⁸ DEUTSCHES SPRICHWÖRTERLEXIKON I, Leipzig 1867.

¹¹²⁹ Fol. Q: *gestockt*, in den Stock gelegt, siehe Bild 14'. Davor (Fol. P') *geplöckt* (in den Block gelegt).

drückt sich die kämpferische, gewaltbereite Zeit dieser „robusten Gesellen“ aus. Man vertrug schon etwas, nahm derbe Scherze nicht übel und wer nichts vertrug, war wenig angesehen. Die von Philipp Eisenberger niedergeschriebene Sprache ist uns Heutigen fast durchweg un-mittelbar verständlich; Philipps Handschrift ist ebenfalls gut lesbar. Wie schon bei den Familien-erzählungen festgestellt: Philipp ist mit seiner Chronik auch sprachlich-literarisch auf der Höhe seiner Zeit, spannend, abwechslungsreich, ausdrucksstark und bildhaft; in manchen Passagen kündigt sich schon die Dichtung des Barock an. Wenn dann noch einige der wichtigeren Szenen zusätzlich bildlich dargeboten werden, können wir uns ziemlich gut in die damalige Welt versetzen und deren Maßstäbe und Wertungen erkennen.

C3. Bilder

Den besonderen Reiz der Chronik Eisenberger machen die 170 Bilder aus, in Federzeichnung und mit Wasserfarben coloriert¹¹³⁰. 103 der Bilder präsentieren 205 benannte Personen, wovon 93 „Kostümbilder“ mit 208 dargestellten Personen den Löwenanteil bieten. Dazu kommen 48 Bilder nur mit Wappen. Schließlich illustrieren 12 Szenen auf 9 Bildern direkt die textliche Handlung, vor allem die Kämpfe, die die Keller und Amtleute in Ortenberg führten, darunter das Gefecht 1553 um Kloster Konradsdorf, die Maskerade auf Burg Königstein und eine chirurgische Operation in Frankfurt ca. 1566. Elf Epitaphien, Grab- bzw. Gedenksteine¹¹³¹, vier Trauerandachten bzw. ein Sarg, zwei Einzelporträts sowie fünf weitere Einzeldarstellungen und – herausragend – 480 dargestellte Wappen runden die Bilder ab; insgesamt also eine Vielfalt, die andere, wie etwa das Hausbuch Melem, nicht bieten¹¹³². Auch wenn es sich bei den Bildern um keine „große Kunst“ handelt, ist es doch eine recht anschauliche Illustrierung des Textes. Die Faszination der Chronik Eisenberger erschließt sich zu einem guten Teil aus der Wechselwirkung von Text und Bild. Die Historie als „begriffene Geschichte“ wird bei den Bildern – wie beim Text – in drei Ebenen geboten, in mehrfach gebrochener Historisierung: Einerseits werden die Familienmitglieder in genealogischer Bildfolge als Kostümfiguren präsentiert und dabei auch die in den Kleiderordnungen manifestierten Standesunterschiede mit kostbaren Materialien (Pelz, Samt, Seide) und Rangsymbolen (Wappen, Degen, Haube, Schmuck) verdeutlicht. Zweitens wird entsprechend dem historischen Verstehen die Kostümentwicklung als „Geschichte in der Geschichte“ bildlich geschildert und die Art,

¹¹³⁰ Aquarellierte Federzeichnungen auf Papier hatten die Deckfarbenminiaturen auf Pergament ab 1530 zunehmend verdrängt: MERKL, Buchmalerei, S. 218 u. 13; dieser beschränkt sich auf Deckfarbenminiaturen 1500 bis 1550; Nähe zu bebilderten Geschlechterbüchern vor allem bei Narziss Renner (Schwarzsche Trachtenbücher, Anh. 9, A1+2); seinem pauschalen Urteil, Papierhandschriften mit aquarellierten Federzeichnungen seien nur in relativ geringer Zahl und Qualität vorhanden, ist in Hinblick auf die bebilderten Geschlechterbücher bereits für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu widersprechen.

¹¹³¹ Vergl. ARENS, Epitaphienbuch, DORS sowie BUND, Epitaphienbücher. Die Chronik ist kein Epitaphienbuch.

¹¹³² Das Hausbuch Melem bietet 74 Kostümbilder mit 128 stehenden Kostümfiguren, 72 knieenden Figuren in den Kinder- und Gruppendarstellungen unten in den Blättern (insgesamt also 200 Personen, WALTHER, Hausbuch, S. 52, nennt „ungefähr 250 Kostümfiguren“), rund 200 Wappen, sowie je einen vorweg gesetzten, gemalten Stamm- bzw. Abstammungsbaum, sonst aber keine bildlichen Darstellungen. – *Den Beginn einer Genealogie des Geschlechts Stalburg mit einigen farbigen Zeichnungen in der Art des Melemschen Hausbuchs* als Teil von zwei Bänden *der Stalburgschen Familienchronik* können wir nicht beurteilen; dieser Zugang im Stadtarchiv Frankfurt 1941 ist noch während des Krieges wieder verschollen (Anh. 9, F5: F Nachträge im amtlichen Exemplar JUNG, Stadtarchiv, VIII. B J.E.v.Glauburg, nach Seite 149. Vergl. auch FINDBUCH Epitaphienbücher, S. 43). Vergl. WALTHER, Hausbuch, S. 7. Derselbe brieflich 6.11.1966 an Helmut Frhr. Haller von Hallerstein (Archiv Haller): *ein während des Krieges angekaufter [...] Band [...] (aus dem Besitz der Familie Riese-Stalburg)*. Dietrich Andernacht, Frankfurt (mündliche Mitteilung 1983), war der Ansicht, daß die Figuren schöner als die des Hausbuchs Melem seien. – Das Bartholomäus-Haller-Buch (Anh. 9, N3) zeigt 206 Kostümbilder mit 330 Kostümfiguren, entsprechend viele Wappen und ein Bild der Burg Ziegelstein und eines der Heiligen Dreifaltigkeit. Melem und Eisenberger umfassen dabei einen Zeitraum von je etwa 250 Jahren und Haller einen von 450, da bis zu dem sagenhaften Turnier von 1198 zurückgehend.

wie man sich präsentierte. Drittens werden Szenen aus der Familiengeschichte geboten, die in ihren Details ihrerseits wieder Geschichte(n) erzählen.

a) *Haller – Melem – Eisenberger: Prunkseiten und Kostümfiguren*

Neben den Funktionen von Schutz, Scham und Schmuck ist es Aufgabe der Kleidung, Identität zu schaffen und zu vermitteln; das Kleiderverhalten von Adel und Bürgertum wurde auch von dem Wunsch nach Selbstdarstellung geprägt¹¹³³. Kleider können aber auch Eigenschaften der Körper annehmen, die sie tragen und damit den Körper vervielfältigen; sie stellen – oft mehrdeutig – die Inszenierung, das *contrefait*, der Person dar¹¹³⁴. Kleidung diente schließlich der „äußeren Kenntlichmachung“ der Zugehörigkeit zu einem Stand, einer Schicht, einer sozialen Gruppe, dem Erkennen und der Aufrechterhaltung des „Unterschiedes“; in einer Welt, in der Prestige und Konkurrenz eine bedeutende Rolle spielten, diente Kleidung der öffentlichen Verdeutlichung der Identität¹¹³⁵, aber auch der Demonstration von Reichtum und Einfluß, wie es noch im 15. Jahrhundert für den Niederadel die Turniere als Rahmen boten¹¹³⁶. *Dans le vêtement médiéval tout est signifiant*¹¹³⁷. – Kein Wunder also, daß bebilderte Geschlechterbücher genau diese Aufgabe kultivierten: Der Brauch, Geschlechterbücher mit „Kostümfiguren“ in genealogischer Bildfolge samt zugehörigen Wappen zu illustrieren, entstand in Nürnberg¹¹³⁸. Schon 1509 hatte das zweite Familienbuch des Lazarus Holzschuher erstmals einzelne, stehende Figuren in historischen Kostümen (Kostümfiguren) gezeigt¹¹³⁹. Der kaiserliche Rat Bartholomäus Haller von Hallerstein (1486-1551) führte dann die stehenden Kostümfiguren durchgehend für alle männlichen Haller (Agnaten) und ihre Frauen ein, zuerst in einem Entwurf (1530¹¹⁴⁰) und dann in mehreren ausgearbeiteten Exemplaren¹¹⁴¹, wovon eines, von 1533 bis 1550 entstanden, im Weiteren kurz als das Bartholomäus-Haller-Buch bezeichnet werden soll¹¹⁴². In allen Jahrhunderten und allen Städten hat keine Familie einen so großen Wert auf ihre Geschlechterbücher, speziell die bebilderten, gelegt und so viele davon produziert und weitergeführt, wie die Haller von Nürnberg.

Schon Rolf Walther hat 1968 erkannt, wie eng das Frankfurter Hausbuch Melem sich an den Figuren des Bartholomäus Haller anlehnt (Kap. C3c). Das Buch des Bartholomäus Haller von 1533-50 zeigt repräsentative Doppel-Prunkseiten im Format von zweimal 30 x 20 cm mit aufeinander abgestimmten Kostümfiguren, Wappen, erläuternder Schrift¹¹⁴³; die präzise Darstellung geht bis zum getragenen goldenen Schmuck. Bild 101* zeigt ein Beispiel der nach strengem Schema formatierten Seiten: Links jeweils das Ehepaar mit Kurzbeschreibung, hier *Peter Haller zum Zigelstain* († 1425) und seine Frau *Petronella Keutzlin* samt weiteren Heiraten nur

¹¹³³ JÜTTE/BULST, S. 3-5.

¹¹³⁴ GROEBNER, Kleider, insbesondere S. 325, 339, 350, 354 u. 357-358.

¹¹³⁵ JARITZ, Kleidung, S. 8-9.

¹¹³⁶ STAMM, Turnierbuch, S. 12. Zur bildlichen Darstellung von Turnieren: KURRAS, Turnierbuch; J. DIEFENBACHER, „Patrizierturnier“; u.a.m.

¹¹³⁷ MICHEL PASTOUREAU, zitiert nach JARITZ, Kleidung, S. 30.

¹¹³⁸ Grundlegend hierzu: v. WILKENS; HALLER, Geschlechterbücher.

¹¹³⁹ HALLER, Geschlechterbücher, S. 218. WALTHER, Kostümfiguren, S. 113-114. Anh. 9, N1.

¹¹⁴⁰ Haller CBH-E, in Anh. 9 unter N3 nur erwähnt.

¹¹⁴¹ Mindestens sechs inhaltlich übereinstimmende Exemplare (zwei nur mit Wappen); diese Bücher wurden in verschiedenen Familienzweigen – bis nach Ungarn hin – weitergeführt, meist unter Beibehaltung des aufwendigen Illuminierungskonzepts; dies war nicht überall die Regel, so in Augsburg (ROHMANN, Kap. VI.5.1).

¹¹⁴² Zu Bartholomäus Haller und seinem Buch zuletzt BERTOLD FRHR. v. HALLER, in: Katalog Bayern-Ungarn, Nr. 3.25-3.27. Im Bartholomäus-Haller-Buch (Anh. 9, N3, Haller CBH-III) ist eine ausführliche textliche Einleitung den Bildseiten vorangestellt; eine reiche Sammlung von Urkundenabschriften bildet den Schluß.

¹¹⁴³ Die Nürnberger Bücher sind in vielen Fällen kalligraphisch durchgestaltet, am künstlerischsten das Große Tucherbuch (Anh. 9, N7); auch die beiden Derrer-Bücher (N13 und N14) sind gute Beispiele; das Bartholomäus-Haller-Buch ist ein frühes Exemplar. In Augsburg nimmt das Ehrenbuch Herwart (A3) einen Spitzenplatz ein. Zur Nürnberger Tradition der kalligraphischen Gestaltung solcher Bücher vergl. v. EUW, Hs. Ludwig, S. 296.

durch Wappen (hier Tucher, Rieter); auf der rechten Seite die Angaben und Wappen zu den Kindern und ihren Heiraten, die sechs Söhne mit Verweis auf spätere Seiten, die vier Töchter mit den Wappen ihrer Ehemänner, jeweils samt knappen genealogischen Erläuterungen. – Die angesehene, aus Köln stammende Großhandelsfamilie Melem – sie ließ 1464 das Steinerne Haus erbauen – hatte ihren erreichten sozialen Stand mit dem Wappenteppich zur Silberhochzeit von Ogir von Melem (1499-1575) und Catharina Brun 1547 dokumentiert¹¹⁴⁴. Mit dem gleichen Ziel und wenig später hatte Ogir, seit 1535 im Rat und 1545, 50 und 53 Älterer Bürgermeister, das Hausbuch Melem anlegen lassen. Aus der Hallerschen Vorlage ließ er noch größere, repräsentative Einzel-Prunkseiten im Format 41 x 30 cm entwickeln, ganz ohne Text – sogar die Namen der Dargestellten fehlten; möglicherweise waren für Text und Darstellung der Kinder gemäß der Vorlage das obere Drittel der Blätter und die gegenüberliegenden, linken Seiten des Buches (freie Rückseiten der vorhergehenden Blätter)¹¹⁴⁵ vorgesehen, zumal die sonst typischen Titelseiten samt Vorwort fehlten¹¹⁴⁶ und nie ergänzt wurden; ebenso fehlt die Darstellung von Schmuck bei dem ersten Zeichner. Das Hausbuch Melem erweckt so den Eindruck des Unvollendeten. – Wie bei Haller ist je ein Paar dargestellt, bei Melem häufig ergänzt durch eine oder beide Mütter (teilweise auch nur als Wappen). Die Bilder 101** und 101*** zeigen je eine solche Seite (Fol. B22 u. M25), ohne die freigelassene jeweils linke Seite dazu: 101** bildet als Pendant zu 101* Bernhard Niegebur und seine Frau Elsgen Brun ab (Heirat 1404), darunter seine Mutter NN Appenheimer (erster Melemzeichner)¹¹⁴⁷; auf Bild 101*** erkennen wir Konrad von Melem und Dorothea Steffan (Heirat 1537), die Wappen ihrer Mütter und ihre Kinder (zweiter Melem-Zeichner). – Erst der Enkel, Johann VI. trug genealogische Notizen und manchmal längere Texte ein (Bilder 101** und 101*** zeigen die Spannweite hierfür); dabei konnte er nicht alle Personen mehr identifizieren, ein großer Teil der Namen fehlt und einige sind falsch. Johann VI. ergänzte den Melem-Teil mit weiteren Illustrationen und änderte dort ab Fol. M24 das Konzept zu einer durchgehenden Bebilderung aller Seiten, was nunmehr ohnehin für einen umfangreicheren Text keinen Platz mehr ließ; auch das obere Drittel der Blätter wurde nicht mehr freigehalten (Bild 101***); das Bartho-

¹¹⁴⁴ KATALOG, Patriziat im alten Frankfurt, Nr. 123.

¹¹⁴⁵ Fol. M1 bis M24 (außer den mit M4, M13' u. M19 bebilderten Rückseiten) sowie B1 bis B33 (außer Bebilderung B26'), alles erster Melem-Zeichner. [Die Foliierung gemäß der in der Literatur eingebürgerten alten Zählung mit römischen Ziffern Fol. I u. II für den Stamm- und Abstammungsbaum (= Fol. 2-5 neu, gemäß Eintrag von Bernd Seidel 1986), Fol. M1-M33 (Fol. 6-37 neu) für den Melemschen und Fol. B1-B33 (Fol. 39-71 neu) für den Brunsschen Teil.] – WALTHER, Hausbuch, S. 16 u. 39: Es sei erstaunlich, daß Ogir das so bedeutungsvolle Hausbuch nicht zu Ende geführt habe, dem Buch somit die angestrebte ornamentale Geschlossenheit fehle, die Tafeln unvollendet und ungebunden in den Besitz seines Enkels gelangten, der mit deren Fortsetzung dann ihre Grundkonzeption geändert habe; vermutlich sei für eine dekorative Beschriftung analog Haller das obere Drittel der Seiten vorgesehen gewesen. – Analog Haller wären dann für die Kinder immer noch die gegenüberliegenden Seiten vorgesehen gewesen. Das Hausbuch stellt, das Konzept ändernd, Kinder – nur im Melem-Teil – ab M22 und durchgehend ab M25 bildlich dar. – MONNET, Führungseliten, S. 63 u. 75 (vergl. MONNET, ville et nom, S. 503 u. 515) vermutet, Ogir habe wegen vorhandener älterer Textbücher zur Familiengeschichte keinen Text vorgesehen. Dies wäre dann aber eine in der Gattung einzigartige Ausnahme.

¹¹⁴⁶ Bei den von mir eingesehenen 30 bebilderten Geschlechterbüchern (s. Anh. 9) ist – außer Melem – keines ohne Titelblätter und Vorrede; eine Beschriftung mit den Namen der dargestellten Personen liegt stets vor – auch bei den Bildergenealogien des Adels. In der Bildergenealogie der Herzöge von Mecklenburg (Anh. 9, G3) ist ebenfalls die linke Seite freigehalten und nur die rechte, die „schöne“ Seite des Buches mit Bildern versehen; Titelseiten sind vorhanden und die Namen der Dargestellten sind von vorneherein in prächtiger Kartusche im Bild mitgeliefert, wogegen eine Vorrede zwischen Titelblatt und direkt darauf folgendem ersten Bild nicht paßt, also nicht vorgesehen war. (Der Herausgeber hat zu den Bildern die entsprechenden Texte aus des Nikolaus Marschalk Thurius Annalen des mecklenburgischen Fürstenhauses hinzugefügt.) – Bei den Bildergenealogien der Grafen von Henneberg waren entweder die Namen im Bild beigeschrieben (Anh. 9, G1) oder eine kurze genealogische Notiz auf der gegenüberliegenden Seite zu sehen (G2); Letzteres schließe ich aus den Abbildungen bei MÖTSCH, S. 202 u. 203 (unter Zuhilfenahme der von mir 1992 angefertigten Fotos von G2, damals Privatbesitz Frankfurt), da der auf S. 203 abgebildete Text die Rückseite der Eltern des dargestellten Hennebergers durchscheinen läßt; der rechten Bildseite gegenüber standen also links die Texte in schöner Fraktur gegenüber.

¹¹⁴⁷ WALTHER, Hausbuch, Abb. 6.

Iomäus-Haller-Buch stand als Muster nicht mehr zur Verfügung. Johann VI. verstand wohl das ursprüngliche Konzept nicht mehr und führte sein eigenes, weniger repräsentatives durch, ohne eine typographische Einheit zwischen Bild und Text mehr anzustreben; die Schrift setzte er teilweise quer über die Malerei.¹¹⁴⁸ Letzter Auftraggeber – für die Bilder Fol. M32' und M33, ganz ohne Text – war Johanns Neffe Philipp Ludwig von Melem, mit dem der Mannesstamm dieser Familie ausstarb. Der Faszination dieses somit unvollendet wirkenden, aber gleichwohl großartigen Geschlechterbuches kann man sich trotzdem kaum entziehen. – Die Chronik Eisenberger, 1583-1603 seitens eines Auftraggebers bebildert, entwickelte aus der Melemschen Vorlage Einzelbilder mehr privaten Charakters im Blocksatz des fortlaufenden Textes. Hiermit folgt die Chronik der allgemeinen Chronistik, wie sie schon ein Jahrhundert früher, so 1471 bei Hans Dirmsteins „Sieben weisen Meistern“ gepflogen wird¹¹⁴⁹ oder in der Landeschronik von Hessen und Thüringen des Wigand Gerstenberg¹¹⁵⁰. Der Text konnte sich ohne formalisierte Prunkseiten nun frei entfalten: Bild 101 als Pendant zu 101*/101** sowie 143. Das Format der durch einen Rahmen begrenzten Bilder ist mit seiner Breite passend zum Fließtext gewählt (15,5 cm) auf Seiten von 30 x 20 cm. Der Charakter des Buches ist durch das wieder kleinere Format, die Integration der Bilder in den Text und die im Verhältnis zu den Figuren kleineren Wappen privater, intimer geworden (die Wappen sind nun Attribute der Personen). Dabei ist diese Integration der Bilder in den Fließtext konsequent durchgeführt wie in keinem der untersuchten Werke. Die Chronik Eisenberger bleibt trotzdem repräsentativ wie die Vorlagen aus Nürnberg und Frankfurt. Das Bild-Text-Ensemble samt Titelseiten und Vorwort ist wie bei Haller vollendet und aus einem Guß erstellt worden. Die Bildfolge 101*, 101** und 101 zeigt die zeitlich passende Auswahl der Kostümfigurenvorbilder, so beim Manne jeweils mit der für 1400 typischen Zaddelung des Saums des weiten Mantelärmels.

Bei den Kostümfiguren der Chronik Eisenberger¹¹⁵¹ beginne ich mit dem Chronisten selbst und den sich wandelnden Moden im Laufe seiner drei Ehen: 1577 sehen wir Philipp Eisenberger als kecken Junker selbstbewußt posieren mit seiner ersten Frau, Catharina Bromm, aus vornehmem Frankfurter Patriziergeschlecht (Bild 143). Er im kurzen Oberrock, der Harzkappe mit geschlitztem Kragen, mit typischer Pluderhose, darunter zu Blumen geschlungene

¹¹⁴⁸ Einige weitere Details des Hausbuchs Melem, die zum Verständnis seines Herstellungsprozesses beitragen, seien hier mitgeteilt: Die Felder der Kostümfiguren sind beim ersten Zeichner (s. WALTHER, Hausbuch) mit Bleistiftrahmung vorgegeben, die in einigen Fällen nicht mehr ganz entfernt wurde; häufig sind die zusammenfallenden Eckpunkte bei zwei Figuren mit Nadelung markiert, womit die Größe der Felder übertragen wurde. Bei Fol. M2-M8 ist unter den ausgeführten Figuren und Wappen ein in seinen Umrissen genadeltes Wappen vom Typ Fol. M24, wie erst später verwendet, erkennbar; dies weist auf ein Kopierverfahren hin (WALTHER, Hausbuch, S. 47 spricht von Pausspuren eines punktierten Wappens). Das nicht fertiggestellte Wappen von Fol. B26' enthält die mit Bleistift vorgezeichnete Wappenfigur. Auch wenn Gold gemeint ist (z.B. heraldisch), wurde Gelb verwendet und kein metallisches Gold; Haller ließ teilweise Gold auftragen. Bei Melem Fol. M13 und M18 geht das Wappen über die Figur, was für Gleichzeitigkeit dieser Elemente spricht, jedoch nicht überall gelten muß.

¹¹⁴⁹ HStÜB Ms. Germ. Qu. 12 (vergl. SCHMIEDER/SCHULMEYER, S. 47). Vergl. auch Neubauersche Chronik, STADTLEXIKON NÜRNBERG.

¹¹⁵⁰ DIEMAR, Chroniken.

¹¹⁵¹ Die Anordnung der Personen zueinander folgt bei Eisenberger den Regeln: 1) Der Mann stets heraldisch rechts (auf dem Bilde links) von seiner Frau bzw. seinen (bis zu drei) Frauen (zwei Frauen: Bild 8', 66, 103', 105, 115, 124, 125', 128; drei Frauen: Bild 120, 132; hier und bei den folgenden Regeln die Partner in der zeitlichen Reihenfolge von bildlich links, heraldisch rechts an); 2) hat eine Frau zwei Männer, so sind sie rechts und links von ihr gruppiert (Bild 9', 58', 112', 116', 125, 130', 131; Ausnahme Bild 110, beide heraldisch rechts von ihr); 3) hat eine Frau drei Männer, so sind sie alle drei heraldisch rechts von ihr positioniert (Bild 125). – Haller gibt bei mehreren Ehen zusätzlich nur die Wappen der Partner an; auf einem Bild befinden sich also stets zwei Figuren (Ehepaar) bzw. nur eine (keine Ehe). – Hausbuch Melem: Bei zwei Ehen eines Mannes (Fol. M32') bzw. einer Frau (Fol. M18, M24, B26) werden die Ehepartner rechts und links von ihr positioniert (so auch das Ehenbuch Fugger, vergl. ROHMANN, Kap. X.3.1), zeitliche Reihenfolge wie bei Eisenberger; bei drei Ehen eines Mannes wird nach der für Eisenberger mitgeteilten Regel 1 verfahren (Fol. M32'); zusätzlich wird beim Hausbuch Melem in einigen Fällen unter dem Paar die Mutter bzw. Schwiegermutter dargestellt.

Kniebänder¹¹⁵², noch sehr kleiner Kröse und flottem Hütchen mit Feder. Wichtige Attribute seines Standes sind Degen, Dolch und goldene Anhänger. Der Renaissancemann von Einfluß und Stand zeigte gerne Schmuck.¹¹⁵³ Auch das ritterschaftliche Krönchen auf dem Wappenhelm ist ein Zeichen seiner Würde. Sie in schön gemustertem Kleid und Oberkleid, mit gepufften halben Ärmeln und typischer, goldgeschmückter Haube. Das Bild läßt die stärkere Betonung des Körpers bei der männlichen, als bei der weiblichen Kleidung in dezenter Form erkennen¹¹⁵⁴. Auf dem Titelblatt (Bild Y) schaut das Ehepaar als Halbfiguren aus einem Fenster; auf der Brüstung ist ein grüner Teppich als Zeichen des Wohlstandes ausgebreitet¹¹⁵⁵; passend umrahmen grüne Vorhänge das Paar: Er mit ärmellosem Lederwams, ebenfalls mit Hütchen, dem goldenen Zahnstocher als Anhänger, das Gesicht durchaus mit individuellen Zügen und sie mit fast gleicher Haube, aber ohne Goldverzierung, sowie einem glatten Gesicht wie auf Bild 143. – 1595, 18 Jahre später, heiratete Philipp zum zweiten mal, Margarethe von Meckenheim, aus pfälzischem Niederadel (Bild 171). Er in schwungvoller Beinbewegung, französischer Hose mit weitem Gesäßteil und eng anliegenden knielangen Beinen¹¹⁵⁶, ohne Kniebänder, nun schon mit Tellerkröse, auf dem Kopf – mit Band geschmückt und mit schmaler Krempe – der zylindrische Hut, der schon zur spanischen Tracht gehört, zwei goldene Medaillen. Auch Margarethes Kleidung entspricht der spanischen Mode, nun stark tailliert, mit steifer Tellerkröse und das Haupt breit machender Haartracht und Haube. – Schon 8 Jahre später heiratete 1603 Philipp zum dritten mal, Anna Juliana von Schmittsburg, aus niederadligen Familie von Hunsrück und Rheinhessen (Bild 182'). Nun war das spanische Kostüm voll ausgebildet: Er in an den Beinen noch enger anliegender Kniehose, zylinderförmigem Hut, elegant die Körpermitte umschwingendem Mantel, mit nur angedeutetem Schmuck, wohl zwei Medaillen. Anna Juliana im steifen Tonnenrock, mit überenger Taille mit typischen Schulterstücken und der nun ansteigenden Frisur, sowie drei statt bisher nur zwei Goldketten, eine davon mit Anhänger; feinste Spitzen an der Haube und große Tellerkröse runden ihr Bild ab (durchaus ein wenig an Porträts der englischen Königin Elisabeth I. erinnernd, also von äußerst repräsentativer Art). Ein derart eingezwängter Körper ließ nur verhältnismäßig wenig Bewegungsfreiheit zu, was das steife spanische Hofzeremoniell geradezu erzwang. Der geschlossene, vornehme Gesamteindruck wird durch die gebrochenen dunklen Farben vollendet. Wir haben drei Jahrzehnte Kostümentwicklung mit unserem Chronisten und seinen Frauen miterlebt; die Zeichnerqualität ist stetig gewachsen. – In allen vier Selbstinszenierungen zeigt das Ehepaar Eisenberger, ganz ernst posierend seinen Stand und seine Würde. Hinter dem Reichtum der Kostüme (hier verständlicherweise besonders detailreich) treten, wie in Gemälden jener Zeit üblich, die individuellen Züge zurück, bei jedoch deutlichem Porträtcharakter der Gesichter. Immerhin ist in den beiden späten Bildern zu erkennen: Er ist kein fröhlicher Lebemann; nur 1577 ließ er sich als kecken Juncker darstellen mit manieristischer Barttracht (Kap. C3g). Auch seine Frauen drücken Ernst und Würde aus. Philipp Eisenberger gehörte mit seiner Familie dem Niederadel an und heiratete in ranggleiche Patrizier- bzw. Adelsfamilien. Kleidung war wohl schon immer ein Mittel, soziale Distinktion anzuzeigen; das damalige Denken war von der Vorstellung beherrscht, in den Formen des äußeren Habitus finde die

¹¹⁵² Die Chronik bietet eine reiche Auswahl, so etwa bei beiden Grafen auf Bild 48, nicht jedoch beim Keller Philipp Eisenberger. KÜHNEL, Bildwörterbuch, Knieband sowie Landknechtskleidung.

¹¹⁵³ Seine gleichrangigen patrizischen Freunde standen in Repräsentativität und Anspruch von Kleidung und Attributen nicht dahinter zurück; vergl. etwa seinen Schwager (Bild 116). – Das weiße, blütenartige Gebilde an der linken Ecke des Oberrocks unseres Chronisten rührt von einer Beschädigung des Papierses und der Zeichnung.

¹¹⁵⁴ Die Braguette, mit der die männlichen Genitalien damals an der Herrenkleidung betont wurden, ist in der Chronik Eisenberger stets dezent dargestellt. In dem einzigen Fall, wo sie etwas deutlicher präsentiert wird, der Szene mit Graf Reinhard von Isenburg, mildert der Eisenberger Zeichner sogar die Vorlage (Amman): Der zerhaue Stoff der Hose wird auch über die Braguette gezogen (Bild 48 u. 48*).

¹¹⁵⁵ Ähnlich dem Keßler-Bild (Bild 42), das der Chronist im Mainzer Hause vorfand, Kap. C3i.

¹¹⁵⁶ ZANDER-SEIDEL, Textiler Hausrat, S. 190-192.

gesellschaftliche Wirklichkeit ihren sichtbaren Ausdruck¹¹⁵⁷. – Die Kostümfiguren solcher Geschlechterbücher und Trachtenbücher – nicht nur der Chronik Eisenberger – weisen einen hohen Grad von Einheitlichkeit in Haltung/Gestik, Gesicht und Kostüm auf, auch wenn im Einzelnen vielfältig differenziert wird¹¹⁵⁸. Dies muß keineswegs Unvermögen der Zeichner bedeuten. Es war nicht die Aufgabe, das Wesen der Dargestellten als Individuen herauszuarbeiten, sondern es war die einheitliche visuelle Präsentation der Gruppen Amtsfamilien, Patriziat, Niederadel, die von den Auftraggebern gewünscht war¹¹⁵⁹. Conrad Faber von Creuznach hat dies bei seinen Frankfurter Patrizierporträts ebenfalls berücksichtigt¹¹⁶⁰. – Der Vergleich der bebilderten Geschlechterbücher von Nürnberg, Augsburg und Frankfurt insgesamt (Anh. 9) zeigt, daß Nürnbergs Bücher der strengen Definition (im Hauptteil Genealogie und durchgehend die Personen als Kostümfiguren) entsprechen, ebenso die beiden Frankfurter Bücher. Dagegen trifft dies in Augsburg für die verglichenen Exemplare nur für das Ehrenbuch Fugger mit Dreiviertelfiguren (im Entwurf Halbfiguren) zu¹¹⁶¹, wogegen die anderen nur wenige oder gar keine Kostümfiguren zur Genealogie bieten, also nur der erweiterten Definition entsprechen; so zeigt das Ehrenbuch Pfister als Kostümfiguren nur Regenten; eine Augsburger Spezialität einiger Bücher ist das Präsentieren von nur Fundator und dessen Frau(en) als Kostümfiguren¹¹⁶²; trotz aller Ähnlichkeiten in Augsburg also teilweise deutlich andere Bebilderungs-Konzepte.

b) Zeichner

Die Zeichner beziehungsweise Zeichnerwerkstätten gehörten wohl meist dem Stand der Wappenmaler, Briefmaler und Illuministen an. Ihr Wirkungsbereich reichte von der Herstellung von Zierleisten und Initialen, der Wappendarstellung auf Adelsdiplomen und Wappenbriefen bis hin zu Stammbucheinträgen und der Illustrierung von Wappen- und Geschlechterbüchern¹¹⁶³. Sie waren meist keine überragenden Künstlerpersönlichkeiten sondern hochspezia-

¹¹⁵⁷ WARNCKE, Dekor, S. 160-161.

¹¹⁵⁸ Ich verzichte auf eine Diskussion der Gestik im einzelnen, die sich im Rahmen eines Ammanschen Wappen- und Stammbuches hält, beispielsweise mit den aufeinander bezogenen Gebärden der Ehepaare (auch als Dreiergruppe, Bild 112') und den häufig ineinander gelegten oder gefalteten Händen der Frauen (auf ihre passivere Rolle hinweisend). Das aufrechnende Argumentieren der Hände des Doktors von Jost Amman ist mit der Figur für Friedrich Rorbach und Johann Frosch (Bild 115, 139') übernommen worden, im zweiten Beispiel sogar mit dem Ring auf dem Zeigefinger, und darüber hinaus in Andeutung sogar in der Hospitalszene mit dem Arzt (Bild 91/2). Die szenisch gestalteten Bilder, etwa zu den kecken Worten des Amtmanns Philipp Eisenberger an Reichard Graf zu Isenburg (Bild 48) sind ohnehin direkt verständlich. Auf Bild 120 schürzen zwei Frauen den Rock des Kleides. Im Vorbild Amann (A 128) wird der Rock nur angehoben, nicht hochgehoben, also mißverstanden.

¹¹⁵⁹ Meist sind zu einer Person alle Ehepartner auf einem Bild dargestellt (etwa Bilder 8', 9'). Beim Chronisten mit dem Titelbild Y sowie 143, 171 und 182' sowie dem Vater des Chronisten (44, 67 und 89/2) bestand dagegen das Bedürfnis nach separater Darstellung der verschiedenen Ehen. Auch Merga vom Rieth wird separat mit ihrem letzten und den beiden ersten Ehemännern gezeigt (Bilder 58 und 58'). Es fehlt die bildliche Darstellung der ersten Ehe der Elisabeth von Buches (1. Generation), die zweite Ehe der Anna Eisenberger und die erste Ehe von Philipps Mutter Elisabeth. Schließlich werden einige Personen aus der angeheirateten Verwandtschaft ohne die weiteren Gatten dargestellt; so zeigt Bild 108 nur den zweiten Mann der Catharina Leidermann, Heinrich Rorbach, obwohl ihr erster Mann Jakob Geuch oder Gaich im Text erwähnt ist (ehemals Jeuch, Fischerfamilie; vor 1466 in Alten Limpurg rezipiert, LERNER, Alten Limpurg, S. 153). Dafür sehen wir dann separat sein Wappen (Bild 108'): Dies Wappen findet sich mit der Erklärung *Gaich* auch bei Melem (B26 und M22). Die Mutter der Catharina Brun, Frau des Ogir von Melem, war Catharina Geuch (WALTHER, Hausbuch, Abb. 18).

¹¹⁶⁰ BRINKMANN, Patrizier-Bildnisse, S. 88-89.

¹¹⁶¹ Statt Vollfiguren, wie in Nürnberg meist schon üblich und damit die für Stammbäume/Ahnenbäume übliche Wappen/Halbfiguren-Darstellung aufgreifend (Kap. C2a). – S.E. MARKUS GRAF FUGGER-BABENHAUSEN verdanke ich eine Reihe von Hinweisen rund um dieses Ehrenbuch (Anh. 9, A4. Vergl. JANSEN, Anfänge, Beilage 1; DIRR, Jäger, S. 16-17) sowie die Bildnisgenealogien Fugger (Anh. 9 u. Anh. 9, A13) und Porträtsammlungen.

¹¹⁶² Herwart, von Stetten und die drei Welser-Bücher (Anh. 9, A3, A6, A7, A15).

¹¹⁶³ SCHREIBER, Briefmaler; STADTLEXIKON NÜRNBERG, Briefmaler u. Illuministen. Unser Chronist nennt seinen Zeichner einfach *maler* (Kap. C1c).

lisierte Handwerker; sie griffen vielfältig auf gedruckte Vorlagen zurück, die sie systematisch ausbeuteten¹¹⁶⁴. Eine Reihe von Illuminierern, die in Frankfurt tätig waren, sind bekannt¹¹⁶⁵.

Zeichnerwerkstätten der Kostümfiguren			
Gruppe ¹¹⁶⁶	Bilder	Vorbilder ¹¹⁶⁷	Bemerkungen
E1	1-28	A, M1	einfache Qualität; Vorbilder nur aus Melem-Teil des Hausbuchs; eventuell Wappen von anderer Hand
E2a E2b E2c	32'-93 99-ca. 113' ca. 114-143, X, Y	A; M1; IK M1 ¹¹⁶⁸ M1, M2; A; W	aus beiden Teilen des Hausbuchs mehr aus Brun-Teil des Hausbuchs ab ca. 1586; mehr aus Melem-Teil des Hausbuchs; ähnlich oder gleich M2
E3	V, 166'-179, evtl. 180 182'		1595 – vor 1603; 166' u. 171 wohl Uffenbach 1603, wohl Uffenbach; d.h. E3 = M3
ohne Zuordnung	2 6, 13, 14', 46, 46', 91/2 60 94' 158-161 163'-165		Tartsche Szenen 1566; wie 180 sehr qualitativvolles Porträt ¹¹⁶⁹ Übungswaffen Wappen Wappenbäume

Die Spannweite der künstlerischen Qualität ist dabei sehr groß. Wie für die Chronik Eisenberger gleich gezeigt wird, wurden bei bebilderten Geschlechterbüchern häufig, aber keinesfalls immer, die besten verfügbaren Meister gewonnen; im Gefolge der großen Habsburger Genealogien und des Grabmals Maximilians I. in Innsbruck wurden die verschiedensten derartigen Aufträge für fürstliche und adlige Häuser ausgeführt; es gab auch Künstler, die sich an europäischen Höfen um die Anfertigung einer bebilderten Genealogie bewarben, wie Terzio¹¹⁷⁰. Das humanistisch eingestellte 16. Jahrhundert dachte enzyklopädisch und liebte Serien aller Art; fast in jeder fürstlichen Kunstkammer gab es genealogische „Ahnen“-Reihen und Bildnissammlungen von beträchtlichem Umfang¹¹⁷¹.

Die erste Eisenbergersche Zeichnerwerkstatt hat nur wenige Bilder in etwas ungelenkem, einfachem Stil beige gesteuert. Ein Beispiel ist die Darstellung des Stammvaters Peter Eisenberger I. mit seiner Frau Elisabeth von Buches (Heirat 1452, Bild 3). Die Schaubild des Mannes und die spätmittelalterliche Tracht der Frau passen zur Zeit; Barett und Kuhmaulschuhe des Mannes sind etwas zu früh angesetzt. Das Vorbild findet sich im Hausbuch Melem (Fol. M13, Heirat 1484). Die erst später im Hausbuch Melem eingetragene Beschriftung mit der zeitlichen Zuordnung kannte der Eisenberger-Zeichner (vor 1586) wohl noch nicht. Die Darstellungen des Enkels, Peter Eisenberger III. und seiner Frau Elsa von Buches, Heirat 1499 (Bild 18), haben ihr Vorbild für beide Figuren bei Jost Ammans¹¹⁷² Wappen- und Stammbuch mit

¹¹⁶⁴ MERKL, Buchmalerei, S. 171-172, der das für Deckfarbenminiaturen belegt.

¹¹⁶⁵ Laut ZÜLCH, S. 330 u. 409: Erasmus Sparr († 1540) unterhielt eine Illuminierschule an St. Leonhard (der Straßburger Briefmaler Alexius Linden und der Nürnberger Hans Guldenmund waren billiger und besser); Jacob Kemptener wird neben „Kunststückdrucker“ auch Maler und Illuminierer genannt, ebenso sein Sohn Anthoni.

¹¹⁶⁶ E = Eisenberger Zeichner.

¹¹⁶⁷ In der Reihenfolge der Häufigkeit, wobei: A = Amman, Wappen- und Stammbuch 1579; M = Hausbuch Melem {laut Walther, Hausbuch, S. 55: Zeichner M1 (Heinrich Lautensack) 1548, M2 (unbekannt) ab 1586, M3 (Philipp Uffenbach) ca. 1599, M4 (Georg Keller?) 1601-1609, M5 (Sebastian Furck?) ca. 1637}; IK = Wappenbuch MEISTER IK 1545 u. 1579; W = Trachtenbuch HANS WEIGEL 1577 (KATALOG Norenberc, Nr. 78).

¹¹⁶⁸ Keine Übernahme von Melem-Vorlagen, die von Haller stammen (Kap. C3c).

¹¹⁶⁹ Beides auf in die Chronik eingeklebten Blättern. Bild 60 vergleichbar in der Art ist ein Gemälde des Grafen Eberwin III. von Bentheim von Hermann tom Ring (LORENZ, in: KATALOG tom Ring, Nr. 105).

¹¹⁷⁰ v.EUW, Hs. Ludwig, S. 287 (mit dem Zitat von A. ILG für das Beispiel Terzio) u. 289-290.

¹¹⁷¹ GEISLER, Epoche, S. XI.

¹¹⁷² O'DELL-FRANKE, Amman.

der Darstellung der Neuhaus¹¹⁷³, einem Frankfurter Patriziergeschlecht. Diese erste Eisenbergersche Zeichnerwerkstatt hat die Bilder 1 bis 28 erstellt. Vorbilder sind vor allem Jost Ammans Wappen- und Stammbuch von 1579, aber auch der erste Melem-Zeichner ca. 1548¹¹⁷⁴. – Die zweite Zeichnerwerkstatt hat die Masse der Abbildungen der Chronik Eisenberger erstellt. Eventuell sind verschiedene Zeichner in dieser Gruppe anzunehmen (vergleiche die Tabellen und weiter unten). Wie bei der ersten Zeichnerwerkstatt sind die Gesichter, insbesondere die der Frauen schematisch behandelt, nicht individuell. Bild 48 zeigt das Wortscharmützel mit (von rechts) Philipp Eisenberger dem Älteren, Reinhard Graf von Isenburg und etwas im Hintergrund Ludwig Graf zu Stolberg. Zeichnerisches Vorbild für den Grafen von Isenburg ist Ammans „Die Riedeseln“; ein Unterschied in der Kleidung zwischen einem niederadligen Landedelmann (Riedesel) und einem Grafen (von Isenburg) wurde also nicht gesehen. Typisch sind die gehauenen Stoffe der Mitte des 16. Jahrhunderts, die kurze Hose, die Harzkappe.¹¹⁷⁵ Bevorzugt wählte der Eisenberger-Zeichner bei Amman Familien aus Frankfurt oder Umgebung aus, hier die Riedesel, ohne allerdings die familiäre Zuordnung einzuhalten. Auch Amman war in der Verwendung der Vorlagen bekanntlich recht sorglos¹¹⁷⁶. Bartholomäus Hallers Zeichner gingen ebenfalls großzügig mit der Vorlagenzuordnung um: Sebastian Haller mit Pfeifchen an Goldkette im sogenannten Entwurf¹¹⁷⁷ findet sich mit anderem Kostüm und ohne Kette/Anhänger im Bartholomäus-Haller-Buch (Fol. 156'). – Die Zeichnungen der zweiten Werkstatt können ungefähr in drei Gruppen geteilt werden, womit sich auch bei der Bebilderung ein gewisser Hinweis auf einen zeitlichen Einschnitt zwischen Fol. 113 und 118 ergibt¹¹⁷⁸. Bei den Händen der drei Teilgruppen E2a bis E2c läßt sich jedoch kein deutlicher Unterschied feststellen; vielleicht wurde der gleiche Zeichner oder die gleiche Werkstatt nochmals später engagiert.

Direkte Vorbilder der Kostümfiguren						
Vorbilder	Zeichner Eisenberger / Anzahl der Übernahmen					Summe
	E1	E2a	E2b	E2c	E3	
Melem 1	5	6	43	16	-	70
Melem 2	-	-	-	8	-	8
Amman	14	7	-	6	-	27
Einzelne ¹¹⁷⁹	-	3	-	1	-	4
Summe ¹¹⁸⁰	19 von 19	16 von 52	43 von 49	31 von 80	0 von 8	109 von 208
Anteil %	100	29	88	39	0	52

An der dritten Gruppe der Eisenberger-Bilder ist wohl Philipp Uffenbach (1566-1636) direkt beteiligt gewesen. Er war Schüler von Adam Grimmer, Mainz, und wohl auch Lehrer Adam Elsheimers¹¹⁸¹. Die Haltung beider Hände des Chronisten beim Bild zu seiner dritten Heirat 1603 (Bild 182') findet sich fast wörtlich bei dessen Bürgermeisterbild von 1606 (Bild

¹¹⁷³ AMMAN, Wappen- u. Stammbuch 116.

¹¹⁷⁴ WALTHER, Hausbuch, S. 55. Vergl. die grafische Darstellung hierzu und Anh. 8, Tabelle Vorbilder.

¹¹⁷⁵ Kostümkundlich ungeklärt ist Philipp Eisenbergers d.Ä. recht modern anmutendes, durchlöcherteres, weißes Kleidungsstück aus weichem, vielleicht gestricktem Material in Bild 89'/2.

¹¹⁷⁶ v. WILCKENS, Kostüm, S. 38; WALTHER, Hausbuch, S. 52.

¹¹⁷⁷ Laut BERTOLD FRHR. VON HALLER unklar, ob Entwurf und damit Vorbild.

¹¹⁷⁸ 1.) Nach der Nutzung von Jost Ammans Wappen- und Stammbuch als Vorbild: Teilgruppe 2a schwerpunktmäßig bei diesem, 2c nutzt ihn etwas, Teilgruppe 2b meidet ihn ganz. – 2.) Von den Haller-Vorbildern (s. unten) fanden zehn in die Teilgruppe 2a, nur eines in die Teilgruppe 2b und keines in die Teilgruppe 2c Eingang. – 3.) Trennung Teilgruppen 2b und 2c etwa 1586, da erst Letztere den zweiten Melem-Zeichner nutzte (Beispiele: Figuren Bild 126 re [= Fol. M30 re] und sehr ähnlich hierzu auch Bild 132' re [= Fol. M25' re]), der ab 1586 angesetzt wird; dieser nutzte seinerseits Ammans Frauenzimmer von 1586 mit loser Ähnlichkeit.

¹¹⁷⁹ Je einmal Meister IK, Trachtenbuch Weigel sowie zweimal Gothaer Liebespaar.

¹¹⁸⁰ Gesamtzahl der Kostümfiguren ohne die 35 der Szenen (24 E1 und 11 E2a zugeordnet).

¹¹⁸¹ Vergl. FRANKFURTER BIOGRAPHIE; GEISSLER, Zeichnung, Bd. 2, S. 54, 58-59, 61 u. 76; ZÜLCH, S. 412-414; GWINNER, S. 89-93. – Zu Grimmer vergl. HEINZELMANN, Randnotizen, S. 56-58.

182*), einem Aquarell¹¹⁸²; auch die Haltung der linken Hand beim Bild zu Philipp Eisenbergers zweiten Hochzeit 1595 (Bild 171) entspricht dem; weitere Indizien, die für Uffenbach sprechen, sind die Schraffuren, der Schattenwurf der Beine, sowie die Darstellung von Kleidung und Gesichtern; möglicherweise ist Uffenbach auch der Zeichner des meisterhaften Porträts der toten Anna Maria (Bild 180); die Art der Darstellung von Anna Elisabeth Eisenberger am offenen Sarg ihrer Mutter und ihres Brüderchens Philipp Adolf (Bild 166) weist ebenfalls Züge der Hand dieses Meisters auf, wenn wir seine Himmelfahrt Christi von 1599 vergleichen sowie die ihm zugeschriebenen Gemälde, Jüngstes Gericht und Auferweckung der Gebeine des Ezechiels¹¹⁸³. Anhand der genannten Gemälde und Zeichnungen wird deutlich, daß Philipp Uffenbach ein bedeutender Maler seiner Zeit war. Er ist der dritte Melem-Zeichner und wahrscheinlich auch der dritte Eisenberger-Zeichner¹¹⁸⁴. Gestützt wird dies dadurch, daß Hieronymus Augustus von Holzhausen (1543-96), Bruder von Catharina Bromms Stiefvater, Kunstmäzen und Gönner von Philipp Uffenbach¹¹⁸⁵ war.¹¹⁸⁶ – Die Melemschen Kostümzeichnungen sind insgesamt von gleichmäßigerer Qualität als die Eisenbergerschen¹¹⁸⁷. Dagegen sind die Bilder des ersten Eisenberger-Zeichners deutlich schwächer als die des ersten Melem-Zeichners. Fazit: Mit den Zeichnern E2a, E2b und E3 ist die Chronik Eisenberger in den Zeichnungen gleichwertig zu den Zeichnern M2 (unbekannt) und M3 (Uffenbach) des Hausbuchs Melem.– Insgesamt fanden sich zur Illumination von Stammbüchern und Geschlechterbüchern in den großen Städten und Universitätsstädten stets entsprechende Maler; unser Chronist hat die besten Verfügbaren engagiert¹¹⁸⁸.

c) Genealogie der Bilder: Vorbilder und Abbilder

Wie kam es zu der Vorbilder-Abbilder-Kette, der „Genealogie der Bilder“ Haller-Melem-Eisenberger? Der Nürnberger Bartholomäus Haller war Reichsschultheiß in Frankfurt von 1549 bis 1551¹¹⁸⁹. Er hatte wohl eine der Ausfertigungen seines Buches mit in Frankfurt, wo Ogir von Melem im Rat bzw. Älterer Bürgermeister war. Und der Sprung zu Eisenberger? Catharina Brun, Frau des Ogir von Melem, war Patentante der Catharina Bromm, unseres Chronisten Frau. Der Sohn von Ogir, Johann V. von Melem, Vater Johann VI., war Patenonkel von des Chronisten familienforschendem Schwager Johann Adolf von Glauburg, also stets

¹¹⁸² HMF B 1168 (Aquarell auf Karton; Format mit Gold-Rand: ca. 338 x 215 mm).

¹¹⁸³ HMF B 303, mit Monogramm und Datierung (vergl. Katalog der Gemälde 1957, S. 84/95, mit weiterer Literatur); B 304 (Angaben gemäß Karteikarte); HMF B749 (Angaben gemäß Karteikarte; mit Stiftern in Adorations-Haltung; vergl. DONNER VON RICHTER, Uffenbach).

¹¹⁸⁴ BODO BRINKMANN, Frankfurt, verdanke ich einen dieser Zuschreibung zustimmenden Hinweis auf Grund der ihm vorgelegten Fotos der Bilder.

¹¹⁸⁵ LERNER, Gestalten, S. 131; KÖRNER, S. 25-26.

¹¹⁸⁶ Nicht zugeordnet werden kann die Abbildung der Tartsche, der Szenen, der Übungswaffen, mancher Wappen und der Wappenbäume, sowie das herausragend qualitätvolle Porträt des Jacob Eisenberger. Nicht ausgeschlossen ist eine Beteiligung unseres Chronisten an einigen der ungelenten Federzeichnungen. Eine gewisse Ähnlichkeit zeigen die von ihm abgemalten Notariatsiegel im Rahmen der Aktenabschriften, die er zum Streit um das Erbe der Merga vom Riedt u.a.m. angelegt hatte (Or 38/4; Or 39/1; Or 48/2; u.a.m.).

¹¹⁸⁷ Bei der Übernahme gibt es sowohl Beispiele für Verbesserungen wie für Verschlechterungen in der zeichnerischen Qualität: Melem Fol. B12 ist insbesondere im Gesicht der Figur schwächer als Eisenberger Bild 120^o li; da der Zeichner E2b dieses Bildes ähnlich Zeichner M2 ist (s. Tabelle), bedeutet das: Zeichner M2 ist besser als M1, was das Hausbuch Melem natürlich auch direkt zeigt. Die Figur der etwas steifen, formellen Catharina Brun (Melem Fol. B16, Zeichner M1) zur Merga vom Riedt (Bild 58^o, Zeichner E2a) wurde dort zwischen ihren beiden ersten Männern in einer guten, großen Bewegung der ganzen Gruppe gestaltet. Die zweite Eisenberger-Zeichnergruppe wirkt somit etwas stärker als der Melem-Zeichner M1; es ist immerhin Heinrich Lautensack (WALTHER, Hausbuch, S. 55).

¹¹⁸⁸ Einen Anhaltspunkt für die Kosten von Wappen-Illustrierungen mögen die 18 fl. sein, die 1558 die Anfertigung des ersten Wappenbuches der Gesellschaft Alten Limpurg gekostet hatten (LERNER, Alten Limpurg, S. 58).

¹¹⁸⁹ Seine Grabplatte steht in der Wahlkapelle des Domes; vergl. DE WEERTH, S. 191-193. Eine zweite Grabplatte steht im Haller-Schloß Großgründlach (Nürnberg), vergl. STADTLEXIKON NÜRNBERG, sowie der Totenschild.

engste Nähe der Beteiligten. Grafik und Tabellen zeigen die Übernahmen der Bilder und die Abhängigkeiten der Zeichner voneinander. Beim Bartholomäus-Haller-Buch sind in der Grafik die drei im Titel angegebenen Jahreszahlen gekennzeichnet, ohne hier die Zeichnerhände einzeln betrachten zu können; die letzten Kostümbilder sind um 1650/60 eingefügt worden, einzelne Nachträge im Text reichen bis ins 18. Jahrhundert; das Buch ist also rund 130 Jahre lang geführt worden bei stets gleichbleibendem Bebilderungskonzept und hoher Einheitlichkeit. Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Nürnberger bebilderten Geschlechterbücher kann hier nicht geleistet werden¹¹⁹⁰. Nur soviel sei vermerkt: Schon Rolf Walther¹¹⁹¹ hatte eine Reihe bildlicher Nürnberger Vorläufer des Bartholomäus-Haller-Buches an einigen Beispielen nachgewiesen bis hin zum Lazarus-Holzschuher-Buch. Gemäß einem Vorschlag für den Nürnberger Teil von Bertold Frhr. von Haller ergibt sich mit den neuesten seiner mir freundschaftlich mitgeteilten Untersuchungsergebnissen zu den Nürnberger Büchern (auch zum Walther noch nicht bekannten Pfinzing-Löffelholz-Buch des Christof Scheurl¹¹⁹²) nun mit zahlreichen Beispielen¹¹⁹³ die Genealogie der Bilder, wobei jede Stufe auf der vorigen aufbaut.

„Genealogie“ der Bilder: Nürnberg – Frankfurt

- 1. Stufe:** Zweites Lazarus-Holzschuher-Buch von 1509, erstmals mit stehenden Kostümfiguren (Anh. 9, N1).
- 2. Stufe:** Um 1526: Pfinzing-Löffelholz-Buch (ab 1526, mit Kostümen für die allgemeine Tracht, ohne persönliche Zuordnung); die gleichen Figuren/Kostüme mit engster Verwandtschaft in den meisten Beispielen tauchen, nun mit Personen-Zuordnung, im zweiten Hans-Haller-Buch auf und zwar in den Nachträgen des Bartholomäus Haller, der an freien Stellen der zweiseitigen Genealogie Kostümfiguren plazierte¹¹⁹⁴; weitgehend übereinstimmende, knieende Figuren – nunmehr aber bestimmten Personen zugeordnet – finden sich in vielen Fällen auch beim Conrad-Haller-Buch von 1526¹¹⁹⁵.
- 3. Stufe:** Entwurf Bartholomäus-Haller-Buch von 1530, auch in der Formatierung (zweiseitig, bis zu vier Personen auf einer Seite) sehr ähnlich CHH-II; neu sind die zusätzlichen Vollseiten mit zwei stehenden Kostümfiguren des Ehepaars¹¹⁹⁶.
- 4. Stufe:** Bartholomäus-Haller-Buch 1533ff¹¹⁹⁷; mindestens sechs inhaltlich übereinstimmende Exemplare, davon drei mit Kostümfiguren; erstes Geschlechterbuch mit bildlicher Darstellung aller Allianzen der Familie mit farbigen, stehenden Kostümfiguren und Wappen und damit der Stellung der Familie als Gruppe im sozialen Gefüge; dieser neue Standard wurde zum Vorbild für zahlreiche Familien in Nürnberg und zweimal in Frankfurt¹¹⁹⁸. Ein Einfluß der Nürnberger Bücher auch auf die in Augsburg deutet sich an und liegt nahe¹¹⁹⁹.
- 5. Stufe:** Hausbuch Melem, Frankfurt, um 1548 (unsere Nr. F2).
- 6. Stufe:** Chronik Eisenberger, Frankfurt/Mainz, ab 1583 (unsere Nr. F3).

¹¹⁹⁰ Vergl. immer noch die Übersicht von HALLER, Geschlechterb.; neuerdings J. SCHNEIDER, Anfänge, S. 32-41.

¹¹⁹¹ WALTHER, Kostümdarstellungen.

¹¹⁹² N E17 Familienarchiv Frhr. v. Loeffelholz, IV Nr. 3.

¹¹⁹³ Nur ein Beispiel eines nicht zu Melem bzw. Eisenberger weitergewanderten Kostüms sei genannt, der charakteristische Mantelumhang mit Netzmuster mit jeweils einem Knoten im auslaufenden Umhang-Zipfel; er ist zu finden in: CHH-II, Fol. 27'; CBH-E (Nr. 88); CBH-III, Fol. 134'; Pfinzing-Bibel, Fol. 141'; ebenso auf einem Glasfensterentwurf, der bislang Hans von Kulmbach und zuletzt Albrecht Dürer zugeschrieben wurde (KATALOG Painting, S. 85f); ein danach ausgeführtes Glasfenster ist erhalten (Abb. ebd., S. 87, vergl. SCHOLZ, Entwurf, S. 205). – Auch dieses Beispiel zeigt die Grundtatsache, daß die Zeichner an Kostümdetails nur das darstellten, was sie am Original oder einer Vorlage selber sehen konnten, also keine modischen Details erfanden (so schon ROLF WALTHER mehrfach mündlich).

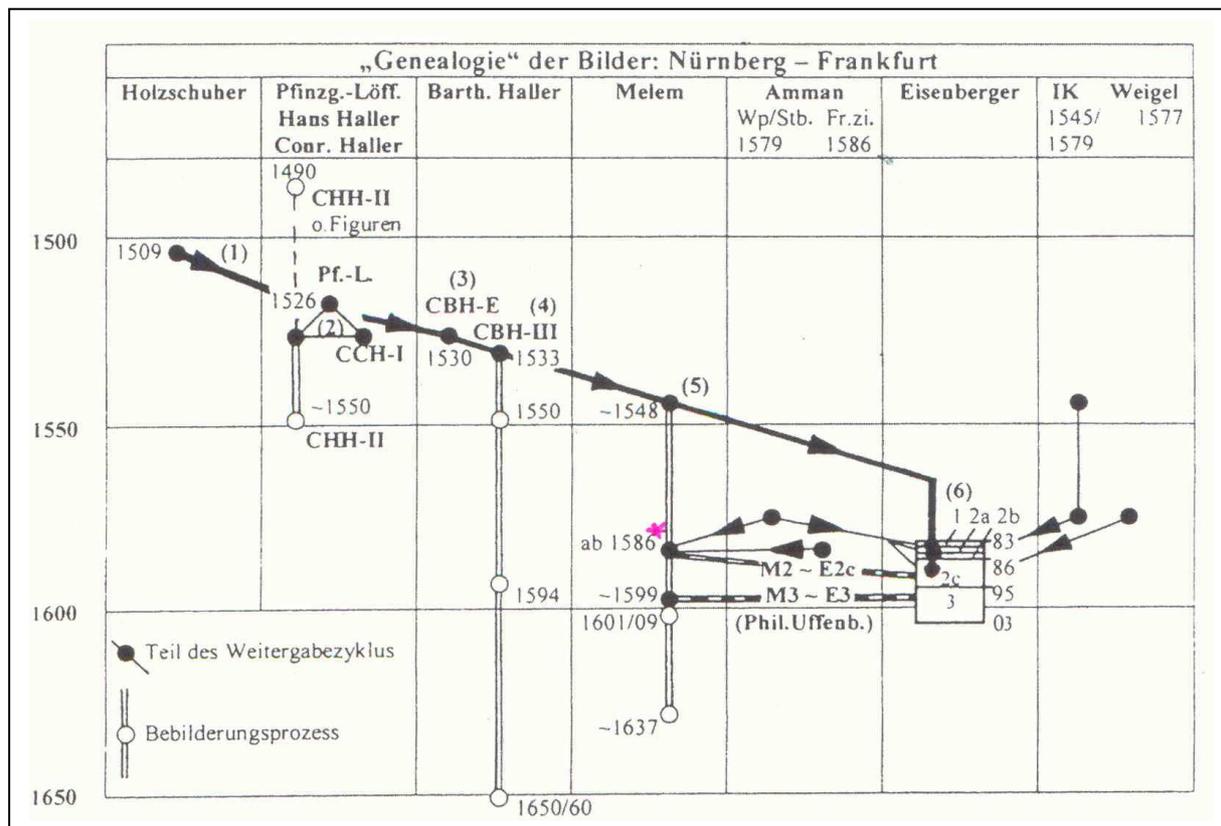
¹¹⁹⁴ Haller CHH-II, nicht in Anh. 9 aufgenommen; vergl. stets HALLER, Geschlechterbücher, hier S. 217, sowie HELGARD ULMSCHNEIDER, Verfasserlexikon, Hans Haller II.

¹¹⁹⁵ Haller CCH-I, unsere Nr. N2. Es gibt auch eine Figur, die bei Pfinzing-Löffelholz kniet, bei CHH-II steht, usf.

¹¹⁹⁶ Haller CBH-E, Nr. 88, nicht in Anh. 9 aufgenommen.

¹¹⁹⁷ Haller CBH-III, unsere Nr. N3.

¹¹⁹⁸ VON ROHR/VON WILCKENS, S. 147, sprechen von der bahnbrechenden Motivierung seines Auftraggebers, die sie samt Einordnung des Hallerschen Modells zu klären fordern. Zur Motivierung vergl. Kap. C1b. – In Augsburg entspricht dem Bartholomäus-Haller-Buch mit Bildern aller Agnaten und ihrer Allianzen nur das Ehrenbuch Fugger von Mitte des Jahrhunderts; daß es „nur“ aus den Wappen wachsende Dreiviertel- bzw. Halbfiguren zeigt, wie auch einige Nürnberger Bücher noch (Zingel, 2 x Rieter, Koler, Anh. 9, N5 u. N9-11), aber von großer künstlerischer Qualität (Anh. 9, A4, s. unten), mag mit am Schwerpunkt Porträts der bebilderten Geschlechter-



* Wegen AMMAN, Wappen- u. Stammbuch 1579: Nach 1579. Wegen Melem, Bild M27, Johann Hektor von Holzhausen ∞ 3. 1584 Maria Jakobäa Schwartz (Anh. 10c): Vor 1584; also abweichend von der Angabe von WALTHER, wie sie irrtümlich in obiger Grafik noch steht.

bücher der Fugger liegen. GREGOR ROHMANN, Kap. X.3.1, hat für die Darstellungen im Ehrenbuch Fugger von Ehepaaren mit durchgehend Kostümfiguren, Wappen und Schriftbändern samt die Wappen verbindenden farbigen, verknoteten Kordeln den Begriff Allianzbildnis gewählt; er sieht die Halbfigurigkeit als notwendige Bedingung für die komplementäre Bildstruktur (enge Wechselbeziehungen zwischen Wappen, Figuren, Schriftbändern) an; Vollfiguren bieten viele Nürnberger und die zwei Frankfurter bebilderten Geschlechterbücher; die Komplementarität ist bei Fugger durch die zusätzlichen Kordeln nur besonders ausgeprägt; alle diese Bücher sind ja (Heirats-)Allianzfolgen in bildlicher und textlicher Präsentation. – Mit der speziellen Halbfigurigkeit, nicht nur beim Ehrenbuch Fugger, wird dagegen auf die Rangdifferenzierung durch Helm und Helmzier verzichtet, welche bei Fugger zu einigen Personen an eher versteckter Stelle sehr klein in den Bordüren der Texte auftaucht, separat von den Wappen auf Stangen dargestellt (z.B. S. 32, 40, 47, 64, 75, 81, 91, 97); dies wäre – auch im Rahmen des Konzepts des Buches – noch zu diskutieren.

¹¹⁹⁹ Vielfältige geschäftliche, politische und familiäre Kontakte hat es zwischen den Geschlechtern beider Städte gegeben, etwa zwischen den Fuggern und Hallern; so berichtete Matthäus Schwarz, der Buchhalter der Fugger, in seinem Trachtenbuch (Anh. 9, A1) zum 14. Juni 1524, daß er von Wolf Haller von Hallerstein, der wie sein Bruder Bartholomäus enger Vertrauter Karl V. wurde, *ein birt scharlach superfin de Valentz aus Ispania* erhalten habe (FINK, Trachtenbücher, S. 139), worauf schon WALTHER, Kostümdarstellungen, S. 113, aufmerksam machte. – Ein Einfluß der Nürnberger bebilderten Geschlechterbücher auf die in Augsburg liegt wegen der in Nürnberg früher einsetzenden Entwicklung nahe; desweiteren findet sich die Darstellungsart von Familienwappen im Lorbeerkrans des Großen Conrad-Haller-Buchs (Anh.9, N15, dort samt Orden) sehr ähnlich bei von Stetten (Anh. 9, A5, S. 24 u. 25) wieder und ist wohl in diese Richtung gewandert; auch bei der halbfigurigen Bildkomposition des Ehrenbuchs Fugger kann ein Einfluß Nürnberger Bücher vermutet werden; und schließlich zeigt das erste Welsersche Stammbuch (ca. 1620) die Augsburger Spezialität, nur den Fundator des Buches und wenige weitere Personen als Kostümfiguren darzustellen: Stammbuch I u. II stehend und III adorant: Deren Fundator, der nach Nürnberg ausgewanderte Jakob Welsler arbeitete mit Conrad Haller zusammen und war mit Christof Scheurl befreundet, vergl. Kap. C2a. – Weitere Untersuchungen sind erforderlich.

Der Anfang des Jahrhunderts in Nürnberg zusammengestellte Bildervorrat wurde also in Nürnberg reihum verwendet (Stufen 1 bis 4): Holzschuher-Buch, Haller-Bücher, Scheurl; erst zur Zeit Jost Ammans hat sich dies grundlegend geändert und erweitert. Einige der Kostümfiguren lassen sich konkret durch alle sechs Stufen verfolgen, was mit Blick auf die Chronik Eisenberger für die Stufen 4 bis 6 vollständig vorgeführt sei, plus Beispiele für die Anknüpfung davor (Stufen 1 bis 3), s. folgende Tabelle. – Das Hausbuch Melem ist über rund 90 Jahre entstanden, wobei das Bebilderungskonzept geändert wurde. Beide Bücher wurden von Generation zu Generation weitergegeben. Die Chronik Eisenberger dagegen entstand in nur 20 Jahren, hatte bei den Bildern nur einen Auftraggeber und demgemäß hohe Einheitlichkeit. – Immerhin 10 der 11 von Melem benutzten direkten Figurenvorbilder bei Haller wurden von Eisenberger weiter übernommen (ohne Zählung vieler kleinerer Ähnlichkeiten), 9 davon über den Brunsschen Teil¹²⁰⁰.

„Genealogie“ der Bilder: Bartholomäus Haller – Melem – Eisenberger						
Haller	Melem ¹²⁰¹		Eisenberger		Literatur ¹²⁰²	Bemerkungen
Folium	Folium	Zeichner	Bild	Zeichner		
68 [°] ¹²⁰³	B23 re	M1	103 mire	E2a	(1) 4+5	
71 [°] , 116 [°] ¹²⁰⁴	B6 li+re	M1	101 [°] li+re	E2a	(2) 14	
75 [°]	B10 li	M1	108 li	E2a	(2) 5+6	
80 [°]	B22 li+re	M1	101 li+re	E2a	(1) 6+7	Bild 101, 101*, 101**
87 [°]	M23 li	M1	129 li+re	E2c	(1) 20	Wolfspelz
90 [°]	B27	M1	107 [°]	E2a		Bild 107 [°] *, 107 [°] **
158 [°]	B16 li+re	M1	58 [°] re	E2a	(1) 12+13	
172 [°] , 186 [°] , (212 [°])	B29	M1	43 [°]	E2a		Geistlicher, Bild 43 [°] *, 43 [°] **

Das Studium des Hallerschen Originals zeigt weitere Einzelheiten der Genealogie der Bilder¹²⁰⁵, ebenso die Fälle gleicher Personen bei Melem und Eisenberger¹²⁰⁶. Selbst wenn man

¹²⁰⁰ Die Ursache des Brun-Schwerpunkts für die Übernahme Haller-Melem kann verschiedene Ursachen haben; möglicherweise wurden die Mitglieder der Familie Melem als von Köln (mit anderer Tracht) kommend mit anderen Vorlagen bedient. Der kölnische Zeppen etwa (MONNET, Führungseliten, S. 75, deutet *Zebbel* als „aus Zobelpelz“), ein würdevolles schwarzes Schulterband, ist solch ein Beispiel, das auch Gottschalk von Weinsberg getragen hat, sowie im Hausbuch richtigerweise Jacob Melem aus Köln (Fol. M11: WALTHER, Kostümfiguren, S. 118-119, Abb. 16 u. 17: Gottschalk von Weinsberg trug einen solchen, wie im Buch Weinsberg (Anh. 9, K1) dargestellt). Bei Eisenberger wurde er zur Ausstattung des Merkel von Breidenbach, aus Gelnhausen stammender Familie, der 1454 Catharina Rorbach heiratete; der Zeichner verstand den Zusammenhang mit Köln nicht mehr.

¹²⁰¹ Die Buchstaben nach der Bild-Angabe bedeuten die betreffende Figur mit li = links, re = rechts, usf.

¹²⁰² (1) x = WALTHER, Hausbuch, Abb. x; (2) y = WALTHER, Kostümfiguren, Abb. y; womit dort der Rest der genannten Fälle bildlich komplett dokumentiert ist, was hier aus Platzgründen nicht wiederholt wurde.

¹²⁰³ Schon mit WALTHER, Kostümfiguren, Abb. 7-9, sowie WALTHER, Hausbuch, Abb. 4-5, ergibt sich konkret der Anschluß durch die Nürnberger Stufen (2) Conrad Haller und Hans Haller, (3) Entwurf Bartholomäus Haller, (4) Bartholomäus Haller, (5) Melem.

¹²⁰⁴ Mit WALTHER, Kostümfiguren, Abb. 10-15, sowie WALTHER, Hausbuch, Abb. 10, ergibt sich der Anschluß durch alle Stufen der Nürnberger Entwicklung: (1) Lazarus Holzschuher, (2) Conrad Haller und Hans Haller, (3) Entwurf Bartholomäus Haller, (4) 2x Bartholomäus Haller, (5) Melem.

¹²⁰⁵ Der nach außen getragene Wolfspelz der Nürnberger Vorlage wurde auf Jacob von Melem (1501-31) übertragen und paßt gut bei Daniel Bromm († 1501, Eisenberger Bild 129) als Zeichen von Wohlstand und Ansehen eines reichen Großkaufmanns. So gelangte über die von Walther publizierten direkten Übernahmen hinaus die bei Bartholomäus Haller dreimal verwendete Figur eines Geistlichen ins Hausbuch Melem und über dieses in die Chronik Eisenberger; dabei wurde die rechte Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger von Haller selbst (Fol. 212[°]) bis zu Eisenberger hin übernommen und es wurden vom Melem-Zeichner zusätzlich zwei weite Ärmel übereinander eingefügt, wovon Eisenberger nur einen übernahm. Auffällig ist es, daß bei Haller die Figur des Auftraggebers offenbar von keinem guten Illuminierer koloriert wurde, wie auch Schmuck und anderes von einem sichtlich ungeübten Vergolder (vielleicht Bartholomäus Haller selbst?) nachgearbeitet wurde. Wogegen bei Melem

berücksichtigt, daß der erste Eisenberger Zeichner Vorlagen von Jost Amman bevorzugt aus dessen Frankfurter Beispielen (von Glauburg, Knobloch usw.) verwendete, aber völlig frei und neu zuordnete, bleibt beim zweiten Eisenberger Zeichner die Übernahme der Figuren (Beispiel Ursula Rorbachs Gatten) ein Hinweis auf das Bemühen, Identitäten zu übertragen. Daß für den ungeliebten Bruder Ludwig gerade der *bulerische Hofman* von Amman übernommen wurde, war wohl Absicht, der Kleidung wegen und als Spitze gegen Hof und Bruder (Bild 80f).¹²⁰⁷ Bemerkenswert ist es, wenn Eisenberger seinen Schwiegervater Jeremias Bromm (Bild 116') zwar von Amman *Die Riedeseln* mit zerschnittener Renaissancekleidung ungefähr übernehmen läßt, aber mit Stoffdurchzügen ergänzt, ganz wie im Inventar des Schwiegervaters beschrieben samt anderen Details daraus, es war wohl dessen Lieblingskleidung: *1 Schifferstein blo mantel mit sammet verbrembt, 1 Rott sammet wambst, 1 Rott par hösen mit rotem daffet durchzogen und rotem sammet verbremt*¹²⁰⁸. – Die Frankfurter Verwandtschaft zum Augsburger Patriziat (Johann Adolf von Glauburgs Mutter Veronica war Tochter und Enkelin der Bürgermeister Ulrich Rehlinger) ließe Vorbilder auch der Augsburger Geschlechterbücher

und Eisenberger die Bilder des jeweiligen Auftraggebers (Ogir von Melem und seines Enkels Johann bzw. von Philipp Eisenberger) einen guten Illuminierer und bei Eisenberger und Johann von Melem (Fol. M30) auch Vergolder ausweisen. Der zweite Melem-Zeichner hat auch Schmuck in Gold dargestellt, ohne solchen bei den Kostümfiguren seines Vorgängers zu ergänzen. Bei der Übernahme der Catharina Brun (Fol. M22) für die Merga vom Riedt öffnete der Eisenberger-Zeichner eigens den Pelzkragen der Schaub, um goldene Ketten darstellen zu können (Bild 58).

¹²⁰⁶ Bild 112' (Eisenberger) und Melem-Bild Fol. M18 zeigen die gleiche Dreiergruppe von Personen: Ursula Melem und ihre beiden Männer, Walther Schwarzenberger (Heirat 1481) und Bernhard Rorbach (Heirat 1501). Interessanterweise übernahm Eisenberger nur die beiden Männerfiguren, wußte sie also richtig der fraglichen Gruppe zuzuordnen; er bediente sich aber für die Ursula einer anderen Melem-Vorlage mit stumpfem burgundischem Hennin (Fol. M2), der mehr nach Köln passen würde, fügte ihr eine goldene Kette zu und vertauschte das Wappen Schwarzenberger mit Rorbach; dagegen wurde die Melemsche Ursula Rorbach bei Eisenberger als Vorbild für Elisabeth Wichsheuser (Bild 105) verwertet. Es gab wohl zum Zeitpunkt der Vorbildnahme (vor 1586) noch keinen Text im Melem-Buch und möglicherweise auch noch nicht die Wappen. Die Wappenform sieht ohnehin nach einer späteren Hand aus. (Walther äußert sich zu den Zeichnerhänden der Wappen und des Schmuckes nicht.) – Noch zwei weitere Personen sind in beiden Geschlechterbüchern abgebildet; es ist einmal Johann Hector von Holtzhausen (Bild 116' sowie Fol. M27), der zweite Mann der Ursula Rorbach (1565), der seinerseits 1580 in zweiter Ehe Veronica von Melem heiratete und zur Zeit der Bebilderung noch lebte. Beide Figuren sind grundverschieden, Melem lehnte sich weitgehend an Amman (A44) an, für Eisenberger ist bisher kein Vorbild bekannt. In beiden Fällen also sorglose Bebilderungspraxis? Es sieht eher so aus, daß der Eisenberger Zeichner die geänderte Mode wiedergegeben hat mit der Modefarbe Schwarz und dem moderneren Hütchen. Im übrigen war er nicht sorgloser im Umgang mit Vorbildern und deren Zuordnung wie Amman, Melem und davor die Haller-Zeichner (Amman verwendete teilweise die gleiche Figur für verschiedene Familien). – Schließlich ist auch Margarethe Degen in beiden Büchern dargestellt (Bild 129' und Fol. M17), ohne unmittelbare Bildähnlichkeit. Sie heiratete 1473 Jacob Brun zu Braunfels (mit der Melemnotiz Henne Brun samt falschem Todesjahr 1473, der laut FICHARD Jacob heißt) und nach dessen Tod 1482 Hans Bromm d.M.

¹²⁰⁷ Noch einige Details: Spiegelverkehrt von Amman (A114) übernommen wurde die Figur der Elisabeth von Langsdorf (Bild 10'/1). Das modische Anheben des Rockes kann auch mal etwas übertrieben dargestellt sein (Bild 120). Pluderhosen schon um 1480 (Bilder 129', 130', 131) sind bei Eisenberger zu früh angesetzt; sie gab es erst ab etwa 1540 (ZANDER-SEIDEL, Pluderhosen, S. 51; Rogg, Zerhauen, S.133). Das Vorbild für den Fähnrich Johann Eisenberger (1514-1556) mit der erbeuteten, in der Familie noch vorhandenen Fahne bietet das kurz vorher in Frankfurt gedruckte Wappenbuch des Meisters IK mit der Darstellung von Fahne und Wappen von Mainz (Bild 58 u. 58*), ein Holzschnitt, der nahe Mainz vermutlich gut verbreitet war; das geastete Andreaskreuz auf der Eisenberger Fahne erinnert an das burgundische Wappen, es entspricht wohl der dort erbeuteten Fahne. Mit dem typischen, geschlitzten Landsknechtsgewand und dem kecken Federbaret ist die Figur Johanns passend für das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts ausgewählt. Die Figur seiner Frau ist die der Catharina Brun des Hausbuchs Melem (Fol. M22), der erst 1575 gestorbenen Patentante der Catharina Bromm, was ebenfalls möglicherweise wegen der damals wohl noch fehlenden Beschriftung bei Melem nicht mehr identifiziert werden konnte. Der Eisenberger-Zeichner ergänzte auch hier Schmuck in Form mehrerer Ketten und öffnete dazu etwas den Ausschnitt des Pelzkragens. Der erste Melem-Zeichner, von dem rund drei Viertel der Bilder dieses Buches stammen, hat – historisch falsch – überhaupt keinen Schmuck an seinen Figuren dargestellt. Möglicherweise muß man annehmen, daß wie beim Bartholomäus-Haller-Buch ein Illuminierer für Gold bzw. die Schmuckdarstellung gesondert tätig werden sollte, was nicht mehr zur Ausführung gekommen war.

¹²⁰⁸ Unter 20 Positionen Kleidern (Or 60/3, Fol. 39').

zu den Kostümfiguren in der Chronik Eisenberger erwarten, was jedoch nicht zuzutreffen scheint¹²⁰⁹.

d) Historisches Begreifen der Kostümentwicklung

Das historische Begreifen der Kostümentwicklung tritt in einigen bebilderten Geschlechterbüchern als eine „Historiographie in Bildern“ auf, als zweite Ebene der Geschichtsschreibung oder „Geschichte in der Geschichte“. Laut Leonie von Wilckens waren die sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts einem tiefer dringenden historischen Erkennen, dem Begreifen und Einordnen historischer Sachverhalte besonders aufgeschlossen¹²¹⁰. Solches gilt jedoch bereits beim Bartholomäus-Haller-Buch (1533-50), das sich wie das Hausbuch Melem (um 1548) und die Chronik Eisenberger (ab 1583) auf einem hohen Stand des Verstehens und Darstellens präsentiert¹²¹¹. In Nürnberg wurde zur Orientierung und als Vorbild wohl alles herangezogen, was verfügbar war, wie Stifterbildnisse, Glasgemälde, Fresken, Grabsteine, Pilgertafeln, nicht zuletzt Trachtenbücher und Geschlechterbücher¹²¹². – Um die schwierige Darstellung der Entwicklung des historischen Kostüms über rund 250 Jahre zurück zu meistern, griffen die Zeichner der Chronik Eisenberger vor allem zum familiär nahestehenden Frankfurter Hausbuch Melem und zu dem 1579 erstmalig gedruckten Wappen- und Stammbuch von Jost Amman. Zeitlich passend für die Zeit des 14. Jahrhunderts wurde in der Chronik Eisenberger beispielsweise die Figur des Ortwin Rorbach ausgewählt (Bild 101); Vorbild war Melem (Fol. B22, Bild 101**) und vor diesem das Familienbuch des Bartholomäus Haller. Hinzu kamen Einzelvorlagen im Trachtenbuch von Hans Weigel und Meister IK. Diese Vorbilder wurden zeitlich und örtlich entsprechend dem damaligen historischen Verständnis eingesetzt. Es wird erheblich mehr Vorbilder gegeben haben. Für immerhin rund die Hälfte der 208 Kostümfiguren kann das direkte Vorbild angegeben werden (Anh. 8); in vielen weiteren Fällen ist eine Verwandtschaft zu anderen Bildern erkennbar. Dabei zogen die Eisenberger Zeichner statt vorhandener Grabdenkmäler oder Epitaphien die leichtere Übernahme vom Hausbuch Melem vor: Der Bürgermeister Johann von Holzhausen († 1393) mit seiner Frau Gudela Goldstein vom Grabdenkmal im Frankfurter Dom wanderte über einen unbekanntem Brun (Melem Fol. B5)¹²¹³ zeitlich passend zu Eisenberger als Hensele Rorbach weiter (Bild 100); Vorbild für die Frau war Melem Fol. M9 unten. Entsprechend wanderte der Reichsschultheiß Rudolf von Sachsenhausen († 1373), ebenfalls Frankfurter Dom, über den unbekanntem ältesten Melem (Fol. M1) als Heinrich Rorbach zu Eisenberger (Bild 100'), für den entsprechend der Erzählung eine Ritterfigur als passend erschien. Der Eisenberger Zeichner orientierte sich ausweislich der Armhaltungen nicht am Original, sondern an der Melem-Vorlage. – Nur bei zwei Porträts (Bilder 60 und 180) und in gewissem Umfang bei den Darstellungen des Chronisten und seiner Frauen (Bilder Y, 143, 171 und 182') sowie seines Vaters, eventuell auch seiner Mutter (Bilder 48, 67 und 89'/2) und seines Bruders Thomas (Bild 70', vergl. Bild 77) dürfte direkt nach dem Leben oder noch vorhandenen Porträts gezeichnet worden sein. – Schon in einigen Nürnberger Gesamtgeschlechterbüchern (Großes Conrad-Haller-Buch sowie Kress¹²¹⁴) finden sich eingeklebte Porträts und bei bebilderten Geschlechterbüchern wurde beim Großen Tucherbuch weitmöglich direkt nach Porträtvorlagen gearbeitet, ebenso bei den

¹²⁰⁹ Möglicherweise waren die Rehlinger die Auftraggeber der berühmten Augsburger Monatsbilder (KURZWEIL, S. 148-149).

¹²¹⁰ VON WILCKENS, Kostüm, S. 34.

¹²¹¹ Nach erster Durchsicht gehören zu dieser Gruppe von bebilderten Geschlechterbüchern die beiden Rieterschen, das Kautzsche und die beiden Derrerschen, wie Eisenberger spätes 16. bzw. Anfang 17. Jahrhundert (Anh. 9, N8 bis N10 und N13/N14).

¹²¹² Zu Pilgertafeln vergl. AIGN. Zur Verwendung von illustrierten Handschriften, aber auch insgesamt, schon VON WILCKENS, Kostüm, etwa S. 35. – Eine genauere Analyse bleibt Desiderat.

¹²¹³ WALTHER, Hausbuch S. 58, Nr. 5b.

¹²¹⁴ HALLER, Geschlechterbücher, S. 224.

Stammenbüchern Welser¹²¹⁵ sowie beim Ehrenbuch Fugger, das dadurch in der Nähe eines Porträtbuchs¹²¹⁶ steht. Die Fugger hatten mit ihren Bildnisgenealogien¹²¹⁷ weitere Porträtbücher sowie Porträtgalerien geschaffen, etwa im Ahnensaal des Fuggerschlosses Babenhause¹²¹⁸; im Museum dort gibt es auf kleinen Holztäfelchen in einem Rahmen eine weitere Zusammenstellung von Ahnen-Porträts in Miniaturform. Die Fugger waren an Porträts und deren Reproduktionen stets interessiert.

Die richtige Darstellung der historischen Kostümentwicklung ist durchaus nicht üblich. So zeigen die Bildergenealogien der Grafen von Henneberg zum Beispiel entweder nur eine angedeutete Entwicklung, so das Gothaer Exemplar von 1519 mit einem zeitlosen altertümlichen Mantel für die frühen Figuren und dem Kostüm von etwa 1500 für die späteren, oder es zeigt fast keine Entwicklung, so das Exemplar in Kloster Veßra (Datierung 1567)¹²¹⁹ mit praktisch durchgehend dem Kostüm der Renaissance. Auch die im Ehrenbuch Pfister¹²²⁰ abgebildeten hochmittelalterlichen Herrscher zeigen teilweise das Kostüm der Renaissance, so Ludwig Herzog in Bayern († 1298). In der Bildergenealogie der Herzöge von Mecklenburg¹²²¹ erscheinen deren letzte Figuren im zeitgenössischen, alle anderen davor im einheitlichem mittelalterlichen Kostüm (mit teilweise Renaissanceelementen, wie Stoffmustern). Es wird hier zwischen zeitgenössisch und altertümlich wirkender Kleidung unterschieden, wie wir es von Gemälden kennen, ohne die Periode genauer zu charakterisieren und ohne die kontinuierliche Entwicklung aufzuzeigen¹²²². Eine ähnliche mittlere Stellung nimmt das Ehrenbuch Fugger ein, das mit der Kleidung der älteren Vorfahren zwar einige Generationen zurückgeht, nicht jedoch bis zur tatsächlich damals getragenen Kleidung und bei den früheren Generationen Kleidung unterschiedlicher Zeitalter miteinander mischt¹²²³, wogegen Haller, Melem, Eisenberger weitgehend richtig wählen. Die Trachtenbücher, aber auch Geschlechterbücher machen deutlich, worum es bei der Kleidung ging: Erkennungszeichen und Attribute für Geschlecht, Stand und eventuell Ort¹²²⁴. Während die genealogischen Kostümfiguren laut Kleidungsforschung häufig nur Quellen aus zweiter und dritter Hand darstellen würden¹²²⁵, sind sie zumindest in vielen Details, dem Gesamteindruck und für das historische Begreifen der Kostümentwicklung von Bedeutung, wobei alle – wie übrigens auch die hoch geschätzten Gemälde – durchaus Unstimmigkeiten aufweisen können. Selbst das Große Tucherbuch (1590/96), das ansonsten durch die Pracht und Qualität seiner Zeichnungen (Jost Amman, Georg Hertz), und seiner an Virtuosität nicht mehr überbietbaren Schreibmeisterschrift den

¹²¹⁵ Bei den Porträts von Jacob Welser und seiner Frau im Stammenbuch III, Anh. 9, A15, S. 84-85, ist sogar ausdrücklich vermerkt: *Herr Jacob Welser, Wie selbige auf der Langen Tafel in dem aniezo Pfinzischen Hauß, ehedessen aber in seinem Hauß zu Nürnberg angemahlt zu sehen. Frau Ehentraut Thumerin seiner Haußfrauen Portret* (Welserhof, Nürnberg). Originalgemälde – auch in weiteren Fällen – sind jeweils erhalten.

¹²¹⁶ Vergl. die in der Einleitung zu Anh. 9 gegebenen Beispiele.

¹²¹⁷ Anh. 9, A13.

¹²¹⁸ Ahnengalerien in Form von Gemälden sind bei Adelsgeschlechtern häufig zu finden; zwei von vielen Beispielen sind die Ahnengalerie der Herzöge von Mecklenburg in Schwerin, die ja auch ein bebildertes Geschlechterbuch hinterlassen haben (Anh. 9, G3), und der Rittersaal von Schloß Heiligenberg (1584) mit Porträts und dem Fries von 63 Ahnenwappen des fürstlichen Hauses der Grafen von Fürstenberg (GRAF ZU LYNAR).

¹²¹⁹ Anh. 9, G1 und G2.

¹²²⁰ Anh. 9, A8.

¹²²¹ Anh. 9, G3. Bei der Hauschronik der Grafen von Zollern (G4) lag mir nur vor die Kurzbeschreibung von ANTON VON EUW, Hs. Ludwig, mit nur drei Abbildungen: Bei Graf Eitelfriedrich I. (1252) und Graf Karl I. (1563) zeigen Renaissanceelemente nicht nur die Rahmungen der jeweiligen Figur, sondern auch die Wappenhelme, der jeweilige Harnisch und die Federn auf dem Helm; es wird praktisch kein Unterschied über dreihundert Jahre gemacht.

¹²²² Bei Gemälden ist als weitere Stufe, etwa für die Gestalten der Apostelgeschichte, ein zeitloses Gewand *all'antica* üblich, etwa mit Tunica und Pallium (HAUSSHERR, *Convenevolezza*, S. 10 u. 43).

¹²²³ Vergl. für den Entwurf schon v. WILCKENS, *Kostüm*, S. 30; insgesamt ROHMANN, Kap. X.5.1.

¹²²⁴ WILCKENS, *Kostüm*; DINGES, *Unterschied*, S. 53, speziell auch für Trachtenbücher.

¹²²⁵ ZANDER-SEIDEL, *Hausrat*, S. 34.

Höhepunkt der Entwicklung darstellt, eine künstlerische Spitzenleistung, die eines Fürsten würdig wäre¹²²⁶, zeigt eine größere Unstimmigkeit: Bei der ersten Frau von Berthold Tucher (*1310) sehen wir Ärmel mit geschlitzter Puffung (Fol. 33), was es erst Ende des 15. Jahrhunderts gegeben hat (vielleicht drückt sich hier der Mangel an Grabplatten mit Figuren aus, die in Nürnberg nicht üblich waren¹²²⁷, und dadurch ein Nichtbegreifen der Chronologie, wie es bei Jost Amman schon früher festgestellt wurde); dagegen richtete sich das Tucherbuch genau nach Porträts, sofern solche vorhanden waren (beispielsweise auf Fol. 76 nach dem berühmten Dürerporträt der Elsbeth Tucher von 1499, heute in der Kasseler Galerie und unseren Zwanzig-Mark-Schein zierend)¹²²⁸. – Einzig das Bartholomäus-Haller-Buch gibt die Darstellung der Kleidung bereits als Ziel im Titel für den Bildteil an: *Aller Eelich [!] geborne Haller vom Hallerstain auch der selben sun und döchter heiraten und der aller wappen titel und Klaidungenn beschribenn unnd Gemalt vom 1198 biß auf das 1550.*¹²²⁹ Jar.¹²³⁰

e) Kleiderordnungen und Patriziertracht

Zentrales Anliegen der Kleidergesetzgebung war die Regelung der sozialen Zuordnung von Ständen, Schichten, Gruppen und Eliten, ihre Hierarchisierung sowie die Festschreibung bestehender Zustände¹²³¹. Dabei entsprachen die Kleiderordnungen durchaus der allgemeinen Tendenz, das Leben aller zu regulieren¹²³². Sie stellten hohe normative Anforderungen, die sich auch in den Trachtenbüchern und der Literatur des 16. Jahrhunderts widerspiegeln¹²³³. Die Büttel sollten an der Kleidung ablesen können, zu welchem Stand man gehörte, um die Anwendung der Ordnung wirksam kontrollieren zu können¹²³⁴. Zwei Argumente vor allem wurden im 16. Jahrhundert mit ihnen geltend gemacht: Zum einen die Reduzierung von Luxus und Ausschweifung, um nicht den Zorn Gottes hervorzurufen, aber auch als Schutz vor ruinös hohen Ausgaben¹²³⁵; zum andern, die Unterschiede der sozialen Ordnung nicht verschwinden zu lassen; keiner sollte mit seiner Kleidung einen höheren Stand präsentieren und innerhalb des Standes sollte egalisiert werden¹²³⁶. In den Reichspolizeiordnungen von 1548 und 1577 wurde zusätzlich befürchtet, daß *ein überschwencklich Geld aus Teutscher Nation*

¹²²⁶ N Rep. E29/III, Nr. 258, Repertorium. In der Qualität der Zeichnungen ist nur noch die von Jost Amman und Georg Mack illustrierte Pfinzing-Bibel vergleichbar (Anh. 9, N4: Bibel von 1561, Illuminierungen bis 1586, Vorrede zur Stammfolge 1568). Vergl. HALLER, S. 223. Einige Abbildungen bei VON WILCKENS, Kostüm, S. 37-38. Laut BERTOLD FRHR. VON HALLER hat es anscheinend Schüler von Jost Amman gegeben, denn die sieben Kostümfiguren der Familienchronik Kautz (1594-1604) sind ähnlich denen der Pfinzing-Bibel und die Kostümfiguren des Derrer-Familienbuches erfolgten im Stile von Amman (Anh. 9, N8, N4 und N13). Auch das Geschlechterbuch des Georg Pfinzing (um 1620, Nürnberg, Haller PFA, Mon. CMP-III, vergl. HALLER, Geschlechterbücher, S. 224, nicht in Anh. 9 aufgenommen) ist wohl in diesem Zusammenhang zu sehen.

¹²²⁷ Hinweis KARL KOHN, Nürnberg. Umso bedeutender ist die Leistung des Bartholomäus Haller mit seinem Buch einzuschätzen. Vielleicht hatte er auf Grund seiner Reisen bessere Vorlagenmöglichkeiten kennen gelernt. Zum Tucherbuch vergl. HALLER, Geschlechterbücher, S. 221-222, VON WILCKENS, Kostüm, S. 38.

¹²²⁸ KATALOG, Nürnberg 1300-1550, Nr. 111. Das Augsburger Buch mit solcher Porträtorientierung ist das Ehrenbuch Fugger bzw. die Bildergenealogien Fugger (Anh. 9, A4 bzw. A13).

¹²²⁹ Über radiert wohl 1533 und von späterer Hand ergänzt: & 1594. Die von Melem übernommenen Vorlagen (Kap. C1c) stammen wohl alle aus der Frühzeit des Buches, weshalb ich im Folgenden als Entstehungsjahr 1533 angebe. Eine genauere Analyse der zeitlichen Entstehung steht allerdings noch aus.

¹²³⁰ So enthält ein früheres Buch des Bartholomäus nur mit Wappen und ohne Kostümfiguren keinen solchen Hinweis: Haller CBH-II, 1538 entstanden; im Haupttitel 1533 angegeben.

¹²³¹ BULST, Kleidung, S. 32. Zur Ständegliederung auch BRAUNEDER, Stellung; vergl. auch MORAW, Landesordnungen. Zu Kleiderordnungen generell auch KÜHNEL, Kleidung, S. XXXV-LIX.

¹²³² Hinweise zum Thema Kleiderordnungen verdanke ich INKE WORGITZKI, Frankfurt.

¹²³³ DINGES, Unterschied, S. 53.

¹²³⁴ DINGES, Unterschied, S. 60. Beispiele zur Überwachungspraxis bei BULST, Kleidung.

¹²³⁵ So sahen sich schon die Turniergesellschaften 1479 gezwungen, Kleiderordnungen zu erlassen, um übermäßigen Luxus einzuschränken und damit ärmeren Rittern die Teilnahme am Turnier zu ermöglichen (STAMM, Turnierbuch, S. 19-20); es lag also innerhalb des Turnierritterstandes ein egalisierender Effekt vor.

¹²³⁶ S. vorige Anmerkung.

geführt werde¹²³⁷. In Frankfurt wurde beispielsweise 1597 geltend gemacht¹²³⁸: Jeder sollte in seinem Standesunterschied erkannt werden (die Ausrichtung auf die Standesordnung erfolgte schon 1488¹²³⁹, ebenso in den Reichspolizeiordnungen¹²⁴⁰); unnötiger Verarmung sollte vorgebeugt werden (Fürsorgefunktion); Reichsabschiede (Reichspolizeiordnung) und Gottes Wort wurden angemahnt. Von Max Weber wurde abgeleitet, daß Aufwand bei Kleidung und Luxus unverzichtbare Bestandteile zur Behauptung von sozialem Rang, Macht und Ehre sind¹²⁴¹. Ähnlich wie bei der Gruppe der Gelehrten ist dabei allgemein die Kleidung nicht nur Ausdruck des Status gewesen, sondern sie – und die Kleiderordnung dahinter – war ein Mittel, den Status zu schaffen¹²⁴². Die an die Standesordnung geknüpften Kleiderordnungen des späten 15. und des 16. Jahrhunderts schufen paradoxerweise Anreize, die festgelegten Grenzen zwecks Steigerung des eigenen Sozialprestiges zu überwinden, um eine neue Stufe der gesellschaftlichen Hierarchie zu erreichen; sie erreichten dadurch gerade nicht die Verfestigung der Ständeordnung; das sich in den Kleiderordnungen ausdrückende, immer feinmaschiger werdende soziale Netz konnte entgegen seinem ursprünglichen Zweck des Abschließens geradezu als Leiter für den sozialen Aufstieg erkannt und benutzt werden¹²⁴³. – Im Landstädtchen Ortenberg dagegen gab es weder für das Landgericht, noch für das Stadtgericht besondere, die Kleidung betreffende Bestimmungen¹²⁴⁴; entsprechende Strafverhandlungen finden sich bei erster Durchsicht der Akten nicht¹²⁴⁵. Es galten auch in Ortenberg die Reichsgesetze, speziell die Reichspolizeiordnungen, die vom Adel bis zum Bauern und zu Randfiguren mit drei Kriterien Funktion-Geburt-Beruf die Kleidung regelten, was die Städte und Territorien erheblich ausgestalteten¹²⁴⁶. Lediglich das Verbot der Gotteslästerung, wie es manche Aufwandsordnungen in der Einleitung enthalten, findet sich auch in den Ortenberger Bußordnungen.

Einige Details der Frankfurter Kleiderordnungen, die (bis auf die Stoffart) im Bild gut sichtbar waren, wollen wir näher betrachten¹²⁴⁷: Bei den Männern samtene Barette und Hüte, sowie goldene Ketten, bei den Frauen goldene Hauben, Marderfutter und Leisten an den Röcken. Die erlaubten Aufwendungen werden in der Tabelle als Auszug wiedergegeben; dabei meint die Angabe 1576 die Frankfurter Kleiderordnung, nicht die Reichspolizeiordnung von 1577. Die Stände: (0) Die *Gefreiten* (erst 1576 und 1598), nämlich Ritter, Adel, Doktoren, Letztere schon in den Reichspolizeiordnungen ab 1530 *ihrem Stand und Freiheit gemäß*¹²⁴⁸; (1) 1488 von Gülden u. Renten Lebende, 1576/97 die ehrbaren Geschlechter; (1a) sofern Schöffe, Rat oder Bürgermeister. Die Beispiele sind so gewählt, daß diese beim Grad (2), 1488 Kaufleute, 1576/97 Ratsherren und hohe Beamte, schon verboten sind. Über den Stufen

¹²³⁷ Reichsabschiede, Bd 2, S. 593 sowie Bd. 3, S. 384.

¹²³⁸ F Gedruckte Ordnungen und Bekanntmachungen, 1598.

¹²³⁹ ORTH, Zusätze, S. 387. Eine entsprechende Nürnberger *Hoffarts-Ordnung* 1568: KATALOG Norenberc, Nr. 77.

¹²⁴⁰ Reichsabschiede, Bd. 2, S. 332, 336-338 (1530); Bd 2, S. 587, 593-594 (1548); Bd. 3, S.379, 383-385 (1576). Vergl. HÄRTER, Repertorium. Zum Gelehrten-Adel vergl. schon SEYLER, S. 396ff.

¹²⁴¹ BULST, Kleider-, Aufwands- und Luxusgesetzgebung, S. 38.

¹²⁴² Vergl. VON HÜLSEN-ESCH, Kleider, S. 240.

¹²⁴³ BULST, Kleider- ... gesetzgebung, S. 56; BULST, Kleidung, S. 32; DINGES, Unterschied, S. 59-61.

¹²⁴⁴ Auch die Nürnberger Polizeiordnung auf dem Land von 1572 (KATALOG Norenberc, Nr. 135) kennt keine Kleiderordnung im Inhalt.

¹²⁴⁵ Ähnlich BISCHOFF-LUITHLEN für württembergische Dorfarchive (nach DINGES, Unterschied, S. 60, Anm. 37); so auch persönlicher Hinweis Gerd J. Grein, Otzberg (1.6.2002): Prozesse seien nicht bekannt.

¹²⁴⁶ BULST, Ordonnances, S. 781. Die Reichspolizeiordnungen faßten ab 1530 Einzelverordnungen zusammen.

¹²⁴⁷ Auf einen vergleichenden Blick auf andere Städte wird hier verzichtet; so folgert SCHWERHOFF, Aufwandsordnungen, S. 122 für Köln, daß dort *ein geringeres Maß an ständisch geprägten Handlungs- und Verhaltensnormen als bisher oftmals unterstellt* geherrscht habe.

¹²⁴⁸ Ein kleiner Rest solcher Privilegien bzw. Wertschätzung der Akademiker findet sich heute noch in Deutschland mit dem Dokortitel als Namensbestandteil.

dieser Tabelle stand der Adel¹²⁴⁹. Aus der Tabelle wird auch die Nähe zwischen (Land-)Adel und Patriziat deutlich. Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg stellte etwa 1614 rückblickend fest, daß in der Kleidung Patrizier und Adel auf dem Lande gleich gewesen seien¹²⁵⁰. – Die Kopfbedeckungen der Männer scheinen konform zu den Kleiderordnungen dargestellt zu sein (die Stoffart kann per Bild nicht geprüft werden). Die Formen entsprechen den damals geltenden Moden. Mit präziser Darstellung darf besonders beim Chronisten selbst gerechnet werden. Das kecke Hütchen mit Feder bei seiner ersten Heirat ist mit einer goldenen Schnur geschmückt (Bild 143). Zur Jahrhundertwende wird auch die Hutmode strenger, die Form zylindrischer, das Band breiter; bei der zweiten Heirat ist dieses mit Gold und Perlen geschmückt (Bild 171). Bei der dritten Heirat ist das Band wieder schmaler geworden und wahrscheinlich wieder mit Gold und Perlen geschmückt (Bild 182). Philipp trägt keine goldenen Ketten (Kap. C3g), was jedoch den Patrizierfrauen mit Wertbegrenzung erlaubt war und sie fast durchweg in der Chronik Eisenberger zeigen: 85 mit goldenen Ketten; nicht 4 Frauen der ältesten Rorbach, Rückingen, Bromm (Bilder 100, 101‘, 119‘, 128 re) sowie die beiden Frauen von Peter Eisenberger V., die der Chronist als nicht standesgemäß schildert. Die Bilder der Chronik zeigen, daß es beim Tragen goldener Halsketten die patrizischen Frauen leichter als ihre Männer hatten, was die entsprechenden Porträts und Gemälde bestätigen.

Kleiderordnungen der ersten Stände in Frankfurt ¹²⁵¹					
	Männer		Frauen		
Jahr	Samtene Barette und Hüte	Goldene Halsketten	Goldene Hauben u. Halsketten	Marderfutter oder Verbrämung	Leisten an Kleidern
1488	alle Kleider: kein Samt/Atlas ausser (1a)	keine goldenen o. vergold. Ketten, goldenes Kleinod, Perlen	keine Angaben	(1+2) nicht erlaubt	keine Angaben
1576	(0+1) erlaubt, jedoch ohne Perlenschnur	nur denen es von alters erlaubt ¹²⁵² , nicht über 150 fl.	(1) Haarhauben aus Goldstoff, ohne Perlen; goldene Ketten bis 100 fl.	Ganze Marderfutter nur (0+1), Marderkehlenfutter auch (2)	(1) Röcke, Mäntel aus Seidenstoffen ohne Leisten; aus Schamlot ¹²⁵³ mit 3 Leisten.
1597	wie 1576, auch perlene Hut-schnüre bis 20 fl.	goldene Ketten u. seidene Hals-schnüre sofern von Alters gewohnt, Ketten bis 150 Kronen	(1) goldene Haarhauben u. Ketten bis 100 Kronen, 6 goldene Ringe; Ketten bis 100 Kronen	(1+2) erlaubt; (1) auch <i>Zobel bescheidenlich</i>	(1) seidene Röcke ohne Leisten; aus Schamlot mit 5 seidenen Leisten zu $\frac{1}{4}$ ¹²⁵⁴ ; (2) 3 zu $\frac{1}{4}$ oder 3 zu $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{8}$

¹²⁴⁹ Vergl. zu den goldenen Ketten der adligen Herren konkret Kap. C3g.

¹²⁵⁰ FAUST, Wohlleben, S. 21 dreimal (!).

¹²⁵¹ Dokumentation: 1488: ORTH, Zusätze, S. 387-389; 1576: KATALOG Frankfurt um 1600, S. 67-70; 1597: F Gedruckte Ordnungen und Bekanntmachungen, 1598. Zu den Doktoren vergl. SEYLER, S. 396ff, Gelehrten-Adel. Vergl. allgemein HÄRTER, Sozialdisziplinierung. WOLF, Gesetze, bringt frühere Ordnungen. Eine Auflistung der Frankfurter diversen Ordnungen zwischen 1354 und 1610 verdanke ich ANJA JOHANN, Frankfurt. Vgl. neuerdings: BOCK, Goldene Ketten: www.hartmut-bock.de unter Ketten.

¹²⁵² In den Reichspolizeiordnungen ab 1530 generell: *Und so einer eines Fürsten Hoffmeister, Cantzler, Marschalck, oder Rath, und doch nicht vom Adel wäre, der mag sich denen vom Adel, wie obgemeldt, gleich tragen.*

¹²⁵³ Schamlot(t): Feines, einfarbiges Wollgewebe (Angora-Ziege).

¹²⁵⁴ Leistenbreiten in Ellen (= knapp 55 cm).

Die vom kaiserlichen Rat Dr. Johann von Rückingen (1483-1511) getragene goldene Kette¹²⁵⁵ mit Anhänger (Bild 120' rechts, mit schwarzem Mantel und rotem Birett als Gelehrter gekennzeichnet¹²⁵⁶), hat 1489 sein gleichnamiger Onkel († 1509, Bild 122') laut Frankfurter Kleiderordnung von 1488 nicht tragen dürfen, wonach *keyn burger gulden oder vergulte ketten oder ander vergulte kleynot, auch keyn perlin tragen* sollte bei 3 Gulden Strafe, was dann per Beugehaft einzuhalten erzwungen wurde¹²⁵⁷. Der Fall des Johann von Rückingen wurde von allen genannten Chronisten als bemerkenswert angesehen und breit berichtet; die rigorose Durchsetzung der Kleiderordnung war wohl in dieser Form äußerst selten. Fichard vermutete als Motive der scharfen Reaktion des Rates *Privathaß gegen den aus ihrer Mitte, der sich durch die Zeichen seiner Würde über sie erheben wollte*. Es würde sich damit um das gleiche Motiv handeln, das die Nürnberger veranlaßte gegen gekrönte Helme bei einigen Familien beim Kaiser zu protestieren: Egalisierungsdruck nach innen.¹²⁵⁸

Bei den Hauben der Frauen zeigen die Eisenberger Zeichner prunkvoll mit Gold verzierte Beispiele, so bei Margarethe Rorbach (Schwager Johann Adolf von Glauburgs Frau, Bild 116), – wogegen Ursula Rorbach nur wenig Gold an der Haube zeigt (Bild 116') – , so bei Catharina Bromm, 1577 der ersten Frau des Chronisten (Bild 143, nicht aber im Titelbild Y)

¹²⁵⁵ Wie oben mitgeteilt, durfte er sie einerseits als Akademiker gemäß Reichspolizeiordnung von 1530 wie der Adel tragen, was möglicherweise schon früher geduldet worden war (er starb 1511); andererseits galt auch für Fürstenräte Entsprechendes, s. oben; vergl. zum Schmuck der Männer generell Kap. C3g.

¹²⁵⁶ v. HÜLSEN-ESCH, Kleider, S. 242-246. Laut KÜHNEL, Kleidung, S. LV-LVI trugen die Doktoren der Rechte und der Medizin 1447 in Erfurt rote Birette.

¹²⁵⁷ Der ältere Johann hatte von seiner Jerusalemwallfahrt 1487, *nachdem er zum heiligen grabe gewest und Ritter worden sy*, einen Orden mitgebracht; *diesen Symbolum Equestre et insignia militaria, so Er zu Hierusalem bekommen, und die Zeit seines lebens geführt*. Der Orden ist in der Geschlechterchronica des JOHANN FRIEDRICH FAUST VON ASCHAFFENBURG (Bild 122'*), bei JOHANN MAXIMILIAN ZUM JUNGEN und JOHANN KARL VON FICHARD abgebildet, mit den Symbolen Rose und Schwert samt S-förmig um dieses geschlungenem Band mit der Devise *POVR LOIAVLT' MAINTENIR* (für treuen Dienst). Es handelt sich um den zyprischen Schwertorden, der zur Bekämpfung der Mohammedaner gegründet wurde [Anh. 9, Gesamtg.b., F7 (nicht F8): ohne die Beugehaft, sowie F10 u. F11]. FICHARD berichtet, daß 1436 auch Kaiser Friedrich zu Triest zum Ritter dieses Ordens geschlagen wurde. Der enge Zusammenhang der Frankfurter Gesamtgeschlechterbücher bezüglich der Abbildungen erweist sich auch bezüglich der Ärmelstickerei des Bernhard Rorbach (Kap. B2c). – Zur Identifizierung des Ordens auch LÖCHER, Bildnismalerei, S. 46]. Die zum Orden gehörende goldene Kette sowie das Sammet-Wams wurde Johann von Rückingen zu tragen untersagt, nicht aber der Orden selbst: *doch alleyn daß swertlin gonnen zu tragen anen kitten* [anen oder onen zu lesen: F Bmb 1488, Fol. 96'; auch den Hinweis samt Transkription auf die weiteren Originaleinträge dieses Falles: F Bmb 1488, Fol. 100' u. 101 sowie 1489, Fol. 1, 28, 32, 33, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 53a, 55', 59', 60, 61, 62 u. 64' verdanke ich MICHAEL MATTHÄUS, Frankfurt; LERSNER, Chronica, Bd. II, S. 250 und HOTTENROTH, S. 74 bringen Übersichten zu diesem Fall, KRIEGK, S. 182-185 eine ausführliche Schilderung] Der Rat bedeutete Johann, er solle das Gesetz halten wie andere Bürger. Als er sich daran nicht hielt und die ihm auferlegte Buße nicht zahlte und schließlich zornig 1489 sein Bürgerrecht aufgab, wurde ihm trotz adliger Fürsprache bedeutet, *ein Rath habe Privilegia, Ordnung unter den Burgern zu setzen und zu entsetzen*; Johann könne binnen 8 Tagen wieder Bürger werden, habe sich aber zu halten wie andere, man sei aber auf königlichen Wunsch bereit auf die verhängte Buße zu verzichten und dann: *dieweil Johann von Rückingen sich noch zur Zeit unschiglich haltet, ihn uff den Bornheimer Thurn legen lassen* mit weiteren Erschwernissen; erst nach dem schriftlichen Versprechen, sich nach der Kleiderordnung zu halten unter Stellung zweier Bürgen seitens seiner Verwandten wurde er nach 7 Wochen aus dieser Beugehaft wieder freigelassen; für den geschuldeten Geldbetrag hielt man sich an seine Frau, die dem Rat geloben mußte, *ire libe und gut on des Rats wissen uß Franckf. nit zu verwenden*. Bild 122' zeigt ihn ohne den Orden, der eventuell unter seinem Talar zu denken ist; Johann von Rückingen war nach dem Tod seiner Frau zum Kantor an St. Bartholomäus ernannt worden, mußte aber bald niederlegen bei Beibehaltung des Titels, da das Kapitel Heinrich vom Rhein zum Kantor gewählt hatte. Falsch ist die Angabe der Chronik Eisenberger (Fol. 122'), er wäre erst nach seiner Frau Tod nach Jerusalem gewallfahrtet. FICHARD berichtet ergänzend, als 1507 der Rat dem Ritter Ludwig von Ottenstein das ritterliche Kleinod des königlichen dänischen Ordens, das er trug, hier abnehmen ließ, nahm sich der gesamte Adel der Pfalz dieser Sache so lebhaft an, daß unter Einschaltung des Kurfürsten der Frankfurter Rat den Orden wieder zustellen mußte samt einem Geschenk eines Hengstes von 80 Gulden für den Beleidigten.

¹²⁵⁸ Auch in Nürnberg führte übrigens ein Ritterschlag zum Heiligen Grab zu keiner Veränderung der sozialen und rechtlichen Stellung, er sei in Basel aber akzeptiert worden (SPIESS, in: KONSTANZER AK, Prot. 367, S. 17).

und so bei Margarethe von Meckenheim, 1595 der Zweiten (Bild 171). Auch die dritte Frau des Chronisten, Juliana von Schmittburg, scheint 1603 Gold an der Haube getragen zu haben. Auf jeden Fall sind die Spitzen an deren Haube gleichermaßen prächtig. Goldene Ketten zeigen viele Geschlechterfrauen der zweiten Jahrhunderthälfte (teilweise auch schon der ersten), also wiederum konforme Darstellung zu den Kleiderordnungen. – Pelz ist an einigen der Frauenkostüme zu sehen, als Leiste oder unter dem Oberrock hervorschauend, als Verbrämung bezeichnbar (Bilder 9', 10'/1, 28 u. 128), bei Bild 114 zusätzlich als Ärmelumschlag. Da erstgenannte Beispiele entweder Adlige sind (Bild 10'/1 Elisabeth von Langsdorf) oder zu Amtsfamilien der Wetterau gehören, unterliegen sie nicht den Kleiderordnungen Frankfurts. Für Martha Rorbach (*1478, Bild 114) war Drutgen Steffan († 1555, Melem Fol. M25) das Vorbild; Greda Stalburgs Kostümfigur (Mitte des 15. Jahrhunderts, Bild 128) lehnt sich ungefähr an Margarethe Ugelzheimer († 1552, Melem M13 re) an, die keine Pelzleiste zeigt. Hier hat der Eisenberger Zeichner wohl verschiedene Vorlagen zusammenkomponiert, wie bei solchen Zeichnungen häufig. – Die Zeichner stellten richtigerweise Leisten an den Rücken der Frauen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts¹²⁵⁹ mit einigen Varianten dar¹²⁶⁰. Möglicherweise war die Regulierung der Leisten eine Spezialität Frankfurts und der Reichsstädte allgemein.

Daß die Kleiderordnungen vom Patriziat als wichtig wahrgenommen wurden, zeigen auch die Besitzereinträge in einem Exemplar der Ordnung von 1488: 1. Arnolt von Glauburg († 1494) und seine Frau Otilia Brun zu Braunfels († 1517); 2. Johann Ludwig von Glauburg (1547-1603)¹²⁶¹, dessen gleichnamiger Neffe eine Gesamtgeschlechtergeschichte des Patriziats verfaßte. – Die Kostümfiguren der Chronik Eisenberger bilden die Kleidervorschriften ziemlich präzise ab. Größere Verstöße sind nicht feststellbar¹²⁶², was auch für den Schmuck der Herren gilt (Kap. C3g); dies entspricht der Erwartung, denn warum sollten bebilderte Geschlechterbücher häufig oder generell Verstöße präsentieren, insbesondere bei Zeitgenossen? Eher zu erwarten sind kleinere Verbesserungen des Status im Bilde; hierzu könnte die unten festgestellte „Zwischenform“ patrizisch-adlig bei den Wappenhelmen gezählt werden. Zu klären wäre noch, ob die in der Literatur gesehenen „häufigen Verstöße“ gegen die Luxusordnungen

¹²⁵⁹ In den Reichspolizeiordnungen von 1530, 48 und 76 keine Regulierung hierzu.

¹²⁶⁰ Sie folgten dabei präzise ihren direkten Vorbildern (Amman oder Melem) mit ein bis vier Streifen an den Rücken. Nur die 1567 in Himmelthal gestorbene Schwester des Chronisten zeigt die von der Kleiderordnung von 1597 zugelassenen drei ungleich breiten Leisten im Breitenverhältnis 6 : 1 : 1 (Bild 91/1); als das Bild (vor 1586) entstand, war nur die Zahl von drei Streifen, nicht jedoch deren Breite festgelegt. Wir finden bei Melem nicht diese ungleich breiten drei Leisten, jedoch bei Amman für *D. Freymonii* mit adligem Bügelhelm (Amman, A58). Ebenfalls auf Lucas Cranach d.Ä. Katharinenaltar von 1506 (Erfindung des Menschen, Tafel III), wobei unklar ist, ob auf Grund der Vorgabe einer Kleiderordnung. Ungleich breite Leisten im Verhältnis von etwa 2 : 1 : 1 zeigen die Eisenberger-Bilder 80b, 93 und 116' und Amman (A 54 u. 62). Die für den ersten Stand bei Rücken aus Schamlot zugelassenen fünf Leisten zeigt Melem (Fol. M27), wobei der Zeichner bei der ungefähren Vorlage (Amman, Frauenzimmer 35) nur drei Streifen vorfand. Varianten von drei Leisten, die gegenüber der Vorlage (Fol. M 30) schmal – breit – schmal werden, zeigen die Eisenbergerbilder 115, 115' und 139 (Heirat 1543, 1557 und 1540); ob es zu dem Zeitpunkt Leistenvorschriften gab, ist unbekannt. Vier Leisten zeigen die Bilder 116, 117' und zweimal 140' (Heirat 1579 bzw. dreimal unverheiratet); möglicherweise andere Stoffe. Für die rechte Figur des Letztgenannten ist Amman (A138) präzise kopiertes Vorbild. Auch Haller zeigt bei seinen Figuren Leisten an den Rücken, allerdings schon in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnend (Anh. 9, N3, Fol. 107', 111', 113' u. 115') und mit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts endend.

¹²⁶¹ KATALOG Hessen und Thüringen, Nr. 401.

¹²⁶² Gilt auch für Conrad Faber von Creuznach, soweit an den Schwarz-Weiß-Abbildungen dieser Halbporträts (Leisten nicht sichtbar) feststellbar (vergl. Anm. 1306 und BRÜCKER). Kleinere, wohl nicht bewußte, Verstöße finden sich in der Chronik Eisenberger bei früheren Generationen (Pelzleisten und eine goldene Kette). – Für eine genauere Analyse bleibt es ein Desiderat, alle verfügbaren Bilder (einschließlich Geschlechterbüchern und Trachtenbüchern) auf Einhalten der Kleiderordnungen zu untersuchen, zunächst für die großen Reichsstädte und den Adel. Die Chronik Eisenberger liefert auf Grund der Menge ihrer Kostümfiguren hierzu immerhin eine Möglichkeit, die hier ansatzweise genutzt wurde. Für Gemälde läuft derzeit bereits ein Forschungsvorhaben: BULST/LÜTTENBERG/PRIEVER.

mehr eine Annahme auf Grund weniger Fälle ist – wenn sie überhaupt bewiesen wurden – oder weil es die sich häufig ändernden Ordnungen gab, als auf der Basis tatsächlich häufiger, konkreter Rechtsverletzungen¹²⁶³. Bei Kleidern und Schmuck ist in Frankfurt nur der eine spektakuläre Fall des Johann von Rückingen bekannt. – Allgemein gesehen entsprechen die Geschlechterbücher wie die Trachtenbücher dem „Wunsch nach Lesbarkeit der Welt“¹²⁶⁴; sie machen – wie die Kleidung selbst – abstrakte Rechtsverhältnisse sichtbar, dienen der Publizität der Normen. Mit dem Schmuck der Männer, speziell den Anhängern werden wir ein weiteres „distinktives Zeichen“ zur Unterscheidung der Stände kennen lernen¹²⁶⁵.

f) Amtstracht

Laut Lersners Frankfurter Chronica bestimmten in Frankfurt die jährlich gewählten Bürgermeister die Bekleidung der Ratsbediensteten; die Farbe Rot herrschte dabei vor; für die Reisingen, Söldner, Bürgermeisterknechte, Advokatenknechte wurden in einigen Jahren abweichende Farben (leberfarben oder schwarz statt rot) vorgeschrieben; bis 1610 wurden jeweils besondere Devisen auf dem linken Ärmel getragen, die Lersner für die Jahre 1551-1610 abbildet¹²⁶⁶. Amtstracht und Devise wurden jährlich bei einem Bediensteten, meist zusammen mit den wesentlich vornehmer gekleideten Bürgermeistern, abgebildet, so von Philipp Uffenbach für die Jahre 1599, 1605 und 1606 mit exakt den bei Lersner gezeigten Devisen¹²⁶⁷; 1599 handelt es sich um einen „Meßgehilfen im Leinwandhaus“ mit Elle, in dunkler Tracht (schwarz-grau), 1605 um den Älteren und Jüngeren Bürgermeister Johann von Melem und Hermann Reckmann, daneben ein Bediensteter in der roten Amtstracht; 1606 werden die Bürgermeister Daniel Braunmann und Hieronymus Augustus von Holzhausen abgebildet, dazwischen schaut wohl ein Bediensteter hervor, in ebenfalls dunkler, nicht roter Kleidung (Bild 182’*¹²⁶⁸). Diese Amtstracht war Vorschrift für alle, die per Dienstvertrag Anspruch auf ein Tuchdeputat hatten. 1610 ließen die Bürgermeister Tuch austeilten an Keller, Gebieter, zwei Bürgermeisterknechte, Stallmeister, Bereiter, vier Söldner, fünf Schultheißen der Dörfer, Bediente bzw. Zeugschreiber der beiden Syndici, Wachtmeister, Obrister, sieben Richter, Boten, Werkleute, Zöllner und andere Diener. Schon wesentlich früher gab es in Frankfurt eine Amtskleidung, so heißt es im Bürgermeisterbuch von 1489¹²⁶⁹: *Item die fußknecht sollen In Irer kleydung zünachst by dem für uff dem berge mit stangen sten.* – Im Augsburgers Einspännigerbuch¹²⁷⁰ (Einspänniger wurden die Stadtsoldaten dort genannt) werden die entsprechenden Trachten und verschiedenen Rangabzeichen gezeigt, einschließlich Originalmustern. – Die jährliche Festlegung der Amtstrachten ist ebenfalls im Gebiet des Wetterauer Grafenvereins (also auch Ortenberg) der Brauch, wo von den Grafen reihum die Kleidung vorgeschlagen wurde. Festgehalten ist dies in den Isenburger Kleiderrechnungen mit festgelegtem Schnitt, Farben und Devisen, die den Zusammenhalt der Gruppe der Diener an den Höfen und den Amtsorten nach innen und außen dokumentierte, jeweils in modischem Trend mit Aufzeichnung der Tuchausteilungen an die einzelnen Bediensteten¹²⁷¹. Ähnliches und am ausführlichsten ist dies von Sachsen bekannt, mit Zeichnungen teilweise aus der Cranach-

¹²⁶³ Konformität/Abweichung beim Schmuck: Kap. C3g.

¹²⁶⁴ DINGES, Unterschied, S. 61, sowie DINGES, Lesbarkeit, S. 90-91.

¹²⁶⁵ KOCHER, Realien, S. 25-26; DINGES, Unterschied, S. 59-61.

¹²⁶⁶ LERSNER, Bd. II, S. 251-253, mit Angabe der Farben für 1549-1610.

¹²⁶⁷ HMF C 22.679 (1599); HMF B 906 (1605); HMF B 1168 (1606).

¹²⁶⁸ DENISE TURREL, S. 473, stellt bei den Einzügen des Königs im Frankreich des 16. bis 17. Jahrhunderts beim Kostüm der städtischen Offiziellen fest, daß Rot und Schwarz dominiere. Die Einzelheiten hier wiederzugeben überschreitet unser Thema; eine entsprechende Untersuchung für Deutschland, etwa die Reichstage, fehlt.

¹²⁶⁹ Fol. 17’.

¹²⁷⁰ A B 2° Cod S. 228. Vergl. KATALOG Kurzweil, Nr. 40; dort weitere Literatur.

¹²⁷¹ Vergl. NIESS, Bewohner (S. 14 der Hinweis, daß die Grafen selber andere, wertvollere Kleidung trugen). Zuletzt abgebildet mit ausführlichem Kommentar: DECKER, mit der Sommerkleidung für 1533 und 1547; s.a. KATALOG FFM 1200, Nr. 3/118, mit der Winterkleidung für 1547 und der Sommerkleidung für 1550.

Werkstatt¹²⁷². Dort wird in den 1520er bis 1550er Jahren die Devise des Schmalkaldischen Bundes gezeigt VDMIE¹²⁷³ (Verbum Domini in Eternum¹²⁷⁴), wogegen es im Wetterauer Grafenverein ein BEDENCKS END (1533) oder WIE GOTT WILL (1547)¹²⁷⁵ war und nur 1538/39 das VDMIE von Graf Reinhard von Isenburg festgelegt wurde, der sich damit demonstrativ der Devise des Schmalkaldischen Bundes angeschlossen hatte. Bemerkenswert ist bei den sächsischen Rechnungen der Hinweis auf dem Blatt für die Winterkleidung 1588: *Diese Kleidung ist vor die Junckern undt Gesinde [...] außgegeben worden*¹²⁷⁶. Demnach galt die Kleidung auch für die Adligen und damit wohl auch für die Räte¹²⁷⁷ und Amtleute. Abgesichert wird dieser Schluß durch mehrfache Nennungen von Amtleuten als Empfänger der Hofkleidung, s. die weiter unten folgenden Beispiele. – In der Chronik ist der Ortenberger Keller bzw. Amtmann Philipp Eisenberger zweimal mit vornehm dunkler Kleidung und einmal mit rot-violettem Mantel dargestellt, wahrscheinlich seiner Amtstracht; eine Devise ist allerdings wegen des Mantels beziehungsweise der Schauben nicht erkennbar (Bilder 48, 67 u. 89‘/2).¹²⁷⁸ Eine gewisse Ähnlichkeit im vornehmen Eindruck der Kleidung in dunklen Farben weist Dr. Thomas Eisenberger (Bild 70‘) auf. In seiner Bestallung 1569 als kurfürstlich mainzischer Rat erhielt er auch zugesagt *samt unserer Hofkleidung wie andern Räte und Diener seines gleichen*¹²⁷⁹; die Beamten des kurfürstlich-mainzischen Hofrats bezogen neben dem Gehalt zwei übliche Hofkleider¹²⁸⁰. Peter Eisenberger V., Amtsverwalter von Steinau (Bild 66) präsentiert ebenfalls eine solche dunkle Kleidung, wie auch die beiden Begleiter des prächtig gekleideten Otto Graf zu Isenburg auf der Flucht aus Kloster Konradsdorf, die sich aus dem Kloster heraus verteidigenden isenburgischen Diener und die Figur am rechten Rande der stolbergischen Gruppe (Bild 46); dabei darf natürlich die Erwartung an die Genauigkeit der Bilder im Detail nicht zu hoch gespannt werden; der Zeichner hat wohl jeweils den Typus Amtskleidung darstellen wollen. Auch für die Amtsträger in der Wetterau enthalten die Bestallungsverträge in der Regel entsprechende Deputate an Sommer- und Winterkleidern; so bekam Dr. Ludwig Braunfels, 1583-99 Amtmann in Ortenberg und damit Nachfolger der Eisenberger, zwei Kleider jährlich. Solches läßt sich ebenfalls an den gut erhaltenen kurpfälzischen Bestallungsverträgen ablesen¹²⁸¹; Farb- oder andere Differenzierungen für die einzelnen Amtsfunktionen oder Rangstufen (wie in Frankfurt für die Söldner) sind aus den Isenburger Kleiderrechnungen nicht bekannt. Die Hofkleider wurden wohl bei allen öffentlichen Auftrit-

¹²⁷² KATALOG Hessen und Thüringen, Nr. 556 (Weimar, Staatl. Kunstsammlungen) sowie Gth Chart. A 233 und Chart. A 234, mit in den 1550er Jahren zunehmend dunklen Tönen. Vergl. DIHLE, Kostümbilder; dort S. 3: Bei den Empfängern der Hofkleidung seien keine höheren Chargen, wie Amtleute, vertreten. Vergl. auch KOHLHAUSEN, Kunsthandwerk, S. 403-404.

¹²⁷³ Für die sächsische Hofkleidung ist diese Devise schon seit 1522 belegt (vergl. auch LUDOLPHY, S. 279).

¹²⁷⁴ Die Chronik berichtet eine andere, volksmundliche Deutung dieser Abkürzung im Zusammenhang mit Ulrich Graf von Württemberg, der sein Land hatte verlassen müssen: *Utz Du Mußt ins Elend* (Fol. 25‘). Mit der entsprechenden Auslegung, *Und du mußt ins ellend*, bedachten spöttisch die Katholiken auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 den mit dieser Devise gekennzeichneten Landgrafen Philipp (SENDER, S. 256).

¹²⁷⁵ MICHAELIS, Grafschaft, S. 135, interpretiert diese Devise WGW im Vergleich zu VDMIE als *bezeichnend für die resignierende Stimmung der Grafen* angesichts der Eskalation des Religionskrieges im Reich.

¹²⁷⁶ Gth Chart. A 233, Fol. 33.

¹²⁷⁷ Für die Räte: SCHÄFER, Eppstein, S. 177, die gewöhnliche Hofkleidung.

¹²⁷⁸ Wie wir uns die Amtskleidung eines Ortenberger Kellers vorzustellen haben, der wohl gerade Eintragungen in ein Kellereibuch macht, zeigt eine Skizze in den Ortenberger Akten (Bild 48**): Or 58/8 Fol. 132 (geheftetes Bündel mit Korrespondenz und Urkundenabschriften über die Herrschaft Eppstein, u.a. die Forderungen der von Leiningen, hier Nr. 30 *Gebrechen und bedenken bey den Westerburgischen anschlügen*, 1566 Nov. 11, also zur Zeit des Kellers David Post; die Figur kann jedoch auch eine andere Person meinen). Es handelt sich um die einzige solche Skizze. Höhe der Figur: 45 mm; Ärmel und Schulter lassen die Mode dieser Jahre erkennen.

¹²⁷⁹ Wü Mzer IngrB 72, Fol. 195-195‘. Vergl. Kap. A3 mit weiteren Angaben zu seiner Besoldung.

¹²⁸⁰ GOLDSCHMIDT, Zentralbehörden, S. 41.

¹²⁸¹ KREBS, Dienerbücher. Beispielsweise Nr. 20 ein Keller 1588 mit einem jährlichen Hofsommerkleid, Nr. 18 ein Schultheiß 1606, Nr. 17 ein Bereiter und Verseher der Kellereien mit zwei Hofkleidern, Nr. 15 auch ein Rat zu Amberg mit einem Sommerhofkleid 1585, Nr. 12 der Vogt und Amtmann zu Heidelberg 1513.

ten getragen, nachgewiesenermaßen bei repräsentativen Auftritten, wie dem Einreiten eines Herrn mit Gefolge auf dem Reichstag¹²⁸², was mehrfach ausdrücklich bei den Kleiderrechnungen erwähnt wurde, so in den sächsischen Rechnungen zur Winterkleidung 1520¹²⁸³: *In dieser Kleidung ist mann auff den Reichstag gen Wormbs gezogen.*¹²⁸⁴ – Im Bauernkrieg 1525 schickte Graf Eberhard von Eppstein den Ortenberger Keller Philipp Eisenberger nach Wiesbaden und in den Rheingau, *zu erkundigen wie es die Bawren furhetten, und wohin sie gemeinet wheren ihren weg zunhemen. Nun war er mit pferdt und rustung whol gebutzt, fuhrete sein scheffelihn oder spieß, und hatte uf der sturm oder bickelhauben allerfarb straußenfedern.*¹²⁸⁵ Federn waren also üblich. 1547 schrieben die Befehlshaber zu Königstein in Abwesenheit von Graf Ludwig an die Amtleute, wie den Ortenberger Keller Philipp Eisenberger, sie sollten *in dissen geschwinden kriegsleufften in rustung und guter gewarsam setzen [...] syner gnaden schultheis und diener* (Namen und Orte werden aufgezählt, darunter der Schultheiß zu Gedern Johann Eisenberger) heimlich einberufen *mit harnisch, spiessen, gleisendem hauptharnisch und s. g. h. itztgegebener schwarzer sommerkleidung zum besten und wolgerust uff zeit und malstat* auf Anforderung bereitstehen¹²⁸⁶. Die Bezeichnung „schwarze Sommerkleidung“ entspricht exakt dem bildlich überlieferten Amtskostüm des Wetterauer Grafenvereins, das Graf Wilhelm von Nassau für dieses Jahr vorgegeben hatte mit der Devise W.G.W. (Wie Gott will) auf der rechten Schulter¹²⁸⁷. – Schon dieser kleine Ausblick auf die Amtstrachten in der Reichsstadt, an den Höfen und auf dem Lande, der sich aus der Beschäftigung mit der Chronik Eisenberger ohne systematische Untersuchungen ergab, brachte das interessante Ergebnis, daß die Amtleute meist ebenfalls die Hofkleider trugen¹²⁸⁸.

g) Schmuck der Männer und Barttracht

Vor der Diskussion des Männerschmucks sei kurz ein Überblick über die Attribute der Eisenbergerschen Kostümfiguren gegeben: Wie die Gestik halten sie sich im Rahmen ähnlicher Werke, etwa des Wappen- und Stammbuches von Jost Amman. Eine Häufung von Rosenkränzen fällt auf, die sowohl Männer wie Frauen tragen (12 mal). Verlobungskränze zeigen Kraft Bromm und seine Frau (er am Barrett), sowie zwei unverheiratete Mädchen (Bild 142, 140‘); einmal ist eine Art Brautkrone zu sehen (Bild 139‘). Drei Frauen reichen oder zeigen

¹²⁸² Hinweis KARLHEINZ SPIESS, Greifswald.

¹²⁸³ Gth Chart. A 233, Fol. 5.

¹²⁸⁴ Da die Amtstracht oder in der Ausdrucksweise der Quellen die *Hofkleidung* als wichtiges Instrument der Repräsentation damals entscheidende Bedeutung hatte, noch eine Auswahl von Nennungen: Der etwa 12 Jahre alte Eberhard IV. von Eppstein hatte 1488 durch einen landgräflichen Boten ein – wohl jährliches – *Hofgewand* gebracht bekommen, wie es auch andere Diener erhielten (SCHÄFER, Eppstein, S. 343); der Landgraf von Hessen hatte an der Herrschaft lebhaftes territoriales Interesse und die eine Hälfte der Herrschaft Eppstein dann 1494 gekauft. Mit diesem Akt sollten möglicherweise auch die Grafen von Eppstein als landsässig zur Landgrafschaft gezeigt werden; vgl. SPIESS, Kommunikationsformen, S. 275. – 1519 erfolgte das Königsteiner Geleit für Kurfürst Joachim von Brandenburg zur Wahlhandlung nach Frankfurt in schwarzer Sommerkleidung (Wi 330 XIVa, 2). 1530 wurde das Wetterauer Geleit *in jetziger schwarzer Sommerkleidung mit Spies und glissendem Haupt-harnes ufs scheinbarlichst gerust* durchgeführt (Or Ge I 81). 1523 soll zur Hochzeit von Juliana von Stolberg und Philipp II. von Hanau das Hofgesinde und die Amtleute in Sommerkleidung erscheinen; 1539 wurde die Winterkleidung von Hanauer Schneidern in Fron hergestellt (ZIMMERMANN, Hanau, S. 266 u. 391). Der Königsteiner Amtmann Christof von Hattstein wurde 1538 mit drei reisigen Pferden ausgestattet, einem Knaben und einem Knecht *inn unserm rotenn und hoffkleidung*, womit er möglicherweise als Dritter auch selbst bedacht war. Im Ortenberg benachbarten hessischen Amt Nidda erhielt der Amtmann Hofkleider für die reisigen Knechte (DEMANDT, Nidda, S. 77, u.a.m.).

¹²⁸⁵ Leider fehlt das alte Folium 41 mit zwei Bildern (alte Numerierung 16 u. 17). Es ist möglicherweise seines Inhaltes wegen (Bauernkrieg) entfernt worden. Darstellungen von Geharnischten mit verschieden gefärbten (Straußen-) Federn auf dem Helm sind jedoch in der Chronik einige andere erhalten (Bilder 8‘, 9‘, 14‘, 17, 58‘ u. 62‘) und mehrfach auch ohne Harnisch (Bilder 10‘/1, 13, 18, 28, 44, 46, 58, 58‘, 66, 80f, 110, 110‘, 141‘, 143).

¹²⁸⁶ Or Ge V A 12.

¹²⁸⁷ Bild Isenburger Kleiderrechnungen Sommer 1547 u. Winter 1547 (abgebildet: s. oben).

¹²⁸⁸ Die Geschichte der Amtstrachten zu schreiben bedarf weiterer gründlicher Forschungen.

ihrem Mann ein Sträußchen roter Blüten (Bild 10⁴/1, 17, 116), im zweiten Fall auch das Vorbild (Melem M13); im dritten Beispiel streckt der Mann seine Hand nach dem Sträußchen aus; die rote Nelke galt als Liebessymbol und Treuepfand. Zwei Männer (Bild 34⁴, 89⁴/2) und acht Frauen (Bild 91/1, 93, 115, 125, 139⁴, 140⁴ zweimal, 171, relativ viele davon unverheiratet) halten Handschuhe in der Hand. Der kurfürstliche Rat Dr. Thomas Eisenberger trägt eine Papierrolle in der Rechten (Bild 70⁴), womit auf seine rechtliche bzw. gelehrte Kompetenz hingewiesen wird; ebenso unser Chronist auf dem Titelbild (Bild Y), ansonsten jedoch nicht (Bild 143, 171, 182⁴). Christina Raiss und Catharina Bromm halten Taschentücher als Zeichen gehobenen Konsums in den gefalteten Händen (Bild 142 u. 143¹²⁸⁹). Ein Brevier zeigen fünf Geistliche (Bild 102 2x, 109, 113, 120⁴) sowie der kleine Johann Oiger Bromm (vielleicht auch Gesangbuch), dessen Vater auf einer Laute spielt (Bild 132⁴), während die Mutter still zuhört. Der mit sechs Jahren gestorbene Georg Eisenberger wird mit einem Steckenpferd dargestellt (Bild 93). Degen oder Schwerter tragen die meisten der verheirateten Männer, ein Zeichen ihres Standes. – Zum Vergleich: Das Bartholomäus-Haller-Buch und das Hausbuch Melem zeigen bis auf Degen bzw. Schwerter und Rosenkränze sowie die separat dargestellten Orden (nur bei Haller, s. unten) fast keine Attribute. Die Figuren des Ehrenbuchs Fugger scheinen ähnlich mit Attributen versehen zu sein, wie die Chronik Eisenberger¹²⁹⁰.

Der Überreichtum des im 16. Jahrhundert zur Schau gestellten Schmucks¹²⁹¹ fällt auf; er war signifikantes Standessymbol jener Zeit¹²⁹². Die Bilder der Chronik Eisenberger geben auch den von den Männern an Kette oder Band getragenen Schmuck außergewöhnlich präzise wieder (vergl. die Tabelle). Der Schmuck ist im ersten Hauptteil in metallischem Gold dargestellt, das sich durch seinen Glanz zu erkennen gibt: Goldene Ketten¹²⁹³, Medaillen, Anhänger, Fingerringe, bis hin zu der Goldwirkerei am Bande von Graf Reinhard von Isenburg (Bild 48) und einigen goldenen Hauben der Damen (Haube von Margarete Rorbach, der Zahnstocher von Johann Adolf von Glauburg, beides Bild 116; auch Haube und Schmuck von Catharina Bromm, sowie Hutband, Anhänger und Umrandungen der zu Blumen geschlungenen Kniebänder des Chronisten, beides Bild 143).¹²⁹⁴ Sorgfältig achteten die Zeichner dabei darauf, daß bei Männern wie Frauen die Mittelfinger von Ringen unbesetzt blieben, wie damals am seit der Antike als unrein geltenden „*digitus impudicus*“ üblich¹²⁹⁵. Umso bemerkenswer-

¹²⁸⁹ Vergl. das zum *facinetlin* Gesagte: Kap. C3i, Bild 40⁴.

¹²⁹⁰ Vergl. ROHMANN, Kap. X.3.2.

¹²⁹¹ MAURICE SARTRE, S. 555, nennt Schmuck als wesentliches Element der symbolischen Ausstattung von Patriziern in Frankreich.

¹²⁹² Eine weitere Kategorie sind Orden, was hier als für die Chronik Eisenberger nicht unmittelbar relevant nur gestreift werden kann: Als Standard der Darstellung werden die Orden – meist der Jerusalempilger – in vielen Nürnberger bebilderten Geschlechterbüchern (BGB und GGB) neben den Ordensträgern oder deren Wappen gezeigt, so etwa im Bartholomäus-Haller-Buch (Anh. 9, N3), Fol. 96⁴ (Paulus Haller, † 1474) und 99⁴ (Alexius Haller, † 1451) mit 4 bzw. 3 Orden, bei Letzterem auch der Zyprische Schwertorden; so schon im Entwurf hierzu (Haller CBH-E) und auch im Großen Conrad-Haller-Buch (Anh. 9, Gesamtg.b., N15), etwa Fol. 100⁴ für Siegmund Haller († 1483) mit 3 Orden, incl. Schwertorden; in Frankfurt nur mit separater Darstellung des Ordens in Gesamtgeschlechterbüchern (betr. Johann von Rüklingen, Kap. C3e); es gibt aber auch den Fall, daß einer der Orden getragen gezeigt wird (Entwurf Bartholomäus-Haller-Buch); in Augsburger Büchern fielen mir bei der Schnelldurchsicht keine Ordensdarstellungen auf. – Der in den Nürnberger Büchern besonders häufig dargestellte aragonische Kannenorden wird separat wie die anderen Orden gezeigt, dagegen im berühmten Hausbuchmeisterbuch als einziger Orden auf einem über die (meist linke) Schulter getragenen Bande (WALDBURG WOLFEGG, Abb. 25, 29, 33, 34, 38, 39 u. Umschlag; vergl. AIGN, S. 88-89 u. Abb.).

¹²⁹³ Selbst die Kette von Otto Graf von Isenburg in der Szene des Gefechts von Konradsdorf (Bild 46) ist in Gold ausgeführt, was neben seiner prächtigen Kleidung seinen Rang vor den anderen Personen herausstreicht. – Zu den goldenen Ketten der Männer generell: BOCK, Goldene Ketten, vgl.: www.hartmut-bock.de unter Ketten.

¹²⁹⁴ Auch die Schwarzschen Trachtenbücher stellen die von den Herren getragenen Anhänger präzise dar.

¹²⁹⁵ Vgl. KURT LÖCHER, Bildnisse, S. 46. Unter hunderten von Gemälden habe ich nur zwei entdeckt (Veit Stoß, Bildnis eines Mannes mit 16 Ringen, vgl. Buchner Bildnis), wo die Person am Mittelfinger einen Ring trug; eines davon ist das Augsburger Monatsbild für Januar bis März, in dem die linke Figur der zu Tische sitzenden Patrizier je einen Ring am Zeige- und am Mittelfinger trägt (gut zu sehen in KURZWEIL, S. 157; vergl. auch KA-

ter ist es, wenn wir beim Chronisten nur auf dem Mittelfinger der rechten Hand zwei Ringe – eindeutig mit metallisch goldenem Glanz – entdecken, wovon der eine allerdings so schmal ist, daß auch ein breiter Siegelring gemeint sein könnte (Bild 143). Bei der sonstigen Präzision der Zeichner – gerade beim Schmuck – könnte hier bewußt die genannte Regel nicht eingehalten worden sein¹²⁹⁶.

Schmuck der Männer: Anhänger an Kette oder Band ¹²⁹⁷					
Bild	Person	lebte	Beruf/Stand	Form/Art Anhänger	Kette/Band
120'	Dr. Joh.v. Rückingen	1483-1511	kaiserlicher Rat	~Tier/Besteck/Pfeife	doppelte gold. Kette
28	Ant. Wolff z.Todenw.	vor 1538	hess. Amtmann	Münze oder Medaille	einfache gold. Kette
125	Emerich von Karben	1540	Niederadel	Münze oder Medaille	doppelte gold. Kette
125	Philipp W.v.Praunheim	1560	Niederadel	Münze oder Medaille	doppelte gold. Kette
46	Otto Graf v. Isenburg	†1553	Hochadel	kein Anhänger	doppelte gold. Kette
48	Reinh. Gf. v. Isenburg	†1568	Hochadel	kein Anhänger	doppelte gold. Kette
48	Ludw. Graf v. Stolberg	†1574	Hochadel	kein Anhänger	doppelte gold. Kette
70'/77	Dr. Joh.Th.Eisenberger	†1575	kurf.mainz.Rat*	Münze oder Medaille	doppelte gold. Kette
139	Claus Bromm	†1587	kurf.sächs.Rat*	kein Anhänger	doppelte gold. Kette
116'	Jeremias Bromm	1528-63	-/Patrizier*	~Tier/Besteck/Pfeife	Band
116'	Joh. Hekt.v. Holzshn.	1541-97	Rat, Jg. Bgmstr.	~ und # Zahnstocher	Band
125	Hans Adolf Knoblauch	†1556	-/Patrizier	~Tier/Besteck/Pfeife	Band
124'	Walter Knoblauch	†1566	1552 Hauptm.	# Zahnstocher	Band
80f	Ludwig Eisenberger	1541-91	Amtmann*	# Zahnstocher	Band
66	Peter Eisenb. V.	†1592	Amtsverwalter*	~klein	schmales Band
Y	Chronist	1577	-/Patrizier*	Münzen u. # Zahnst.	Band
143	Chronist	1577	-/Patrizier*	~Tier/Besteck/Pfeife	Band
171	Chronist	1595	-/Patrizier*	Münzen o. Medaillen	schmales Band
182'	Chronist	1603	-/Patrizier*	Münzen o. Medaillen	ohne?
116	Joh. Adolf v. Glauburg	1556-1611	-/Patrizier	Zahnstocher ¹²⁹⁸	(Wulst-)Band
117'	Johann Friedr. Bromm	1557-1610	Rat/Patrizier*	~Tier/Besteck/Pfeife	(Wulst-)Band
117'	Hans Heinrich Bromm	1560-1620	-/Patrizier*	durch Hand verdeckt	(Wulst-)Band
132'	Wicker Bromm	1535-1600	-/Patrizier*	durch Laute verdeckt	Band

Der Schmuck der Herren strich den Rang und Stand der Dargestellten heraus. An Kette oder Band wurden stolz Gegenstände des persönlichen Bedarfs getragen, wie Uhren¹²⁹⁹, Pfeifen, Zahnstocher und Ohrlöffel, auch als Besteck in herausklappbarer Form wie heutige Taschenmesser. Ganze Szenen mit Tieren oder Menschen gab es in fast beliebigen Variationen. – Goldene Ketten trugen die dargestellten Grafen, hohen Beamten von Fürsten¹³⁰⁰ und Niederadligen.¹³⁰¹ Gemäß Frankfurter Kleiderordnungen ab 1576 gehörten wie erwähnt zu den Ge-

TALOG Lieb Vor Franckfurt, Nr. 121, S. 85). Ein weiteres Beispiel ist nun Philipp Eisenberger in seiner Chronik und einige Personen im Ehrenbuch Fugger (s. die folgende Fußnote).

¹²⁹⁶ Nicht mehr genauer prüfen konnte ich dies beim Ehrenbuch Fugger (Anh. 9, A4), das im Vergleich zu den Fugger-Gemälden relativ viele Ringe an den Fingern zeigt, darunter auch einige am Mittelfinger, so S. 101 Hans Jacob Frhr. von Mörsberg, der 1538 Regina Fugger heiratete (an dem Ring ist als Besonderheit ein weiterer goldener Fingerring eingeschlungen, der lose über dem Ringfinger herabhängt („Zwillingsring“, Liebesring), auch sie trägt Ringe an den Mittelfingern; der Entwurf des Buches (Fol. 31') mit anderem Konzept, vergl. die Edition bei ROHMANN), sowie S. 109 u. 340.

¹²⁹⁷ Sortiert: 1. Kette/Band, 2. Lebenszeit. * = junger Niederadel; ~ = waagerechte Form; # = senkrechte Form.

¹²⁹⁸ Vor 1586. Im Inventar nach Johann Adolf von Glauburgs Tod 1611 (F Holzhausen Archiv, Kasten 134 (2)): *Item ein güldtener Zahnsticher mitt einer pfeiffen ahn einer ketten* (S. 28) sowie *Item ein Pfeifflein mitt goltbeschlagen unndt mitt einem gulden kettlen*. (S. 29); Ersteres auch bei JUNG, Glauburg, S. 227. Später trug er also die Anhänger an goldenen Ketten.

¹²⁹⁹ Graf Ludwig von Stolberg († 1574) hinterließ *ein Horologium ahn einer seidenen schnur*, also eine Uhr an einer seidenen Schnur (Or Ge I 72, Teil A).

¹³⁰⁰ Kaiser, Kurfürsten, Landgraf. Dabei waren zwei dieser Räte Doktoren.

¹³⁰¹ Anton Wolff zur Todenwarth ist fürstlich hessischer Amtmann, jedoch nicht Rat, obgleich dies auch in der Ahnentafel des Familienstammbuchs behauptet wird (Anh. 9, R6, Da O4 Nr. 3; er trägt auf dem Porträt im Familienstammbuch, ebd. Nr. 9, weder goldene Kette noch Anhänger; die Familie wurde erst 1623 geadelt). Das

freien Ritter, Adel und Doktoren, Letztere *ihrem Stand und Freiheit gemäß* (Reichspolizeiordnung ab 1530, nach der auch hohe Beamte von Fürsten¹³⁰² dem Adel gleichgestellt waren). Die anderen (bis auf Ludwig und Peter Eisenberger V. patrizischen) Herren trugen ihre Anhänger am Bande und machten damit keinen Gebrauch von der wertbegrenzten Erlaubnis und *sofern von alters erlaubt*, goldene Ketten tragen zu dürfen, wohl weil sie sich dazu nicht befugt fühlen konnten; dies galt offensichtlich auch dann, wenn sie wie die Eisenberger und die Bromm adlig waren, aber erst seit kurzem (in der Reichspolizeiordnung von 1530 fehlt auch beim Adel der Hinweis nicht *wie von Alters herkommen*, Kap. C3e). Bemerkenswert ist, daß alle Zeitgenossen des Chronisten mit goldenen Ketten bzw. Bändern und meist entsprechenden Anhängern gezeigt werden¹³⁰³. Die Chronik Eisenberger zeigt wiederum bis auf den o.a. einen Fall früherer Generation (Bild 28) vollständige Konformität zu den Kleiderordnungen.

Die Reichspolizeiordnungen von 1530, 1548 und 1576 machten zusätzlich einen feinen Unterschied: Der Adel dürfe goldene Ketten bis 200 fl. tragen, mit umgewundenem bzw. eingezogenem *Schnürlein*, die Ritter goldene Ketten bis 400 fl. ohne Schnürlein, also zwei Stufen des Adels, wogegen die Doktoren freigestellt waren *ihrem Stand und Freyheit gemäß*. Diese diskriminierenden Schnüre konnten wohl kaum beliebt sein: Bildliche Darstellungen haben sich weder in der Chronik Eisenberger noch anderwärts bisher feststellen lassen¹³⁰⁴. Trachtenbücher und Gemälde scheinen den Ordnungen insgesamt zu entsprechen, so etwa Ammans Wappen- und Stammbuch sowie Hans Weigels Trachtenbuch¹³⁰⁵. Es wäre von Interesse, mit den Befunden der Chronik Eisenberger andere Geschlechterbücher sowie Trachtenbücher und Gemälde systematisch zu vergleichen¹³⁰⁶. – Bei Bartholomäus Haller ist Schmuck von Anfang an und von einem gesondert für Gold zuständigen Zeichner ausgeführt (Rüstung tragende Männer häufig mit goldener Kette, später auch einige ohne Rüstung), bei Melem erst ab

Vorbild (Amman, A108, *Die von Glauburg*) mit Medaille/Münze an Schnur wurde in Bild 28 zur Kette gewandelt. Dies ist die einzige Abweichung der Chronik Eisenberger.

¹³⁰² Vermutlich gehörten viele der Fugger als Räte des Kaisers (wie die ebenfalls goldene Ketten zeigenden Haller) und des Herzogs von Bayern hierzu; auch ihr – wenn schon junger – Rang als Reichsgrafen muß in Betracht gezogen werden; für diese beiden war das Tragen von goldenen Ketten erlaubt und kein Durchbrechen der städtischen Kleiderordnungen; ein ausdrückliches Verbot des adligen Auftretens in Augsburg deutet sich mit der Belehrung vor dem Eid der neuen Patrizierfamilien 1538 an, das Gebrauchen extern erworbener Freiheiten würde gestraft werden (NEBINGER, Standesverhältnisse, S. 269, 271, 274); die Reichspolizeiordnung von 1530 kennt goldene Ketten erst ab Adel, den Patriziern waren sie also nicht erlaubt (in Frankfurt 1576 erlaubt, s. oben); die Bilder des Ehrenbuches der Fugger zeigen diese Familie zwischen beiden Sphären, Adel und Patriziat; ihre adligen Standesabzeichen trugen sie in ihrem adligen und höfischen Milieu durchaus, nicht jedoch in der städtischen Öffentlichkeit, so der Fundator Hans Jakob Fugger; das Ehrenbuch war wohl gleichermaßen für städtische, wie für höfisch-adlige Betrachter gemacht; der städtische Betrachter konnte dann eine *offenkundige Übertretung der fein differenzierten Vorschriften städtischer Kleiderordnungen* sehen (ROHMANN, Kap. 5.1 u. 5.2, dem ich weitere Hinweise zu diesem Themenkomplex verdanke), sofern er nur die städtischen Normen zu Grunde legte; vergl. unten die Beispiele zu den goldenen Pfeifenanhängern. Weitere Untersuchungen sind erforderlich.

¹³⁰³ Bei den Eisenbergern zeigt nur Jacob (Bild 60') weder Kette noch Band (von anderer Hand).

¹³⁰⁴ Ein weiteres Desiderat für eine systematische Untersuchung aller verfügbaren Bilder, s. unten.

¹³⁰⁵ Beispiele bei WEIGEL mit (goldener) Kette: Deutscher Landsfürst (Nr. V), Nobilis aulicus apud Germanicos Principes agens (VI), Nobilis vel Aulicus in Misnia & Saxonia, Italus Aulicus (CXVII). Keine Kette: Senator Lipsensis vel alius autoritatis praecipuae (XXXIII, mit Zahnstocher am Band), Patricius sive Senator (LXXIX), Nobilis Burgundus (XCIII).

¹³⁰⁶ Die Porträts des Conrad Faber von Creuznach zeigen zwei Patrizier, die einen Anhänger am Bande tragen (BRÜCKER, Nr. 6 = Abb. 8, Patrizier; Nr. 18 = Abb. 19, Georg Weiß von Limburg) und mehrere Beispiele an goldener Kette (Nr. 12 = Abb. 13, Patrizier; Nr. 13 = Abb. 15, Lorenzo de Villani; Nr. 15 = Abb. 41, Patrizier; Nr. 22 = Abb. 25, Hans von Schönitz; Nr. 34 = Abb. 33, Philipp Graf zu Solms, ohne Anhänger). Die goldenen Ketten bei diesen als „Patrizier“ Bezeichneten lassen somit die Frage stellen, ob es sich etwa um hohe fürstliche Beamte oder gar Adlige handelt. – Der Befund der Chronik Eisenberger wird auch von den Schwarzschen Trachtenbüchern (s. unten) bestätigt: Vater und Sohn Schwarz tragen Anhänger nur am Bande.

dem zweiten Zeichner: Goldene Ketten präsentieren Männer (M27, 28', 29)¹³⁰⁷ wie Frauen. In den 70er und 80er Jahren des 16. Jahrhunderts trugen die Herren dann ein Band (Fol. M29'-32), wie auch bei Eisenberger (bei Schwarz als Schnur schon früher). In einigen Fällen ist der Anhänger am Band zu sehen (Fol. M30). – Die Schmuckdarstellung ist bei Eisenberger besonders genau.

Da die Anhänger der Männer in der Chronik Eisenberger in auffällig verschiedenen Formen und sehr präzise dargestellt sind, sei speziell den Pfeifen und Zahnstochern als Statussymbole von Adligen und Patriziern ein Exkurs gewidmet: Sichtet man die einschlägigen Bilder dieser Zeit speziell nach Pfeifen und Zahnstochern, so finden sich solche Anhänger von den 1520er bis zu den 1610er Jahren mit Häufung der Pfeifen (meist waagrecht) und ähnlicher Formen von den 1520ern bis 1550ern sowie den Zahnstochern (meist als senkrechte Form) gleichmäßig von den 1550ern bis 1610ern¹³⁰⁸. Dieser Wechsel waagrecht zu senkrecht entsprach dem Wechsel zu den Formen der strengen spanischen Hofkleidung in Europa. Goldene Pfeifen zeigen neben der Chronik Eisenberger nur wenige bebilderte Geschlechterbücher¹³⁰⁹. Einen generellen Überblick über den Schmuck der Renaissance gibt Yvonne Hackenbroch¹³¹⁰. Sie schreibt, daß Herren von entsprechendem gesellschaftlichem Einfluß sich gerne mit Anhängern in Pfeifenform als Ausdruck ihrer Autorität porträtieren liessen¹³¹¹. Ein Porträt Jakob Fuggers (1542-98) zeigt eine einfache, kurze Gebrauchspfeife (aus grauem Metall: Zink, Sil-

¹³⁰⁷ Dargestellt sind: Johann Hektor von Holzhausen (1584 u. 89 Bürgermeister), ∞ 2. 1580 Veronika von Melem (er auf Bild 116' mit Band!), Philipp Knoblauch (Rat und Schöffe), ∞ 1566 Juliane von Melem, Christian Völcker, ∞ 1567 Margarete von Melem. Ob hier eine Verletzung der Kleiderordnung vorliegt: Vgl. BOCK, Goldene Ketten.

¹³⁰⁸ Viele bekannte Maler sind vertreten. Um nur einige Beispiele zu nennen: Conrad Faber von Creuznach mit seinen Porträts von Frankfurter Patriziern, siehe oben; Albrecht Dürer (Schmuckentwürfe: HACKENBROCH, Renaissance Jewellery, Nr. 287-290), Lucas Cranach d.Ä. (FRIEDLÄNDER/ROSENBERG, Nr. 164, 267, 268, 274, 275 u. 278; KATALOG Hessen u. Thüringen, Nr. 550, der sächs. Kanzler Dr. Gregor Brück). Zahnstocher sind auch als Grabbeigabe erhalten, so von Pfalzgraf Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg († 1614): SACHS, Abb. 21.

¹³⁰⁹ Eine waagerechte Pfeife an goldener Kette auch im Entwurf zum Bartholomäus-Haller-Buch (Haller CBH-E), sowie eine pfeifenartige Form am engen goldenen Halsband in der Pfinzing-Bibel. – Ebenfalls waagerechte Beispiele sind im Ehrenbuch Fugger Georg von Stetten zu Bocksberg, der 1516 Susanna Fugger heiratete (Anh. 9, A4, S. 62, an Schnur), Victor Augustus Fugger (1547-1586), Domherr und Domprobst, *Röm Kaisers geistlicher Raths Präsident* (S. 174, an goldener Kette), und Octavian Secundus Fugger (1549-1600), Rat und Stadtpfleger zu Augsburg (S. 207, an goldener Kette, ein Jugendbildnis), sowie das Ehrenbuch der von Stetten mit dem Autor Christof von Stetten († 1556) als eine von nur drei Kostümfiguren (Anh. 9, A5, S. 28, goldene Kette). Für die Kostümfiguren der Ehrenbücher Fugger und von Stetten war wegen der sehr ähnlichen Schmuckdarstellung möglicherweise der gleiche Künstler bzw. Werkstatt tätig, was noch genauer zu untersuchen wäre. Neben der textlichen Verwandtschaft der beiden Augsburger Gruppen von (bebilderten) Geschlechterbüchern, einmal Herwart, Ehrenbuch Fugger, von Stetten und Pfister (A3-5 u. A8), sodann Rehlinger und Linck (A9-10), jeweils mit Beteiligung von bzw. Verwandtschaft zu Clemens Jäger, lassen sich auch eine Reihe bildlicher bzw. künstlerischer Ähnlichkeiten feststellen. Erwähnt sei hier noch, daß bei Herwart die Vorrede in Bordüren mit pflanzlichen Ornamenten mit Putten u.a.m. gezeigt wird und Fugger Entsprechendes für die Lebensbeschreibungen ausführt, allerdings mehr im Grotteskenstil und mit vielen Szenen.

¹³¹⁰ HACKENBROCH, Renaissance Jewellery, Abb. 58, 261, 288, 305, 315, 318-321, 434, 436, 512 und weitere.

¹³¹¹ HACKENBROCH, Renaissance Jewellery, S. 124. – Kurt Löcher beschreibt diese „Gefäßflöten“, bei der der Ton entsteht, indem durch ein Rohr gegen den scharfen Rand des Blaslochs des kugelförmigen Gefäßes geblasen wird, das Instrument habe bei der Jagd und in der Hofhaltung gedient, war Gebrauchsgegenstand, Autoritätssymbol und Schmuck, es komme ausschließlich bei Hofleuten vor: LÖCHER, Bildnismalerei, S. 46, sowie ders., in: GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Gemälde 16. Jhd., S. 69. Trotz der Häufung im höfischen Bereich scheint es Gegenbeispiele zu geben: Ritter Wolf von Wolfskehl († 1554) zeigt auf seinem Grabstein, Hof Leustadt (Glauburg, nahe Ortenberg), eine Pfeife an einer Schnur, von dem eine Verwendung an einem Fürstenhof nicht bekannt ist (Bügelhelm ohne Krone), Amtmann Birstein; vergl. zu ihm: SPRUCK, Leustadt. Dagegen erhebt Jan van Leiden, der König der Wiedertäufer, herrscherliche Ansprüche (er titulierte sich in Urkunden auch ganz herrscherlich: KATALOG Königreich, Nr. 72, 104, 60, 165 usw.) mit der Pfeife, samt hygienischem Besteck und weiterer Pfeife (?); siehe Heinrich Aldegrevers Stich; ganz entsprechend Herzog Wilhelm IV. von Kleve (PLASSMANN, Aldegrever, Abb. 3-6, 171-173, 204-205; LUTHER, Aldegrever). In jedem Falle – ob Hofmann oder nicht – war die Präsentation der Würde und Autorität das Ziel.

ber?), senkrecht an langer, goldener Kette herabhängend¹³¹². Die Vorliebe für Pfeifen könnte auch symbolisch gemeint gewesen sein, als Ausdruck allgemeiner Potenz im weitesten Sinne. Die Nähe zu phallischen Formen fällt an einigen Beispielen auf, ist aber wohl nicht direkt gemeint. Dies gilt auch für das Hans Holbein d.Ä. zugeschriebene „Bildnis eines Herrn Weiß aus Augsburg“ im Städelschen Kunstinstitut Frankfurt. Die Pfeife mit Drachenkopf zeigt die Devise *NOTH LEIT ER NIT*¹³¹³. Etwas Vorsicht mit zu viel Erklärungen ist sicher angebracht¹³¹⁴. – Immerhin ist die Pfeife auch unmittelbar als Phallus deutbar¹³¹⁵, als apotropäisches Zeichen (Abwehr von Unglück), sowie als aphrodisiakisches Zeichen (Fruchtbarkeit, Zeugungskraft)¹³¹⁶. Das phallische Präsentieren als herausforderndes, aggressives Zurschaustellen der männlichen Kraft, allgemein als Ausdruck männlichen Machtstrebens im privaten und gesellschaftlichen Bereich meinte ja auch die damalige Mode der Schamkapsel (Braguette)¹³¹⁷. Phalli als Zeichen in diesem Sinne und zur Abwehr von Unglück gab es schon bei den alten Römern. Daß im 16. Jahrhundert rund um die Fortpflanzung die Phantasie angeregt wurde, findet sich auch in der Literatur, so etwa bei François Rabelais' Gargantua¹³¹⁸ über dessen Braguette und die genitalische Wirkung von Edelsteinen und einer Goldkette mit Drachen. Pfeifen und Zahnstocher erwähnen Inventare des 16. Jahrhunderts häufig, auch in der Nähe der Eisenberger¹³¹⁹. Selbst auf Pilgerzeichen sind Phalli abgebildet¹³²⁰. Die zahlreichen Darstellungen Ledas mit dem Schwan auf am Barett getragenen Abzeichen, etwa in Hans Holbein d. J. Porträt des Simon George of Dorset im Städelschen Kunstinstitut zu Frankfurt¹³²¹, gehören ebenfalls in diesen Bereich. Wenn man Sex meinte, zeigte man es sehr deutlich¹³²². In jedem Falle traf für unsere Pfeifen-Beispiele die Bedeutung als Zeichen hohen gesellschaftlichen Ansehens zu. Die Patrizier zeigten sich „herrenmäßig“ durch die sichtbar getragene Jagdpfeife, was ihnen im Gegensatz zu den goldenen Ketten nicht eingeschränkt war.¹³²³ Die Zahnstocher enthalten wohl noch den Hinweis, daß man es sich leisten konnte täglich Fleisch zu essen, der reklamierten Jagd entsprechend sogar vom Wild¹³²⁴. – Zu den

¹³¹² Jüngster Sohn von Anton Fugger; Fuggermuseum Babenhausen. Es handelt sich um die einzige mir bekannte Darstellung einer Gebrauchspfeife des 16. Jahrhunderts.

¹³¹³ BRINKMANN/SANDER, Gemälde, Tafel 65 u. S. 39: Mit Inschriften auf den Degenbügeln *XII. JAR. WAS. ICH. ALT.; WAS. LIEBT. DAS. FREIT.; 1522* (letzte Ziffer schwer lesbar); auf der Hundepfeife *NOTH. LEIT. ER. NIT.* [Ich ergänze: Am Griff des Degens eine Sirene in üblicher apotropäischer Haltung den Genitalbereich präsentierend.] Das Gegenstück, eine Frau darstellend, in Privatbesitz. Vergl. STÄDELSCHES KUNSTINSTITUT, Verzeichnis, S. 29 und Abb. 29.

¹³¹⁴ So YVONNE HACKENBROCH, London, briefliche Mitteilung vom 12.8.1983.

¹³¹⁵ HANSMANN, Abb. 174.

¹³¹⁶ SELIGMANN II, S. 188-203, speziell S. 198 u. 200; ebd., S 201.

¹³¹⁷ GASSNER, S. 188; WISNIEWSKI, Wörterbuch Kostüm.

¹³¹⁸ RABELAIS, Gargantua und Pantagruel, S. 36-37 u. 39.

¹³¹⁹ So bei Graf Christof von Stolberg (1524-81) zu Königstein 1581 unter 88 Schmuckstücken die Einträge *Ein alt gulden Pfeiffgenn*, dabei unter den Stücken *was mein gnediger Herr ahm Hals treget: [...] Ein breit lechtig Ketgen darann henget ein gülden Zahnstecher und uhrleffel [...] Ein gulden kette mit langen glatten gelenken mit einer pfeiffenn und die heilige dreifaltigkeit obenn darauf, daran hängt ein soffir frei gefaßt die augen mit zustrichen* Or Ge I 72; auszugsweise veröffentlicht: STÖHLKER, Schatzkammern).

¹³²⁰ VON GEHREN, Eber.

¹³²¹ HACKENBROCH, Enseignes, S. 348-350, fig. 320. Dieses Gemälde prangt dort auch auf dem Titelblatt und dem Innentitel; Letzterem gegenüber noch ein weiteres Enseigne zu Leda mit dem Schwan, das den Strozzi zu Florenz gehörte (ebd. fig. 175). BRINKMANN/SANDER, Gemälde, Tafel 66 u. S. 40 (ohne Hinweis auf das Enseigne).

¹³²² YVONNE HACKENBROCH (brieflicher Hinweis vom 31.5.1994).

¹³²³ Weitere Beispiele sind vielfältig, so im Inventar der Gertrud von Thüngen 1609 (HOFMANN, Reise, S. 64 u. 66: *Ein silbern vergülte Pfeifflein mit ohrlöffel und zanstocher* [ausklappbares Besteck in Pfeifenform]; *Ein Zanstocher von Berlamutter* [Perlmutter] *in golt eingefast*); auf der Medaille des Christoph von Nellenburg von Friedrich Hagenauer (GROTEMAYER, Gestalt, Abb. 15); eine Pfeife auch bei Landgraf Philipp dem Großmütigen 1537 auf einer Medaille (FESTSCHRIFT Philipp der Grossmütige, S. 426) und Herzog Ulrich von Württemberg (KATALOG Hessen u. Thüringen Nr. 553a).

¹³²⁴ Einige Hinweise zu den Pfeifen und Zahnstochern verdanke ich BERND THIER, Münster.

weit verbreiteten Zahnstochern als Anhänger informiert Hans Sachs¹³²⁵. In Kostümbüchern tauchen sie ebenfalls auf, so präzise dargestellt in den Trachtenbüchern von Matthäus Schwarz (1497-1574) und seines Sohnes Veit Konrad Schwarz (1543-1587/88)¹³²⁶; Matthäus trug wohl bereits 1536 ein senkrecht herabhängendes, hygienisches Besteck mit Zahnstocher¹³²⁷; der Sohn zeigte 1557 einen senkrecht herabhängenden *gulden zanstirer*¹³²⁸. Familie Schwarz ist – so ablesbar an ihrem Drang, die Nobilitierung von 1541 herauszustreichen¹³²⁹ – ein Beispiel dafür, worauf es bei der Präsentation von Kostüm, Schmuck, Trachten- oder Geschlechterbuch ankam. Sachs belegt mit einem Shakespearezitat, daß Zahnstocher als Anhänger bald im 16. Jahrhundert als veraltet galten¹³³⁰. Genau das zeigen die Bilder des Chronisten anlässlich seiner drei Heiraten: 1577 voll geschmückt mit sogar noch waagerechter Form¹³³¹, 1595 und 1603 dann nur noch Münzen oder Medaillen. – Die Bilder der Chronik entsprechen der Entwicklung dieses modischen Trends, aber auch dem schrittweisen weiteren Aufstieg der Familie im 16. Jahrhundert, wenn der Vater des Chronisten (†1563) noch keinen solchen Schmuck trägt (Bilder 48, 67 u. 89) und sein immerhin 61 Schmuckpositionen umfassendes Inventar nach seinem Tode (Kap. A3c) solche Anhänger nicht ausweist. Wir finden jedoch manche religiöse Darstellung darin: Ein vergoldeter Pfennig mit dem *signum salvatoris*, ein vergoldeter Halsring mit einem *agnus dei*, zwei *coralln pater noster*, ein *calzedonien pater noster*, eine vergoldete Kette mit *ein Mergen bild* anhängend, *ein vergult crucifix philipsen zustendig*.

Noch ein präzise wiedergegebenes Detail sei an dieser Stelle eingeführt, da es zu Männertracht und Männerschmuck gehört: Der Variantenreichtum der Barttrachten fällt auf. Bei Eisenberger tragen 66 % der Männer Bärte, beim ersten Zeichner sind es bis auf eine Ausnahme sogar alle, was wohl für die Zeit übertrieben ist. Melem zeigt nur bei 43 % der Männer Bärte, beim ersten Zeichner sogar nur 23 %, wogegen die Zeichner 2 bis 5 alle (!) Männer mit Bärten versehen. Bei Haller sind es 72 %. Dabei haben sich die Eisenberger Zeichner bei direkten Vorlagen nach dieser gerichtet; nur dreimal wurde ein Bart hinzugefügt und einmal einer weggelassen; einige Änderungen an den Barttrachten kommen ebenfalls vor. Wegen der großen Häufigkeit der Vorbilder für Eisenberger beim ersten Melemzeichner stammen viele der bartlosen Männer hierher. Die Melem-Zeichner liessen bei zwei von den fünf direkt von Haller übernommenen Männerfiguren den Bart weg. – Auffällig sind einige Bartspezialitäten bei Eisenbergerfiguren vor 1600, während solche bei Melem und Haller erst nach 1600 erscheinen. Beim Chronisten selbst (1577, Bild Y) sehen wir möglicherweise sogar eine der nach 1613 von Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg kritisch zusammengetragenen modischen Übertreibungen, hier bei der Barttracht: *itzo zwey zöpfflein daran zu beyden Ohren gelassen werden*¹³³², denn beim Backenbart sind je zwei Streifen zu sehen, die solche „Zöpfflein“ sein könnten. Diese in jedem Falle manieristische Barttracht unseres recht herausgeputzten Chronisten ist auf dem entsprechenden Bild 143 nicht zu erkennen; nun – wie Faust von Aschaffenburg sagt – der Bart wachse eben über Nacht nach. Diese Barttracht wird nochmals in ähnlicher Weise – mit einem Zöpfflein/Streifen – für Jacob Stralberger gezeigt (Bild 136). Auch der Vater des Chronisten scheint eine Vorstufe hiervon getragen zu haben: Bild 48 läßt

¹³²⁵ SACHS, Zahnstocher.

¹³²⁶ Matthäus Schwarz, Buchhalter der Fugger, hatte darin seine Kleidung von Kindheit bis Alter laufend darstellen lassen und selbst beschrieben (Anh. 9, A1). Sein Sohn setzte dies – auch mit szenischen Bildern – fort.

¹³²⁷ BRAUNSTEIN, banquier (mit bunten Reproduktionen), S. 76 u. 137. Auch in der Schwarz-Weiß-Abbildung bei FINK, Trachtenbücher, S. 161 (Nr. I 112) erkennbar (ohne Hinweis beim Kommentar zum Schmuck, S. 76).

¹³²⁸ A. FINK, Trachtenbücher, speziell S. 76 u. 223; BRAUNSTEIN. Solche Bestecke u.a. mit Ohrlöffel sind erhalten.

¹³²⁹ FINK, Trachtenbücher, S. 15.

¹³³⁰ SACHS, Zahnstocher, S. 15.

¹³³¹ Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich tatsächlich um eine Pfeife oder nur um eine ähnliche Form handelt.

¹³³² Diese Passage meint den Backenbart und nicht das Haupthaar: FAUST, Wohlleben, S. 22.

drei Bartrachten vergleichen. Porträts auf Gemälden zeigen ebenso, wie vielfältig die Bartmode damals war, so etwa die von Conrad Faber von Creuznach¹³³³ mit manchen Varianten, die wir auch bei Eisenberger finden. Für die manieristischen „Zöpflein bis zu den Ohren“ oder die Bartracht des Chronisten kenne ich jedoch noch keine weitere in Frage kommende bildliche Darstellung (Faber starb ca. 1553 zu früh). – Wie in anderen Ländern¹³³⁴ gab es in Frankfurt Reglementierungen für Haar- und Bartrachten – nicht jedoch in den Kleiderordnungen: Blasius von Holzhausen¹³³⁵ wurde 1518, als er zum Reichstag von Augsburg reiten sollte, vom Rat gebeten, *denn Bart ab zu scheren, wo er das weygern wurde, sall er alhie bliben*. – Die Mode hatte sich danach zum Bart hin geändert.

h) Wappen und Siegel

Die hohe Bedeutung von Wappen, etwa bei der Kennzeichnung von Eigentumsansprüchen, zeigt der Vorgang in Ortenberg am Herlinshof, dem Elternhaus des Chronisten, als dort 1596 die Grafen von Stolberg ihr Wappen anschlagen ließen und so den Anspruch der Geschwister Eisenberger ausdrücklich ausschlossen¹³³⁶. 480 Wappen werden in der Chronik Eisenberger präsentiert, sei es innerhalb anderer Bilder oder separat. Darunter befinden sich vier Wappenbäume für die vier Ahnenstämme von Philipp Eisenberger und seiner ersten Frau mit allein je 30 Wappen; als Bäume gewählt wurden Eiche, Birne, Kirsche und Apfel, der erste als männliches Symbol für den Vater des Mannes, der letzte als weibliches Symbol für die Mutter der Frau¹³³⁷. Hinzu kommen 13 Siegelzeichnungen. Nur 10 Wappen konnten, da unbekannt, nicht dargestellt werden. Dazu gehören die zwei Frauen der Spitzennahmen Rorbach (Hensele und Conrad), was unser Chronist schon in seinem Brief an den Schwager beklagte, siehe Kap. C1c und Bilder 100 und 102'. Bei den 200 im Hausbuch Melem dargestellten Wappen fehlen vier. Durch insgesamt 132 verschiedene Wappen übertrifft die Chronik Eisenberger manches Wappenbuch und ist auch als solches anzusprechen¹³³⁸ und damit für die Heraldik von Interesse. – Die Wappenformen der Chronik Eisenberger variieren nur wenig. Auffallend ist dagegen ihre Größe. Während sie – mit Helm und Helmzier – bei Haller regelmäßig knapp so groß wie die Personen sind, übertreffen sie bei Melem diese teilweise. Bei Eisenberger zeigen sie zunächst dreiviertel (bis Bild 28, plus Bild 64), dann halb bis nur noch ein Drittel und bei dem Chronisten und seinen Frauen gar unter einem Drittel der Figurengröße (Bilder 143 und 182'): Bei Eisenberger sind die Wappen während der Arbeit an der Chronik zum Attribut der Personen geworden, nicht umgekehrt die Person zum Attribut des Wappens. Naturgemäß ragt das Wappen in der Nobilitierungsurkunde der Familie etwas heraus, das durch einen schönen Rollwerkrahen der Renaissance hervorgehoben ist (Bild 73').

¹³³³ BRÜCKER, Faber.

¹³³⁴ In England und Frankreich wurde die Bartracht des Justizpersonals in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in die Kleiderordnungen einbezogen; in Frankreich wurden Bärte ganz verboten, in England mußten sie gestutzt werden; Zar Peter der Große führte 1699 eine Bartsteuer ein: BULST, Kleidung, S. 40-41 [mit Literaturangaben].

¹³³⁵ Vetter des Hammann: F BgmB 1518, Fol. 17' (Hinweise MICHAEL MATTHÄUS, Frankfurt).

¹³³⁶ PARAVICINI, Gruppe, S. 345 weist darauf hin, daß Herrschaftsrepräsentation durch Wappen geschah und deren Entfernen von hoher Bedeutung gewesen sei.

¹³³⁷ Zum Thema genealogische Tafeln und Darstellungen Kap. C2a. Zu den vielfältigen Darstellungsformen von genealogischen Bäumen vergl. generell KLAPISCH-ZUBER, l'arbre; dort wird das Detail der bei Eisenberger gemalten vier Baumarten nicht erwähnt. Eine mehr traditionell erscheinende Wappenbaumform stellt der Stammbaum des Paul Pfinzing von 1592 dar; aus dem Stammvater wachsen alle Personen des Namens Pfinzing (Deszendenz mit dem Stammvater unten); es sind jeweils deren Wappen und die der Frauen dargestellt; entsprechend dessen textloses Ahnenbuch mit Namen und Wappen (Aszendenz mit dem Probanden Paul Pfinzing oben); KATALOG Pfinzing-Atlas, Nr. 1, Farbtafel S. 24/25, Abb. S. 26-27 zu Nr. 1c.

¹³³⁸ Auch der Codex Manesse ist ein Wappenbuch: PARAVICINI, Kultur, S. 71-77, sowie DERS., Gruppe, S. 344.

Wappenzeichner ¹³³⁹			
Gruppe	Bilder	Form ¹³⁴⁰	Grösse ¹³⁴¹
EW1	Y, 1, 1'3'-5/2, 27', 32', 42', 59, 78', 99, 99', 105', 107/2, 108', 122, 123, 126', 127, 157'-165, 169, 178	(1)	ohne Figur
	9' – 21, 28. 66	(1)	3/4
	3, 34', 42-44, 53'-62', 67-70', 100-105, 107/1-112', 120-142, 171	(1)	1/2
	48	(1)	1/3
	V/2, 6, 167, 180	(1)	ohne Figur
EW2	2	(2)	3/4
	8', 26', 80b-f, 106'	(2)	1/2
	89'/2-93, 113-117', 143, 166', 182'	(2)	1/3
EW3	X', 73', 176 – 177, 179	(3)	ohne Figur

Die Wappenzeichner der Chronik Eisenberger lassen sich durch Form und Größe der Wappen in drei Hände scheidern, die ungefähr den Zeichnergruppen der Kostümfiguren entsprechen. Eine Scheidung in separate Kostümfiguren- und Wappenzeichnerhände ist nicht möglich. Die Tabelle kann also nur nach relativ groben Kriterien (Wappenform und Wappengröße) die Bilder sortieren. Die sich daraus ergebende „Zeichnergruppe“ ist als Hilfsbegriff eingeführt. – In der Chronik Eisenberger werden alle im Text vorkommenden Familien mit ihrem Wappen dargestellt. Der Rang der Familie wird unterschieden in Helm und Krone¹³⁴²: Der mit einer einzigen Spange geschlossene Stechhelm („geschlossene Helm“) wurde in Deutschland von Patriziern in Anspruch genommen¹³⁴³, wogegen Bügelhelm („offener“ Spangen- oder Turnierhelm) sowie Helmkrone in Deutschland als Adelsprivileg angesehen wurden¹³⁴⁴. Wie Eisenberger und Melem zeigen, wird dabei zunächst der gleiche Kübelhelm¹³⁴⁵ verwendet, der durch eine flache Spange bzw. mehrere gekrümmte Spangen geschlossen ist. In den Wappenbildern wurde kein Gold verwendet, auch nicht für die an sich goldenen Helmkrone¹³⁴⁶, ein Hinweis darauf, daß der in Gold dargestellte Schmuck der Figuren von einer anderen Hand stammt. Die Eisenberger Zeichner differenzierten hierbei durchaus – wohl nach Vorgabe unseres Chronisten, der ausweislich seines Textes viel vom Fach verstand¹³⁴⁷. Das Differenzieren geschah auch in der „Zwischenform“ patrizisch-adlig von Spange plus Bügel beim Stechhelm, wobei die Spange auf „bürgerlich“ hinweist¹³⁴⁸. Ab Bild 28 (Anna Eisenberger/Thonges Wolff¹³⁴⁹) wurde für die Eisenberger generell der Bügelhelm mit Krone verwendet, die Nobil-

¹³³⁹ Dabei ist es wahrscheinlich, daß Figuren und Wappen in einem Arbeitsgang, gegebenenfalls von verschiedenen Händen einer Werkstatt, hergestellt wurden. Denkbar ist eine andere Hand bei den Wappenbäumen Bilder 163'-165; denn der Melemsche Krebs auf Bild 165 hat nur drei Beinpaare, statt vier Beinpaare, wie korrekt auf Bild 112' dargestellt.

¹³⁴⁰ (1) = rund oder nach unten etwas spitz zulaufend; (2) = eingezogene Seiten; (3) = Sonderformen.

¹³⁴¹ In Bezug auf die Kostümfigur(en). Ohne Figur = ohne Kostümfigur als Bezug.

¹³⁴² Nürnberg kennt vor 1428 keine Krone auf dem Helm (Hinweis BERTOLD FRHR. VON HALLER).

¹³⁴³ NEUBECKER, S. 162; gegen 1540 sei der Stechhelm zum bürgerlichen Wappenhelm degradiert worden (SEYLER, S. 345).

¹³⁴⁴ Der Helm wird mit meist fünf runden Spangen geschlossen (SEYLER, S. 331; NEUBECKER, S. 163).

¹³⁴⁵ SEYLER, S. 213.

¹³⁴⁶ Die Nobilitierungsurkunden sind häufig recht präzise, so für die Bromm 1553, die 1518 schon einen Wappenbrief erhalten hatten: Es wird der *Stechhelm in ein Turnierhelm verändert, und mit einer gelben oder goldfarbenen Cron geziert* (Anh. 9, F9: F Lersner Archivalien Nr. 22, Wappenbuch, Fol. 7). Die Eisenberger erhielten 1563 einen *freien offenen adenlichen torniershelmb ... und darob einer guldenen koniglichen kronen geziert* (Fol. 73-73').

¹³⁴⁷ Sein noch nicht nobilitierter Großvater Henne Eisenberger bekam den Stechhelm, dessen adlige Frau Elisabeth von Langsdorf den Bügelhelm (Bild 10'/1), dagegen der bereits geadelte Peter V. Eisenberger den Bügelhelm mit Krone, seine beiden bürgerlichen Frauen den Stechhelm ohne Krone (Bild 66). Weitere Beispiele finden sich in den Bildern 56' und 107/1 (Gutge Rorbach, Erasmus Kämmerer von Fulda).

¹³⁴⁸ Beispiele sind die Eisenberger, aber auch die Knoblauch und andere Patriziatsfamilien (Bilder 3 links, 9' rechts, 18 li, 21 li, 42 li, 99 re, 114 li+re, 114' li + re, 126'/1 li + re, 126'/2 li+re, 136 re).

¹³⁴⁹ Die Wolff zur Todenwarth wurden erst im 17. Jahrhundert geadelt, deshalb korrekterweise ohne Krone.

litierung von 1563 also entsprechend ausgelegt¹³⁵⁰. Das Titelblatt X' mit den 16 Ahnenhelmen unterscheidet bezüglich Adelskrone korrekt (bis auf die Mutter des Chronisten, die nicht adlig war), vereinheitlicht aber den Helm durchweg zum Bügelhelm. – Soweit die Patrizier einen Wappenbrief besaßen oder gar adlig waren, wie die Bromm, Rorbach¹³⁵¹ und Rückingen, wurden sie stets mit Krone auf dem (teilweise bürgerlichen) Helm dargestellt (also zurück bis zum jeweiligen Stammvater!), nicht jedoch die Knoblauch, die weder noch beanspruchen konnten, aber als Zwischenstufe den adligen Helm erhielten¹³⁵².* – Herausragend gekennzeichnet wurden die zwei Helme der Herrenfamilien Eppstein (Bild 1') und von Toury, der angeblich gräflichen ersten Frau Walther Eisenbergers (Bild 5/1): In beiden Fällen wurde ein Prunkhelm der Renaissance dargestellt, wie ihn kein Beispiel von Melem oder Haller zeigt. – Nicht wiedergegeben in der Chronik ist das geänderte Wappen des Hofheimer Amtmanns Walther Eisenberger mit gekreuzten statt parallelen Eisenstangen: Der Chronist betonte auch im Wappen die Einheitlichkeit der Familie. Solche kleineren Wappenänderungen entstanden häufiger, um verschiedene Familienzweige voneinander abzuheben. Bei den Wappenzeichnern von Melem sind unterschiedliche Hände festzustellen, die nicht mit den von Walther benannten Zeichnern für die Kostümfiguren zusammenfallen; dabei bleibt es offen, ob nicht nur die Texte, sondern auch ein Teil der Wappen nachgetragen wurden¹³⁵³. Eine genauere Untersuchung steht noch aus. – Auch Bartholomäus Hallers Zeichner differenzierten durch Helmform und Krone. Ab Fol. 136' (Sterbedaten dieser Personen um 1500) wird nur noch der Bügelhelm gezeigt, davor auch eine Variante des Stechhelms mit „spitzem Mundstück“.¹³⁵⁴ Bei Haller waren ohnehin drei Hände am Werk, nämlich separat für Figuren, Wappen und Gold, etwa den Helmen bei Bartholomäus selbst¹³⁵⁵. Bei Melem waren es mindestens je zwei Hände für Kostümfigur und Wappen. – Jost Amman mit seinem Wappen- und Stammbuch – hier als weiteres Vorbild für Melem und Eisenberger betrachtet – differenzierte ebenfalls durch Helmform und Krone¹³⁵⁶.

¹³⁵⁰ Daß Gertraudt Eisenberger schon mit Bügelhelm dargestellt wurde (Bild 17), erfolgte wohl irrtümlich.

¹³⁵¹ Der Wappenbrief von 1470 zeigt eine Krone (SCHMIEDER/SCHULMEYER, Nr. 2/29).

¹³⁵² So auch die ehemalige Fischerfamilie Geuch (Bild 108'; vergl. Kap. C3a).

* Vgl. Faust, *Geschlechter Chronica* (Anh. 9, F7): Stets adliger Bügelhelm, Differenzierung durch Krone. Faust, *Geschlechter Chronica* (Anh. 9, F8): Eisenberger ohne!

¹³⁵³ Ein erster Wappenzeichner war für Fol. M1-M12 und den Brun-Teil (Fol. B1-B33) tätig, die bürgerliche Helmform ist exakt die des ersten Wappenzeichners der Chronik Eisenberger. Differenziert wurde nur bei Dietrich von Schiederich (mit schriftlichem Vermerk *Ritter*) durch adligen Bügel am Kübelhelm (ohne Krone), seine Frau Kunigunde von Melem erhielt die patrizische eine Spange (Fol. M7). Der nächste Zeichner verwendete einen anderen bürgerlichen Stechhelm ohne bzw. mit einer Spange und hob mit adligem Bügelhelm samt Krone Drudge Rink (Fol. M13) deutlich heraus. Diese andere Form des bürgerlichen Stechhelms wurde kürzlich als die bei allen Alten-Limpurger Geschlechtern zu findende gesehen (MONNET, *Führungseliten*, S. 60, mit Verweis auf *FINDBUCH Epitaphien*, wohl z.B. Abb. 52 u. 112, was noch genauer zu untersuchen wäre). Fol. M18 zeigt dann einen mehr eckigen Wappenschild für die beiden Gatten von Ursula von Melem (Walther Schwarzenberger und Bernhard Rorbach), jeweils mit Stechhelm und Adelskrone, also unentschieden zwischen adlig und nicht-adlig schwankend (Zwischenform); Familie Rorbach konnte nur einen Wappenbrief vorweisen. Für die zeitliche Abfolge ist es wahrscheinlich, daß dieser Wappenzeichner erst sehr spät tätig war, nämlich nach der Übernahme der Kostümfiguren in die Chronik Eisenberger (Kap. C3c). Von Fol. M26 an wurde dann (bis auf M28) der adlige Bügelhelm in seiner runden moderneren Form, ohne Krone vergeben, was heraldisch nicht differenzierte, ab M31 wieder mit einer anderen Hand (Kostümfigurenzeichner 3 und 4) und erneutem Wechsel für M32' und M33 (Kostümfigurenzeichner 5). Weitere adlige Helme: Fol. M3 re (Adolf von Rolingschwert), Fol. M4 re (Christina von Heinberg), Fol. M8 li (Gottschalk von Giels, Bürger zu Köln), Fol. M9 re (Greda Dude). Später zeigten dann Johann Maxim. z. Jungen in seinem Wappenbuch und ACHILLES LERSNER in seiner Chronika bei den Wappen der Gesellschaft Alten Limpurg durchgehend den adligen Bügelhelm, mit Differenzierung nur durch die Krone.

¹³⁵⁴ Insofern muß WALTHER, *Hausbuch Melem*, S. 16, präzisiert werden.

¹³⁵⁵ Hinweis BERTOLD FRHR. VON HALLER.

¹³⁵⁶ Den Stechhelm mit einer Spange bekamen die Frankfurter Patriziatsfamilien Monis, Neuhaus, Stalberg, Melem und diverse aus Nürnberg; einen Stechhelm ohne Spange zeigt u.a. das Wappen der Stefan; Bügelhelm mit mehreren Spangen bekamen die Riedesel, Holzhausen, Weiß von Limburg, von Glauburg, Knobloch, zum Jungen, Kellner, mit einer Krone dazu Haller von Hallerstein und Pfintzing (beide Nürnberg), Bromm, Fichart,

Die Wappenfiguren der Chronik Eisenberger sind sehr präzise. Bei mühsam später recherchierten Beispielen, wie dem Wappen von Toury/Tonry (Bild V), ist jedoch ein Irrtum nicht ausgeschlossen. Ähnlich den Familiennamen ist Vorsicht bei der obersten Reihe in den Wappenbäumen angebracht. Andere Wappenbücher der Zeit enthalten ebenfalls nur gelegentliche Unsicherheiten. Daß die Chronik Eisenberger als Wappenbuch genutzt wurde, geht aus einer Bemerkung von Fichard zum Wappen des Heinrich von Habel in seinem Frankfurter Geschlechterbuch¹³⁵⁷ hervor: *S. deßen W. Holz. Wbuch C1*¹³⁵⁸: [welche die Eißenbergerische angeheirathete Familia betr. aus dem Eißenberger Geschlechtsbuch abgezeichnet sind]. – Einige Details der Wappen werden heute erst durch die Chronik Eisenberger wieder bekannt, so die Farben der Flemming von Hausen (drei blaue Sparren auf Gold; Bild 10^{1/2}). Ebenfalls das der Degen (silber/rot gespalten, belegt mit gespaltener Muschel in verwechselten Farben; Bild 129^{1/4}); der entsprechende Schlußstein Bromm-Degen 1482 in St. Leonhard zu Frankfurt zeigt Bromm korrekt, jedoch Degen als schwarze Muschel auf grauem (silbernem?) Feld. – Wappendarstellungen nutzten die Eisenberger nicht nur in der Chronik, sondern ebenfalls auf dem Mobiliar, so mit den Allianzwapen Eisenberger-von Langsdorf und Eisenberger-Gans von Otzberg auf Bettladen, die sich 1577 im Elternhaus des Chronisten, dem Herlinshof noch vorfanden (Kap. A2f). Wie üblich war auch Geschirr mit Wappen gekennzeichnet, so im Inventar des 1563 gestorbenen Vaters des Chronisten: Ein silberner Becher mit einem Kranz, *darauf Eisenbergs und Langsdorfs wapen, von Philips Eisenbergern herkommendt*; ein hoher Becher mit vergoldeten Kreuzen auf drei Löwen, oben mit einem Deckel und zwei Wappen Eisenberger und Gans von Otzberg, von Elisabeth Eisenberger her; beim Schmuck vier Positionen mit Wappen. Über die Wappen am Hirzenhainer Hof zu Ortenberg, in dem des Chronisten Tochter lebte, wurde schon berichtet. Schließlich findet sich noch das Wappen unseres Chronisten bei seinen Stammbucheinträgen.

i) Szenen und andere Bilder¹³⁵⁹

Da szenische Darstellungen in bebilderten Geschlechterbüchern selten sind, sollen die der Chronik Eisenberger hier gewürdigt werden¹³⁶⁰: **Bild 6:** Die Maskerade auf Burg Königstein

Faust, sowie alle Fürsten und andere mehr. Amman differenzierte in der Helmform also mit einer weiteren Zwischenform mit adligem Bügelhelm ohne Krone für die ersten Patrizierfamilien und die Niederadligen von Riedesel.

¹³⁵⁷ Nr. 93 Eyssenberger, Fol. 14.

¹³⁵⁸ Aufzulösen als: *Siehe dessen Wappen Holzhausensches Wappenbuch C1*. Dabei steht bei FICHARD stets für Wappen ein durchgestrichenes W als Abkürzung.

¹³⁵⁹ Hier werden die neun Bilder mit insgesamt zwölf Szenen kommentiert, sodann weitere bemerkenswerte Illuminierungen. Särge (Bild 167 besonders prächtig, vergl. auch Bild 166^{1/4}) sowie Grabmäler, Totenschilder beziehungsweise Epitaphien werden nicht gesondert besprochen (Bilder 77, 80a, 80a^{1/4}, 89, 176, 177). Soweit Grabmäler erhalten sind, zeigen sie, daß die Zeichner auch hier relativ genau gearbeitet haben: Bilder 77*, 80a* (das Wappen Eisenberger ohne Helmkrone, sie war nicht adlig, s. Stammtafel), 89* (das Wappen Eisenberger mit Helmkrone), 176* (auf dem Original in der Kirche in Lamsheim ist im Schriftband rechts unten *HENRICI* wie in Bild 176 erkennbar, Aufnahme von 1979). Zu Bild 77 vergl. Kap. A3d.

¹³⁶⁰ In den drei Welserschen Stammbüchern [I-III, vergl. Anh. 9, A6, 7 u. 15] haben sich drei für die Nürnberger Kulturgeschichte besonders interessante Szenen erhalten: Es ist einmal die Darstellung von Jacob II. (1498-1553, Sohn Jacob I.) im prächtig rot-weiß-gelben Kostüm als Schembartläufer ausschreitend, eine brennende, grün verkleidete Fackel oder Feuerwerkskörper in der Hand, in der anderen eine Lanze (*Anno ρ 1518 luff inn Nürnberg Herr Jacob Welßer inn dißer liberei und nebenstehenden Aufzug mit 90 Schembarten* [I] *aus den Geschlechtern* [II]), dann in gleichem Zusammenhang der mit Grün geschmückte große Umzugsschlitten (von sechs nicht dargestellten Pferden gezogen), darauf acht Personen (samt Narr und zwei Musikanten) um einen runden, gedeckten Tisch, gekrönt von einem aufgerichteten schwarzen Bock, der in ein Horn bläst (I: *Dieß Ist die Hell so Herr Jacob Welser zum aufzug, daran sechs pferdt gezogen, gebraucht hatt, darinen zwölf Persohnen deß Geschlechts* [III: *aus den Geschlechtern*] *mit sechs Musicanten gesessen* [III: *auf seine Kosten*]), und schließlich das adelige Gesellenstechen am 25. Februar 1528, hier zwischen Sebalt Geuder und Sebastian Welser (1500-1566), welches Letzterer gewann und man ihn hinterher überprüfte ob sich sein fester Sitz zu Pferde (I:

(Kap. A2a) *Eine artige doch in ernst ausgangne histori*. In einem hohen Himmelbett in typischem Renaissancestil liegt der „Kranke“, das Angesicht bedeckt, wie vom angeblichen Arzt gewünscht. Links der Diener des Kranken, rechts der Arzt mit dem Uringlas, dem damals für Ärzte typischen Attribut. Der Priester in der Mitte tröstet gerade den Kranken und vom festen Himmel des Bettes herunter wird gleich der Teufel sein scheußliches Gesicht zeigen. Liebevoll sind Details ausgestaltet, wie links ein Schrank, die Tür mit Eisenbeschlägen, die Schubläden im Kastenbett, die hohe Matratze. Die Enge des Burggemachs ist erkennbar (vergleiche dagegen den Hospitalsaal Bild 91). Durch Wappen und Text sind die Mitwirkenden identifizierbar (Fol. 5'-7). – **Bilder 13 und 14'**: In fünf Teilszenen werden a) das Gefecht des Ortenberger Kellers Henne Eisenberger und seines Schwagers Engelhart von Langsdorf mit dem hanauischen Diener Kilian von Breitenbach und seinen Gesellen gezeigt, b) die Ablieferung der Gefangenen in Burg Sommerau, c) die beiden Schwäger gefesselt im Stock, d) der spätere Zweikampf Hennes mit Kilian und schließlich e) dessen Totschlag durch Henne im Beinhaus des hanauischen Dorfes Bleichenbach, in dem Kilian Zuflucht gesucht hatte. So ungelentk die Zeichnungen auf den ersten Blick wirken, erzählen sie doch das dramatische Geschehen in vielen Einzelheiten recht anschaulich. Der Kampf der beiden Reitergruppen wird mit dem Schwert ausgefochten, nachdem die Armbrüste ihr Werk getan haben; im Hintergrund dürfte die Silhouette von Ortenberg angedeutet sein. Die Pferde mit den Gefangenen darauf (ihre Hände sind gefesselt) führen zwei mit Speißen Bewaffnete an der Leine in das mit des von Fechenbach Wappen gekennzeichneten Burgtor, aus dem das Hinterteil eines vorausgehenden Pferdes noch schaut; ein Bewaffneter zu Pferde überwacht das Ganze. Wappen, so das Hanau-Münzenbergische über dem Bleichenbacher Beinhaus, bezeichnen Orte und Personen. Der Stock, in dem die Schwäger gefesselt sind, ist sehr dick und zeigt zusätzlich nicht angelegte Fußseisen an eisernen Ketten¹³⁶¹; der Zeichner kam mit der Perspektive nicht ganz zu Rande. Als Details erkennen wir an den Helmen rote Federbüsche und mit Feder geschmückte Mützen der Speißträger sowie Schädel und Gebeine im Beinhaus. – **Bild 45**: Der Zweikampf zu Pferde zwischen den beiden Ortenberger Kellern Philipp Eisenberger für Stolberg und Dietz Reuter für Hanau. Armbrüste und Pfeile liegen bereits am Boden (Fol. 45-45'). Die geharnischten Widersacher dringen bei geöffnetem Visier mit den Langschwertern aufeinander ein. Ihre Wappen hängen am Zaumzeug der Pferde, die sich beide aufbäumen. Philipp gewann und behielt als Trophäe seines Gegners Schwert, welchen Schimpf Dietz und später seine Kinder vergebens rückgängig machen wollten. – **Bild 46**: Das Gefecht 1553 um Konradsdorf. Die Ortenberger und Ranstadter Bürger vertreiben Graf Otto von Isenburg aus dem Kloster, das dieser mit seiner Jagdgesellschaft aus Sicht der Königsteiner widerrechtlich besetzt hatte, um seine Ansprüche zu dokumentieren. Der Graf, erkennbar an seiner prächtigen Kleidung samt goldenen Ketten flieht rechts mit zwei Dienern über die gepflügten Felder ins isenburgische Effolderbach. Ein Hase duckt sich ängstlich an einem Baum. Kurz vorher hatte Graf Otto noch *auß der probstey ettliche schuße* getan und versucht, die inzwischen von Philipp Eisenberger herbeigeholten, vor das Kloster gezogenen *burger und amptsunderthanen in ihrer rustung, daneben etliche Reisige schultheißen* zu vertreiben (Fol. 45'-46'); *Die Burger schoßen wider zur Probstey hinein*. Mündungsfeuer aus sechs Fenstern des Klosters (Kirche, Probstei und ein weiteres Gebäude) sowie ein Teil der Isenburger ist zu erkennen. Ebenso werden aus drei Gewehren und einer Pistole gerade Schüsse ins Kloster abgefeuert. Der Angriff durch die Bürger erfolgte dem Bilde nach etwa von Süden her. Im Hintergrund ist die Silhouette von Ortenberg mit Schloß und Türmen angedeutet, der Wirklichkeit entsprechend in Verlängerung der Kirchenachse Richtung Nordosten. Die Kirche des Klosters ist durch zwei kleine Glock-

weil Er nie Sattelraumig worden Ist) durch unerlaubte Schraubzeugen erklären lasse, was dann nicht zutraf und er somit zu Recht *bey dem Danz den vorzug vor allen Andern gehabt hatt* (Anh. 9, A6, koloriert, einfache Qualität; A7 als Bleistiftvorzeichnung; A15, koloriert, künstlerische Qualität; vergl. v. WELSER, I, S. 416-417). Vergl. Kap. C2a.

¹³⁶¹ HINCKELDEY, S. 264, 267 (links unten mit Fußseisen), 430 u. 475.

kentürmchen gekennzeichnet und an den beiden Giebelspitzen je ein Kreuz auf einer Kugel¹³⁶². Das große Rundfenster in der Giebelwand der Kirche und drei statt zwei Rundbogenfenster passen nicht zum Baubefund. Die Probstei müßte dann das rechte Gebäude mit den beiden Dachgauben und den Treppengiebeln sein. Waltraud Friedrich spricht von einer *ehemals möglicherweise rundbogigen* Fensternische¹³⁶³, wie wir sie in unserem Bilde sehen; auch die an der Außenwand gezeigten Rundbogenfenster könnten den Baubefunden entsprechen, stimmen aber nicht in der Anzahl. Das links vom Giebel her gezeigte Gebäude könnte an Stelle der *Scheuer C* des Hofplans von 1745, aber etwas schmaler beziehungsweise südlicher (wie das heute dort stehende Gebäude) gedacht werden¹³⁶⁴. Zwischen diesem Gebäude und der Probstei wäre dann nach unserem Bild ein Eingang in das Kloster gewesen, was trotz der relativ steilen Böschung dort noch vorstellbar ist. Nur das kleine Gebäude parallel vor der Kirche läßt sich so in die 1745er Situation nicht einordnen; es wurde wohl, falls früher so vorhanden, inzwischen abgebrochen. Die kürzlichen elektromagnetischen Untersuchungen wurden nicht auf das Gebiet südlich (wünschenswert wäre von Südost bis Südwest) der Kirche ausgedehnt. Immerhin erscheint die hier vorgeschlagene Deutung des Bildes anhand des Hofplanes von 1745 mit Kirche, Probstei und Scheuer und der heutigen Lage der Gebäude als möglich; der Zeichner hat wohl von Süden auf das Kloster geblickt und richtigerweise rechts neben dem Kloster die Felder beginnen lassen. Das gedrängt um die Kirche versammelte Gebäudeensemble scheint ungefähr der damaligen Situation zu entsprechen¹³⁶⁵. – **Bild 48:** Graf Reinhard von Isenburg (Mitte) in hitzigem Wortgefecht mit dem Ortenberger Amtmann Philipp Eisenberger d.Ä. (rechts); er bietet einen sächsischen Schreckenberger, damit der Graf sich eine Schwertscheide kaufe, statt ihn – Eisenberger – zu einer solchen zu machen, wenn er ihn einmal alleine antreffe; sein Landesherr Graf Ludwig zu Stolberg wird gleich vermitteln. Im Hintergrund die Jagd/Fischereigesellschaft mit Netzen; wieder schaut ein Häslein unter einem Baum vorsichtig zu. Die Figur des Grafen Reinhard ist Jost Ammans Wappen- und Stammbuch wörtlich entnommen (A 44, *Die Rideseln*). Grafen und Niederadlige wurden also mit gleicher Kleidung dargestellt, nicht jedoch der Amtmann Philipp Eisenberger, der ohne die zu Blumen geschlungenen Kniebänder dargestellt wird. Die Wappen wie in den anderen Szenen ohne Helm und Helmzier. – **Bild 91/2:** Zur in Bild und Text außergewöhnlich präzise beschriebenen, dramatischen Operation der Anna Eisenberger (Schwester des Chronisten) ca. 1566 in Frankfurt (Fol. 91-91') einige Ergänzungen zum Bilde: Für den *welschen Arzt* samt dem Hund wurde Jost Ammans „Doctor“ (Jurist) zum Vorbild genommen (Bild 91/2*); auch in den ‚Practica Copiosa‘ des Caspar Stromayr, einem chirurgischen Anleitungsbuch für Bruchoperationen¹³⁶⁶, ist der Hund im Hospital gang und gäbe; er fraß die anfallenden Kör-

¹³⁶² Zur Geschichte und Baugeschichte des Klosters vergleiche die kürzlich vorgelegte Arbeit von WALTRAUD FRIEDRICH, Konradsdorf, hier Abb. 21 u. 22.

¹³⁶³ FRIEDRICH, Konradsdorf, S. 127.

¹³⁶⁴ FRIEDRICH, Konradsdorf, Abb. 27.

¹³⁶⁵ FRIEDRICH, Konradsdorf, S. 22, zu Bild 46 der Chronik Eisenberger: *Die älteste Abbildung von Konradsdorf von 1590 läßt sich etwas schwierig verifizieren. Philipp Eisenberger hat seine Familienchronik in Mainz geschrieben, und sein Illustrator hat die Zeichnung sicher nicht vor Ort, sondern entweder aus dem Gedächtnis – falls er die Gegend kannte – oder nach einer Skizze des Autors oder dessen Angaben hergestellt. Seite 67 vermerkt sie zur archivalischen Überlieferung: Diese Inventare und die Zeichnung in der Chronik der Familie Eisenberger aus Ortenberg – deren Aussagewert natürlich mit einem gewissen Vorbehalt zu betrachten ist – vermitteln ein recht anschauliches Bild der Anlage am Ende des 16. Jahrhunderts.* – Da die Zeichnungen der Chronik Eisenberger in allen Fällen, wo man es überprüfen kann, beispielsweise den Grabsteinen in der Ortenberger Kirche von Philipp von Trohe (Bild 80a) und Philipp Eisenberger (Bild 89), sowie dem Denkmal für Dr. Thomas Eisenberger in der Aschaffener Stiftskirche (Bild 77), relativ präzise sind, der Zeichner also vor Ort war oder eine gute Zwischenvorlage hatte, erscheint mir jedoch eine weitgehende Ähnlichkeit des Bildes zum damaligen Kloster als möglich bis wahrscheinlich. Hierauf baut obiger Deutungsversuch auf. Die Entstehung des Bildes ist mit 1583/86 anzusetzen (Kap. C1c).

¹³⁶⁶ KEIL, sowie STROMAYR, *Practica Copiosa* (einem Lehrbuch für Bruchoperationen), Fol. 90, 93 u. 93' (Bild 14, 16 u. 17), bei dem Letztgenannten streiten sich ein Rabe und ein Hund um einen Brocken unter dem Operationstisch während einer Bruchoperation.

parteile, eine uns heute in einem Hospital undenkbare Vorstellung, aber damals wohl vergleichsweise „saubere“ Beseitigung. Präzise Detailbeobachtungen ergänzen das Bild, so das mit Blasebalg angefachte Kohlebecken; an der Tür der Handfaßschrank (Waschgarnitur mit Wasserbehälter und Becken), wie wir ihn auch im Haus der Eisenberger finden, samt Endlos- handtuch über der Stange; der vornehm wirkende Vorhang über dem hohen, reich verzierten Kastenbett (die hohen Betten waren für die Krankenpflege besser als unsere heutigen geeignet, vergl. auch Bild 6), das Fußbänkchen vor dem Bett. Der am Bettrand am Kopfende stehende rote Behälter läßt sich als Gutterolf mit Alkohol- oder Essig-Inhalt identifizieren; er wurde in der Medizin als Tropfflasche zur kontrollierten Abgabe kleiner Flüssigkeitsmengen benutzt; Alkohol oder Essig wurde unter dermatologischer und traumatischer Indikation eingesetzt. Weitere Einzelheiten zeigen in den Arkaden den Wandschrank mit Zinngeschirr auf einem Bord und die gemusterten Fliesen. Zwei der drei Fenster sind mit Holzläden geschlossen. Uns heutigen fällt auch die offene Tür auf, durch die ein Kirch- oder Rathausturm sichtbar ist. Der Raum wirkt hallenartig groß, ganz im Gegensatz zu dem kleinen Gemach auf Burg Königstein (Bild 6). Bei der Figur des gerade operierenden Barbierers war der Zeichner mit der angestrebten Perspektive überfordert. Das Bild erzählt schon alleine eine Geschichte, die vom Text mit präzisen Informationen ergänzt wird, ein Stück (Frankfurter) Medizingeschichte¹³⁶⁷.

Ergänzend besprochen seien noch folgende Abbildungen der Chronik¹³⁶⁸: **Bild 2**: Die alte Tartsche, *von Elendts, Fischheutten und anderm zusammen geleimet* (Fol. 2), mit der ältesten Abbildung des Wappens Eisenberger ist ein genagelter Reiterschild, wie er in dieser Form im 15. Jahrhundert üblich war¹³⁶⁹. Eine wilde Frau hält das vom Zeichner mit adligem (!) Bügelmantel versehene Wappen (die Familie wurde 1563 erstmalig geadelt; wilde Männer und Frauen als Wappenhalter waren gebräuchlich). Die Devise *ich warte eines mannes* erscheint zunächst etwas rätselhaft; sie als Aufforderung der etwas wilden Eisenbergerinnen an das verehrte männliche, heiratsfähige Publikum zu deuten, ist natürlich falsch; zieht man die früheren Bedeutungen des Wortes „warten“ zu Rate, wie (aus-)schauen, Anwartschaft haben, betreuen/pflegen/behüten¹³⁷⁰, so wird es wahrscheinlich, daß hiermit die Schutzfunktion der Tartsche gemeint ist, einmal im Sinne den Mann vor Verwundung und Tod behüten, zum andern die Schutzfunktion des Wappens für den Mann, die Familie, das Geschlecht. – **Bild 40'**: Das Neujahrgeschenk, mit dem Katharina von Weinsberg, die Herrin auf Burg Königstein, Philipp Eisenberger d. Ä. in den 1510er Jahren auf die Probe stellte, der dort mit den Edelknappen zur Ausbildung war: *zwey stucklin ein hembdlin und facinetlin, beyde nit uber andernhalbe spannen lang, die waren vom aller gröbsten wurcken tuch, mit stro und schwarzem groben garn ausgenähet und gestept* (Fol. 40'). Das Hemdlin ist leicht ausgestellt, hat Zwickel unterm Arm und leicht gekrausten Stehbund, am Ärmelbund ein F, unten auf der Vorderseite ein K (Katharina von Weinsberg?); das Facinetlin (Fazzoletto, Taschentuch) hat wie ein Schal Fransen an den Enden (im 16. Jahrhundert sind in Italien wahre Prunkfazzoletti mit Spitzen

¹³⁶⁷ Zum Vergleich bietet sich die Amputationsdarstellung Hans Seyffs beim Unterschenkelbrand Kaiser Friedrich III.¹³⁶⁷ († 1493) an. – Zu Bild und Text Hinweise GUNDOLF KEIL, Würzburg.

¹³⁶⁸ Einige der Bilder des Thesaurus Picturarum (Kap. C1a und C1c) könnten unmittelbar die Bilder der Chronik Eisenberger erweitern, so manche der Kostümfiguren (einige davon sind von Heinrich Lautensack, dem ersten Zeichner des Buches Melem), aber auch das „Reportagebild“ (von HEPP, Kurpfalz, gewählter Ausdruck für szenische Bilder zu aktuellen politischen Ereignissen) der Enthauptung des Arianers und Ladenburger Superintendenten Johannes Sylvanus auf dem Heidelberger Marktplatz 1572, wogegen sein Kollege Neuserus in die Türkei entkam (HEPP, Abb. 12 u. S. 55-79). Diese Hinrichtung wird in der Chronik im Zusammenhang mit der Glaubensabweichung von Jacob Eisenberger und seinen Kontakten zu den Heidelberger Arianern erwähnt (Fol. 61').

¹³⁶⁹ Vergl. DENKSTEIN, Pavises, S. 194; NICKEL, Reiterschild, S. 62-66, speziell Abb. 68, 68a, 68b (ehemals Elisabethkirche Marburg) mit sehr ähnlicher Form wie die Tartsche von Bild 2 und mit Verweis auf die Abbildungen im berühmten Mittelalterlichen Hausbuch (WALDBURG WOLFEGG, S. 58 u. 97); KRENN, Schild, in: KÜHNEL, Bildwörterbuch, S. 225 u. 226.

¹³⁷⁰ LEXER; KLUGE; sowie ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH.

und geknüpften Fransen bekannt¹³⁷¹); eventuell ist ein Wappen auf ihm dargestellt (Eisenberger?). Facinetleins sind in Deutschland seit der Jahrhundertmitte bekannt; unser Exemplar ist also extrem früh oder das Stück bekam erst später in der Familienerzählung diese Bezeichnung¹³⁷². Hemd und Taschentuch sind in Text und Bild kostümlich recht anschaulich-präzise dargestellt. – **Bild 42:** Das hier wiedergegebene Bildnis des Mainzer Zollherrn Wiegand Keßler und seiner Frau NN von Breitenbach¹³⁷³, das der Chronist im ererbten Mainzer Hause vorfand, habe ich wegen seiner verblüffenden Ähnlichkeit zum berühmten ‚Gothaer Liebespaar‘ an anderer Stelle ausführlich diskutiert¹³⁷⁴. In den Abmessungen ist es bemerkenswerterweise genau 1/10 so groß wie das Gothaer Bild¹³⁷⁵. Bei dem Wappen der NN von Breitenbach – roter Greif in Gelb (Gold) – ist trotz der abweichenden Farben wohl an die von Breidbach – roter Greif in Silber – zu denken¹³⁷⁶. Das im Gothaer Liebespaar nur eine gezeigte Wappen kann danach als das bildliche Programm der Wiedervereinigung der Herrschaften Eppstein-Eppstein¹³⁷⁷ gedeutet werden mit gleichem, symmetrischem Wappen¹³⁷⁸. Meine detaillierte Untersuchung der Farbanlagen dieses Wappens zeigte, daß ursprünglich die Farben von Eppstein (drei rote Sparren auf Silber beziehungsweise Weiß) genauso möglich waren, wie die von Hanau (drei rote Sparren auf Gold beziehungsweise Gelb). Das Gothaer Paar könnte demnach Eberhard IV. von Eppstein-Königstein und Agnes von Eppstein-Münzenberg sein, deren Verlobung 1494 allerdings zugunsten Emich VIII. von Leiningen bald gelöst wurde. Andere Forscher geben andere Deutungen¹³⁷⁹, ohne allerdings bisher substantiell auf meine genannte Farbanlagenuntersuchung einzugehen. Solange diese nicht widerlegt ist, kann davon ausgegangen werden, daß ursprünglich gleichermaßen die Eppsteiner oder Hanauer Farben gemeint gewesen sein können¹³⁸⁰. – Ein Argument zur Stützung meiner Hypothese Eppstein-Eppstein sei hier fortgeführt: Der Eheanfechtungsprozess von Emich VIII. von Leiningen gegen Agnes von Eppstein wurde *de et super vinculo seu federe matrimonii (matrimonali)* geführt¹³⁸¹, also „wegen der (Ehe-) Verbindung oder der Eheschließung“¹³⁸². Im Gothaer Lie-

¹³⁷¹ BRAUN-RONSDORF, Taschentuch, S. 3455. Vergl. auch DIHLE, Männerkleidung, S. 183-184, mit Zitat der ablehnenden Haltung Hermann von Weinsbergs, die ein Hinweis auf die im 16. Jahrhundert erst langsame Einführung von Taschentüchern ist: *Ich trag auch nit gern hubsche snoifdoicher bei mir.*

¹³⁷² NIENHOLD, S. 97. Die früheste Erwähnung kennen wir von Florenz 1447: BRAUN-RONSDORF, Taschentuch, S. 3454. Die Fazzoletti dienten als Ziertücher, wurden von den Damen in der Hand getragen und wurden auch als Liebespfand verschenkt. Taschentücher verbreiteten sich erst langsam im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts (ebenda, S. 3455-3458).

¹³⁷³ In Gold sein Ring am rechten Zeigefinger, ihre Kette und ihr Haarnetz.

¹³⁷⁴ BOCK, Verlobung.

¹³⁷⁵ 112 x 83 mm (ohne Wappen) zu 118 x 82,5 cm, also genau zehnfach verkleinert; vergl. BOCK, Verlobung, Anmerkungen 1 und 7.

¹³⁷⁶ Hinweis HELLMUTH GENSICKE, Wiesbaden, 1996: Von Breidbach vom Stammsitz Rheinbreitbach bei Neuwied, stammverwandt mit den Herren von Drachenfels, die einen roten Drachen in Silber im Schild führten; vielleicht sei Keßlers Frau auch eine nicht ebenbürtige Tochter dieses Geschlechts (s.a. HUMBRACHT, Tafel 8).

¹³⁷⁷ Vergl. zu dem ganzen Vorgang auch SCHÄFER, Eppstein, S. 158, 349-350 u. 365.

¹³⁷⁸ Dies erscheint als die einzige stimmige Erklärung für nur ein Wappen beim Gothaer Bilde; leider ist es ziemlich unwahrscheinlich, daß sich ein ähnlicher Fall einer geteilten Herrschaft, die durch Heirat wiedervereinigt werden soll und deren Wappen symmetrisch ist, finden läßt. – Mit der Möglichkeit, es sei wie in der Hennebergischen Genealogie (Gothaer Exemplar, Anh. 9, G1, vergl. Kap. C3a) nur das Wappen der Frau angegeben, müßte angenommen werden, daß eine Ahnengalerie seitens der Familie des Mannes mit solch extrem großen Formaten geplant gewesen sei (was unwahrscheinlich ist) und sich ein passendes weibliches Mitglied der Familien Hanau oder Eppstein finden lassen (was nicht in Sicht ist). – In den Genealogien der Herzöge von Mecklenburg sowie denen der Grafen von Henneberg (G1-3) erscheinen die Wappen stets ohne Helm und Helmzier.

¹³⁷⁹ HESS, Meister; HESS, Liebespaar; HESS, Liebespaar/Absicherung; hierzu SPIESS, Dynastie, speziell S. 41, dies *bleibt demnach weiterhin reine Spekulation*; ebenso kritisch HÄDER, Jahreszeiten, S. 350, daß Bock von Hess und den anderen Autoren des Katalogs Jahreszeiten nicht diskutiert werde; neuerdings: NIEHR, Mimesis, und HEINZELMANN, Liebespaar.

¹³⁸⁰ BOCK, Verlobung, S. 177 u. 179. Siehe auch die Stellungnahme: HARTMUT BOCK, Unbekanntes Liebespaar, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. 7. 1998.

¹³⁸¹ Mehrfach so in: Or II E 8a [*copia remissionis*, inzwischen wieder im Archiv; vergl. STÖHLKER, Anmerkungen, S. 38, u. SCHÄFER, Eppstein, S. 477].

bespaar und Keßler-Bild ist die Schnur bildlich und textlich (Spruchbänder) stark hervorgehoben. Die Umschnürung der halben Mützenquaste¹³⁸³ (wohl als Zeichen der Verlobung/Ehe) findet sich auf vielen Gemälden, was bisher weder die Kostümforschung, noch die Symbolforschung diskutiert hat; so wechselte auch Albrecht Dürer mit seinen berühmten Selbstporträts von der Mützenquaste ohne Schnur (1493, vor der Ehe; Prado) nach der Eheschließung auf die Mützenquaste mit Schnur (1498, Louvre)¹³⁸⁴. Die Schnur, das Band (im Keßler-Bild als *die Arbeit* zitiert) ist damit wohl ein Zeichen der festen Bindung (Verlobung/Ehe). – Auch vor diesem Hintergrund erscheint mir meine Hypothese für die Personen des Gothaer Liebespaares als am wahrscheinlichsten. Da aber alles Indizienbeweise sind, darf zu diesem faszinierenden Doppelbildnis der altdeutschen Kunst bis zu weiteren klärenden Quellenfunden der Phantasie auf der Basis Eppstein oder Hanau (einschließlich eventuell gemeinter Idealisierung ohne Personenzuordnung) freier Lauf gestattet werden. – **Bild 94'**: Die zwei Sätze (Übungs-)Waffen aus unseres Chronisten Studienzeit entsprechen anderen Darstellungen der Zeit, so denen von Joachim Meyer 1570¹³⁸⁵. Der mit vier Rosen geschmückte Lorbeerkranz darüber hat die Zahl XXVI eingeschrieben, sicher das Alter des Chronisten, womit die Datierung 1574/75 zu Ingolstadt ergibt. Das Bild ist wohl ein Hinweis, daß Philipp Eisenberger im Fechten Erfolge vorweisen konnte und sich wohl an den bei Studenten beliebten, aber für sie verbotenen, sogenannten Fechtschulen, d.h. öffentlichem Schau- und Preisfechten, beteiligte¹³⁸⁶. Des Schwagers Johann Adolf von Glauburgs Stammbuch zeigt eine Fechtscene¹³⁸⁷, die eine solche Fechtsschule oder ein ernstes Rencontre darstellt¹³⁸⁸. In Bild 94' der Chronik Eisenberger erkennen wir (von oben nach unten) zwei lange Degen (Rapiere), je mit Korb und Stahlklinge, zwei Langschwerter (Beidhänder) mit Metallklingen, zwei Streithämmer (Hammerteil aus Eisen, mit längerem Stil auch als Reiterhammer bezeichnet), zwei Dussägen (Dussacken) aus Holz (hölzerne Übungssäbel, wie bei Fechtschulen üblich, die zum Teil erhebliche Platzwunden, jedoch keine Schnittwunden erzeugten¹³⁸⁹), zwei Dolche aus Holz (rechte Seite des

¹³⁸² *vinculum*, Schnur, Band, Fessel (vergl. *ad vincula Petri*, Kettenfeier Petri = 1. August); *vinculum conjugale*, *vinculum matrimonii*, Eheband.

¹³⁸³ Aber auch die gedoppelte Mantelschnur; BOCK, Verlobung, Anmerkung 161.

¹³⁸⁴ BOCK, Verlobung, Anmerkung 163. Auch der Vergleich von Dürers Selbstporträts bei SCHWEIKHART, S. 185-187, geht auf solche Details der Kleidung nicht ein.

¹³⁸⁵ Abbildungen hierzu bei SEITZ, Blankwaffen; in unserem Zusammenhang eignen sich zum Vergleich (in der Reihenfolge nachstehender Erwähnungen) SEITZ, Blankwaffen, Abb. 167; 166, 169 u. 173; 317; 174; 140; 175; 175 u. Text S. 267; Text S. 265. Einen konzentrierten Überblick zur Geschichte des Fechtens, speziell an den Hochschulen, einschließlich ausführlicher Beschreibung zu den meisten der in unserem Bilde gezeigten Waffen geben HUHLE/BRUNCK, ebenfalls mit Abbildungen.

¹³⁸⁶ Hinweise zur Deutung dieses Bildes HENNER HUHLE, Köln. Vergl. HUHLE, Geschichte, und zu Fechtschulen und den Waffen HUHLE, Entwicklung, S. 17-33 u. 36. Die Längenverhältnisse der Waffen sind richtig dargestellt.

¹³⁸⁷ Fol. 151'; KATALOG Lieb Vor Franckfurt, Nr. 91, Abb. S. 72; Fol. 151: *Bellum inter Studiosos Tubingenses, & vinitores (quos germanice Rauppen vocant) hostes & inimicos studiosorum infensissimos, hic est depictum à W à W Tubingen Ao. 76.* (Kampf zwischen Tübinger Studenten und Winzern, deutsch *Rauppen* genannten Gegnern und äußerst erbitterten Feinden der Studenten.) *Rauppen*, u.a. als Spotname gebraucht, speziell für die Weingärtner (SCHWÄBISCHES WÖRTERBUCH 5, Tübingen 1920); laut GRIMM, Dt. Wörterb. 8, Sp. 298: u.a. studentisches Schimpfwort; Landleute (Bauern); bayrisch Taugenichts, Raufbold; schwäbisch ungeschliffener Mensch, Rüpel.

¹³⁸⁸ Zwischen rechts vornehm Gekleidetem (patrizisch/adlig) und links einfach Gekleidetem (Weingärtner), je mit Begleiter; typisch für eine Fechtschule sind die musizierenden Begleiter, hier mit Fiedel bzw. Laute, ebenso typisch auch Schwerter- oder Lanzentänze; mit der Gruppe rechts oben könnte ein Lanzentanz gemeint sein; die Gruppe erinnert an Nürnberger Schembartläufer (STADTLEXIKON NÜRNBERG, mit Abbildung). Siegesreicher zeigt der rechte Fechter seinem Kontrahenten am Boden einen Sack, in den er ihn stecken werde, was nicht nur unter Studenten Brauch war; ein Beispiel zeigt Lecküchners Handschrift über das Messerfechten (HUHLE, Entwicklung, S. 112, Abb. 11); unsere Redensart, *jemanden in den Sack stecken*, kommt von diesem Brauch (MACKENSEN, Nr. 556,1 für Ringkämpfe). Die etwas unterschiedlich dargestellten Waffen der Fechter (links mehr breit und gekrümmt) könnten ein weiterer Hinweis auf den unterschiedlichen Stand sein.

¹³⁸⁹ Das Fechten mit den Dussacken entspricht sehr dem heutigen Schlägerfechten der studentischen Korporationen: Über dem Kopf und aus dem Handgelenk heraus („verhängte Auslage“).

Bildes, gekreuzt), zwei Hellebarden aus Holz, zwei halbe Stangen. Es wurde ohne Rüstung und Helm gekämpft als „Sport“¹³⁹⁰. Den adligen Studenten war das Vorrecht eingeräumt worden, auf der Universität den Degen tragen zu dürfen, was ab Mitte des 16. Jahrhunderts sich zunehmend auch die Bürgerlichen als Recht herausnahmen; das Fechten hatte sich zunächst im bürgerlichen Bereich entwickelt; am Ende des Jahrhunderts hatten alle Universitäten Fechtmeister, meist aus der Fechtergesellschaft der Marxbrüder; die Gesellschaft schon Ende des 15. Jahrhunderts ihren Sitz in Frankfurt¹³⁹¹; nur auf den Herbstmessen dort wurden die Meisterprüfungen der Marxbrüder abgenommen und zwar von vier approbierten Fechtmeistern; erste Duelledikte (gegen das *Metzeln unter den Studenten*) wurden erlassen (so in Wittenberg 1570, gerade als Philipp Eisenberger dort 2 ½ Jahre studierte). Die Chronik stellt damit neben den akademischen Abreisedichten, den Propemptika, das Fechten als zum standesgemäßen Studenten gehörig vor; wieder ein Bild der Standesreputation, das uns auch eine mögliche Ursache für die Unfälle des Chronisten liefert (Kap. A1a). Mit diesem Bild schließt Philipp sein Studenten- und Junggesellenleben sichtbarlich ab. Es ist wieder ein Beispiel für die hohe Präzision seiner Zeichner und seiner Vorgaben an diese.

k) Text-Bild-Beziehungen

Text und Bilder sind vielfältig aufeinander bezogen und ergänzen einander, so wie schon oben gezeigt bei den Szenen und der genealogischen Kostümfigurenfolge. Hier soll der Frage nachgegangen werden, was der Chronist in Bild und Text darstellt und was nur in einem dieser Medien: In beiden Medien sind alle Szenen, separate Wappen und fast alle Personen der Familiengeschichte Eisenberger sowie der Frankfurter Verwandtschaft dargestellt (Hauptteil I). Im zweiten Hauptteil (von Meckenheim) fehlen dann die entsprechenden Bilder. Der Chronist verzichtete möglicherweise auf diese wegen der Schwierigkeiten in der Abstammung seines Schwiegervaters. – Etwa 60 % der bildlich dargestellten Personen gehören dem Frankfurter Patriziat an, die bekannte Genealogie war dort einfach umfangreicher. Beim Text dreht sich das Verhältnis um: Nur ein Drittel der Genealogie samt kleiner erzählender Teile befassen sich mit der Frankfurter Verwandtschaft. Die Bilanz ist damit für die beiden örtlichen Pole der Chronik, Frankfurt und sein Vorfeld, die Wetterau, ausgeglichen.¹³⁹² – Nur bildlich erfahren wir etwas über die hölzernen Übungswaffen unseres Chronisten (Bild 94‘), das Steckenpferd des mit 6 Jahren gestorbenen Georg Eisenberger (Bild 93) oder die Laute in der Hand von Wicker Bromm (Bild 132‘). Auch über Kostüme erfahren wir praktisch nichts im Text. Die Erzählung von dem Geschenk der Katharina von Weinsberg an Philipps Vater,

¹³⁹⁰ Dabei war das Fechten damals der einzige Sport im bürgerlichen bzw. studentischen Leben.

¹³⁹¹ HUHLE/BRUNCK, S. 27. – MICHAEL MATTHAEUS, Frankfurt, verdanke ich folgende Quellenstellen samt Interpretation zur Marxbruderschaft: a) F Bürgermeisterbuch von 1531, Fol. 62 (28.9.1531): *Als Laux Kurschner Fechtmaister das Jhene, wes der Bruderschaft Sanct Marx zustendig alhie zum Predigern, inventiren will. Ime den gerichtschryber und obersten Richter vergunstigen*. Hintergrund: Im Zuge der Reformation lösten sich die Laienbruderschaften auf bzw. von den Klöstern und Stiften ab, was vom Rat unterstützt wurde, wie der vorliegende Eintrag zeigt. Die am Dominikanerkloster ansässige Marxbruderschaft bzw. ihr Fechtmeister Laux Kurschner wollte den Besitz der Bruderschaft aufzeichnen (inventieren) lassen, wahrscheinlich um ihn unter den Mitgliedern aufzuteilen. b) F Konzeptbuch 1533/34, Fol. 141‘f: Lucas Braun, Oberster der St. Marxbruderschaft, Bürger Frankfurts, und 8 seiner Marxbrüder aus dem ganzen Reich, alle Meister des Schwerts, quittieren die Abstellung einer (nicht genannten) Irrung, die sie mit Prior und Konvent der Prediger hatten (10.9.1534).

¹³⁹² Insgesamt fehlen in den Bildern nur wenige Personen der textlich geschilderten Genealogie, sofern sie erwachsen geworden sind (vergl. die Stammtafeln). Die meisten hiervon sind auch im Text nur kurz erwähnt, haben keine Nachkommen beziehungsweise spielen für die mitgeteilte Familiengeschichte eine geringe Rolle. Bei den fünf Generationen Eisenbergern insgesamt fehlt immerhin rund ein Drittel in der bildlichen Darstellung. Hinzugefügt sind Endres Trach und Frau (Bild 43), die Eltern der ersten Frau Amalia von des Chronisten Vater und ihres Bruders Carl (Bild 43‘). – Bei den angeheirateten Frankfurtern fehlen bildlich nur Appel Rorbach mit Frau (Fol. 102) und Conrad Rorbach (Fol. 114‘), wogegen als Zusatz Conrad von Holzhausen und Engin Sachs (Bild 111), die Eltern der mit Bernhard Rorbach verheirateten Elchin von Holzhausen eingefügt sind, sowie deren Eltern Sachs (Bild 111‘, die Zusätze je auch mit textlicher Schilderung).

dem Hemdlin und Fazinnetlin (Bild 40') fällt kaum ins Gewicht. Dagegen erfahren wir nur im Text etwas über den Inhalt der Chronik und die Ziele des Chronisten (Titelblatt beziehungsweise Vorrede). Ebenfalls nur textlich sind wir über die von Meckenheimsche Verwandtschaft informiert: Der zweite Hauptteil ist nur noch mit Bildern vom Chronisten und seiner Frau, sowie seinen Kindern illustriert und Grabdenkmälern. – Die Text-Bildreihenfolge auf den Seiten der Chronik ist bis auf kleine Verschiebungen stimmig¹³⁹³. Die zeitliche Reihenfolge beim Entstehen der Bilder¹³⁹⁴ lautet: Bild in der Regel nach Text, worauf auch des Chronisten Brief hinweist.¹³⁹⁵ Für die Bilder selbst gilt im allgemeinen die Reihenfolge: a) Federzeichnung, b) Kolorierung mit Wasserfarben (siehe die teilweise, etwa in Bild 101, sichtbaren Farbanweisungen der Federzeichnung, etwa gr = grün, d.h. möglicherweise andere Hand für die Kolorierung oder deren spätere Ausführung, c) Feder-Umrandung mit Linealunterstützung; die Schrift ragt teilweise über diesen Rand bis in die Bilder 3, 9' und 10'/1 hinein; aber auch Teile der Zeichnung können über die Feder-Umrandung hinausragen (beispielsweise Bild 110', 141', jeweils mit unterbrochener Umrandung).¹³⁹⁶

Die auf den Brief der Margaretha von Meckenheim an den Chronisten sowie auf den Text der Chronik angewandten drei Kategorien Sach-, Emotions- und Beziehungsinformation (Kap. A1c bzw. C2h) lassen sich in gewisser Weise auf die Bilder anwenden. Sachinformationen sind jeweils reichlich vorhanden. Beziehungsinformationen können beispielsweise in der Auswahl des Vorbildes für den ungeliebten Bruder Ludwig, Ammans Buhlerischer Hofmann, gesehen werden und in erweitertem Sinne im Beziehungsnetz von Familie und Verwandtschaft, das bildlich als Personen- und Wappen-Folge dargestellt wird. Emotionen werden u.a. deutlich in dem Andachtsbild von des Chronisten Tochter vor dem Grab von Mutter und kleinem Bruder (Bild 166'), dem Porträt der einjährigen Anna Maria auf dem Totenbett (Bild 180), der dramatischen Hospitalszene (Bild 91/2) und wohl auch in der Königsteiner Maskerade (Bild 6).

¹³⁹³ Von Fol. 114' bis 116 eilen die Bilder dem Text um eine Seite vor, was verschiedene Ursachen im Fertigungsprozeß der Chronikwerkstatt bedeuten kann.

¹³⁹⁴ Zwei Bilder wurden nicht ausgeführt: Freier Platz in den Nachträgen Fol. 80a' und 80c'; eine zusätzliche Schriftzeile wurde bei Bild 126'/2 freigehalten aber nicht genutzt; viele Bilder überschreiten den gezeichneten Rand und die Schrift, z.B. 44, 58', 67, 80b, 94', 115, 116' usf.

¹³⁹⁵ Ausnahmen sind die mit Fließtext nachträglich umgebenen Bilder V, 1, 1', 80a, 89'/1, 157', 158 und 160', sowie wohl auch die Darstellungen der runden Siegel und Totenschilder.

¹³⁹⁶ Die Wappen der Bilder 105' und 142' wurden zunächst von Fließtext umgeben und erst nachträglich mit zwischen Text und Bild geklemmtem Rand versehen. Keinen Rand haben die späten Bilder 180 (eingeklebt), 182 sowie einige Wappenbilder (159, 159', 161, 178) und die Wappenbäume 163'-165.

*Es saget Cicero der weyse Heyde, und berumbte Redner,
Das der Menschen Natur nichts kostbarlichers achte, und mehr begere,
dan großes lob, ehr und wurde.¹³⁹⁷*

ERGEBNIS

Die Chronik Eisenberger ist eine Frankfurter und Wetterauer¹³⁹⁸ Chronik. Die Reichsstadt und ihr Umfeld sind die gleichberechtigten und aufeinander wirkenden örtlichen Pole, um die sich alles bei der Aufsteigerfamilie Eisenberger und ihrer Chronik dreht.

Repräsentation¹³⁹⁹ und Memoria als Ziel: Herkunft, Aufstieg und erreichtes soziales Ansehen vorzuweisen – innerhalb und außerhalb der Gruppe – war das öffentliche Ziel der gebildeten Geschlechterbücher des Patriziats der deutschen Renaissance; gleichrangig daneben stand als privates Ziel die persönliche Sorge um gute Memoria, um gutes *gedechtnus* bei den Nachfahren. Von diesen beiden Ausrichtungen geprägt ist auch die Chronik Eisenberger, ein prächtig illustriertes und textlich inhaltsreiches Exemplar.¹⁴⁰⁰ Ende des 16. Jahrhunderts geschrieben diente sie der Selbstdarstellung eines Wetterauer Beamtingeschlechts und der Beschreibung seines Aufstiegs über anderthalb Jahrhunderte in Niederadel und Frankfurter Patriziat – einschließlich seinem Aussterben. Als Instrument der Selbstidentifizierung (auch über die behauptete Altehrwürdigkeit) sowie der Sicherung, Stabilisierung und des Ausbaus des Erreichten wird die Geschichte von Amt und Gruppe mit den Polen Wetterauer Amtsfamilien, Niederadel und Frankfurter Patriziat lebendig. Der Ort der Handlung über fast 200 Jahre¹⁴⁰¹ ist das Dreieck Ortenberg – Mainz – Aschaffenburg mit Frankfurt in der Mitte.

Chronikwerkstatt: Zum Erreichen seines Zieles griff der Chronist Philipp Eisenberger (1548-1607) in seiner Mainz/Frankfurter Chronikwerkstatt zum Besten, was es damals gab: Illustratoren, wie Philipp Uffenbach und einen weiteren Melem-Zeichner (beide zugewiesen), Dichtern von lateinischen Hochzeits- und Abschiedsgedichten¹⁴⁰², Quellen (Familienaufzeichnungen, Archive, Geschichtsschreibung). Er integrierte mit „Stirps Rorbach“ die ältere Familiengeschichte der Rorbach (Vorfahren seiner Frau), deren Gestalten uns so nebenbei und nur in der Chronik Eisenberger im Bild entgegneten; Stirps lieh er hierzu von seinem Schwager Johann Adolf von Glauburg aus¹⁴⁰³, mit dem er eng zusammenarbeitete; er führte es fort und ergänzte weitere Frankfurter Familien. Schließlich nahm er die Bilder des Hausbuchs Melem ebenso zum Vorbild, wie das Wappen- und Stammbuch von Jost Amman. Damit lautet die Kette der Vorbilder, die „Genealogie“ der Bilder: Bartholomäus Haller (Nürnberg 1533)¹⁴⁰⁴ – Hausbuch Melem (Frankfurt um 1548 bis ca. 1599) – Chronik Eisenberger (Mainz/Frankfurt 1583-1603). Durch engste Nähe der Beteiligten wird dies zusätzlich plausibel. Entsprechend der Quellenlage und dem Ziel ergaben sich mehr bekannte Personen und damit Kostümbilder bei seinen Schwägern, den Frankfurter Patriziern, dagegen mehr erzäh-

¹³⁹⁷ Chronik Eisenberger, Beginn der Vorrede (Fol. G). Aus: CICERO, Tusculanen 2,46.

¹³⁹⁸ Wetterau hier verstanden unter Einschluß ihrer Nachbargebiete, wie des Taunus.

¹³⁹⁹ Repräsentation hier wie bei OEXLE, Gruppen, S. 34, im Sinne der „Vergegenwärtigung“ und ihrer drei Dimensionen, der „Vorstellung“, der „Darstellung“ und der „Stellvertretung“.

¹⁴⁰⁰ Der öffentliche Charakter tritt naturgemäß in den Gesamtgeschlechterbüchern noch entschiedener in Erscheinung, so im Nürnberger Derrer-Buch (Anh. 9, Gesamtg.b., N16) mit der Begründung der patrizischen Regierungsform als der relativ Besten. Die Frankfurter Gesamtgeschlechterbücher (FAUST und ZUM JUNGEN, F7 und F10) plädieren mit ihren Motti ebenfalls für die Herrschaft der Besten und Edelsten, eben für die patrizische.

¹⁴⁰¹ Bei der verschwägerten Familie Rorbach 250 Jahre (Stirps Rorbach).

¹⁴⁰² Die Entwicklung unserer Literatur ist in der Stufe „lateinische Dichtung des 16. Jahrhunderts“ wenig erforscht.

¹⁴⁰³ Geklärt werden konnte, daß dieser sein Exemplar von Bernhard Rorbachs Stirps Rorbach fortsetzte, auch dessen Liber Gestorum besaß und diverse Familienaufzeichnungen schrieb, darunter ein Familienbuch mit Bebilderung, und über seinen Schwiegersohn Johann Ludwig von Glauburg Stirps und Liber gestorum dann Johann Maximilian zum Jungen auswerten konnte.

¹⁴⁰⁴ Mit drei weiteren, identifizierten Nürnberger Vorstufen.

lender Text und Szenen bei den Eisenbergern. Kein anderes bebildertes Geschlechterbuch gestattet bisher einen so intensiven Blick in seine Chronikwerkstatt. – Der schrittweise Weg bei der Anfertigung von Aufzeichnungen in einer Familie war häufig a) Sammlung von Urkunden, Besitz- und Einkünftenachweise in loser Form; b) Zusammenfassung in Büchern oder Verzeichnissen (Inventare, Besitz- und Einkünftebücher); c) Genealogische Übersichten hierzu oder integriert in die Vorigen, eventuell auch in kaufmännische, berufliche Aufzeichnungen; d) Narrative und genealogische Familiengeschichte, eventuell auch in Gesamt-Geschlechterbüchern, etwa zur Gesellschaft Alten Limpurg; e) Illustrierte Familiengeschichte: Bebilderte Geschlechterbücher als höchste Stufe bei Patriziat und Adel. Natürlich gibt es auch Mischungen, einschließlich den Formen von Bild und Text. In Frankfurt sind – wie in Nürnberg und Augsburg – alle Stufen dieser Entwicklungen zu finden.

Chronik: Hieraus entwickelte der Chronist ein faszinierendes Text-Bild-Ensemble aus programmatischer Vorrede, Genealogie, Erzählungen, lateinischen Gedichten, europäischer Hintergrundgeschichte sowie Kostüm-, Szenen- und Wappenbildern. In den Bildern und Texten wird richtig und detailreich beobachtet, so werden etwa die Kämpfe der Ortenberger Amtleute für ihre Herren und die in den Bildern befolgten Bestimmungen der Frankfurter Kleiderordnungen anschaulich vorgeführt, welche Letztere auf dem Lande (Ortenberg) in dieser Schärfe keine Rolle spielten. Wir erfahren Einzelheiten zur Repräsentation der Gruppe, etwa zum Schmuck, den die Männer mit feiner Rangdifferenzierung durch goldene Ketten oder Bänder trugen, und mittelbar zu ihren Amtstrachten oder entdecken die früheste Abbildung von Kloster Konradsdorf und das einzige Pendant zum berühmten „Gothaer Liebespaar“¹⁴⁰⁵. Dadurch wird die Chronik selber zu einer erstklassigen Quelle, deren Faszination sich aus der Wechselwirkung von Text und Bild erschließt. Die „begriffene Geschichte“ wird in mehrfach gebrochener Historisierung vorgeführt: Beim Text sind es die Ebenen Genealogie – erzählte Familiengeschichte – ausgewählte Historia – methodischer Vorspann. Bei den Bildern sind es die Ebenen genealogische Bildfolge als Kostümfiguren – Darstellung der Kostümentwicklung von 250 Jahren entsprechend dem historischen Begreifen – die schon für sich Geschichte(n) erzählenden Szenen.

Kultur der Bebilderten Geschlechterbücher: Diese Kultur der illustrierten Geschlechterbücher konnte nur in großen Städten mit dem Rat dominierendem Patriziat gedeihen. Dort und in diesem „Jahrhundert der bebilderten Geschlechterbücher“ entstanden die meisten Exemplare. Nur dort waren alle Voraussetzungen für eine solche Entwicklung gleichzeitig gegeben: Kapital, spezialisierte Künstler, Archive, Bibliotheken, Notwendigkeit von Reputation und adelsgleicher Repräsentation, sowie gleichgesinnte Familienforscher und Auftraggeber; nur dort war man auch in der Lage, die Entwicklung des historischen Kostüms anhand von Vorbildern, wie Grabdenkmälern, weitgehend richtig wiederzugeben, wie beim Bartholomäus-Haller-Buch, Hausbuch Melem und der Chronik Eisenberger. Wir kennen nur Exemplare aus Patriziat und Adel¹⁴⁰⁶. Offensichtlich waren nur dort Familienbewußtsein, Traditionspflege

¹⁴⁰⁵ Hierzu gehört auch die immerhin mögliche Geschichte, der französische König Franz I. habe 1519 auf der hessischen Festung Rüsselsheim geweiht, um für den Fall, daß er in Frankfurt zum deutschen König gewählt würde, gleich in der Nähe zu sein, wozu eine unabhängige Bestätigung jedoch noch nicht gelungen ist (Kap. A3g).

¹⁴⁰⁶ Die einzige mir aufgefallene Ausnahme ist die Familienchronik Kautz (Anh. 9, N8), geschrieben von Melchior Kautz, einem Registrator der Stadt Nürnberg. – Für Adel und Patriziat gilt: *Denn die Bedeutung eines adeligen Geschlechts liegt ganz in den Traditionen, das heißt: in den lebenskräftigen Erinnerungen.* (GIUSEPPE TOMASI DI LAMPEDUSA, *Der Leopard*, S. 173). BEATRIX BASTL, *Tugend*, S. 566, vermerkt zu diesem Zitat, daß dieses Erbe an Erinnerungen mit dem Stand zusammenhing. – Es überrascht kaum, daß auch bei Exemplaren des Adels Künstler aus großen Städten, wie Nürnberg und Augsburg, tätig waren. Ein Beispiel ist die Bildergenealogie der Grafen von Henneberg (Anh. 9, G2), die Nürnberg, den kulturellen Vorort der ganzen Region, nutzte, mit Nikolaus Neufchatel (zugeschrieben) für die Bilder und für die Kalligrafie aus der Schule des großen Nürnberger Schreibmeisters Johann Neudörfer (1497-1563) Wolfgang Fugger (* um 1520), von dem bereits 1553 eine

und Erinnerungskultur so ausgeprägt, daß diese reich bebilderten Exemplare, häufig sogar mit mehreren Exemplaren in einer Familie, entstehen konnten. Die Gattung mit durchgehender Bebilderung, als Prachthandschriften mit (später meist stehenden) Kostümfiguren in genealogischer Folge, wurde im Patriziat von Nürnberg zu Beginn des 16. Jahrhunderts entwickelt und danach fortgeführt; sie spiegelt auch die Geschlechtertänze oder Geschlechterparaden wieder¹⁴⁰⁷; nur in Augsburg und Frankfurt wurde die Gattung im zweiten bzw. dritten Quartal des 16. Jahrhunderts aufgenommen und weiterentwickelt¹⁴⁰⁸. Die Beispiele des Adels setzen im Laufe des ersten Quartals ein. Zur Standardausstattung bebildeter Geschlechterbücher gehören Titelblatt, Vorrede (mit Klassikerzitaten, Ideal des Tatenadels u.a.m.) sowie genealogischer Text mit Kostümfiguren. Nürnberg hat mit mindestens 24 die meisten erhaltenen Exemplare aufzuweisen; es wird gefolgt von Augsburg, von welchem mir bei etwas erweiterter Definition 11 Beispiele bekannt sind¹⁴⁰⁹. Diesen beiden kulturellen Schwerpunkten setzte die Wahl-, Krönungs- und Messestadt Frankfurt andere Qualitäten entgegen¹⁴¹⁰; nur zwei Exemplare sind hier erhalten. Zu den patrizischen Beispielen kommen 12 Exemplare des Adels hinzu. Der in dieser Arbeit vorgenommene Vergleich von 65 Büchern (40 bebilderte Geschlechterbücher und 25 verwandter Gattungen) sowie weiteren 25 erwähnten Werken kann als ein erster Schritt zu einem überörtlichen „Corpus der bebilderten Geschlechterbücher“ verstanden werden; hiermit wird die Quellengattung erstmals vergleichend erschlossen. – Die Chronik Eisenberger ist ein bedeutendes Beispiel der Frankfurter Familienchronistik zwischen den vier Rorbach-Büchern¹⁴¹¹ (praktisch nur Text), dem Hausbuch Melem (fast nur Bild), den Wappenbüchern, den Gesamtgeschlechtergeschichten der ersten Hälfte des 17. bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts (Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg, Johann Ludwig von Glauburg, Johann Maximilian zum Jungen bzw. Johann Karl von Fichard), deren enger Zusammenhang sich zeigte, und der Geschlechtergeschichte als Teil der Stadtchronistik (Achilles August von Lersner). Durch die Chronik Eisenberger sowie ihre und anderer Vorlagen¹⁴¹² Verwertung in den Gesamtgeschlechterbüchern wird auch das Netz der frühen Frankfurter Familienforscher deutlich¹⁴¹³. In Frankfurt beruhte die Stabilität der städtischen Herrschaft auch auf der gelungenen Verbindung von Stadtgemeinde, Geschichte, Repräsentationsverhalten der Eliten und städtischem Raum¹⁴¹⁴, wozu die Kultur der Geschlechterbücher, nicht nur der bebilderten, gehört.

Schreibvorlage im Druck erschien (vergl. die dem Original 1992 beigelegene maschinenschriftliche Analyse von ca. 1960). ROHMANN, Kap. VI.5.2, stellt die Literaturbelege zu den vielfältigen Kontakten zwischen städtischer und ländlich-adliger Familienbuchschreibung im sozialen und konnubialen Umfeld der Fugger zusammen.

¹⁴⁰⁷ Erstere in Nürnberg und Augsburg (STADTLEXIKON NÜRNBERG, AUGSBURGER STADTLEXIKON), Letztere in Frankfurt in der Form des Fasnachtumzuges (MONNET, Führungseliten, S. 65); auch bei kirchlichen Prozessionen spielten die Patrizier häufig eine führende Rolle.

¹⁴⁰⁸ Schritte und Abhängigkeiten der Entwicklungen konnten geklärt werden: Nürnberg und Frankfurt hängen als Genealogie der Kostümfigurenbilder eng zusammen, nicht jedoch mit Augsburg, für das Einflüsse Nürnberger Bücher sich andeuten, jedoch stärker konkretisiert werden müssen. Textlich hat Nürnberg in der Person des Dr. Christof Scheurl (1481-1542, Patrizier, Humanist, Ratskonsulent, Geschichtsschreiber) seinen Schwerpunkt und Augsburg in der des Clemens Jäger (1500-1561, zünftisch, Ratsdiener, Geschichtsschreiber). – Auch bei den Gesamtgeschlechterbüchern ging Nürnberg ausweislich der erhaltenen Exemplare ca. 1533 voran, 1550 gefolgt von Augsburg mit einem gedruckten Exemplar und um 1600 Frankfurt (Anh. 9).

¹⁴⁰⁹ In Augsburg folgen der strengen Definition nur das Ehrenbuch Fugger und die Bildnisgenealogie Fugger (einziges und einzigartiges Beispiel eines gedruckten bebilderten Geschlechterbuches); beide bieten entsprechend der Porträtorientierung dieser Familie Halb- bzw. Dreiviertelfiguren, allerdings von den besten Künstlern ausgeführt, während in Nürnberg und auch Augsburg sonst meist schon Vollfiguren gezeigt wurden; Halbfiguren über Wappen zeigt teilweise auch das Stammesbuch Linck. Die Augsburger Spezialität, als Kostümfiguren nur der Fundator und seine Frau(en), offerieren Herwart, von Stetten, Welser, Anh. 9, A3, A5, A6, A7 u. A15.

¹⁴¹⁰ Vergl. für das Mittelalter die Übersicht bei SCHMIEDER, Frankfurt, der König und das Reich.

¹⁴¹¹ Neu konnte das Zinsbuch von Bernhard Rorbach d.J. als viertes Rorbach-Buch erkannt werden.

¹⁴¹² So Stirps Rorbach und Liber gestorum.

¹⁴¹³ Einschließlich deren Bewunderung für die Herkunftslegende der Nürnberger Geschlechter (Rixner).

¹⁴¹⁴ MONNET, Führungseliten, S. 52.

Persönliche Situation: Der Chronist war in seinen 30ern¹⁴¹⁵, studierter Jurist und sah seine Hauptaufgabe in der Bewahrung des Familienerbes; das Aussterben der Familie drohte auf Grund geringer Kinderzahlen. Der Legitimationsdruck auf der Aufsteigerfamilie erzeugte bei der Generation des Chronisten – im Gegensatz zu den selbstbewußten „Kraftnaturen“ der früheren Generationen – neben Zeichen des Selbstbewußtseins, sich etwa in der Chronik als adlig bzw. patrizisch zu präsentieren, schon mal ein Umkippen in die Überreaktion: Handgreiflichkeiten gegenüber den als *Lumpenmänner* titulierten nichtadligen Ortenberger Bürgern¹⁴¹⁶: Vor dem Hintergrund einer nicht gefestigten Situation fühlte man sich leichter bedroht. Auch gegenüber Jesuiten, Juden, Frauen, gegenüber seiner Familie, dem Kaiser werden die Gefühle des Chronisten sichtbar. Der Chronist kam aus der Lebenswelt der mit dem Landadel vielfach versippten Amtsträger einer kleinen Herrschaft in einer kämpferischen Umgebung; neben der Orientierung an dieser war er zusätzlich ausgerichtet auf die Lebenswelt der Patrizier. – Die Motive für das Abfassen der Chronik sind einmal die Situation der Aufsteigerfamilie mit der Notwendigkeit von deren Repräsentation als Erben- und Reputationsgemeinschaft¹⁴¹⁷, dann – persönlich – die Kompensation von fehlendem Amt und Beruf (man kann zumindest von einem Stillstand sprechen) und schließlich die Kompensation des drohenden Aussterbens der Familie. Insgesamt gesehen wollte Philipp Eisenberger Adliger und Patrizier sein; zu ersterem konnte er den Briefadel vorweisen und Patrizier mit Ratsfunktion war er nicht, auch wenn er durch seine erste Heirat zeitweise Geselle zu Alten Limpurg war. Die örtliche „Abseitsstellung“ des Wohnortes Mainz, fern vom Frankfurter Patriziat, mag bei den Motiven hinzugekommen sein. Das patrizische Beziehungsnetz vom Hausbuch Melem bis zum Schwager Johann Adolf von Glauburg begünstigte das Chronikprojekt erheblich. Der Versuch allerdings, mit ihm im Sinne einer Kommunikationsstrategie Einfluß auf die Meinung der anderen zu nehmen, mißlang ihm bei der Frankfurter Patriziergesellschaft Alten Limpurg bei den nicht einwandfrei geklärten Vorfahren seiner adligen zweiten Frau.

Amt und Gruppe: Auf der Basis solcher Chronik plus guter Quellenlage erfahren wir die lebendige Darstellung von Amt und sozialen Gruppen, nämlich Geschlecht, Amtsträger/Niederadel und Patriziat, denen die Eisenberger angehörten oder in die sie hineinwuchsen: Rund 150 Jahre dauerte das „Zeitalter der Eisenberger“ als Amtleute in Ortenberg und der Region. Als Beispiel von Professionalisierung und Funktionseliten waren sie tüchtige Verwaltungsfachleute und „robuste Gesellen“, die ihr Aufstiegsziel tatkräftig verfolgten, im Militärdienst und Amt, und trotz des unruhigen Umfeldes, so der enormen Verschuldung ihrer Herren, der Grafen von Stolberg, das Amt gut verwalteten und zu seiner Entwicklung beizutragen¹⁴¹⁸. Als Stellvertreter ihrer Herren identifizierten sich die Eisenberger voll mit „ihren“ Ämtern; sie waren vor Ort die Herrschaft und deswegen waren diese Ämter so wichtig für den Anspruch der Familie. Die Amtsfunktion war bei den Eisenbergern – wie bei den anderen Amtsfamilien – Mittel der Beherrschung und des Aufstiegs sowie Zeichen der eigenen Identität, ganz wie beim Patriziat der Städte¹⁴¹⁹. Mit Ämtern, Lehen, Ausbildung wurden sie von

¹⁴¹⁵ BERNHARD RORBACH schrieb sein Stirps Rorbach 1478 nieder, mit Ergänzungen bis zu seinem Tod (FRÖNING, S. XXX), also auch in seinen 30ern, was auch für sein Liber Gestorum und JOB RORBACHS Tagebuch gilt.

¹⁴¹⁶ OLAF LIPPKE, hat kürzlich darauf hingewiesen, daß jede Art sozialen Umgangs ein Vergleichen impliziere, das Phänomen Neid beispielsweise zu den Selbstwertübertreibungen des sozialen Handelns gehöre, von beiden Seiten ausgehe und einwirke und eine entscheidende Rolle bei der Wechselwirkung und Kommunikation in und außerhalb von Gruppen spiele, eine universelle Grundlage sozialen Handelns sei. Hierzu gehört auch die Überheblichkeit der noch nicht lange adligen Eisenberger. – VÖLKER-RASOR, Autobiogr., S. 110: Als bestimmender Faktor für die Entstehung der Autobiographien könne von einem besonderen Selbstbewußtsein keine Rede sein.

¹⁴¹⁷ Vergl., MORSEL, Geschlecht, S. 263.

¹⁴¹⁸ Dabei konnte gezeigt werden, daß ein Anstieg der Zinsquote der Kellereiausgaben auf 50 % (entsprechend einer Verschuldung von rund 10 mal den Jahresausgaben) ein eindeutiger Hinweis auf Instabilität und Unruhe nahe dem Bankrott ist, hier der Grafschaft Königstein bzw. der Häuser Eppstein und Stolberg.

¹⁴¹⁹ Vergl. MONNET, Rohrbach, S. 268.

ihren Herren schon mehrere Generationen ganz wie Adlige behandelt; zu diesem Verhältnis gehörten auch ihre Kredite an die Herren. 1563 dann geadelt (Briefadel) erfüllten die Eisenberger mit Lehns-, Stifts- und Turnierfähigkeit, sowie Wappen, und – besonders wichtig – dem Konnubium die meisten der Aufstiegsriterien in den Niederadel: Ihre Ehepartner wählten sie konsequent aus Niederadel, Patriziat und Amtsfamilien, wobei wir ein Stück der sich wandelnden Beziehungen dieser Gruppen untereinander kennen lernen: Die ersten der Frankfurter Patrizierfamilien hatten im 15. Jahrhundert kein Konnubium mit dem Niederadel und öffneten sich dorthin erst im 16. Jahrhundert. Trotz „relativer Friedensperiode“ 1450-1600 erleben wir im Amt Ortenberg mit seinen besonders zersplitterten und verwickelten Herrschaftsverhältnissen ständige Unruhen, im Mittelpunkt die Kämpfe der Amtleute in Stellvertretung für ihre Herren unter teilweiser persönlicher Beteiligung der Grafen, was mit Anlaß für die lebensvollen und farbigen Chronikdarstellungen ist. Neben Kampf und Gewalt, Drohung und Verleumdung gab es aber auch Maskerade (*Hofposse*), Schelmerei und Witz sowie Solidarität der Verwandten bei Pestzeiten und Solidarität der Amtsinhaber untereinander – auch über Herrschaftsgrenzen hinweg. Die Kultur jener Zeit wird durch Chronik und Akten, wie Inventare und Teilnehmerlisten von Feiern und Beerdigungen, lebendig. Solches Zeugnis, zumal in zusammenfassender Form, ist selten und entsprechend auch hier die Bedeutung der Chronik Eisenberger hoch. Philipp Eisenberger und seine Familie sind fest in Beziehungsnetzen verankert, seine Vorfahren als Ortenberger Amtsinhaber und in Amtsfamilien/Niederadel und er selber schon halb im Frankfurter Patriziat.

Zeitraum der Handlung – Entwicklungen: Umfeld: Umbruchzeit mit zentralen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen: Frühmoderne Staatlichkeit mit zunehmend ausgeformter Verwaltung, Verrechtlichung sowie Professionalisierung in den Ämtern, ausklingende ritterlich-höfische Kultur bei gleichzeitig wirtschaftlichem Aufschwung. Familie: Die ersten beiden Generationen erlitten im Rahmen ihrer Amtsausübung noch Gefangenschaft, bis zur dritten mußten sie reichlich Gebrauch von ihren Waffen machen, die vierte – der Chronist war studierter Jurist – nutzte den Rechtsweg und das Chronikschreiben (Verrechtlichung – Verschriftlichung), mit der fünften starb die Familie aus. Aufsteiger: Konkurrenz der Familienzweige untereinander und zu anderen Aufsteigerfamilien, wobei Ehrkonzepte eine große Rolle spielten; Universitätsausbildung bis zur Promotion im Ausland, nach nur drei Generationen Nobilitierung 1563 sowie Heiraten in Niederadel (1452-1607)¹⁴²⁰ und Patriziat (1492-1577) sind sichtbare Zeichen des Erfolges und nicht zuletzt die Chronik selbst, die das Spannungsfeld zwischen Amtsfamilien, Niederadel, Patriziat, anderen Bürgern erkennen läßt. Die Dauer des Aufstiegs über mehrere Generationen war auch durch die Lern- und Gewöhnungseffekte nach außen und innen bestimmt; die Ausbildung der sozialen Herkunft aus der Oberschicht benötigte Zeit, bis Souveränität, Selbst-Präsentation, Selbstverständlichkeit in den Umgangsformen stimmig waren und Anerkennung möglich wurde¹⁴²¹. Autoren: Die meisten Autoren von Familienbüchern und Autobiographien (Bürgertum und Niederadel) waren Kaufleute, Ratsherren bzw. im Rahmen frühneuzeitlicher Bürokratien tätig oder zumindest juristisch geschult, das Schreiben gehörte zu ihrer täglichen Arbeit¹⁴²². Konfessionelle Verhältnisse: In Familien, Orten, Regionen im Übergang und mit mehr Koexistenz, als früher angenommen; die teilweise evangelischen Eisenberger hatten durchaus Ämter der alten Kirche inne (Äbtissin, Probst usf.); erst die Konfessionalisierung ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts – der Zeit des Chronikschreibens – forderte zunehmend größere Entschiedenheit. Kultur: Entwicklung vom Humanismus zum Späthumanismus, verstärkte Schriftlichkeit, größte Bedeu-

¹⁴²⁰ In der Landgrafschaft Hessen ist dagegen kein bürgerlicher Kanzler oder Rat vor 1600 nobilitiert worden und Versippungen mit Adligen gehörten zu den seltenen Ausnahmen (ECKHARDT, Beamtentum, S. 85 u. 87).

¹⁴²¹ Gemäß einer modernen soziologischen Untersuchung könnten auch hier Beziehungen oder deren Netz eine gegenüber der nur langsam aufbaubaren sozialen Herkunft nachgeordnete Rolle gespielt haben (Kap. A2g).

¹⁴²² Für Autobiographien: VÖLKER-RASOR, Autobiographie, S. 108 u. 109.

tung des Bildes als Kommunikationsträger¹⁴²³, Ausübung von lateinischer Dichtung und Musik, adlige Kultur als Leitbild der Patrizier. Stadt und Umland: Patriziat und Amtsträger/Niederadel hatten ein enges und vielfältiges Beziehungsnetz zueinander (Konubium ab 16. Jahrhundert, Amtsfunktionen, Kultur, Recht, Wirtschaft). – Insgesamt: Fortlaufende Entwicklungen und Änderungen auf praktisch allen Gebieten.

Besonderheiten der Chronik Eisenberger:

- Geschlechterbuch einer Amtsfamilie vom Lande, die dort über vier Generationen eine regelrechte Beamtendynastie gebildet hatte, die geadelt wurde und ins Patriziat heiratete. Aus dieser einmaligen Mischung hat sich der Inhalt ergeben.
- Frankfurter Beispiel eines Geschlechterbuches mit Bild und Text aus einem Guß.¹⁴²⁴
- Einblick in eine Chronikwerkstatt samt Zusammenarbeit unter Familienforschern.
- Ein von einem „Rentner“ geschriebenes bebildertes Geschlechterbuch¹⁴²⁵. Alle anderen Verfasser und Auftraggeber solcher Prachthandschriften waren Rats- oder Amtspersonen.¹⁴²⁶
- Mit einem hohen narrativen Teil der Familiengeschichte (rund ein Drittel des Textes), der den der Genealogie (rund ein Fünftel) übertrifft. Der hohe Anteil von Erzählungen (mit Kampf, Scherz und Schwank) wird sprachlich ausdrucksstark und bildhaft geboten, in manchen Passagen schon dem Barock vergleichbar.
- Die Herkunftslegende¹⁴²⁷ der Eisenberger knüpft – geradezu sympathisch – erst im späten Mittelalter an und nicht wie die vieler Nürnberger und Augsburgischer Geschlechter, vieler Adliger und – in unserer Nähe – der Frankfurter Patriziergesellschaft Alten Limpurg¹⁴²⁸ sowie der Grafen und Herren von Hanau, von Leiningen, von Flersheim an die erfundenen ersten Turniere des Reichsherolds Rixner um 1200 oder an die alten Römer.¹⁴²⁹
- Einmalig ist die Aufwertung der Familiengeschichte durch die Einbettung in die präzise exzerpierte Reichs- und europäischen Geschichte als *Historiae Annorum*, wie wir sie sonst nur in allgemeinen, annalistischen Geschichtswerken der Zeit finden.
- Mit roten Randnotizen¹⁴³⁰, Unterstreichungen, Hervorhebungen, Querverweisen wird die Stofffülle übersichtlich gegliedert, orientiert ebenfalls an den allgemeinen Geschichtswerken der Zeit.

¹⁴²³ RUDOLF, Maximilian I., S. 16, zitiert nach HOLLÄNDER, Memoria, S. 584.

¹⁴²⁴ Das Hausbuch Melem bekam zunächst weder Titelblätter, Vorrede, noch genealogischen Text, sondern erst zwei Generationen später – mit geändertem Konzept – kurze Notizen zu den Bildseiten, ohne der Vorlage Haller entsprechend das obere Drittel und die gegenüberstehenden, freigelassenen Seiten für den Text zu nutzen; es wirkt somit unvollendet. Stattdessen wegen älterer Textbücher zur Familiengeschichte keinen Text (und Namen) vorgesehen zu haben wäre eine in der Gattung einzigartige Ausnahme.

¹⁴²⁵ Des Schwagers Johann Adolf von Glauburgs Familienbuch ist in Text und Bild nicht vergleichbar.

¹⁴²⁶ Er brachte die Ämter der eigenen Vorfahren ausführlich, die der verschwägerten Patrizier gekürzt. – In anderen Büchern wird sogar deutlich thematisiert, daß man das Buch aus Notdurft wegen eines alten Schimpfes gemacht habe (Rieter) bzw. um ungerechtfertigte Vorwürfe abzuwehren (Rehlinger), was beides wohl auf die Geschlechterqualität der Familien gezielt hatte.

¹⁴²⁷ Zu den noch wenig untersuchten solchen legitimationsschaffenden Legenden auch HIESTAND.

¹⁴²⁸ Die Genealogen der Frankfurter Gesamtgeschlechterbücher geben hier nur Vermutungen zu den Nürnberger Turnieren und stellen eine Anknüpfung der Frankfurter Geschlechter zu solchen Vorgängen als plausibel hin.

¹⁴²⁹ Gegen Ende seiner Chronik fügte Philipp Eisenberger zwei weitere, urkundlich nicht belegte Generationen ein.

¹⁴³⁰ Einschließlich der drei Hinweiszeichen a) für die besonders interessante Erzählung von der Hofpöse/Maskerade zu Königstein (Fol. 5'), b) entsprechend von der Fehde Hennes mit den Hanauischen Dienern (Fol. 12') und c) für die Stelle im Abstammungs/Geburtsbrief des Walther Eisenberger, daß dessen Vorfahren keine Handwerker, Krämer (*mit kleinenn Gewichtenn* handeln) oder Leibeigene gewesen seien (Fol. 9); diese Zeichen dienten wohl auch dazu, die Stellen fürs Vorlesen/Präsentieren schnell zu finden. Sie zeigen, was der Chronist selber für wichtig hielt (vergl. auch die schriftlichen Hinweise *Nota* bzw. *N.B.*, etwa Fol. 9, 10' u. 13'; für weitere Stellen s. Stichwortverzeichnis).

- Bei Eisenberger sind die umrandeten Bilder in den Blocksatz des fortlaufenden Fließtextes integriert, in einem persönlicheren und flexibleren Stil, als die Vorbilder Melem und Haller¹⁴³¹. Text und Bild sind vielfältig aufeinander bezogen, ebenbürtig einander auch bei den Erzählungen¹⁴³².
- Nachdem der Chronist sich in der Vorrede als Ich zu erkennen gegeben hatte, berichtete er im genealogischen Teil über sich selbst in der dritten Person, ein häufiger angewendetes Verfahren. Er wechselte jedoch dann nochmals – nach der Schilderung seiner ersten Hochzeit – in den persönlicher wirkenden Ich-Stil der Autobiographie¹⁴³³.
- Im Gegensatz zu anderen Genealogien (Stirps Rorbach) wird selbst über Bastardkinder berichtet (Haller ausdrücklich nur: *Aller eelich geborne*, ebenso Ehrenbuch Fugger¹⁴³⁴). Verschwiegen wird aber eine wohl als zu schimpflich empfundene Amtsenthebung nach – mitgeteiltem und begründetem – Totschlag, die Geistesschwäche der Schwester von des Chronisten Frau und die Verwicklungen von deren Onkel Claus Bromm in die Spekulation des Seigerhandels.
- Die Chronik Eisenberger gehört wie das Hausbuch Melem und das Bartholomäus-Haller-Buch zur kleinen Gruppe solcher Werke, die erfolgreich als zweite geschichtliche Ebene die historische Kostümentwicklung bildlich darstellt.
- Entsprechendes gilt für die bildliche Darstellung von Ahnenbäumen und Stammbäumen (Melem nur im Bild); hervorzuheben sind die zusätzlichen rein textlichen Ahnentafeln Philipp Eisenbergers und seiner ersten Frau¹⁴³⁵ und davor die Auflistungen aller Mütternamen.
- Präzise bildliche Darstellung, so vom Schmuck (goldene Ketten¹⁴³⁶, Zahnstocher, Pfeiflein) oder von den Auswirkungen der Kleiderordnungen, deren peinliches Einhalten wir feststellen; nur mit solcher Quelle und dem sozialen Gefüge dahinter, samt guter Quellenlage rundherum lassen sich auf einen Schlag für ein ganzes Personenensemble derartige Aussagen verifizieren und lebendig machen.
- Eisenberger ist wie wenige dieser Werke auf Grund des Umfangs seiner Wappendarstellungen auch als Wappenbuch zu verstehen mit präzisen Unterscheidungen zwischen Adel und Nicht-Adel¹⁴³⁷. Der Chronist erweist sich in Text und Bild als heraldischer Fachmann.

Vergleichbar anderen bebilderten Geschlechterbüchern:

- Die Chronik Eisenberger entspricht in Bild und Text vor allem Nürnberger, aber auch Augsburger Büchern (Titelblätter, Kostümfiguren, Vorrede, Familiengeschichte), die weiter entwickelt werden; sie wurde dabei als Endglied einer sechsstufigen „Genealogie“ der Bilder von Nürnberg nach Frankfurt identifiziert.
- Die Begründung des Vorhabens einschließlich Klassikerzitate entspricht der damals in solchen Werken üblichen „Kultur der Vorreden“, wenngleich hier besonders eindeutig und klar¹⁴³⁸, sowie für den Frankfurter Raum singulär.
- Die Genealogie wissenschaftlich mit gründlicher Recherche und Quellenangaben zu betreiben ist von Kaiser Maximilian I. angestoßen worden, was diese Bücher auch zum Ausdruck bringen. Bei den Herkunftslegenden wird dann mit dem Anstrich der wissen-

¹⁴³¹ Auch dies entspricht eher den allgemeinen Geschichtswerken und Chroniken der Zeit.

¹⁴³² Die Gleichwertigkeit von *scriptura* und *pictura* wurde auch bei verwandten Genres angestrebt, so den Gelehrtenbildern des 16. Jahrhunderts, ebenfalls mit hoher Memorialfunktion (vergl. MERTENS, S. 248).

¹⁴³³ Ein sonst nur beim Ehrenbuch der von Stetten beobachtbares Verfahren.

¹⁴³⁴ Anh. 9, A4, S. 10.

¹⁴³⁵ Erst das Familienstammbuch von 1630/31 des Dr. Anton Wolff zur Todenwarth, durch dessen Hände die Chronik Eisenberger ging, zeigt textliche Ahnentafeln (Anh. 9, R6).

¹⁴³⁶ Verwendbar zur genaueren Analyse: BOCK, Goldene Ketten, vgl.: www.hartmut-bock.de unter Ketten.

¹⁴³⁷ Einschließlich einer „Zwischenform“, wie wir ähnliche bei Melem und Amman feststellen.

¹⁴³⁸ Vergl. das vorangestellte Motto, was in der Klarheit nur bei Eisenberger in der Vorrede ausgesprochen wird.

schaftlichen Methode (Zurückführen auf alte Quellen, viele Zitate) möglichst in der Nähe der Wahrheit geblieben und das Fabulierte möglichst wahrscheinlich gemacht; Eisenberger bleibt beim Fabulieren relativ vorsichtig, s. oben.

- Die Zielgruppe ist primär die eigene Familie, Verwandte und Nachkommen. Wie in Autobiographien wird in Geschlechterbüchern des 16. Jahrhunderts häufig betont, daß nicht eigene Ruhmsucht das Motiv sei, sondern Nachahmung bewährter Verhaltensweisen. Zwiesprache also nicht mit dem Ich, sondern mit den Nachkommen.
- Sorge aller Familienchronisten ist es, Namen und Wappen zu festigen und zu befördern.
- Der Aufstieg der Familie wird in Text und Bild (Kleidung, Schmuck, Krone auf dem Wappenhelm) vorgeführt.
- Die Darstellung des Aufstiegs mit dem gleichzeitigen Ziel, die Zugehörigkeit zum (Nieder-)Adel als schon uralte zu dokumentieren, ist ein bei allen diesen Werken leicht durchschaubarer Widerspruch. Der Drang nach weiterer Vermehrung von Rang und Ansehen war unstillbar.
- Auch die ständige Betonung des Geistes- und Tatenadels als wichtiger denn die Geburtsadligkeit, widerspricht der gleichzeitigen Adelsvermehrungssucht, aber „paßt ins Bild“.
- Leitbegriffe der Zeit und dieser Bücher sind neben Tatenadel, Geistesadel und Herkunft, auch Gemeinnutz, Gedechnus, Name, Wappen und Geschlecht, welche in der Chronik Eisenberger besonders klar präsentiert und mit Inhalt gefüllt werden.
- Auf literarische und bildliche Quellen wird weitmöglich zurückgegriffen. Man setzte die besten verfügbaren Dichter und Maler ein. Für lateinische Gedichte – ansonsten auch im Umkreis der Eisenberger (Patriziat, hoher Adel) breit vertreten – gibt es Ende des Jahrhunderts in Familienbüchern mehrere Beispiele (Hainhofer¹⁴³⁹, Kautz, Glauburg¹⁴⁴⁰); Eisenberger ist ein frühes Exemplar¹⁴⁴¹.
- Urkunden, wie Adelserhebungen, Wappenbriefe und Lehensbriefe werden üblicherweise abgeschrieben. Diese konnten schon mal vor Gericht, ggf. in beglaubigter Form, zur Beweisführung erfolgreich eingesetzt werden¹⁴⁴², Ansprüche glaubhaft zu machen (öffentliche Funktion der Bücher). Bis auf die frühen Generationen und Herkunftslegenden herrscht größtmögliche Exaktheit.
- Im Umfeld solcher Bücher sind häufig weitere Dokumentationen entstanden (Rorbach, Haller, Schwarz, Herberstein); bei Philipp Eisenberger sind dies das Brommsche Buch, das Eisenbergersche Buch, das Saal- und Lehensbuch und Prozess-Dokumentationen.

Das Ergebnis der Entwicklungen war eine insgesamt – formell und inhaltlich, Text wie Bild – enge Verwandtschaft der bebilderten Geschlechterbücher¹⁴⁴³ mit einer ausgesprochenen Titelblatt- sowie Vorredenkultur, der Genealogie als Hauptteil, der prächtigen Bebilderung mit Kostümfiguren – meist in genealogischer Folge – sowie eingestreuten oder zusammengefaßten Urkunden. Die Ursache für diese enge Verwandtschaft ergab sich auf ganz natürliche Weise aus den gleichen Zielen und den gleichen zur Verfügung stehenden Mitteln. Man zitierte voneinander und von anderen Gattungen. Mit Hilfe der durch die Chronik Eisenberger angeregten Untersuchungen war es möglich, das Hausbuch Melem und die Entwicklung der Gattung klarer zu erkennen, wobei abweichend von bisherigen Veröffentlichungen für das

¹⁴³⁹ Philipp Hainhofer (1578-1647) war u.a. fürstlicher Rat und Kunstkennner (AUGSBURGER STADTLEXIKON, J. LÜDTKE).

¹⁴⁴⁰ Anh. 9, A14, N8 u. F4.

¹⁴⁴¹ An Beispielen von lateinischen Gedichten des Späthumanismus aus dem Patriziat und den der Reichsstadt benachbarten Grafenhöfen scheint kein Mangel zu bestehen. Die Glauburg-Papiere des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt a.M. erwiesen sich im Rahmen der Untersuchungen geradezu als literarische Fundgrube.

¹⁴⁴² HALLER, Geschlechterbücher, S. 233.

¹⁴⁴³ KLOYER-HESS, Dokumentation, S. 108, sieht für Augsburger Stamm- und Geschlechterbücher generell ein „nicht individuell entwickeltes Normengefüge“.

Bebilderkonzept die ganzen Doppelseiten zum Vergleich herangezogen wurden. Die Kultur der bebilderten Geschlechterbücher hat nahe Verwandte jeweils auf Teilsektoren, bildlich in Trachtenbüchern, Stammbüchern, Epitaphien- und Wappenbüchern, gemalten Ahnen- und Stammbäumen, aber auch großen Sammlungen, wie dem Thesaurus picturarum und der Wickiana¹⁴⁴⁴ und textlich in Familienchroniken sowie manchen Hausbüchern und Autobiographien. – Die Chronik Eisenberger gehört gattungsmäßig zu den bebilderten Geschlechterbüchern, Familienchroniken, Genealogien und – besonders mit ihrem kleinen autobiografischen Teil – auch zu Selbstzeugnissen¹⁴⁴⁵. Sie spielten eine wesentliche Rolle bei der Konstituierung der (Groß-) Familie und deren Selbstvergewisserung. Die Darstellung der Reichs- und der europäischen Geschichte und die Gedichte ergänzen bei Eisenberger das Spektrum. Text und Bilder bereichern zusammen mit einer günstigen Aktenlage als vielfältiges Brückenthema¹⁴⁴⁶ unser Wissen von Landesgeschichte (Niederadel, Amtsadel, Verwaltungsgeschichte), Stadtgeschichte (Patriziat), Kunst- und Literaturgeschichte (Chronikwerkstatt, bebilderte Geschlechterbücher, Begreifen der historischen Kostümentwicklung, Schmuckgeschichte, lateinische Gedichte, historische Bildkunde¹⁴⁴⁷), Mentalitätsgeschichte (Wertungen des Chronisten), Sozial- und Kulturgeschichte (Erinnerungskultur, Kleiderordnung, Heraldik, Tod, Begräbnis, Krankheit, Konfession). Dabei erfüllt die Chronik die Akten mit Leben und die Akten ergänzen in vielfältiger Weise die Chronik.

Die bebilderten Geschlechterbücher dienen und dienen in hohem Maße der Wissensspeicherung und –weitergabe*. Viele der in diesem Kommentar erarbeiteten Ergebnisse können dieser Funktion der Bücher zugeordnet werden, z.B.: Was wird für die Speicherung ausgewählt, was hinzugefügt, was hervorgehoben, was verfälscht? Wie wird für gute Wiederauffindbarkeit und ansprechende Präsentation gesorgt, Art der Darstellung, handwerkliche Ausführung? Welche Medien kommen zum Einsatz, Text, Bild, Gedicht, separate Historia Anni, bis hin zu Details, wie Tabellen und Art der Bilder (Kostümbilder, Szenen)? – Zur Wissensweitergabe: Die Chronik Eisenberger wurde als Glied einer Kettenweitergabe der Bilder zwischen sechs Geschlechterbüchern identifiziert, über welchen Weg auch das Wissen zur historischen Kostümentwicklung transportiert wurde; die Übereinstimmung mit den Details der Kleiderordnungen wurde bildlich demonstriert. Die meisten der Inhalte wurden bewußt weitergegeben und später entsprechend genutzt, etwa die Beschreibung von Besitz und Rechten der Familie sowie Herkunft und Genealogie. Die ausgeprägte Kultur der Vorreden mit programmatischem Inhalt kann ebenfalls in diesem Zusammenhang gesehen werden. Nicht zuletzt läßt sich die Funktion der Wissensspeicherung und -weitergabe der bebilderten Geschlechterbücher an allen Zielen dieser Werke spiegeln. Von besonderem Interesse erscheinen somit Konzeptwechsel bei neuem Bearbeiter und Fortsetzer eines Werkes bzw. bei der Übernahme in anderen Werken, vergl. etwa die Bilderkette Nürnberg – Eisenberger oder die Änderungen innerhalb des Hausbuchs Melem. Mit der Chronik Eisenberger erfahren wir sogar vieles zur der Speicherung vorausgehenden Wissensproduktion (Chronikwerkstatt). Manches hier diskutierte Wissen über die Vergangenheit wird erst mit den Einzelheiten von Text und Bild der bebilderten Geschlechterbücher wieder entdeckt, bei der Chronik Eisenberger etwa vom ersten

¹⁴⁴⁴ SENN.

¹⁴⁴⁵ Zum Begriff Selbstzeugnisse vergl. SCHMOLINSKY, Selbstzeugnisse, u.a. S. 25.

¹⁴⁴⁶ Die Forschung an bebilderten Geschlechterbüchern lädt geradezu dazu ein, über die Fachgebiete hinweg zu arbeiten; zum Beispiel Geschichte/Kunstgeschichte: VON HÜLSEN-ESCH, Umgang; J.-C. SCHMITT; HASKELL.

¹⁴⁴⁷ Vergl. WOHLFEIL, Landsknechte/Bildkunde.

* Den Hinweis auf diese Funktion der Bücher und die entsprechenden laufenden Arbeiten am Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg verdanke ich JOHANNES BURKHARDT, Augsburg, während bereits die Satzarbeiten zum Kommentar angelaufen waren. Der hier noch eingeschobene Absatz faßt hierzu erste Gedanken zu den Ergebnissen dieser Arbeit zusammen, ohne vollständig sein zu wollen. Die Auflistung aller zugehörigen Beispiele würde mehrere Seiten füllen und wäre meist eine Wiederholung unter anderem Aspekt; sie kann leicht vom Leser aus der Lektüre von Chronik und Kommentar selber nachvollzogen werden.

Mitgehen der Geschlechterfrauen bei Beerdigungen bis hin zu dem am Bande getragenen goldenen Anhängern der Herren. Mit einer vollständigen Edition erhält all dieses Wissen einen viel breiteren Leserkreis, als die damaligen Autoren, Fundatoren, Auftraggeber dies voraussehen konnten**, die Weitergabe und Wirkung reicht also bis heute.

Die bebilderten Geschlechterbücher des 16. Jahrhunderts sind die hohe Schule der Selbstdarstellung arrivierter Familien des Patriziats der großen Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Frankfurt¹⁴⁴⁸. Sie sind Kernstück einer vorweisbaren Vergangenheit und Ausdruck des Selbstbewußtseins der Patriziergeschlechter¹⁴⁴⁹ als Demonstration der reklamierten Ranggleichheit mit dem Landadel und darüberhinaus wie die städtischen Chroniken als Zeugnisse der Bewußtseinsgeschichte ansprechbar¹⁴⁵⁰. – Bemerkenswerterweise entstanden illustrierte Geschlechterbücher – wie Stammbücher – fast nur in Deutschland¹⁴⁵¹ und nur beim Patriziat und Adel. Eine frühe örtliche Ausnahme bietet das Familienbuch der Transelgardia Capodilista, mit Einzelporträts zu Pferde und den zusammengefaßten Porträts aller Gelehrten der Familie als „Collegia Doctorum“, entstanden schon ab etwa 1434 in Padua¹⁴⁵². Das Auftreten bebildeter Geschlechterbücher auch in Italien mag etwas mit der gleichen ständisch-republikanischen Struktur der Städte beider Länder zu tun haben¹⁴⁵³. Die Konzentration im Reich auf die Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Frankfurt¹⁴⁵⁴ läßt sich möglicherweise auf das Patriziat zurückführen, das dort den Rat dominierte¹⁴⁵⁵ und im 16./17. Jahrhundert den

** Immerhin gab es schon im 16. Jahrhundert gedruckte Geschlechterbücher, so die von Philipp Eisenberger zitierte Genealogie und Autobiographie von Sigmund Freiherr von Herberstein (Anh. 9, Ö2) und die Augsburger Gesamtgeschlechterbücher (Anh. 9, A16 und A17).

¹⁴⁴⁸ Vermutlich auch beim Adel so zu sehen, was in dieser Arbeit jedoch nicht betrachtet wurde. – ROHMANN, Kap. VI.4, gibt einen Überblick über Familienbücher im deutschen Sprachbereich und stellt fest, daß die für die „oligarchischen Eliten zumal von Nürnberg und Augsburg“ so typischen Prachthandschriften sonst fehlen würden.

¹⁴⁴⁹ MORSEL, Geschlecht und Repräsentation S. 293.

¹⁴⁵⁰ Für die städtischen Chroniken vgl. RÖSENER, Einleitung, S. 13-14, u.a.m.

¹⁴⁵¹ Von England, Frankreich, Spanien sind keine Beispiele bekannt. Die Haller-Bücher wurden auch in deren siebenbürgisch-ungarischem und niederländischem Familienzweig fortgesetzt; s. HALLER, Geschlechterbücher, S. 221. – Auch ein Einfluß der Reformation auf Entstehung und Verbreitung der bebilderten Geschlechterbücher ist möglich; die Reformation hatte ja die Tradition der „öffentlichen“ Erinnerungskultur durch Altäre und Epitaphien mit Stifterdarstellungen beendet und damit den Bedarf an anderen bildlichen Formen für die Erinnerung an die Vorfahren verstärkt, wofür sich die privat, aber auch öffentlich genutzten bebilderten Geschlechterbücher anboten, ein Übergang von einem religiös-liturgisch geprägten Medium der Erinnerung auf ein säkulares (Hinweise hierzu BERTOLD FRHR. VON HALLER, vergl. u.a. ROHMANN, Kap. V.2.3). – Zur Ursache für die Häufung der Stammbücher (liber amicorum) im Deutschen Reich: KLOSE, CAAC, S. IX u. XVI.

¹⁴⁵² Anh. 9, II. KLAPISCH-ZUBER, Haus, bespricht bei den florentinischen Familienbüchern keine bebilderten. HASKELL, S. 70-72, erwähnt illustrierte Genealogien des Hauses Este nach 1577.

¹⁴⁵³ Siehe die Stadtrepubliken und wohl auch die Signorien Nord- und Mittelitaliens. In Italien nannte sich die städtische Oberschicht vorwiegend *nobiles* (LEXIKON Mittelalter, Patriziat).

¹⁴⁵⁴ Mit besonders enger Ausrichtung auf das Reich bzw. das Reichssouveränität. Diese gehörten mit Ulm und Straßburg zu der Gruppe von fünf Reichsstädten, die Städtetage (Versammlungen der Reichsstädte außerhalb des Städtetekologiums, der Städtebank des Reichstages) ausschrieben, also herausgehoben waren; Ulm hatte Augsburg in dieser Funktion bereits 1522 ersetzt (G. SCHMIDT, Städtetag, S. 527). – Zum Lübecker Patriziat (keine bebilderten Geschlechterbücher) vgl. DÜNNEBEIL sowie GRASSMANN. – Vergl. auch die Beschränkung der Stadtchronistik im wesentlichen auf die Zone schwacher Zentralgewalt von Oberitalien über Deutschland bis Niederburgund, mit starker Häufung in Nürnberg, Augsburg und Ulm (LOTTE, S. 52); der geringe Anteil von bebilderten Geschlechterbüchern in Frankfurt mag, wie oben erwähnt, in den besonderen Qualitäten der Wahl-, Krönungs- und Messestadt begründet sein.

¹⁴⁵⁵ Eine Stichprobe im Deutschen Städtebuch (Vorschlag von BERNHARD REICHEL, Frankfurt) bestätigte, daß wohl nur bei diesen Städten plus Ulm der Rat vom Patriziat dominiert wurde. Die Übersicht über einige Reichsstädte bis 1500 bei ISENMANN, S. 269-283, paßt hierzu, wenn man die Entwicklungen des 16. Jahrhunderts hinzunimmt. Augsburg und Ulm hatten 1548 als Folge des verlorenen Schmalkaldischen Krieges durch Kaiser Karl V. entsprechende Verfassungsänderungen auferlegt bekommen und glichen sich damit Nürnberg und Frankfurt an; erst kurze Zeit vorher in Augsburg und dann in Frankfurt entstanden dort die ersten bebilderten Geschlechterbücher. In den Reichsstädten allgemein fand sich ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Tendenz, daß

Anspruch für die „Geschlechter“ auf Adligkeit erhob¹⁴⁵⁶, in der Sprache von Johann Maximilian zum Jungen 1632: *weilen heutiges tages Augspurg, Nurnberg, Ulm und Franckfort allein adeliche Patricios haben.*¹⁴⁵⁷

Philipp Eisenberger wendete das Genre der bebilderten Geschlechterbücher – als einziges Beispiel dieser Art – auf eine Amtsfamilie an, die gerade zum Niederadel aufgestiegen war und sich zum dritten Mal mit dem Frankfurter Patriziat verband¹⁴⁵⁸; sie war in beiden höheren Stadesstufen angekommen, aber noch nicht voll anerkannt¹⁴⁵⁹, hatte also ein besonderes Bedürfnis zur Standeslegitimation¹⁴⁶⁰. Philipp löste sich vom überlieferten, bisher streng formalen Gefüge der Gattung zu einer mehr individuell-persönlichen und vielfältigeren Gestaltung und stellte das Ergebnis – im Einzelnen und als Ganzes – gleichrangig neben bedeutende Beispiele des Patriziats und des Adels¹⁴⁶¹: Zeichen des Anspruchs, Zeichen des Aufstiegs. Mit der Frankfurt/Mainzer Chronik Eisenberger erhielt die Gattung einen weiteren Höhepunkt, der uns mannigfache Einblicke in die Welt von ausklingendem Mittelalter und deutscher Renaissance gestattet. Entstanden ist diese reizvolle Quelle aus nur einem Leitmotiv¹⁴⁶², mit dem der Chronist seine Vorrede eröffnete und damit den Ton und die Architektur des Ganzen vorgegab¹⁴⁶³, ein Leitmotiv, das für die ganze Gattung galt: *Es saget Cicero der weyse Heyde, und berumbte Redner, Das der Menschen Natur nichts kostbarlichers achte, und mehr begere,*

der Rat sich als Obrigkeit und als Träger der Reichsstandschaft und nicht als Ausschuß der genossenschaftlichen Gesamtbürgerschaft verstand (SCHINDLING, Wachstum, S. 230). Und von der Herrschaft des Patriziats als bestmöglicher Regierungsform großer Städte war man in diesen Kreisen ohnehin überzeugt (s. die angeführten Beispiele der Formulierungen in den Gesamtgeschlechterbüchern Nürnbergs und Frankfurts, Kap. C1d).

¹⁴⁵⁶ In diesen drei Städten gehörte die Chronistik, die in großem Umfang eine Familienchronistik war, sowie die Feste und die Architektur zu den Mitteln der Repräsentationspraktiken, welche sowohl nach außen, wie nach innen gerichtet waren (so für Frankfurt MONNET, Führungseliten, S. 57).

¹⁴⁵⁷ Anh. 9, Gesamtg.b., F 10, Fol. 9'; herausgehobener Halbsatz der Vorrede, da Ergänzung zum sonst von Faust wörtlich übernommenen Text zur Geschichte des Patriziats; vergl. Kap. B3a, sowie C1b. Die Frankfurter Patriziergesellschaft Alten Limpurg bezeichnete schon 1558 die Mitglieder als die *alten Adelich, Erbar, und bürgerlicher geschlechter* (Wappenbuch der Gesellschaft: KATALOG, Lieb, S. 159). – Unklar bleibt das Fehlen von Beispielen in Ulm. Immerhin hatte schon der Ulmer Dominikaner Felix Fabri 1488 in seinem Traktat die Stadtadligen Ulms als *veri nobiles*, als wahrhaft Adlige angesehen (FOUQUET, Stadt-Adel). – Der Anspruch auf den Adel wurde in Frankfurt schon im 16. Jahrhundert erhoben, jedoch auf keinen Fall im 15. Jahrhundert, in welchem es beispielsweise keine Heiraten des Patriziats mit dem Niederadel gab (Kap. B3a). Für Nürnberg reklamierte 1530 RIXNER mit dem erfundenen Turnier samt Adelsbestätigung von 1198 für 40 Familien den alten Adel. In Augsburg wurden zum Ausgleich für den Schwund 1538 38 neue Familien ins Patriziat aufgenommen, mit kaiserlicher Bestätigung; 1548 wurde die zünftische Verfassung durch ein in seiner maßgeblichen Spitze rein patrizisches Regiment ersetzt (MÖRKE/SIEH, S. 303; KOHLER, S. 326) und weitere Familien in den Patrizierstand erhoben. – Die Nürnberger Geschlechter erreichten 1696/97 in zwei kaiserlichen Privilegien die Bestätigung ihres alten Adels, der vom Landadel bislang bestritten worden war (ENDRES, Patriziat); die Bestätigung ihres Adelsranges erhielten die beiden Frankfurter Patriziergesellschaften erst 1804, unmittelbar vor dem Ende des Alten Reiches (KATALOG Lieb Vor Franckfurt, S. 141).

¹⁴⁵⁸ Bei meiner Durchsicht der Nürnberger und Augsburger Bücher fiel kein entsprechendes Pendant auf. Die Familienchronik Kautz, Nürnberg, von Melchior Kautz verfaßt, einem der Registratoren der Stadt, bietet das Beispiel einer – aus Sicht des Patriziats – unebenbürtigen Familie (Anh. 9, N8; Hinweis KARL KOHN, Nürnberg).

¹⁴⁵⁹ Die Verstetigung ihres Konnubiums weist auf zunehmende Akzeptanz (vergl. FOUQUET, Stadt-Adel) und ist auch mit den Mängeln (z.B. zweite Frau des Chronisten) ein präziser Indikator für den erreichten Status. – Auch die Haller von Hallerstein gehörten beiden Welten an, seit langem und anerkannt, jedoch weiter zielend.

¹⁴⁶⁰ Dies umso mehr, wenn man sich die Verbindungen der Familie ins Patriziat genau ansieht; der Ruf der Bromm war durch die Fehlspekulation des Seigerhandels gemindert, die Siegwein waren keine der führenden Patrizierfamilien, Melchior Blume war aus der Gesellschaft Alten Limpurg relegiert worden.

¹⁴⁶¹ v. Melem, Haller v. Hallerstein, v. Herberstein; lateinische Gedichte: v. Glauburg, Grafen von Hanau, Grafen von Isenburg; u.v.a.m.

¹⁴⁶² Alle weiter von ihm genannten Motive, wie die Sorge um gute Memoria und das Ideal des Tatenadels (in den lateinischen Gedichten auch des Geistesadels), aber auch die oben erwähnten Motive aus seiner persönlichen Situation, ordnen sich hierunter ein.

¹⁴⁶³ Vergl. MONNET, Rohrbach, S. 19, der sich dabei auf REIN bzw. WENZEL bezieht.

dan großes lob, ehr und wurde. Nur Philipp Eisenberger stellte damit an die Spitze seines Buches, klar und modern, eine zeitlos-aktuelle, universelle Grundlage sozialen Handelns¹⁴⁶⁴.

¹⁴⁶⁴ Vergl. etwa das oben (Anm. 1416) erwähnte, in der soziologischen Diskussion aktuelle Beispiel Neid (LIPPE-KE).